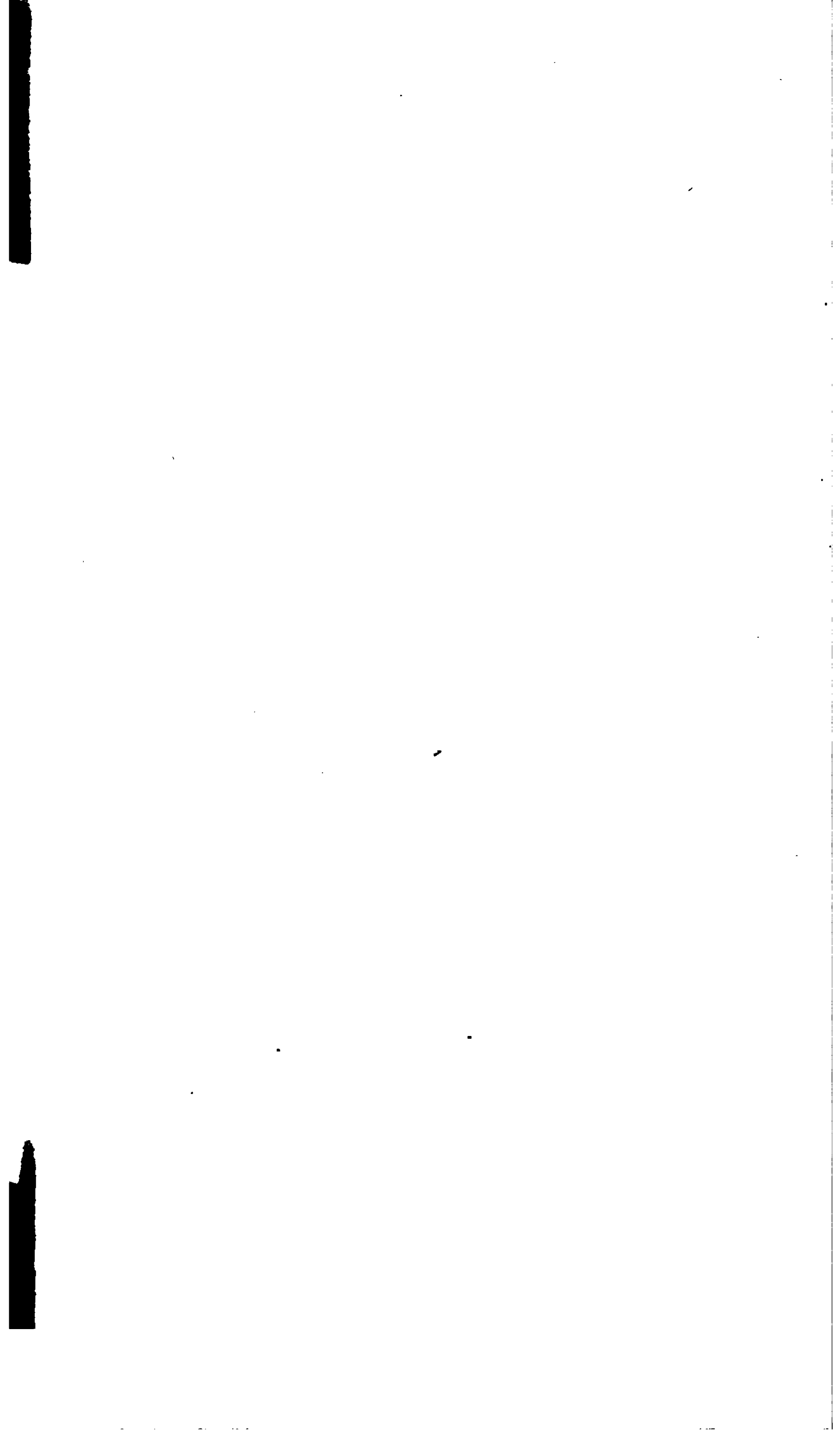



DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA
Taylor Institution





S. J. E. Stosch

Predigers zu Lüdersdorf

Versuch

in richtiger

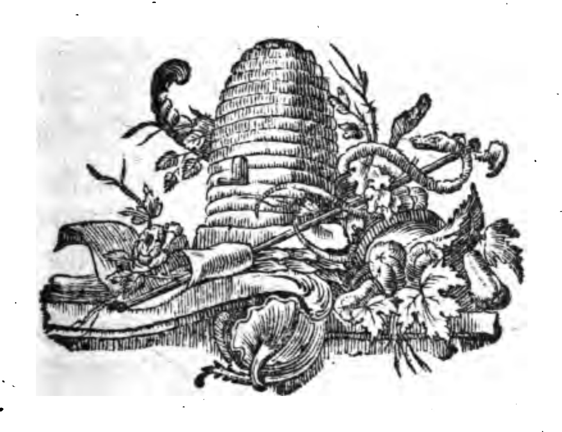
Bestimmung

einiger

gleichbedeutenden Wörter

der deutschen Sprache.

Dritter Theil.



Berlin,
bey August Mylius 1780.



Vorrede.

Es erscheinet jezt, der dritte Theil, meines Versuchs, in richtiger Bestimmung, der gleichbedeutenden Wörter, unserer Sprache, welcher vielleicht auch der lezte seyn wird. Ich weiß zwar ganz wol, daß ich noch nicht alle gleichbedeutende Wörter, in diesen dreien Theilen angeführet habe; Allein die mehresten und gewöhnlichsten, werden doch wol darin zu finden seyn.

Da ich in dieser Arbeit, bisher bloß einen Versuch gemacht habe, und selber einsehe, daß sie noch hin und wieder, einer Verbesserung nöthig hat, so habe ich mir leicht vorstellen können, daß Kenner unserer Sprache, in manchen Stücken, etwas dabei zu erinneren finden würden, und mir so gleich vorgenommen, solche Erinnerungen, nach aller Möglichkeit zu nutzen.

Ich erkenne mich daher, den Herren Verfassern, der allgemeinen deutschen Bibliothek,

welche den ersten Theil meines Versuchs, dem Publico bekannt gemacht, und so wol meine Arbeit, ihres Beifalls gewürdiget, als auch mich ermuntert haben, in derselben fortzufahren, und sie immer vollständiger zu machen, Allg. D. Bibl. 15. B. 2. St. 367. S. u. ff. zum höchsten verbunden, für die Anmerkungen, mit welchen sie ihre Recension, haben begleiten wollen; Indem ich dadurch Gelegenheit bekommen, in manchen Stücken weiter nachzudenken, und mich entweder in meiner Meinung zu bevestigen, oder auch eins und das andere zu verbessern.

Wie ich nun diese Erinnerungen, mit der verbindlichsten Dankbarkeit annehme, und diejenigen, welche ihre Richtigkeit haben, so viel möglich ist, nutzen werde, so hoffe auch, sie werden es mir nicht übel auslegen, wenn ich gegen die anderen, welche mir nicht so richtig zu seyn scheinen, meine Meinung vertheidige, und die Einwendungen, welche ich dagegen zu machen habe, den gelehrten Kennern unserer Sprache, zur Prüfung und Beurtheilung, vor Augen lege.

Ich will zu dem Ende die Anmerkungen, meines Herrn Recensors hieher setzen, und meine Antwort beifügen.

Die erste Anmerkung meines Herrn Recensors, betrifft die Wörter glücklich und glückseelig, wovon ich gesagt habe: „Was durch einen „Zufall gut ausschläget, nennet man glücklich:

„Was

„Was an sich, und seiner Natur nach, unseren „Wohlstand befördert, ist glückseelig.„

Hiebei erinnert der Herr Recensor.

1. Anmerkung des Herrn Recensors.

„Dieser Unterschied wird in vielen Fällen zu„treffen, aber nicht in allen. Man sagt z. E. ein „glückliches Naturell, ein glückliches Tempera„ment, eine glückliche Anlage, u. s. f.

Antwort.

Diese Exempel, sind meiner Meinung gar nicht zuwider; Denn mich dünkt, man sage eben deswegen, ein glückliches Naturell, ein glückliches Temperament, weil man es gewisser Maaßen, einem guten Zufalle, oder guten Schicksale zuschreibt, daß jemand ein solches Naturell, oder Temperament bekommen hat.

Unterdessen gibt mir diese Anmerkung Gelegenheit, die Bedeutung des Wortes glücklich, also zu bestimmen: Was durch einen Zufall, gut ausschläget, oder von dem Glücke, und einem besonderen Schicksale herrühret, nennet man glücklich. Was an sich und seiner Natur nach, unseren Wohlstand befördert, ist glückseelig. Vielleicht erkläre ich mich, auf solche Weise deutlicher.

2. Anmerk. des Herrn Recens.

„Zuweilen hätte der Verfasser, noch den poe„tischen Gebrauch, einiger Wörter bemerken kön„nen, und den sehr oft vorkommenden Fall, da „der Dichter, die erlaubte Freiheit hat, einen sonst „richtigen, und bekannten Unterschied der Wör„ter, so genau nicht zunehmen, und eins für das „andere zu brauchen. Z. E. bei den S. 23. erläu„terten Wörtern Lohnen und belohnen.„

Antwort.

Diese Anmerkung, kann ich mir deswegen nicht zu Nutze machen, weil sie mit meiner Absicht nicht überein kommt. Ich bemühe mich nur, den eigentlichen Verstand der Wörter zu bestimmen, und es wäre noch erst auszumachen, ob ein Dichter wirklich die Freiheit habe, die eigentliche Bedeutung eines Worts zu ändern. Zum wenigsten ist es gewiß, daß er so gar kleinere Freiheiten, welche bloß die Wegwerfung eines Buchstaben, oder einen harten Reim betreffen, so wenig als möglich gebrauchen müsse.

3. Anmerk. des Herrn Recens.

„Das Wort Leine, als eine Zeugleine, eine „Pferdeleine, leitet der Verfasser, von Lein ab, „daß es so viel, als eine leinene Schnur bedeute. „Uns scheinet es eher, von Linie herzukommen, „oder vielmehr aus diesem Worte gemacht zu seyn.„

Ant-

Antwort.

Hiebei sehe ich gar nicht ab, warum man diesem Worte, einen lateinischen Ursprung geben sollte, da es so natürlich, von dem deutschen Lein, kann hergeleitet werden. Das Frauenzimmer, und die Kutscher, oder die Fischer, (denn man hat auch Fischerleinen) welche zum ersten dergleichen gebraucht haben, haben sich gewiß wenig um Linien bekümmert, und es war ihnen nichts natürlicher, als die Benennung der Sache, von demjenigen herzunehmen, woraus sie verfertiget wurde nehmlich vom Lein. Frisch bestättiget dieses im Wörterbuche, da er sagt: „Leine, „kommt her, von Lein, weil die Schnüre oder „dünne Seile, erstlich von Flachs Fäden gemacht „wurden, hernach ist es auch von denen, so aus „Werg und Hanf gemacht sind, gebraucht wor„den.„ Und Wachter betrachtet ebenfalls das Wort Leine, als ein abstammendes von Lein. Er übersetzet es funiculus ex stupa.

4. Anmerk. des Herrn Recens.

„Bei dem Worte strafen, hätte noch können „angeführet werden, daß es zuweilen auch so viel „heiße, als vermahnen, und mit Ernste be„lehren. So wird z. E. in der H. S. vom hei„ligen Geiste gesagt: Er wird die Welt strafen, „u. s. f.

Antwort.

Eigentlich gehöret zwar diese Bedeutung nicht hieher, sondern sie ist in dem Wörterbuche zu suchen, unterdessen will ich diese Erinnerung nicht ganz verwerfen, sondern sie bei Gelegenheit nutzen.

5. Anmerk. des Herrn Recens.

„Das Wort saubern, wird wol nicht immer, „bloß von der Hinwegnehmung, grober oder schädlicher Unreinigkeiten gebraucht. Es scheinet überhaupt, so viel zu seyn, als poliren.„

Antwort.

Wachter leitet dieses Wort, von dem Celtischen saw her, welches Wasser bedeutete, und meinet es habe eine besondere Absicht, auf ein Waschen und Scheuren. Wir brauchen es aber gemeiniglich, überhaupt, von dem Scheuren, Abkratzen, und solchen Arbeiten, wodurch die auswendigen und gröberen Unreinigkeiten weggenommen werden, wovon ich die Exempel angeführet habe: Das Eisen vom Roste säubern. Die Bäume vom Mooß säubern.

Das ausländische Wort poliren hingegen, pflegen wir in den meisten Fällen, durch schleifen, zu geben. Man sagt: Den Marmor schleifen: Einen Demant schleifen, für poliren. Imgleichen ein geschliffener Stahl, für polierter Stahl, u. s. w. Wenn ich zu einem Steinschneider sagte:

te: Dieser Stein, oder dieser Marmor, muß gesäubert werden, so würde er gewiß verstehen, daß äußerliche gröbere Unreinigkeiten, daran sind, welche durch Scheuren oder Abkratzen, sollen weggenommen werden, damit man sehen könne ob der Stein auch fein genug, und des Schneidens werth sey, oder was er für eine Farbe habe. Wenn ich hingegen zu ihm sage: Dieses Stück, oder diese Platte Marmor, soll geschliffen werden, so verstehet er gewiß, daß er es poliren soll.

Unterdessen da die Wegnehmung der gröberen Unreinigkeiten, einer Sache gemeiniglich, wieder ein gutes Ansehen gibt, so braucht man das adjectivum sauber, auch bisweilen von solchen Dingen, welche ein schönes Ansehen haben. So sagt man eine saubere Arbeit: Eine saubere Dose; Aber das verbum saubern, wird nicht in der Bedeutung genommen. Wenn ich sage: Die Dose ist gesäubert, so wird wol ein jeder verstehen, daß sie vorher schmutzig und voll Unreinigkeit gewesen sey, wovon sie nun, durch scheuren und Abkratzen derselben, gereiniget worden.

6. Anmerk. des Herrn Recens.

„Das Wort Orte, als die mehrere Zahl von „Ort, möchten wir nicht gern annehmen, sondern „lieber sagen, daß Orten, denn bloß mit dieser En„dung kommt es vor, adverbialiter gebraucht wer„de. Z. E. aller Orten welches auch richtiger ist, „als an allen Orten „

Antwort.

Es kommt in der Sprache gar nicht darauf an, ob man etwas annehmen möchte, sondern ob es angenommen ist, und wirklich gebraucht wird. Man findet aber, die mehrere Zahl **Orte**, so gar in der Bibel, in solcher Verbindung, wo sie gewiß, nicht adverbialiter stehet. Z. B. 2. B. Mos. 26. v. 10. Und sollt an jeglichem Teppich, funfzig Schleuflein machen, an **ihren Orten**. Hier zeiget das Pronomen **ihren**, ganz deutlich, daß **Orten** wirklich die mehrere Zahl sey, und nicht bloß adverbialiter stehe. Imgleichem. 1. B. Sam. 5. v. 6. Die Hand des Herrn, schlug Asdod und ihre Grenzen, an heimlichen **Orten**. Und Hesek. 15. v. 4. Daß seine beide **Orte** das Feuer verzehre. 2 B. Mos. 25. v. 26. An die vier **Orte**. Hier komt es auch ohne die Endung en, vor, und es ist ganz gewöhnlich daß man sagt: Man findet dergleichen, bei diesem Schriftsteller, an verschiedenen **Orten**. Es sind mehrere **Orte**, wo er dieses behauptet, und dergl.

7. Anmerk. des Herrn Recens.

„So scheinet uns auch, S. 58. **Lichte**, nicht „so wol der Pluralis als vielmehr nur das Wort „**Licht** im Singular, mit dem angehengten e zu „seyn, welches besser wegbleibt. So sagt man: „Ein Pfund Wachs, ein Pfund Wolle, u. s. f.

Ant-

Antwort.

Daß **Lichte**, nicht der Singular, mit dem angehengten e, sondern wirklich die mehrere Zahl, von Licht sey, zum wenigsten von einigen so gebraucht werde, habe ich nicht nur aus **Gottscheds** Gramattik bewiesen, welcher dieses Wort unter diejenigen saget, die im Plurali, ein bloßes e annehmen, sondern es erhellet auch, aus den angeführten Redensarten, welche so oft gehöret werden: Dieser Lichtzieher hat bessere **Lichte**, als jener: Es gehen sechs, oder acht **Lichte** auf ein Pfund, und dergl.

Ich glaube nicht, daß jemand von meinen Lesern, werde gehöret haben, daß man dem Worte **Licht**, im Singulari, ein e anhenget, und sagt: Ein **Lichte**, ein **Wachslichte**, ein **Talchlichte**; Sondern wenn man **Lichte**, **Wachslichte**, **Talchlichte** sagt, so verstehet man allemal mehrere darunter.

Wenn ich auch zugeben wollte daß man sagt, ein Pfund **Licht**, wie ein Pfund Wachs, so würde doch die Meinung des Herrn Recensors, davon gar keinen Vortheil haben. Denn so wenig wie man dem Worte Wachs, im Singular ein e anhenget, ein Pfund Wachse, eben so wenig geschiehet es auch im Singular, bei dem Worte Licht. Und überdem sind **Wachs** und **Wolle**, Wörter welche gar keinen Plural haben, und daher hier nicht einmal können angeführet werden, wo die

Fra-

Frage nur davon ist, ob Lichte der Singular oder der Plural sey.

8. Anmerk. des Herrn Recens.

„S. 60. wäre noch anzuführen gewesen, daß „Fleck, auch oft so viel heiße, als der Ort, wo „sich jemand, oder eine Sache befindet; z. E. „Auf einem Flecke sitzen bleiben.„

Antwort.

Diese Anmerkung hat ihre Richtigkeit. Da ich die anderen Bedeutungen des Wortes Fleck angeführet habe, so hätte ich auch diese noch beifügen, und anzeigen sollen, daß in solchem Verstande, die mehrere Zahl, Flecke sey. Z. E. Dis sind die beiden Flecke, wo die Sachen gelegen haben, und dergl.

9. Anmerk. des Herrn Recens.

Zu den Wörtern, dreist, kühn, herzhaft, „u. s. f. hätte der Verfasser, noch das Wort keck „setzen, und dessen Bedeutung bestimmen können. „So wie derjenige dreist genannt wird, der in „seinen Unternehmungen keine Schwierigkeiten „scheuet, so heißt derjenige keck, der an diese Schwie„rigkeiten gar nicht denket, und sich auf jede „Unternehmung, ohne Anstand einlässet.„

Antwort.

Antwort.

Auch diese Anmerkung, ist in so weit richtig, weil ich das Wort **keck**, anzuführen vergessen habe, welches doch ebenfalls hieher gehöret, wie ich selbst schon, in dem Vorbericht zum zweiten Theil, bemerket habe; Allein die eigentliche Bedeutung, des Wortes **keck**, scheinet mir doch, von dem Herrn Recensor, nicht recht bestimmt, und das was er davon sagt, dem Gebrauch entgegen zu seyn.

Keck, kommt her, von dem alten Worte **queck**, oder quick, welches lebhaft bedeutet: Daher **Quecksilber**, argentum vivum, und Vorstius führet in Observ. in lingua vernac. p. 79. die Redensart an: Des Suntages **erquickte** er Lazarum, von dem Tode. Man hat es anfangs, sagt **Wachter** im Glossar. für lebhaft, stark, vermögend, hernach aber, für kühn gebraucht, weil diejenigen, welche ihre Stärke und Vermögen kennen, gemeiniglich dadurch kühn gemacht werden.

Es scheinet daher, nicht so wol den Begriff zu geben, daß man an die Schwierigkeiten gar nicht denket, wie der Herr Recensor meinet, sondern vielmehr den Begriff, einer solchen Dreistigkeit und Kühnheit zu haben, welche mit einer besonderen Lebhaftigkeit, und Munterkeit verknüpfet ist, und wobei man viel, auf seine Kräfte trauet. Man braucht es, so wol in einem guten, als bösen Verstande: Jemand **keck** unter Augen treten; **keck** auf den Feind losgehen: **keck** antworten u. s. w.

Ich

Ich will nur zum Beweis, ein Paar Exempel aus der Bibel anführen, da es Doctor Luther gebraucht hat, welchem man gewiß eine genaue Kenntniß unserer Sprache, nicht absprechen kann. 2. B. d. Maccab. 11. v. 9. stehet. Sie lobeten alle, den barmherzigen Gott, und wurden keck, daß sie ihre Feinde schlagen wollten, wenn sie gleich die wildesten Thiere wären, und hätten eiserne Mauern vor sich. Hier will das Wort keck keinesweges sagen, daß Maccabäus, und die mit ihm waren, gar nicht an die Schwierigkeiten gedacht, und sich ohne Anstand, in die Unternehmung eingelassen hätten. Nein, sie kannten vielmehr die Schwierigkeiten, und überlegten sie, darum baten sie mit Seufzen und Thränen den Herrn, daß er einen guten Engel senden wolle, der Israel hülfe. v. 6. Und da sie Gott gelobet hatten, wurden sie keck, das ist, sie empfanden gleichsam ein neues Leben, eine lebhafte Dreistigkeit und Kühnheit, den Feind anzugreifen, wobei sie sich auf die Hülfe Gottes verließen, und auf die Stärke baueten, welche sie von Gott zu erlangen hoffeten.

B. d. Weish. 12. v. 17. Du hast dich erzeiget an denen, die sich keck wußten. Das kann nicht heißen, an denen, welche an die Schwierigkeiten gar nicht dachten, und sich ohne Anstand, in die Unternehmung einließen, sondern es heißt vielmehr, an denen, die sich mit einer besonders lebhaften Dreistigkeit und Kühnheit auf ihre Kräfte verließen.

10. An-

10. Anmerk. des Herrn Recens.

„S. 67. hätte auch das Wort Brauch, kön„nen angeführet werden, welches billig in unserer „Sprache sollte beibehalten werden, und mit dem „Worte Mode, ungefähr einerlei ausdrücket.„

Antwort.

Das Wort Brauch, ist von Gebrauch gar nicht unterschieden, sondern kommt damit völlig überein. Es ist aber einiger Maaßen veraltet, und nicht mehr so gewöhnlich. Man bedienet sich desselben, nur noch in einigen Redensarten, z. E. Nach dem alten Brauch, und dergl. wo aber doch allemal, Gebrauch dafür stehen könnte.

Die vorgesetzte Sylbe, ge, ist hier, wie in verschiedenen anderen Wörtern, bloß eine rednerische Verlängerung. So sagt man jetzo Geruch, anstatt daß die Alten ofters nur Ruch sagten, welches auch D. Luther, noch verschiedentlich in der Bibelübersetzung gebraucht hat. Z. E. Hoh. Lied Sal. 2. v. 13. Die Weinstöcke, haben Augen gewonnen, und geben ihren Ruch. Hos. 14. v. 7. Und soll so guten Ruch geben, wie Libanon, u. a. m. Imgleichen, Genick für Nick, genau für nau, gering für ring, u. s. w. Oder sie ist von dem Präterito, des Verbi beibehalten worden, wovon das Wort herkommt, wie in Gedicht, Gemälde, und dergl. S. Frisch Wörterbuch, von der Sylbe, ge. Beide Wachter im Glossario, und Frisch im Wörterbuche, nehmen daher

Brauch

Brauch und Gebrauch, für einerlei bedeutend an. Dieses hätte ich noch anzeigen sollen. Das Wort Brauch, drücket also dasjenige, was das französische Wort Mode bedeutet, auch nicht besser aus, als Gebrauch. Es ist einerlei, ob ich sage: Er kleidet sich, nach dem alten Brauch, oder, nach dem alten Gebrauch.

11. Anmerk. des Herrn Recens.

„S. 69. Bejammern ist nicht bloß in Ansehung des Gegenstandes, in so fern es eine Beziehung, auf ein grosses Elend hat, mehr als beklagen; Es hat auch eine stärkere intensive Bedeutung, und bezeichnet, eine heftigere Aeußerung der Betrübniß.„

Antwort.

Gegen diese Anmerkung, habe ich nichts einzuwenden, und nehme sie mit Dankbarkeit an. Es ist wahr, bejammern, zeiget eine heftigere, und zugleich wehmüthigere Aeußerung der Betrübniß an.

12. Anmerk. des Herrn Recens.

„S. 70. Das Wort Religion, wird auch „von den Gesinnungen, in Absicht, auf die gött„lichen und menschlichen Pflichten, und die „Beobachtung des Gottesdienstes gebraucht: Z. „E. Ein Mann der viel Religion hat.„

Ant-

Antwort.

Ich muß bekennen, daß ich nicht deutlich genug einsehe, was der Herr Recensor, hier, durch göttliche und menschliche Pflichten verstehet. Sollten es die Pflichten gegen Gott, und die Menschen seyn, so würde dieser Ausdruck, sehr undeutlich, und dem Gebrauch zuwider seyn. So wenig man königliche Pflichten, diejenigen nennen kann, welche der Unterthan, gegen seinen König zu beobachten hat; Eben so wenig kann man göttliche Pflichten, diejenigen nennen, welche der Mensch, gegen Gott zu beobachten schuldig ist.

Ich betrachte hier, das Wort Religion, nur in so weit, wie es mit Gottesdienst übereinkommt, und das Aeußerliche angehet, da es, wie ich mich ausdrücklich erkläret habe, eine gewisse Art und Weise bedeutet, nach welcher man sein Verhalten einrichtet, um Gott gefällig zu seyn, und in dieser Absicht, dünkt mich, habe ich gar nicht nöthig gehabt, die von dem Herrn Recensor angeführte Bedeutung zu bemerken.

13. Anmerk. des Herrn Recens.

„Tröstung bezeichnet auch, die Handlung „des Tröstenden.„

Antwort.

Es wäre überflüßig gewesen, wenn ich dieses, hier hätte bemerken wollen, da überhaupt, die verbalia in ung eine Handlung anzeigen, als Verfertigung, Erbauung, und dergl.

14. Anmerk. des Herrn Recens.

„Mittheilen, wird nicht bloß, von der Ueber-
„tragung einer Sache, an solche Personen gebraucht,
„die geringer als wir, und einer Sache benöthi-
„get sind, deren wir entbehren können; Es heißt
„oft nichts weiter, als jemanden an einer Sache
„und dem Gebrauch derselben Theil nehmen lassen,
„ohne sie ihm deswegen zu schenken, als, einem
„ein Buch, einen Brief u. s. f. zum lesen mitthei-
„len, communiciren. Diese Bedeutung ist hier
„übergangen.„

Antwort.

Mich dünkt, man könne gar nicht von mir verlangen, daß ich alle und jede Bedeutungen der Wörter anführen solle. Ich würde nicht gleichbedeutende Wörter unterscheiden, sondern bei nahe ein Wörterbuch schreiben müssen, wenn ich alle Bedeutungen eines Wortes anzeigen sollte. Hier habe ich das Wort mittheilen, nur in dem Verstande genommen, worin es mit geben, schenken, u. s. w. übereinkommt, und die Uebertragung einer Sache, welche uns zugehöret, an einen anderen, zum Hauptbegriff hat. Und darin scheinet mir, der Unterschied, welchen ich angezeiget habe, richtig zu seyn; Also habe ich gar nicht nöthig gehabt, andere Bedeutungen anzuführen. Ich hätte sonst auch bemerken müssen, daß geben, verschiedene Bedeutungen habe, daß man sagt: Jemanden ein Buch, oder einen Brief zu lesen geben: Dieser Baum gibt gute Bretter: Es wird sich schon geben, und dergleichen. Wie

auch,

auch, daß man sagt: Bier oder Wein schenken, u. s. w.

Die verschiedenen Bedeutungen eines Worts, muß man im Wörterbuche suchen; Mir ist es genug, wenn ich den Unterschied desselben, in derjenigen Bedeutung bestimme, worin es mit den dabei gesetzten, überein kommt und einerlei Haupt Begriff hat.

Eben dieses, muß ich auch auf eine folgende Anmerkung antworten, welche der Herr Recensor, bei dem Worte **Imbrunst** gemacht hat. Ich weis ganz wol, daß man sagt: **Imbrünstig** oder mit **Imbrunst** lieben; Allein in diesem Verstande, kommt das Wort **Imbrunst** nicht mit **Andacht** überein, und zwischen diesen beiden Wörtern habe ich nur den Unterschied zeigen wollen.

15. Anmerkung.

„S. 104. kann man zu den Wörtern, **einzig** „und **allein**, noch das Wort **einzeln**, und dessen „Bedeutung hinzusetzen.„

Antwort.

Bei einer solchen Arbeit, wie die meinige ist, kann es sehr leicht geschehen, daß man bisweilen, ein Wort aus der Acht lässet, und anzuführen vergißt, welches billig hätte bemerket werden sollen, weil es ebenfalls, unter denselben Hauptbegriff gehöret, und ich habe davon, auch schon in dem Vorbericht zum 2ten Theil, Erwähnung gethan. Das Wort **einzeln** gehöret wirklich hieher, und ich kann daher nicht umhin, meinem Herrn

Recensor für seine Erinnerung zu danken, indem sie mir Gelegenheit gibt, dasselbe noch beizufügen.

Eine Sache ist **einzeln**, wenn sie nicht von mehreren ihrer Gattung begleitet wird. So sagt man: Die Soldaten liefen **einzeln** auf dem Lande herum zu plündern, daher wurden viele erschlagen, das ist, sie gingen nur immer einer, ohne von mehreren begleitet zu seyn. Die Schiffe können nur **einzeln**, in den Hafen einlaufen, das ist, sie können nur eins nach dem anderen, und nicht mehrere zugleich einlaufen.

Man nennet auch bisweilen, einen **einzelen** Menschen, denjenigen welcher nicht verheirathet ist, im Gegensatz dessen welcher verheirathet ist, und also mehrere seiner Gattung bei sich hat, oder in Gesellschafft von Frau und Kindern lebet. So sagt man: Ein **einzeler** Mensch, kann mit dieser Besoldung fertig werden; Aber für den welcher Familie hat ist sie zu gering.

Etwas **vereinzeln**, heißt die Zahl, oder die Sammlung gewisser Dinge, auf solche Weise verringeren, oder sie so von einander trennen, daß eins nach dem anderen weggebracht wird, und nicht mehrere von derselben Gattung beisammen bleiben. Z. E. Die Sammlung, welche dieser Mann von alten Münzen hatte, ist in der Auction **vereinzelt** worden, das ist, man hat nicht mehrere beisammen, sondern ein Stück nach dem anderen verkauft.

16. An=

16. Anmerkung.

„S. 142. Inbrunst, sagt der Verfasser wird „nur vom Gebete gebraucht. Wir glauben der „Gebrauch dieses Worts, erstreckt sich weiter, und „sollte billig immer allgemeiner gemacht werden. „So sagt man z. B. Einen mit vieler Inbrunst „lieben.„

Antwort.

Wenn ich gesagt habe, daß das Wort Inbrunst nur von dem Gebete, gebraucht werde, so dünkt mich, werde ein jeder, welcher den Zusammenhang list, gleich sehen können, daß ich es nur in dem Verstande genommen, worin es mit Andacht überein kommt, und sich dadurch von diesem Worte unterscheidet, daß es nur von dem Gebete gebraucht wird, da hingegen Andacht, sich auch auf die Anhörung des göttlichen Wortes und andere Stücke des Gottesdienstes beziehen kann.

Worin es aber billig allgemeiner gemacht werden sollte, als es wirklich ist, hätte der Herr Recensor mit einigen Exempeln zeigen sollen. Meinem Erachten nach, ist es so allgemein als es seyn kann. S. auch die Antwort, auf die 14te Anmerkung.

17. Anmerkung.

„Böse scheinet uns allemal etwas nachtheili„ges bei der Absicht einer Handlung, einer Gesin„nung, u. s. f. voraus zu setzen, und eben dadurch „stärker zu seyn als Uebel, welches vornehmlich „auf die Wirkung zu gehen scheinet. So heißt

„ein übeler Nachbar, dessen Nähe für uns aller-
„lei unangenehme Folgen hat; Ein böser Nach-
„bar, derjenige der immer mit der Absicht umge-
„het, dergleichen Folgen zu veranlassen. — Viel-
„leicht ist dieser Unterschied bestimmter, als der
„von dem Verf. angegebene, daß böse mehr auf
„die Beschaffenheit einer Sache, übel mehr auf
„eine Handlung ginge.„

Antwort.

Hierin hat der Herr Recensor vollkommen Recht; Dieser Unterschied, ist in einigen Fällen bestimmter, wenn nehmlich von solchen Dingen die Rede ist, welche handeln, oder gesinnet seyn können; Allein in anderen Fällen, und wenn man von leblosen Dingen redet, beziehet sich doch das Wort böse, mehr auf die Beschaffenheit der Sache, und ihre schädliche Eigenschafften. So sagt man: Ein böser Ruf, ein bös Geschrei, eine böse Seuche 5 B. Mos. 7. v. 15. Böse Krankheit, cap. 28. v. 59. Ein böser Tag, Pred. Sal. 7. v. 15. Böse Feigen, Jerem. 24. v. 2. u. s. w. Hier kann das Wort böse, nicht eine nachtheilige Absicht, oder Gesinnung anzeigen.

18. Anmerkung.

„S. 173. Zwist kommt her von zwei, und
„bedeutet eine Uneinigkeit, die unter zweien
„ist. Wir möchten es lieber von zwei, bloß in
„der Rücksicht herleiten, die der Verfasser selbst,
„auf der folgenden Seite, aber nur von einem ein-
„zelen Falle angibt, so fern nehmlich, bei dem
„Man-

„Mangel eines guten Verständnisses, allemal
„zweierlei Partheien, zweierlei Meinungen sind.
„Eben diese Ableitung, vertragen dann auch die
„Wörter, **Zwietracht** und **Zwiespalt**. Hinge-
„gen ist jene zu eingeschränkt, und hat zu viele
„Beispiele wider sich, wo sich der Nebenbegriff,
„von zwo Personen gar nicht denken läßt.„

Antwort.

Hier, glaube ich, hat mich der Herr Recen-
sor, nicht recht verstanden. Wenn ich sage: **Zwist
kommt her von zwei, und bedeutet eine Un-
einigkeit, die unter zweien ist**, so verstehe ich
es, nicht bloß von Personen, sondern auch von
Partheien und Meinungen, und was ich auf der
folgenden Seite gesagt habe, erkläret genugsam
das erste. Ich habe nur einen einzelen Fall ange-
führet, er schließet aber mehrere nicht aus, son-
dern dienet vielmehr zum Exempel.

Die Wörter **Zwietracht** und **Zwiespalt**, ver-
tragen freilich eben die Ableitung von **zwei**, und
zwar sehen sie nicht bloß auf zwei Personen, son-
dern ebenfalls, auf ganze Partheien. Daß aber
die Bedeutung des Wortes **Zwietracht** zu einge-
schränkt sey, wünschte ich, daß der Herr Recen-
sor, mit Beispielen bewiesen hätte. Ich schränke
es auf ein Betragen der Partheien gegen einander
ein, und mich dünkt man werde nicht sagen: Sie
waren **zwieträchtig** in ihren Meinungen, ob man
gleich ganz wol sagt: Sie waren in ihren Meinun-
gen **zwistig**. Hingegen sagt man: In **Zwie-
tracht** leben, **zwieträchtig** seyn, welches beson-

ders das Verhalten oder Betragen derrjenigen anzeiget, welche in Uneinigkeit leben.

19. Anmerkung.

„S. 181. Das Wort Weib wird nur in „einem verächtlichem Sinn genommen. Hie- „von wird S. 182. nur die Ausnahme gemacht, „daß es vor Alters, nicht so verächtlich gewesen „sey; Allein noch jetzt pflegt man, wenigstens in „Obersachsen, es ohne Anstoß, als eine unterschei- „dende Benennung des Geschlechts zu brauchen.„

Antwort.

Wenn auch das Wort Weib, an einigen Orten in Obersachsen, ohne Anstoß als eine unterscheidende Benennung des Geschlechts gebraucht werden möchte, so ist doch solches nur provinzial, und geschiehet an anderen Orten nicht. Hier zum wenigsten, geschiehet es gewiß nicht, unter Leuten, welche eine gute Lebensart haben, und ich bin versichert, daß man dem heutigen Gebrauch nach, an den mehresten Orten in Deutschland, wenn von vornehmen, oder angesehenen Personen geredet wird, niemals die Geschlechter so unterscheiden werde: Es waren so viel Männer und so viel Weiber in dieser Gesellschafft: Oder die Männer saßen besonders, und die Weiber besonders, und dergl.

Man sagt zwar ohne Anstoß: Gott hat Mann und Weib erschaffen: Mann und Weib sind eins, und dergl. Allein solches rühret noch aus dem alten Gebrauch in den Kirchen Liturgien her, und man

man hat alsdann keine Absicht auf gewisse Personen insbesondere, denen man solche Benennung beileget. In dem Umgange würde es gewiß sehr anstößig seyn, wenn man von vornehmen, oder solchen Personen, denen man einige Achtung schuldig ist, das Wort Weib gebrauchen wollte.

20. Anmerkung.

„S. 196. Frist, glaubt der Verfasser, werde „nur von einem künftigen Zeitraume gesagt. Freilich wird man nicht leicht sagen: Vor einer kurzen Frist; Aber doch wol, er hat mir nicht Frist „gelassen: Die Frist war zu kurz: Ich habe jetzt „noch Frist dazu, wiewol hier allerdings, immer „etwas als zukünftig bestimmt, oder noch bevor„stehend eingeschlossen wird.„

Antwort.

Diese Anmerkung, scheinet mir ganz unnöthig, und gar nicht meiner Meinung entgegen zu seyn. Der Herr Recensor, gestehet selbst, daß in den Redensarten, welche er anführet: Er hat mir nicht Frist gelassen: Die Frist war zu kurz: Ich habe jetzt noch Frist dazu, allerdings immer etwas als zukünftig bestimmt, oder noch bevorstehend eingeschlossen wird, und das kommt ja mit dem was ich gesagt habe überein, daß nehmlich Frist nur von einem zukünftigen Zeitraume gebraucht werde. Wenn durch das Wort Frist immer etwas als zukünftig bestimmt, oder noch bevorstehend eingeschlossen wird, so siehet es auch immer auf einen künftigen Zeitraum. Ich hätte noch hinzusetzen können: Es

mag dieser Zeitraum ausdrücklich angezeiget werden oder nicht; Allein mich dünkt, auch ohne diesen Zusatz, lasse sich das, was ich gesagt habe, gleich verstehen, daß nehmlich, das Wort **Weile**, auch von einer vergangenen, **Frist** hingegen nur von einer künftigen oder noch bevorstehenden Zeit gebraucht werde. Sobald man auf die Exempel Acht hat, welche ich beigebracht habe, wird man gleich sehen, daß das Wort **Frist**, eine Absicht auf etwas zukünftiges habe. Ich will hier noch bemerken, daß so gar die Redensarten, welche die Alten brauchten: **Zu dieser Frist; Zu aller Frist**, eine solche Absicht haben, und eine Zeit anzeigen, da man noch etwas thun kann.

21. Anmerkung.

„**Tapferkeit**, wird S. 209. von **Muth** und „**Herz**, dadurch unterschieden daß es den Begriff, „eines muthigen und herzhaften Betragens gibt.— „Nicht so wol eines Betragens, als einer Eigen-„schafft, Gesinnung, und immer gegenwärtigen „Fertigkeit der Seele.„

Antwort.

Diese Erklärung des Wortes **Tapferkeit**, ist gar zu unvollständig. Man kann in vielen Dingen eine Gesinnung, und gegenwärtige Fertigkeit der Seele haben, welche doch keine Tapferkeit ist. Der Herr Recensor, würde mir einen besonderen Gefallen gethan haben, wenn er mit einem Paar Worten gezeiget hätte, worin diese Gesinnung und immer gegenwärtige Fertigkeit der Seele bestehe,

stehe, und wie sie von demjenigen unterschieden sey, was durch die Wörter, Muth und Herz ausgedrücket wird; Denn auch der Muth, ist eben so wol eine Gesinnung, und immer gegenwärtige Fertigkeit der Seele, als die Tapferkeit.

Unterdessen gibt mir diese Anmerkung des Herrn Recensors Gelegenheit, die eigentliche Bedeutung des Wortes Tapferkeit, näher zu bestimmen, und meine Erklärung deutlicher zu machen.

Beide Wachter und Frisch, leiten das Wort tapfer, von dem Sclawonischen, Dobry her, welches gut bedeutet, und Frisch führet einige Beispiele an, daß es vorzeiten, in solchem Verstande gebraucht worden. Hernach hat man es besonders, für gut im Kriege genommen.

In dem ersten Sinn, kommt es noch bisweilen vor, da man im gemeinen Leben sagt: Tapfer laufen, tapfer trinken, sich tapfer halten, imgleichen: Du must tapfer zu reiten, wenn du zur bestimmten Zeit da seyn willst, u. s. w.

In der zweiten, kommt es vornehmlich, mit Muth und Herz überein; Es schließet aber nicht nur, die Bedeutung dieser Wörter in sich, sondern setzet auch noch den Begriff eines Anhaltens, und der Vestigkeit, in der Entschließung und Gesinnung so wol, als in der Ausführung hinzu, welche macht, daß man durch keine Schwierigkeiten erschüttert, und durch keinen Widerstand abgeschrecket wird, sondern mit anhaltender Beständigkeit, seinen Vorsatz ausführet.

Sie

Sie griffen muthig den Feind an, das heißt, sie thaten es mit Munterkeit und Freudigkeit. Sie hatten das Herz ihn anzugreifen, das ist, ob es gleich gefährlich, und mit vielen Schwierigkeiten verknüpfet war, so unternahmen sie es doch freudig und unerschrocken. Sie griffen ihn mit vieler Tapferkeit an, das ist, sie wären bei dem Angriff nicht nur muthig und herzhaft, sondern auch anhaltend, sie ließen sich durch keinen Widerstand abschrecken, und thaten alles was man fodern konnte, die Schwierigkeiten zu überwinden.

Habe ich es noch nicht recht getroffen, so will ich mich gerne eines besseren belehren lassen.

22. Anmerkung.

„S. 214. Läßt sich der Unterschied zwischen „dem Gebrauch der Wörter speisen und essen, dar„auf zurück führen, daß das erste wann es mit „dem letzten einerlei bedeutet, als ein Neutrum, „wenigstens in Absicht der Sachen gebraucht wird, „und man z. E. schlechthin sagt: Wir haben ge„speiset, nicht, wir haben Fleisch gespeiset. Hin„gegen kann die Person dabei stehen, als wir ha„ben viele Gäste gespeiset; ich bin hungrig ge„wesen, ihr habt mich gespeiset.„

Antwort.

Diese Anmerkung sagt nichts mehr, als was ich ebenfalls gesagt habe. Ich habe gesagt, in welchem Fall, man bei dem Worte speisen, dasjenige was gegessen wird, nicht benenne, und das thut auch der Herr Recensor, und aus den Exempeln,

wel-

welche ich gegeben habe, siehet man, daß wenn es so viel heißt, als zu essen geben, die Person dabei stehen könne. Daß das erste ein Neutrum sey, lehret einen jeden die Gramattik. Wenn ich aber den Unterschied, bloß darauf zurück führen wollte, so müste ich auch nicht bemerken, daß man nur von vornehmen Leuten sagt, sie speisen: Die Herrschafft hat gespeiset, das Gesinde hat gegessen, welches doch wegen des allgemeinen Gebrauchs, nothwendig angezeiget werden muß.

23. Anmerkung.

„Furchtsamkeit unterscheidet sich dadurch be„sonders von der Furcht, daß jenes, so wie ge„meiniglich die Wörter dieser Endung, eine Eigen„schafft und Gemüthsbeschaffenheit, dieses die „Aeußerung derselben bezeichnet. Eben so ist es „S. 217. mit den Wörtern zaghaft, und verzagt.„

Antwort.

Für diese Anmerkung, bin ich dem Herrn Recensor verbunden, sie kann meine Erklärung deutlicher machen.

24. Anmerkung.

„S. 221. Das Wort Harm, sagt der Verf. „ist jetzo ganz veraltet, und man braucht es bei na„he gar nicht mehr, wo es nicht vielleicht, von ei„nem Poeten, um des Reims willen geschehen „möchte, oder in einigen Provinzen, da eben nicht „das beste Deutsch gesprochen wird. Es kommt „völlig mit Gram überein.„

„Wenn

„Wenn dies letztere auch wäre, und Harm sich „vielleicht den Nebenbegriff, der äußeren Zeichen „des innern Kummers einschließen sollte, so wünsch„ten wir doch, daß man gegen veraltete Wörter „nicht ungerecht seyn, und sich ihrer auf alle Wei„se annehmen möchte. Unsere Sprache, läßt sich „gar zu oft, dadurch bereicheren, und wir können „die eigenthümlichen Wörter derselben, dergleichen „dies zu seyn scheinet, nicht genug in Ehren halten. „Auf diese Art,

„Multa renascentur, quæ jam cecidere.„

Antwort.

Ich wünschte selbst, daß manche alte Wörter, wieder in den Gebrauch kommen möchten, welche von ausländischen sind verdrenget worden, oder welche einen besonderen Nachdruck haben. Ich verwerfe auch das Wort **Harm** nicht gänzlich. **Doctor Luther** hat noch das Zeitwort **härmen** in der Bibel gebraucht. 1. B. d. Maccab. 9. v. 68. Und **Bacchides härmete** sich sehr, daß sein Anschlag und Zug vergeblich war. Allein ich habe es doch nicht können unangezeiget lassen, daß es wirklich veraltet sey, bei nahe gar nicht mehr gebraucht werde, und völlig mit **Gram** übereinkomme. Und da ich jetzo **Frischens Wörterbuch** darüber nachschlage, so finde ich daß er eben der Meinung ist. Sein Urtheil kann also das meinige bestärken. Hätte das Wort **Harm** etwas besonderes, oder wäre es von mehrerem Nachdruck, so müste man alles mögliche thun, um es wieder in den Gebrauch zu bringen; Allein da es nichts ande-

anderes ausdrücket, als das Wort Gram, so können wir desselben entbehren. Unterdessen kann man es niemanden für einen Fehler anrechnen, wenn er es gebrauchen wollte.

25. Anmerkung.

„S. 264. Das Wort vertragen, ist so viel „wir wissen, wenn es so viel bedeutet, als aus-„söhnen, bloß als ein reciprocum gebräuchlich: „Sich mit jemanden vertragen, und es dünket „uns fremde, wenn der Verfasser sagt: Ich habe „sie vertragen, u. s. f. Wenn es so viel heißt, „als dulden, oder ertragen, so wird es freylich „activ gebraucht, als: Ihr vertraget gerne die „Narren.„

Antwort.

Ich zweifelte Anfangs selbst, an der Richtigkeit dieser Redensart, weil ich mich nicht erinnern konnte, sie bei einem Schriftsteller gefunden zu haben, ob man sie gleich, in dem gemeinen Leben öfters höret. Z. E. Es ist mir aufgegeben worden, diese Leute mit einander zu vertragen: Endlich habe ich durch mein Zureden, sie wieder vertragen: Es hat mir viel Mühe gekostet, sie zu vertragen, und dergl. Da ich aber Frischens Wörterbuch nachschlug, so fand ich dieselbe ausdrücklich angeführet. Er sagt: Vertragen, einen mit einem, conciliare aliquem alicui, in gratiam reducere aliquos. Das ist die Ursach, warum ich dieselbe angemerket habe. Da sie Frisch angeführet hat, so muß sie doch wirklich, so fremde nicht seyn, als sie dem Herrn Recensor vorkommt.

26. An-

26. Anmerkung.

„S. 279. Besehen, scheinet wol nicht immer
„wie der Verfasser glaubt, mit der Absicht ver-
„knüpft zu seyn, daß man etwas an einer Sa-
„che entdecken will. Es heißt oft nichts mehr,
„als in Augenschein nehmen. Z. B. Eine Rüstkam-
„mer besehen. Auch hätte der rückgängige Ge-
„brauch des Worts; Sich in einer Stadt ꝛc. bese-
„hen, dabei angeführet werden können, der aber
„vielleicht nur provinzial ist.„

Antwort.

Es ist wahr; besehen heißt oft so viel, als in Augenschein nehmen; Allein auch diese Redensart, führet den Begriff mit sich, daß man eine Sache ansehe, um etwas zu entdecken, oder wenigstens zu bemerken und kennen zu lernen. So sagt man: Weil der Hagel, an diesem Orte, das Korn zerschlagen hatte, muste der Amtmann dahin reisen, und es in Augenschein nehmen, das ist, er muste es ansehen, um die Grösse des geschehenen Schadens zu entdecken und kennen zu lernen, damit er hernach seinen Bericht davon abstatten könnte.

Man besiehet die Gemächer, eines Fürstlichen oder königlichen Schlosses, um zu entdecken und kennen zu lernen, was darin schönes und prächtiges ist: Man besiehet ein Naturalien Cabinet, um zu entdecken was für verschiedene Dinge, die Natur hervorbringet, und sie kennen zu lernen: Man besiehet eine Kunstkammer, oder Rüstkammer, zu entdecken und zu bemerken, was für Seltenheiten

darin

darin aufbehalten werden, damit man hernach davon reden, oder sie mit anderen, welche man schon gesehen hat, oder noch sehen möchte, vergleichen könne, u. s. w.

Der zurückkehrende Gebrauch des Worts, ist im Wörterbuche zu suchen, wo man auch finden wird, daß es die Alten, für tentare rem armis gebraucht haben.

27. und 28. Anmerkung.

„S. 299. Sollte das Wort anheben, bloß „eine Beziehung, auf die Rede, und auf die Stim„me des Menschen haben? In vielen Fällen trifft „es zu. Wenn aber der Verfasser, die Redensart, „die Schlacht hub an, in Beziehung auf das Ge„schrei erkläret, welches gemeiniglich dabei gehöret „wird, so dünkt uns diese Erklärung, etwas ge„zwungen zu seyn.„

„S. 300. Beginnen, wird häufig als ein „Neutrum gebraucht. Z. B. die Schlacht be„ginnet.„

Antwort.

So gerne ich mich eines besseren belehren lasse, wenn ich geirret habe, so aufrichtig erkenne ich mich dem Herrn Recensor, für diese Anmerkungen verbunden. Es fiel mir damals, kein einziges Exempel bei, da das Wort anheben, anders als von dem Laut und der Stimme des Menschen gebraucht worden, und das ist es auch nur, was ich gesagt habe. Hernach aber, habe ich es, auch in der Bibel selbst, anders angetroffen. Ich gestehe also meinen

 Irrthum

Irrthum gerne, und will diesen ganzen Artikel ändern.

Das Wort **anheben**, ist jetzt so gebräuchlich nicht mehr, als es vor diesem gewesen ist, und man kann desselben, ganz wol entbehren. In der Bibel hat es **Doctor Luther** verschiedentlich gebraucht; Aber es könnte allemal **anfangen** dafür stehen. Z. B. 2. B. Mos. 12. v. 2. Dieser Mond, soll bei euch der erste seyn, und von ihm sollt ihr die Monden des Jahres **anheben**. Es könnte eben so gut heißen, die Monden des Jahres **anfangen**. 4. B. Mos. 23. v. 7. **Bileam hub an** seinen Spruch. Marc. 14. v. 72. **Petrus hub an** zu weinen. Matt. 14. v. 30. Er **hub an** zu sinken. 2. Sam. 7. v. 29. So **hebe** nun **an**, und seegne das Haus deines Knechts. u. a. m.

Die Alten machten auch keinen Unterschied, zwischen diesen Wörtern, und der einzige welchen ich bisher gefunden habe, möchte dieser seyn, daß das Wort **anheben**, nicht von einer Wiederholung gebraucht wird. Man sagt z. E. zu einem Knaben, welcher etwas unrecht gelesen hat: **Fange** von vorne wieder **an**; Aber ich glaube nicht, daß man sagen werde: **Hebe** von vorne wieder **an**. Man sagt: Er muste das ganze Werk, von neuen wieder **anfangen**; Aber wol nicht, er muste es von neuen **anheben**, ob es gleich nicht ganz unrecht seyn möchte.

Ich würde auch nicht widersprechen, wenn jemand dafür hielte, daß das Wort **anheben**, in einigen biblischen Redensarten, nachdrücklicher sey als **anfangen**. Bileam **hub an** seinen Spruch,

möch-

möchte vielleicht erhabener zu seyn scheinen, als er fing an seinen Spruch.

Wie die lateinischen Wörter, initium, adgredi, von eo und gradior herkommen, so hat auch im Deutschen, das Wort **beginnen**, von **gehen** seinen Ursprung. Es heißt etwas **angehen**, oder **an etwas gehen**, und **Frisch** zeiget, daß man im Angelsächsischen auch **anginnen** gesagt habe, er bemerket zugleich daß **unbegunt**, so etwas heiße, was man noch nicht angefangen zu gebrauchen, als Speck Seiten die noch nicht angeschnitten, und dergleichen. Man kann es also besonders von solchen Dingen gebrauchen, welche zum ersten male geschehen, und es ist der Begriff damit verknüpfet, daß man eine Sache nur nach und nach anfange, und nicht geschwinde darin fortgehe. So sagt man: Das Kind **beginnet** zu reden, zu lesen, zu schreiben, u. s. w. das ist, es fänget nach und nach an. 1. B. Sam. 11. v. 9. Wenn die Sonne **beginnet** heiß zu scheinen, das ist, wenn es nach und nach anfänget heiß zu werden. u. dergl.

29. Anmerkung.

„S. 339. Ehrgeiz ist wol nicht immer, eine „unmäßige Begierde nach Ehre, sondern drückt oft „die Denkungsart aus, da man nichts unternimmt, „nichts spricht, auch nicht gerne, etwas gegen sich „thun, oder von sich reden läßt, wodurch man von „seiner Ehre, oder der guten Meinung anderer ver„liehren könnte. Auch das Wort Ehrliebe, wel„ches ungefähr eben dieses ausdrückt, hätte hier „mit angeführet werden können.„

Antwort.

Auch diese Anmerkung des Herrn Recensors, will ich mir mit Dankbarkeit zu Nutze machen. Das Wort **Ehrliebe** gehöret wirklich hieher, indem es in dem Hauptbegriff, des Verlanges und der Bemühung nach Ehre, mit den anderen übereinkommt. Ich will es also nicht nur hinzufügen, sondern auch die Bedeutung des Wortes **Ehrgeiz** näher zu bestimmen suchen.

Dieses scheinet mir aber nicht, wie der Herr Recensor meinet, oft nur die Denkungsart und ungefähr eben das auszudrücken was das Wort **Ehrliebe** sagt; Sondern es giebt vielmehr, eben wie das Wort **Geldgeiz** eine wirkliche Leidenschaft zu erkennen, welche dieses zum Hauptcharakter hat, daß sie die Begierde nach Ehre zu weit treibet, und uns verleitet, sie bisweilen, auch in solchen Fällen zu begehren, wo wir sie nicht verdienen.

Die Alten brauchten das Wort **Geiz**, für eine jede unmäßige und unersättliche Begierde, wie aus **Wachters Gloßario** zu ersehen ist, welcher dabei noch hinzufüget: Hodie utimur compositis, **Ehrgeiz**, nimia gloriæ cupiditas, **Geldgeiz**, nimium pecuniæ studium. Eben solche Erklärung, gibt auch **Wolf** von dem Worte **Ehrgeiz**, in seiner **Moral**, §. 597. Da er sagt: „Wer mehr Ehre begehret, „als er verdienet, oder nach den Umständen, wor„in er sich befindet erlangen kann, derselbe ist ehr„geizig.„ Und das ist es eben, was den **Ehrgeiz**, von der **Ehrliebe** unterscheidet, daß jener die Begierde nach Ehre zu weit treibet. Ich will nunmeh-

ro,

ro, um auch nach der Erinnerung meines Herrn Recensors, das Wort Ehrliebe anzuführen, folgende Wörter beisammen setzen.

Ehrliebe. Ehrbegierde. Ehrgeiz. Ehrsucht. Ruhmbegierde.

Ein Verlangen, und eine Bemühung Ehre und Vorzüge zu erhalten, wird durch diese Wörter ausgedrückt, und ist der Hauptbegriff, welchen sie miteinander gemein haben: Sie steigen aber staffelweise, das eine ist stärker, und giebt auch anders Nebenbegriffe als das andere.

Wie die Liebe überhaupt, ein Vergnügen ist, welches man aus den Vollkommenheiten einer Sache schöpfet, und ein Verlangen dieselbe zu besitzen, so scheinet auch das Wort Ehrliebe, besonders das Vergnügen anzuzeigen, welches man in der Besitzung solcher Dinge, oder solcher Vorzüge findet, welche uns Ehre zuwege bringen, und ein Verlangen derselben theilhaftig zu werden.

Die Ehrbegierde gehet weiter, sie bestehet in einem starken und heftigen Verlangen, nach solchen Dingen, welche uns wirkliche Vorzüge und Ehre bei anderen verschaffen können.

Der Ehrgeiz gehet noch weiter, und wie der Geldgeiz, eine zuweit getriebene Begierde nach Reichthum ist, so ist auch der Ehrgeiz, eine zuweit getriebene Begierde nach Ehre, die da macht daß man nur immer sich über andere erheben will, und ein Vergnügen darin findet, von ihnen geehret zu werden, man mag solcher Ehre würdig seyn oder nicht.

 Das

Das Wort Sucht, kommt her, von siechen, Seuche, und wird verschiedenen Krankheiten beigeleget. Ehrsucht, scheinet also der Etymologie nach, gleichsam eine Krankheit der Seele, oder etwas fehlerhaftes in der Begierde nach Ehre anzuzeigen; Und man nennet Ehrsucht, eine solche heftige Begierde nach Ehre, welche dem Menschen keine Ruhe läßt, sondern ihn immer antreibt, nach mehrerer Ehre zu trachten, und alle mögliche, Mittel dazu zu gebrauchen.

Die Ehrliebe und Ehrbegierde sind löblich, und wenn man diese Wörter ohne Zusatz gebraucht, so beziehen sie sich allemal auf eine wahre Ehre. Ehrgeiz und Ehrsucht, werden auch von einer falschen Ehre gebraucht.

Der Ehrliebende, liebet die Ehre, und suchet sie, in rechtmäßigen und guten Dingen; Er findet ein Vergnügen, an allen solchen Handlungen, welche ihm eine wahre Ehre verschaffen können, und hütet sich vor allem was ihn derselben könnte verlustig machen.

Der Ehrbegierige thut eben das; Aber sein Verlangen nach Ehre, ist stärker, es treibt ihn mit mehrerer Heftigkeit, zu solchen Handlungen, welche ihm Vorzüge können zu wege bringen.

Der Ehrgeizige schätzet die Ehre allzuhoch, er suchet nur, sich zu erheben, und Vorzüge zu erlangen, ohne sich darum zu bekümmern, ob er sie verdienet habe oder nicht. Alle seine Reden und Handlungen, sind dahin gerichtet, anderen eine große Meinung, von sich, seinen Verdiensten, Vorzügen, Geschicklichkeiten, u. s. w. beizubringen, und er läßt nicht

gerne

gerne etwas gegen sich thun, oder von sich reden, wodurch er die gute Meinung welche andere Menschen von ihm haben, bei ihnen verliehren könnte, wenn er gleich überzeugt wäre, daß sie mit unrecht solche gute Gedanken von ihm haben, und er dessen nicht werth sey.

Der Ehrsüchtige, gehet noch weiter, er ist niemals zufrieden, die gröste Ehre beruhiget ihn nicht gänzlich, sondern er will noch immer mehr geehret seyn, und macht aus der Ehre, einen Götzen, welchem er alles aufopfert.

Vielleicht könnte man sagen: Aristides war ehrliebend, denn er fand ein Vergnügen in allen solchen guten und rechtmäßigen Handlungen, welche ihm Ehre in seinem Vaterlande, konnten zuwege bringen; Wie er denn so gar, da die zehen Feldherren der Griechen, wechselsweise jeglicher einen Tag, die oberste Gewalt hatten, der erste war, welcher seinen Tag, dem Miltiades abtrat, weil er diesen für geschickter als sich selbst hielte die Truppen anzuführen.

Cimon war ehrbegierig, er hatte ein recht heftiges Verlangen, von allen in seinem Vaterlande geehret zu werden, wovon besonders seine außerordentliche Freigebigkeit zeuget, wodurch er sich einen jeden verbindlich zu machen suchte.

Pericles war ehrgeizig, er suchte nur sich selbst zu erheben, und die höchste Gewalt in Athen zu erlangen.

Alexander war ehrsüchtig, seine Begierde nach Ehre, ließ ihm keine Ruhe, sondern trieb ihn beständig an, noch immer nach größerer Ehre zu

trachten, daher er auch als ein Gott wollte angebetet seyn. Er opferte alles seiner Ehrbegierde auf, so gar den guten Namen seiner Mutter, da er wollte, daß man ihn für einen Sohn des Jupiters halten sollte.

Ruhmbegierde, kommt mit Ehrbegierde sehr überein, denn was uns Ehre bringet, pfleget uns auch gemeiniglich Ruhm zu erwerben; Nur siehet dieses Wort, mehr auf das Lob und den Ruhm, welchen uns andere Menschen beilegen: Ehrbegierde mehr auf die wirkliche Ehre selbst, welche wir zu erlangen suchen.

Ein böser und gottloser Mensch, suchet zwar auch bisweilen Ruhm und Ehre in sündlichen und bösen Dingen; Aber nur solche, die eben so gottlos und böse sind als er, werden ihn deswegen ehren und rühmen. Alle Vernünftige und Tugendhafte verabscheuen ihn. Man nennet das ausdrücklich, eine falsche Ehr- oder Ruhmbegierde, denn diese Wörter, werden sonst in einem guten Sinn gebraucht.

30. Anmerkung.

„S. 348. Wehtage scheinet uns nicht so wol, „in Absicht auf die Kürze des Leidens, als auf die „anhaltende Dauer desselben gesagt zu werden.„

Antwort.

Ich habe das Wort Wehtage, gar nicht auf die Kürze des Leidens eingeschränket, als ob es ein kürzeres Leiden bedeute, als die anderen Wörter, sondern nur gesagt, daß es ein solches Leiden bedeute,

te, welches gemeiniglich nicht gefährlich ist, und nur einige Tage anhält: Womit ich anzeigen wollte, es habe das Wort Wehtage, dieses vor den anderen besonders, daß es die Zeit des Leidens bestimme, nehmlich einige Tage. Die Wörter Pein, Schmerz, Wehe, haben gar keine Absicht auf die Zeit. Man kann eine kurze und auch eine lange Zeit Pein leiden: Imgleichen, eine kurze und eine lange Zeit Schmerzen ausstehen: Es sind Leute, welche beständig über Kopfwehe klagen. Diese Wörter, führen keinen Begriff, einer bestimmten Zeit mit sich. Hingegen das Wort Wehtage, hat allemal eine Beziehung auf die Zeit, und gibt den Begriff, daß das Leiden, oder der Schmerz, nur einige Tage anhalte. Von einem Leiden welches ganze Wochen und Monathe dauret, wird man wol nicht sagen: Es sind Wehtage. Es kann also eben so wenig, auf die anhaltende Dauer des Leidens, eine Absicht haben, als auf die Kürze desselben. Da es die Zeit von einigen Tagen bestimmt, so kann es bisweilen eine kürzere, bisweilen eine längere Zeit anzeigen, als die anderen Wörter.

31. Anmerkung.

„S. 364. Versetzen, führet wol nicht allemal, „den Begriff einer empfindlichen, und stachlichen „Antwort mit sich: Ueberhaupt aber freilich einer „solchen, die pertinent ist, und sich völlig zu dem „gesagten schicket: Grade das, was die Franzo„sen Repliken nennen.“

Antwort.

Weil es dem Herrn Recensor gefällt, das Deutsche, durch das Französische zu erklären, so will ich es hier annehmen. Es scheinet aber, er habe den Unterschied, welcher sich im Französischen zwischen replique und repartie befindet, nicht beobachtet. Eine Antwort, welche sich völlig zu dem gesagten schicket, kann auch eine Erwiederung seyn, und das heißt bei den Franzosen une replique.

Versetzen hingegen ist weit stärker, es ist vielmehr dasjenige, was die Franzosen repartir, und une repartie nennen, wovon der Abt Girard in den Synonimes francois sagt: On fait des reparties aux gens qui veulent se divertir â nos depens; â ceux qui cherchent â nous tourner en ridicule, et aux personnes, qui n'ont dans la conversation aucun menagement pour nous.

Um dasjenige, was ich vorher, von der eigentlichen Bedeutung, des Wortes erwiedern gesagt hatte, deutlicher zu machen, habe ich das Exempel, vom Anaximenes angeführet, welcher sich vorgenommen hatte, eine Fürbitte, für die Stadt Lampsakus, beim Alexander einzulegen. So bald er aber dem Alexander vor Augen kam, rief ihm dieser gleich entgegen: Anaximenes, ich schwöre feierlich, daß ich dasjenige nicht thun will, was du von mir bitten wirst; Worauf Anaximenes

nes lächelnd erwiederte: So bitte ich dich, daß du Lampsakus zerstörest.

Mich dünkt, man werde kein schicklicheres Wort, in unserer Sprache hierzu finden, die Art und Weise auszudrücken, wie Anaximenes dem Alexander geantwortet, als das Wort erwiedern. Es drücket gleich, eine solche Antwort aus, welche sich völlig zu dem gesagten schicket, und zeiget an, daß er dem Alexander, seine eigene Worte gleichsam zurück gegeben, und sie dadurch entkräftet habe. Antworten würde zu wenig, und versetzen, zu viel seyn. Und wollte man es auf Französisch geben, so würde man sagen müssen, Anaximenes repliqua.

Das Wort versetzen, habe ich durch das Exempel vom Metellus Nepos erkläret, welcher dem Cicero, seine niedrige Herkunft vorwerfen wollte, und deswegen oft, die spitzige Frage wiederholte: **Wer ist dein Vater?** Worauf Cicero versetzte: **Du würdest viel verlegener seyn, auf diese Frage zu antworten.** Auch in diesem Fall, bin ich versichert, werde man kein schicklicheres Wort finden, als das Wort versetzen. Die Frage des Metellus, war stachlich und beissend; Aber die Antwort des Cicero, war es nicht weniger, indem die Mutter dieses Metellus, den Ruf hatte, daß sie die Regeln der Keuschheit, nicht sonderlich beobachtet habe.

Bei-

Beides, Cicero antwortete, und Cicero erwiederte darauf, würde dasjenige nicht sagen, was das Wort versetzen ausdrücket, indem dieses so gleich den Begriff gibt, daß Cicero gleichsam den Hieb, welchen ihm Metellus gegeben, augenblicklich, und in der Geschwindigkeit mit einem anderen vergolten habe. Im Französischen würde man sagen müssen: Ciceron repartit. Il repliqua, würde zu schwach seyn.

Mich dünkt also, daß ich Ursach habe, bei meiner Meinung zu bleiben, und dem Worte versetzen, den Begriff einer spitzigen, oder beißenden Antwort beizulegen, welches auch die Etymologie selbst, mit sich zu bringen scheinet.

Ich habe zu der Billigkeit, meines Herrn Recensors das Zutrauen, es werde derselbe, die Freiheit welche ich mir genommen, seine Anmerkungen hier zu beantworten, zum besten auslegen, und wofern ich ihm in einem oder dem anderen Stücke, noch nicht ein Genüge geleistet, so will ich mich gerne belehren lassen; Wie ich denn allezeit, solche Erinnerungen, welche mir zu weiterem Nachdenken, und zu Verbesserung meiner Arbeit Gelegenheit geben können, mit aller schuldigen Dankbarkeit annehmen werde.

Erhält dieser Versuch, welchen ich bisher gemacht habe, den Beifall der Kenner unserer Sprache, und sollte ich finden, daß meine Arbeit, von den

Aus-

Ausländern, in Erlernung derselben mit Nutzen gebraucht wird, so daß eine verbesserte und vermehrte Ausgabe, von mir verlanget würde, so möchte ich mich entschliessen, meine ganze Arbeit, von neuen durchzugehen, und so wol einige gleichbedeutende Wörter, welche mir noch beifallen werden hinzuzufügen, als auch dieselbe auf solche Weise einzurichten, wodurch der Unbequemlichkeit abgeholfen werde, welche sich jetzt dabei befindet, daß man ein Wort, öfters in drei Registern aufsuchen muß. Lüdersdorf, den 10 Mai 1773.

R. G.



N. S. Da ich eben im Begriff bin, diesen dritten Theil, meines Versuchs in richtiger Bestimmung der gleichbedeutenden Wörter, dem Druck zu übergeben, erhalte ich das 29ste Stück, der neuen Frankfurter gelehrten Anzeigen, worin der gelehrte Herr Verfasser, von dem ersten und zweiten Theile, Erwähnung thut, und ich kann nicht umhin, demselben für sein gütiges Urtheil von meiner Arbeit so wol, als für die darüber gemachten Anmerkungen, hiemit offentlich Dank abzustatten.

Er bezeiget ein Misvergnügen darüber, daß ich die Analogie und Bedeutung der Wörter, nicht durchgehends, aus der Etymologie bestimmet habe, und ich gestehe gerne, daß die Etymologie, oft in Bestimmung der eigentlichen Bedeutung eines Worts, ein großes Licht geben kann; Allein da ich mir Anfangs, das Werk des Abt. Girards, zum Muster vorgestellet, welcher niemals eine Etymologie anführet, so bin ich ihm auch darin gefolget, und habe nur in solchen Fällen, die Etymologie zu Hülfe genommen, wenn sie mir besonders, zu Erklärung eines Worts Gelegenheit gegeben. Da ich aber hernachmals gefunden, wie nützlich dieses sey, so habe ich auch, sowol in dem zweiten, als vornehmlich in dem dritten Theil, mehr darauf gesehen.

Die gegebene Erklärung des Wortes Anger, habe ich ebenfalls aus Frischens Wörterbuche

genommen, welcher ausdrücklich sagt, „es sey das „äußerste eines Ackers, oder einer Wiese, ex„tremitas agri, arez vel fundi, und es von dem „Worte enge herleitet, quia est angustior pars.„ Es scheinet auch dieses wol, die eigentliche Bedeutung zu seyn.

Wachter übersetzet es pratum, wiewol dieses lateinische Wort, nicht unterscheidend genug ist. Er führet aber dabei, das Isländische Wort Angur an, welches mit Anger, sehr überein kommt, und einen Busen bedeutet. Nun wird man finden, daß die äußersten Stücke, eines Feldes oder einer Wiese, wenn sie an Waldungen, Flüße, Seen oder Berge stößen, hin und her solche Busen zu machen pflegen, wo sie an einem Orte, enger sind als an dem anderen. Vielleicht könnte dieses, Frischens Etymologie noch einiger Maaßen bestättigen.

Es kann ganz wol seyn, daß man zuerst, nur das äußerste, eines Ackers oder einer Wiese, wo sich dergleichen Engen und Krümmen finden, Anger genännt hat. Und da man dergleichen äußere Enden, ofters bloß zur Hütung und zum Graswachsen hat liegen lassen, so kann es auch wol geschehen seyn, daß man hernach ebenfalls anderen mit Gras bewachsenen Plätzen, die Benennung des Angers beigeleget, ja vielleicht haben manche, dieselbe nur daher behalten, weil sie vormals, das äußerste Theil eines Feldes gewesen sind, und an Berge, Seen u. s. w. gestoßen haben, ob sie gleich jetzt nicht mehr dazu gehören. Das Wort *angia*

giald,

giald, mulcta ob sectionem graminis in alterius prato, item, debitum quod Domino pro fructu prati, à Colono solvitur, welches ebenfalls beim Wachter gefunden wird, hat vermuthlich mit dem Worte Anger einerlei Schicksal, und anfänglich, eine besondere Beziehung, auf dergleichen äußere Enden gehabt, die jemanden zur Nutzung sind überlassen worden, ob man es gleich in der Folge, bisweilen überhaupt für eine Wiesen Pacht, gebraucht haben mag.

Weil ich das Hauptwort Muth, mit Herz und Tapferkeit S. 209. zusammen gesetzet, so dünkt mich es würde überflüßig gewesen seyn, das Beiwort muthig, welches mit dem Hauptworte völlig überein kommt, noch besonders zu erklären.

Die Redensart, Es gehet das Gerücht, ist dem zweiten Theil, 48 S. angeführet. Man kann bei einer solchen Arbeit, wie diese ist, leicht ein Wort vergessen, aber man kann es auch wieder nachholen, wie ich verschiedentlich gethan habe.

Ich wünschte nichts mehr, als daß ich Gelegenheit hätte, meine Arbeit, allezeit vorher, ehe ich sie dem Druck übergebe, einigen gelehrten Kennern unserer Sprache zu zeigen: Ihre Anmerkungen würden mir sehr dienlich seyn, manches mit mehrerer Richtigkeit bestimmen zu können. Da ich aber an einem Orte lebe, wo ich solcher Gelegenheit gänzlich beraubet bin, so kann es leicht geschehen, daß hie oder da, ein Versehen mit unterläuft.

Errare humanum est. Et nihil humáni à me alienum esse puto.

Ver-

Versuch
in richtiger
Bestimmung
der
gleichbedeutenden Wörter,
der deutschen Sprache.

Dritter und letzter Theil.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]



1) Gesang. Lied. Psalm.

Das Wort Gesang, beziehet sich, meinem Erachten nach, mehr auf das Singen, und kann von allem gesaget werden, was gesungen wird: Lied beziehet sich mehr, auf den Inhalt, oder auch auf die Versart: Es gibt zugleich mehrentheils den Begriff, daß dasjenige, was gesungen wird, in gewisse Strophen, oder Verse abgetheilet sey, welche alle einerlei Versart haben, und also auch nach einerlei Melodie können gesungen werden. Psalm ist ein Lied, welches zur Ehre und zum Lobe Gottes gesungen wird.

Man sagt daher: Ich hörete einen angenehmen Gesang, und verstehet dadurch nur das Singen und den Thon, ohne eine Absicht auf den Inhalt dessen zu haben, was gesungen wird. Imgleichen: Der Gesang gehet gut, oder er gehet schlecht, u. s. w.

Weil die Dichter, vor Alters, ihre Gedichte abzusingen pflegten, so nannten sie uneigentlich, das Dichten selbst, ein Singen, und sie haben dieses, auch in unserer Sprache beibehalten. So schreibt Gellert.

 Von

Von einem Greise will ich singen.
S. Gellerts Fab. der Greis.

Sie nennen auch wol, die Gedichte selbst, Gesänge, und theilen sie in Gesänge ab, wie Milton sein verlohrnes Paradies, Voltaire seine Henriade, Klopstock seinen Meßias, u. s. w.

Man gibt den Liedern Benennungen, nach ihrem Inhalt. Z. E. Ein geistlich Lied, dessen Inhalt geistlich ist. Ein Schäferlied, das vom Schäferleben handelt. Ein Trinklied, Hochzeitlied, Siegeslied, u. dergl.

Die kleinen Gedichte, welche in einer solchen Versart geschrieben sind, daß sie nach einer gewissen Melodie können gesungen werden, und zu dem Ende auch gemeiniglich in Strophen abgetheilet sind, heißen auch Lieder, daher sagt Gellert:

Der Tod der Fliege heißt mich dichten,
Der Tod der Mücke heischt mein Lied.
S. Gell. Fab. die Fliege und die Mücke.

weil diese Erzehlung, in einer solchen Versart verfasset ist.

Das Singen der Vögel, nennet man, einen Gesang, und auch ein Lied. Das Lied der Nachtigall: Die Lerche, stimmet ihr Morgenlied an, u. dergl.: Allein das erste, beziehet sich, auf das Singen und den Thon, und das zweite, geschiehet nur uneigentlich, es hat eine Beziehung, auf den Inhalt dessen, was sie singen, da man sich vorstellet, daß sie in ihren Gesängen gleichsam mit einander reden, die Nachtigall sich beklaget, wie die Alten von der Philomela gedichtet haben, und die Lerche, gleichsam in der Morgenstunde, Gott mit ihrem Gesange lobet.

Viel-

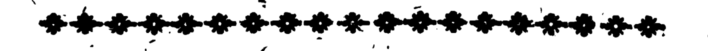
Vielleicht hat es auch eine Beziehung, darauf, daß sie dieselbigen Thöne, und einerlei Melodie öfters wiederholen, wie in den Versen, oder Strophen der Lieder zu geschehen pfleget.

Psalm wird nur von solchen Liedern gebraucht, welche zur Ehre, und zum Lobe Gottes gesungen werden. Gleim unterscheidet daher ganz recht, den Psalm, von einem Liede, in dem Siegesliede nach der Schlacht bei Roßbach, da er so anfängt:

Im allerhöchsten Siegesthon,
mehr Psalm als Siegeslied.

S. Gleims sämtl. Schriften, 73 S.

weil er darinn, mehr Gott lobet, und ihm die Ehre des Sieges zuschreibt, da er hingegen, in anderen Liedern, mehr das Lob der Helden erhoben, und sonderlich in dem vorhergehenden, über die Schlacht bei Roßbach, mehr der Feinde gespottet hat.



2) Dunkel. Trübe.

Was kein genugsames Licht hat, das ist dunkel: Was nicht durchsichtig genug ist, das ist trübe. Das erste, hat eine Beziehung, auf die Beraubung des nöthigen Lichtes: Das zweite, auf so etwas, was die Durchsichtigkeit einer Sache verhindert.

Man sagt daher: Ein dunkeler Wald, eine dunkele Kammer, ein dunkeles Gemach, ein dunkeles Gefängniß, eine dunkele Höle, u. s. w. wenn nicht Licht genug hineinfallen kann, oder wenn man darinn des nöthigen Lichtes beraubet ist.

Uneigentlich sagt man: Eine dunkele Farbe, im Gegensatz der helleren. Dunkelblau, dunkelroth, dunkelgrün, u. s. w. im Gegensatz des helleren blauen, oder rothen, oder grünen, u. s. w.

In einigen Fällen, kann man beides gebrauchen. Z. B. Ein dunkeler Tag, und ein trüber Tag. Das erste aber, hat mehr eine Beziehung darauf, daß der Tag nicht Licht genug hat, oder nicht so von der Sonne erleuchtet ist, als er es billig seyn sollte, und gewöhnlich zu seyn pfleget: Das zweite siehet darauf, daß die Luft nicht durchsichtig genug ist, oder voller Nebel und Dünste ist, welche es verhindern, daß man nicht weit kann um sich sehen.

So sagt man auch dunkele Augen, und trübe Augen; Allein das erste, zeiget eine solche Beschaffenheit der Augen an, nach welcher sie selten Licht genug haben, um etwas deutlich sehen zu können. In dem Alter, werden die Augen dunkel. Wenn man sonst, bey einem schwachen Lichte, oder wol gar im Mondscheine, eine kleine Schrift hat lesen können, so hat man hernach, ein weit stärkeres Licht, oder sehr hellen Sonnenschein dazu vonnöthen. Das zweite gibt zu verstehen, daß die Haut nicht durchsichtig genug sey, indem gewisse dicke Feuchtigkeiten, die Durchsichtigkeit derselben verhindern.

Man nennet ein trübes Wasser, dasjenige welches mit solchen Theilen vermischet ist, welche die Durchsichtigkeit desselben verhindern. Aber man sagt nicht ein dunkeles Wasser, es müste denn die Rede von einem gefärbten Wasser, und der Farbe desselben seyn, da man wol sagen könnte: Dieses Wasser, ist dunkeler als jenes. Denn aber beziehet sich das Wort dunkel, nicht auf das Wasser, sondern auf die Farbe.

---

3) Die

3) Die Speise. Das Essen. Die Eßwaare.

Ohngeachtet das Zeitwort speisen, nur von den Menschen gesaget wird, so wird doch das Hauptwort die Speise, auch von demjenigen gebraucht, was die Thiere zu fressen pflegen. So schreibt Frisch im Wörterbuche; Frösche sind der Störche Speise, und Ps. 136. V. 25. stehet: Der allem Fleische Speise gibt. Imgleichen Hiob 39. V. 41.: Wer bereitet dem Raben die Speise, wenn seine Jungen zu Gott rufen?

Wenn es von demjenigen gebraucht wird, was die Menschen zu essen pflegen, so unterscheidet es sich, von dem Hauptworte das Essen, dadurch, daß dieses, allemal eine schon zubereitete Speise bedeutet, welche sogleich gegessen werden kann, jenes hingegen, auch von solchen Dingen gesaget werden kann, die noch roh sind, und erst zubereitet werden müssen.

Von solchen Dingen, welche schon zugerichtet sind, und zum essen auf den Tisch gesetzet werden, kann man also beides sagen: Ein gutes, ein nahrhaftes, ein wolschmeckendes Essen, und auch: Eine gute, eine nahrhafte, eine wolschmeckende Speise. Das Essen war alles sehr gut zugerichtet, und auch: Die Speisen waren alle sehr gut zugerichtet, u. s. w.

In diesem Verstande, bedeuten beide Wörter, oft so viel, als ein Gerichte, dasjenige was in einer Schüssel zugerichtet ist, und aufgetragen wird.

Von solchen Dingen hergegen, welche roh und noch nicht zubereitet sind, kann man nur, das Wort Speise gebrauchen. Man sagt: Speise einkaufen. Die Söhne

Jacobs reiseten nach Egypten, Speise zu kaufen. 1 B. Mos. 43. V. 2. Es würde unrecht seyn: Sie reiseten nach Egypten Essen zu kaufen.

Man nennet, einen Essenschrank, und hier in der Mark, ein Essenspinde, dasjenige, worinn das zubereitete Essen verwahret wird, welches von dem Tische, ist abgetragen worden. Eine Speisekammer, diejenige, worinn die rohen Speisen zum Vorrath aufbehalten werden.

Zuspeise oder Zubrodt, heißt dasjenige, was dem Gesinde zum Brodte zu essen gegeben wird, als Butter, Käse, Pflaumenmus, Honig, u. dergl.

Eßwaare, hat eine Beziehung auf den Kauf, es bedeutet solche rohe und ungekochte Speisen, welche feil stehen, oder zum Verkauf auf den Markt gebracht werden. Man sagt: Es ist heute vielerlei Eßwaare auf dem Markte gewesen. Er hat sich allerlei Eßwaare eingekauft, und dergl. Von den zubereiteten, und gekochten Speisen aber, welche in der Garküche, oder von einem Koch gekauft werden, braucht man das Wort Essen: Er hat sich Essen in der Garküche gekauft. Er hat von dem Koch, für so viel Personen, Essen holen lassen. Man kommt oft wolfeiler dazu, wenn man das Essen in der Garküche kauft, als wenn man es selber bereiten läßt, u. dergl.

4) Speise. Futter. Fraaß.

Wenn das Wort Speise, von den Thieren gebraucht wird, so verstehet man dadurch, alles was ein Thier zu fressen pfleget, oder was ihm gewöhnlich zu seiner Nahrung dienet. Futter wird besonders von demjenigen

nigen gesagt, was den Thieren zu ihrer Nahrung gegeben wird: Und Fraaß, von demjenigen was sie sich selber suchen.

Man sagt: Ein Pferd im Futter haben: Dem Viehe sein Futter geben: Ps. 147. V. 9. Der dem Viehe sein Futter gibt: Das Futter mengen: Rauch Futter, ist Stroh und Heu: Hart Futter, ist das Korn, u. s. w.

Das Wild gehet dem Fraaße nach, das ist, es gehet dahin, wo es zu fressen findet. Die wilden Schweine, suchen ihren Fraaß, des Sommers im Korne, und des Winters, unter den Eichen und Büchen. Hier hat das Vieh guten Fraaß, das ist, es findet gutes Graß und Weide. Doch nennen die Jäger auch Fraaß, dasjenige, was sie den Hunden zu fressen geben.

Auf eine verächtliche Weise, sagt man wol: Ich habe dir so lange Futter gegeben, für, ich habe dich so lange ernähret, und unter dem Pöbel, wird man bisweilen hören, daß das Wort Fraaß, für Speise, oder Essen gebraucht wird: Ein guter Fraaß: Es war viel Fraaß da. Allein unter artigen und wolgesitteten Leuten, sind dergleichen Redensarten unanständig.

5) Anzug. Tracht.

In so weit, wie diese Wörter von der Kleidung gebraucht werden, sind sie gleichbedeutend. Beide begreifen alles in sich, was man sowol zur Bedeckung, als auch zum Schmuck, und zum Zierrath anleget. Das erste aber, beziehet sich mehr, auf die Kleidung selbst: Das zweite auf die Art und Weise, wie einige Leute, in einem gewissen Stande sich kleiden, oder wie man an einigen Orten gekleidet gehet.

So sagt z. B. eine Braut, welche ihre hochzeitliche Kleidung zeiget. Dis ist mein Anzug, für den ersten; und jener ist für den zweiten Hochzeits Tag. Man sagt von jemand, welcher in einer prächtigen Kleidung, bei Hofe erscheinet. Sein ganzer Anzug war prächtig. Wer oft in grosse und vornehme Gesellschaften gehet, muß mehr als einen Anzug haben, u. dergl.

Hingegen die Tracht einer Wittwe, ist die Art und Weise, wie sich die Wittwen zu kleiden pflegen. Die persische, griechische, römische Tracht, ist die Art und Weise, wie die Perser, Griechen und Römer gekleidet gehen. Er erschien auf diesem Ball, in der Tracht eines alten Römers, oder in der Tracht eines Chinesers, das ist, er hatte sich so gekleidet, wie sich ehemals die Römer zu kleiden pflegten, oder, wie die Chineser gekleidet gehen. Bei den Römern, erschienen diejenigen, welche sich um ein Amt bewarben, in einer besondern Tracht, u. s. f.

Man sagt von einem Menschen: Er ist allezeit reinlich in seinem Anzuge, und verstehet dadurch, daß er alles was er anziehet, sowol das Kleid selbst, als auch, Weißzeug und dergl. sehr reinlich und sauber hält.

In Zürich hält man so sehr, über die alten Gewohnheiten, daß das Frauenzimmer, des Sonntages, noch nach der alten schweitzerischen Tracht muß gekleidet gehen, das ist, sie müssen sich auf eben die Art und Weise kleiden, wie es ihre Vorfahren, vor mehr als einem Jahrhundert gethan haben.

---

6) Schlin=

6) Schlingen. Schlucken. Verschlingen. Verschlucken.

Schlingen hat eine stärkere Bedeutung als Schlucken. Das Schlucken ist eine natürliche Handlung, welche bei dem Essen nothwendig ist: Man muß die Speise hinunter schlucken, nachdem man sie gekauet hat. Das Schlingen ist etwas ausserordentliches: Ein Heißhungeriger schlinget die Speise hinunter, wenn er sich nicht einmal Zeit nimmt, sie recht zu kauen, sondern sie beinahe ganz hinunter schlucket.

Verschlucken und verschlingen, unterscheiden sich von ihren einfachen Wörtern, nur durch die Bedeutung, welche die vorgesetzte Sylbe, vor, bei einigen Zeitwörtern hat, da sie bisweilen, ein Aufhören oder Endigen anzeiget, als in verbluten, das ist aufhören zu bluten, weil man nicht mehr bluten kann, und dergl.

Verschlucken und verschlingen, heißt also, alles auf schlucken, oder schlingen, so daß nichts mehr davon übrig bleibt, und man aufhören muß. Man braucht aber das Wort verschlucken, mehr von den Menschen, selbst alsdann, wenn sie etwas ganz verschlucken: Verschlingen mehr von den Thieren, welche ihren Raub ohne ihn zu kauen hinunter schlucken.

So sagt man: Er hat die Pillen verschlucket: Das Kind hat eine Nadel verschlucket. Man zeiget auf der Kunstkammer ein ganzes Messer, welches ein Bauer verschlucket hat, u. dergl. Der Wallfisch verschlang den Propheten Jonas. Cranz sagt, in seiner Historie von Grönland, von einer gewissen Gattung des Walfisches, er verschlinget die Heeringe tonnenweise, S. 121., und er erzehlet S. 122., daß in einem, bei Verfolgung der

Dor-

Dorsche gestrandeten Walfische, sechshundert lebendige Dorsche, nebst vielen Häringen, und Vögeln, wären gefunden worden. Doch lebet der eigentliche Grönländische Walfisch, nur von Würmern und Schnecken. Der Hecht verschlinget die kleinen Fische, u. s. w. Uneigentlich sagt man: Von den Wellen, von dem Meere, von dem Strom, von einem Abgrund verschlungen werden.

7) Gut. Gütig. Güte. Gütigkeit.

In dem Verstande, worinn diese Wörter mit einander übereinkommen, siehet das erste mehr auf die Gemüthsbeschaffenheit, und das zweite, mehr auf die Handlungen, welche solche Gemüthsbeschaffenheit zu erkennen geben, und an den Tag legen. Gut und Güte, haben mehr den Begriff, einer Geneigtheit und guten Gesinnung: Gütig und Gütigkeit, führen mehr den Begriff der Aeusserung solcher Gesinnung in Erzeigung wirklicher Wohlthaten mit sich.

So sagt man bisweilen von jemand: Er ist ein guter Herr, und zeiget damit an, daß er gegen diejenigen, welche unter ihm stehen, allezeit gut gesinnet sey. Er ist ein gütiger Herr, gibt zu erkennen, daß er seine Güte gegen sie äussere, ihnen wirklich Gutes thue, und ihnen allerlei Wohlthaten erzeige.

Das erste gibt auch den Begriff, daß ein solcher Herr von aller Strenge und übermäßigen Schärfe entfernet sey: Das zweite, daß er wirklich darauf bedacht sey, das Beste, derer, welche unter ihm stehen, zu befördern, und bei aller Gelegenheit, ihnen Wohlthaten erzeige.

Auf gleiche Weise, nennet man einen guten Vater, denjenigen, der gegen seine Kinder gut gesinnet ist, sie lieb hat, keine übermässige Strenge gegen sie beweiset,

ihre

ihre Fehler leichtlich vergibt, u. s. w. Einen gütigen Vater, denjenigen, welcher ihnen viel Wohlthaten erzeiget, von dem sie leicht alles erhalten können, warum sie bitten, wenn es anders in seinem Vermögen stehet, es ihnen zu geben.

Man sagt: Haben Sie die Güte für mich, sich meiner in dieser Sache anzunehmen, das ist, zeigen Sie, daß Sie so gut gegen mich gesinnet sind. Haben Sie die Gütigkeit sich meiner anzunehmen, das ist, thun Sie es, als eine Wolthat an mir, oder, ich werde es als eine Wolthat ansehen.

Daher braucht man auch die Redensart, Seyn Sie so gut, mir diese Gefälligkeit zu erzeigen, mehr gegen Geringere: Seyn sie so gütig, mir diese Gefälligkeit zu erzeigen, mehr gegen seines Gleichen, oder Höhere, weil man es von jenen, nur als ein Zeichen ihrer guten Gesinnung verlanget, diesen hingegen zugleich zu verstehen geben will, daß man es als eine Wolthat von ihnen erkennen werde.

8) Gutherzig. Gutwillig. Gutherzigkeit. Gutwilligkeit.

Die Etymologie zeiget schon an, daß das erste von diesen Wörtern mehr auf eine gute Gesinnung des Herzens: Das zweite mehr auf eine gute und leichte Neigung des Willens sehe. Man nennet einen gutherzigen Menschen, denjenigen, der in allen Stücken gegen andere gut gesinnet ist, dessen Herz von ihrem Unglück gerührt wird, und der ihnen alle mögliche Dienste zu leisten, alle mögliche Wolthaten zu erzeigen bemühet ist. Einen gutwilligen Menschen, nennet man denjenigen, der zwar in dem Herzen nicht allemal solche gute Gesinnun,

nungen hat, aber doch leicht dazu gebracht werden kann, dessen Wille, überhaupt sich leicht zu etwas bewegen läßt.

Ein Mann, welcher mich an einem fremden Orte, wo ich ganz unbekannt und in Nöthen bin, sehr liebreich aufnimmt, und mir alle mögliche Hülfe erzeiget, von dem werde ich sagen: Er ist gutherzig. Derjenige, welcher sich leicht bereden läßt, mir etwas zu Gefallen zu thun, von dem werde ich sagen: Er ist gutwillig.

Man sagt daher bisweilen: Ein gutwilliger Narr, von solchem Menschen, welcher sich gar zu leicht, zu etwas bereden läßt, was ihm hernach schädlich wird.

Die Gutherzigkeit, ist allezeit eine Tugend: Die Gutwilligkeit, ist ofters ein Fehler.

Bisweilen braucht man das Wort gutwillig, auch für freiwillig. Z. E. Er hat es gutwillig gethan. Allein es scheinet doch der Unterschied dabey zu seyn, daß freiwillig mehr so etwas anzeiget, was jemand von sich selbst, und aus eigener Bewegung thut: Gutwillig so etwas, wozu man durch einige Vorstellungen, und Ueberredungen gebracht wird. So sagt man: Ich werde suchen, ihn dahin zu bringen, daß er es gutwillig thue.

9) Fach. Fältig. Einfach. Einfältig. Zwiefach. Zweifach, u. s. w. Zweifaltig, u. s. w.

Wachter behauptet im Glossario, das Wort einfältig, sey nicht von ein, sondern von der verneinenden Partikel, un, und Falte zusammengesetzet. Wie im lateinischen simplex, so viel sey als sineplex, sine plicis, so sey im Deutschen, einfältig, so viel als unfältig, ohne

ne Falten, und werde im eigentlichen Verstande von demjenigen gebraucht, was alle Zusammensetzung oder Verbindung ausschliesset. Einfach, sagt er, sey so viel als einfärbig, weil es von, ein, und dem alten Worte fach herkomme, welches Farbe bedeutet, und dieses, fach, komme mit dem Griechischen Φάω überein. Hernach sey es auch metaphorice, von anderen Dingen gebraucht worden. S. Wachters *Glossarium*. Bei den Wörtern, Einfalt, und Einfach.

Die Syllbe fach, welche mit den Zahlwörtern zusammengesetzet wird, zwiefach, dreifach, u. s. w. meinet er komme mit dem lateinischen vice, und dem Cambrischen ffaig, welches eben dasselbe bedeutet, überein.

Die Etymologie mag vielleicht ihre Richtigkeit haben, wenn wir aber auf den jetzigen Gebrauch dieser Wörter sehen, so dünkt mich, man bediene sich des Wortes einfältig, gar nicht mehr, in dem eigentlichen oder physischen Verstande, sondern es sey nur in einem uneigentlichen und moralischen Verstande gebräuchlich, da es in dem gemeinen Leben, mehrentheils in einem bösen Sinn genommen wird, und mit unverständig und dumm, einiger Maaßen übereinkommt. Wiewol es in der Bibel, und von den Gottesgelehrten, auch bisweilen in einem guten Sinn, als gleichbedeutend mit aufrichtig, oder redlich und ohne falsch, gebraucht wird. S. in meinem Versuch rc. 2 Th. die Wörter. Einfältig, unverständig, dumm.

Einfach, wird nur in dem eigentlichen, oder physischen Verstande gebraucht, von solchen Dingen, wobei keine Zusammensetzung, oder Vervielfältigung ist. Man sagt: Ein einfaches Dach, im Gegensatze des doppelten, da immer zwei Ziegelsteine, auf einander geleget sind. Etwas einfach nehmen, im Gegensatz dessen, daß man

man es auch zweifach oder dreifach nehmen könnte, u. s. w.

Da man beide Endungen, fältig und fach, mit den Zahlwörtern verbindet, zwiefältig, dreifältig, zehenfältig, hundertfältig, u. s. w. und auch zwiefach, dreifach, zehenfach, hundertfach u. s. w. so frägt es sich, ob nicht ein Unterschied zu machen sey, und in welchen Fällen, man das erste, oder das letzte brauchen müsse.

Meinem Erachten nach, ist in Ansehung des jetzigen Gebrauchs, folgendes zu bemerken.

1. Wenn von einer Verdoppelung, oder öftern Wiederholung derselben Sache die Rede ist, oder wenn etwas, das aus einem ganzen bestehet, zusammen geleget wird, so kann man beides, fältig und fach gebrauchen. Man kann sagen: Er hat zehenfältige Strafe verdienet, und auch: Er hat zehenfache Strafe verdienet. Er ist zehenfältiger Ehre werth, und auch: Er ist zehenfacher Ehre werth. Syr. 23. v. 13. Er sündiget zwiefältig. Jerem. 2. v. 13. Mein Volk thut eine zwiefache Sünde. Man muß dieses Zeug, vier oder fünffach übereinander legen, und auch: Man muß es vier oder fünffältig übereinander legen. Eine dreifache Schnur, und auch: Eine dreifältige Schnur. Pred. Sal. 4. v. 12. Eine dreifältige Schnur, reißet nicht leicht entzwei.

2. Wenn verschiedene Stücke, neben einander, oder übereinander gestellet, oder geleget werden; so ist nur die Syllbe fach gebräuchlich. Man sagt: Ein zwiefacher Boden, nicht ein zwiefältiger Boden. Ein zwiefaches Dach. Sprüchw. Sal. 31. v. 21. Ihr ganzes Haus, hat zwiefache Kleider. 1 B. Mos. 23. v. 9. Daß er mir gebe, seine zwiefache Höhle, u. s. w.

3. Wenn von einem Geben, bringen, darlegen, und dergleichen, die Rede ist, so wird nur allein die Endung

dung fältig gebraucht. 2 B. Mos. 22. v. 7. Findet man den Dieb, so soll ers zweifältig wiedergeben. Luc. 19. v. 8: So ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder. Sprüchw. Sal. 6. v. 31. Ob er begriffen wird, gibt ers siebenfältig wieder, und leget dar, alles Gut von seinem Hause. Luc. 5. v. 5. Etliches fiel auf ein gut Land, und trug hundertfältige Frucht, und dergl.

Man sagt auch mannigfältig, aber nicht mannigfach.

10) Taumeln. Schwanken. Wanken. Wackeln.

In der Bedeutung des hin und her bewegens, oder des Neigens von einer Seite zur andern, kommen diese Wörter miteinander überein. Taumeln wird mehrentheils nur von den Menschen gesagt. Schwanken, von biegsamen und dünnen Dingen. Wanken, von allem dem, was sich von einer Seite zur andern neiget. Wackeln von solchen Dingen, welche nicht veste sind, und sich hin und her bewegen lassen.

Der Mensch taumelt im Schwindel, wenn er sich nicht aufrecht halten kann, sondern von einer Seite zur anderen neiget; Oder in der Trunkenheit, wenn ihm der Kopf zu schwer wird, daß er nicht aufrecht stehen, oder gerade gehen kann, sondern von einer Seite, nach der anderen fällt. Man sagt: Er war so trunken, daß er taumelte: Er taumelte zur Thüre hinaus, u. s. w.

Bisweilen braucht man dieses Wort, auch wohl von den Thieren. Z. E. Als der Ochse vor dem Kopf ge-

schlagen war, taumelte er noch einige Schritte fort, darauf fiel er nieder, u. dergl.

Schwank, heißt eigentlich so viel als dünne und biegsam. Man sagt: Eine schwanke Ruthe: Ein schwankes Rohr, daher braucht man das Zeitwort schwanken, eigentlich von solchen Dingen, welche sich leicht biegen lassen. Z. E. Das Rohr schwanket hin und her, wenn sich die Vögel darauf setzen. Bei diesem heftigen Sturme, schwanketen die Bäume, als ob es Ruthen wären. Wenn ein Baum abgehauen wird, und bald fallen will, fänget er an, sich hin und her zu bewegen, und dann sagen die Holzschläger; Er wird bald fallen, denn er schwanket schon.

Da der Leib des Menschen ebenfalls biegsam ist, so braucht man dieses Wort, auch wol von denen, welche sich nicht veste auf den Füßen halten können. S. Frisch. Wörterb. und dann kommt es einiger Maaßen mit taumeln überein. Man kann von einem Trunkenen sagen: Er war so trunken, daß er sich nicht auf den Füßen halten konnte, sondern hin und her schwankete. Oder von jemand, welcher vor Furcht oder Schrecken, sich nicht auf den Füßen halten könnte: Er hatte sich so erschrocken, daß er sich nicht aufrecht halten konnte, sondern hin und her schwankete.

Wanken, wird sehr allgemein gebraucht, von allerlei Dingen, welche von einer Seite zur anderen weichen, so wol im eigentlichen als uneigentlichen Verstande. Es zeiget aber eine geringere, oder nicht so geschwinde und heftige Bewegung als die vorigen an. Man sagt: Das Rohr wanket, ein wankendes Rohr. Bey dem Erdbeben, wanketen die Häuser und Mauern hin und her, u. s. w. Auch von dem Gange des Menschen sagt man: Ein wankender Gang, und wenn dieses Wort, von einem Trunkenen gebraucht wird, so drücket es nicht

so

so viel aus als taumeln. Er hatte so viel getrunken, daß er hin und her wankete, als er nach Hause ging, ist nicht so stark, als wenn man sagte: Er hatte so viel getrunken, daß er taumelte, als er nach Hause ging. Wankende Knie. Der Greis gehet mit wankenden Schritten einher, und dergl.

Der gemeine Mann, welcher Gespenster glaubt, sagt von ihnen: Sie wanken, weil er sich einbildet, daß sie in ihrem Gange, sich hin und her bewegen. Er hält dafür, wer die Grenzen verrücket habe, der müsse nach seinem Tode, viele Jahre lang, auf der Grenze herum wanken.

Uneigentlich sagt man: Das wankende Glück: Der Sieg wanket: Er ist sehr wankend in seinen Meinungen, oder Entschliessungen, und dergl.

Die Zähne wackeln, wenn sie nicht veste sitzen, sondern sich hin und her bewegen lassen: Der Stuhl wackelt, der Tisch wackelt, wenn sie nicht veste stehen. So schreibt Gellert, in der Erzehlung, das Kartenhaus.

Tisch ... wackle nicht.

Der Nagel wackelt, die Hespe wackelt, wenn sie nicht veste sitzen. Ein wackelender Gang, ist derjenige, wobei man keine veste Tritte thut, und den Leib von einer Seite zur anderen beweget, wie die Kinder, wenn sie erst gehen lernen; und es unterscheidet sich dieses, von einem wankenden Gange dadurch, daß wackeln eine mehrere Geschwindigkeit und kürzere Bewegung anzeiget, wanken hingegen, eine langsamere Bewegung des Leibes ausdrücket.

---

11) Taumeln. Torkeln.

Mich dünkt, das Wort torkeln, oder wie andere sagen, turkeln, sey nur im gemeinen Reden gebräuchlich. Unterdessen da es Frisch, in seinem Wörterbuche, aus den deutschen Sprüchwörtern angeführet hat: Da torkelt das Glück, über zwerch Feld herein, so will ich hier die eigentliche Bedeutung desselben anzeigen.

Es kommt mit taumeln, größtentheils überein, nur scheinet es noch etwas mehreres auszudrücken, nehmlich ein solches taumeln, welches entweder, wirklich zum Fallen bringet, oder wobei man sich doch nur, mit genauer Noth, des Fallens enthalten kann.

Man sagt: Als er den Schlag, über den Kopf bekommen hatte, torkelte er dahin, das ist, er taumelte so, daß er sich nicht halten konnte, sondern niederfiel. Als das Wildpret den Schuß bekommen hatte, torkelte es seitwärts, das ist, es taumelte dergestalt seitwärts, daß es niederfiel.

Von einem Trunkenen wird man wol bisweilen sagen: Er torkelte nach Hause, das ist, er taumelte so, daß er öfters niederfiel, oder doch nur kaum, und mit genauer Noth, sich des Fallens enthalten konnte.

12) Nachsehen. Uebersehen Nachsicht haben.

In so weit kommen diese Wörter mit einander überein, als sie den Begriff einer gewissen Zärtlichkeit, und Zuneigung gegen jemand geben, wodurch man bewogen wird, eine Sache an ihm nicht zu ahnden oder zu strafen, welche doch wirklich Strafe verdienet hat. Nachsehen wird gebrauchet, wenn man solche Zärtlichkeit, gegen einen oder alle beweiset, welche der Strafe werth sind, und sich dabei stellet, als ob man ihre Fehler nicht gesehen hätte. Uebersehen, scheinet den Begriff zu geben, daß man unter mehreren, welche die Strafe oder Züchtigung verdienet haben, zwar einige mit derselben beleget, jedoch andere, gegen welche man eine besondere Zärtlichkeit hat, ungestrafet dahin gehen läßt, gleichsam als ob man sie unter dem Haufen nicht gesehen hätte.

Man sagt: Eine Mutter, siehet gemeiniglich ihren Kindern, aus allzugroßer Zärtlichkeit vieles nach, das ist, sie strafet sie nicht, ob sie gleich Strafe verdienet haben, und stellet sich dabei, als hätte sie ihre Fehler gar nicht gesehen.

Hiemit kommt die Sprüchwort Redensart überein: Durch die Finger sehen, welche anzeiget, daß man zwar wirklich etwas sehe, aber sich anstelle als ob man es nicht sehe, weil man die Hand vor den Augen habe.

Ein Lehrer schläget in der Schule einen Haufen muthwilliger Knaben, welche alle, einerlei Strafe verdienet haben; aber er übersiehet einen, welchem er besonders günstig ist, das ist, er stellet sich als ob er ihn unter dem Haufen, nicht gesehen hätte.

Ich werde dir künftig nichts mehr nachsehen, das will so viel sagen: Ich werde alle deine Fehler strafen, und mich niemals stellen, als ob ich sie nicht gesehen hätte. Ich will dir nichts mehr übersehen, das ist, von allen Fehlern, welche du begehen wirst, will ich keinen einzigen ausnehmen, als ob ich ihn unter den andern nicht bemerket hätte.

Das erste von diesen Wörtern, scheinet auch mehr den Begriff des Schonens zu geben, daß man jemand, der Strafe nicht gerne bloß stellen will; das zweite mehr den Begriff des Verschonens zu haben, daß man jemand von der Strafe die er verdienet hat, und die ihm schon bereitet ist, los macht oder befreiet. Es wird daher mit schonen verknüpfet. Jerem. 13. v. 14. Ich will weder schonen noch übersehen. Ingleichen Hesek. 7. v. 14. Mein Auge soll dein nicht schonen noch übersehen, das ist, ich will nicht nur, die Strafe welche du verdienet hast, über dich ergehen lassen, sondern mich auch gegen keinen einzigen so günstig beweisen, daß ich ihn davon ausnehmen sollte.

Zwischen Nachsehen, und Nachsicht haben, scheinet mir der Unterschied zu seyn, daß das erste sich mehr auf die Handlung selbst, das zweite sich mehr auf die Gemüthsbeschaffenheit beziehet. Wenn man sagt: Eine Mutter siehet ihren Kindern, vieles nach, so siehet man auf die Handlung selbst, und auf dasjenige, was sie thut, daß sie nehmlich die Fehler ihrer Kinder nicht gebührend straft, und sich stellet, als ob sie ihre Fehler nicht gesehen hätte. Sie hat viel Nachsicht gegen ihre Kinder, gibt mehr die Gemüthsbeschaffenheit und Zärtlichkeit zu erkennen, wodurch sie bewogen wird, zu den Fehlern ihrer Kinder stille zu schweigen, als ob sie dieselben nicht gesehen hätte.

13) Wach-

13) Wach. Munter. Wacker.

Wer nicht schläfet, der ist wach. Wer den Schlaf gänzlich vertrieben hat, und sich zu seinen Geschäften geschickt und frisch befindet, der ist munter. Das erste ist dem Schlafe, das zweite der Schläfrigkeit entgegen gesetzet.

Man sagt von einem Menschen, welcher ausgeschlafen hat, oder nicht mehr schläfet: Er ist wach. Ich bin heute zeitig wach gewesen, das ist, es war noch zeitig, da ich nicht mehr schlief. Ein Bedienter wird öfters sagen: Der Herr ist schon wach, er will aufstehen. Man ist wach, oder bleibet wach, wenn man aus gewissen Ursachen, nicht schlafen will, und sich des Schlafes enthält. So sagen wir: Es sind noch alle Leute wach in diesem Hause, weil sie vorsetzlich aufbleiben, und nicht schlafen wollen.

Bisweilen braucht man auch dieses Wort, von solchen, welche einen sehr leisen Schlaf haben, und bei dem geringsten Geräusch erwachen. Er ist sehr wach. Ein Nachtwächter muß so wach seyn, daß ob er gleich schläfet, er doch jede Viertheilstunde schlagen höre. Auch von einem Hunde, welcher sogleich aufwachet und bellet, wenn nur das geringste Geräusch entstehet, sagt man: Der Hund ist sehr wach.

Man kann bisweilen wach seyn, und doch einige Schläfrigkeit verspüren, oder Lust zu schlafen haben: Hingegen wenn man von jemand saget: Er ist munter, so zeiget man an, daß er gar keine Schläfrigkeit habe, sondern zu seinen Geschäften, sich frisch befinde. Z. E. In diesem Hause sind die Leute noch wach, will weiter nichts sagen, als sie schlafen noch nicht: Hingegen, in die-

diesem Hause, sind die Leute noch munter, zeiget zugleich an, daß sie noch beschäftiget sind, oder eine gewisse Lebhaftigkeit von sich blicken lassen, woraus man sehen kann, daß sie noch nicht zu schlafen verlangen.

Man braucht auch, das Wort munter, in einem uneigentlichen Verstande, von solchen Menschen, welche eine gewisse Lebhaftigkeit, und Hurtigkeit in ihren Handlungen von sich blicken lassen. Ein munterer Jüngling: Ein munteres Gemüth, u. s. w. Einen munteren Greis, nennet man einen solchen, welcher in seinem hohen Alter noch viele Lebhaftigkeit besitzet, und dieselbe in allen seinen Handlungen sehen läßt.

Wacker kommt unstreitig her von wach, und wird auch in einigen Provinzen dafür gebraucht, da man sagt: Der Herr ist schon wacker: Die Kinderchens sind schon wacker, bloß um anzuzeigen, daß sie nicht mehr schlafen. Unterdessen dünkt mich, es drücke auch in diesem Verstande noch etwas mehreres aus, als wach, und führe den Begriff einer gewissen Munterkeit mit sich, welche uns frisch und bereit macht, zu demjenigen, was uns zu thun oblieget.

In der Bibel wird das Wort wacker, an verschiedenen Orten gefunden. Z. E. 1 B. Sam. 14. v. 27. Da wurden seine Augen wacker. Sprüchw. Sal. 20. v. 13. Laß deine Augen wacker seyn. Luc. 21. v. 36. So seyd nun wacker allezeit und betet, und d. m. Und es ist so gar von einem Stabe gebraucht, Jerem. 1. v. 11. Ich sehe einen wackeren Stab. Allein diese letzte Stelle, heißt eigentlich nach dem Grundtext: Ich sehe einen Stab, von einem Mandelbaume, oder einen Mandelbaumsstab, und D. Luther, hat das Wort wacker hier genommen, weil es eine Anspielung hat, auf das hebräische Wort, welches so wol einen Mandelbaum, als auch,

wacker,

wacker, fleißig, hurtig bedeutet, weil der Mandelbaum geschwinde wächset und blühet. Womit das folgende übereinkommt: Ich will wacker seyn über mein Wort, das ist, ich will es geschwinde ins Werk richten, oder beschleunigen.

14) Brav. Wacker.

Das Wort brav, hat vielerlei Bedeutungen, und Wachter sagt im Glossario, es heiße bei den Franzosen so viel, als tapfer: Bei den Engelländern, geschmückt, bei den Sclavoniern, aufrichtig oder rechtschaffen, und bei den Deutschen, werde es fast in allen diesen Bedeutungen genommen.

Für tapfer wird es oft gebraucht. So sagt man: Die Soldaten haben sich brav gehalten. Imgleichen für aufrichtig oder rechtschaffen: Er ist ein braver Mann und wird dir kein Unrecht thun, und dergleichen. Ob es aber im Deutschen für geschmückt genommen werde, weis ich nicht. Vielleicht möchte es in einigen Provinzen geschehen.

Mich dünkt, wenn man auf den jetzigen Gebrauch dieses Wortes siehet, so werde durch einen braven Mann, derjenige verstanden, welcher andern nützlich ist, und alles, was ihm oblieget, mit Eifer thut. Es schließet bei einem Soldaten die Tapferkeit, bei einem Richter die Gerechtigkeit, bei einem jeden, in dem Umgange, die Aufrichtigkeit und Redlichkeit in sich, u. s. w.

Ein braver Soldat, ist derjenige, welcher sucht seinem Vaterlande nützlich zu seyn, und den Dienst wozu er verbunden ist, zu dem Ende, allezeit mit Eifer verrichtet. Ein braver Schulze, der für das Beste seines

Dorfes sorget, und mit Eifer, über gute Ordnung hält: Ein braver Mann in dem Umgange, der sich bemühet, anderen nützlich zu seyn, und zu dem Ende allezeit aufrichtig und redlich handelt, und mit Eifer alles dasjenige thut, wozu er in der menschlichen Gesellschaft verbunden ist.

In dem Verstande, da man sagt: Ein wackerer Mann, leitet Wachter das Wort wacker her, von dem Gothischen fagr, welches nützlich oder geschickt bedeutet, und dann würde es, einen solchen anzeigen, der anderen nützlich, und zu der Arbeit seines Berufs geschickt ist.

Vielleicht aber, ist es mit dem vorigen wacker, welches von wach herkommt einerlei, und die Benennung des wackeren, demjenigen gegeben worden, der seine Geschäfte, nicht schläferig, sondern mit Lebhaftigkeit und Munterkeit verrichtet.

Da man es in vielen Fällen, als gleichbedeutend mit brav gebraucht, so dünkt mich, es komme in dem Begriff des nützlich seyns und des Eifers in Beobachtung seiner Pflichten, damit überein, und setze noch den Begriff, einer besonderen Munterkeit und Lebhaftigkeit, bei Ausrichtung seiner Geschäfte hinzu. Z. B. Ein wackerer Soldat, ist nicht nur brav, und eifrig in seinem Dienste, sondern verrichtet ihn auch allezeit, mit einer Munterkeit und Lebhaftigkeit, woraus man sehen kann, daß er darinn ein Vergnügen findet. Ein wackerer Schulze, hält nicht nur mit Eifer über gute Ordnung, sondern thut es auch mit einer solchen Munterkeit, die da macht, daß er an allen Orten, selbst zugegen ist, und den Unordnungen steuret. Ein wackerer Mann in dem Umgange, thut nicht nur dasjenige mit Eifer, wozu er in der menschlichen Gesellschaft verbunden ist, sondern auch mit einer gewissen Munterkeit, die ihn allezeit bereit macht anderen zu dienen.

15) Ausschlagen. Verschmähen. Für etwas danken.

Das nicht Annehmen einer Sache, welche uns angeboten wird, ist der allgemeine Begriff, worin diese Wörter überein kommen. Das erste aber, zeiget bloß an, daß man sie nicht haben, oder nicht annehmen wolle: Das zweite, gibt zu erkennen, daß man sie mit einer Geringschätzung und Verachtung verwerfe: Und das dritte, daß man sich, mit einer gewissen Höflichkeit, sie anzunehmen weigere.

Man sagt: Er hat die Bedienung, welche ihm ist angeboten worden, ausgeschlagen, und drücket damit, weiter nichts aus, als daß er sie nicht habe annehmen wollen. Man hat ihm für den Schaden, den er erlitten hat, eine Vergütigung angeboten, aber er hat sie ausgeschlagen, weil sie ihm nicht hinlänglich schien, das ist, er hat sie nicht annehmen wollen. Für sein Landgut, sind ihm schon funfzig tausend Thaler geboten, aber er hat sie ausgeschlagen, das ist, er hat sie dafür nicht nehmen wollen, u. s. f.

Das Wort verschmähen, wird nur in dem Fall gebraucht, wenn man eine Sache nicht annehmen will, und sie verwirft, mit einer solchen Verachtung und Geringschätzung, welche auf denjenigen fällt, der sie angeboten hat, und ihm gewisser Maaßen schimpflich, oder ehrbeleidigend ist. So kann man sagen: Nachdem Carl der zwölfte, die sächsische Armee geschlagen hatte, suchte er seine Rache wider den Augustus, aufs höchste zu treiben, und verschmähete daher, alle Anerbietungen, und Vorschläge desselben zum Frieden. Das ist: Er warf sie, mit einer solchen Geringschätzung und Verachtung von sich,

sich, welche auf den Augustus selber zurück fiel, und seine Ehre beleidigte, indem er ihn nicht für einen König erkennen, sondern vom Throne stoßen wollte.

Ich erbot mich gegen diesen Mann, ihm den Schaden zu ersetzen, welcher ihm unvorsichtiger Weise, von meinen Leuten zugefüget worden; Aber er verschmähete alle meine Anerbietungen: Das ist, er warf sie mit solcher Verachtung von sich, welche mir beleidigend war, und zeigete, daß er mich schimpflich hielt. Dieses Frauenzimmer, hat schon verschiedene Freier verschmähet. Das ist, sie hat sie mit Verachtung und Geringschätzung von sich gewiesen.

Man sagt auch: Verschmähen Sie meine Bitte nicht: Verschmähen Sie diese Kleinigkeit nicht, welche ich mir die Freiheit nehme, Ihnen anzubieten, und dergleichen, und gibt damit zu verstehen, daß wir es ansehen würden, als ob man uns selbst geringschätzte, wenn man unsere Bitte, nicht statt finden liesse, oder ein kleines Geschenk, von uns nicht annehmen wollte.

Die Redensart: Sich für etwas bedanken, oder, für etwas danken, gibt ebenfalls, den Begriff, des Nicht annehmens einer angebotenen Sache, sie zeiget aber dabei an, daß man es mit einer gewissen Höflichkeit thue, und indem man, die Sache selbst nicht annimmt, dennoch für das Anerbieten danke.

In solchem Verstande sagt man: Diese Bedienung ist mir angetragen worden, aber ich habe mich dafür bedanket. Er bot mir einen Vorschuß an Gelde an, aber ich dankte ihm dafür, weil ich keine Schulden machen will.

Bisweilen werden diese Redensarten, auch auf eine spottische Weise, und im Scherz gebraucht. Z. E. Er wollte mir diese Arbeit aufbürden, aber ich dankte dafür, oder bedankte mich dafür. Ich danke für die Ehre. Für solche Gesellschaft danke ich, und dergl.

16) Scherz.

16) Scherz. Spaß. Scherzen. Spaßen.

Die Wörter Scherz und Spaß, scheinen beinahe, völlig einerlei zu bedeuten. Wie die Italiener aus dem deutschen Worte Scherzen, scherzare, gemacht haben, so haben auch die Deutschen von dem italienischen Worte, Spasso, das Wort Spaß, in ihre Sprache aufgenommen. Beides wird so wol von den Gebehrden und Handlungen, als auch, von den Worten und Reden gebraucht.

In dem ersten Verstande, stehet das Wort scherzen, 1 B. Mos. 26. v. 8. Abimelech ward gewahr, daß Isaac scherzete, mit seinem Weibe Rebecca. Und man sagt gewöhnlich, scherzhafte Gebehrden: Er schlug ihm im Scherz auf die Finger, u. dergl. So auch: Spaßhafte Gebehrden: Er schlug ihm im Spaß auf die Finger, und dergl.

In dem zweiten Verstande, nennet man Scherz oder Spaß, eine solche witzige Rede, welche das Gemüth belustiget, und andere zum Lachen beweget. Cicero, war sehr reich, an solchen Scherzreden. Z. E. Cäsar ließ den Vatinius, den er zur Belohnung seiner Dienste, gerne mit dem Consulat beehren wollte, zum Consul erwählen, obgleich nur noch wenig Tage, bis zum Ende des consularischen Jahres übrig waren, und Cicero, sagte daher im Scherz, daß das Jahr, in welchem Vatinius Consul gewesen, weder Frühling, noch Sommer, noch Herbst gehabt: Zu einer anderen Zeit, als man ihm die Nachricht brachte, daß in dem Lager des Pompejus sieben Adler gefangen worden, welches die Augures, als eine glückliche Vorbedeutung ansähen, sagte er: Es würde

de freilich, recht glücklich seyn, wenn wir mit den Elstern Krieg zu führen hätten. Man sagt: Ein höflicher Scherz, ein angenehmer Scherz, ein unhöflicher, ein grober Scherz, ein scherzhafter Mensch, einen Scherz aus etwas machen, etwas im Scherz aufnehmen u. s. w. und in allen diesen Redensarten wird auch bisweilen, das Wort Spaß gebraucht.

Man wird aber doch zwischen diesen Wörtern, den Unterschied beobachtet finden, daß man sich der Wörter Spaß und spaßen, nur im gemeinen Reden, aber nicht im Schreiben, und viel weniger, in einem erhabenen Styl bedienet, da man hingegen die Wörter Scherz und scherzen in beiden gebraucht. Man sagt in der Zusammensetzung: Ein Scherz Gedicht; Aber nicht ein Spaß Gedicht. Scherzreden, Scherzworte; Aber nicht Spaßreden, Spaßworte, u. s. w.

Die Poeten, sagen uneigentlich, von den Zephiren, und sanften Winden: Sie scherzen; Aber nicht, sie spaßen. Sie stellen die Scherze eben wie die Liebesgötter und Grazien, als Persohnen vor; Aber nicht die Spaße. Wieland schreibt in dem Gedicht, Musarion, oder die Philosophie der Gratien.

> Wer hätt' in ihm den Phanias erkannt,
> Der kürzlich noch, von Grazien und Scherzen
> Umflattert war!

und Hagedorn in der Erzehlung der Blumenkranz:

> Hier saß Matild. Es eilet ihr zur Seiten,
> Ein kleiner Schwarm, verbuhlter Frölichkeiten,
> Der schlaue Scherz, die süße Schmeichelei.

Bisweilen wird auch das Wort Scherz, besonders dem Ernst entgegen gesetzet. Z. B. Er taugt zu Scherz

und

und Ernst. Er kann im Scherz und Ernst den Degen führen. Aus dem Scherz wird Ernst werden, u. dergl. Wiewol man im gemeinen Reden, in dieser letzten Redensart, auch bisweilen, das Wort Spaß gebraucht: Aus dem Spaß wird Ernst werden.



17.) Zeitvertreib. Kurzweil.

Man leget diese Benennungen, solchen Handlungen und Dingen bei, womit man sich die Zeit zu verkürzen sucht. Die erste aber, wird allein von ernsthafteren, die zweite, nur von scherzhaften und lustigen Zeitverkürzungen gebraucht.

Daher, ob man gleich bisweilen, mit einem Spiele, welches Aufmerksamkeit und Nachdenken erfodert, sich die Zeit verkürzet, so nennet man solches, doch nicht eine Kurzweil, sondern einen Zeitvertreib.

So sagt man: Weil mir in dieser Gesellschaft, die Zeit lang ward, so ließ ich mich zum Zeitvertreib, in ein Spiel ein, oder, ich fand jemand, mit welchem ich zum Zeitvertreib Schach spielete, u. dergl.

Man kann zum Zeitvertreib, spatzieren gehen, ausreiten, ja selbst eine nützliche Arbeit verrichten, wenn sie uns nicht ermüdet, sondern vielmehr, zur Erholung von einer anderen Arbeit, und zu Hinbringung einer Zeit dienet, in welcher wir sonst müssig seyn würden. Ein Mensch, welcher viel sitzen muß, und dem, bei dem blossen spatzierengehen, die Zeit lang werden würde, kann seinen grössesten Zeitvertreib darinn haben, daß er bei müssigen Stunden in dem Garten arbeitet. Viele Gelehrte, haben sich aus dem Drechselen, einen Zeitvertreib gemacht. Die vornehmen Herren, brauchen gemeiniglich die Jagd,

zu

zu einem Zeitvertreib, sie haben ihren Zeitvertreib in Opern, Comödien und dergl.

Wenn man sagt: Kurzweil treiben, so wird dadurch verstanden, daß man sich mit allerlei lustigen, und scherzhaften Dingen die Zeit verkürze. Mit jemand seine Kurzweil haben, oder mit jemand kurzweilen, heißt sich mit ihm, auf eine lustige und scherzhafte Weise, die Zeit verkürzen.

Kurzweilige Reden, sind solche Reden, womit man, in einer Gesellschaft, die Zeit zu verkürzen sucht, da man allerlei Scherze, oder lustige Schwänke, und Erzehlungen vorbringet, welche die Gesellschaft aufmuntern, und zum Lachen bewegen können.

Einen kurzweiligen Mann, nennet man denjenigen, welcher anderen, auf solche Weise die Zeit zu verkürzen sucht, und allezeit einen Scherz, oder lustigen Einfall, oder lustige Erzehlung, bei der Hand hat.

Vormals hatten die Könige und Fürsten, gemeiniglich Hoffnarren, um sich, welche man auch kurzweilige Räthe nannte, und welche ihnen, mit allerlei Scherzen, und lustigen Erzehlungen, die Zeit verkürzen musten.

18) Versprechen. Verheissen. Zusagen. Geloben.

Bei dem Worte versprechen, hat Wachter die Anmerkung gemacht, daß es in diesem Verstande, da es mit verheissen und zusagen übereinkommt, ein neues Wort sey, und den Fehler an sich habe, welcher vielen neuen Wörtern gemein ist, daß es dunkel sey.

Es hat sonst noch, verschiedene Bedeutungen, denn es heißt 1) Erstlich einen Fehler in der Rede begehen, sich ver-

versprechen, eben wie sich verrechnen, einen Fehler in der Rechnung machen.

2) Zweitens, von jemand übel reden, oder etwas tadeln, etwas für unrecht erklären. So stehet es Richt. 9. V. 23. Die Männer von Sichem, versprachen Abimelech, und Marc. 7. V. 2. Da sie sahen etliche seiner Jünger, mit gemeinen, das ist mit ungewaschenen Händen, das Brodt essen, versprachen sie es.

3) Drittens, etwas abschlagen, mit Worten von sich ablehnen. S. Frisch. Wörterb.

4) Vierdtens, so sagen die Jäger auch: Eine Büchse versprechen, und verstehen dadurch, daß man durch gewisse abergläubische Wörter, mache, daß die Büchse nicht losgehen, oder man damit nicht treffen kann.

So viel ist gewiß, daß das Wort versprechen, in dem Verstande, da es mit verheissen und zusagen übereinkommt, von den Alten nicht ist gebraucht worden, und man wird es in diesem Sinn, auch kaum ein oder das andere Mal, in unserer Uebersetzung der Bibel gebraucht finden. In den canonischen Büchern, weis ich keine einzige Stelle; In den apocryphischen aber stehet es, 2 B. d. Maccab. 4. V. 27. Da er das Geld, welches er dem Könige versprochen hatte, nicht konnte ausrichten. Unterdessen ist es doch jetzt, sowol im Reden als im Schreiben, sehr gebräuchlich geworden, und man kann nicht umhin, dem allgemeinen Gebrauch zu folgen.

Man bedienet sich desselben ganz allgemein, von allen Dingen, welche man jemand zu geben, oder zu verschaffen, oder was man zu thun, oder auch zu unterlassen, mit Worten versichert, selbst von den allergeringsten Kleinigkeiten: Und es ist in dem Umgange und gemeinen Reden, viel gewöhnlicher als die anderen.

So wird man sagen: Ich habe ihm einen Dreier versprochen: Die Mutter hat dem Kinde, ein Stück Kuchen versprochen: Er hat mir versprochen die hundert Thaler auszahlen zu lassen: Ich verspreche dir, daß ich dir diese Bedienung verschaffen will: Es wurd ihm eine große Belohnung versprochen: Jemand seine Tochter zur Ehe versprechen: Diese beiden Persohnen, haben sich mit einander versprochen, das ist, sie haben sich eine gegenseitige Versicherung gegeben, daß sie heirathen wollen, u. dergl.

Auch von der Unterlassung, oder Versicherung, daß man eine Sache nicht thun wolle, kann man sagen: Er hat versprechen müssen, niemals weiter darüber Klage zu führen: Er hat versprochen, daß er niemals mehr, in seines Nachbars Gehege, auf die Jagd gehen wolle, u. s. w.

Ja man braucht das Wort versprechen, zum wenigsten in dem gemeinen Reden, auch bisweilen in einem bösen Verstande. Z. E. Ich habe dir versprochen, daß wenn du dieses noch einmal thun würdest, du gewiß solltest gestraft werden: Und man wird öfters hören, daß eine Mutter, zu ihrem Kinde sagt: Wirst du ungehorsam seyn, so verspreche ich dir die Ruthe zu geben: Habe ich dir nicht, ein paar tüchtige Ohrfeigen versprochen? u. dergl.

Verheissen, wird mehr im Schreiben, als im gemeinen Reden, und zwar mehr von großen und wichtigen Dingen, als von Kleinigkeiten gebraucht. Es würde gar nicht unrecht seyn, zu sagen: Ich habe ihm einen Dreier verheissen: Die Mutter hat dem Kinde, ein Stück Kuchen verheissen; Allein man wird von solchen Kleinigkeiten sich gewöhnlicher und besser, des Wortes versprechen bedienen. Von wichtigeren Dingen wird man ganz wol beides sagen. Z. E. Es ist ihm eine

gros-

grosse Belohnung versprochen, und es ist ihm eine grosse Belohnung verheissen worden: Besserung versprechen, und Besserung verheissen. Doch wird man von demjenigen, was Gott zu geben, oder zu thun versichert hat, sich lieber des Worts verheissen bedienen. Es würde nicht unrecht seyn zu sagen: Gott hatte den Israeliten, die Besitzung des Landes Canaan versprochen; Aber es ist gewöhnlicher: Er hatte ihnen die Besitzung des Landes Canaan verheissen: Er hatte ihnen einen Erlöser verheissen: Er hat den Frommen, ein ewiges Leben verheissen, u. dergl.

Von der Versicherung, eine Sache zu unterlassen, oder etwas nicht zu thun, und in einem bösen Verstande, glaube ich nicht, daß das Wort verheissen gebraucht werde. Es scheinet allezeit den Begriff eines Guten mit sich zu führen, was man jemand thun oder verschaffen will.

Zusagen, dünkt mich, beziehe sich besonders, auf eine vorhergegangene Bitte oder Foderung, oder setze zum wenigsten voraus, daß dasjenige, was man zusaget, verlanget werde. So sagt man: Er hat öffentlich zugesaget, daß er sich wegen dieser Beleidigung nicht rächen wolle; Weil es nehmlich von ihm gefodert worden: Er hat es mir zugesaget, daß er mir in dieser Sache wolle behülflich seyn; Weil ich ihn darum gebeten habe. Er hat diesem Manne, seiner Tochter zur Ehe zugesaget; Weil er um ihr Anwerbung gethan. Wenn keine Ansuchung geschehen wäre, sondern es jemand von freien Stücken gethan hätte, so würde das Wort Zusagen, nicht statt finden, sondern man würde sagen müssen: Er hat ihm, aus freien Stücken, seine Tochter zur Ehe versprochen. Es ist ganz gewöhnlich, wenn man jemand zum Essen genöthiget hat, daß man sagt: Er wird gewiß kommen, denn er hat es mir zugesaget. Oder man frägt den

Bedienten, welchen man zu ihm geschicket: Hat er es zugesaget, daß er kommen wolle?

In der Bedeutung da das Wort zusagen, sich auf eine vorhergegangene Foderung beziehet, stehet es 2 B. Mos. 8. V. 12. Mose schrie zum Herrn, der Frösche halben, wie er Pharao zugesaget hatte; Denn Pharao hatte es ausdrücklich gefodert. V. 8. Und in der Bedeutung, da es sich auf etwas beziehet was verlanget wird, Ps. 85. V. 9. Ach, daß ich hören sollte, daß der Herr redete, daß er Friede zusagte seinem Volke.

Geloben hieß bei den Alten eigentlich, etwas mit gegebener Hand versprechen, denn es kommt her von Law, Lof oder Lob, welches im Celtischen eine Hand bedeutet. S. Wachters Glossar: Jetzt braucht man dieses Wort, von solchen Versprechungen, welche mit einer besonderen Feierlichkeit geschehen. Man sagt: Mit Hand und Mund geloben: Etwas öffentlich vor Gericht geloben: Eidlich geloben: Gott etwas geloben, u. dergl. Daher kommen auch die Wörter: Verloben, Verlobung, Verlöbniß, Ein Verlobter, Gelübde, welche insgesammt den Begriff einer feierlichen Versprechung mit sich führen, oder auch einer solchen, wobei gewisse Gebräuche, und Ceremonien nöthig sind, wenn sie gültig seyn soll.

Von einem Versprechen, mit gegebener Hand, stehet dieses Wort, Sprüchw. Sal. 17. V. 18. Der an die Hand gelobet, und Bürge wird für seinen Nächsten. Und von einer solchen Versprechung, ist es auch vermuthlich zu verstehen, wenn es Luc. 22. V. 5. heißt: Sie gelobeten, dem Judas Geld zu geben. Sonst wird es mehrentheils in der Bibel, von Gelübden gebraucht, welche in einer Gottesdienstlichen Absicht geleistet werden.

19) Schim-

19) Schimpfen. Schmähen. Lästern.

Man braucht diese Wörter von einer Beleidigung, welche mit Ehrenrührigen Worten geschiehet. Schimpfen, kann von einer jeglichen solchen Beleidigung gesaget werden. Schmähen setzet den Begriff hinzu, daß es mit der äussersten Verachtung oder Geringschätzung geschehe. Lästern zeiget an, daß man jemand begangener schändlichen Laster oder Thaten beschuldige.

Man schimpfet jemand, wenn man solche Worte wider ihn ausstösset, die ihn als einen ehrlosen Menschen vorstellen, oder seiner Ehre nachtheilig sind. Man schmähet jemand, wenn man ihn nicht nur, als einen ehrlosen Menschen vorstellet, sondern auch die äusserste Verachtung gegen ihn bezeiget, und eben dergleichen bei andern gegen ihn zu erwecken sucht. Man lästert ihn, wenn man ihm aufbürdet, solche grobe Laster, und schändliche Thaten, begangen zu haben, die ihn billig in den Augen aller Menschen verunehren müsten.

Das Evangelium, verbietet die Schimpfworte, Matt. 5. V. 22. Wer zu seinem Bruder saget, Racha, der ist des Raths schuldig: Wer aber saget: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig.

Von denen die mit Christo gekreuziget wurden, stehet Matt. 27. V. 44. und Marc. 15. V. 32. Sie schmäheten ihn, in der Absicht, weil sie ihm mit der äussersten Verachtung, als einem solchen begegneten, der die schändliche Todes Strafe verdienet hätte: Und Luc. 29. V. 39.: Der Uebelthäter einer lästerte ihn, in der Absicht, weil er ihn des Verbrechens beschuldigte, daß er sich fälschlich für den Meßias Christus ausgegeben, und das Volk betrogen habe.

20) Afterreden. Verunglimpfen. Verleumden. Splitterrichten.

Das Wort afterreden, ist sehr abgekommen, und wird wenig mehr gebraucht. Unterdessen ist es doch, wirklich ein gutes Wort, dessen man sich oft bedienen könnte, anstatt des französischen, medisiren, welches billig aus dem Deutschen, sollte verbannet seyn. D. Luther, hat es noch in der Uebersetzung der Bibel gebraucht, Jac. 4. V. 11. Afterredet nicht, lieben Brüder. 1 Pet. 2. V. 1. Leget ab, alle Bosheit, und allen Betrug, und alles Afterreden, u. d. m. Es kommt her, von dem alten Worte after, welches so viel heißt, als hinter, oder hinten, daher nennen wir noch Afterkorn, das schlechte Korn, welches hinten nach bleibt, und bei dem Worfeln nicht so weit flieget, als das andere Korn. Und afterreden, heißt seiner eigentlichen Bedeutung nach, jemand hinter dem Rücken, allerlei Uebels nachreden.

Verunglimpfen, kommt her, von dem Worte Glimpf, welches ein gut Gerücht, oder guten Namen bedeutet, und ebenfalls wenig mehr gebrauchet wird, ausser noch in einigen Redensarten, z. E. Es betrift Glimpf und Ehre.

Verleumden, hat beinahe einerlei Ursprung, nehmlich von dem alten Worte Leumund, welches auch Leumut, und Leumde geschrieben wird. Und dieses sowol, als das Wort Glimpf, ist von dem Zeitworte, Limmen oder Leumen entstanden, welches rufen, schreien bedeutet. So ist auch von rufen: Gerüfte und hernach Gerüchte geworden.

In dem allgemeinen Begriff, worinn diese Wörter, afterreden, verunglimpfen und verleumden miteinander

der übereinkommen, zeigen sie an, daß man jemand allerlei Uebels nachrede, wodurch seiner Ehre, und gutem Namen Abbruch geschiehet.

Afterreden, scheinet bloß zu erkennen zu geben, daß man die schlimmen Handlungen des Nächsten, oder seine Fehler, seine Vergehungen, und dergleichen, hinter seinem Rücken, anderen erzehlet, und ihnen Gelegenheit gibt, ihn deswegen durchzuhecheln, so daß seiner Ehre, und der guten Meinung welche man von ihm hat, Abbruch geschiehet. Man kann bisweilen von jemand afterreden, ohne daß man wirklich die Absicht hat, ihm zu schaden, oder seine Ehre, bei anderen zu verkleineren.

Verunglimpfen, drücket etwas mehreres aus, es scheinet den Begriff mit sich zu führen, daß man wirklich die Absicht habe, dem guten Namen, und der Ehre eines anderen Abbruch zu thun, und zu dem Ende, seine Fehler, und alles Böse was man von ihm weis, so viel möglich ist, bekannt zu machen sucht.

Verleumden ist noch mehr, es scheinet anzuzeigen, daß man so gar unwahre und falsche Dinge, von ihm sagt, in der Absicht, daß man seine Ehre und guten Namen schmäleren, anderen eine übele Meinung von ihm beibringen, und ihm dadurch schaden möge.

Es ist nichts gewöhnlicher, in den Gesellschaften müssiger Leute, sonderlich der Hoffleute, und des Frauenzimmers, als das Afterreden. Man erzehlet, auch die geringsten Fehler, und Vergehungen der Abwesenden: Eine übele Gewohnheit, welche jemand angenommen hat; Ein Kleid, welches er sich nicht nach der neuesten Mode, hat machen lassen; Ein Wort, welches er unrecht ausgesprochen, wodurch es einen anderen Sinn bekommen, und dergl. müssen Gelegenheit geben, ihn durchzuhecheln. Und ob man gleich offters, dabei nicht die Absicht hat, seinem guten Namen, oder der guten Meinung, welche andere

von ihm haben, Abbruch zu thun, so thut man es doch wirklich.

Diejenigen, welche anderen, einen erlangten Ruhm, oder die Gunst des Fürsten nicht gönnen, suchen sie gemeiniglich auf allerlei Art, zu verunglimpfen. Sie entdecken ihre Fehler, und sagen alles, was sie von ihnen Böses wissen, in der Absicht, daß sie ihren Ruhm verkleineren, oder sie aus der Gunst setzen mögen.

Nur solche Menschen, welche ein recht boshaftes Herz haben, werden andere verleumden, und sogar falsche Dinge, und Unwahrheiten von ihnen ausstreuen, um ihrer Ehre, und gutem Namen zu schaden.

Es ist schwer, in manchen Gesellschaften, sich vor allem Afterreden zu hüten; Aber das Verunglimpfen und Verleumden, kann man leichter meiden.

Wer viel afterredet, der pflegt auch gemeiniglich andere zu verunglimpfen, und wenn er sich auch vor dem Verleumden hütet, so kann es doch leicht geschehen, daß er Unwahrheiten und falsche Dinge, von ihnen erzehlet, die ihrer Ehre Abbruch thun, weil sie ihm von anderen für wahr, sind ausgegeben worden.

Mit dem Afterreden, hat das splitterrichten eine grosse Verwandschaft, und ich will also, auch dieses Wort, hiebei anführen. Es wird dadurch verstanden, daß man geringe Fehler des Nächsten, lieblos beurtheilet, ohne auf die weit grösseren Acht zu haben, welche man selber an sich hat. Vermuthlich ist es aus demjenigen entstanden, was unser Heiland sagt: Matt. 7. V. 3. Was siehest du, den Splitter, in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr, des Balkens in deinem Auge. Da er die kleinen Fehler des Nächsten, sehr wol, mit einem Splitter, die grossen hingegen, welche man selber an sich hat, mit einem Balken vergleichet.

Das

Das Afterreden, pfleget mehrentheils mit dem Splitterrichten vergesellschaftet zu seyn, indem man bei Erzehlung und Bekanntmachung, der kleinen Fehler des Nächsten, gemeiniglich dieselben lieblos beurtheilet, ohne zu bedenken, oder gewahr zu werden, daß man selbst, in manchen Stücken, noch weit grössere Fehler an sich habe.

21) Fent. Schuft.

Man braucht diese Wörter, wenn man mit Verachtung, von einem jungen Menschen redet. Das erste ist nur im Niederdeutschen, und sonderlich in Holland gebräuchlich. Es kommt her, von dem alten Worte Fent, welches einen Fußknecht bedeutet. S. Wachters Glossar. Jetzt ist es verächtlich geworden, und unter uns, wird es ein junger Mensch, allemal als sehr beleidigend aufnehmen, wenn man ihn einen Fent nennet.

Man leget es mit Verachtung und Geringschätzung, sowol den adelichen, als unadelichen bei, und sagt z. E. von einem jungen Menschen, welcher noch keine Einsicht hat: Es ist noch ein junger Fent: Oder von einem solchen, welcher groß thun will: Was sich der Fent doch einbildet! Solch ein Fentchen, will sich schon breit machen, und dergl.

Schuft hingegen, wird gewöhnlicher Weise, nur den adelichen beigeleget. Frisch will dieses Wort herleiten, von Schupf ein Stoß, schupfen, stossen, und meinet, es bedeute einen, der von seinem Gute geschupfet ist, der keines hat, oder dasselbige durchgebracht, S. Frisch. Wörterb. beim Worte Schupfen. Wachter zeiget an, man suche den Ursprung dieses Wortes, in dem Hebräischen שפט Schophet, ein Richter, und davon sey auch das Wort, Schöppe oder Schöpfe, ein

Gerichts Schöpfe entstanden, welches eine Benennung dererjenigen ist, die in den Städten, oder auf den Dörfern, von der Obrigkeit gesetzet sind, das Recht zu sprechen.

Meinem Erachten nach, ist es sehr wahrscheinlich, daß Schuft, von Schöpfe herkommt. Aber dieses wollte ich lieber von dem deutschen Worte schaffen herleiten, welches bisweilen, befehlen, oder anordnen bedeutet. So sagt man noch, in einigen Provinzen: Was schafft der Herr? Für, was befiehlet der Herr? u. d. m. S. in Frisch. Wörterb. Wobei man gar nicht nöthig hat, den Ursprung des Wortes Schöpfe, aus dem Hebräischen, als einer fremden Sprache herzuholen; Indem es nach dieser Bedeutung des Wortes schaffen, einen solchen anzeigen würde, der etwas zu befehlen, oder anzuordnen hat, wie die Schöpfen thun müssen, welche auf den Dörfern, in verschiedenen Dingen, nebst dem Schulzen, Anordnungen machen, und auch in Kleinigkeiten Recht sprechen müssen. Und an einigen Oertern, wo dieses Amt wichtiger ist, kommt es ihnen auch, in grösseren Dingen zu.

Da die Edelleute, in ihren Dörfern zu befehlen, und auch oft die Gerichtsbarkeit haben, so ist es leicht möglich, daß man ihnen anfangs, die Benennung der Schöpfen, als einen Ehren Titel beigeleget, welcher aber hernach verächtlich, und in Schuft verwandelt worden, wodurch man jetzt, einen solchen verstehet, welcher auf seinen Adel, sich viel einbildet, und ob er gleich noch gar keine Verdienste hat, sich dennoch groß machen, und über andere befehlen will.

Ein Edelmann, sagte zu einem Geistlichen, er müsse es ihm nicht übel nehmen, wenn er ihn bisweilen einen Pfaffen nennete, weil das Wort Pfaff, von dem Hebräischen אב Aw oder Ab herkäme, welches einen Vater bedeutet. Dieser aber versetzte darauf: So müsse es der

Jun-

Junker, ihm auch nicht übel nehmen, wenn er ihn bisweilen, einen Schuft hiesse, indem das Wort Schuft, von dem Hebräischen שפט, Schophet, ein Richter herkomme.

22) Gelinde. Glimpflich.

Das Wort gelinde wird in dem eigentlichen Verstande, von dem Gefühl gebraucht. Man sagt: Etwas gelinde anfassen, oder anrühren, das ist, nicht hart oder stark anrühren. Ein gelindes Wetter, bei welchem die Luft, nicht rauh oder streng ist. Ein gelinder Regen, der nicht gar zu stark herab fällt, sondern nach und nach das Land befeuchtet, u. s. w.

Das Wort glimpflich, kommt in dem eigentlichen Verstande wol nicht mehr vor. Bei den Alten hieß es so viel als anständig, oder geziemend. S. Wacht. Gloß. und Frisch. Wörterb.

In einem uneigentlichen Sinn, braucht man beide diese Wörter, von einer gewissen Sanftmuth, in der Gemüthsbeschaffenheit, dem Betragen, oder den Handlungen des Menschen. Gelinde aber, stehet mehr dem harten und strengen: Glimpflich mehr dem unanständigen und beleidigenden entgegen.

Eine gelinde Antwort, ist eine solche, welche nichts hartes oder rauhes an sich hat. Man sagt: Er hat die Einwürfe seines Gegners, sehr gelinde beantwortet. Das ist, er hat sie zwar widerleget, aber ihn doch nicht hart angegriffen, ohngeachtet er es wol hätte thun können, und sich aller harten Reden enthalten. Er hat die Einwürfe seines Gegners, sehr glimpflich beantwortet. Das ist, er hat es ohne alle Unanständigkeit, und auf eine solche Wei-

Weise gethan, die für seinen Gegner, nichts Beleidigendes an sich hat.

Ein Vater, gehet allzugelinde mit seinen Kindern um, wenn er nicht genugsame Strenge beweiset, und billig zu rechter Zeit etwas härter mit ihnen verfahren sollte. Er gehet allzuglimpflich mit ihnen um, das ist, er stellet ihnen nicht genugsam, ihre Pflichten vor, und hält sie nicht genugsam dazu an, aus Furcht etwas zu sagen, oder zu thun, was sie beleidigen, und ihre Zuneigung von ihm abwenden könnte.

Jemand etwas glimpflich vorstellen, das heißt es auf solche Weise thun, die ihn nicht beleidigen kann. Es ist sehr gewöhnlich, daß man von jemand sagt: Er ist ein hitziger Mann, welcher bald auffähret, man wird ihm also diese Sache, sehr glimpflich beibringen müssen. Das ist, man wird es auf eine solche Weise thun müssen, die ihn nicht vor den Kopf stosse, daß er sich nicht für beleidiget halten könne.

Gelinde strafen, heißt nicht hart strafen. Gelinde Saiten aufziehen, sagt man von solchen, welche erst mit Heftigkeit und Härte, auf etwas bestehen, hernach aber, anfangen nachzugeben und biegsamer zu werden. Oder welche erst, harte Worte und Reden gebraucht haben, hernach aber anfangen gute Worte zu geben, und nicht mehr aus einem so harten Thone zu sprechen.

23) Gitter. Gatter. Staket.

Das Gitter, dienet zum Durchsehen, das Gatter, zum Abhalten, das Staket zum Einzäunen. Das erste ist mehrentheils von kreuzweise, oder netzförmig gelegten, das zweite von grade aufstehenden Stäben, und das dritte, von oben gespitzten Pfählen gemacht.

Die

Die beiden ersten Wörter, werden zwar oft mit einander verwechselt, und von manchen als völlig einerlei bedeutend angesehen; Allein wenn man genau, auf den rechten Gebrauch derselben Acht hat, so wird man finden, daß sie sich, auf die angezeigte Weise, von einander unterscheiden.

Man sagt: Ein Gitter Fenster: Ein Gitter Stuhl in der Kirche: In den Klöstern und Gefängnissen, sind die Fenster mit eisernen Gittern versehen, u. s. w. So stehet auch 2 B. Mos. 38. V. 4. Er machte am Altar, ein Gitter wie ein Netz. Imgleichen B. d. Richt. 5. V. 28. Die Mutter Sissera heulete durchs Gitter. Und die Alten nannten das Gitter, oder Gegitter an einem Helm, die eisernen Stäbe, welche vor dem Gesichte waren, so daß man dadurch sehen konnte.

Man nennet ein Fall Gatter in den Thoren, die zusammengefügten starken Stäbe, welche ehemals dazu dieneten, daß sie herunter gelassen werden konnten, um das Thor zu versperren, und den Feind noch zurück zu halten, wenn er schon durch die äusseren Thorflügel eingebrochen wäre. In den Gerichtsstuben, auf den Rathhäusern, ist gemeiniglich ein Gatter um den Tisch gemacht, wo die Rathsherren sitzen, um die Leute, welche vor ihnen erscheinen müssen, abzuhalten, daß sie sich nicht, gar zu nahe, herzu drengen können. Man macht auch bisweilen, ein Gatter vor einem Hause, um die vorbeigehenden abzuhalten, daß sie nicht so nahe an den Fenstern gehen und hineinsehen können. Hesek. 19. V. 9. Da der König Israels, einem gefangenen Löwen verglichen wird, heißt es: Sie stiessen ihn gebunden in ein Gatter, das ist, in ein Gefängniß, welches, um die Vergleichung fortzusetzen, als ein solches vergattertes Behältniß vorgestellet wird, worinn man die Löwen zu verwahren pfleget.

Von

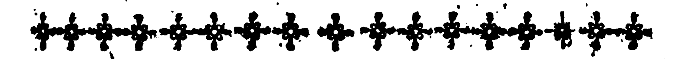
Von einer Thür, möchte man also mit Recht beides sagen können: Eine Gitter Thür, und auch, eine Gatter Thür, das erste in Absicht dessen, daß sie zum durchsehen dienet, damit man sehen könne, was draussen vorgehet: Das zweite, in Absicht dessen, weil sie auch dienet die Leute abzuhalten, daß niemand sogleich, grade hinein laufen könne. Das erste möchte auch besser seyn, wenn die Thüre von kreuzweise übereinander gelegten, und netzförmigen; Das zweite, wenn sie nur, von grade auf stehenden Stäben gemacht wäre.

Wachter hat diese Wörter eben so unterschieden, und meinet, das Wort Gitter, komme mit dem Griechischen δικτυ rete, ein Netz, Gatter hingegen mit dem Hebräischen גדר gadar, sepivit, er hat verzäunet, überein. Mich dünkt, beide können füglich, von dem deutschen Worte Gatten, zusammenfügen, oder verbinden hergeleitet werden, weil die Stäbe, zusammengefüget und verbunden werden. Im Plattdeutschen, heißt vergadern versammlen, to gader, zusammen, und davon kommt auch das Wort Vergatterung her, welches einen solchen Trummelschlag bedeutet, der den Soldaten anzeiget, daß sie sollen zusammen kommen, die Wachen zu bestellen.

Staket hat seinen Ursprung, von dem Worte Stake, oder wie andere sagen, Staken, welches einen Pfahl, oder Stange bedeutet, so in die Erde gestecket wird. Man sagt: Bohnen Staken, Hopfen Staken. Imgleichen heißen Staken, die gespaltenen Hölzer welche in den Lehmwänden, zwischen den Riegeln eingesetzet werden, und dazu dienen, daß Stroh mit dem Lehm, darum zu winden. Zaun Staken, sind starke Pfähle, deren man sich zum Einzäunen bedienet, und davon ist vermuthlich das Wort Staket entstanden.

Man

Man verstehet dadurch eigentlich eine Einzäunung, welche von solchen grade in die Höhe stehenden Pfählen gemacht ist. Da die Gatter, welche man bisweilen, vor den Häusern hat, aus dergleichen, grade auf stehenden kleinen Pfählen, oder Staken, gemacht sind, so werden sie ebenfalls Stakete genannt. Denn gemeiniglich, wird auch dadurch, ein Stückchen Land eingezäunet, worauf man Blumen pflanzen, oder etwas säen kann, welches angenehm in die Augen falle, wenn man aus dem Fenster siehet.



24) Anklagen. Angeben. Beschuldigen.

Da das Wort klagen, eigentlich so viel heißt, als sich über etwas beschweren, so gibt auch das Wort anklagen, eigentlich den Begriff einer Beschwerde, welche man vor Gericht über jemand führet, der durch eine böse That, uns oder andere beleidiget hat, wofür man eine Genugthuung, oder Strafe des Verbrechers verlanget. Angeben, heißt nur bloß so viel, daß man der Oberkeit anzeige, es habe jemand, so etwas gethan, was ihrem Gebot, oder den Gesetzen zuwider ist. Beschuldigen, heißt jemand etwas Böses zuschreiben oder beimeßen, welches er gethan, oder deßen er sich schuldig gemacht haben soll.

Man klaget also jemand an, in der Absicht, daß er für etwas, so er gethan hat, büßen oder genug thun soll. Man gibt ihn an, bloß um ihn in Strafe zu bringen. Man beschuldiget ihn, um ihn als einen solchen vorzustellen, der etwas Böses gethan oder sich desselben schuldig gemacht hat.

Die beiden ersten Wörter, haben allezeit eine Beziehung darauf, daß man sich zu den Vorgesetzten eines Menschen wende, welche die Gewalt haben, ihn zu einer Genugthuung anzuhalten, oder mit der Strafe zu belegen. Das letzte wird auch außer solcher Beziehung gebraucht, wenn man bloß in dem Umgange, jemand etwas Böses zuschreibet, oder beimisset.

Wer jemand anklaget, führet die Sache wider ihn, und fodert von der Oberkeit, daß er zur Genugthuung angehalten, oder gestraft werden soll. Wer ihn angibt, zeiget nur bloß der Oberkeit, oder seinen Vorgesetzten an, was er gethan hat, um ihn in Strafe zu bringen, ohne daß er selbst die Sache wider ihn führet, sondern es der Oberkeit überläßt. Wer ihn beschuldiget, der misset ihm nur etwas Böses bei, ohne eigentlich die Absicht zu haben, deswegen eine Genugthuung zu fodern, oder ihn in Strafe zu bringen.

So wird man z. E. sagen: Er hat diesen Menschen, bei der Oberkeit angeklaget, daß er mit dem, ihm anvertraueten Gelde, nicht richtig umgegangen sey, sondern vieles veruntreuet habe, und gibt dadurch zu erkennen, daß er selbst, die Sache wider ihn führe, und eine Genugthuung, des verursachten Schadens, oder Strafe des Verbrechens fodere. Er hat diesen Kaufmann angegeben, daß er heimlich, Waaren herein gebracht habe, ohne sie zu versteuren, will weiter nichts sagen, als er habe es der Oberkeit angezeiget, um ihn in die darauf gesetzte Strafe zu bringen. Er hat ihn einer Falschheit, eines Diebstahls, eines Betrugs, u. s. w. beschuldiget, heißt nur so viel, er hat ihm dergleichen Böses beigemessen, und ihn als einen solchen vorgestellet, welcher dergleichen gethan hat, ohne daß er eben die Absicht dabei gehabt, ihn deswegen in Strafe zu bringen.

Oder, wenn man sagt: Er ist bei der Oberkeit angeklaget worden, daß er falsche Münze gemacht habe, so siehet man daraus, daß ein Kläger sey, welcher die Sache, wider ihn führet. Er ist angegeben worden, daß er falsche Münze gemacht habe, gibt nur zu erkennen, daß man es der Oberkeit gemeldet, und angezeiget habe, um ihn in Strafe zu bringen. Er ist beschuldiget worden, daß er falsche Münze gemacht habe, heißt man hat es ihm beigemessen, oder von ihm gesagt, daß er sich dessen schuldig gemacht.

Wenn die Beschuldigung vor Gericht, oder vor der Oberkeit, in der Absicht geschiehet, daß jemand gestraft werden soll, so wird sie in ein Anklagen, oder Angeben verwandelt.

Es kann jemand, sowol mit Recht, als mit Unrecht, angeklaget, angegeben und beschuldiget werden, daher sind allemal Beweisthümer dabei von nöthen.

Cicero klagte den Catilina bei dem Rathe, des Hochverraths an. Libo Drusus, suchte von einem Schwarzkünstler zu erfahren, ob er nicht einmal, mit der höchsten Gewalt, werde bekleidet werden. Weil nun dieses zu den Zeiten des Tiberius, für ein grosses Verbrechen erkläret war, so gab es der Schwarzkünstler, bei den Fulcinius Trio an, welcher darauf den Libo anklagete. Nero beschuldigte seine Mutter, daß sie ihn habe umbringen wollen.

25) Anklagen. Verklagen. Beklagen. Ein Beklagter.

Diese Wörter, haben bei nahe einerlei Bedeutung. Sie geben den Begriff einer Beschwerde, welche man vor Gericht, oder den Vorgesetzten, über jemand führet, und wodurch man Genugthuung für eine Beleidigung oder Strafe eines Verbrechens zu erlangen sucht. Mich dünkt aber, daß das erste, mehr auf die Persohn siehet, welche man zur Genugthuung angehalten, oder gestraft wissen will: Das zweite, mehr auf die Sache, welche man anhängig macht, und wofür man Genugthuung fodert, oder verlanget, daß jemand gestrafet werden soll.

Wenn ich z. E. sage: Ich habe meinen Schuldner angeklaget, weil er mir nicht bezahlen will, so sehe ich mehr auf den Schuldner selbst, den ich zur Bezahlung will angehalten wissen. Wenn ich sage: Ich habe meinen Schuldner verklaget, daß er mir nicht bezahlen will, so sehe ich mehr auf die Sache worüber ich mich beschwere, oder ihn vor dem Richter belange, nehmlich die geweigerte Bezahlung.

Die Alten brauchten auch das Wort beklagen für anklagen oder verklagen; Allein in diesem Verstande, ist es jetzt nicht mehr gebräuchlich. Hingegen hat das Wort, ein Beklagter, dessen wir uns noch bedienen, vermuthlich daher seinen Ursprung genommen.

26) Gänge. Gebe.

Man verbindet diese Wörter, gemeiniglich mit einander, wenn man von dem Gelde, oder einer Münze redet, und sagen will, daß sie gebräuchlich, und vollgültig sey.

So stehet 1 B. Mos. 23. v. 16. Abraham wug ihm das Geld dar, nehmlich vierhundert Seckel Silbers, das im Kauf, gäng und gebe war. Und man sagt gewöhnlich: Einen mit gäng und geber Münze bezahlen: In gäng und geben Gelde auszahlen: Diese Münze, ist durch ganz Deutschland gäng und gebe, und dergl.

Das erste aber, scheinet mehr darauf zu sehen, daß sie gewöhnlich ist, und im Handel und Wandel angenommen wird. Denn Gang, wird bisweilen, für Gewohnheit genommen. Man sagt: Er gehet seinen alten Gang, das ist, er folget seiner alten Gewohnheit. Es ist im Gang, heißt bisweilen so viel, als es ist gewöhnlich. Die Münze ist hier im Lande gänge, heißt also, sie ist gewöhnlich, sie gehet herum und wird überall gebraucht.

Das zweite, gäbe, siehet mehr auf die Gültigkeit und richtigen Werth derselben, und zeiget an, daß sie wirklich den Werth habe, für welchen sie ausgegeben wird, oder daß man sie für alles geben könne, ohne zu fürchten, daß jemand, sie als ungültig und zu leicht verwerfen, oder sich weigeren werde, sie anzunehmen.

---

27) Gesell. Genoß. Mitgenoß. Gespiel. Gespann. Gefährte.

Das Wort Gesell, ist jetzo verächtlich geworden, und wird nur von geringen Leuten gebraucht. Frisch „bemerket, es sey ehemals, ein so gültiges Wort gewe„sen, daß sich Kuhrfürsten dessen nicht geschämet: Und „in den alten Schulgesetzen, des Berlinischen Stadt „Gymnasii, heißen die Lehrer, der Meister und seine „Gesellen.„ So wird es auch, in einem guten Verstande, ofters in der Bibel gefunden. Z. E. Dan. 2. v. 13. Daniel und seine Gesellen. Luc. 5. v. 7. Sie winketen ihren Gesellen, die im anderen Schiffe waren, u. d. m.

Von dem Ursprunge dieses Wortes, sagt Frisch: „Mir scheinet es eine Gemeinschaft, mit den Wörtern, „Seil, Sille, und anderen zu haben, so ferne sie, ein „zusammen binden, oder zusammenspannen andeuten.„ Wachter leitet es hingegen her, von dem alten Worte, Sal, welches ein Haus bedeutet, und meinet, man habe es anfänglich, nur denenjenigen beigeleget, welche in einem Hause, gemeinschaftlich beisammen gewohnet, hernach habe man es überhaupt von allen gebraucht, welche sich zu einem gewissen Endzwecke, mit einander vereiniget.

Jetzo ist es bei den Handwerkern gewöhnlich, welche diejenigen, so die Lehrjahre schon überstanden haben, aber noch nicht Meister sind, Gesellen nennen. Doch sagt man auch noch, aber mit Verachtung: Ein schlimmer Gesell: Es sind böse Gesellen, u. dergl.

Die Ursach, warum dieses Wort verächtlich geworden, führet Frisch, aus Gassari, annal. Augsp. an, daß nehm-

nehmlich die Soldaten Gesellen genannt worden, und weil diese, ein lüderliches Leben geführet, so sey es dahin gekommen, daß man das Wort Gesell, in einem schlimmen Verstande gebraucht. Man sagt auch ein Spießgeselle, welches ebenfalls von den Soldaten seinen Ursprung hat, die einen Spieß im Kriege führeten, und hernach, mit Verachtung von allerlei anderen Mitgesellen ist gebraucht worden.

Das Wort Genoß, ist von dem Zeitworte genießen entstanden, und bedeutet daher, eigentlich einen solchen, welcher etwas, gemeinschaftlich mit andern genießet, oder diejenigen, die in der Nutzung einer Sache, miteinander verbunden sind.

Das einfache Genoß wird selten gebraucht, hingegen sagt man gewöhnlich in der Zusammensetzung, ein Mitgenoß, die Mitgenossen, von denenjenigen, welche gemeinschaftlich, an dem Nutzen einer Sache Theil nehmen. Und zwar wird es so wol in einem guten, als bösem Verstande genommen. Man sagt von denenjenigen, welche den Nutzen einer Sache gemein haben; Sie sind Mitgenossen. Mitgenossen an der Handlung: Mitgenossen an einem Bergwerke, und dergl. Man sagt auch; Mitgenossen der Bosheit: Der Dieb hat seine Mitgenossen entdecket, u. s. w.

Da der gemeinschaftliche Nutzen, die Menschen, auch zu einer gemeinschaftlichen Arbeit, und Hülfe verbindet, so wird das Wort Genoß, mit verschiedenen anderen zusammengesetzet, welche dergleichen Hülfe, und Verbindung, in gewissen Dingen, besonders anzeigen. So sagt man: Ehegenossen: Amtsgenossen: Bundesgenossen: Glaubensgenossen: Tischgenossen: Hausgenossen, u. dergl.

Gespiel wird nur von den jungen Leuten gesagt, und scheinet vornehmlich solche zu bedeuten, welche mit ein-

ander aufgewachsen sind, und noch zusammen gespielet haben. Von dem weiblichen Geschlechte, ist es noch gewöhnlicher als von dem männlichen, und man nennet die jungen Mägdchen, welche mit einander Umgang und Gesellschaft haben Gespielen. B. d. Richt. 11. v. 38. Da ging sie hin mit ihren Gespielen. Ps. 45. v. 15. Ihre Gespielen die Jungfrauen, die ihr nachgehen, führet man zu dir.

Gespann, kommt von spannen, zusammenspannen her, und ist ein Gleichniß, von den Thieren, welche an einem Joche ziehen, so daß es mit dem griechischen συζυγος, einerlei ausdrücket. Es scheinet Anfangs, nur von denen gebrauche zu seyn, welche zu knechtischen Diensten, miteinander verbunden waren; Hernach ist es auch, von allerlei anderen Verbindungen gesaget worden.

Jetzo ist es ganz veraltet, und wird wol kaum bei einem neueren Schriftsteller gefunden werden. Unterdessen wie man im Lateinischen, auf eine spöttische Weise sagt: Par nobile fratrum, so sagt man auch im Deutschen noch wol, spöttisch, von dergleichen Leuten: Ein schönes Gespann, und es scheinet ein Gleichniß, von einem Gespann Pferde zu seyn, welche sich vollkommen ähnlich sind.

Gefährte, hat seinen Ursprung von fahren, und bedeutet einen solchen, welcher einen anderen, auf der Fahrt, oder Reise begleitet. Man sagt: Ein Reisegefährte. Jemand zum Gefährten haben: Mit vielen Gefährten reisen: Ich will einen Gefährten abgeben, und dergleichen.

In allen diesen Wörtern, hat die vorgesetzte Syllbe, ge, die Bedeutung eines Verbindens, oder Verknüpfens, wie das Lateinische, con, welche sie auch bei einigen Zeitwörtern hat. S. Wacht. Proleg. Sect. 5.

28) Lehne. Gelender.

Ich kann nicht sagen, ob das Wort Gelender, den Alten bekannt gewesen sey. So viel ist gewiß, daß sie das Wort Lehne gebrauchten, von vielen solchen Dingen, welche wir jetzt ein Gelender nennen würden. Sie sagten: Eine Lehne, an einer Brücke: Eine Lehne, an einem Brunnen: Eine Lehne, an einem Steg, woran man sich halten kann, wenn man hinüber gehet: Eine Lehne auf dem Dache eines Hauses. So hat auch, D. Luther, das Wort Lehne gebraucht, 5 B. Mos. 22. v. 8. Wenn du ein neu Haus bauest, so mache eine Lehne darum, auf deinem Dache, auf daß du nicht Blut auf dein Haus ladest, wenn jemand herab fiele. Weil die Dächer der Israeliten, nicht spitzig wie unsere, sondern platt und eben waren, so daß sie darauf gehen, und Mahlzeiten halten konnten, so gebot ihnen Gott der Herr, die Dächer so zu verwahren, daß niemand herab fallen könnte. In allen diesen Fällen, würden wir uns jetzo, lieber des Wortes Gelender bedienen. Das Gelender auf der Brücke, das Gelender um den Brunnen, ein Gelender auf dem Dache.

Denn mich dünkt, daß man nach dem jetzigen Gebrauch, dieser Wörter, Lehne, von demjenigen sagt, worauf man sich, sitzend lehnen kann: Gelender von demjenigen, worauf man es stehend thut. Die Lehne, dienet bloß zum Anlehnen, oder Auflehnen: Das Gelender, hat bisweilen zugleich den Nutzen, daß es etwas abhält, oder daß man sich daran halten kann, damit man nicht falle. Das Wort Gelender, dessen vorgesetzte Syllbe, ge, eine Vielheit, oder Verbindung zu erkennen gibt, scheinet etwas grösseres, und gleichsam mehrere, zusammen verbundene Lehnen anzuzeigen.

Man sagt also: Die Lehne an einem Stuhl, an einer Banke, an einem Sitz: Die Lehne in einer Kutsche, die Rücklehne, Seitenlehne: Ein Lehnstuhl; Eine Armlehne, worauf man die Arme lehnen kann. Ein Stuhl mit Backenlehnen, welches gepolsterte Seiten Bretter sind, woran man die Backen lehnen kann, u. s. w.

Hingegen ein Gelender an einer Treppe. In großen Pallästen, und Schlößern, wo die Fenster, in dem zweiten, oder dritten Stockwerke, bis auf den Fußboden herunter gehen, sind sie gemeiniglich von außen, mit eisernen Gelendern versehen, welche nicht nur dazu dienen, daß niemand herabfalle, sondern auch, daß man sich darauf lehnen, und besser umsehen könne.

Man macht bisweilen, ein Gelender, vor einem Hause, oder um eine Allee von Bäumen, worunter man spatzieren gehet, nicht nur um die Wagen abzuhalten, daß sie da nicht fahren können, sondern damit man sich darauf lehnen, und wenn man umher sehen will, zugleich etwas ausruhen könne. Ein Weingelender, nennet man dasjenige, woran die Weinstöcke gebunden werden, damit sie sich gleichsam darauf lehnen, und nicht an die Erde fallen.

Frisch hat das Wort Gelender, unter denen von Lende abstammenden Wörtern gesetzet, als ob es davon herkäme. Wachter hingegen, leitet es von Lehnen her, und dieses scheinet mir richtiger zu seyn. Es ist so viel als Gelehnder, etwas worauf man sich lehnen kann.

---

29) Ru-

29) Rufen. Schreien.

Beide diese Wörter, haben mehrere Bedeutungen: In dem Verstande aber, da sie so viel heißen, als das lateinische clamare, und das Französische crier, kommen sie hier als gleichbedeutend vor. Sie geben nehmlich beide, den Begriff, einer starken Erhebung und Anstrengung der Stimme, aber das letzte noch mehr als das erste.

Wenn man z. E. sagt: Um Hülfe rufen, so gibt man zu erkennen, daß es mit lauter und starker Stimme geschehe, damit man gehöret werde; Aber um Hülfe schreien, drücket noch mehr aus, es zeiget an, daß man alle Kräfte seines Leibes anwende, und die Stimme so sehr erhebe, als nur möglich ist, um desto eher gehöret zu werden.

Man sagt: Etwas ausrufen, wenn jemand mit lauter Stimme, etwas bekannt macht, wie in vielen Städten geschiehet, da gewisse Leute, auf den Straßen herumgehen, und mit lauter, und erhabener Stimme bekannt machen, wenn etwas zuverkaufen ist. Und man braucht auch in eben dem Verstande, das Wort ausschreien, aber es ist stärker, und zeiget an, daß derjenige, welcher die Sache bekannt macht, alle seine Kräfte anwende, um die Stimme, so viel ihm möglich ist zu erheben, damit er gehöret und verstanden werde.

Man sagt auch: Zu Gott rufen. Ps. 130. v. 1. Aus der Tiefen, rufe ich Herr zu dir, und zu Gott schreien. Ps. 142. v. 2. Ich schreie zum Herrn mit meiner Stimme; Aber auch hier, ist das letzte stärker, und zeiget eine mehrere Heftigkeit an, als das erste.

In anderen Bedeutungen, welche diese Wörter haben, kommen sie nicht überein, und solche gehören also auch nicht hieher. Man sagt, z. E. Jemand rufen, welches so viel ist, als das lateinische vocare, und das Französische appeller. Ausschreien, vom Schreien müde werden, und aufhören: Das Kind hat ausgeschrieen, das ist, es hat aufgehöret zu schreien, u. d. m.

30) Riechen. Wittern.

Das Wort wittern, ist nur in der Jäger Sprache, und bei der Jagd gebräuchlich; Da ich aber, schon einige solche Kunstwörter der Jäger angeführet habe, welche bisweilen in dem gemeinen Umgange vorkommen, so will ich auch dieses hier bemerken, weil es ebenfalls, bisweilen im gemeinen Reden gebraucht wird, und man es, sonderlich in dem Umgange, mit den Forstbedienten, oder Edelleuten, welche die Jagd lieben, ofters hören wird.

Wittern ist bei den Jägern so viel, als den Geruch von etwas haben. Sie sagen: Das Wild wittert den Jäger, welcher ihm nachstellet, das ist, es riecht ihn schon von weiten, oder hat den Geruch von ihm. Der Hund wittert den Haasen, das ist, er riecht ihn schon, er kommt schon auf die Spur. Eine Witterung machen, ist so viel als die Fallen, welche man einigen wilden Thieren aufstellet, mit etwas bestreichen, wovon sie einen anderen Geruch bekommen, welcher die Thiere anlocket, und sie verhindert, etwas von dem Menschen zu riechen, der die Fallen in den Händen gehabt hat.

Daher wird man bisweilen, die Redensarten hören: Er wittert den Braten, das ist, er merket die Lockspeise die ihm bereitet ist, daß man ihn dadurch nur zu fangen sucht. Laß dich in meinem Hause nicht wittern, das ist, ich

ich will dich in meinem Hause nicht leiden, laß dich also darinn, nicht einmal riechen. Wo ich dich nur wittern werde, will ich dir mit dem Prügel auf dem Puckel seyn, das ist, wo ich nur merken werde, daß du da bist, will ich so gleich auf dich losschlagen. Man sagt von einem Schmarotzer: Er findet sich an allen Orten ein, wo er nur eine gute Mahlzeit wittert, das ist, wo er riecht, oder merket, daß es etwas Gutes zu essen gibt. Er gehet der Witterung nach, das ist, er riecht, oder merket es gleich, wo ein Schmaus ist, und findet sich dabei ein.

31) Rinde. Kürste. Borke.

Rinde wird gewöhnlich von dem Brodte, und den Bäumen: Kruste nur eigentlich von dem Brodte, und Borke, nur von den Bäumen gesagt.

Rinde, scheinet von Ring herzukommen, weil sie als ein breiter Ring, das Brodt und das Holz umgibt. Man sagt von dem Brodte: Die Oberrinde und Unterrinde: Eine Rinde Brodt woran thun: Eine Rinde Brodt eintauchen, u. s. w.

Die Bäume haben eine äussere und innere Rinde. Man sagt: Die Rinde abscheelen, die Rinde ist wieder darüber gewachsen. Rindfällig, nennet man solche Bäume, welche nicht gesund sind, so daß ihnen die Rinde abfällt, u. s. w.

Kruste, oder wie man auch an einigen Oertern, durch eine Versetzung der Buchstaben sagt Kürste, hat wol unstreitig seinen Ursprung, von dem Lateinischen Crusta, und daher kömmt auch, das Französische Croute. Man sagt ebenfalls: Die Oberkürste, die Unterkürste, und

es

es wird überhaupt vom Brodte, wie das Wort Rinde gebraucht.

Borke, kommt her von bergen, geborgen, welches bisweilen so viel heißt, als bedecken, weil die Borke das Holz des Baums bedecket. Es bezeichnet aber dieses Wort, entweder die ganze Rinde überhaupt, so sagt man: Die Gerber brauchen die Borke von den Eichen, ihre Lauge zu machen; Oder allein die äussere Rinde; Denn man kann nicht sagen: Die innere Borke, wie die innere Rinde. Diese nennet man, an solchen Bäumen, wo sie zähe ist, und zum Flechten dienen kann, Bast. Borke wird auch nur, von der groben und dicken Rinde gesagt, welche an dem Stamm, und den grossen Aesten, starker und dicker Bäume ist. Dasjenige was die kleinen Zweige, oder jungen und dünnen Bäume und Sträucher umgibt, nennet man besser Rinde. Man sagt daher von dem Zimmetbaum, nicht Zimmet Borke, weil es kein grosser und starker Baum, und die Rinde nicht dick ist, sondern Zimmet Rinde.

Ohngeachtet aber diese Wörter, mehrentheils und am gewöhnlichsten von dem Brodte, und den Bäumen gebraucht werden, so bedienet man sich derselben, doch auch bisweilen von anderen Dingen, welche damit eine Gleichheit haben, und man nennet Kürste oder Rinde, dasjenige was mehr einer Kürste oder Rinde; Borke dasjenige was mehr einer Borke gleich ist.

Man sagt, z. E. diejenigen, welche Zuckerwerk backen, überziehen Zitronen Schalen und allerlei Früchte, mit einer Rinde von Zucker. Auf die mit Zucker eingemachten Sachen, setzet sich mit der Zeit eine Kürste. Wenn das Pflaumenmus, oder Kirschmus alt wird, so setzet sich oben eine Kürste darauf. Diese Sache, welche so lange, im Schlamm gelegen hatte, war mit einer dicken Borke, von Unreinigkeiten überzogen. Diejenigen, wel-

welche seltene Muscheln reinigen, um sie in einer Sammlung aufzubehalten, wissen, daß sich auf einigen, bisweilen eine so harte Borke, von Unreinigkeiten setzet, daß man sie, auch mit Scheidewasser, nicht abbeizen kann; sondern abfeilen, oder auf dem Schleifsteine abwetzen muß, damit sie ihren gehörigen Glanz bekommen, und dergl.

32) Anlaß. Gelegenheit.

Man sagt, von einer Sache Anlaß nehmen, und auch: Von einer Sache Gelegenheit nehmen, etwas zu thun. Oder, dieses hat mir dazu Anlaß gegeben, und auch: Dieses hat mir dazu Gelegenheit gegeben. Das erste aber, scheinet mir, mehr so etwas anzuzeigen, was die Sache selbst darbietet: Das zweite, so etwas, was uns ein Zufall, oder gewisser Umstand, bei einer Sache an die Hand gibt.

So wird man z. E. sagen: Von demjenigen was er mir hierüber entdeckte, nahm ich Anlaß, ihn weiter auszuforschen. Hingegen: Da von ohngefehr, die Rede auf dich fiel, so nahm ich diese Gelegenheit in Acht, deine Fähigkeiten zu rühmen. Oder: Du hast selbst, durch deine unbesonnene Reden, ihm Anlaß gegeben, dir auf solche Weise zu antworten. Hingegen: Dieser Zufall, gab ihm Gelegenheit, die Sache viel weiter zu treiben, als er sich anfänglich hatte vorgenommen.

Daher sagt man auch: Eine Gelegenheit ergreifen, eine Gelegenheit in Acht nehmen, weil man den Zufall, oder einen besonderen Umstand, gleichsam auffassen, und so gleich sich zu Nutze machen muß. Aber man kann nicht sagen: Einen Anlaß ergreiffen, oder, einen Anlaß in Acht nehmen.

Die

Die Macht der Carthaginienser, gab den Römern, Anlaß zur Eifersucht. Ein Zufall, gab dem Barthold Schwarz Gelegenheit zu Erfindung des Schieß Pulvers. Augustus ließ einige Rathsherren tödten, und Tacitus sagt, er habe diese Gelegenheit ergriffen, sich diejenigen vom Halse zu schaffen, welche er im Verdacht hatte, daß sie Feinde seiner unumschränkten Gewalt wären.

Man könnte sagen: Von der Antwort, welche das Orakel, den Atheniensern gab: Sie sollten sich mit hölzernen Mauern bevestigen, nahm Themistocles Anlaß, ihnen vorzustellen, daß sie sich auf ihre Schiffe begeben müsten, in Absicht dessen, daß er seine Vorstellungen, aus der Antwort des Orakels selbst hergeleitet. Man könnte auch sagen: Themistocles nahm daher Gelegenheit, ihnen vorzustellen u. s. w., in Absicht dessen, daß diese Antwort des Orakels, ein besonderer Umstand war, welchen er nicht vorher gesehen hatte, und welcher sich eben zu gelegener Zeit darbot, seine schon vorgetragene Meinung zu unterstützen. Und man könnte sagen: Themistocles ergriff diese Gelegenheit, oder er nahm diese Gelegenheit in Acht, in Absicht dessen, daß er diesen Umstand nicht vorbei gelassen, sondern ihn gleich zu Unterstützung seiner Meinung angewandt.

33) Schwere. Gewicht. Wucht.

Die Schwere, ist die innerliche Eigenschaft eines Körpers, vermöge welcher er so lange fällt, bis er einen Gegenstand antrifft, der ihn aufhält, und auf welchem er liegen bleibt; Oder, vermöge welcher er sich allezeit, nach dem Mittelpunkt der Erde senket.

Gewicht ist das Maaß der Schwere, wir zeigen dadurch an, in was für einer Vergleichung, ein schwerer

Kör-

Körper mit dem andern stehe, oder wie groß seine eigene Schwere sey.

Das Wort Wucht zeiget eine grosse Schwere an, und wird nur von grossen Lasten, oder solchen Dingen gebraucht, welche jemand zu tragen sauer werden.

Man sagt überhaupt, ohne einige Bestimmung von einer Sache: Sie ist schwer: Der Stein, das Eisen, das Blei, ist schwer. Es ist kein Körper ohne Schwere. Aber in einer gewissen Bestimmung ihrer Schwere gegen eine andere sagt man: Ein Klumpen Gold, hat so viel an Gewicht, da hingegen ein Klumpen Silber, von gleicher Grösse, nur so viel hat. Oder in Bestimmung ihrer eigenen Schwere, sie hat fünf bis sechs Pfund an Gewicht.

Doch braucht man auch, das Beiwort (adjectivum) schwer in einer gewissen Bestimmung: Die Sache ist fünf bis sechs Pfund schwer; Aber man sagt nicht: Sie hat fünf bis sechs Pfund an Schwere.

Diejenigen, welche grosse Säcke voll Korn tragen müssen, sagen gewöhnlich: Solcher Sack hat schon eine Wucht, und verstehen dadurch eine solche Schwere, welche ihnen zu tragen sauer wird.

Aus der Erfahrung weis ich, daß die Schwere eine Eigenschaft aller Steine sey: Aus dem Maaß, und wenn ich den Stein wäge, kann ich wissen, wie viel Gewicht er hat: Wenn ich einen grossen Stein, aufheben oder tragen soll, so fühle ich die Wucht davon.

---

34) Hur-

34) Hurtig. Schnell. Behende. Rasch. Bald. Stracks. Augenblicklich. Unverzüglich. Geschwinde. Schleunig. Plötzlich.

Diejenigen Nebenwörter, welche etwas eilendes, oder eine Eilfertigkeit anzeigen, sehen theils auf die Bewegung, theils auf die Zeit, theils auf beides zugleich.

Hurtig, schnell, behende, rasch, haben allezeit eine Absicht auf die Bewegung, und zwar drücket das erste, besonders eine natürliche Beschaffenheit aus. Man sagt: Dieser Mensch ist hurtig in seiner Arbeit: Er hat einen hurtigen Gang: Es gehet ihm alles hurtig von statten, u. s. w.

Schnell kommt her, von dem Zeitworte, schnellen, welches man von solchen Dingen gebraucht, die aufgezogen, oder aufgespannet sind, und hernach, mit einem Male losgelassen werden, so daß sie mit vieler Heftigkeit, abspringen, oder fortfliegen. Daher nennet man Schneller, die Feder in einer Flinte, welche den Hahn aufspannet, und macht, daß er bei dem Abdrücken, mit einem Male losfliegen muß. Es zeiget also das Wort schnell, so etwas an, was der Bewegung, einer aufgespanneten und mit einem Male losfliegenden Sache, gleich ist. Man sagt daher: Schnell wie ein Pfeil: Der Strom fliesset schnell: Er lief schnell dahin, u. s. w. Ein schneller Tod ist ein solcher, welcher den Menschen, mit einem Male, und in der grösten Geschwindigkeit dahin reisset.

Behend, scheinet so viel zu seyn als bei Hand, was so gleich bei der Hand ist, oder was man so gleich vornimmt, Man braucht es daher auch besonders, um eine

ge-

gewisse Fertigkeit, und Leichtigkeit in den Händen anzuzeigen; Etwas behende anfassen: Behende mit einer Sache umgehen. Hernach hat man es überhaupt, von einer besonderen Hurtigkeit und Fertigkeit, in allerlei anderen Dingen genommen. So stehet: Sprüchw. Sal. 6. v. 18. Füsse die behende sind Schaden zu thun. Apost. Gesch. 12. v. 7. Stehe behende auf: Und so gar von dem Geiste. B. d. Weish. 7. v. 22. Es ist in ihr der Geist, der behend ist.

Bisweilen heißt es auch per metaphrasin, so viel als zart; Etwas womit man behende umgehen muß: Ein behendes Kind, für ein zartes kleinliches Kind.

Rasch, oder auch risch, wird eigentlich nur, von der Hurtigkeit im Laufen gebraucht. Man sagt: Ein rasches Pferd; Ein rascher Windhund: Der Biber ist nicht rasch, im Laufen. Eile risch stehet in den alten Bibeln, 1 B. Sam. 20. v. 38. Die Hallische Bibel aber, hat dafür: Eile frisch. Uneigentlich sagt man: Rasch mit dem Maule seyn, das ist, etwas gar zu geschwinde heraus sagen, ohne es zu bedenken. Ein rascher Sinn, welcher sich leicht übereilet. Jemand überraschen, ihn unvermuthet überfallen, oder mit Geschwindigkeit zuvorkommen.

Bald, stracks, augenblicklich, unverzüglich, und mehr dergleichen Wörter, sehen auf die Zeit, und unterscheiden sich, durch die Länge, oder Kürze derselben, welche sie bestimmen. Sie zeigen zwar alle, eine gewisse Kürze der Zeit an, aber unter verschiedenen kurzen Währungen, kann doch die eine länger seyn als die andere.

Und das Wort bald, kann auch von der längsten, unter solchen kurzen Währungen gebraucht werden. Es bestimmet nichts gewisses, sondern zeiget nur an, daß keine lange Zeit vergehen werde. Man kann sogar von solchen Dingen, welche erst nach einigen Wochen oder

Monathen geschehen werden, sagen: Sie werden bald geschehen. So sagt man z. E. von einem Rechtshandel: Er wird bald ausgemacht seyn, ob man gleich wol weis, daß noch vielleicht einige Monathe vergehen werden, ehe er zu Ende kommt. Wenn man von einem Freunde wegreiset, kann man sagen: Ich werde bald wiederkommen, ob gleich noch einige Wochen dazwischen verfliessen möchten. Man sagt; Er starb bald, nachdem er dieses gethan hatte, ob er gleich, noch wol einige Monathe hernach gelebet, u. s. w. Bald bestimmet also nur eine solche Zeit, welche nicht lang ist, oder welche kurz ist, in Ansehung einer anderen. Ich will bald wiederkommen, heißt, es soll keine lange Zeit vergehen, oder, es soll nicht so viel Zeit vergehen, als sonst wol zu vergehen pfleget. Er starb bald, nachdem er dieses gethan hatte, das ist, es verging keine lange Zeit.

Man sagt zwar beides: Die Zeit vergehet schnell, und die Zeit vergehet bald, das erste aber hat mehr eine Beziehung, auf den Lauf der Zeit, welchen man sich gleichsam, als eine Bewegung vorstellet: Das zweite mehr auf die Währung, daß es nicht lange währet, ehe sie vergehet.

Die anderen Wörter, stracks, augenblicklich, unverzüglich, und d. m. bestimmen die Währung näher.

Stracks, kommt her von dem alten Worte strack, welches grade bedeutet, und noch in der Bibel gefunden wird. 1 B. Sam. 6. v. 12. Die Kühe gingen stracks weges, das ist, grades weges. Ap. Gesch. 21. v. 1. Wir kamen stracks Laufs gen Co, das ist, grades Laufs. B. d. Richt. 20. v. 40. Da fing sich an zu erheben, ein Rauch, stracks über sich, das ist grade über sich. Es zeiget also an, daß etwas so gleich, und ohne alle Umschweife geschehen soll. Allein es ist jetzo veraltet, und man wird es wol, bei keinem neueren Schrift-

Schriftsteller finden. Von den gemeinen Leuten aber, wird es noch gebraucht. Ich will stracks hingehen: Ich werde stracks wieder da seyn, u. dergl.

Augenblicklich, unverzüglich u. dergl. geben durch Etymologie, schon zu erkennen, was sie eigentlich sagen wollen, und was sie für eine Währung anzeigen.

Geschwinde, schleunig, plötzlich, sehen auf beides, so wol auf die Bewegung als auf die Zeit. In Absicht auf die Bewegung, sagt man: Jemand zu geschwinde seyn. Er war mir zu geschwinde: Er ist geschwinder als alle andere: Der Wagen, fuhr geschwinde vorbei. In Absicht auf die Zeit: Eine geschwinde Antwort, das ist, eine solche Antwort, welche sogleich, in dem Augenblick gegeben wird: Komm geschwinde wieder, das ist, komm bald wieder. Ein geschwinder Tod, das ist ein baldiger Tod, und in dieser Absicht, drücket das Wort geschwinde, eine kürzere Währung aus als das Wort bald.

Schleunig, wollen einige, von dem alten Worte Slaun, oder Sleun ableiten, welches antreiben, oder mit Gewalt forttreiben bedeutet. Es würde also gewisser Maassen, mit schnell übereinkommen. Man sagt: Er kam ihm schleunig auf den Hals: Er machte sich schleunig fort: Man muß schleunig dabei seyn, u. s. w. und siehet damit so wol auf die Geschwindigkeit der Bewegung, als auch auf die Kürze der Zeit, daß etwas so gleich und ohne Anstand geschiehet. Man sagt auch: Ein schleuniger Tod, welcher den Menschen mit grosser Geschwindigkeit überfällt.

Plötzlich kommt her von Plotz oder Plutz. Man sagt: Jemand auf den Plutz kommen, und dieses, nach Frischens Erklärung, die Geschwindigkeit eines platzenden Schalles zu bedeuten. Man braucht das Wort plötz-

 lich,

lich, nur in solchen Fällen, wo man zugleich etwas unvermuthetes ausdrücken will, und mich dünkt, es beziehe sich niemals, auf etwas angenehmes und Gutes, sondern allezeit auf widerwärtige, oder unglückliche Zufälle. Man wird nicht sagen: Ich hatte plötzlich die Freude: Er machte mir plötzlich ein Geschenk, u. dergl. Hingegen: Jemand plötzlich überfallen: Plötzlich fiel der Boden ein: Die Mauer stürzte plötzlich danieder: Ein plötzlicher Tod, u. s. w.

Bisweilen wird auch die Bedeutung des Wortes plötzlich, noch durch Vorsetzung der Syllbe, ur, verstärket, urplötzlich. Z. E. Es geschah so urplötzlich, daß sich niemand besinnen konnte.

35) Beschaffen. Bewandt. Beschaffenheit. Bewandniß.

Man braucht das erste von diesen Wörtern besser, von den Eigenschaften, und das zweite, von dem Zustand, oder der Lage, einer Sache. Man sagt: Bei dieser Beschaffenheit der Sache, wenn man von ihren Eigenschaften, oder so etwas redet, was ihr von Natur, oder durch die Kunst gegeben ist. Bei dieser Bewandniß der Sache, wenn man von gewissen besonderen Umständen redet, worinn sie auf irgend eine Weise gesetzet werden.

Z. E. Mit der Regierungsform in Engelland, hat es die Beschaffenheit, daß der König, zwar die höchste Gewalt im Lande besitzet; Aber doch nichts, wider die Gesetze thun kann. Das Volk in Engelland, war überall, mit der Regierung des Königes Jacobus misvergnügt, weil er den Gesetzen zuwider, die päbstliche Lehre ein-

einzuführen suchte, und diese Bewandniß der Sachen, machte es dem Prinzen Wilhelm von Oranien desto leichter, sich auf den englischen Thron zu erheben.

Zu der Zeit, als das orientalische Kaiserthum, von den Türken angegriffen wurde, war es so beschaffen, daß es ihnen nicht zu widerstehen im Stande war. Die Kaiser waren blöde und schlechte Regenten, die Schätze waren erschöpfet, die Provinzen allenthalben von barbarischen Völkern angefallen; Bei solcher Bewandniß der Sachen, war es nicht möglich, den Türken hinlänglichen Widerstand zu leisten.

Man sagt von einem Kranken: Es ist schlecht mit ihm beschaffen, und siehet damit auf die Eigenschaften seiner Krankheit, welche ihm Gefahr verursachen. Es ist schlecht mit ihm bewandt, hat eine Absicht auf die schlechten Umstände, worin er durch die Krankheit gesetzet worden.

Wenn man sagt: Mit diesem Rechtshandel, hat es solche Beschaffenheit, daß er gewiß, in keinem Jahre, wird können zu Ende gebracht werden, so siehet man auf die Eigenschaften desselben, und auf dasjenige, was ihn so macht. Wenn man sagt: Mit diesem Rechtshandel, hat es solche Bewandniß, daß er in keinem Jahre, kann zu Ende gebracht werden, so siehet man auf die Umstände, und auf die Lage worin er sich befindet.

---

36) Speisen. Beköstigen. Speise. Kost.

Alles was den Menschen zu ihrer Nahrung dienet, und von ihnen gegessen wird, kann man eine Speise, und auch eine Kost nennen. Aber das Wort Speise bedeutet mehr, eine Sache welche gegessen wird. Das Wort Kost, mehr so etwas, was zur ganzen Nahrung, und Unterhalt dienet. Man braucht es daher besonders um alles auszudrücken was jemand zu seiner Nahrung vonnöthen hat.

Z. E. Wenn man sagt: Jemand Speise geben: Ich habe dem Armen Speise gegeben, so kann solches, auch nur so viel heissen, als ihm etwas geben, das er essen, wovon er sich, ein oder ein Paar mal sättigen kann. Hingegen, jemand die Kost geben, heißt ihm alles geben, was er zu seiner Nahrung von nöthen hat.

So sagt man: Einem Knechte Kost und Lohn geben: Die Kost von jemand bekommen: Bei jemand in der Kost seyn: Ich gebe ihm zwar die Kost, aber nicht die Wohnung, u. s. w. In diesem Verstande, wird man nicht sagen: Jemand Speise geben: Bei jemand in Speise seyn: Die Speise von jemand bekommen. Man sagt: Speise einkaufen; Aber nicht die Kost einkaufen, weil man zwar, einen Vorrath von Speise anschaffen kann, welcher für eine Zeitlang dienet; Aber nicht die ganze Kost eines Menschen.

Man nennet Hauskost, oder Hausmannskost, überhaupt alle geringe Speisen, so wie man sie in einer gewöhnlichen Haushaltung zu haben pfleget, und welche man mehr zu seiner Nahrung und Unterhalt, als um des leckeren Geschmacks willen geniesset; Und die Haus-

mannskost, wird gemeiniglich den Leckerbissen, und niedlich zubereiteten Speisen der Köche, entgegen gesetzet.

Bisweilen wird auch das Wort Kost, nur von einer gewissen Art oder Gattung der Speise gebraucht; Allein man siehet auch alsdann besonders, und mehr darauf, daß sie zur Nahrung des Menschen dienet, als darauf, daß sie dem Geschmack angenehm ist. Z. E. Wenn man sagt: Die Erdäpfel sind eine gute Kost für den Bauersmann, so gibt dieses den Begriff, daß sie ihm nahrhaft sind, und mit zu seinem beständigen Unterhalt dienen können. Hingegen, wenn man sagt: Die Erdäpfel sind eine gute Speise, so dünkt mich, es gebe dieses mehr den Begriff, daß sie gut zu essen, und wolschmeckend sind.

Man sagt: Jemand speisen, und solches kann auch bloß von einer einzigen Mahlzeit verstanden werden, welche man ihm zu essen gibt. Jemand beköstigen, hat eine viel weitläuftigere Bedeutung, es heißt, ihm auf eine Zeitlang alles geben, was er zu seiner Nahrung braucht, oder alles was er an Essen nöthig hat. Er muß sich selbst beköstigen, das ist, er muß sich selbst, die Kost und das nöthige Essen verschaffen.

37) Grab. Gruft. Grube.

Grab kommt von Graben her, und bedeutet eigentlich, eine Grube, welche in die Erde gemacht ist, um einen Todten darinn zu begraben. Man sagt: Jemand ins Grab bringen; Zu Grabe tragen; Es gingen nur wenig Leute, mit zu Grabe: Das Grab zuscharren, u. s. w.

Gruft wird gemeiniglich von den Gewölben vornehmer Herren gebraucht, in welchen ihre Leichen beigesetzet

werden. Man sagt: Die Königliche, die Fürstliche Gruft: Er wurd in die Gruft seiner Vorfahren gebracht, und dergl. Die Redner und Dichter aber, bedienen sich in einem erhabenen Styl, dieses Worts, auch für Grab. Jemand zu seiner Gruft begleiten: In die Gruft bringen: Ueber der Gruft ein Grabmaal errichten, u. s. w.

Grube, wird nur in einigen Redensarten für Grab gebraucht, und es scheinet allezeit, mit einer gewissen Geringschätzung zu geschehen, z. E. Einer der auf der Grube gehet, für einen alten abgelebten Mann, welcher dem Tode, oder dem Grabe nahe ist. In eben dem Verstande sagt man auch: Jemand, welcher den einen Fuß, schon im Sarge, oder im Grabe hat. Jemand in die Grube bringen. So sagt Jacob zu seinen Söhnen: Ihr würdet meine graue Haare, mit Herzeleid in die Grube bringen, 1 B. Mos. 42. v. 38.

38) Ohne. Sonder.

Es geschiehet nur in einigen Redensarten, daß man das Wort sonder als gleichbedeutend mit ohne gebraucht. Z. E. Sonder Zweifel, für ohne Zweifel. Allein das Wort ohne, gibt mehr ein Nicht da seyn, oder eine gänzliche Abwesenheit zu erkennen: Sonder, zeiget mehr eine Absonderung, Ausschliessung oder Wegnehmung einer Sache an.

Man sagt z. E. Ohne Schuld, das ist, wo gar keine Schuld ist: Ohne mich, das ist, wenn ich nicht da bin: Ohne Umschweife etwas thun, das ist, wenn man gar keine Umschweife macht, u. s. w.

So heißt auch ohne Zweifel, wo gar kein Zweifel ist: Sonder Zweifel, wo der Zweifel weggenommen,

und

und gleichsam bei Seite gebracht ist. Ich sage es dir ohne Scherz, das heißt, es ist gar kein Scherz dabei, ich scherze gar nicht. Sagen Sie es mir sonder Scherz, das ist, setzen Sie den Scherz bei Seite, lassen Sie den Scherz weg. Man wird daher das Wort sonder, nicht in solchen Redensarten gebraucht finden, wo der Begriff, einer Absonderung, Ausschliessung oder Wegnehmung nicht statt haben kann.

39) Narbe. Schramme. Schmarre.

Die zurück gebliebenen Zeichen, einer zugeheileten Wunde, werden mit diesen Wörtern ausgedrückt, und in solcher Bedeutung kommen sie mit einander überein. Narbe wird so wol, von den Zeichen, grosser und tiefer, als kleiner und geringer Wunden gebraucht. Schramme sagt man von geringen Wunden, welche bloß die Haut länglich aufritzen, oder zum wenigsten nicht tief ins Fleisch gehen. Schmarre ist nur im gemeinen Reden, von grossen und langen Wunden gebräuchlich.

Man sagt: Er trägt noch die Narben, von den Wunden die er bekommen hat: Seine Brust, ist voller Narben: Er hat eine Narbe im Gesichte, u. s. w. Auch die zurück gebliebenen Zeichen, eines zugeheileten Geschwürs, nennet man Narben. Z. E. Er hat in seiner Jugend ein Geschwür am Halse gehabt, und die Narbe ist noch davon zu sehen. Man sagt auch Pocken-Narben. Die Pocken haben ihm viel Narben zurück gelassen: Er ist Pockennarbig im Gesichte, u. dergl.

Mehrentheils nennet man Schramme, eine frische Wunde, wodurch bloß die Haut, der Länge nach aufgeritzet wird. Z. B. Er hat bei diesem Gefechte, eine

kleine Schramme über die Hand bekommen: Er hat sich eine Schramme mit dem Messer, oder mit der Nadel gemacht, u. s. w. Man sagt: Sich an etwas schrammen: Sich mit der Nadel schrammen, u. s. w. Bisweilen aber, braucht man auch das Wort Schramme, von dem zurückgebliebenen Zeichen, einer solchen Wunde, welche nur die Haut aufgeritzet hatte. Man sagt: Die Wunde ist zwar schon zugeheilet, aber die Schramme ist noch zu sehen. Man siehet noch die Schramme, von dem Riß den er sich gemacht hatte. Auch eine Strieme, heißt bisweilen, Schramme. So sagt Wachter. Schramme quatenus est verbale a Schrammen, significat quantum potest, vibicem, vulnus, cesuram.

Schmarre scheinet von Schramme und schrammen herzukommen, und bloß eine Versetzung der Buchstaben zu seyn. Man braucht es nur im gemeinen Reden, und zwar ebenfalls, so wol von den frischen Wunden, als auch von den zurückgebliebenen Zeichen; Allein man verstehet dadurch allemal eine große und lange Wunde oder Narbe.

Man sagt von den frischen Wunden: Jemanden eine Schmarre über die Backe hauen. Bei diesem Gefechte, hat er eine tüchtige Schmarre, über die Hand bekommen. Jemanden das Gesicht zerschmarren. Und von den Zeichen einer Wunde: Er hat eine Schmarre im Gesichte, oder auf der Hand: Die Schmarre wird ihm sein Lebelang nicht vergehen, u. dergl.

Frisch führet aus du Fresne, Glossar. die Wörter, marrire und marrare an, welche im lat. barbar. so viel heißen, als eine Grube mit der Hacke machen, und meinet das Wort Schmarre komme damit überein, und werde gebraucht, um die Wunde oder Narbe, im Prah-

len groß zu machen, nach Art der tollen Soldaten, die „Wunden hauen, daß eine Kuh daraus saufen könnte.„

Mich dünkt, man brauche das Wort Schmarre, nur von den großen und langen Wunden, oder Narben, welche an solchen Oertern sind, wo sie in die Augen fallen, und gesehen werden, als im Gesichte, oder auf der Hand. Denn man wird nicht sagen: Er hat eine Schmarre auf dem Rücken oder auf der Brust, sondern braucht davon das Wort Narbe.

40) Schaden. Beschädigen. Schaden thun.

Wenn man auf den Gebrauch dieser Wörter Acht hat, so wird man finden, daß das einfache Wort, schaden, nur in dem Fall gesetzet werde, wenn man sagen will, daß etwas dem Wachsthume, dem Wolstande, oder dem Besten, einer Sache hinderlich und zuwider sey. Beschädigen hingegen, wenn man sagen will, daß ihr wirklich etwas Böses angethan, oder zugefüget wird, welches sie schlechter und unvollkommener macht, als sie vorher gewesen ist: Und die Redensart Schaden thun, in beiden Fällen, gebraucht werden könne.

So sagt man: Der späte Frost, hat in diesem Frühjahre, den Bäumen in der Blüthe, oder den Früchten auf dem Felde geschadet, und zeiget dadurch an, daß der Frost, ihnen in Erlangung einer größeren Vollkommenheit, zuwider gewesen, und ihren Wachsthum gehindert habe. Die Sache könnte meinem Glücke schaden, will nur so viel sagen: Sie könnte mich hindern, dasjenige Glück zu erlangen, welches ich hoffe. Wenn

wir

wir sagen: Dieser Mensch, hat durch vieles Wachen, seiner Gesundheit geschadet, so geben wir zu verstehen, daß das viele Wachen, seiner Gesundheit zuwider gewesen, und ihn an Erhaltung derselben gehindert habe. Man sagt: Was schadets? oder; Wie könnte das schaden? Das ist, wie könnte es mir, an meinem Wolstand, oder an Erreichung meiner Absichten hinderlich seyn?

Die vorgesetzte Sylbe, be, in beschädigen, verstärket die Bedeutung des Worts, oder sie eignet auch einer Sache, dasjenige zu, was es bedeutet. Man braucht daher, dieses zusammen gesetzte beschädigen, von der wirklichen Zufügung eines Schadens, oder eines Uebels, wodurch sie schlechter und unvollkommener gemacht wird. Man sagt also: Der Hagel hat die Feldfrüchte sehr beschädiget; Das Haus ist in der Feuersbrunst beschädiget worden: Dieser Mensch ist an der Hand, oder an dem Fuße beschädiget worden, u. s. w. wenn man zu verstehen geben will, daß diese Dinge, wirklich etwas erlitten haben, oder ihnen so etwas zugefüget sey, wodurch sie unvollkommener, und schlechter geworden, als sie vorhin gewesen sind.

Die Redensart, Schaden thun, kann in beiden Fällen gebraucht werden, so wol wenn man sagen will, daß etwas dem Wachsthume, oder dem Wolstande einer Sache hinderlich sei, als auch in der Absicht, daß ihm dadurch, wirklich etwas Böses zugefüget worden. So sagt man eben so gut: Der späte Frost, hat den Bäumen in der Blüthe Schaden gethan, als er hat den Bäumen in der Blüthe geschadet. Durch das viele Wachen, hat er seiner Gesundheit Schaden gethan, als er hat dadurch seiner Gesundheit geschadet. Imgleichen: Die Feuersbrunst hat dem Hause Schaden gethan: Der Hagel hat den Früchten auf dem Felde Schaden gethan, u. dergl.

Im

Im gemeinen Reden, sagt man auch wol: Es ist ein Glück, daß du dir bei diesem Falle, keinen Schaden gethan hast. Oder man frägt: Hast du dir keinen Schaden gethan? Allein im Schreiben, und wenn man mit mehrerer Richtigkeit reden will, wird man hievon besser, das Wort beschädigen brauchen. Es ist ein Glück daß du dich nicht beschädiget hast. Oder hast du dich auch nicht beschädiget? Denn mich dünkt, wenn von einem Menschen die Rede ist, so beziehe sich das Wort beschädigen, allemal unmittelbar auf so etwas, was seinen Leib selber betrifft: Schaden thun hingegen auf so etwas, was seine Güter, oder Ehre, oder Absichten, und dergleichen angehet. Z. E. Wenn man sagt: Das Pferd hat den Kutscher beschädiget: Die Ochsen haben diesen Menschen beschädiget, so verstehet ein jeder gleich, daß es den Kutscher, oder den Menschen selbst, an seinem eigenen Leibe betreffe. Sagt man hergegen: Die Ochsen haben dem Nachbar Schaden gethan, so siehet ein jeder gleich, daß es etwas von seinen Gütern betreffe, daß nehmlich die Ochsen, ihm entweder auf dem Acker, das Korn abgefressen, oder seine Zäunung zerbrochen haben, und dergl.

Daher sagt man auch ganz wol: Jemand an seiner Ehre, oder an seinem Glücke Schaden thun; Aber nicht: Jemand an seiner Ehre, oder an seinem Glücke beschädigen.

---

41) Be-

41) Beschädigen. Verletzen.

Das Wort beschädigen, wird sehr allgemein gebraucht, so wol von lebendigen, als leblosen Dingen: Es zeiget überhaupt alles an, wodurch einer Sache, ein Schaden, oder etwas Böses zugefüget wird, welches sie schlechter, und unvollkommener macht. Verletzen, wird nur von lebendigen Geschöpfen gesaget, welche eine Empfindung haben.

Man sagt: Dieses Haus, ist in der letzten Feuersbrunst sehr beschädiget worden: Meine Sachen, sind unterweges sehr beschädiget worden: Das Schiff ist von dem Sturme beschädiget worden. Dieser Mensch, ist durch einen Fall beschädiget worden; Er hat sich an der Hand, oder am Fuße beschädiget, u. s. w.

Verletzen, kommt her, von dem einfachen, aber veralteten Worte letzen, welches zerschneiden oder zerreißen bedeutet, und noch in der Bibel gefunden wird. Jes. 11. v. 9. Man wird nicht letzen, noch verderben, auf meinem heiligen Berge.

Mich dünkt also das Wort verletzen, gebe allezeit den Begriff, einer solchen Beschädigung, wodurch etwas zerrissen, oder zerschnitten wird. Aus dieser Ursach, wird es auch bisweilen, für verwunden genommen. Er ist bei diesem Gefechte, an der Hand verletzet worden, für er ist verwundet worden. Man wird daher das Wort verletzen, allezeit besser von einer solchen Beschädigung brauchen, welche ein Bluten verursachet. Z. E. Wenn jemand sich bei einem Falle den Fuß verrenket hat, so kann man sagen: Er hat sich an dem Fuße beschädiget:

st; aber nicht: Er hat sich am Fuße verletzet. Wenn er hingegen, bei einem Falle, sich die Haut aufgerissen, oder sonst verwundet hätte, daß es blutete, so würde man ganz wol sagen: Er hat sich am Fuße verletzet.

Man sagt bisweilen: Von diesem Falle, ist ihm etwas, inwendig im Leibe beschädiget worden, und auch: Es ist ihm etwas, inwendig im Leibe verletzet worden. Das erste aber, könnte auch, bloß eine Quetschung einiger innerlichen Theile anzeigen: Das zweite hingegen, würde eine Zerreißung einiger Adern, oder sonst eine Zersprengung zu erkennen geben.

Von einem Baume, sagen die Gärtner auch wol bisweilen: Er ist verletzet. Allein sie sehen alsdann den Baum, als ein Geschöpf an, welches ein Leben und Empfindung hat; und den Saft des Baums, als das Blut desselben. Daher sagt man so gar vom Weinstocke: Er blutet, wenn im Frühlinge, der Saft, aus denen Oertern herausfließet, wo ihm das unnöthige Holz ist abgeschnitten worden.

In einem uneigentlichen Verstande, sagt man auch: Jemandes Ehre verletzen. Die Verletzung der Majestät, u. dergl.

42) Vers. Strophe.

Nach der weitläuftigsten Bedeutung, des Wortes Vers, verstehet man dadurch, ein gewisses Theil, so wol einer ungebundenen, als gebundenen Rede, worin ein völliger Sinn enthalten ist. Man sagt: Die Capittel der Bibel, sind in Verse abgetheilet. Einen Vers aus der Bibel anführen, u. dergl. Bisweilen wird es besonders gebraucht, für eine Zeile aus einem Gedicht, oder für einen Reim. So sagt man: Ein Vers aus dem Horaz, oder Virgil. Er sagte den Vers aus einer Gellertschen Fabel. u. s. w. Verse machen, heißt die Wörter nach einem gewissen Syllben Maaße zusammen setzen. Man sagt: Er macht Verse. Wer hat diese Verse gemacht, u. s. w.

Strophe ist eigentlich ein griechisches Wort, welches aber von den Dichtern, auch in unsere Sprache, ist aufgenommen worden, und zwar verstehet man dadurch, eine Wiederholung derselben Versart, oder einen solchen Absatz, in einem Gedicht, welcher mit dem vorigen, gleich viele Zeilen, und einerlei Syllben-Maaß hat. In eben dem Verstande, wird auch das Wort Vers bisweilen gebraucht, und darin kommt es hier, als gleichbedeutend mit Strophe vor.

Man wird aber gewöhnlich, diesen Unterschied beobachtet finden, daß das Wort Vers, mehr von den Absätzen, der Lieder welche gesungen werden: Strophe, mehr von größeren und erhabeneren Gedichten gebraucht wird, welche zwar in solcher Versart, und in gewissen Absätzen geschrieben; Aber doch nicht zum Singen gemacht sind.

So

So sagt man z. E. Das Lied, hat so viel Verse: Einen Vers aus einem Liede auswendig lernen: Es sollen nur einige Verse gesungen werden, u. s. w. Hingegen wird man nicht sagen: Die Ode, welche er auf den König gemacht hat, hat so viel Verse, sondern man braucht, von einem solchen Gedicht, lieber das Wort Strophe: Sie hat so viel Strophen.

43) Schöpfung. Erschaffung.

Es scheinet mir schwer zu seyn, den eigentlichen Unterschied, zwischen diesen Wörtern, recht zu bestimmen, sonderlich weil das Wort schaffen, als das Stamm-Wort von Erschaffung in unserer Sprache, so mancherlei Bedeutungen hat, und das Wort schöpfen, in dem Verstande, in welchem Schöpfung davon herkommt, gar nicht mehr gebräuchlich ist. Die Alten sagten Schöpfen und beschöpfen, für erschaffen. Z. E. Schöpfe in mir Gott, ein reines Herz. Adam ward im Paradies von Gott beschöpfet. Jezt aber werden diese Wörter, gar nicht mehr gebraucht.

Unterdessen haben wir hier nur auf diejenige Bedeutung, des Wortes schaffen zu sehen, in welcher es, mit dem alten Worte schöpfen, überein kommt, und so viel heißt, als das lateinische creare. In dieser Bedeutung, wird es durch Vorsetzung der Sylbe, er, noch verstärket, erschaffen, und nur allein von Gott gebraucht.

Nur allein in diesem Verstande, werden auch die Wörter, Schöpfung und Erschaffung genommen. Sie haben allezeit, eine Beziehung, auf Gott, als den Schöpfer, und zeigen die Hervorbringung einer Sache

an, welche sonst noch nicht gewesen ist, und wobei die Allmacht wirken muß.

Mich dünkt aber, das Wort Erschaffung, werde allemal mit einer gewissen Bestimmung, und in Absicht auf eine Sache gebraucht, welche hervorgebracht ist; Das Wort Schöpfung hingegen, werde auch außer solcher Bestimmung, und ohne Absicht, auf eine hervorgebrachte Sache gesetzet. Oder, wenn die Sache dabei genannt wird, so kann man beides, Schöpfung und Erschaffung gebrauchen: Wenn die Sache nicht dabei genannt wird, so kann allein, das Wort Schöpfung statt finden.

Man kann z. E. sagen: Die Schöpfung der Welt, und auch die Erschaffung der Welt: Vor der Schöpfung der Welt, war nur Gott allein. Und auch: Vor der Erschaffung der Welt, war nur Gott allein. Aber wenn das Wort Welt, als die hervorgebrachte Sache, ausgelassen wird, so bedienet man sich nur des Wortes Schöpfung: Vor der Schöpfung. Die Schöpfung wurd in sechs Tagen vollendet, nicht, die Erschaffung wurd in sechs Tagen vollendet. Man sagt: Ein Schöpfungstag, der erste, der zweite Schöpfungstag, nicht. Ein Erschaffungstag, der erste, der zweite Erschaffungstag, und dergl. Hingegen wird man ganz gut sagen: So unschuldig, als der Mensch, am Tage seiner Erschaffung war, weil hier eine Absicht, auf die hervorgebrachte Sache ist, und dieselbe dabei genannt wird.

Vielleicht könnte man, auch diesen Unterschied machen: Das Wort Schöpfung, wird besser gebraucht, von der Hervorbringung einer Sache aus Nichts: Erschaffung von der Hervorbringung einer Sache, aus einer untauglichen Materie. So würde man sagen: Die Schöpfung der Welt: Die Erschaffung des Menschen, der Fische, der Vögel. Allein ich muß gestehen, daß

dieser

dieser Unterschied, in dem gemeinen Gebrauch, nicht beobachtet wird. Man sagt zwar gewöhnlicher: Die Erschaffung, der Fische, der Vögel, u. s. w. als die Schöpfung der Fische, der Vögel. Aber man sagt doch auch ganz gut: Die Schöpfung des Menschen.

Anmerk. Wachter hat im Gloßar. zwölferlei Bedeutungen, des Wortes schaffen angeführet. Nehmlich. 1. facere, machen. 2. laborari, operari, arbeiten. 3. parare, bereiten. 4. formare, producere, bilden, hervorbringen. 5. procreare, parere, zeugen, gebähren. 6. fingere, quod dicitur de ingenio, ausdenken, ersinnen. 7. creare, erschaffen. 8. exsequi, ausführen. 9. curare ut fiat, besorgen daß etwas geschehe. 10. statuere, ordinare, anordnen, befehlen. 11. ordinare decernendo, durch einen Schluß oder Urtheil verordnen. 12. ordinare testando, im Testament verordnen. Und er führet Exempel davon an, daß das Wort schaffen, in allen diesen Bedeutungen, von den Alten ist gebraucht worden.

44) Staude. Strauch. Busch. Stock.

Man leget diese Benennungen, solchen Gewächsen bei, welche zwar zu den Baumarten gehören, aber doch niemals die völlige Größe eines Baums erreichen, oder auch nicht in einem Stamme, in die Höhe wachsen, sondern mit mehreren Reisern, aus der Wurzel aufschießen.

Staude wird nur von guten oder Fruchttragenden, Strauch, und Busch, auch von unnützen und unfruchtbaren Gewächsen gesagt. So sagt man: Eine Haselstaude, Johannisbeerstaude, Himberstaude u. s. w. Aber nicht eine Dornstaude, sondern Dornstrauch, oder Dornbusch.

Man braucht auch das Wort Staude, von den jungen Gewächsen, welche noch einzeln stehen, oder erst gepflanzet werden: Strauch gibt den Begriff, daß schon mehrere Reiser oder Sprößlinge, aus der Wurzel aufgeschossen sind, oder doch die Staude schon viele Zweige hat. Von einem Strauche, kann man oft, mehrere Stauden abnehmen.

Wenn der Strauch, sehr wild und buschig wächset, so nennet man ihn einen Busch. Man sagt: Ein Johannisbeer-Busch, wenn mehrere Stauden davon, so wild und buschig zusammen gewachsen sind, daß man sich dahinter verbergen kann. So auch Dornbusch, Rosenbusch, und dergl.

Das Wort Stock kann auch noch hieher gerechnet werden. Es bedeutet eigentlich den einzelen Stamm, eines jeglichen, von dergleichen Gewächsen, wird aber von einigen ganz besonderes gebraucht: Man sagt: Z. E. Ein Weinstock, aber nicht Weinstaude und Weinstrauch. Hingegen Rosenstock und Rosenstaude. Rosmarienstock und Rosmarienstaude. Auch von einigen Blumen ist es gebräuchlich. Z. E. Nelkenstock. Levkoienstock. Ein Stock Golden Lack, u. dergl.



45) Freude. Wonne.

Freude und Wonne, werden oft mit einander verknüpfet, und das Wort Wonne wird auch bisweilen für Freude gebraucht. Es scheinet aber, noch etwas mehreres auszudrücken, als Freude, nehmlich eine große Freude, welche aus dem wirklichen Genuß, eines sehr angenehmen Guten, oder einer großen Glückseligkeit entstehet.

Die

Die Freude kann bisweilen, bloß die Erwartung eines zukünftigen Guten, zum Grunde haben, oder sie ist bisweilen ein solches Vergnügen, welches wir in der Erwartung, eines zukünftigen Guten empfinden: Das Wort Wonne aber, scheinet allezeit, den Begriff des wirklichen Genußes, eines gegenwärtigen Guten mit sich zu führen. Man kann sagen: Er freuet sich in der Hoffnung: oder: Er hat schon seine Freude über das Gute was ihm versprochen ist; Aber ich glaube nicht daß man sagen könne: Er hat seine Wonne in der Hoffnung, oder: Er hat seine Wonne an dem Guten, was ihm versprochen ist.

Noch ein anderer Unterschied, scheinet mir darin zu bestehen, daß das Wort Wonne allemal von einer wahren Freude gebraucht wird, welche man über etwas Gutes empfindet. Man kann sagen: Ein Gottloser hat seine Freude daran, wenn er Schaden thun kann; Aber nicht: Er hat seine Wonne daran Schaden zu thun.

In der Bibel wird dieses Wort ofters gefunden. Z. E. Ps. 51. v. 18. laß mich hören Freude und Wonne. Ps. 119. v. 111. Sie sind meines Herzens Wonne, u. d. m. Und man braucht es auch jetzt noch besonders, in geistlichen Dingen, und von der Glückseligkeit des ewigen lebens. Die himmlische Freude und Wonne: Die ewige Wonne: Die Freude und Wonne des ewigen lebens. Aber auch in andern Dingen wird es ofters gesetzet, um eine solche Freude anzuzeigen, welche der Genuß eines sehr großen Guten, oder einer großen Glückseligkeit erwecket. So sagt man: Du wirst noch Freude und Wonne, an deinen Kindern erleben. Wieland schreibt an Chloen. Chloe hoffe nicht, daß innerhalb dem Kreise der den Erdball von dem Sternen Feld trennt, die Wonne je ihr himlisch Antlitz weise.

---

46) Borke. Bast.

Beides wird von der Baumrinde gesagt, das erste aber, bedeutet entweder, die ganze Rinde überhaupt, oder insbesondere die äußere grobe Rinde, an großen und starken Bäumen. Das zweite wird nur von der inneren Rinde gesagt, welche zunächst an dem Holze liegt, und aus vielen übereinander liegenden Häutlein bestehet, auch einigen Bäumen so zähe ist, daß sie zum Flechten dienen kann.

Aus der Borke von den Eichen und Birken, bereiten die Gerber ihre Lauge. Die Borke, kann nur um Johannis abgescheelet werden, wenn die Bäume im vollen Safte stehen. Hier verstehet man, die ganze Rinde überhaupt, so wol die äußere als innere. Hingegen, wenn man sagt: Der Lerchenbaum, wirft von selbst, seine Borke ab: Die Gärtner pflegen bisweilen, einigen Bäumen die Borke zu benehmen, so verstehet man bloß die äußere grobe Rinde; denn die innere Rinde, kann nicht weggenommen werden, ohne den Baum, seines Saftes zu berauben, daß er verdorren müßte.

Aus dem Bast, von den Linden, werden Matten und Decken verfertiget; Man hat Kober, welche aus Weiden Bast gemacht sind: Man brauchet den Bast, allerlei damit zu binden, u. dergl. Das alles ist nur von der inneren Rinde zu verstehen.

Das Wort Bast scheinet von Band herzukommen. Wie die Alten für Glanz, auch sagten Glast, so haben sie auf gleiche Weise, Bast für Band gesagt, und hernach hat man es besonders von solchen Bändern gebraucht, welche aus Baumrinde gemacht worden, und dergleichen Rinde selber, Bast genannt. Eigentlich gibt man

daher

daher diese Benennung, auch nur den Rinden, welche zum Binden taugen; Allein wenn man die äußere von der inneren Rinde unterscheiden will, so braucht man bisweilen überhaupt von dieser letzten das Wort Bast. Man sagt: z. E. Die Borke abscheelen, bis auf den Bast.

Man nennet auch Bast die Rinde, welche die Flachsstengel umgiebt. So lange das Kraut noch grün ist, und keinen Bast hat, heißet es Lein: Wenn es aber Bast bekommet und zu reifen anfängt heißet es Flachs. Wenn das Flachs gedörret ist, wird es mit der Brache zerbrochen, daß das inwendige Holz wegfällt, und nur der Bast zurück bleibet.

47) Verweilen. Aufhalten. Verziehen. Zögern. Verzögern.

Verweilen wird nur von den Persohnen, Aufhalten, verziehen, verzögern, so wol von den Persohnen, als von den Sachen gebraucht, und zwar wird das Letzte in einem bösen Verstande genommen. Das erste, hat mehr eine Beziehung auf die Zeit, und auf die lange Währung derselben: Das zweite, siehet mehr auf das lange Bleiben an einem Orte, und die beiden letzten, können so wol in Absicht auf die Zeit, als den Aufenthalt an einem Orte gebraucht werden.

Man sagt: Du hast lange verweilet, ehe du gekommen bist: Ich habe mich etwas verweilen müssen: Ich habe nicht Zeit, lange zu verweilen, u. s. w. und siehet damit auf die Zeit, welche zu lange gewähret hat, oder zu lange währen würde. So gar wenn man sagt: Ich habe nicht gar zu lange bei dir verweilet: Oder, ich werde nicht lange, an diesem Orte verweilen können, so

so siehet man doch mehr, auf die Währung der Zeit, als auf das Bleiben an dem Orte.

Man kann auch sagen: Du hast dich lange aufgehalten: Ich habe mich länger aufhalten müssen als ich dachte: Ich habe nicht Zeit mich länger aufzuhalten, u. dergl. Allein man siehet dabei doch mehr, auf das Bleiben an einem Orte, wo man zu lange gewesen ist, oder nicht lange seyn kann. Und wenn das Wort aufhalten, von den Persohnen gebraucht wird, so ist es allezeit zurück kehrend (reciprocum) sich aufhalten.

Von den Sachen sagt man: Er hat diese Sache lange aufgehalten, das ist, er hat sie lange bei sich liegen lassen, ehe er sie weiter befördert hat. Dieser Proceß, ist lange aufgehalten worden, gibt den Begriff, daß er an einem oder dem anderen Orte, ist liegen geblieben, und man nicht daran gearbeitet hat, ihn zu Ende zu bringen.

Man sagt zu jemand: Verziehen Sie nur ein wenig, und gibt damit zu erkennen, daß er nicht nur ein wenig warten, sondern auch an dem Orte bleiben, und sich da aufhalten solle. 5. B. Mos. 23. v. 21. Wenn du dem Herrn deinem Gott, ein Gelübde thust, sollst du es nicht verziehen zu halten, das ist, du sollst es nicht aufschieben, und keine Zeit hingehen lassen. So sagt man auch: Es hat sich lange, mit dieser Sache verzogen, und dergl.

Er hat diese Sache verzögert: Du sollst dich nicht an dem Orte verzögern: Warum verzögerst du so, und dergleichen, gibt den Begriff, eines unrechtmäßigen Aufhaltens, oder Verweilens, es ist allemal gewisser Maaßen, eine Beschuldigung dabei, daß man es um allerlei nichtiger Ursachen willen thue. Dieser Proceß, ist lange verzögert worden, will so viel sagen: Man hat durch

Erre-

Erregung von allerlei unrechtmäßigen Schwierigkeiten, oder unter allerlei nichtigen Vorwand, es zu verhindern gesucht, daß er nicht zu Ende gebracht würde.

Das einfache Zögern, wird in eben dem Verstande gebraucht. Man sagt: Er zögert in allen Dingen: Warum zögerst du so? und s. w. Nur wird die Bedeutung, durch die vorgesetzte Sylbe, ver, noch verstärket.

48) Verliehrung. Verlust.

Die Alten brauchten das Wort Verliehrung, mehr als es jetzt gewöhnlich ist. Sie sagten: Bei Verliehrung Ehre und Guts: Bei Verliehrung seines Lebens, wofür man jetzt gewöhnlicher sagen würde: Bei Verlust seiner Ehre und Guts: Bei Verlust seines Lebens. Und in dem Heidelbergischen Catechismus, heißet es, in der 94sten Frage: Daß ich bei Verliehrung, meiner Seelen Heil und Seeligkeit, u. s. w.

Verliehrung, ist wirklich ein recht gutes Wort, und unterscheidet sich von dem andern dadurch, daß es die Handlung des Verliehrens selbst anzeiget, da hingegen Verlust, mehr auf die Sache gehet, welche verlohren wird.

Man kann daher nicht sagen: Die Verliehrung, welche ich erlitten habe, weil Verliehrung, ein Thun, und eine Handlung ausdrücket, sondern muß in diesem Falle, nothwendig das Wort Verlust brauchen: Der Verlust, welchen ich erlitten habe.

Hingegen, wenn ich sagen wollte, daß es meinem Postbothen, nichts ungewöhnliches sey, sich zu betrinken, und einen Brief zu verliehren, so daß er ihn hernach wie-

der suchen muß, so würde ich nicht sagen können: Der Verlust der Briefe, ist meinem Postbothen nichts neues; Aber ich würde das Wort Verliehrung brauchen können: Die Verliehrung der Briefe, ist ihm nichts ungewöhnliches. Man könnte auch ganz wohl sagen: Die Verliehrung dieser Kleinigkeit, ist ihm empfindlicher gewesen, als der Verlust, wenn jemand, sich mehr darüber geärgert hätte, daß er sich nicht besser vorgesehen, und daher die Sache verlohren, als über den Schaden selbst, welchen er dadurch gehabt.

49) Anbieten. Antragen. Erbieten. Anerbieten. Das Anbieten. Der Antrag. Das Erbieten. Das Anerbieten.

Die beiden ersten von diesen Wörtern, werden von den Persohnen und Sachen: Die beiden letzten, nur allein von den Persohnen gesagt, und sind daher allezeit zurückkehrend. Sich erbieten, sich anerbieten.

Anbieten, kann von allen, so wol von großen und wichtigen, als auch von kleinen und geringen Dingen gebraucht werden. Man sagt: Jemand ein Amt anbieten: Dieses Amt, diese Bedienung, ist mir angeboten worden: Jemand seine Dienste, seine Hülfe anbieten: Ein Stück Geld anbieten. Ein Glaß Wein, eine Schale Coffee, einen Trunk Wasser anbieten, u. s. w. Imgleichen von den Persohnen: Ich habe ihm meinen Knecht, meine Magd angeboten, daß er sie zu seinen Diensten brauchen könne. Sich selbst zu etwas anbieten: Sich zu einer Verrichtung, zur Hülfe anbieten:

bieten: Er hat sich bei mir zum Knecht angeboten, u. s. w.

Antragen, wird niemals, von geringen Dingen, und Kleinigkeiten, sondern allezeit von grösseren, und wichtigeren Dingen gebraucht. Man kann, z. E. nicht sagen: Er hat ihm einen Groschen, oder, er hat ihm ein Glaß Wein angetragen, und dergl. Aber man sagt: Jemand ein Amt antragen, seine Dienste antragen, seine Tochter zur Ehe antragen, sich bei jemand zu einer gewissen Verrichtung antragen, u. s. w. Und mich dünkt, man brauche dieses Wort, auch mit mehrerer Höflichkeit, als anbieten.

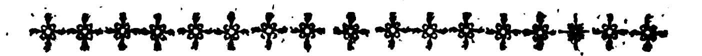
Erbieten, wird allezeit, von der Persohn selbst gesagt, welche sich zu etwas anbietet. Man kann z. E. nicht sagen: Er hat ihm, unter gewissen Bedingungen, seine Tochter, zur Ehe erboten, sondern würde in solchem Fall, das Wort anbieten, oder antragen brauchen müssen: Er hat ihm seine Tochter, zur Ehe angeboten, oder, angetragen. Hingegen: Seine Tochter, hat sich erboten, diesen Menschen, unter solchen Bedingungen zu heirathen. Er hat sich erboten, mir in dieser Sache behülflich zu seyn; Sich zu allen möglichen Diensten erbieten: Ich habe mich erboten, ihm den Schaden zu vergütigen: Ich habe mich erboten, alles zu thun, was man mit Billigkeit fodern kann, damit nur die Sache, in der Güte beigeleget werde: Weil er diese Persohn, mit welcher er sich versprochen hatte, nicht gerne nehmen wollte, so erbot er sich, ihr tausend Thaler, für den Abstand zu bezahlen, u. s. w.

Anbieten und erbieten, unterscheiden sich in diesem Verstande, dadurch daß das erste mehr auf denjenigen siehet, dem etwas angeboten wird: Das zweite mehr auf denjenigen welcher es thut, und auch eine mehrere Freiwilligkeit zu erkennen gibt.

Biswei-

Bisweilen wird vor dem Worte erbieten, noch die Sylbe, an, gesetzet, anerbieten, und sie scheinet mir hier, ein adverbium copulæ zu seyn, wie in anbinden, anmachen. S. Wacht. Proleg. Sect. 5. wodurch noch eine stärkere Verbindlichkeit, in dem Erbieten gegen jemand zu erkennen gegeben wird.

Die Hauptwörter (Substantiva) das Anbieten, der Antrag, das Erbieten, das Anerbieten, kommen gröstentheils mit ihren Zeitwörtern, (verbis) überein; Nur haben die beiden letzten, nicht mehr eine Beziehung, auf die Persohn selbst, sondern ebenfalls, auf die angebotene Sache. Man kann z. E. sagen: Finden Sie mein Anbieten nicht billig? Den Antrag welchen ich ihm that, ihm zu diesem Amte zu verhelfen, wollte er nicht annehmen. Er verwarf mein Erbieten, ihm behülflich zu seyn: Mein Anerbieten war ihm nicht gefällig, und dergleichen.



50) Angeben. Anzeigen.

In dem Verstande, daß eine strafbare Sache, der Oberkeit, oder den Vorgesetzten zu wissen gethan wird, damit der Verbrecher gestrafet werden könne, sind diese Wörter, als gleichbedeutend zu betrachten. Sie unterscheiden sich aber, auf zweierlei Weise.

1. Erstlich, das Wort anzeigen, wird in einem guten Sinn, von solchen gebraucht, welche berechtiget sind, oder in einer Verbindlichkeit stehen, der Oberkeit dasjenige zu wissen zu thun, was jemand wider ihre Gebote, oder wider die Gesetze gethan hat. Man sagt also: Der Prediger des Orts, hat es den Gerichten angezeiget, daß jemand aus seiner Gemeine, ein offenbares Laster begangen-

gangen habe, damit er zur gebührenden Strafe gezogen werde. Der Visitator hat angezeiget, daß er bei diesem Kaufmanne, verbotene Waaren gefunden habe. Der Amtmann hat es bei der Kammer angezeiget, daß dieser Bauer, eine unordentliche Wirthschaft führe, und nicht mehr im Stande sey, seine Pacht abzutragen, damit ein anderer an seine Stelle gesetzet werde, u. dergl. Weil diese Leute, dazu berechtiget, und verbunden sind, der Oberkeit solche Dinge zu wissen zu thun.

Hingegen, braucht man das Wort angeben, wenn jemand nicht dazu berechtiget, oder verbunden ist, sondern es bloß aus einer bösen Absicht thut, um einen anderen in Strafe zu bringen. So wird man sagen: Weil dieser Mensch, sich mit den anderen verzürnet hatte, und wuste daß der andere, verbotene Waaren im Hause habe, so ging er hin und gab es an, um ihn in Strafe zu bringen: Er hat seinen Nachbar angegeben, daß er des Nachts einen Baum aus der Heide geholet, und dergl. Weil er dazu nicht berechtiget, oder verbunden ist, sondern es nur bloß, in einer bösen Absicht gethan hat, um ihn in Schaden, und in Strafe zu bringen.

2. Zweitens, das Wort angeben, wird daher gemeiniglich mit einer gewissen Verachtung, gegen den Angeber gebraucht, anzeigen aber nicht; Denn man verachtet allezeit solche Menschen, von welchen man weis, daß sie bloß aus einer bösen Absicht, der Oberkeit, und den Vorgesetzten etwas hinterbringen, da man es hingegen, solchen deren Amt und Pflicht es erfordert nicht verdenken kann.

---

51) Scha-

51) Schaden. Verlust. Nachtheil.

Alles was unserem Wolstande hinderlich und zuwider ist, oder unseren Zustand unvollkommener macht, nennen wir Schaden: Der Verlust, ist die Beraubung eines Guten, welches wir schon gehabt haben: Und Nachtheil, nennen wir dasjenige, woraus uns ein Schaden, oder Verlust erwachsen kann. Das erste, kann sowol von lebendigen, als leblosen Dingen gesagt werden. Die beiden letzten werden nur von den Menschen gebraucht.

Man sagt: Dieser Mensch, hat Schaden, an seinen Gütern, an seiner Ehre, an seiner Gesundheit gelitten: Es ist ihm Schaden an seinem Leibe geschehen: Er hat Brandschaden, Wasserschaden, Hagelschaden gehabt, u. s. w. Man hat ihm Schaden gethan: Es ist ihm Schaden geschehen: Er hat Schaden genommen, u. dergl. Der Brand hat dem Hause, der Hagel hat den Feldfrüchten, das Wasser hat der Mühle Schaden gethan, u. s. w. Das alles, zeiget so etwas an, was dem Wolstande einer Sache hinderlich ist, oder wodurch sie schlechter und unvollkommener gemacht wird.

Da ein Verlust welchen wir leiden, auch allezeit unserem Wolstande hinderlich ist, oder unseren Zustand schlechter macht, so braucht man das Wort Schaden auch bisweilen von einem Verlust. So kann man sagen: Er hat durch einen Schiffbruch, grossen Schaden, an seinen Gütern gelitten, und auch: Er hat durch einen Schiffbruch grossen Verlust, an seinen Gütern erlitten. Mich dünkt aber doch, das erste, sehe mehr darauf, daß sein Zustand dadurch schlechter, oder die Verbesserung desselben gehindert worden: Das zweite mehr darauf, daß er der Güter die er schon hatte, beraubet worden.

Denn

Denn das Wort Schade, begreift nur eine Verschlimmerung, das Wort Verlust, eine gänzliche Beraubung der Sache in sich. Z. E. Diese Sache, hat seiner Ehre Schaden gethan, will nur so viel sagen: Sie ist seiner Ehre hinderlich gewesen, oder seine Ehre ist dadurch verringert und geschmälert worden. Diese Sache, hat ihm den Verlust seiner Ehre zu wege gebracht, oder sie ist an dem Verlust seiner Ehre Schuld, heißt: Er ist dadurch gänzlich seiner Ehre beraubet worden.

Man kann nicht sagen: Dieses hat ihm an seinem Leben Schaden gethan, weil dem Leben selbst, kein Schaden geschehen kann, als durch den Tod, und dieser, ein gänzlicher Verlust desselben ist; Aber man kann sagen: Dieses hat ihm den Verlust seines Lebens verursachet, oder dadurch ist er seines Lebens verlustig geworden.

Man sagt daher auch nicht: Es ist ihm dieses verboten, bei Schaden seiner Ehre, bei Schaden seines Lebens, sondern, bei Verlust seiner Ehre, bei Verlust seines Lebens, weil die Strafe auf eine gänzliche Beraubung der Ehre oder des Lebens siehet.

Er hat solche Reden von mir geführet, welche mir leicht könnten nachtheilig seyn, das will so viel sagen: Er hat solche Dinge von mir geredet, woraus mir leicht ein Schaden erwachsen könnte. Es könnte zu meinem Nachtheil gereichen, das ist, es konnte daraus ein Schaden für mich entstehen. Er hat das zu meinem Nachtheil gethan, das ist, er hat es in der Absicht gethan, daß es mir schaden soll.

---

52) Ver-

52) Vertheidigen. Beschirmen. Wehren.

Einige schreiben dieses Wort, verthädigen, andere vertaidigen, und am gewöhnlichsten, wird es vertheidigen geschrieben, ob es aber am richtigsten sey, will ich hier nicht untersuchen. Es kommt her, von Täding, Täiding oder Tageding, welches bei den Alten, ein Gericht hieß, so an einem gewissen Tage, angesetzet wurde. Theidings Leute, oder Theidings Männer, hiessen Schiedsmänner, welche an solchen dazu angesetzten Tagen, über eine Sache urtheilen, und die Partheien, zu vergleichen suchen musten.

Das Wort vertheidigen, war daher anfänglich bloß ein verbum forense, und nur vor den Gerichten, und in Rechts Sachen gebräuchlich, da es so viel bedeutete, als eine Sache rechtfertigen, mit Worten beweisen, daß man darin Recht habe, und die Beschuldigungen widerlegen, oder auch, sich der Sache eines anderen annehmen, und darin für ihn sprechen, defendere causam. Hernach wurd es auch ausserhalb den Gerichten gebraucht, von allen Dingen, worin man entweder für sich selbst, und seine eigene Sache redete, oder auch sich der Sache eines anderen annahm, und darin für ihn sprach. Endlich wurden allerlei Reden Theidinge genannt: Weibertheidinge: Narrentheidinge: Theidinge und Fabelwerk, u. s. w.

Der eigentlichen Bedeutung nach, würde also vertheidigen, so viel heissen, als für eine Sache reden, sich mit Worten derselben annehmen, sie rechtfertigen, und die Beschuldigungen eines Gegners widerlegen. In diesem Verstande, wird es auch, noch heutiges Tages am meisten gebraucht. Man sagt: Weil ich dessen bin beschul-

schuldiget worden, so muß ich mich vertheidigen: Ich kann nicht umhin, meinen Freund, hierin zu vertheidigen. Er hat sich sehr gut vertheidiget Cicero vertheidigte den Milo, den Roscius, u. s. w. In diesem Verstande, kommt es auch in der Bibel vor, Hiob 13. v. 7. Wollt ihr Gott vertheidigen mit Unrecht? u. d. m.

Da auch eine Schrift, gleichsam eine geschriebene Rede ist, so sagt man: Sich schriftlich vertheidigen: Jemand in einer Schrift, in einem Buche vertheidigen, u. s. w.

Bisweilen aber, wird dieses Wort, auch von der That gebraucht, und alsdann komt es mit beschirmen überein, wenn von einem anderen die Rede ist, welcher vertheidiget wird: Und mit wehren, wenn von demjenigen selbst die Rede ist, der sich vertheidiget.

So stehet, Jes. 38. v. 6. Ich will diese Stadt wol vertheidigen, und es ist zu merken, daß D. Luther, eben das Wort, welches an diesem Orte, im Hebräischen gefunden wird, an einem anderen Orte, nehmlich 2 B. d. Kön. 19. v. 34. durch beschirmen übersetzet hat. Ich will diese Stadt, wol beschirmen.

Man sagt gewöhnlich: Die Vestungswerke, sind in gutem Vertheidigungs Stande, das ist, sie sind in solchem Stande, daß sie diejenigen, so in der Vestung sind, wol beschirmen können. Die Besätzung hat sich tapfer vertheidiget, das ist, sie hat sich tapfer gewehret.

Es unterscheidet sich aber, das Wort vertheidigen, von beschirmen, dadurch, daß dieses letzte, eigentlich nur so viel heißt, als das Lateinische protegere: Jemand gleichsam bedecken, daß er bei einem Angriff sicher sey. Vertheidigen hingegen, zugleich den Begriff gibt, daß man den Angriff von ihm abtreibe.

Wehren und vertheidigen, sind so unterschieden, daß das erste, mehr den Begriff gibt, daß man einem Angriff widerstehe: Das zweite hingegen alles in sich begreift, was man thut, sich so wol gegen einen Angriff in Sicherheit zu setzen, als auch denselben zurück zu treiben.

53) Amt. Bedienung. Dienst. Amtmann. Beamter. Bedienter. Diener.

Man pflegt diese Wörter, sehr oft als einerlei bedeutend zu gebrauchen, und eins für das andere zu setzen. So sagt man: Ein Amt suchen, eine Bedienung suchen, und einen Dienst suchen. Er hat seines Vaters Amt, seines Vaters Bedienung, und seines Vaters Dienst erhalten. Er ist seines Amtes, seiner Bedienung, und seines Dienstes entsetzet worden, u. s. w.

Unterdessen sagt doch das eine, mehr als das andere, und wird auch bisweilen in einem anderen Verstande genommen, ja der Gebrauch, hat in einigen Fällen, einen ganz besonderen Unterschied eingeführet.

Man könnte vielleicht sagen: Dienst, müsse nur von ganz geringen, Bedienung, von höheren, und Amt nur von grossen und wichtigen Stellen gebraucht werden; Aber dieser Unterschied, findet nicht allemal statt.

Da alle diejenigen, welche zum Besten des gemeinen Wesens, des Vaterlandes, und ihres Fürsten arbeiten, demselbigen dienen, so wird auch das Wort Dienst, sehr allgemein gebraucht, sowol von grossen und wichtigen, als auch von ganz geringen Stellen. Man kann von dem Sohne eines Geheimenraths, eines Burgemeisters, eines Predigers, eben so wol, als von dem Sohne eines Dorf-

küsters, eines Thorschreibers, eines Gerichtsdieners oder Vogts, sagen: Er hat seines Vaters Dienst bekommen.

Doch wird man von den höchsten und vornehmsten Stellen, in einem Lande, das Wort Dienst, wol nicht gebraucht finden. Man wird z. E. nicht sagen: Der Prinz Eugen, hat unter dem Käiser, Carl dem sechsten, den Feldmarschalldienst, und der Cardinal Fleuri, bei Ludewig dem funfzehenten, den Dienst eines ersten Ministers verwaltet, ob man gleich, das Wort Amt, wol gebrauchen könnte: Er hat das Amt eines Feldmarschalls, eines ersten Ministers verwaltet.

Bedienung, wird in eben der Bedeutung genommen, nur dünkt mich, es werde dieser Unterschied gemacht, daß man ganz geringe und niedrige Stellen, zwar einen Dienst, aber nicht, eine Bedienung nennet. Man sagt wol: Ein Küster Dienst, ein Thorschreiber Dienst; Aber nicht die Bedienung eines Küsters, eines Thorschreibers, u. s. w.

Es komt mir wahrscheinlich vor, daß man das Wort Bedienung, zuerst von solchen Stellen gebraucht hat, welche in dem Dienste eines Königes oder Fürsten, eine gewisse Aufwartung, und beständiges um ihn seyn erfoderten; Und da dergleichen Stellen, zugleich ansehnlich und mit Ehre verknüpfet zu seyn pflegen, so habe man hernach auch andere Stellen, in welchen man einem Könige oder Fürsten dienet, und welche mit einer gewissen Ehre verbunden sind, Bedienungen genannt.

Man sagt: Eine Civil Bedienung, Krieges Bedienung, eine Bedienung am Hofe, u. s. w. Er hat eine Bedienung, bei Hofe, bei der Kammer, bei der Justiz erhalten, u. dergl.

Amt, ist aus dem alten Worte Ambacht zusammen gezogen, welches einen solchen bedeutet, der einem Herrn,

freiwillig Dienste und Gehorsam leistet, ohne dazu gezwungen zu seyn. Cäsar hat dieses Wort, mit der lateinischen Endung, ambactus gegeben. Er schreibt, lib. 6. de bello gall. Equitum, ut quisque est, genere copiisque amplissimus, ita plurimos circum se, *ambactos* clientesque habet. Diese *ambacti*, oder Ambachte, scheinen die comites, der Fürsten, Heerführer und Vornehmsten bei den alten Deutschen gewesen zu seyn, von welchen Tacitus sagt, de mor. germ. lib. 13. haec dignitas, hae vires, magno semper electorum juvenum globo circumdari, in puce decus, in bello praesidium. Sie dieneten also, so wol im Kriege, als im Frieden.

In den folgenden Zeiten, haben die Fürsten, solchen Ambachten, bisweilen ein gewisses Stück Land, in ihrem Namen zu regieren gegeben, daher wurden Ambachtsmänner auch Lehnsleute genannt, und hernach hat man die Benennung der Persohnen, auch der Sache beigeleget, und Amt, einen solchen Bezirk Landes genannt, dem ein Ambacht, oder Amtmann vorgesetzet war: Wie auch unter uns noch, dergleichen Bezirk Landes, ein Amt heisset.

In dem Verstande, worin das Wort Amt, mit Bedienung und Dienst übereinkomt, würde es also, der Etymologie nach, eine jede Stelle bedeuten, worin jemand freiwillig, und ungezwungen dienet; Und da heutiges Tages, die knechtischen Dienste, grösten theils aufgehoben sind, so würde ohne Unterschied, jeglicher Dienst, oder Bedienung, auch ein Amt genannt werden können, welches auch, wenn man dieses Wort, in dem weitläuftigsten Verstande nehmen wollte, nicht unrecht seyn möchte.

Unterdessen leget man doch, gewissen Stellen, die Benennung eines Amtes vorzüglich bei, und mich dünkt es geschehe vornehmlich von denenjenigen Stellen, worin man

man solche Dinge zu verrichten hat, welche besonders, das allgemeine Beste, und den Wolstand des Vaterlandes betreffen. Man sagt: Ein Richter Amt, Predigt Amt, Burgemeister Amt, u. s. w.

Zwar sagt man jetzt auch wol: Ein Burgemeister Dienst: Er hat den Burgemeister Dienst in dieser Stadt bekommen; Aber von den römischen Burgemeistern, wird man doch niemals, das Wort Dienst gebrauchen. Man wird nicht sagen: Cicero hat zu Rom, den Burgemeister Dienst verwaltet, sondern braucht davon allemal das Wort Amt: Er hat zu Rom, das Burgemeister Amt verwaltet.

Ich glaube daher, die Wörter Bedienung und Dienst, sind mehr, in solchen Ländern gebräuchlich, welche von Königen oder Fürsten beherrschet werden, da die Dienste, welche man dem Vaterlande, und dem gemeinen Wesen leistet, zugleich dem Fürsten geschehen, und in solcher Absicht, die Aemter, ebenfalls bisweilen Bedienungen, oder Dienste genannt werden; Ob man gleich gewöhnlicher und besser, solchen Stellen, in welchen jemand, mehr für das allgemeine Beste, und den Wolstand des Vaterlandes arbeitet, die Benennung der Aemter beilegen wird, welches auch in den freien Staaten gewöhnlich ist; Wie man denn in der Schweitz, die Burgemeister und Rathsherren Stellen, niemals Dienste, oder Bedienungen, sondern Aemter nennet.

Mit Vorsetzung der Sylbe, Erz, wird das Wort Amt auch von den Kuhrfürsten des deutschen Reichs gebraucht. Das Erz Kanzler Amt, Erz Marschall Amt, Erz Kämmerer Amt, u. s. w.

Bisweilen heißt das Wort Amt, auch so viel, als dasjenige, was jemand in seinem Amte oder Dienste thun muß, die Pflicht welche ihm oblieget, und dann wird es sehr allgemein gebraucht, so wol von demjenigen,

was uns in grossen und wichtigen Aemtern, als auch von demjenigen, was jemand in den geringsten, und niedrigsten Diensten oblieget. Man sagt: Der Richter, der Prediger, u. s. w., muß sein Amt verwalten, und auch; Der Thorschreiber, der Küster, u. s. w., muß sein Amt verwalten. Er hat sein Amt gethan, das ist, er hat seine Pflicht gethan.

Die davon herkommenden Wörter: Ein Amtmann, Beamter, Bedienter, Diener, gehen in einigen Stücken, von der Bedeutung ihrer Stammwörter ab, und der Gebrauch, hat auch bei diesen ebenfalls, einen besonderen Unterschied eingeführet.

Wie man ein Amt, auch einen gewissen Bezirk Landes nennet, so heißt Amtmann, derjenige welcher über solchen Bezirk gesetzet ist, die Einkünfte berechnen, oder davon eine jährliche Pacht abtragen muß, und ein solcher, heißt auch bisweilen ein Beamter. Diese letzte Benennung, wird ihm mehrentheils, von der Kammer, und seinen Vorgesetzten beigeleget, welche gewöhnlich zu schreiben pflegen: Es wird dem Beamten hiemit aufgegeben, u. s. w. oder: Es hat der Beamte, hievon Bericht abzustatten, u. s. w. In dem gemeinen Umgange aber, wird er allezeit Amtmann genannt.

Bisweilen braucht man auch das Wort Beamter, von solchen, denen ein gewisses Amt anvertrauet ist. So sagt man z. E. die Justiz Beamten, von solchen welche auf den Aemtern, die Justiz verwalten, und die Rechts Sachen entscheiden müssen. Forst Beamten, sind diejenigen, vor welchen die Förster, ihre Rechnungen ablegen müssen, welche die Straffälligen vor sich fodern, und nach Befinden, mit der gebührenden Strafe belegen, u. dergl.

Hingegen nennet man Forst Bedienten, diejenigen welche auf die Heiden Acht geben, das Holz anweisen, Wild-

Wildpret schiessen müssen, u. dergl. Man sagt auch: Die Accise Bedienten: Die Zoll Bedienten, u. s. w.

In einem anderen Verstande, heißt das Wort Bedienter so viel als ein Laket. Man sagt, z. E. Der Bediente hat mich schon gemeldet: Ich habe es dem Bedienten gesagt, u. s. w. Aber dann ist es nicht mit den andern gleichbedeutend.

Das Wort Diener wird in dem Verstande, da es einen solchen bedeutet, der einen gewissen Dienst verwaltet, nur in einigen Fällen gebraucht, und dann wird die Sache, bei welcher er Dienste leistet hinzugesetzet. Z. E. Ein Kirchen Diener, Schul Diener, Kammer Diener, Silber Diener, u. s. w.

❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁❁

54) Vertrocknen. Verdotren. Versiegen.

Alle drei Wörter, zeigen den gänzlichen Verlust einer Feuchtigkeit an. Das erste wird sehr allgemein gebraucht, so wol von dem Wasser selbst, als von allen Dingen, welche eine Feuchtigkeit verliehren: Das zweite nur, von dem Verlust einer solchen Feuchtigkeit, welche zur Natur, und zu dem Wachsthum einer Sache gehöret: Und das dritte nur von dem Wasser, und den Behältnissen einer flüssigen Sache.

Man kann sagen: Das Wasser vertrocknet: Der Fluß, der See, der Brunnen vertrocknet: Der Baum ist vertrocknet: Das Graß, das Getraide auf dem Felde vertrocknet, wegen Mangel des Regens: Der Saft vertrocknet: Die Milch vertrocknet in der Brust, oder in den Euter der Thiere, u. s. w. 1 Buch Mos. 8. v. 7. Das Gewässer vertrocknete auf Erden. Sprüchw. 17. v. 22.

v. 22. Ein betrübter Muth, vertrocknet das Gebeine. Ueberhaupt kann man dieses Wort, von allen Dingen gebrauchen, wo sonst nur eins von den beiden andern gesetzet werden könnte, denn es zeiget den Verlust einer jeden Feuchtigkeit an.

Verdorren, wird nur von solchen Dingen gebraucht, welche eine natürliche Feuchtigkeit verliehren, die zu ihrer Erhaltung und Wachsthum gehöret. So sagt man: Der Baum, das Graß, die Blume verdorret: Die Hand, das Bein ist ihm verdorret. Hesek. 31. v. 15. Alle Feldbäume verdorreten. Hiob 30. v. 30. Meine Gebeine sind verdorret. Ps. 38. v. 8. Meine Lenden verdorren ganz. Matt. 12. v. 10. Da war ein Mensch, der hatte eine verdorrete Hand, weil diese Dinge, eine natürliche Feuchtigkeit verliehren, die zu ihrem Wachsthum und Erhaltung von nöthen ist.

Versiegen, kommt her, von dem alten Worte siegen, welches so viel heißt, als herunter sinken, und wird nur von dem Wasser, oder den Behältnissen einer flüssigen Sache gebraucht, weil das Wasser, allezeit herunter sinket, indem es vertrocknet. Man sagt: Das Wasser, die Quelle, der Brunnen, der Strom, versieget. Jes. 15. v. 6. Die Wasser zu Nimrim versiegen. Ps. 74. v. 15. Du lässest versiegen, starke Ströme. Imgleichen sagt man: Die Milch versieget in der Brust: Die Brust versieget: Das Euter versieget. Hos. 9. v. 14. Gib ihnen unfruchtbare Leiber, und versiegene Brüste.

Wieland braucht dieses Wort, auch von dem Weine, der aus einem Becher getrunken wird, und indem er abnimmt herunter sinket.

So bald nicht mehr der goldne Regen rinnt,
Ist keine Danae: — Sobald im trocknen Becher,
Der Wein versiegt, ist kein Patroclus mehr.

Wieland. Musarion. 6. S.

55) Ver-

55) Veraasen. Verquasen. Verquisten. In die Quiste gehen.

Man wird diese Wörter, bisweilen im gemeinen Leben hören, ob sie wol im Schreiben, nicht gut möchten gebraucht werden. Unterdessen sind sie doch, so wol in Wachters Glossario, als in Frischens Wörterbuche angeführet. Sie geben eine unnütze Verschwendung, und Verderbung einer Sache zu erkennen.

Da man vor Alters Aaß, eine Speise, oder dasjenige nannte, was gegessen wird, so hat man veraasen, von einer unnützen Verschwendung, oder Verderbung der Speisen gebraucht. Jetzt ist es unter den Landleuten, noch gewöhnlich: Man sagt: Das Vieh veraaset das Futter, wenn es darin wühlet, und vieles aus der Krippe heraus wirft, oder das Stroh und Heu, unter die Füsse tritt, daß es verderben muß. Hernach ist es auch von einer jeden unnützen Verschwendung, anderer Dinge gebraucht worden.

Quas, hieß bei den Alten, ein Gastmahl, quasen so viel als schmausen: Verquasen hieß also, etwas mit Schmausen verderben, oder durchbringen, sein Gut verschmausen. Unter den gemeinen Leuten, ist es in der Bedeutung, der unnützen Verschwendung und Verderbung einer Sache, noch gebräuchlich. Sie sagen: Man kann viel verquasen, das ist, man kann vieles durchbringen, oder verderben. Da die Leute, nach der reichen Erndte, einen Ueberfluß von Stroh hatten, verquaseten sie viel, und als hernach, der Winter so lange währete, musten sie es theuer wieder kaufen.

In Niederdeutschland, hat man daraus quisten, verquisten gemacht. Man sagt: Wo das Holz häufig ist,

wird viel verquistet. Die Leute verquisten das Holz, das ist, sie verderben, oder verbrennen es, unnützer Weise. Das Brodt wird verquistet, wenn man vieles herum liegen läßt, daß es die Hunde nehmen. Eine Viehmagd, kann viel Futter verquisten, wenn sie es dem Viehe, nicht ordentlich vorschüttet, oder nicht gut menget, oder nicht zu rechter Zeit gibt, u. dergl. Bei dieser Sache, gehet viel in die Quiste, das ist, es kommt dabei vieles um, und wird verdorben.

56) Reif. Zeitig.

Beide Wörter, werden mehrentheils von den Früchten, und solchen Dingen, welche durch den Wachsthum, zu einer gewissen Grösse oder Güte gelangen, als gleichbedeutend gebraucht. Man sagt: Eine reife Frucht, und auch eine zeitige Frucht: Die Frucht ist noch nicht reif, und auch, sie ist noch nicht zeitig: Sie wird bald reif seyn, und auch, sie wird bald zeitig seyn, u. s. w.

Das erste aber, siehet mehr, auf die Erlangung ihrer Güte, und gehörigen Eigenschaften; Das zweite, auf die Erreichung der Zeit, die zu ihrem Wachsthum bestimmet ist.

Wenn man sagt: Die Frucht ist reif, so gibt man zu erkennen, daß sie nunmehro, alle die Eigenschaften erlanget habe, welche ihr die Natur zu geben pfleget. Wenn man sagt: Die Frucht ist zeitig, so zeiget man an, daß die völlige Zeit, ihres Wachsthums erfüllet sey, oder daß sie die Zeit erreicht habe, in welcher sie reif seyn muß.

So sagt man auch von einem Geschwüre: Es ist reif, in der Absicht, daß es nun zu seiner völligen Grösse gekom-

kommen sey, und alle die Eigenschaften habe, die es haben muß, wenn es geöfnet werden soll. Es ist zeitig; wenn es die Zeit erreicht hat, da es geöfnet werden kann.

Uneigentlich sagt man: Ein reifer Verstand, und verstehet dadurch einen solchen, der alle nöthige Eigenschaften hat. Ein zeitiger Verstand, ist ein solcher, der vor den Jahren kommt, ehe als er gemeiniglich zu kommen pfleget.

Man sagt auch: Zur Strafe reif seyn, u. dergl.

57) Früh. Zeitig.

In dem Verstande, worin diese Wörter bisweilen, als gleichbedeutend gebraucht werden, hat das Wort früh, mehr eine Beziehung, auf die erste Zeit einer Sache, in welcher sie gewöhnlich geschehen, oder da seyn muß: Das zweite gibt den Begriff, daß sie eher geschiehet, oder da ist, als sonst, oder als andere.

Man sagt z. E. Ich bin heute früh aufgestanden, und auch: Ich bin heute zeitig aufgestanden. Das erste aber, zeiget an, daß man in der ersten Zeit des Tages, und in der Morgenstunde aufgestanden sey. Das zweite hergegen, gibt bloß zu erkennen, daß man eher aufgestanden sey, als man es sonsten zu thun pfleget. So sagt man auch wol: Du bist gestern, sehr früh zu Bette gegangen, und verstehet dadurch, daß er sich zu Bette geleget, in der ersten Zeit, da man schlafen zu gehen pfleget. Du bist sehr zeitig zu Bette gegangen, das ist, du bist viel eher schlafen gegangen, als du es sonst zu thun pflegest.

Früh Obst, ist dasjenige, was in der ersten Zeit des Jahres kommt. Zeitig Obst, ist dasjenige, welches eher als das andere reif wird.

Was

Was früh ist, ist auch zeitig; Aber nicht alles was zeitig ist, ist auch früh. Z. B. Ein Mensch, welcher früh aufstehet, in der Morgenstunde, stehet auch zeitig auf. Aber wer gewohnt ist bis Mittag zu schlafen, der stehet zwar zeitig auf, wenn er es um zehen Uhr thut.; Allein man kann nicht sagen: Er ist früh aufgestanden.

Bisweilen werden diese Wörter, mit einander verknüpfet: Frühzeitig. Frühzeitig Obst: Frühzeitige Weintrauben, das erste aber siehet auf die erste Zeit, in welcher sie da zu seyn pflegen, und das zweite darauf, daß sie eher da sind als andere.

58) Hoffarth. Pracht. Gepränge. Pomp. Hoffärtig. Prächtig.

Aus der Hoffarth entstehet mehrentheils die Pracht, und aus der Pracht, das Gepränge.

Die Hoffarth, hat den Hochmuth zum Grunde, und ist eine solche Gemüthsbeschaffenheit, welche den Hochmuth, in allem äußerlichen Betragen zeiget, und eine Ehre darin sucht, sich vor anderen, durch köstliche Kleidung, schönen Hausrath, viele Bediente, und dergleichen, hervorzuthun.

Dieses selbst, nehmlich die köstliche Kleidung, glänzenden Hausrath, Menge der Bedienten, u. s. w. nennen wir die Pracht. Wenn ein Mensch dergleichen hat, und sich eine Ehre daraus macht, es bei aller Gelegenheit sehen zu lassen, so sagen wir: Er ist prächtig, oder er treibet Pracht.

Die Pracht, welche man besonders, und vorzüglich, bei gewissen außerordentlichen Gelegenheiten zeiget,

und

und offentlich den Menschen vor Augen leget, heißt ein Gepränge.

Die Hoffarth, ist also mehr, eine Neigung zur Pracht, und man kann hoffärtig seyn ohne wirklich Pracht zu treiben, oder prächtig zu seyn, wenn man nehmlich die Mittel dazu nicht hat; Aber ein Hoffärtiger, welcher genugsames Vermögen und Reichthümer besitzet, wird auch allezeit prächtig seyn.

Die Wörter, Pracht und prächtig, werden so wol in einem guten als bösen Verstande genommen. Ein Mensch der nach seinem Stande verbunden ist, sich in dem äußerlichen vor andern sehen zu lassen, kann mit allem Rechte prächtig seyn. Daher sagt man: Eine königliche, eine fürstliche Pracht. Hiob. 40. v. 5. Schmücke dich mit Pracht Ps. 45. v. 9. Wenn du daher trittest, in deiner schönen Pracht. Ps. 145. v. 5. Ich will reden, von deiner herrlichen Pracht. u. s. w.

Wenn hingegen ein Mensch, bloß darinn, seine Ehre sucht, daß er sich vor anderen, durch eine äußerliche Pracht hervor thun möge, oder darin mehr thut, als ihm nach seinem Stande zukommt, so leget man diesem Worte einen bösen Sinn bei, und verknüpfet es gemeiniglich mit dem Worte treiben: Pracht treiben: Er treibt viel Pracht. Man sagt: Die Kleider Pracht: Es ist ein Gesetz wider die Kleider Pracht gemacht worden, und dergl.

Gepränge hat sonderlich eine Beziehung, auf gewisse Gelegenheiten, in welchen jemand seine Pracht noch vorzüglich sehen läßt, und offentlich den Menschen vor Augen legt. Daher wird man es auch mehrentheils nur von solchen Gelegenheiten gebraucht finden, wobei eine Begleitung vieler Menschen ist. So sagt man z. E. Der Gesandte, hielte seinen Einzug mit vielem Gepränge: Das Fürstliche Beilager, wurd mit vielem Gepränge gehal-

halten: Bei diesem Leichenbegängnisse, war ein grosses Gepränge. Weil viele Leute, bei ihren Hochzeiten, oder bei den Beerdigungen ihrer Anverwandten, um es anderen gleich zu thun, sich in Schulden gesetzet haben, so hat die Oberkeit alles Gepränge bei solchen Gelegenheiten, gänzlich verboten. u. dergl.

Die thörichte Hoffarth des Nero, bewog ihn, seine Pracht, durch Erbauung eines Pallastes von ganz erstaunender Grösse sehen zu lassen, welchen er, sein goldenes Haus nannte, und welcher, obgleich das Gold und andere Kostbarkeiten daran verschwendet waren, dennoch weit mehr, seiner unmäßigen Weitläuftigkeit wegen bewundert wurde, indem er geraume Felder und Wildnisse, künstliche Teiche, dicke Wälder, Gärten, Weinberge, Berge, Haine und dergleichen in sich enthielt.

Cimon, lebte zu Athen sehr prächtig, denn sein Reichthum setzte ihn in den Stand, es allen seinen Mitbürgern, in Erbauung prächtiger Gebäude, in der Menge von Bedienten, und in Freigebigkeit hervor zu thun.

Diejenigen welchen zu Rom, ein Thriumph war zuerkannt worden, hielten ihren Einzug gemeiniglich mit allem ersinnlichen Gepränge, und als Cäsar über die Gallier thriumphirete, geschahe es mit solchem Gepränge, daß die Namen, von dreihundert Völkern, und achthundert Städten, welche er überwunden hatte, vor seinem Wagen hergeführet wurden. Da die Achse an seinem Wagen brach, und wegen dieses Zufalles, der Thriumph sich bis in die Nacht verzog, ließ er auf jeder Seite seines Wagens, zwanzig Elephanten gehen, mit einer erstaunenden Anzahl Fackeln, die in der Gestallt von lauter Pyramiden, auf ihren Rücken gestellet waren, welche die Nacht, bei nahe in Tag verwandelte.

Pomp ist eigentlich kein deutsches, sondern das lateinische Wort Pompa, es wird aber bisweilen, im Deutschen gebraucht, und wie man, im Lateinischen sagt: Pompa nuptiarum: Pompa ferialis, oder funebris, so sagt man auch wol: Das Beilager wurd mit vielem Pomp gehalten: Die Leiche wurd mit vielem Pomp zur Erde bestattet, und dergl. Doch wird man allzeit besser, dafür das Wort Gepränge brauchen.

59) Pralen. Prangen. Prunk.

Man pralet, mit Worten, und im Reden: Man pranget, mit einer Sache, welche man in der Absicht sehen läßt, daß man sich damit groß machen, und anderen eine hohe Meinung, von seinem Stande, Ansehen, Reichthum und dergleichen, beibringen möge.

Der Praler rühmet sich selbst, er sagt mehr Gutes von sich, als wahr ist, und suchet nur immer, seine Verdienste, seine Vorzüge und Thaten zu erheben, und sie größer vorzustellen, als sie wirklich sind. Wer mit einer Sache pranget, der will von anderen gerühmet und geehret werden, und sucht ihnen zu dem Ende, große Gedanken von sich beizubringen.

Man kann pralen, von allen Dingen welche man hat, oder welche uns angehen, und so gar von solchen, welche man nicht hat, wenn man sich rühmet, als ob man sie hätte. Ein Soldat, pralet von seinen Thaten, wenn er alle Gelegenheit ergreift, davon zu reden, dieselben übermäßig erhebt, und sich wol gar rühmet, solche Dinge gethan zu haben, wo er nicht einmal dabei gewesen. Mancher Mensch, pralet in der Fremde, von seinem Herkommen, und gibt sich für einen Grafen oder Edel-

Edelmann aus, ob gleich sein Vater, nur ein Kaufmann oder Handwerker gewesen ist. u. s. w.

Man pranget, nur mit solchen Dingen, welche in die Augen fallen, und welche man in der Absicht sehen läßt, um sich damit, bei anderen Menschen groß zu machen, und von ihnen gerühmet zu werden. Ein Reicher, pranget mit seinem Reichthume, wenn er ihn bei aller Gelegenheit, in seinem Hausrath, in Kutsche und Pferden, in einer Menge von Bedienten und dergl. sehen läßt, damit er anderen, hohe Gedanken, von sich beibringen möge.

Das Wort prangen, wird bisweilen, auch in einem guten Sinn genommen. Man kann z. E. ganz wol sagen: Er pranget in der Geschichte unter den größesten Königen: Er pranget mit dem Ruhm eines Befreiers seines Vaterlandes. B. d. Weish. 4. v. 2. Die Tugend pranget im ewigen Kranze. Der Ueberwinder prangete bei dem Alten, auf seinem Triumph Wagen. u. dergl. Pralen wird niemals in einem guten Sinn gebraucht, es gibt allezeit den Begriff, eines thörichten Hochmuths, und einer lächerlichen Großsprecherei.

Man sagt auch wol: Mit einer Sache pralen: Er pralet mit seinem neuen Kleide: Er pralet mit seinem Gelde, und dann kommt es eigentlich mit prangen überein, hat aber ebenfalls, allemal einen bösen Verstand, und wird mehr von geringen Dingen gebraucht, womit jemand groß thut, und sich ein Ansehen zu geben gedenket, da man hingegen von großen und wichtigen Dingen, sich besser des Wortes prangen bedienet. So sagt man wol: Er pralet mit dem Beutel voll Geld, als ob es noch so viel wäre: Hingegen, der Reiche pranget, mit seinem Reichthum.

Einige eignen das Wort pralen, auch bisweilen der Sache selbst zu, und sagen von solchen Dingen, welche

sehr

sehr in die Augen fallen, oder von weiten glänzen, sie pralen. So sagt der gemeine Mann: Ein Hut mit einer goldenen Tresse, das pralet, u. dergl.

Von dem Worte prangen, sagt man auch in der Zusammensetzung: Ein Prangbette, Prangpferd, wenn solche Dinge, zur Schau, prächtig ausgezieret sind. Und daraus ist hernach Prunk entstanden. Philipp von Zesen, und seine Gesellschaft, welche gar keine fremde Wörter, in der deutschen Sprache leiden wollten, nannten das Fenster, eine Tageleuchte, und die Tapeten, Prunktücher.

60) Ruhmräthig. Pralerisch. Pralerhaft. Ruhmräthigkeit. Pralerei.

Der Ruhmräthige, redet gerne von seinen Verdiensten, und ergreifet alle Gelegenheit, dasjenige was er gethan hat anderen zu erzehlen, und mit einem gewissen Selbstlob zu erheben; Aber er bleibet doch dabei, in den Schranken der Wahrheit, und rühmet nur dasjenige, was er wirklich gethan hat.

Der Praler, redet nicht nur gerne von sich selbst, und erhebet seine eigene Verdienste, Vorzüge und Thaten, sondern setzet auch dabei, oft die Wahrheit aus den Augen, er vergrößert die Sachen, und rühmet sich wol, solcher Dinge, die er doch wirklich nicht gethan hat.

Wenn dem Ruhmräthigen, irgend eine besondere Ehre wiederfähret, so wird er alle Gelegenheit ergreifen, davon zu reden, und es anderen zu erzehlen, um ihnen eine große Meinung von sich beizubringen: Wenn dem Praler dergleichen wiederfähret, so wird er es nicht nur über-

all auszubreiten suchen, sondern es auch wol vergrößeren, und weit mehr sagen, als in der That geschehen ist.

Man sagt: Dieser Mensch, redete bei solcher Gelegenheit, sehr ruhmräthig von sich selbst, wenn er die Gelegenheit ergriffen, um dasjenige, was er dabei gethan hat, und seine Verdienste, mit besonderen Lob zu erheben. Er redete bei dieser Gelegenheit, sehr pralerisch von sich selbst, wenn er es auf eine solche Weise gethan, daß man leicht sehen können, er habe mehr gesagt, als in der That, der Wahrheit gemäß ist.

In einer Gesellschaft, vieles von sich und seinen Verdiensten zu reden in der Absicht, daß man anderen, hohe Gedanken von sich beibringen, und von ihnen gelobet werden will, ist eine Ruhmräthigkeit. In einer Gesellschaft, solche Dinge zu seinem Ruhm zu erzehlen, wovon ein jeder gleich einsiehet, daß sie übertrieben, und der Wahrheit nicht gemäß sind, ist eine Pralerei.

Der Ruhmräthige, macht sich in der Gesellschaft verdrießlich, man höret nicht gerne einen Menschen, welcher gar zu viel von sich selber spricht, und seine Verdienste erhebet. Der Praler macht sich verächtlich und lächerlich, man kann nicht umhin einen solchen Menschen zu verachten, welcher seine Vorzüge und Verdienste größer vorstellet, als sie in der That sind, und sich solcher Dinge rühmet, die er doch wirklich nicht gethan hat.

Die grösten Leute, sind oft von der Ruhmräthigkeit nicht frei, und es war sehr ruhmräthig vom Cicero, daß er so oft von demjenigen redete, was er bei der Catilinarischen Sache, für das gemeine Wesen gethan hatte, und, wie M. Brutus, in einem Briefe an den Atticus schreibt, die Nonas des Decembers immer im Munde hatte. Hingegen war es eine Pralerei, des Generals Wallen-

stein,

stein, daß er sagte, er wolle die Stadt Stralsund erobern, wenn sie auch mit Ketten am Himmel gebunden wäre.

In der Uebersetzung der Bibel, hat D. Luther, das Wort ruhmräthig, oft für thöricht oder hoffärtig gebraucht. Z. E. Ps. 5. v. 6. Ps. 73. v. 3. u. dergl.

Zwischen pralerhaft und pralerisch, ist wol kein anderer Unterschied, als derjenige, welchen die Endungen, haft und isch, in den Wörtern machen, denen sie beigefüget werden. Die erste hat ihren Ursprung von haben, und eignet einer Sache, dasjenige zu, oder zeiget an, daß sie dasjenige hat, was das Wort bedeutet, und wovon die Rede ist. So heißt schamhaft, derjenige welcher Scham hat: Standhaft dasjenige was Bestand hat: Tugendhaft, was Tugend hat, u. s. w. Die zweite gibt einen Ursprung oder Herkommen zu erkennen. So nennen wir irdisch, was von der Erde ist: Himmlisch, was vom Himmel ist, u. s. w. Pralerhaft, heißt also dasjenige, was ein Praler an sich hat, oder was ihm eigen ist. Eine pralerhafte Mine, ist eine solche Mine wie sie ein Praler zu haben pfleget: Pralerhafte Worte, sind solche Worte, wie sie ein Praler zu gebrauchen pfleget, oder wie sie gemeiniglich einem Praler eigen sind, u. s. w. Pralerisch, heißt, was von einem Praler kommt. Eine pralerische Mine, das ist, so wie sie von einem Praler zu kommen pfleget: Pralerische Worte, sind solche Worte, wie sie von einem Praler zu kommen, oder wie er sie zu gebrauchen pfleget, u. dergl.

Ruhmräthig, schreiben einige ruhmredig, weil sie es von reden herleiten: Andere leiten es ab von dem Worte rathen, welches bei den Alten, auch zählen, erzehlen, herzehlen bedeutete, und schreiben daher ruhmrä-

thig. Beides ist nicht ohne Grund, und das erste, möchte vielleicht deswegen besser seyn, weil ein jeder die Etymologie gleich verstehet. Unterdessen ist doch das Letzte am gewöhnlichsten, und so finde ich es in den mehresten Büchern.

61) Siechen. Quinen.

In dem Begriff einer langwierigen Krankheit, kommen diese Wörter mit einander überein: Doch zeiget das erste, mehr eine solche Krankheit an, wovon der Mensch keine Hoffnung hat, wieder befreiet zu werden, und welche ihn endlich zu Grabe bringet. Das zweite wird mehr von solchen kränklichen Umständen gesaget, die zwar lange währen, aber doch nicht eben tödlich sind, sondern wovon man endlich wieder völlig gesund werden kann. Und man braucht es sonderlich, von den Kindern, welche in solchen kränklichen Umständen, nicht wachsen oder zunehmen: Das Kind quinet.

Man sagt: Ein Mensch siechet beständig, oder er führet ein sieches Leben, wenn er mit einer solchen langwierigen Krankheit behaftet ist, welche ihn oft bettlägerig macht, und auch alsdann, wann er sich noch zum Besten befindet, ihn immer eine Schwäche und Mattigkeit verspüren, und ihm das Uebel fühlen läßt, welches endlich seinen Tod verursachen wird. Er quinet, wenn er zwar keine gefährliche Krankheit hat, welche ihm den Tod verursachen wird; Aber doch nicht recht gesund, sondern in solchen kränklichen Umständen ist, welche ihn eine lange Zeit, ganz matt und kraftlos machen. Man sagt: Das Kind hat seit den Pocken, beständig gequinet: Es hat schon lange, am Fieber gequinet: Es verquinet

gänz-

gänzlich, das ist, es nimmt bei dem langwierigen Krank seyn ganz ab, es wird mager, und hat keinen Wachsthum.

Man sagt auch von einem Baume, welcher einen Schaden hat, wodurch er am Wachsthume gehindert wird, so daß seine Blätter, gelb und elend aussehen: Er quinet; Aber man kann nicht sagen: Er siechet oder er ist siech.

In einem anderen Sinn, wird das Wort quinen, bisweilen gebraucht, wenn jemand, aus Mangel der Nahrung, lange Zeit matt und elend ist. So sagt man: Diesen armen Leuten, fehlet es an der nöthigen Nahrung, man siehet es, ihnen und ihren Kindern an, daß sie quinen.

In diesem Verstande, sagt man es auch von dem Viehe, von den Bäumen und anderen Gewächsen. Z. E. Die Landleute sagen hier oft: Wenn die jungen Schweine nicht recht gut Futter bekommen, so verquinen sie, das ist, sie werden elend und mager, und können nicht wachsen: Bei dem schlechten Futter quinet das Vieh, u. s. w.

Man sagt: Weil es in diesem Frühjahre so kalt war, so konnte der Saamen nicht aufgehen, er quinete nur in der Erde, das ist, er konnte aus Mangel des nöthigen Saftes nicht wachsen: Oder, bei dieser Dürre, quinen alle Gewächse in den Gärten, und dergleichen.

Mich dünkt zwar, das Wort quinen, sey nur in dem Niederdeutschen gebräuchlich; Allein es ist doch das bequemste Wort, womit man das Lateinische languere, languescere, und das Französische languir, ausdrücken kann, und eben deswegen, verdienet es wol, mehr in

den Gebrauch zu kommen. Bei den Alten, ist es gewöhnlicher gewesen, und Wachter bemerket, daß die Cambren cwyno, und die Gothen quainam gesaget haben.

62) Veränderen. Verwandelen. Veränderung. Verwandelung. Veränderlich. Wandelbar.

Was in dem äußerlichen Aussehen, in der Form und Gestalt, anders wird, das wird verändert: Was der Natur und dem Wesen nach, anders wird, das wird verwandelt. Das ist der Unterschied, welcher sich in dem eigentlichen Verstande, zwischen diesen Wörtern findet, wenn von körperlichen Dingen die Rede ist.

So wird man sagen: Der Seidenwurm, verändert drei mal seine Haut, ehe er zur völligen Größe gelanget, und sich einspinnet: Wenn er sich eingesponnen hat, wird er zuerst, in eine Puppe oder Nymphe, und endlich in einen Schmetterling verwandelt. Das erste, weil er nach Veränderung der Haut, eine andere Gestalt hat, und anders aussiehet: Das zweite, weil er als Nymphe, oder Schmetterling, eine ganz andere Natur und Wesen bekommen hat, keine Nahrung mehr gebraucht, und herumflattert, da er vorher nur kriechen konnte.

Man sagt: Eine Monds Veränderung: Sein Gesicht hat sich ganz verändert, seit dem ich ihn nicht gesehen habe. Nachdem so viel neue Häuser gebauet sind, ist diese Stadt, ganz verändert worden, und dergleichen. Das alles hat eine Beziehung, auf das äußerliche Ansehen und die Gestalt.

Hinge-

Hingegen, Mose verwandelte in Egypten, das Wasser in Blut. Christus verwandelte zu Cana in Galiläa, das Wasser in Wein. Daphne wurde in einen Lorbeerbaum, Philomela in eine Nachtigall, und Progne in eine Schwalbe verwandelt: Ovid hat von den Verwandelungen geschrieben. Unter demjenigen, was die Alten von den Verwandelungen gedichtet haben, ist theils ein historischer, theils ein moralischer Sinn verborgen, u. dergl. In allen diesen Fällen, hat das Wort verwandeln, eine Absicht auf die Natur und das Wesen der Dinge.

So gar wenn man sagt: Die zunehmenden Jahre, verwandelen den Jüngling, in einen Greis, so siehet man nicht so sehr darauf, daß er ein anderes Ansehen und Gestalt bekommt, als vielmehr darauf, daß seine ganze Natur, gewisser Maaßen anders wird, daß er aufhöret ein Jüngling zu seyn, und ganz etwas anderes wird, nehmlich ein Greis.

Die Alten, beobachteten diesen Unterschied, nicht so genau. Da sie das einfache Wort wandeln, auch von jeglichem Wechsel, und Umtausch gebrauchten, wie wir denn daher, noch die Redensart haben, Handel und Wandel treiben, so bedieneten sie sich des zusammengesetzten verwandeln, bisweilen wol, von einer bloßen Veränderung in den Dingen. So stehet Ps. 102. v. 27. Sie werden verwandelt werden, wie ein Kleid; Da doch ein Kleid eigentlich nicht verwandelt, sondern nur verändert wird. Weil aber heutiges Tages, das Wort wandelen, nicht mehr in dem Verstande gebraucht wird, außer in einigen wenigen Redensarten, so wird man den angezeigten Unterschied, bei den neueren Schriftstellern, allezeit beobachtet finden.

Wenn von dem Gemüthe, den Gesinnungen, Neigungen, Leidenschaften, u. s. w. eines Menschen, die Rede ist, so zeiget das Wort verändern, nur an, daß dieselben eine andere Beschaffenheit bekommen. Verwandeln, daß sie gänzlich aufhören, dasjenige zu seyn was sie waren, und etwas anderes werden.

So sagt man: Sein Gemüth hat sich sehr verändert, das ist, es ist jetzt anders beschaffen, als es vorhin war: Die Gunst der Fürsten, ist sehr veränderlich, das ist, sie nimmt oft eine andere Beschaffenheit an, und dergleichen. Hingegen, die Gunst des Königes, gegen seinen Liebling verwandelte sich in Haß; das ist, seine Gesinnung gegen ihn, hörete gänzlich auf, Gunst zu seyn, und ward Haß. Die Traurigkeit wurd in Freude verwandelt, das ist, die Gemüthsbewegung, hörete bei ihm auf Traurigkeit zu seyn, und ward Freude, u. s. w.

Das Wort wandelbar, wird im gemeinen Leben gar nicht mehr gebraucht, doch bedienet man sich desselben noch bisweilen in einigen Redensarten, und sonderlich in erhabenen Reden, mit mehrerem Nachdruck, für veränderlich: Ein wandelbares Gemüth: Wandelbar, wie der Mond, um noch eine stärkere, und öftere Veränderung anzuzeigen.

63) Ver-

63) Veränderen. Wechseln. Veränderung. Wechsel.

In dem Verstande, worin diese Wörter mit einander übereinkommen, zeigen die ersten nur an, daß ein und dieselbe Sache, eine andere Form, Gestalt oder Beschaffenheit bekomme: Die letzten hingegen, daß man eine Sache, für eine andere, von derselben Gattung bekomme.

Der Schneider verändert ein Kleid, wenn er ihm eine andere Form gibt, und es nach der Mode zurechte macht. Das Gesicht, verändert sich, bei einem Menschen, wenn es eine andere Gestalt bekommt und anders aussiehet. Die Gesundheit verändert sich, wenn sie anders beschaffen wird, u. s. w.

Man sagt: Die Luft veränderen, wenn man von einem Orte, nach einem anderen reiset, wo die Luft eine andere Beschaffenheit hat. Seine Wohnung veränderen, das ist, eine Wohnung von einer anderen Beschaffenheit nehmen, u. s. w.

Man wechselt ein Kleid, wenn man für dasjenige, was man getragen hat, ein anderes anziehet. So kann man sagen: An einigen Oertern, ist es, unter den gemeinen Leuten der Gebrauch, daß eine Braut, an ihrem Hochzeittage, verschiedene Male die Kleider wechselt, um zu zeigen daß sie viel Kleidung habe. Oder, als Gustav Wasa, aus Dännemark entflohe, verwechselte er seine Kleidung, und zog einen Bauren Kittel an, damit er auf seiner Flucht nicht erkannt würde. Man wechselt die Pferde, wenn man anstatt dererjenigen, welche man so lange gebraucht hat, andere nimmt.

Brautleute wechseln die Ringe, wenn der Bräutigam, seiner Braut einen Ring gibt, und dafür von ihr einen anderen bekommt, u. s. w.

Man sagt: Monds Veränderung, und Mondes Wechsel, das erste siehet darauf, daß der Mond, in unseren Augen eine andere Gestalt bekommt: Das zweite darauf, daß wir einen Mondschein für den anderen bekommen, nehmlich für den Schein des letzten Viertheils, das neue Licht, oder für das neue Licht, das erste Viertheil. u. s. w.

64) Schlecht. Gering.

Die übele Beschaffenheit einer Sache, oder der Mangel nöthiger und guter Eigenschaften, wodurch sie zu dem Gebrauch untüchtig wird, macht sie schlecht; Der wenige Werth, welchen eine Sache hat, macht sie gering. Das schlechte, ist überhaupt, dem tüchtigen und brauchbaren: Das geringe, dem grossen, wichtigen und kostbaren entgegen gesetzet.

Man nennet ein schlechtes Pferd, dasjenige dem es an guten Eigenschaften mangelt, und welches daher, zum Gebrauch untüchtig, oder zum wenigsten, nicht so tüchtig ist als es seyn sollte. Ein schlechter Bedienter, ist derjenige, der keine gute Eigenschaften hat, der die Aufwartung nicht verstehet, oder sonst nicht gut zu gebrauchen ist. So auch, schlechter Wein, schlechtes Bier, schlechte Nahrung, schlecht Papier, schlechte Feder, schlechte Rede, u. s. w. In dem allen, siehet das Wort schlecht, auf den Mangel guter Eigenschaften.

Geringe Kost, geringe Speise, geringe Waare, und dergl., sagt man von solchen Dingen, welche keinen grossen

grossen Werth haben. Eine geringe Ursach, ist eine solche, welche von keiner Wichtigkeit ist. Ein geringer Schmerz, der nicht groß ist. Geringe Habseeligkeit, die von keinem Werthe, oder nicht groß ist, u. s. w.

In einigen Redensarten, scheinet es, als ob das Wort schlecht, für gering gesetzet werde, und damit völlig einerlei bedeutend sey. So sagt man: Schlechte Kost, für geringe Kost, schlechte Speise, für geringe Speise; Aber wenn man genau Acht hat, so wird man finden, daß das erste, doch mehr darauf eine Beziehung habe, daß es der Kost und der Speise, an guten Eigenschaften mangele, und sie daher keine sonderliche Nahrung gebe, das zweite mehr darauf, daß sie nicht von grossem Werthe sey, und wenig koste. So sagt man: Er muß sich mit einer schlechten Kost behelfen, das ist, mit einer solchen, die ihm keine sonderliche Nahrung geben kann, oder welche nicht solche gute Eigenschaften hat, wie es seiner Leibesbeschaffenheit gemäß ist. Er muß sich mit einer geringen Kost behelfen, das ist, mit einer solchen, die keinen hohen Werth hat, und ihm wenig kostet, weil er nicht im Stande ist, eine bessere zu bezahlen.

Schlechte Leute, hat mehr eine Beziehung darauf, daß solche Leute, keine vorzügliche gute Eigenschaften haben, wodurch sie besonders tüchtig und brauchbar würden. Geringe Leute, siehet mehr darauf, daß sie von keinem hohen Stande sind, und wenig geachtet werden. Ein Hauptmann wird sagen: Die Companie, bestehet aus eitel schlechten Leuten, wenn es keine tüchtige und brauchbare Leute sind: Sie bestehet aus eitel geringen Leuten, wenn es eitel Leute, von ganz niedrigem Stande sind, Bauer Knechte und dergleichen, und keiner von einem etwas höheren Stande, darunter ist. Und diesen Unterschied, wird man auch in anderen Redensarten wahrnehmen.

65) Aufs

all auszubreiten suchen, sondern es auch wol vergrößeren, und weit mehr sagen, als in der That geschehen ist.

Man sagt: Dieser Mensch, redete bei solcher Gelegenheit, sehr ruhmräthig von sich selbst, wenn er die Gelegenheit ergriffen, um dasjenige, was er dabei gethan hat, und seine Verdienste, mit besonderen Lob zu erheben. Er redete bei dieser Gelegenheit, sehr pralerisch von sich selbst, wenn er es auf eine solche Weise gethan, daß man leicht sehen können, er habe mehr gesagt, als in der That, der Wahrheit gemäß ist.

In einer Gesellschaft, vieles von sich und seinen Verdiensten zu reden in der Absicht, daß man anderen, hohe Gedanken von sich beibringen, und von ihnen gelobet werden will, ist eine Ruhmräthigkeit. In einer Gesellschaft, solche Dinge zu seinem Ruhm zu erzehlen, wovon ein jeder gleich einsiehet, daß sie übertrieben, und der Wahrheit nicht gemäß sind, ist eine Pralerei.

Der Ruhmräthige, macht sich in der Gesellschaft verdrießlich, man höret nicht gerne einen Menschen, welcher gar zu viel von sich selber spricht, und seine Verdienste erhebet. Der Praler macht sich verächtlich und lächerlich, man kann nicht umhin einen solchen Menschen zu verachten, welcher seine Vorzüge und Verdienste größer vorstellet, als sie in der That sind, und sich solcher Dinge rühmet, die er doch wirklich nicht gethan hat.

Die grösten Leute, sind oft von der Ruhmräthigkeit nicht frei, und es war sehr ruhmräthig vom Cicero, daß er so oft von demjenigen redete, was er bei der Catilinarischen Sache, für das gemeine Wesen gethan hatte, und, wie M. Brutus, in einem Briefe an den Atticus schreibt, die Nonas des Decembers immer im Munde hatte. Hingegen war es eine Pralerei, des Generals Wallenstein,

stein, daß er sagte, er wolle die Stadt Stralsund erobern, wenn sie auch mit Ketten am Himmel gebunden wäre.

In der Uebersetzung der Bibel, hat D. Luther, das Wort ruhmräthig, oft für thöricht oder hoffärtig gebraucht. Z. E. Ps. 5. v. 6. Ps. 73. v. 3. u. dergl.

Zwischen pralerhaft und pralerisch, ist wol kein anderer Unterschied, als derjenige, welchen die Endungen, haft und isch, in den Wörtern machen, denen sie beigefüget werden. Die erste hat ihren Ursprung von haben, und eignet einer Sache, dasjenige zu, oder zeiget an, daß sie dasjenige hat, was das Wort bedeutet, und wovon die Rede ist. So heißt schamhaft, derjenige welcher Scham hat: Standhaft dasjenige was Bestand hat: Tugendhaft, was Tugend hat, u. s. w. Die zweite gibt einen Ursprung oder Herkommen zu erkennen. So nennen wir irdisch, was von der Erde ist: Himmlisch, was vom Himmel ist, u. s. w. Pralerhaft, heißt also dasjenige, was ein Praler an sich hat, oder was ihm eigen ist. Eine pralerhafte Mine, ist eine solche Mine wie sie ein Praler zu haben pfleget: Pralerhafte Worte, sind solche Worte, wie sie ein Praler zu gebrauchen pfleget, oder wie sie gemeiniglich einem Praler eigen sind, u. s. w. Pralerisch, heißt, was von einem Praler kommt. Eine pralerische Mine, das ist, so wie sie von einem Praler zu kommen pfleget: Pralerische Worte, sind solche Worte, wie sie von einem Praler zu kommen, oder wie er sie zu gebrauchen pfleget, u. dergl.

Ruhmräthig, schreiben einige ruhmredig, weil sie es von reden herleiten: Andere leiten es ab von dem Worte rathen, welches bei den Alten, auch zählen, erzehlen, herzehlen bedeutete, und schreiben daher ruhmrä-

 thig.

thig. Beides ist nicht ohne Grund, und das erste, möchte vielleicht deswegen besser seyn, weil ein jeder die Etymologie gleich verstehet. Unterdessen ist doch das letzte am gewöhnlichsten, und so finde ich es in den mehresten Büchern.

61) Siechen. Quinen.

In dem Begriff einer langwierigen Krankheit, kommen diese Wörter mit einander überein: Doch zeiget das erste, mehr eine solche Krankheit an, wovon der Mensch keine Hoffnung hat, wieder befreiet zu werden, und welche ihn endlich zu Grabe bringet. Das zweite wird mehr von solchen kränklichen Umständen gesaget, die zwar lange währen, aber doch nicht eben tödlich sind, sondern wovon man endlich wieder völlig gesund werden kann. Und man braucht es sonderlich, von den Kindern, welche in solchen kränklichen Umständen, nicht wachsen oder zunehmen: Das Kind quinet.

Man sagt: Ein Mensch siechet beständig, oder er führet ein sieches Leben, wenn er mit einer solchen langwierigen Krankheit behaftet ist, welche ihn oft bettlägerig macht, und auch alsdann, wann er sich noch zum Besten befindet, ihn immer eine Schwäche und Mattigkeit verspüren, und ihm das Uebel fühlen läßt, welches endlich seinen Tod verursachen wird. Er quinet, wenn er zwar keine gefährliche Krankheit hat, welche ihm den Tod verursachen wird; Aber doch nicht recht gesund, sondern in solchen kränklichen Umständen ist, welche ihn eine lange Zeit, ganz matt und kraftlos machen. Man sagt: Das Kind hat seit den Pocken, beständig gequinet: Es hat schon lange, am Fieber gequinet: Es verquinet

gänz-

gänzlich, das ist, es nimmt bei dem langwierigen Krank seyn ganz ab, es wird mager, und hat keinen Wachsthum.

Man sagt auch von einem Baume, welcher einen Schaden hat, wodurch er am Wachsthume gehindert wird, so daß seine Blätter, gelb und elend aussehen: Er quinet; Aber man kann nicht sagen: Er siechet oder er ist siech.

In einem anderen Sinn, wird das Wort quinen, bisweilen gebraucht, wenn jemand, aus Mangel der Nahrung, lange Zeit matt und elend ist. So sagt man: Diesen armen Leuten, fehlet es an der nöthigen Nahrung, man siehet es, ihnen und ihren Kindern an, daß sie quinen.

In diesem Verstande, sagt man es auch von dem Viehe, von den Bäumen und anderen Gewächsen. Z. E. Die Landleute sagen hier oft: Wenn die jungen Schweine nicht recht gut Futter bekommen, so verquinen sie, das ist, sie werden elend und mager, und können nicht wachsen: Bei dem schlechten Futter quinet das Vieh, u. s. w.

Man sagt: Weil es in diesem Frühjahre so kalt war, so konnte der Saamen nicht aufgehen, er quinete nur in der Erde, das ist, er konnte aus Mangel des nöthigen Saftes nicht wachsen: Oder, bei dieser Dürre, quinen alle Gewächse in den Gärten, und dergleichen.

Mich dünkt zwar, das Wort quinen, sey nur in dem Niederdeutschen gebräuchlich; Allein es ist doch das bequemste Wort, womit man das Lateinische languere, languescere, und das Französische languir, ausdrücken kann, und eben deswegen, verdienet es wol, mehr in

den Gebrauch zu kommen. Bei den Alten, ist es gewöhnlicher gewesen, und Wachter bemerket, daß die Cambren cwyno, und die Gothen quainam gesaget haben.

62) Veränderen. Verwandelen. Veränderung. Verwandelung. Veränderlich. Wandelbar.

Was in dem äußerlichen Aussehen, in der Form und Gestalt, anders wird, das wird verändert: Was der Natur und dem Wesen nach, anders wird, das wird verwandelt. Das ist der Unterschied, welcher sich in dem eigentlichen Verstande, zwischen diesen Wörtern findet, wenn von körperlichen Dingen die Rede ist.

So wird man sagen: Der Seidenwurm, verändert drei mal seine Haut, ehe er zur völligen Größe gelanget, und sich einspinnet: Wenn er sich eingesponnen hat, wird er zuerst, in eine Puppe oder Nymphe, und endlich in einen Schmetterling verwandelt. Das erste, weil er nach Veränderung der Haut, eine andere Gestalt hat, und anders aussiehet: Das zweite, weil er als Nymphe, oder Schmetterling, eine ganz andere Natur und Wesen bekommen hat, keine Nahrung mehr gebraucht, und herumflattert, da er vorher nur kriechen konnte.

Man sagt: Eine Monds Veränderung: Sein Gesicht hat sich ganz verändert, seit dem ich ihn nicht gesehen habe. Nachdem so viel neue Häuser gebauet sind, ist diese Stadt, ganz verändert worden, und dergleichen. Das alles hat eine Beziehung, auf das äußerliche Ansehen und die Gestalt.

Hinge-

Hingegen, Mose verwandelte in Egypten, das Wasser in Blut. Christus verwandelte zu Cana in Galiläa, das Wasser in Wein. Daphne wurde in einen Lorbeerbaum, Philomela in eine Nachtigall, und Progne in eine Schwalbe verwandelt: Ovid hat von den Verwandelungen geschrieben. Unter demjenigen, was die Alten von den Verwandelungen gedichtet haben, ist theils ein historischer, theils ein moralischer Sinn verborgen, u. dergl. In allen diesen Fällen, hat das Wort verwandeln, eine Absicht auf die Natur und das Wesen der Dinge.

So gar wenn man sagt: Die zunehmenden Jahre, verwandelen den Jüngling, in einen Greis, so siehet man nicht so sehr darauf, daß er ein anderes Ansehen und Gestalt bekommt, als vielmehr darauf, daß seine ganze Natur, gewisser Maaßen anders wird, daß er aufhöret ein Jüngling zu seyn, und ganz etwas anderes wird, nehmlich ein Greis.

Die Alten, beobachteten diesen Unterschied, nicht so genau. Da sie das einfache Wort wandeln, auch von jeglichem Wechsel, und Umtausch gebrauchten, wie wir denn daher, noch die Redensart haben, Handel und Wandel treiben, so bedieneten sie sich des zusammengesetzten verwandeln, bisweilen wol, von einer bloßen Veränderung in den Dingen. So stehet Ps. 102. v. 27. Sie werden verwandelt werden, wie ein Kleid; Da doch ein Kleid eigentlich nicht verwandelt, sondern nur verändert wird. Weil aber heutiges Tages, das Wort wandelen, nicht mehr in dem Verstande gebraucht wird, außer in einigen wenigen Redensarten, so wird man den angezeigten Unterschied, bei den neueren Schriftstellern, allezeit beobachtet finden.

Wenn von dem Gemüthe, den Gesinnungen, Neigungen, Leidenschaften, u. s. w. eines Menschen, die Rede ist, so zeiget das Wort verändern, nur an, daß dieselben eine andere Beschaffenheit bekommen. Verwandeln, daß sie gänzlich aufhören, dasjenige zu seyn was sie waren, und etwas anderes werden.

So sagt man: Sein Gemüth hat sich sehr verändert, das ist, es ist jetzt anders beschaffen, als es vorhin war: Die Gunst der Fürsten, ist sehr veränderlich, das ist, sie nimmt oft eine andere Beschaffenheit an, und dergleichen. Hingegen, die Gunst des Königes, gegen seinen Liebling verwandelte sich in Haß, das ist, seine Gesinnung gegen ihn, hörete gänzlich auf, Gunst zu seyn, und ward Haß. Die Traurigkeit wurd in Freude verwandelt, das ist, die Gemüthsbewegung, hörete bei ihm auf Traurigkeit zu seyn, und ward Freude, u. s. w.

Das Wort wandelbar, wird im gemeinen Leben gar nicht mehr gebraucht, doch bedienet man sich desselben noch bisweilen in einigen Redensarten, und sonderlich in erhabenen Reden, mit mehrerem Nachdruck, für veränderlich: Ein wandelbares Gemüth: Wandelbar, wie der Mond, um noch eine stärkere, und öftere Veränderung anzuzeigen.

63) Ver-

63) Veränderen. Wechseln. Veränderung. Wechsel.

In dem Verstande, worin diese Wörter mit einander übereinkommen, zeigen die ersten nur an, daß ein und dieselbe Sache, eine andere Form, Gestalt oder Beschaffenheit bekomme: Die letzten hingegen, daß man eine Sache, für eine andere, von derselben Gattung bekomme.

Der Schneider verändert ein Kleid, wenn er ihm eine andere Form gibt, und es nach der Mode zurechte macht. Das Gesicht, verändert sich, bei einem Menschen, wenn es eine andere Gestalt bekommt und anders aussiehet. Die Gesundheit verändert sich, wenn sie anders beschaffen wird, u. s. w.

Man sagt: Die Luft veränderen, wenn man von einem Orte, nach einem anderen reiset, wo die Luft eine andere Beschaffenheit hat. Seine Wohnung veränderen, das ist, eine Wohnung von einer anderen Beschaffenheit nehmen, u. s. w.

Man wechselt ein Kleid, wenn man für dasjenige, was man getragen hat, ein anderes anziehet. So kann man sagen: An einigen Oertern, ist es, unter den gemeinen Leuten der Gebrauch, daß eine Braut, an ihrem Hochzeittage, verschiedene Male die Kleider wechselt, um zu zeigen daß sie viel Kleidung habe. Oder, als Gustav Wasa, aus Dännemark entflohe, verwechselte er seine Kleidung, und zog einen Bauren Kittel an, damit er auf seiner Flucht nicht erkannt würde. Man wechselt die Pferde, wenn man anstatt dererjenigen, welche man so lange gebraucht hat, andere nimmt.

Brautleute wechseln die Ringe, wenn der Bräutigam, seiner Braut einen Ring gibt, und dafür von ihr einen anderen bekommt, u. s. w.

Man sagt: Monds Veränderung, und Mondes Wechsel, das erste siehet darauf, daß der Mond, in unseren Augen eine andere Gestalt bekommt: Das zweite darauf, daß wir einen Mondschein für den anderen bekommen, nehmlich für den Schein des letzten Viertheils, das neue Licht, oder für das neue Licht, das erste Viertheil. u. s. w.

64) Schlecht. Gering.

Die übele Beschaffenheit einer Sache, oder der Mangel nöthiger und guter Eigenschaften, wodurch sie zu dem Gebrauch untüchtig wird, macht sie schlecht: Der wenige Werth, welchen eine Sache hat, macht sie gering. Das schlechte, ist überhaupt, dem tüchtigen und brauchbaren: Das geringe, dem grossen, wichtigen und kostbaren entgegen gesetzet.

Man nennet ein schlechtes Pferd, dasjenige dem es an guten Eigenschaften mangelt, und welches daher, zum Gebrauch untüchtig, oder zum wenigsten, nicht so tüchtig ist als es seyn sollte. Ein schlechter Bedienter, ist derjenige, der keine gute Eigenschaften hat, der die Aufwartung nicht verstehet, oder sonst nicht gut zu gebrauchen ist. So auch, schlechter Wein, schlechtes Bier, schlechte Nahrung, schlecht Papier, schlechte Feder, schlechte Rede, u. s. w. In dem allen, siehet das Wort schlecht, auf den Mangel guter Eigenschaften.

Geringe Kost, geringe Speise, geringe Waare, und dergl. sagt man von solchen Dingen, welche keinen grossen

grossen Werth haben. Eine geringe Ursach, ist eine solche, welche von keiner Wichtigkeit ist. Ein geringer Schmerz, der nicht groß ist. Geringe Habseeligkeit, die von keinem Werthe, oder nicht groß ist, u. s. w.

In einigen Redensarten, scheinet es, als ob das Wort schlecht, für gering gesetzet werde, und damit völlig einerlei bedeutend sey. So sagt man: Schlechte Kost, für geringe Kost, schlechte Speise, für geringe Speise; Aber wenn man genau Acht hat, so wird man finden, daß das erste, doch mehr darauf eine Beziehung habe, daß es der Kost und der Speise, an guten Eigenschaften mangele, und sie daher keine sonderliche Nahrung gebe, das zweite mehr darauf, daß sie nicht von grossem Werthe sey, und wenig koste. So sagt man: Er muß sich mit einer schlechten Kost behelfen, das ist, mit einer solchen, die ihm keine sonderliche Nahrung geben kann, oder welche nicht solche gute Eigenschaften hat, wie es seiner Leibesbeschaffenheit gemäß ist. Er muß sich mit einer geringen Kost behelfen, das ist, mit einer solchen, die keinen hohen Werth hat, und ihm wenig kostet, weil er nicht im Stande ist, eine bessere zu bezahlen.

Schlechte Leute, hat mehr eine Beziehung darauf, daß solche Leute, keine vorzügliche gute Eigenschaften haben, wodurch sie besonders tüchtig und brauchbar würden. Geringe Leute, siehet mehr darauf, daß sie von keinem hohen Stande sind, und wenig geachtet werden. Ein Hauptmann wird sagen: Die Companie, bestehet aus eitel schlechten Leuten, wenn es keine tüchtige und brauchbare Leute sind: Sie bestehet aus eitel geringen Leuten, wenn es eitel Leute, von ganz niedrigem Stande sind, Bauer Knechte und dergleichen, und keiner von einem etwas höheren Stande, darunter ist. Und diesen Unterschied, wird man auch in anderen Redensarten wahrnehmen.

65) Aufs

65) Aufnehmen. Aufheben. Aufrichten.

Wir betrachten hier, diese Wörter, nur in ihrem eigentlichen Verstande, da sie folgenden Unterschied haben. Man nimmt auf, was nicht an der Erde liegen soll, und was man tragen will. Man hebet auf, was höher seyn, oder aus einer niedrigeren Stellung und Lage, in eine höhere gebracht werden soll. Man richtet auf, was grade stehen soll.

Eine Mutter, nimmt ihr Kind auf, von der Erde, auf ihren Arm: Sie hebet es auf den Stuhl: Sie richtet es auf, wenn es gefallen ist, und wieder stehen soll.

Man nimmt eine Last auf, welche man tragen will: Man hebet die Hände auf, wenn man sie höher bringet. Man richtet einen Pfosten auf, welcher umgefallen ist, und wieder grade stehen soll.

Von einem Kinde, welches gefallen ist, wird man bisweilen alle drei Wörter gebrauchen. Man sagt: Nimm das Kind auf, in der Absicht, daß es nicht mehr an der Erde liegen, sondern getragen werden soll: Hebe das Kind auf, in der Absicht, daß es in eine höhere Stellung gebracht werden soll: Richte das Kind auf, in der Absicht, daß es wieder grade stehen soll.

So auch von anderen Dingen, z. E. Man nimmt ein Buch auf, welches an der Erde liegt, weil man es bei dem Aufnehmen, zugleich fasset und träget.: Man hebet es auf, weil man es an einen höheren Ort bringet: Man richtet es auf, wenn es auf die Seite lieget, und man es so setzet daß es stehet.

66) Ma=

66) Mager. Schlank. Schmächtig.

Man braucht diese Wörter von einem Menschen, wenn man sagen will, daß er nicht stark und dick, sondern nur schmal und dünne sey. Mager ist dem fleischigen und fetten: Schlank, mehr dem unbiegsamen und steifen: Schmächtig, dem dicken entgegen gesetzet, und gibt zugleich den Begriff, daß jemand so aussehe, als ob er abgezehret sey.

Man sagt: Es ist ein magerer Mann, von demjenigen, welcher nicht viel Fleisch, und Fett auf dem Leibe hat, eben wie man, mager Vieh, dasjenige nennet, welches nicht fett ist. Er ist mager geworden, das ist, er hatte vorher mehr Fleisch, welches er nun verlohren hat.

Schlank, kommt her von schlingen, und bedeutet eigentlich, so etwas, das sich leicht biegen, und herum schlingen kann, wie denn auch das Wort Schlange, davon seinen Ursprung hat. Man braucht es aus dieser Ursach, nur von jungen Leuten, bei welchen die Glieder noch biegsam sind, und welche nicht durch die Dicke verhindert werden, sich gleichsam wie eine Schlange zu bewegen, und ihren Leib auf eine geschickte Weise zu drehen, daher man auch gemeiniglich den Begriff einer Leichtigkeit, und guten Anstandes damit verbindet.

Man sagt, ein junger schlanker Mensch, von demjenigen, welcher schmal in die Höhe gewachsen ist, und an dem man so gleich, eine gewisse Leichtigkeit und Fertigkeit, in allen seinen Bewegungen wahrnimmt. So sagt man auch: Er ist so schlank, daß er mit seinem Leibe machen kann, was er will, das ist, er kann seine Glieder, mit einer besonderen Fertigkeit drehen, und alles damit thun, was ihm gefällig ist. Ein schlankes Mägdchen,

chen, ist ein solches, welches nicht dick, sondern schmal in die Höhe gewachsen ist, welches in seinem Anstande nichts steifes hat, und dem man so gleich, eine gewisse Fertigkeit und Leichtigkeit ansiehet.

Schmächtig, kommt her von schmachten, welches bei den Alten, bisweilen so viel hieß als abnehmen, schwinden, ausgezehret werden. Es führet also den Begriff einer Unvollkommenheit mit sich, daß jemand, nicht diejenige Grösse oder Dicke habe, welche er eigentlich haben sollte.

Man sagt: Ein kleines schmächtiges Kind, oder, ein elendes schmächtiges Kind, von demjenigen, welches nicht die gehörige Stärke und Dicke hat, und so aussiehet, als ob es ausgezehret sey. Jmgleichen: Ein kleiner schmächtiger Mann, das ist, der nicht so groß und dicke ist, wie ein Mann gewöhnlich zu seyn pfleget, und dabei ein dürres und abgezehrtes Ansehen hat.

✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤

67) Gatte. Gemahl. Ehegatte. Ehegemahl.

Diese Wörter, werden von der Verbindung, der beiden Geschlechter gebraucht. Das erste, kommt her von gatten, welches so viel heißt, als sich zusammen geben, sich verbinden, daher wird es auch von solchen Thieren gesaget, welche wenn sie sich einmal zusammen gegeben, und mit einander gepaaret haben, sich nicht wieder trennen. Der Vogel locket seinen Gatten: Die Turteltaube klaget über den Verlust ihres Gatten, u. s. w.

Wenn es von den Menschen gebraucht wird, pfleget man gemeiniglich das Wort Ehe dazu zu setzen: Ein Ehegatte. Z. E. Ehegatten haben ihre Güter mit einan-

der

der gemein: Ein Ehegatte muß dem anderen, in allen guten Dingen behülflich seyn: Man muß sich allezeit hüten, Uneinigkeit zwischen Ehegatten zu stiften, u. s. w. Unterdessen braucht man es doch bisweilen, auch ohne dem Worte Ehe. So sagt man: Nichts ist schmerzlicher, als einen geliebten Gatten zu verliehren, welcher gleichsam die Hälfte unseres Herzens gewesen: Ueber den Verlust seines Gatten klagen, u. dergl.

Gemahl, kommt her, von dem alten Worte Mahl, welches eine Zusage, Vertrag, oder Bündniß bedeutet, und wird daher nur allein von den Menschen gebraucht, weil allein die Menschen, sich durch einen Vertrag, oder Bündniß, können zusammen geben.

Bei den Alten, wurde es so wol den hohen und vornehmen, als auch niedrigen und geringen Persohnen beigeleget. So stehet, Stück in Esth. 9. v. 3. Esther, welche der König zum Gemahl genommen, und zur Königin gemacht hat. Und Matt. 1. v. 24. Joseph nahm sein Gemahl zu sich. Man sagte es auch, so wol von solchen welche schon im Ehestande lebten, als auch nur von Verlobten.

Unter uns ist es jetzt, nur von wirklichen Eheleuten, und zwar nur von vornehmen und angesehenen Persohnen gebräuchlich.

Da bisweilen die Verbindungen, der Persohnen beiderlei Geschlechts, nicht Gesetzmässig, oder rechtmässig sind, so hat man auch zum Unterschied, das Wort Ehe hinzugesetzet: Ein Ehegemahl, um solche dadurch anzuzeigen, deren Verbindung, nach den Gesetzen, rechtmässig ist. Denn bei den Alten, bedeutete das Wort Ehe oder Ee ein Gesetz. Die anderen hingegen hat man Handgemahle genannt, das ist, solche welche an der linken Hand getrauet sind. S. Frisch. Wörterb. beim Worte Hand.

Beide Wörter, Gatte und Gemahl, wurden bei den Alten, so wol von dem männlichen, als weiblichen Geschlechte gesaget. Jetzt aber ist es gewöhnlich, daß man, wenn von dem weiblichen Geschlechte die Rede ist, auch die weibliche Endung in dazu setzet: Gattin, Gemahlin.

Gattin aber, wird mehr im rednerischen Styl gebraucht, und zwar gemeiniglich, wenn man von jemand anderes redet. So sagt man: Er klaget über den Verlust seiner Gattin: Er hat eine sehr geliebte Gattin verlohren, u. dergl.

Gemahlin ist im gemeinen Reden so wol, als im erhabenen Styl gebräuchlich, man bedienet sich dieses Wortes, wenn man mit hohen, oder angesehenen Persohnen, und mit solchen redet, welche man vorzüglich ehren will. Z. E. Ihre Frau Gemahlin hat es mir schon gesagt: Empfehlen Sie mich, Ihrer Frau Gemahlin, u. dergl.

68) Selbstlob. Eigenlob.

Gemeiniglich siehet man diese Wörter, als ganz einerlei bedeutend an; Unterdessen dünkt mich doch, daß ein gewisser Unterschied, zwischen ihnen zu machen sey. Nehmlich, Selbstlob, heißt dasjenige, was man sich selber gibt. Eigenlob sowol dasjenige was man sich selber gibt, als auch überhaupt, alles Lob, was man nur für sich allein, zu erlangen suchet, und sich allein, mit Ausschliessung, anderer, denen es doch ebenfalls gebühret zueignen will.

Ein Mensch lobet sich selbst, wenn er das Gute, so er gethan, oder an sich hat, erzehlet, und anderen bekannt machet. Er sucht sein Eigenlob, wenn er nicht

nur

nur alle Gelegenheit ergreifet, von demjenigen was er gethan hat, zu reden und es anderen bekannt zu machen, sondern auch alles Lob, von einer guten Handlung, nur sich allein zueignet, und nur allein in allen Gesellschaften gelobet werden will.

Es sind gewisse Fälle, in welchen das Selbstlob, nicht schlechterdings, für unanständig zu halten ist. Z. E. Bei Vertheidigung seiner Unschuld, bei Vorstellung der Undankbarkeit eines Menschen, oder wenn unsere wirkliche und wahre Verdienste gar nicht belohnet sind, und wir davon zu reden genöthiget werden, u. dergl. kann man bisweilen nicht umhin, das Gute so man gethan hat, bekannt zu machen, und zu erzehlen. Und Gutes von jemand sagen, heißt schon ihn loben. Das Eigenlob hingegen, wenn man nehmlich, alles Gute, so bei einer Sache geschehen ist, nur bloß sich selber zueignen, und alles Lob davon für sich allein haben will, ist allemal unanständig. Daher ist auch das Sprüchwort aufgekommen: Eigenlob stinket.

69) Herb. Sauer. Bitter.

In dem eigentlichen Verstande, werden diese Wörter, von dem Geschmack gebraucht, und ob sie gleich wirklich unterschieden sind, so werden doch die beiden ersten, bisweilen von einer und derselben Sache gesaget, und einiger Maassen, als gleichbedeutend genommen. Man sagt, z. E. Ein herber Apfel, und ein saurer Apfel: Der Wein ist herb, und auch, er ist sauer, u. s. w. Ich will also hier die eigentliche Bedeutung eines jeglichen anzeigen, worin es sich von dem anderen unterscheidet.

Das Herbe, führet allezeit etwas saureres mit sich, es gibt aber zugleich den Begriff, eines solchen Geschmacks,

wodurch der Mund zusammen gezogen wird, wie bei dem Essen unreifer Früchte, zu geschehen pfleget, und ist mehr dem angenehmen und milden: Das Sauere ist mehr dem süssen entgegen gesetzet.

Die Schlehedorn Beeren, und die meisten unreifen Früchte, sind herbe: Der Essig ist sauer. Man sagt, sauere Milch, im Gegensatz der süssen Milch. Sauer Brodt, oder gesäuert Brodt, im Gegensatz des süssen, oder ungesäuerten Brodts, und dergl.

In einem uneigentlichen, oder figürlichen Verstande, nennet man herb, mehr dasjenige, was uns unangenehm, verdrießlich und zuwider ist: Sauer, mehr dasjenige, was uns mühsam und beschwerlich ist. So sagt man: Ein herber Schmerz, weil er sehr unangenehm und uns zuwieder ist. Herbe Worte, sind solche, welche eine unangenehme Empfindung bei uns verursachen, oder uns unangenehm und zuwider sind.

Hingegen: Eine sauere Arbeit, welche viel Mühe kostet, und beschwerlich ist. Etwas sauer verdienen, das ist, es mit vieler Mühe, und Beschwerlichkeit verdienen. Es kommt ihm sauer an, oder, es wird ihm sauer, das ist, es wird ihm mühsam und beschwerlich. Jemanden das Leben sauer machen, das ist, es ihm mühsam und beschwerlich machen, u. s. w.

Man sagt: Herbe Worte, und sauere Worte; Aber auch hier, kann das erste, mehr darauf sehen, daß solche Worte, uns unangenehm und verdrießlich sind: Das zweite mehr darauf, daß es uns beschwerlich ist, sie anzuhören. Z. E. Er wies mich mit herben Worten zurück, das ist, mit solchen, welche mir unangenehm und verdrießlich waren. Als ich die Schuld von ihm foderte; gab er mir noch sauere Worte, das ist, solche die mir anzuhören beschwerlich waren, wobei es mir gleichsam Mühe kostete, sie zu ertragen.

Bis-

Bisweilen aber wird das Wort sauer, auch für verdrießlich genommen. So sagt man: Er machte eine sauere Mine dazu. Er sahe sehr sauer dabei aus, und dergl.

In dem uneigentlichen Verstande, wird auch das Wort Bitter, zuweilen als gleichbedeutend mit Herbe gebraucht. Man sagt: Ein bitterer Schmerz: Ein bitteres Leiden: Es ist ihm sehr bitter, und dergl. Alsdann aber, zeiget es noch etwas unangenehmeres, und einen stärkeren Widerwillen an, welchen man gegen eine Sache hat, wie das Bittere, dem Geschmack noch unangenehmer, und mehr zuwider ist, als das Herbe. Bittere Worte, sind nicht nur, noch unangenehmer, und verdrießlicher als herbe Worte, sondern es zeiget auch an, daß sie aus einer bösen Gesinnung gegen jemand herrühren, welche gleichsam mit Galle vermischet ist. Daher sagt man auch: Galle im Herzen haben.

70) See. Meer.

Wenn das Wort See in dem weiblichen Geschlechte gesetzet wird, die See, so heisset es so viel als Meer, wobei man jedoch, diesen Unterschied zu beobachten pfleget, daß man von den grossen Haupt Meeren beides sagt: Z. E. Das Mittelländische Meer, und die Mittelländische See: Das Süd Meer, und die Süd See; Das Nord Meer, und die Nord See, bei Amerika. Das Eis Meer, und die Eis See, wiewol man dieses leztere nur bei einigen Reisenden findet, und das Wort Eismeer gebräuchlicher ist. So sagt man auch: Die offenbare See und das offenbare Meer, wo nichts als Himmel und Wasser zu sehen ist.

Von den kleineren Meeren, welche nur ein Theil der Haupt Meere sind, und ihre Benennungen, von den Küsten oder Städten bekommen haben, welche sie bespühlen, ist allein das Wort Meer gebräuchlich. Z. E. Das Toscanische Meer, Adriatische Meer, Ligustische Meer, Mexicanische, Virginische Meer, u. s. w. Nicht Toscanische, Adriatische, Ligustische, Mexicanische, Virginische See. Aus dieser Ursach, sagt man auch: Das Atlantische Meer, und nicht, die Atlantische See, ob es gleich ein Haupt Meer ist, weil die Alten, die Grösse desselben nicht kannten, und ihm die Benennung von der Insel Atlantis gegeben haben.

In Ansehung der anderen Meere, welche ihre Namen nicht von den Küsten haben, hat der Gebrauch, einen ganz besonderen Unterschied eingeführet. Man sagt z. E. Die Süder See, bei Holland, und nicht: Das Süder Meer. Die Nord See, bei Engelland, nicht das Nord Meer. Die Ost See, nicht das Ost Meer, und eben dasselbe, heißt auch: Das Baltische Meer, nicht die Baltische See. Hingegen sagt man: Das schwarze Meer, das weisse Meer, das rothe Meer, nicht die schwarze See, die weisse See, die rothe See, u. dergl.

Die Ursach dieses Unterschieds, ist mir noch unbekannt. Vielleicht ist es bloß ein Einfall, der Seefahrenden gewesen, welche von dem einen Gewässer, öfter das Wort See, von dem anderen, öfter das Wort Meer gebraucht haben, und denen hernach die Erdbeschreiber, in solchem Gebrauch gefolget sind.

---

71) Zeh,

71) Zehrung. Kost. Zehrgeld. Kostgeld.

Das Wort Zehrung, scheinet weniger anzuzeigen als Kost. Man sagt: Bei jemand in der Kost seyn: Seine Kost von jemand bekommen, und verstehet dadurch, daß man entweder beständig, oder doch eine geraume Zeit von ihm gespeiset werde. Aber man sagt nicht, bei jemand in Zehrung seyn, seine Zehrung von ihm bekommen. Hingegen sagt man: Jemand die Zehrung, mit auf den Weg geben, das ist, ihm so viel geben, als er unterweges, an Essen und Trinken braucht. Das Wort Kost bedeutet also etwas mehreres, und begreift eine längere Zeit in sich, auf welche man seinen Unterhalt bekommt.

Bisweilen wird auch das Wort Zehrung, für ein Geld genommen, wovon jemand, sich die nöthige Nahrung anschaffen kann. So sagt man: Dem Armen eine Zehrung geben: Ich habe ihm einen Thaler, zur Zehrung auf seiner Reise gegeben, und s. w.

Und in diesem Verstande, setzet man oft, das Wort Geld hinzu, ein Zehrgeld. Aber auch das Wort Zehrgeld bedeutet weniger, als Kostgeld, es scheinet nicht nur so etwas anzuzeigen, was man jemand auf eine kurze Zeit, zu seinem Unterhalt gibt, sondern wird auch, dem jetzigen Gebrauch nach, nur von ganz geringen Leuten gesagt. Denn so gar von einem Bedienten, sagt man gewöhnlicher: Auf die wenigen Tage, welche ich mich an diesem Orte aufhalten werde, will ich meinem Bedienten Kostgeld geben, als, ich will ihm Zehrgeld geben. Hingegen braucht man von einem Armen, das Wort Zehrgeld. Er sprach mich um ein Zehrgeld an: Ich habe ihm ein Zehrgeld gegeben, u. dergl.

Man sagt Zehrpfennig, und nicht Kostpfennig, weil die Zehrung etwas geringeres, und wenigeres anzeiget.

Mich dünkt also, das Wort Zehrung gebe nur den Begriff, desjenigen was jemand unentbehrlich, und auf eine kurze Zeit zu seinem Unterhalt braucht: Kost hingegen, gebe dasjenige zu erkennen, was man nach seinem Stande von nöthen hat.

Mehrentheils wird das Wort Zehrung nur von demjenigen gesaget, was man auf der Reise, und an einem fremden Orte zu seiner Nahrung gebraucht. So stehet, 1 B. Mos. 45. v. 21. Joseph gab seinen Brüdern, Zehrung auf den Weg. Imgleichen, 2 B. Mos. 12. v. 39. Die Kinder Israel, hatten ihnen sonst keine Zehrung zubereitet. Und Jerem. 40. v. 5. Der Hauptmann, gab ihm Zehrung und Geschenke, und ließ ihn gehen. Frisch unterscheidet aber doch in seinem Wörterbuche, das Wort Zehrung, welches er sumtus, pecunia unde quis vivit, übersetzet, von der Wegzehrung viaticum. Und mich dünkt, man könne ganz wol sagen: Die tägliche Zehrung eines Soldaten, beträgt, so viel. Oder ein Tagelöhner, braucht täglich zu seiner Zehrung, anderthalb Pfund Brodt, und dergl.

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

72) Hagel. Schlossen. Hageln. Schlossen.

Mich dünkt das Wort Schlossen, zeige etwas mehreres an, als Hagel, und bedeute, einen stärkeren Hagel, welcher mit vielem Ungestüm und Gewalt herab fällt.

Wenn

Wenn wir sagen: Es hagelt, oder, es fällt ein Hagel, so kann solches, so wol von grossen, als kleinen Körnern verstanden werden, und man sagt ofte, es hagelt, wenn auch nur ganz kleine Körner, wie ein Nadelknopf groß, ohne Ungestüm herab fallen. Hingegen wenn wir sagen: Es schlosset, oder, es fallen Schlossen, so geben wir zu erkennen, daß schon stärkere Körner, mit Ungestüm herab fallen.

Hagel, hat auch mehr eine Beziehung, auf das ganze Wetter, und alle herab fallende Körner überhaupt: Schlossen, mehr auf die herab fallenden Stücke insbesondere. Man kann nicht sagen; Es fiel ein Hagel, welcher noch über ein Pfund wog, sondern muß hier, das Wort Körner, oder Stücke hinzu setzen: Es fielen Hagelkörner, oder Stücke, welche mehr als ein Pfund wegen. Hingegen sagt man sehr gut: Es fielen Schlossen, welche mehr als ein Pfund schwer waren.

D. Luther, hat also den Ort, Ps. 78. v. 47. sehr wol übersetzet: Er schlug ihre Weinstöcke mit Hagel, und ihre Maulbeerbäume mit Schlossen, weil das letzte Wort ברד, im Hebräischen, einen grossen und starken Hagel bedeutet. Da es hergegen im Französischen, und Englischen, wo man kein Wort hat, welches besonders einen grossen Hagel anzeiget, übersetzet ist: Qui âvoit detruit leurs vignes, par la grèle, et leurs Sycomores par l'orage, und im Englischen: He destroyed their wines, whit hail, and their Sycomore trees whit frost. Calvin, hat es in der lateinischen Uebersetzung gegeben: Et occidit grandine vitem ipsorum, et Sycomoros ipsorum lapide grandinis.

---

73) Pralen. Großsprechen. Aufschneiden. Praler. Großsprecher. Aufschneider.

Die eigentliche Bedeutung des Wortes pralen, habe ich schon bei den Wörtern, pralen und prangen, imgleichen pralerhaft und ruhmräthig gezeiget. Hier will ich also, nur dasjenige bemerken, worin sich ein Praler, von dem Großsprecher und Aufschneider unterscheidet.

Beide, der Praler und der Großsprecher, suchen anderen, eine grosse Meinung von sich beizubringen; Aber der Praler, sucht es mehr dadurch zu thun, daß er sich und seine Verdienste erhebet, und dasjenige rühmt, was ihn besonders angehet: Der Großsprecher, thut es mehr dadurch, daß er von allen Dingen, mit Zuversicht spricht, alles beurtheilet, alles besser als andere wissen, alles ausrichten will, und eben durch solche Reden, sich in den Augen anderer Menschen, ein Ansehen zu geben gedenket.

Der Praler, nimmt die Gelegenheit wahr, wenn er von sich und seinen Verdiensten reden kann, oder sucht sie herbei zu führen: Der Großsprecher, nimmt von allen Dingen Gelegenheit, sich ein Ansehen zu geben. Jede neue Zeitung, will er besser als andere wissen, und sicherere Nachrichten davon haben; Von einer jeden Sache, will er mit Zuverlässigkeit und Gewißheit urtheilen; Alles will er besser können, und ausrichten als andere.

Von beiden unterscheidet sich der Aufschneider dadurch, daß da jene, nur bisweilen mehr sagen als wahr ist, und die Dinge vergrösseren, welche sie besonders an-

ge-

gehen, und dabei noch einiger Maassen, die Grenzen der Wahrscheinlichkeit beobachten; Dieser hergegen, es auch oft bei ganz gleichgültigen Dingen, und auf eine so übermässige Weise thut, daß er auch so gar, die Grenzen der Wahrscheinlichkeit überschreitet.

Das Aufschneiden, ist gemeiniglich mit dem Pralen und Großsprechen verknüpfet; Aber oft kann man doch in einer Sache aufschneiden, ohne eigentlich die Absicht zu haben, sich selber groß zu machen, und sich ein Ansehen zu geben. Wer es sich angewöhnet hat, der thut es bisweilen, in den allergleichgültigsten Dingen; Er kann nichts erzehlen ohne es über die Maasse zu vergrössern, und etwas aus seinem Gehirne dazu zu setzen.

Man hat ihm z. E. gesagt, es habe jemand, ein sehr weitläuftiges Haus gebauet, worin so viel Zimmer wären, daß wol vier bis fünf Familien, darin wohnen könnten: Er erzehlet dieses in einer Gesellschaft wieder; Aber er kann es nicht ohne Aufschneiden thun, er macht gleich, die Länge und die Breite des Hauses, aus seinem Gehirne, und sagt; Es sey so groß, daß wol vierzig bis funfzig Familien darin wohnen könnten. Oder, es hat jemand, in einer Feuersbrunst vieles verlohren, so wird er gleich sagen, er habe nicht ein Hemde auf dem Leibe behalten, und dergl.

Ueberhaupt, nennet man aufschneiden, wenn jemand auf eine ganz übertriebene Weise, wider die Wahrheit redet.

Wachter gibt davon diese Etymologie: Aufschneiden, heisse bei den Alten, auch so viel, als der Länge nach aufspalten, weil nun bei dem aufspalten, eine Sache immer weiter reißt als der Schnitt gehet, so habe man solche Reden, da die Worte mehr sagen, als in der That ist, ein Aufschneiden genannt. Ich weis nicht, ob diese

Etymologie richtig sey, unterdessen will ich sie so lange annehmen, bis ich eine bessere finde.

74) Windmacher. Aufschneider.

Man sagt von einem Menschen: Er macht Wind, wenn er allerlei Lügen, und Unwahrheiten vorbringet, und eben das, thut auch der Aufschneider; Allein dieser saget mehr als wahr ist, und stellet die Dinge viel grösser vor, als sie in der That sind, auf solche Weise, daß er so gar die Grenzen der Wahrscheinlichkeit überschreitet: Jener hingegen, hält sich ziemlicher Maassen, in den Grenzen der Wahrscheinlichkeit, und weis den Unwahrheiten so er erzehlet, ofte ein solches Ansehen zu geben, daß man glauben sollte, die Sache verhalte sich wirklich so, wie er es saget.

Der Aufschneider, hat mehrentheils die Absicht sich selbst zu erheben: Der Windmacher, hat mehrentheils die Absicht, andere zu hintergehen, und sie zum Besten zu haben.

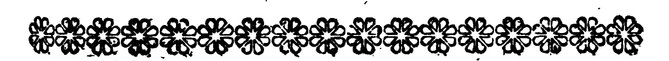
Der erste, vergrössert wahre Dinge, auf eine ganz übertriebene Weise: Der zweite, erzehlet oft solche Dinge, an welchen nicht das allergeringste wahr ist, und welche er selber erdichtet hat, aber auf solche Weise, daß sie doch zum wenigsten wahrscheinlich und glaublich vorkommen.

Beides, das Windmachen und Aufschneiden, ist mehrentheils mit einander verknüpfet; Aber bisweilen, kann doch das eine, ohne dem andern seyn. Z. E. Es kommt jemand, in eine Gesellschaft, wo er einen Menschen antrifft, von dem er weis, daß er um ein gewisses Amt hat angehalten: Er erzehlet ihm, auf eine sehr wahrscheinliche Weise, daß er gewiß wisse, es sey ihm dieses

Amt

Amt ertheilet worden, bloß in der Absicht, damit er ihn zum besten haben möge, so wird man hernach, wenn man die Unwahrheit erfähret, sagen: Dieser Mensch ist ein Windmacher, oder, er hat dem anderen Wind vorgemacht.

Hingegen, wenn wirklich jemanden, das Amt um welches er angehalten hat, wäre ertheilet worden, und derjenige welcher ihm die Nachricht davon bringet, stellete ihm die Einkünfte desselben, und die Vortheile welche er dabei haben würde, auf eine ganz übertriebene Weise, viel größer vor, als sie in der That sind, so würde man sagen: Dieser Mensch, ist ein Aufschneider.



75) Raub. Beute.

Eigentlich hat das Wort Raub, einen schlimmen Verstand: Es bedeutet so etwas, was seinem rechtmäßigen Besitzer, mit Gewalt, und unrechtmäßiger Weise, wird weggenommen. Daher kommen die Wörter, ein Räuber, Kirchenraub, Straßenraub, Jungfernraub, u. s. w.

Von dem Worte Beute, führet Wachter verschiedene Etymologien an, und ob er gleich diejenige verwirft, nach welcher es von Batten, hergeleitet wird, so scheinet sie mir doch die Beste zu seyn, und auch in den verwandten Sprachen, ihren Grund zu haben.

Batten, heißt im Niederdeutschen, so viel als nutzen, helfen, dienlich seyn. Mit Bothe, das ist, mit Vortheil. S. Frisch. Wörterb. beim Worte Baß. In dem Gothischen Neuen Testamente, heißt der Ort, Joh. 6. v. 63. Das Fleisch ist kein nütze. Lojk ni boteith waiht. Davon ist noch in dem Englischen, das Zeitwort

wort (verbum) to boot; Man sagt: it boots little. Es hilft oder nutzet wenig, und booty heißt Beute. Und damit kommt das französische butin so wol, als das italienische butino überein. Im Deutschen hat man aus dem bloßen Selbstlauter, hernach den Doppellaut eu gemacht.

Diese Etymologie, scheinet noch dadurch bestättiget zu werden, weil Beute, nicht nur dasjenige heißt, was man im Kriege erobert, und zu seinem Nutzen nimmt, sondern auch in einigen anderen Dingen, von dem Nutzen gebraucht wird, welchen sie bringen. So nennet man, die Bienenstöcke Beuten, in Absicht auf den Nutzen, welchen man davon haben kann. Bei den Bergwerken, ist das Wort Beute, gewöhnlich, von dem Nutzen, welchen man daraus ziehet. Man sagt: Es gibt gute Beute, eine gute Ausbeute bekommen, und dergleichen. Auch bei den Salzwerken, ist es in diesem Verstande gebräuchlich.

In so weit nun, wie das Wort Beute mit Raub übereinkommt, und von demjenigen gebraucht wird, was man dem Feinde im Kriege abnimmt, dünkt mich, werde sich dieser Unterschied finden.

Raub wird mehr und gewöhnlicher in einem schlimmen Verstande genommen, von demjenigen, was die Soldaten, im Kriege, unrechtmäßiger Weise wegnehmen. Man sagt: Es ist der Soldaten verboten, auf Raub auszugehen. Wenn den Soldaten, die Löhnung nicht bezahlet wird, und sie vom Raube leben müssen, so begehen sie gemeiniglich die schrecklichsten Ausschweifungen. Nur die barbarischen Völker, leben in ihren Kriegen, vom Raube, u. dergl.

Beute, wird mehr von demjenigen gesagt, was man im Kriege, auf eine rechtmäßige Weise bekommt,

und

und für sich zu seinem Nutzen behält. Z. E. Was den Erschlagenen abgenommen, oder bei der Einnehmung eines feindlichen Lagers erobert wird, und dergl. So sagt man: Als der Prinz Eugen, das türkische Lager erobert hatte, machten die Soldaten, eine ganz erstaunliche Beute. Es wurd alles Feldgeräthe, nebst der ganzen Krieges Casse, von dem Feinde erbeutet. Die Beute, welche bei dieser Gelegenheit gemacht wurde war sehr beträchtlich, u. dergl.

Man sagt daher auch: Die Soldaten rauben das Vieh, wenn sie es bei ihrem herumstreifen, mit Gewalt und unrechtmäßiger Weise, dem Landmanne wegnehmen. Sie bekamen eine Menge Vieh zur Beute, oder, sie erbeuteten viel Vieh, wenn sie nach einer Schlacht, dasjenige so zum Unterhalt des feindlichen Heeres bestimmt war, für sich nehmen, oder eine Bedeckung schlagen, welche dem feindlichen Heere, das Vieh zuführen soll, und es für sich, zu ihrem Nutzen behalten.

Bisweilen aber, wird das Wort Raub, auch in einem weitläuftigeren Sinn, für alles genommen, was man im Kriege bekommt, ohne darauf zu sehen, ob es rechtmäßig, oder unrechtmäßig erlangt sey. So sagt man: Bei den Römern, pflegten diejenigen, welche einen thriumphirenden Einzug hielten, den mitgebrachten Raub, vor sich herfahren zulassen. Oder aus diesem Feldzuge, kamen die Soldaten, mit Raub und Beute beladen zurück; Da das erste, überhaupt alles anzeigen kann, was sie im Kriege bekommen, das zweite hingegen, besonders dasjenige ausdrücket, was sie nach einer gehaltenen Schlacht, oder sonst auf eine rechtmäßige Weise, dem Feinde abgenommen haben. Wiewol auch hier, das erste mehr auf eine Gewaltsame und unrechtmäßige Wegnehmung sehen könnte.

In

, In dem Verstande, da das Wort Raub alles bedeutet, was man im Kriege bekommt, wird es sehr oft, in der Bibel gebraucht. Z. E. 1. B. Sam. 30. v. 20. Das ist Davids Raub. 2. B. d. Chron. 14. v. 13. Sie trugen sehr viel Raubes davon. 1. B. d. Chron. 21. v. 2. Er führete aus der Stadt, sehr viel Raubes. u. d. m.

76) Calender. Almanach.

Hier zu Lande, wird das Wort Almanach, im Deutschen wenig gehöret, und den gemeinen Leuten, ist es gänzlich unbekannt. In anderen Provinzen aber, ist es gebräuchlicher. Ich habe es auch in den Amazonen Liedern gefunden, welche zu Leipzig 1762 herausgekommen sind. S. 78.

> O Tag des Schreckens und der Wuth,
> Der ganz den Feind zerbrach,
> Bezeichnet mit der Seinen Blut
> Trägt ihn sein Almanach.

Beide, Calender und Almanach, sind völlig einerlei bedeutende Wörter, welche eine und dieselbe Sache anzeigen, nehmlich ein Verzeichniß, der Monathe, Wochen und Tage, eines Jahres, worin die Fest Tage, Monds Veränderungen, und andere natürliche Begebenheiten, welche in dem Lauf desselben vorfallen, bemerket sind. Sie unterscheiden sich also gar nicht, und ich würde sie auch nicht anführen, wenn ich nicht dächte, vielleicht einem oder dem anderen meiner Leser, durch Anzeigung der verschiedenen Etymologien, welche man von dem Worte Almanach gemacht hat, einen Gefallen zu thun.

In Ansehung des Wortes Calender, kommen die Wortforscher überein, daß es aus dem Lateinischen, Calendae,

lendæ, calendarium, entstanden sey. Unterdessen hat es doch nunmehro, völlig das deutsche Bürgerrecht erhalten, und wird an den meisten Oertern, mehr als Almanach gebraucht, und auch öfter mit anderen Wörtern zusammen gesetzet. Man sagt: Ein Taschen Calender, ein Post Calender, ein Calenderschreiber, Calendermacher, das Calender Wesen, u. s. w.

Von dem Worte Almanach, habe ich in dem Journal. Encyclopedique. Janv. 1764. part. 2. tom. 1, p. 100, folgende Etymologie gefunden. Nos ancètres, dit le Saxon *Verstegan*, traçoient le cours des lunes, les conjonctions des planètes, et marquoient leurs influence pour toute lánnée, sur un baton, ou morceau de bois quarré, qúils appelloient, All-moonaght, pour all-moon-held, c'est à dire en vieux anglois; table de toutes les lunes.

Andere wollen es von dem Titel eines solchen Verzeichnisses herleiten, auf welchen gemeiniglich stand als man nach, der Geburt Christi zählete, und meinen, die geschwinde Aussprache, habe aus den drei ersten Wörtern Almanach gemacht, welche Benennung endlich dem ganzen Verzeichnisse beigeleget sei.

Allein dieses scheinet mir nur scherzhaft zu seyn, und eben so wenig Grund zu haben, als wenn man Truchses, von trugs Essen ableiten will.

Noch andere meinen, den Ursprung im Arabischen zu finden, wo al, der Artikel ist, und manah zählen bedeutet. So schreibt Frisch: Almanach, vom Arabischen, welches der Artikel, *al*, anzeiget, wie in *Alcoran*, *Alkermes*. Aber die Syllbe *al*, stehet im Deutschen, vor mehreren Wörtern, welche doch gewiß, nicht aus dem Arabischen herkommen. Z. E. Almosen, Alber, Alaun, Alraun, und dergl.

Wach=

Wachter, hat alle diese Etymologien angeführet, und setzet noch hinzu, Velschius habe die Sache am besten getroffen, der das Wort Almanach, durch ein Neujahrs Geschenk übersetzet, welchen auch Reland, in einer dissert. de veteri lingua persica folget. Weil man in den Morgenländern, den Königen, und vornehmen Herren, einen Calender zum neuen Jahre, zu überreichen pflegte.

Ich sehe aber gar nicht ab, warum man den Ursprung dieses Worts, im Arabischen, oder Persischen suchen sollte, und die Etymologie, des Verstegans, scheinet mir viel natürlicher zu seyn.

Wachter wendet zwar dagegen ein, Wormius habe bemerket, daß von diesem Worte, bei den Alten, keine Spuren gefunden würden. Allein wir haben ja keine deutsche Schriften, welche vor Einführung des Christenthums geschrieben wären. So gar die Lieder der Barden, wovon der Kaiser Maximilian, noch eine kleine Sammlung gemacht hatte, sind verlohren gegangen, und die Geistlichen, oder Mönche, welche die ältesten Schriftsteller sind, haben lieber das Wort Calender gebraucht, weil es ihnen lateinischer klang. Mich dünkt, es sey Spur genug, daß dieses Wort, noch im Französischen so wol, als im Englischen vorhanden ist, wohin es weit eher aus dem Deutschen, als aus dem Arabischen und Persischen, hat gebracht werden können.

Die Deutschen hatten schon lange vorher ihre Runen, ehe ihnen die römischen Buchstaben bekannt wurden: Und obgleich Tacitus sagt: Literarum secreta, viri pariter ac foeminæ ignorant, so haben doch die Gelehrten schon längst bewiesen, daß solches, entweder nur von dem Misbrauch der Schreibekunst, durch geheime Charaktere in Liebes Briefen zu verstehen sey, oder so viel sagen wolle, es wären ihre Buchstaben nicht jedermann

mann bekannt, sondern würden vor dem Volke, als ein Geheimniß gehalten. S. Dithmar. Tacit. c. 19. not. 2. Imgl. Allgem. Welt Historie, 17 Th. 47 S. In Baumgartens Not. (27).

Es ist also gar nicht unglaublich, daß sie wie Verstegan sagt, die Mondsveränderungen, die Zusammenkünfte der Planeten, und dergleichen mit runischen Buchstaben auf Stäben gezeichnet und eingeschnitten haben. Und wie konnten sie diese Stäbe besser nennen? als All-Moon-Acht, dasjenige worauf alle Monath zu achten, oder was in jedem Monath zu bemerken ist. Daraus aber konnte sehr leicht Almanach entstehen, zumal da in einigen Niederdeutschen Mundarten, die Wörter Mond, und Monath, wie Mahn und Mahnt ausgesprochen werden.

Ich kann also nicht umhin das Wort Almanach, für ein gutes deutsches Wort, und in unserer Sprache, für älter zu halten, als das Wort Calender.

77) Sippschafft. Verwandtschafft. Freundschafft. Besippet. Verwandt. Befreundet.

In dem gemeinen Leben, wird das Wort Sippschafft, selten mehr gebraucht, unterdessen ist es wirklich ein sehr gutes Wort, und noch in den Rechten, und Lehns Sachen üblich. Es unterscheidet sich von den anderen dadurch, daß es besonders eine Bluts Verwandtschafft anzeiget, und nur von solchen gesaget wird, die aus einerlei Geblüte entsprossen sind; Da hingegen die Wörter Verwandtschafft und Freundschafft, auch solche in sich begreifen, welche nur durch eine Verschwägerung

mit einander verbunden sind, oder durch Heirathen, in eine Familie kommen.

Die Alten sagten: Je näher dem Sipp, je näher dem Erb, womit sie anzeigten, daß je näher jemand in der Blutsfreundschafft mit einem anderen verwandt sey, desto mehr habe er Recht, von ihm zu erben. Sie sind miteinander besippet, das ist, sie kommen von einerlei Stamm her. Die Obersippschafft, heißen die Blutsverwandten, in auffsteigender Linie. Die Untersippschafft, heißen die Blutsverwandten, in absteigender Linie. Die Sippzahl, gehet nach den alten Rechten, bis ins siebende Glied. Man nennet einen Stammbaum, auch einen Sippschafftbaum. So stehet das Wort Sippschafft 1 B. d. Chron. 5. v. 33. Da die Nachkommen Simeons aufgezeichnet sind: Das ist ihre Wohnung und ihre Sippschafft unter ihnen.

Die anderen beiden Wörter, Verwandtschafft und Freundschafft, scheinen mir völlig einerlei zu bedeuten, und auch einerlei Ursprung zu haben; Denn verwandt, kommt her, von dem alten Worte Win, welches einen Freund bedeutet: Wänskap ist so viel als Freundschafft.

Beiden wird das Wort Blut vorgesetzet, wenn von solchen die Rede ist, welche von einerlei Stamm entsprossen sind, und von einerlei Geblüte herkommen, Blutsverwandte, Blutsfreunde: Sonst aber zeigen sie auch solche an, welche durch Verschwägerung mit einander verbunden sind und durch Heirathen, in eine Familie kommen.

Das Zeitwort (verbum) befreunden aber, und das Mittelwort (participium) davon, befreundet, werden nur allein, von den Schwägerschaften und Heirathen gebraucht. Z. E. 1. B. d. Kön. 3. v. 1. Salomo befreundete sich mit Pharao, weil er seine Tochter zur Ehe nahm.

5. B.

5 B. Mos. 7. v. 3. Du sollt dich mit ihnen nicht befreunden: Eure Töchter sollt ihr nicht geben, ihren Söhnen, und ihre Töchter, sollt ihr nicht nehmen, euren Söhnen. Dan. 11. v. 6. Sie werden sich miteinander befreunden, und die Tochter des Königes gegen Mittage, wird kommen, zum Könige gegen Mitternacht, und dergl.

Wenn man von jemand sagt: Er ist mir befreundet, so verstehet man dadurch, daß er zwar eigentlich nicht mit uns verwandt, und von unserer Sippschafft, aber doch, durch Heirath und Schwägerschafft, in unsere Verwandtschafft gekommen sey. So kann man auch sagen: Ich bin durch die Heirath meines Bruders, mit ihm befreundet worden, u. dergl.

Mich dünkt also, man könne das Wort Freundschafft, bisweilen in einem weitläuftigeren Verstande nehmen als Verwandtschafft. Man braucht dieses letztere zwar, auch von solchen, welche uns nur durch eine Verschwägerung angehen, aber doch nur wenn sie noch ziemlich nahe sind, Z. E. einer Frauen Schwester Mann, und dessen Kinder, und dergl. von welchen man wohl sagt: Sie sind mit mir verwandt; Unter dem ersteren hingegen begreift man bisweilen auch solche, welche eigentlich nicht mehr verwandt, und wol über das siebende Glied, von uns entfernet sind, aber doch zu einer Familie gehören, und auch wol einerlei Namen führen. Frisch bestättiget mich in dieser Meinung, da er sagt, das Wort Freundschafft, werde bisweilen, dem weitläuftigen Geschlecht, und dem Namen nach gebraucht.

Man findet weitläuftige Familien, welche sich seit langer Zeit immer untereinander verheirathet haben, und worin mancher von einem andern schon in solchem Grade entfernet ist, da die Verwandtschafft aufhöret, und er nicht mehr als ein Verwandter kann angesehen werden, welche sich aber, noch immer zu einerlei Freundschafft

rechnen. Und man möchte vielleicht nicht unrecht sagen: Ich stehe zwar mit diesem Menschen in keiner Verwandtschafft; Aber er gehöret doch zu meiner Freundschafft, weil er mit meinen Schwägern, oder weitläuftigen Vettern, verwandt ist.

Die ganze Freundschafft, kam zusammen, diese Sache zu überlegen, scheinet mir mehr zu sagen, als, die ganze Verwandtschafft kam zusammen; Denn man würde das erste nicht brauchen, wenn von der Berathschlagung, über das Testament eines Vetters die Rede wäre, wobei nur die Verwandten nöthig sind, die von der Verlassenschafft etwas fodern können. Hingegen wenn die Berathschlagung über eine Sache wäre, welche die Ehre, oder den Nutzen des ganzen Geschlechts und aller Angehörigen betrifft, würde man ganz wol sagen: Die ganze Freundschafft kam zusammen, sich über diese Sache zu berathschlagen.

78) Mank. Unter. Zwischen.

Das Wort mank, ist eigentlich ein märkisches Provinzial Wort, und jetzo weder in zierlichen Reden, noch im Schreiben gebräuchlich; Im Narrenschiff, welches dem D. Gailer oder Käisersberger zugeschrieben wird, finde ich es. Bl. 70.

De de Vögel unde Hunde in de Kerken vöret
Dar mennich gut Minsche den Dienst Godes höret
Predekyn Miße un Lesen verstöret
Mank de grösten Narren de sülfste gehöret.

Es ist wirklich besser, als das Wort unter, dessen man sich gemeiniglich, an seiner Stelle bedienet. Denn dieses ist ganz widersinnisch, aus dem lateinischen inter gemacht.

Eigent-

Eigentlich heißt unter, so viel als sub, es gibt den Begriff, daß eine Sache, von einer anderen bedecket werde, oder daß etwas drüber sey. Man sagt: Unter der Erde, unter dem Tische, unter dem Wasser, u. s. w. Und der Verstand, da es so viel heißen soll, als inter, ist seiner eigentlichen Bedeutung ganz zuwider. Wachter, sagt davon: Hac voce tuto carere possumus, et caruit omnis pene antiquitas.

Mank hingegen, kommt her von mengen, man sagt im Niederdeutschen, Mankkorn, für gemengetes Korn, und der Verstand, welchen dieses Wort seiner Etymologie nach hat, ist vollkommen deutlich. Es zeiget nehmlich an, daß etwas mit einer anderen Sache, gleichsam vermenget sey. So wird ein Märker sagen: Er war in dem Haufen, mitten mank, das ist, er hatte sich mitten in dem Haufen gemenget. Oder, er hatte vielerlei Münz Sorten vor sich liegen, und es waren auch Dukaten mank, das ist die vielerlei Münz Sorten, waren mit Dukaten vermenget. Oder, es war mit Seide gesticket, und Gold da mank, das ist das Gold war damit vermenget, welches gewiß, wenn man es recht bedenken will besser ist, als Gold darunter, weil dieses leztere, so viel sagen kann, das Gold sey mit der Seide bedecket gewesen, und habe unter derselben gelegen. Und so ist es auch in anderen Redensarten. In einem uneigentlichen Verstande, heißt das Wort unter so viel als geringer, inferior. Man sagt: Er ist weit unter ihm, und dergl. Wenn ich nun von jemand sage: Er gehöret unter die großen Gelehrten, so kann man noch nicht wissen, ob ich ihn zu ihrer Zahl rechne, oder ob ich sagen wolle, er sey geringer als die großen Gelehrten. Hingegen, er gehöret mank die großen Gelehrten, würde alle Zweideutigkeit aufheben.

Wachter sagt daher von dem Worte **mank**, particula antiquissima, quod vel hinc colligitur, quia Anglosaxones eodem sensu dicunt, *gemang*, Angli, *among*. Im Englischen, ist among und amongst gebräuchlich, welches ohnstreitig, von dem märkischen Worte **mank**, seinen Ursprung hat.

Ob ich nun gleich, als ein guter Märker, das Wort **mank** vertheidige, so muß ich doch gestehen, daß man sich desselben, weder im guten Reden, noch im Schreiben bedienen darf; Aber aus keiner anderen Ursach, als weil es der Gebrauch verbietet, und dieser ist ein Tyrann, welcher keinen Widerspruch leidet, sondern schlechterdings Gehorsam fodert. Man muß nur dem Strome folgen, und das Wort **unter**, für **mank** gebrauchen.

In diesem Verstande, unterscheidet sich das Wort **unter**, von dem Worte **zwischen** dadurch, daß dieses allemal eine Beziehung, auf zwei besondere Gegenstände hat, welche einen dritten, gleichsam in der Mitte haben: Jenes hingegen, auch außer solcher Beziehung gesetzet werden kann.

So sagt man: Dieser Ort, lieget **zwischen** Berlin und Potsdam: Es ist ein Unterschied **zwischen** mir und dir: Es ist ein Streit **zwischen** diesen beiden Partheien: Er sitzet **zwischen** Thür und Angel, und dergl. Hingegen: Er war der verständigste **unter** allen: **Unter** fünfzig Männern war er der stärkste: Er that sich **unter** allen seines gleichen hervor: Er gerieth **unter** die Feinde, u. s. w.

Wenn man sagt: Er ging **zwischen** den Rathsherren, so gibt man zu verstehen, daß er **zwischen** zweien oder mehreren, in der Mitte, oder bei nahe in der Mitte gegangen sey. Wenn man sagt: Er ging **unter** den Rathsherren, so gibt man mir zu erkennen, daß er mit ihnen gegangen sey, und ihre Zahl vermehret habe.

79) Treff-

79) Trefflich. Vortrefflich. Vortrefflich seyn. Uebertreffen.

Die allgemeine Bedeutung, des Wortes treffen, scheinet das Anrühren, Erreichen und Erlangen einer Sache, in sich zu begreifen. Daraus aber, sind hernach, verschiedene andere Bedeutungen entstanden, da man sagt: Das Ziel treffen: Auf jemand treffen: Ein Treffen halten: Die rechte Zeit treffen: Etwas richtig treffen, oder am besten treffen: Was mich betrifft: Das Herz treffen: Ein Maler trifft die Gleichheit, u. s. w.

Bei den Alten, hatte das Wort treffen, auch noch die Bedeutung des Vermögens oder tüchtig seyns, und obgleich diese Bedeutung jetzund ganz unbekannt geworden, so scheinen doch davon, die Wörter trefflich und vortrefflich, in dem Verstande, worinn sie unter uns gebräuchlich sind, ihren Ursprung zu haben. Denn man nennet trefflich, dasjenige was tüchtig oder tauglich ist, und eben deswegen einen besonderen Werth hat.

So sagt man: Ein trefflicher Mann, das ist, der tauglich ist, viel ausrichten kann, und viel Verdienste hat. In diesem Verstande, wird es von Barsillai gebraucht, 2 B. Sam. 19. v. 32. Er war ein sehr trefflicher Mann; Und von Naeman dem Syrer, 2. B. d. Kön. 5. v. 1. Er war ein trefflicher Mann, vor seinem Herrn. Ja man braucht überhaupt, die Wörter trefflich und vortrefflich, von allen Dingen, welche einen hohen Staffel der Vollkommenheit, und daher einen besonderen Werth haben.

Trefflich, zeiget schlechthin dieses an, es gibt bloß eine gewisse Tauglichkeit, Vollkommenheit und daraus entstehenden Werth einer Sache zu erkennen. Vortreff-

lich, setzet noch den Begriff hinzu, daß eine Sache, vor andern von ihrer Art, welche ebenfalls trefflich sind, noch etwas voraus habe.

So sagt man: Demosthenes war ein trefflicher Redner zu Athen, und gibt dadurch bloß zu erkennen, daß er es zu einem hohen Staffel in der Redekunst gebracht habe, und besonders geschickt gewesen sey, gute Reden zu halten. Hingegen, Demosthenes war ein vortrefflicher Redner, würde überdem noch dieses anzeigen, daß er es anderen in der Wolredenheit zuvorgethan habe.

Eben der Unterschied, findet sich auch, wenn diese Wörter, von anderen Dingen gebraucht werden. Z. E. Wenn man sagt: Ein treffliches Haus, und ein vortreffliches Haus: Ein treffliches Gemählde, und ein vortreffliches Gemählde, u. dergl. Das erste zeiget nur einen hohen Staffel der Vollkommenheit: Das zweite, zugleich einen gewissen Vorzug vor anderen an.

In einigen alten Schriftstellern, wird man auch, das Wort übertrefflich finden. Und Frisch bemerket, daß man nach der Schweizerischen Mundart gesagt habe, eine treffenliche Gesandschafft, von einer solchen, welche aus Standes Persohnen bestund, im Gegensatz der Ehrbaren Gesandschafft, zu welcher nur bürgerliche Persohnen gebraucht wurden. Aber beides, so wol übertrefflich, als trefflich in einem solchen Verstande, ist jetzt ganz aus dem Gebrauch gekommen.

Hingegen ist das Zeitwort übertreffen, sehr gewöhnlich, und man bedienet sich desselben allemal in einer ausdrücklichen Vergleichung, wenn man eine Sache, über andere erhebt, und ihr vor anderen ihrer Art, einen Vorzug zueignet.

Und das ist der Unterschied, zwischen übertreffen, und vortrefflich seyn, daß man mit dem Worte übertreffen,

treffen, allemal eine ausdrückliche Vergleichung anstellet, und mehrere Sachen gegen einander hält, wovon man der einen, ausdrücklich einen Vorzug zueignet. Vortrefflich seyn hingegen, begreifet zwar einen Vorzug in sich, allein es ist nur gleichsam stillschweigend, und man stellet dabei, keine ausdrückliche Vergleichung an.

Man kann z. E. sagen: Apelles war ein vortrefflicher Maler, und eignet ihm damit einen gewissen Vorzug, vor anderen Malern zu; Allein es geschiehet nur stillschweigend, und man stellet dabei nicht zwischen ihm und anderen Malern eine Vergleichung an. Hergegen, wenn man das Wort übertreffen gebrauchen will, so muß die Vergleichung, ausdrücklich gemacht werden. Apelles übertraff alle andere Maler seiner Zeit.

Oder, Lysippus war ein trefflicher Bildhauer, würde nur schlechthin den Begriff geben, daß er es in der Bildhauerkunst, zu einem hohen Staffel der Vollkommenheit gebracht habe. Er war ein vortrefflicher Bildhauer, würde noch dieses hinzu fügen, daß er es weiter als andere gebracht, und vor ihnen etwas voraus gehabt habe; Allein es würde doch dadurch, noch keine ausdrückliche Vergleichung, zwischen ihm und anderen Bildhauern gemacht. Hingegen das Wort übertreffen, würde diese Vergleichung ausdrücklich fodern: Er übertraff alle andere Bildhauer seiner Zeit, und Alexander ließ daher nur von ihm, die fünf und zwanzig Bildsäulen der Soldaten verfertigen, welche von seiner Leibwache, in der Schlacht beim Granikus geblieben waren. Diese Bildsäulen, wurden so hoch geschätzet, daß Q. Metellus, sie hernach von Dium, wo sie aufgestellet waren, nach Rom geschicket.

---

80) Abgeschmackt. Schaal.

In dem eigentlichen Verstande, werden diese Wörter, von dem Sinn des Geschmacks gebraucht, und von solchen Dingen gesagt, welche nicht den gehörigen und guten Geschmack haben, den sie billig haben sollten. Das erste aber ist allgemeiner, und wird so wol von der Speise, als von dem Getränke gesaget: Das zweite ist eingeschränkter, und wird nur allein von dem Getränke gebraucht, wenn es seinen guten und gehörigen Geschmack verlohren hat.

So sagt man: Ein abgeschmacktes Essen, das ist, ein solches, dem es an gutem Geschmack fehlet, was dem Geschmack keine angenehme Empfindung erwecket, weil es zu weichlich ist, und keine genugsame Reizung für den Gaumen hat. Der Pilau, welchen die Türken von Reis machen, ist gemeiniglich einem Deutschen oder Franzosen, ein abgeschmacktes Essen, das ist, es macht seinem Geschmack, keine angenehme Empfindung, es ist zu weichlich und hat nicht Reizung genug für seinen Gaumen.

Ein abgeschmackter Wein, abgeschmacktes Bier, sagt man, wenn solches Getränk, dem Geschmack nicht angenehm ist, und denselben gar nicht reizet. In der rothen Ruhr, geben die gemeinen Leute, dem Kranken, die ungesalzene Brühe, von einer Hammel Kalbaune zutrinken, und es ist wol, kein abgeschmackter Getränk auf der Welt.

Schaalen Wein, schaales Bier hingegen, nennet man diese Getränke, wenn sie durch langes offen stehen, oder weil sie schon gar zu alt sind, das angenehme und reizende, in ihrem Geschmack verlohren haben.

Das

Das Bier kann abgeschmackt seyn, so bald es gebrauet ist, wenn das Malz verdorben, oder nicht kräftig genug gewesen ist, oder auch wol, wenn es gar zu stark gegohren hat, und dann sagt man: Das Bier hat sich stumpf gegohren, es ist abgeschmackt. Hingegen wird man sagen: Das Bier, oder der Wein hat die ganze Nacht offen gestanden, und ist schaal geworden, das ist, es hat das Angenehme und Reizende des Geschmacks verlohren.

Beide Wörter, werden auch in einem uneigentlichen und figürlichen Sinn genommen, und zeigen alsdann so etwas an, woran man vernünftiger Weise, nichs angenehmes und reizendes finden kann. Das erste aber, ist auch in diesem Sinn allgemeiner, und wird überhaupt, allen thörichten närrischen und alberen Dingen beigeleget. Das zweite ist ebenfalls eingeschränkter, und wird nur von solchen Dingen gesaget, welche zwar anfangs, etwas angenehmes und reizendes haben, das aber von keinem Werthe ist und sich bald wieder verliehret.

So kann man sagen: Es war eine abgeschmackte Ergötzung, welche Nero daran fand, daß er mit den Kutschern um die Wette fuhr. Was dem einen Menschen, sehr reizend vorkommt, ist dem anderen ofters sehr abgeschmackt, und in der Jugend, finden wir an manchen Dingen ein Vergnügen, welche uns bei zu nehmenden Jahren, ganz abgeschmackt werden. Abgeschmackte Reden, sind solche, worinn weder Witz, noch gesunder Verstand ist, und welche daher, für ein vernünftiges Gemüth, gar nichts reizendes an sich haben.

Ein schaales Vergnügen hingegen, kann man dasjenige nennen, welches zwar anfangs einige Reizungen hat, aber dieselben bald wieder verliehret, und dessen Reizungen, überdem noch, von schlechtem Werthe sind. So finde ich dieses Wort vom Wieland gebraucht im

Dio-

Diogenes, da er seinen Diogenes sagen läßt: „Die äus„serste Mässigung, hat, nachdem ich ihrer gewohnt bin, „nichts beschwerliches mehr für mich, und verschafft mir „hingegen Vortheile, welche mit dem schaalen Vergnü„gen, meinen Gaumen zu kitzeln, gewiß in keine Ver„gleichung kommen.„ S. die Dialogen, des Diogens von Sinope, 95 S.

81) Band. Theil.

Wenn diese Wörter, von den Büchern gebraucht werden, so geben sie den Begriff, einer gewissen Abtheilung derselben.

Ein Band, kann mehrere Theile in sich enthalten, und auch ein Theil mehrere Bände ausmachen; Aber die Einbindung macht den Unterschied zwischen den Bänden, die Eintheilung des Werks, unterscheidet die Theile. Was zusammen gebunden ist, macht einen Band, was der Autor getheilet hat, macht einen Theil aus.

Man sagt: Des ersten Theils, erster, zweiter, dritter Band, wenn der Theil so weitläuftig ist, daß er nicht wol in einem Bande kann zusammen gebunden werden, und die Einbindung unterscheidet die Bände.

Man sagt auch: Des ersten Bandes, erster, zweiter, dritter Theil, wenn die Theile so klein sind, daß sie füglich zusammen einen Band ausmachen, und was der Autor getheilet hat, unterscheidet die Theile.

Manches Werk bestehet aus vielen Bänden, welches besser seyn würde, wenn es in einen einzigen zusammen gezogen wäre. Bisweilen muß man ein Werk, in kleinen Theilen herausgeben, weil man nur nach und nach, daran arbeiten kann, und die Fortsetzung desselben, doch immer verlanget wird.

82) Wel-

82) Welle. Woge.

Das Wort Welle, ist in seiner Bedeutung weitläuftiger als Woge. Man braucht es bisweilen, von der natürlichen Bewegung, eines fliessenden, oder auch nur wenig vom Winde getriebenen Wassers.

Man sagt: Die spielenden Wellen: Der Bach fliesset in kleinen Wellen daher, und in der Zusammensezung, wellenförmig, wellenweise, u. s. w.

Bisweilen aber, wird es auch von einer stärkeren Bewegung des Wassers gebraucht, welche ein heftiger Wind, oder ein Sturm verursachet. So sagt man: Die Wellen schlagen in das Schiff: Sie werfen das Schiff hin und her: Eine Welle, warf ihn auf das Ufer: Hiob 38. v. 11. Hier sollen sich legen, deine stolze Wellen. Jerem. 46. v. 7. Wo ist der, so herauf zog wie ein Strom, und seine Wellen sich erhuben wie des Wassers? Ap. Gesch. 27. v. 41. Das Schiff, zerbrach, von Gewalt der Wellen, u. s. w.

Welle, kann von einem jeglichen Wasser, so wol von den Flüssen, Strömen und Seen, als von dem Meere gesaget werden: Das Wort Woge, oder wie andere sagen, Wage, wird eigentlich nur von dem Meere, und auch nur von den grösseren Wellen gesagt, welche ein Sturm erreget. So stehet Hiob 9. v. 8. Er breitet den Himmel aus allein, und gehet auf den Wogen des Meeres. Jon. 2. v. 4. Sind beide Wörter beisammen gesezet: Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich, das erste aber zeiget die grösseren an, welche der Sturm erreget hatte, das zweite die kleineren, welche bei erfolgter Stille sich einfanden.

Ich

Ich glaube daher nicht, daß man sagen werde: Die spielenden oder sanft rauschenden Wogen des Meeres, sondern wenn man von einem angenehmen Anschlagen des Meeres an das Ufer redet, wird man sich des Wortes Wellen bedienen.

Die Wellen des Sees Genezareth, werden zwar Luc. 8. v. 24. Wogen genannt; Aber die Juden legten oft diesem See, den Namen eines Meeres bei, und nannten ihn das Galiläische Meer, Matt. 4. v. 18. oder das Meer bei Tyberias, Joh. 21. v. 1.

Mich dünkt auch, man brauche das Wort Woge, mehr in einem erhabenen Styl, da man hingegen, im gemeinen Reden, sich allezeit des Wortes Welle, bedienet.

83) Lauren. Lauschen. Laustern. Horchen.

Diese Wörter, werden in einem bösen Sinn gebraucht, von einer Aufmerksamkeit, welche man heimlicher Weise, auf etwas hat, um eine Gelegenheit zu finden, jemanden zu schaden.

Lauren, hat allemal einen sehr bösen Verstand; Es ist härter als die anderen, und wird überhaupt von allen heimlichen Nachstellungen gebraucht, wodurch man jemand, in Schaden und Unglück zu bringen trachtet. Man sagt: Auf jemand lauren: An der Thüre lauren: Auf der Laure stehen: Die Katze lauret auf die Maus: Der Fuchs lauret auf die Hühner. Richt. 16. v. 2. Die Philister laureten auf Simson: Syr. 27. v. 11. Wie der Löwe auf den Raub lauret, so ergreifet zuletzt, die Sünde, den Uebelthäter, u. dergl.

Eckard

Eckard meinet, lauschen habe seinen Ursprung, von dem alten Worte hlosen oder losen, welches hören, oder horchen bedeutet; Siehe Eccard. Comment. crit. in catech. theoticam, p. 169. Wachter hingegen will es von loschen, loscan, herleiten welches so viel heißt, als verborgen seyn.

Mehrentheils braucht man es von einer solchen Nachstellung, wobei man nur etwas von jemand zu hören sucht, wodurch man ihm schaden könne. Man kann an der Thür lauren, auch in der Absicht, um jemand, wenn er heraus kommen wird, zu greifen oder zu schlagen, u. dergl. Hingegen, man lauschet an der Thüre, nur in der Absicht, daß man hören möge, was andere reden, und dadurch Gelegenheit bekomme, ihnen zu schaden.

Bisweilen aber, wird es auch von dem Sehen gebraucht, wenn man sich verborgen hält, um etwas zu sehen, durch dessen Bekanntmachung, man hernach einem anderen schaden kann; Und aus dieser Ursach, ziehe ich Wachters Etymologie der anderen vor. So wird man z. E. sagen: Dieses Mal habe ich ihn recht belauschet, wenn man sich heimlich heran geschlichen, und etwas gesehen hat, was der andere nicht wollte sehen lassen, und was man hernach zu seinem Schaden anwenden kann.

In so weit nun, hat zwar dieses Wort einen bösen Sinn, daß es eine solche heimliche Aufmerksamkeit auf jemand anzeiget, wodurch man ihm zu schaden sucht; Unterdessen wird es doch bisweilen sehr glimpflich, und auf eine freundschaftliche Weise gebraucht, wenn man nehmlich, nur deswegen, heimlich auf jemand merket und Acht hat, um etwas zu entdecken, was er hatte verborgen halten wollen, damit man hernach einen Scherz daraus machen könne, welcher ihm nicht weiter zum Nachtheil gereichet, als daß man deswegen ein wenig über ihn lachet.

So kann man z. E. ganz wol sagen: Er schlich diesen beiden Verlobten nach, und belauschte sie in der Garten-Laube, da er hörete, wie sie sich die zärtlichsten Liebes-versicherungen gaben: Oder er belauschte sie, und sahe wie sie sich küsseten, worüber er sie hernach, auf eine freundschaftliche Weise, zum Besten hatte.

Ja man nimmt das Wort lauschen, auch wol in einem guten Verstande, bloß von einem sehr aufmerksamen Zuhören. So hat es Kleist gebraucht, in der Idylle Milon und Iris.

> Indem sie sangen, schwieg der Wind im Hain:
> Der Himmel hörte zu: Das Volk der Luft,
> Lauscht auf ihr Lied, versteckt in dunkles Laub:
> Die kleine Lalage, lauscht auch darauf,
> Im krausen Schatten von Gebüsch, und sprang
> Hervor, und sprach bewegt: Itzt hab ich euch
> Belauscht, recht sehr belauscht. Ihr singet schön.
>
> S. Kleists Werke. 72 S.

Laustern, kommt von dem Holländischen Luystern her. Man sagt: An der Thür laustern. Frisch übersetzet es, auscultari clam, et in insidiis, und in so weit, kommt es mit lauschen überein; Es wird aber niemals von dem Sehen, sondern nur allein, von dem Hören gebraucht.

Horchen kommt ebenfalls mehrentheils mit lauschen überein, nur daß es nicht vom Sehen gebraucht wird. In einem bösen Sinn, zeiget es eine besondere Aufmerksamkeit im Hören an, wodurch man etwas zum Schaden eines anderen zu entdecken sucht. Man sagt: Jemand behorchen, das ist heimlich und mit besonderer Aufmerksamkeit hören was er saget, um eine Gelegenheit zu finden, ihm zu schaden: An der Thür horchen: Ein Horcher, u. s. w.

Bis-

Bisweilen drücket auch das Wort horchen, nur ein solches heimliches hören aus, welches eine blosse Vorwizigkeit, und Neubegierde zum Grunde hat. Davon sagt der alte Reim:

Wer da horchet an der Wand,
Hört oft seine eigne Schand.

Und bisweilen wird es auch, in einem sehr guten Sinn genommen. Z. E. Syr. 14. v. 24. Wol dem, der da horchet an der Weisheit Thür. Cap. 51. v. 21. Ich horchete darauf, und nahm sie an. Davon kommt das Wort gehorchen her, welches so viel heißt, als gehorsam seyn.

Anm. Ich habe anfänglich gezweifelt, ob man das Wort lauschen, auch vom Sehen, gebrauchen könne. Die Redensarten: Er ist belauschet worden: Ich habe ihn belauschet, deren man sich im gemeinen Leben, bei solchen Gelegenheiten bedienet, da von einer heimlichen Aufmerksamkeit die Rede ist, wobei das Gesicht gebraucht wird, schienen mir noch kein genugsamer Beweis zu seyn, und ich konnte mir dergleichen Redensart, aus keinem Schriftsteller erinnern. Da ich Wachters Glossarium aufschlug, fand ich, daß er eben diesen Zweifel gehabt. Er sagt: Quando de insidiis oculorum usurpatus, quod nescio an fiat. Frisch aber, hob meinen Zweifel, da ich fand, daß er das Wort lauschen also erkläret. Insidiose observare. Oculis et auribus omnia vestigia quaerere, aliis nocendi. Observare, auscultari. Und das hat mich bewogen, das Wort lauschen, auch in solchem Verstande zu nehmen, da es sich auf ein Sehen beziehet, und die Redensarten, deren man sich im gemeinen Leben bedienet, für gut zu halten.

84) Einwenden. Einwerfen. Einwendung. Einwurf.

Man wirft ein, oder macht einen Einwurf, gegen eine Meinung, oder gegen einen Satz, welchen ein anderer behauptet: Man wendet ein, oder macht eine Einwendung, sowol gegen eine Meinung oder Satz, als auch besonders, gegen einen Befehl, oder gegen etwas, welches von uns verlanget wird, oder was wir thun sollen. Das Wort Einwurf, scheinet den Begriff einer mehreren Hitze und Geschwindigkeit: Einwendung den Begriff, einer mehreren Bescheidenheit, Vorsicht und Ueberlegung zu geben.

So wird man z. E. sagen: Er machte seinem Gegner einen Einwurf, welchen derselbe nicht beantworten konnte: Dieser Einwurf, machte seinen Gegner stutzen: Als Galiläus behauptete, daß die Sonne stille stehe, und die Erde, sich um ihr herum drehe, warf man gegen diese Meinung, den Ort aus der Bibel ein, da Josua sagt: Sonne stehe stille, Jos. 10. v. 12.

Hingegen wird man sagen: Der König von Frankreich, hat von der Geistlichkeit, ein freiwilliges Geschenk gefodert; Aber sie hat verschiedenes dagegen eingewandt. Oder der Amtmann verlangte von den Bauern, sie sollten ihm Steine anfahren; Aber sie machten allerlei Einwendungen dagegen, und dergleichen. In solchen Fällen, würden sich die Wörter einwerfen, und Einwurf gar nicht schicken.

Man sagt: Ich hätte gegen diese Meinung, noch verschiedenes einzuwenden, wenn es die Zeit erlauben wollte: Man hat mir dagegen eingewandt: Oder, man hat mir gegen diesen Satz, folgende Einwendungen gemacht,

macht, u. s. w. Hier könnte man auch sagen: Ich hätte noch verschiedene Einwürfe zu machen, oder, man hat mir dagegen, folgendes eingeworfen. Es würde aber, etwas härter lauten, da hingegen, das erste glimpflicher ist.

85) Volk. Völkerschafft.

Volk ist die allgemeine Benennung, unter welcher man diejenigen begreift, so unter einer Regierung stehen, oder einerlei Ursprung haben und einerlei Sprache reden. So sagt man: Das römische Volk, das jüdische Volk, die verschiedenen Völker, welche diesen Erdboden bewohnen, u. s. w.

Die Syllbe, schafft, welche an einigen Wörtern angehenget wird, kommt ohnstreitig von, schaffen, her; Da aber das Wort schaffen, mancherlei Bedeutungen hat, so gibt auch diese Syllbe, den Wörtern welchen sie beigefüget wird, mancherlei verschiedene Bedeutungen, wie beim Wachter, in prolegom. zu sehen ist. Ich will hier nur diejenigen anführen, welche bei dem Worte Völkerschafft, statt finden können.

Bisweilen gibt die Syllbe, schafft, den Zustand und die Beschaffenheit eines Dinges zu erkennen. So nennet man Knechtschafft, den Zustand eines Knechts: Gefangenschafft, den Zustand eines Gefangenen: Schwangerschafft, den Zustand einer solchen Frau, welche schwanger ist, u. s. w. In diesem Verstande, könnte Völkerschafft, den Zustand dererjenigen ausdrücken, welche ein Volk ausmachen.

Bisweilen zeiget auch diese Syllbe, eine Verwandtschafft, Ursprung und Herkommen an: So sagt man

 Sipp-

Sippschafft oder Blutsverwandtschafft, von denjenigen, die einerlei Herkommen und Ursprung haben. In diesem Verstande, würde Völkerschafft besonders solche bedeuten, welche einerlei Ursprung haben, und von einerlei Stammvater herkommen.

Völkerschafft, hat also nicht, eine so weitläuftige Bedeutung als Volk, und in einem Volke, können verschiedene Völkerschafften seyn. So kann man z. E. sagen: Das deutsche Volk war überhaupt den Römern bekannt; Aber es waren viele Völkerschafften der Deutschen, welche sie niemals mit ihren Waffen haben bezwingen können, ja welche sie kaum dem Namen nach kannten. Noch jetzt sind verschiedene Völkerschafften in Deutschland, welche zwar nicht vollkommen einerlei Ursprung haben, indem einige, mehr von den Sachsen und Franken, andere mehr von den Gothen und Wenden abstammen, welche aber schon längst, dergestalt mit einander vermenget sind, daß sie einerlei Sprache, obgleich nach verschiedenen Mundarten reden, und zusammen, das deutsche Volk, und das deutsche Reich ausmachen. Das Volk der Tataren hat sich in verschiedene Völkerschafften ausgebreitet. Unter dem Namen der Samojeden, sind verschiedene Völkerschafften begriffen, welche an der Küste des Eismeeres wohnen; Aber eigentlich, einerlei Volk sind, und einerlei Ursprung haben, wie aus ihrer Bildung und Sprache zu schliessen ist. Die Huronen in Amerika, sind in vier Völkerschafften abgetheilet, u. s. w.

Bisweilen hat das Wort Volk, auch noch andere Bedeutungen, und man verstehet dadurch eine Menge Leute, oder ein Krieges Volk, oder das gemeine Volk, oder auch wol bloß das Gesinde. So sagt man: Das Volk hat gegessen, für das Gesinde hat gegessen: Volks

Brodt,

Brodt, Volks Bier, für Gesinde Brodt, Gesinde Bier, u. dergl. Aber in solchem Verstande, ist es nicht, mit Völkerschafft gleichbedeutend.

✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲

86) Wißbegierde. Neubegierde. Neugier. Vorwitz. Wißbegierig. Neubegierig. Neugierig. Vorwitzig.

Wir haben kein Wort in unserer Sprache, welches vollkommen alles dasjenige ausdrücket, was das französische Curiosité bedeutet, und es wird daher dasselbe, zum wenigsten im gemeinen Reden, sehr oft, als ein deutsches Wort gebraucht. Man sagt: Dieser Mensch, ist sehr curiös: Ich frage nach dieser Sache, bloß aus Curiosität, und dergl.

Allein, da die Curiosität, gut oder böse seyn kann, und da wir deutsche Wörter genug haben, welche überdem noch, eine jegliche Gattung derselben, näher bestimmen, so dünkt mich, es sey ganz unnöthig, daß man sich dieses ausländischen Wortes bediene.

Wenn die Curiosität, löblich und gut ist, wenn sie bloß auf nützliche Sachen siehet, und uns beweget, darnach zu trachten, daß wir eine bessere Erkenntniß davon erlangen, so kann sie eine Wißbegierde genannt werden.

Wenn sie an sich, weder löblich noch strafbar, sondern gleichsam ein Mittelding ist, und nur bloß dahin gehet, etwas neues zu erfahren, so ist sie eine Neubegierde.

Wenn die Neubegierde zu weit getrieben wird, daß wir uns so gar, um allerlei Kleinigkeiten bekümmern, welche unter Privatpersohnen vorfallen, und uns nicht ein-

mal zu wissen geziemen, oder wenn sie uns zu solchen Handlungen verleitet, wodurch wir so gleich verrathen, daß unser Verlangen, etwas neues zu hören übertrieben ist, so ist sie eine Neugier.

Wenn sie uns dahin bringet, daß wir uns bemühen, solche Dinge zu wissen, oder zu erfahren, wovon es besser seyn würde, daß sie uns unbekannt blieben, oder welche wir doch niemals wissen, noch erfahren können, so ist sie ein Vorwitz.

Die Wißbegierde, ist allezeit löblich, ja sie ist einem jeden, welcher etwas lernen will, nothwendig. Ein junger Mensch, der nicht wißbegierig, dem es einerlei ist, ob er in einer nützlichen Sache, mehrere Erkenntniß erlange oder nicht, der wird es niemals zu einem hohen Staffel, in den Wissenschafften bringen, zum wenigsten wird er niemals, eine weitläufftige Erkenntniß vieler Dinge bekommen. Es ist gut, wenn unsere Wißbegierde so weit gehet, daß wir von allen Dingen, eine Erkenntniß zu haben suchen, welche uns nur einiger Maassen nützlich seyn können.

Plutarch, rühmet die Wißbegierde, des jungen Alexanders, der sich fleißig mit lesen beschäfftiget, um seine Erkenntniß zu vermehren, und daher auch so gar, etwas von der Artzenei Wissenschafft gelernet, so daß er bisweilen, seinen Freunden Recepte verschreiben können. Er erzehlet von ihm, daß als die Persischen Gesandten, an den Hoff seines Vaters gekommen, habe Alexander, welcher damals nur noch ein Knabe gewesen, sich bei ihnen, nach der Lage und Entfernung der Oerter, nach der Macht des Persischen Königes, nach seinem Betragen gegen die Feinde, und dergleichen erkundiget. S. Plutarch. im Leben Alexanders.

Es ist eine Neubegierde, wenn wir zu wissen verlangen, was neues in der Welt geschiehet, ob es uns gleich,

gleich, nicht besonders angehet: Aus Neubegierde lesen wir oft die Zeitungen: Wir bitten bisweilen, einen guten Freund, unsere Neubegierde zu befriedigen, und uns zu berichten, ob diese oder jene Sache, welche man uns erzehlet hat, an seinem Orte geschehen sey: Wir lesen die Streitigkeiten des Englischen Parlements, die Veränderungen, welche an dem französischen Hofe, und bei der dortigen Regierung vorfallen, und dergleichen, bisweilen aus einer blossen Neubegierde.

Man sagt: Dieser Mensch ist neubegierig, von demjenigen, welcher gerne allerlei höret was in der Welt vorgehet: Man ist neubegierig, wenn man bisweilen, nach den Zeitungen verlanget, um zu erfahren, wie es mit dieser oder jener Staatsveränderung beschaffen sey, u. s. w.

Da die Wörter, gier und gierig, allezeit einen schlimmen Verstand haben, so dünkt mich, man müsse billig, Neubegierde, und neubegierig, von Neugier und neugierig unterscheiden, und das letzte, in einem schlimmen Verstande nehmen.

Man ist nehmlich neugierig, wenn man das Verlangen, etwas neues zu wissen zu weit treibet, und gleichsam gierig, nach allen Neuigkeiten forschet, so gar nach solchen Kleinigkeiten, welche unter Privatpersohnen vorfallen, und um welche, sich zu bekümmern, uns nicht einmal geziemet.

Ein neugieriger Mensch, kümmert sich um alles, auch um die geringsten Dinge: Er erkundiget sich, ob des Nachbars Gesinde, sich mit einander verträget; Warum derselbe gestern, so späte nach Hause gekommen sey: Was die Nachbarin vom Markte hat holen lassen, und dergl. Selbst in solchen Dingen, wonach er sich ohne Unanständigkeit erkundigen kann, treibet er doch, die Begierde sie zu erfahren zu weit. Er höret z. E. es wä-

ren am Hofe wichtige Zeitungen eingelaufen, so kann er nicht warten, bis sie bekannt gemacht werden, sondern gehet in alle Häuser, wo er etwas davon zu erfahren gedenket, er fräget alle Leute danach, und hat keine Ruhe, bis er erfähret, worin sie bestehen.

Das Wort Vorwitz, hatte ehemals, die Bedeutung eines Vorherwissens, und wurd in einem guten Sinn, von den Wahrsagungen, und Vorherverkündigungen gebraucht. Forwitig, hieß vorherwissend, Forwitignesse, die Vorherwissenheit, Forwitegan, weissagen, u. s. w. Nachdem aber der Betrug, solcher Vorwissenheit und Weissagungen entdecket worden, hat auch dieses Wort einen bösen Sinn bekommen. So werden dergleichen Dinge, Vorwitzige Kunst genannt. Ap. Gesch. 19. v. 19.

Dem jetzigen Gebrauch nach, kommt das Wort Vorwitz sehr mit Neugier überein, und wird auch wol bisweilen, dafür gesetzet. Mich dünkt aber, Neugier zeige mehr, eine sehr heftige Begierde an, allerlei neues, auch in Kleinigkeiten zu erfahren: Vorwitz hingegen, zeige zwar nicht solche heftige Begierde an, alles neue, auch in Kleinigkeiten zu wissen, gebe aber mehr den Begriff, daß man sich um solche Dinge bekümmere, welche uns gar nichts angehen, und von welchen es besser wäre, daß sie uns unbekannt blieben, oder welche so beschaffen sind, daß wir sie niemals wissen, oder erfahren können.

Es ist z. E. ein Vorwitz, wenn jemand, bloß um zu wissen, ob das Eis über einen See, schon stark genug sey, sich darauf waget, und sich in Gefahr setzet einzubrechen, und zu ertrinken. Es würde ein Vorwitz seyn, wenn jemand die Heimlichkeiten, eines Fürsten, zu erforschen suchen, oder, wenn er ihn verkleidet, an einen Ort hätte hingehen sehen, ihm nachfolgen wollte, um zu erfahren, was er da machte, weil ihn solches gar nichts

an-

angehet, und es für ihn besser ist, solche Heimlichkeiten nicht zu wissen, als daß er durch Entdeckung derselben, sich in Gefahr setzet, in die Ungnade des Fürsten zu fallen, oder gestrafet zu werden, wenn es ihm bekannt würde, daß er sich um seine Handlungen bekümmert habe.

Man sagt: Wir müssen nicht vorwitzig in die Rathschlüsse Gottes grübeln, weil sie uns doch allemal, unbegreiflich und unerforschlich bleiben.

87) Spähen. Forschen.

In dem gemeinen Leben, ist das Wort spähen, bei nahe aus dem Gebrauch gekommen, und wird selten mehr gehöret; Aber in einem erhabenen Styl, kann man sich desselben ganz wol, und mit Nachdruck bedienen.

Es kommt mit dem lateinischen, specio, aspicio, speculor, dem französischen épier, und dem englischen tospy überein. Wachter leitet es her, von dem alten Fränkischen Worte, spiohon, welches sehen, bedeutet, und bemerket, daß bei den Scythen, spu, ein Auge, geheissen habe.

Die Bedeutung des Sehens, scheinet auch noch jetzt damit verknüpfet zu seyn; Denn es heißt eigentlich so viel, als allenthalben umher sehen, alles genau betrachten, in der Absicht daß man etwas entdecken möge, und kommt also einiger Maassen, mit forschen überein, welches ebenfalls den Begriff mit sich führet, daß man etwas zu entdecken sucht. Aber man forschet auf mancherlei Weise, durch Fragen, durch Untersuchen, durch Nachdenken, u. s. w. Man spähet, bloß mit den Augen.

Man sagt: Mit allem meinen Nachsinnen, kann ich dieses nicht erforschen: Nach einer Sache forschen:

Wenn etwas gestohlen ist, forschet man nach dem Diebe, durch Bekanntmachung des Diebstahls, durch Nachfragen u. s. w. Man nennet einen Naturforscher, denjenigen der auf allerlei Weise, etwas in der Natur zu entdecken sucht, einen Wortforscher, denjenigen der sich bemühet, den Ursprung, und die eigentliche Bedeutung der Wörter zu entdecken, u. s. w. Josephs Brüder sagten: Der Mann forschete so genau, nach uns und unserer Freundschaft. 1 B. Mos. 43. v. 7. Von den Gesandten Davids, sagten die Fürsten der Kinder Ammon: Sie sind gekommen, zu forschen und zu verkundschafften das Land. 1. B. d. Chron. 20. v. 3. Die Pharisäer sagten zu Nicodemus: Forsche und Siehe, aus Galiläa stehet kein Prophet auf. Joh. 7. v. 52. u. dergl.

Der Jäger spähet auf dem neuen Schnee, das Wildpret aus, wenn er auf die Spur siehet, und derselben nachfolget, bis er es findet. Man spähet ein feindliches Lager aus, wenn man sich allenthalben, aufmerksam darum umsiehet, zu entdecken, wie der Feind gelagert sey, was er für Verschanzungen gemacht habe, wo er am leichtesten könne angegriffen werden, und dergl.

Reaumur, war ein grosser Naturforscher, er spähete einem Wurme so lange nach, bis er dasjenige an demselben entdeckte, was er zu wissen verlangte.

In den Briefen die neueste Literatur betreffend, habe ich ein kleines Gedicht, die Gratien recensiret, und darin diesen Ausdruck gefunden.

Denn stellten sie sich gleich, den Räuber auszuspähen,
So zitterten sie doch, aus Furcht, ihn nur zu sehen.

Wenn man sagt: Alles durchforschen: Jemandes Handlungen ausforschen: Der Natur einer Sache nachforschen, und dergl. so kann solches auf mancherlei Weise, durch Fragen, betrachten, untersuchen u. s. w. geschehen.

Hingegen, wenn man sagt: Alles durchspähen: Jemandes Handlungen ausspähen, der Natur einer Sache nachspähen, u. dergl., so ist allemal der Begriff dabei, daß man die Augen dazu brauche, daß man alles selber durchsehe: Jemanden nachgehe, und selbst sehe, was er für Handlungen vornimmt: Die Sache, selbst ansehe und betrachte, um ihre Natur und Beschaffenheit zu entdecken.

Anmerk. Man hält gemeiniglich das Wort Spion, für ein französisches Wort, als ob es von Espion herkäme; Allein es kann sehr leicht von spähen, oder dem Fränkischen Worte spiohon seinen Ursprung haben, und ein gutes deutsches Wort seyn. Unter den ersten Fränkischen Königen, war in Frankreich, die deutsche Sprache, die Hoff Sprache: Jedermann redete am Hofe deutsch, oder vielmehr das Fränkische, welches eine Mundart des Deutschen ist. Daher ist es sehr glaublich, daß man von dem damals gebräuchlichen Worte spiohon, oder von spähen, das Wort Espion behalten hat. Wachter leitet auch die französischen Wörter épier und espion sowol, als die englischen to spy, a spy, und die italienischen Spia, Spione, vom deutschen spähen her, und diese Etymologie, kommt mir sehr wahrscheinlich vor.

88) Sich verstellen. Verkleiden. Verhüllen.

Man verstellet sich, um anders zu scheinen als man in der That ist: Man verkleidet sich, um nicht gekannt zu werden: Man verhüllet sich, um nicht gesehen zu werden, oder selbst etwas nicht zu sehen. Das erste wird von den Gebehrden und dem Betragen des Menschen: Das zweite von der Kleidung: Und das dritte von einer Bedeckung gesaget.

Ein

Ein rachgieriger Mensch, verstellet sich bisweilen, er thut sehr freundschafftlich gegen den, welchem er doch zu schaden sucht, damit es scheine, als ob er gut gegen ihn gesinnet sey, da er ihm doch, in dem Herzen feind ist. Ein Heuchler verstellet sich, er will den Schein haben als ob er fromm sey, da er es in der That, doch nicht ist. Ein Vater verstellet sich bisweilen, gegen seine Kinder, er thut, als ob er härter gegen sie wäre, wie er wirklich ist. David verstellete seine Gebehrden, 1 B. Sam. 21. v. 13: Er wollte etwas anderes zu seyn scheinen, als er wirklich war. Der Satan, verstellet sich in einen Engel des Lichts. 2 Cor. 11. v. 14. Seine Diener, verstellen sich, als Prediger der Gerechtigkeit. Eb. v. 15. u. s. w.

Wer an einem Orte nicht gekannt seyn will, pfleget sich zu verkleiden, er leget eine andere Kleidung an, als ihm nach seinem Stande zukommt. Der Caliph Harun Al Raschid, ging oft verkleidet in der Stadt Bagdad herum, weil er glaubte, wenn man ihn nicht kennete, werde er mehr erfahren, und man werde ihm aufrichtiger die Wahrheit sagen. Gustav Wasa, verkleidete sich in einen Bauer, als er aus Dännemark entflohe. Der König Jsrael, verkleidete sich und kam in den Streit. 2. B. d. Chron. 18. v. 29.

Das einfache Wort hüllen, heißt eigentlich so viel als einwickeln oder bedecken. Das zusammengesetzte verhüllen aber wird mehrentheils, nur von dem Gesichte, oder dem Kopfe gebraucht. Von dem ganzen Leibe des Menschen bedienet man sich gewöhnlicher, des Wortes einhüllen: Sich in den Mantel einhüllen, und dergl.

So kann man sagen: Als ich vor ihm vorbei fuhr, verhüllete er sich ganz in dem Mantel, damit ich ihm nicht sollte ins Gesicht sehen. In einer tiefen Trauer pfleget das Frauenzimmer mit verhülletem Gesichte zu

gehen.

gehen. Er hatte den Kopf verhüllet, das ist, er hatte ihn so bedeckt und umwickelt, daß man bei nahe nichts davon sehen konnte. u. s. w.

Bei den morgenländischen Völkern, war ehemals, die Verhüllung des Gesichts, und des Haupts, vornehmlich in dreierlei Fällen gewöhnlich.

1. Erstlich in einer Trauer; da man aus Betrübniß entweder das Gesicht nicht wollte sehen lassen, oder selbst nichts anders sehen, zum Zeichen, daß man ganz von der Betrübniß eingenommen sey. So hatte David in der Trauer über Absalom, sein Angesicht verhüllet. 2. B. Sam. 19. v. 4.

2. Zweitens, bei einer besonderen Ehrerbietigkeit gegen jemand, oder zum Zeichen, daß man sich gleichsam unwürdig halte, ihn anzusehen, oder von ihm gesehen zu werden. So verhüllete der Prophet Elia, sein Angesicht mit dem Mantel, als der Herr vor ihm vorüber ging. 2 B. d. Kön. 19. v. 13. Sobald der König Ahasverus, seinen Zorn gegen Haman bezeiget hatte, verhüllete man ihm das Antlitz, als einem solchen, der nicht werth wäre den König anzusehen, oder von ihm gesehen zu werden. Esth. 7. v. 8.

3. Drittens, das Frauenzimmer verhüllete sich, oder bedeckte gemeiniglich das Gesicht, mit einem Schleier, aus einer Art von Schamhaftigkeit, um nicht von den Mannspersohnen gesehen zu werden. So war Susanna, mit einem Schleier verhüllet. Hist. v. d. Sus. v. 32.

---

89) Verstellen. Verunstalten.

Bisweilen wird das Wort verstellen, einiger Maaßen als gleichbedeutend mit verunstalten gebraucht; Allein das erste hat alsdann, mehr eine Beziehung, auf das Gesicht und die Minen: Das zweite, kann nicht nur von dem Gesichte, sondern auch von dem Leibe, und der ganzen Gestalt des Menschen gesaget werden. Das erste, zeiget bloß an, daß ein Mensch so nicht aussehe, wie er sonst auszusehen pfleget: Das zweite zeiget an daß ihm ein nothwendiges Theil des Gesichts, oder des Leibes fehlet, oder daß seine Gliedmaßen die Gleichförmigkeit und das Ebenmaß nicht haben, welches sie billig haben sollten.

Man sagt: Er sahe sehr verstellet aus; Die Krankheit hatte ihn so verstellet, daß ich ihn nicht mehr kannte: Er war vor Zorn ganz verstellet. u. s. w. Cain ergrimmete und sein Gebehrde verstellete sich, vor Zorn.

Hingegen sagt man: Er ist in dem Gesichte verunstaltet, wenn jemand ein Auge verlohren, oder einen Krebs an der Nase hat, oder wenn durch einen Fall, oder durch einen Schlag über das Gesicht, die Theile desselben geschwollen, und so verzogen sind, daß sie das gehörige Ebenmaaß nicht haben, u. s. w. Er ist am Leibe verunstaltet, wenn er ein Krüppel geworden, oder Puckelich ist, oder krumme Beine hat. u. s. w.

90) Einwickeln. Einhüllen.

Beides, das Einwickeln und Einhüllen, geschiehet mit einer Sache, welche um eine andere herumgeschlagen wird; Aber das Einwickeln, zeiget nicht nur, eine öftere Herumschlagung an, sondern gibt auch den Begriff, daß man die Sache, vor einer Beschädigung bewahren wolle: Das Einhüllen, begreift nicht eine solche öftere Umschlagung in sich, und geschiehet zwar ebenfalls bisweilen in der Absicht, etwas vor einem Schaden zu bewahren, oder bisweilen kann auch nur bloß die Absicht dabei seyn, daß man etwas verbergen will, damit es nicht gesehen werde.

Ein Kind, wird in Windeln eingewickelt, wenn man die Windeln einige Male, um dasselbe herumschläget, damit es von dem gröberen Zeuge, oder von den härteren Dingen, worauf es geleget wird, nicht gerieben, oder beschädiget werde. Man wickelt eine zerbrechliche Sache, in alt Papier, oder Lumpen ein, wenn man sie verschicken will, damit sie nicht zerbrochen werde, oder sonst einen Schaden nehme. Man wickelt sich in eine Decke, oder Mantel ein, damit uns die Kälte nicht Schaden thue, u. s. w.

Er hatte den Kopf in Tüchern eingewickelt, zeiget an, daß die Tücher, öfter herum geschlagen worden. Er hatte den Kopf in einem Kissen eingehüllet, gibt den Begriff, daß das Kissen, zwar nur einmal herumgeschlagen worden, aber ihn dergestalt bedecket habe, daß man ihn davor bei nahe nicht sehen können. Sich in einem Mantel einwickeln, zeiget an, daß man ihn um sich herumschlage, so viel als möglich ist, um sich wider die Kälte oder den Regen zu beschirmen. Sich in einen Mantel

ein-

einhüllen, zeiget nur an, daß man ihn um sich herumschlage, sich vor der Kälte, oder dem Regen zu bedecken, und es ist zugleich der Begriff dabei, daß man auch das Gesicht bedecke.

Man kann sich bisweilen einhüllen, bloß in der Absicht daß uns jemand nicht sehen soll. So wird man sagen: Als ich in die Stube trat, lag jemand noch in dem Bette, er hüllete sich aber ganz darin ein, daß ich ihn nicht sehen konnte.

91) Mannsbild. Mannsperson. Weibsbild. Weibsperson. Frauenperson. Frauenzimmer.

In der Zusammensetzung, mit den Wörtern, Mann oder Weib, wird das Wort Bild, durch eine Verwechselung der Bedeutung, nehmlich der Vorstellung, mit der vorgestelleten Sache, per metonymiam signi pro signato, für Person gesetzet, Mannsbild, Weibsbild, für Mannsperson, Weibsperson. Das erste ist unstreitig älter, und besser Deutsch, als das letztere, welches von dem lateinischen Persona, in die deutsche Sprache, gekommen ist.

Zu D. Luthers Zeiten, muß die Zusammensetzung Mannsperson, Weibsperson, noch nicht so gebräuchlich gewesen seyn; Denn ob er sich gleich des einfachen Wortes Person, sehr ofte bedienet, z. B. 5. B. Mos. 1. v. 17. Keine Person, sollt ihr im Gericht ansehen. 2 Cor. 1. v. 11. Durch viel Personen, viel Danks geschehe, u. d. m. so hat er doch die zusammengesetzten Wörter, Mannsperson, Weibsperson, niemals gebraucht, sondern allemal dafür Mannsbild, Weibsbild gesetzet. Z. E.

z. B.

3. B. Mos. 27. v. 3. Ein Mannsbild, zwanzig Jahr alt. 1. B. d. Kön. 11. v. 15. David schlug, was Mannsbilder waren in Edom. Esra 8. v. 4. Mit ihm zweihundert Mannsbilde. 3. B. Mos. 27. v. 4. Ein Weibsbild zwanzig Jahr alt. 4. B. Mos. 31. v. 18. Alle Kinder die Weibsbilder sind. u. s. w.

Jetzt aber, hat der allgemeine Gebrauch, nicht nur die Wörter Mannsperson, Weibsperson, gewöhnlich gemacht, sondern auch einen besonderen Unterschied eingeführet. Nehmlich

1. Fürs erste, die Wörter Mannsperson und Weibsperson, werden nur von erwachsenen gebraucht, Mannsbild und Weibsbild, können auch von Kindern gesaget werden. Z. E. Wenn an einem Orte, alle Einwohner, männliches und weibliches Geschlechts, oder alle Seelen gezählet würden, so würde man nicht sagen: Es sind so viel Mannspersonen, und so viel Weibspersonen daselbst; Aber man könnte ganz wol sagen: Es sind so viel Mannsbilder, und so viel Weibsbilder daselbst, weil die Kinder mit darunter begriffen sind. Man wird nicht sagen: Eine Mannsperson, oder eine Weibsperson, sechs Wochen alt; Aber man kann sagen: Ein Mannsbild, ein Weibsbild, von sechs Wochen. So stehet 3 B. Mos. 27. v. 6. Ein Mannsbild, ein Weibsbild von einem Monden.

2. Zweitens, man braucht das Wort Mannsperson, auch bisweilen mit mehrerer Höflichkeit, und wenn von vornehmeren, oder angeseheneren Leuten die Rede ist. So wird man Z. E. nicht sagen: Es trat mich, ein artiges und wolgekleidetes Mannsbild an, oder, in dieser Gesellschafft, waren so viel Mannsbilder an der Tafel, sondern besser: Es trat mich eine wolgekleidete Mannsperson an: Es waren in dieser Gesellschafft, so viel Mannspersonen zugegen. Aber mit einer gewissen Ge-

ringschätzung: Bei diesem Getümmel, kam ein unbekanntes Mannsbild auf mich zugelaufen, u. dergl.

Da man einen Unterschied, zwischen Frau und Weib macht, und dieses letzte, nur von Leuten geringes Standes, oder mit einer gewissen Verachtung gebraucht. S. Gleichs. W. 1 Th. 180. S. so wird dieser Unterschied, auch in der Zusammensetzung beobachtet.

Weibsperson und Weibsbild, werden beide, nur von ganz geringen Leuten gebraucht; Das letzte aber, bisweilen noch mit einer grösseren Verachtung gesagt: Ein lüderliches, ein unverschämtes Weibsbild, und dergl.

Frauenperson, ist höflicher, und man braucht es, wenn man mit einer gewissen Achtung redet: So wird man sagen: Es waren in dieser Gesellschafft, so viel Frauenpersonen zugegen. Es kam eine wolgekleidete Frauenperson auf mich zu. u. dergl.

Frauenzimmer, heißt eigentlich das Gemach, worin die vornehmen Personen weibliches Geschlechts sich aufhalten, es wird aber uneigentlich, von den Personen selbst gebraucht. Doch bedienet man sich desselben, nur von vornehmen, und angesehenen Personen. Man sagt: Ein vornehmes, ein artiges, ein wolgewachsenes Frauenzimmer, und dergl. Es waren mehr Frauenzimmer als Mannspersonen zugegen u. s. w.

Den Sprachregeln nach, möchte man eben so gut sagen können: Ein Frauenbild, als ein Weibsbild, aber der Gebrauch,

—quem penes arbitrium est, et jus et norma loquendi,

ist hierin zuwider, und diese Zusammensetzung ist gar nicht gewöhnlich.

---

92) Eini-



92) Einige. Etliche. Manche.

Die Wörter, einige und etliche, sind völlig einerlei bedeutend, und werden daher auch mit Recht, eins für das andere gesetzet. Man sagt: Einige und zwanzig, oder dreissig, und auch etliche und zwanzig oder dreissig: Es sind noch einige Stücke übrig geblieben, und auch: Es sind noch etliche Stücke übrig geblieben.

Sie scheinen auch, dem Ursprunge nach, völlig mit einander überein zu kommen. Einige kommt her, von einig, welches bei den Alten so viel hieß, als ullus, aliquis, und welches wir noch in einigen Redensarten, auf solche Weise brauchen. So sagen wir: Ohne einigen Schaden, ohne einige Mühe, und dergl. Es ist also die mehrere Zahl, von dem Worte einig, und bedeutet mehrere Einheiten, nonnulli, quidam.

Etliche kommt her, von dem alten Worte et, welches eins bedeutete. Die Alten sagten Eddes, für etwas. S. Frisch Wörterb. 234. S. Etwelche für einige, und daraus ist etliche entstanden. Es bedeutet also ebenfalls, mehrere Einheiten.

Manche hat seinen Ursprung, entweder von dem Gothischen manag, viele, oder von dem alten Worte Manige, welches wir jetzt Menge aussprechen, oder auch vielleicht, von dem unpersönlichen, man, welches zu den Zeitwörtern gesetzet wird, z. E. Man sagt, man glaubet, man denket, das ist, viele sagen, glauben, denken, u. s. w.

Man nehme von diesen Etymologien welche man will, so wird das Wort manche allemal eine Vielheit anzeigen, und mehr bedeuten, als einige, oder etliche.

Da man im Zählen, die Wörter einige und etliche nicht über die zehente Zahl erstrecken kann, sondern wenn man sagt, einige und zwanzig, oder etliche und zwanzig, zum höchsten neune darunter begreifet, indem sobald die Zahl, auf zehen, und drüber kömmt, man nicht mehr einige und zwanzig, oder etliche und zwanzig, sondern dreißig, ein und dreißig, etliche und dreißig sagt, und so, wieder bis auf vierzig fortfähret, u. s. w. so scheinet es, man müsse, wenn man mit genauer Richtigkeit reden will, auch in anderen Redensarten, die Bedeutung dieser Wörter, nicht über die neunte Zahl erstrecken.

Wenn ich z. E. etwas, schon von zehen bis zwanzig Personen gehöret hätte, so würde ich nicht, mit vollkommener Richtigkeit sagen: Ich habe es von einigen, oder von etlichen Personen gehöret, sondern besser: Ich habe es schon von manchen, oder von vielen gehöret. Wenn man sagt: Es sind noch einige, oder noch etliche Stücke übrig geblieben, so giebt solches den Begriff, daß es nicht über neune sind. Hergegen, wenn man sagt: Es sind noch manche Stücke übrig geblieben, so verstehet man schon mehrere, und eine gewisse Vielheit darunter.

Unterdessen wird dieses doch nicht so genau beobachtet, und man braucht die Wörter, einige und etliche, bisweilen sehr unbestimmt, ohne eine Absicht darauf zu haben, ob es mehr als zehen sind, oder nicht. Allein sie begreifen doch allemal, nur wenige in sich: Manche hingegen giebt den Begriff, daß mehrere sind.

Das Wort mancher ist auch in der einfachen Zahl gewöhnlich, es ist aber alsdann, ein nomen collectivum, welches schon in der einfachen Zahl, eine Vielheit bedeutet: Man nennet nur einen des Geschlechts, und verstehet mehrere darunter. So sagt man: Mancher Mensch, scheinet zum Soldaten Stande gebohren zu seyn: Mancher lebet in der größten Unwissenheit, und dergl. und ver-

stehet

stehet mehrere aus dem menschlichen Geschlechte. Manches Thier, hat seine Nahrung, bloß von Wurzeln, das ist, es sind mehrere Thiere, oder mehrere Gattungen derselben, welche sich bloß von Wurzeln nähren.

Anmerk. Frisch macht bei dem Worte etliche, die Anmerkung, daß in den Redensarten etliche und zwanzig, etliche und dreißig, das Wort und, nicht müsse ausgelassen werden, weil es sonst so viel heißen würde, als etliche Summen, von zwanzig oder dreißig, eben wie etliche hundert, aliquot centuriæ, und ich glaube, ein jeder Sprachverständiger, werde ihm hierin Beifall geben. Ob man gleich im gemeinen Umgange und im geschwinden Sprechen, das Wort und, mehrentheils wegläßet, und sagt: Etliche zwanzig, etliche dreißig, so muß man es doch im guten und zierlichen Reden so wol, als im Schreiben, allemal dabei setzen.

93) Viele. Manche.

Beide Wörter, zeigen eine Menge, oder Mehrheit an, das erste aber, gibt nicht nur den Begriff einer größeren Menge, sondern kann auch bisweilen ganz unbestimmt gebraucht werden, bloß um das Daseyn, einer Menge zu erkennen zu geben: Das zweite, führet nicht nur den Begriff mit sich, daß die Menge nicht so groß sey, sondern kann auch nicht anders, als in Beziehung auf so etwas gebraucht werden, was von einer Menge oder Mehrheit gesaget wird.

So sagt man z. E. Es sind viele Menschen auf Erden: Es sind viele Arten, der Thiere, der Pflanzen, und s. w. bloß um anzuzeigen, daß eine Menge derselben vorhanden sey. Es sind manche Menschen auf Erden, es sind manche Arten der Thiere, der Pflanzen, u. s. w. sind Sätze, auf welche noch etwas folgen muß, was von

ihnen gesagt wird. Es sind manche Menschen welche dieses oder jenes thun: Es sind manche Arten der Thiere, welche diese Beschaffenheit haben, und dergl. Sonst würde das Wort manche, hier so viel heißen als mancherlei.

Wenn man sagt: Viele Menschen, sind so gesinnet, so zeiget man an, daß die Menge dererjenigen, welche solche Gesinnungen haben groß sey. Hingegen wenn man sagt: Manche Menschen, sind so gesinnet, so drücket solches, nicht eine so große Menge aus.

Man kann daher, das Wort manche, bisweilen als eine Abtheilung von vielen gebrauchen, und dadurch gleichsam, aus einer größeren Menge, eine geringere herausnehmen. So kann man z. E. sagen: Bei der großen Anzahl der Gottlosen, sind doch noch immer, viele Fromme auf Erden: Unter diesen sind manche zwar auch in irdischen Dingen glücklich; Aber manche auch, unglücklich und elend. Oder, es sind viel Geizige in der Welt, und manche, unter ihnen, scheuen sich nicht, die abscheulichsten Ungerechtigkeiten zu begehen. Oder, es kann nicht anders seyn, unter so vielen Büchern, welche heutiges Tages geschrieben werden, müssen sich manche schlechte finden. und dergl.

---

94) Männer. Manne. Mansen. Weiber. Weibchen.

Ich habe Bedenken getragen, diese mehrere Zahlen, des Wortes Mann anzuführen, da nur allein die erste gebräuchlich, die zweite veraltet, und die dritte bloß provinzial ist; Weil man aber doch, die beiden letzteren, auch bisweilen in gedruckten Büchern antrifft, so möchte es vielleicht, einem Ausländer, nicht unangenehm seyn, die eigentliche Bedeutung derselben, hier zu finden.

Mich dünket, die Alten brauchten die vielfache Zahl Manne, gewöhnlicher in der Zusammensetzung mit solchen Wörtern, welche eine gewisse Ehre oder Würde anzeigen, oder wenn die Rede, von vornehmeren Leuten war. So sagten sie: Burgmanne, Lehenmanne, Edelmanne u. s. w. Und Frisch bemerket, aus des Tschudi Schweizerischen Chronick, daß Landmanne und Landleute in der Schweiz, unterschieden werden; Jene als vornehmere, und Lehensleute. S. Frisch, beim Worte Mann. Sonst sagten sie Männer: Ehemänner, Tochtermänner, Wittmänner, u. s. w.

Jetzt ist die mehrere Zahl Manne, ganz aus dem Gebrauch gekommen, und man sagt, Lehenmänner, Edelmänner, eben wie Ehemänner, Tochtermänner, Wittmänner, und dergl.

Die mehrere Zahl Mansen, ist wol nirgend als in Sachsen, und vielleicht einigen umliegenden Gegenden gebräuchlich, oder bei solchen welche sich die dortige Mundart haben angewöhnet.

Wachter sagt davon: Vox Lipsiensibus fere propria. Er meinet, sie komme von dem Gothischen Mans

 her,

her, welches so viel heißt, als Menschen. Man braucht sie gemeiniglich für Mannsbild, um alles was männlich ist, unter den Menschen anzuzeigen.

Allein da man in Sachsen, von dem Worte Weib, auch Weibsen gemacht hat, und darunter alles verstehet, was weibliches Geschlechtes ist, so daß man oft Mansen und Weibsen gegeneinander setzet, so scheinet mir die mehrere Zahl Mansen, von dem Worte Mann gemacht zu seyn.

In der Mark Brandenburg, lassen die Bauern an einigen Oertern, nur die Syllbe, en, weg, und sagen Manns. So wird man auf den Dörfern bisweilen hören: Die Manns sind nicht zu Hause: Die Manns sind alle auf dem Felde: Die Manns sind in der Schenke beisammen, u. dergl. Aber weder Mansen und Weibsen, noch Manns, ist bei einer guten Schreibart zu gebrauchen.

95) Immer. Immerdar. Immerfort. Immerhin.

Immer, wird gebraucht, so wol wenn man etwas anhaltendes und beständiges anzeiget, welches eine Sache allezeit an sich hat, oder welches beständig seyn muß, als auch wenn man nur von gewissen Fällen redet, und sagen will, daß etwas geschiehet, so oft diese Fälle vorkommen.

Immerdar, beziehet sich bloß auf die Währung der Zeit, und heißt so viel, als zu aller Zeit.

So sagt man: Du must immer fleißig seyn: Du must immer etwas Gutes thun: Du must immer darauf bedacht seyn, deiner Pflicht ein Genüge zu leisten, u. s. w.

u. s. w. in der Absicht, daß jemand solches allezeit thun, oder daß es beständig so seyn muß.

Man sagt auch: Wenn er zu mir kommt, will er immer Geld haben: Wenn er zuhören und Acht geben soll, hat er immer fremde Gedanken, u. s. w., in der Absicht, daß er solches thut, so oft der Fall da ist, daß er zu mir kommt, oder Acht geben soll, und dergleichen.

Hingegen, wenn man sagt: Er ist von Jugend auf fleissig gewesen, und bleibet es immerdar: So gehet es immerdar: Sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn, Ps. 34. v. 2. so hat solches bloß eine Beziehung, auf die fortdaurende Währung der Zeit, und gibt den Begriff, daß etwas zu aller Zeit geschehe.

Wachter meinet, die angehengete Sylbe dar, sey das Fränkische Wort Thar, welches ein Nebenwort der Zeit, adverbium temporis ist, und so viel bedeutet, als wann, dann, als, da, indem, Hinc, sagt er, immerdar est quando continuum.

Es werden auch bisweilen zu dem Worte immer, noch andere Wörter gesetzet, z. E. immermehr, immerfort, immerhin, immerzu, sie geben aber den Unterschied der Bedeutung, entweder so gleich selbst zu erkennen, oder sie gehören bisweilen mehr, zu dem Zeitworte, als zu dem Worte immer. Z. E. In den Redensarten: Er arbeitet noch immerfort an diesem Werke: Er mag es immerhin nehmen, und dergleichen, können die Wörter, fort und hin, eben so gut zu dem Zeitworte, als zu dem Worte immer gehören.

Noch ist zu merken, daß die Wörter immer und immerhin, bisweilen mit einer gewissen Verachtung, und Geringschätzung gebraucht werden, wenn wir sagen wollen, daß eine Sache, uns ganz gleichgültig sey, und wir

uns gar keine Mühe geben werden, sie zu verhindern. So sagen wir: Es mag immer, oder immerhin seyn: Er mag immer damit laufen, oder er mag immerhin damit laufen: Es mag immer, oder es mag immerhin, stehen oder fallen, ich werde mich darum nicht bekümmern, u. dergl.

96) Verstand. Vernunft. Witz.

Gottsched erkläret diese Wörter, in den Gründen der gesamten Weltweisheit, auf folgende Weise. Verstand, sagt er, ist diejenige Kraft unserer Seele, welche sie hat, sich eine Sache deutlich vorzustellen. Vernunft ist diejenige Kraft, vermöge welcher, wir den Zusammenhang der Wahrheiten einsehen, und die Vernunft, unterscheidet uns von den Thieren. Der Witz ist das Vermögen, die Aehnlichkeit der Dinge leicht wahrzunehmen, und einzusehen, was mit einander übereinkommt oder nicht.

Der Gebrauch kommt in dem gemeinen Leben, damit überein, denn wir nennen einen verständigen Menschen, denjenigen welcher sich eine Sache deutlich vorstellet, oder welcher leicht einsiehet, ob eine Sache, wahr oder falsch, recht oder unrecht, gut oder böse, nützlich oder schädlich sey, und seine Handlungen danach einrichtet. Der Verständige läßt sich nicht leicht betrügen, er wird sich nicht lächerlich machen, er wird nicht zu vorschnell in seinen Reden seyn, nichts aus Uebereilung thun, u. s. w. Weil er sich die Sachen allezeit deutlich vorstellet, so ist er im Stande, dasjenige zu vermeiden, was ihm schädlich seyn könnte.

Einen vernünftigen Menschen, nennen wir denjenigen, der weil er den Zusammenhang der Dinge einsiehet, und daraus auf ihre Folgen schliesset, jederzeit nach den Re-

Regeln der Klugheit handelt. Der Vernünftige, hält sich allezeit in den gebührenden Schranken, er meidet alle Ausschweifungen, seine Handlungen und Reden, sind jederzeit, den Absichten welche er hat, und den Umständen worin er sich befindet gemäß.

Einen witzigen Menschen nennen wir denjenigen, der weil er die Aehnlichkeit der Dinge leicht einsiehet, auch eine besondere Fertigkeit hat, davon zu urtheilen. Der Witz führet allezeit, eine gewisse Scharfsichtigkeit mit sich, und zeiget sich sonderlich, in artigen Einfällen, hurtigen und schicklichen Antworten, angenehmen Wendungen in der Rede, und dergl. Er ist wol bisweilen, nicht ohne alle Uebereilung und Unbedachtsamkeit, aber das Glänzende und Lebhafte, so er an sich hat, macht ihn doch angenehm.

Man sagt: Ein unverständiges Kind, weil es sich die Dinge nicht deutlich vorstellet, und noch nicht weis, was gut oder böse, nützlich oder schädlich ist. Bist du so unverständig, daß du dieses nicht begreifen kannst? Das ist, hast du das Vermögen nicht, dir davon eine deutliche Vorstellung zu machen?

Ein unvernünftiges Thier, hat zwar Vorstellungen von einer Sache, aber es kann den Zusammenhang der Wahrheiten nicht einsehen, oder daraus sichere Schlüsse ziehen. Man sagt: Wie hast du so unvernünftig seyn können, dergleichen zu thun? Das ist, hast du den Zusammenhang, und die Folgen davon, nicht einsehen können?

Man unterscheidet gemeiniglich, zweierlei Gattungen des Witzes, Mutterwitz, und Schulwitz, und das Sprüchwort sagt: Ein Quentchen Mutterwitz, ist besser, als ein Centner Schulwitz. Durch den ersten, verstehen wir, eine gewisse natürliche Fähigkeit, die Aehnlich-

lichkeit der Dinge leicht wahrzunehmen, welche uns in den Stand setzet, mit einer besonderen Hurtigkeit und Lebhaftigkeit davon zu urtheilen, oder einen guten Einfall darüber vorzutragen, oder auf eine Frage, mit einer artigen Wendung zu antworten, und dergleichen. Durch den zweiten, verstehen wir eine gewisse Einsicht und Fähigkeit, welche man in einigen Dingen, von den Schulen mitbringet, und durch Erlernung der Wissenschaften, und fleissiges Lesen erlanget.

Wer Mutterwitz hat, der wird in allen Dingen, welche ihm vorkommen, sich mit einer besonderen Fertigkeit zu finden wissen: Wer bloß Schulwitz hat, der kann es nur in denenjenigen Dingen, welche er gelernet, und welchen er nachgedacht hat.

Der erste, wird bei einer jeden Gelegenheit welche ihm vorkommt, einen artigen Einfall vorzubringen, oder auf eine verwickelte Frage, mit einer geschickten Wendung zu antworten wissen: Der zweite, kann es nur bisweilen, wenn er sich ähnlicher Fälle erinnert, die er gelesen oder gehöret hat, da er sich den Einfall, oder die Antwort eines anderen zu Nutze macht.

Man bringe denjenigen, welcher Mutterwitz hat, in was für Umstände man wolle, so wird er sich darin leicht schicken lernen, seine lebhafte Einfälle, seine hurtige und schickliche Antworten, u. s. w. werden ihn allezeit angenehm machen. Man setze den, welcher bloß Schulwitz hat, nur ausser dem Fache, worin er geübet ist, oder in eine andere Gesellschafft, als die er gewohnet ist, so weis er sich gar nicht zu schicken, er wird mehrentheils unerträglich seyn.

Manche Gelehrte, sind dergestalt für ihren lateinischen Schulwitz eingenommen, daß sie nichts, für artig oder witzig halten wollen, was nicht in dieser Sprache geschrieben ist.

Es

Es war eine verständige Antwort, welche Socrates, den dreissig Tyrannen zu Athen gab, die ihm befahlen, den Leon in Verhaft zu nehmen, und sich seiner Güter zu bemächtigen, da er sagte: Ich mag niemals zu einer ungerechten Handlung behülflich seyn. Sie rührete aus einer deutlichen Vorstellung her, welche er von der Wahrheit hatte, daß man niemals unrecht thun müsse.

Es war eine unvernünftige Antwort, welche man dem Bajazet in den Mund leget, daß er zum Tamerlan, als dieser ihn fragte, wie er mit ihm würde umgegangen seyn, im Fall er in seine Gefangenschafft gerathen wäre, gesaget haben soll: Er hätte ihn, in einen Käfig einsperren lassen; Denn er sahe dabei den Zusammenhang der Dinge nicht ein, und schloß nicht auf die Folgen, welche daraus für ihn entstehen könnten.

Es war eine witzige Antwort, welche Aesop auf die Frage gab, warum das Unkraut allezeit besser wüchse, als die guten Kräuter, da er die Erde, mit einer Stief-Mutter verglich; welche ihren eigenen Kindern, allezeit mehr Gutes thut, als den fremden. Er nahm die Aehnlichkeit dieser Dinge wahr, und urtheilete davon mit vieler Fertigkeit.

97) So. Welcher, Welche, Welches.

Das Wort so, wird oft als ein beziehendes Fürwort, (pronomen relativum), für welcher, welche, welches, oder der, die, das, gebraucht. Man sagt: Der Mann, so dabei stand, für welcher, oder der, dabei stand: Die Gabe, so du hierin, von der Natur bekommen hast, für welche, oder die, du von der Natur bekommen hast: Das Gute, so du ihm erwiesen, für wel-

welches, oder das, du ihm erwiesen. Und in der mehreren Zahl: Alle diejenigen, so mit dieser Sache zu thun haben, für welche, oder die, mit dieser Sache zu thun haben. Jes. 40. v. 15. Siehe die Heiden sind geachtet, wie ein Tropfen so in dem Eimer bleibet, und wie ein Scherflein, so in der Wage bleibet. 1 Petr. 4. v. 12. Die Hitze so euch begegnet. 1 Cor. 9. v. 24. Die so in den Schranken laufen, u. s. w.

Einige neuere Sprachverständige, gehen so hart mit diesem Worte um, daß sie es gar nicht brauchen wollen, wie denn auch Hr. Heinatz, in seiner deutschen Sprachlehre, zum Gebrauch der Schulen, a. d. 108. S. sagt, es sey künftig, aus allen guten Schriften, gänzlich zu verbannen. Allein da es schon längst ist gebräuchlich gewesen, und noch bei vielen guten Schriftstellern gefunden wird, so dünkt mich, man könne es, durch einen blossen Machtspruch nicht abschaffen, sondern es sey ganz wol, in einigen Fällen zu gebrauchen, wenn man nur folgende Regeln beobachtet.

1. Erstlich, So für welcher, welche, welches, kann nur im nominativo und accusativo, nicht aber in einem anderen Casu stehen. Man kann z. E. nicht sagen: Ich erinnerte mich bei dieser Gelegenheit, der Sache, so du Erwähnung gethan hattest, oder, die Bücher, so du Meldung thust, sondern muß hier nothwendig, die beziehenden Fürwörter, der, oder welcher gebrauchen. Ich erinnerte mich der Sache, welcher du Erwähnung gethan hattest. Die Bücher, deren, oder welcher du Meldung thust.

2. Zweitens, bei den Wörtern, des männlichen oder weiblichen Geschlechts, wird das Wort so, öfters etwas hart lauten, und Gottsched gibt daher die Regel, man solle sich desselben, als eines beziehenden Fürwortes,

ent-

enthalten so viel man kann, und es nur brauchen, wo entweder ein Wort des ungewissen Geschlechts, oder wann viele Wörter, von verschiedenen Geschlechtern, vorhergegangen sind. S. Gottscheds Spr. K. 286 S.

Ein Ausländer, kann sich diese Regel, ganz wol zu Nutze machen, ein gebohrner Deutscher aber, hat es schon aus dem Gehör, in welchen Fällen, das Wort so, hart klinget, oder nicht. Es ist z. E. gar nicht hart, in dem angeführten Orte, Jes. 40. v. 15. Ein Tropfen, so in dem Eimer bleibet, und dergleichen Fälle, sind mehrere, in welchen es, auch bei einem Worte, des männlichen oder weiblichen Geschlechts, nicht eben hart lautet.

Anmerk. Heinze meinet in seinen Anmerkungen, über Gottscheds Spr. K. das Wort so, laute allemal hart; wenn es einen anderen Casum bedeuten muß, als vorhergegangen; Allein in einigen Redensarten ist es nicht hart; ob es gleich in einem anderen Casu stehet. Opitz schreibt:

— — Nun bin ich auch bedacht
zu sehen ob ich mich, kann aus dem Staube schwingen,
und von der grossen Zahl, des armen Volkes dringen
so an der Erde klebt.

hier ist des Volkes der genitivus, und so stehet im nominativo, ohne hart zu seyn.

98) Ge-

98) Gebühren. Geziemen.

Wir drücken mit dem Worte gebühren, mehr eine Pflicht oder Schuldigkeit, mit dem Worte geziemen, mehr eine Anständigkeit oder Wolstand aus.

Dem Arbeiter gebühret sein Lohn, das ist, es ist eine Pflicht, oder Schuldigkeit, ihm seinen Lohn zu geben. Sein Gebühr verrichten, das ist, dasjenige thun, was unsere Pflicht oder Schuldigkeit erfodert. Wie es sich gebühret, gebührender Maassen, das ist, so wie es die Pflicht oder Schuldigkeit mit sich bringet. Nach Standes Gebühr zu ehrende, das ist, so wie es die Schuldigkeit erfodert, den Stand eines jeden zu ehren. Etwas ungebührliches von jemand begehren, das ist, so etwas begehren, was er nicht thun darf, was wider seine Pflicht und Schuldigkeit ist. Man sagt auch: Eine Person zur Ungebühr begehren, für Unzucht zumuthen, weil solches wider die Pflicht und Schuldigkeit läuft.

Man nennet daher auch Gebühren, dasjenige was man jemand zu geben schuldig ist. So sagt man Artztgebühr, Gerichtsgebühr, Schreibegebühr, die Gebühren entrichten, u. s. w.

Bisweilen hat das Wort gebühren, eine Beziehung auf ein Verdienst. Man sagt: Der gebührende Lohn, für der verdiente Lohn: Die gebührende Strafe, für die Strafe, welche jemand verdienet hat.

Geziemen, siehet mehr auf die Anständigkeit und den Wolstand. So sagt man: Ein jeder Mensch, muß sich so verhalten, wie es seinem Stande oder Würde geziemet, das heißt, er muß sich so verhalten, wie es der Wolstand und die Anständigkeit, in seiner Würde oder Stande erfodert. Es geziemet einem alten Greise nicht,

daß

daß er sich wie ein Jüngling betrage, das heißt, es ist dem Wolstande und der Anständigkeit zuwider. Es ist nicht geziemend, das heißt, es ist dem Wolstande und der Anständigkeit nicht gemäß.

99) Sich geziemen. Sich schicken.

Wenn man diese Wörter, als gleichbedeutend gebraucht, so siehet das erste mehr darauf, daß etwas der Anständigkeit und dem Wolstande gemäß sey: Das zweite darauf, daß es sehr füglich zu einer Sache gebraucht werden könne, oder damit überein komme, oder sich dazu passe.

In solchem Verstande, wird das leztere bisweilen allein gebraucht, ohne daß man geziemen an dessen Stelle sezen könne. Man sagt z. E. diese beiden Pferde, schicken sich gut beisammen, das ist, sie sind gut beisammen zu gebrauchen, sie kommen in der Grösse, in der Stärke, in der Farbe, mit einander überein. Dieses Heft, schicket sich zu der Klinge, das ist, es kann füglich dazu gebraucht werden, es passet sich gut dazu, u. dergl. Hier würde man nicht sagen können: Diese Pferde, geziemen sich beisammen: Das Heft geziemet sich zu der Klinge u. s. w.

In anderen Redensarten aber, kann man beide Wörter gebrauchen, man kann sagen: Es geziemet sich nicht für eine Wittwe, daß sie allen Lustbarkeiten beiwohne, und auch Es schicket sich nicht für eine Wittwe. Es geziemet sich nicht, für einen vornehmen Mann, daß er sich mit niedrigen und geringen Leuten gar zu gemein mache, und auch: Es schicket sich nicht für einen vornehmen Mann, u. dergl. Das erste aber, gibt den Begriff, daß es der Anständigkeit und dem Wolstande zuwider sey:

Das zweite gibt den Begriff, daß es mit dem Stande der Wittwe oder des vornehmen Mannes nicht überein komme, und demselben nicht angemessen sey.



100) Gebühren. Gehören.

In dem Verstande, worin diese Wörter mit einander übereinkommen, und bisweilen als gleichbedeutend gebraucht werden können, siehet doch das erste, mehr auf eine Schuldigkeit oder Verdienst, das zweite, mehr auf so etwas, was sich zu einer Sache schicket, und derselben gemäß ist.

Wenn man z. E. sagt: Er muß seine gebührende Strafe leiden, so gibt solches den Begriff, daß er die Strafe verdienet habe, oder daß es die Schuldigkeit des Richters sey, ihn damit zu belegen: Wenn man sagt: Er muß die gehörige Strafe leiden, so gibt es den Begriff daß die Strafe, sich zu seinem Verbrechen schicke, und demselben gemäß sey. Der gebührende Lohn, ist derjenige welchen jemand verdient hat, und welchen man ihm zu geben schuldig ist: Der gehörige Lohn, derjenige welcher seiner Arbeit gemäß ist. Es gebühret sich, daß man die Alten ehre, will so viel sagen: Es ist eine Schuldigkeit. Es gehöret sich daß man die Alten ehre, heißt so viel: Es schicket sich für ihr Alter, und ist demselben gemäß.

Mich dünkt daher, daß es nicht so gut sey zu sagen: Dieser Mensch, hat die gebührende Grösse nicht, oder, er hat die gebührende Fähigkeit nicht, als, er hat die gehörige Grösse, die gehörige Fähigkeit nicht; Weil eine gewisse Grösse, oder Fähigkeit zu haben, keine Schuldigkeit, sondern eine Gabe der Natur ist, und man in solchem

chem Fall, mehr darauf siehet, daß die Grösse, oder Fähigkeit, sich zu einer gewissen Sache schicken, und derselben gemäß seyn muß.

101) Entweichen. Entfliehen. Entwischen. Sich aus dem Staube machen. Entkommen. Entgehen. Entlaufen. Entrinnen.

Die Entfernung von einem Orte, wo man eine Gefahr befürchtet, wird mit diesen Wörtern ausgedrückt.

Das erste, gibt mehr zu erkennen, daß die Entfernung in der Stille und ohne Uebereilung geschehe: Das zweite, gibt den Begriff einer mehreren Geschwindigkeit und Eilfertigkeit: Das dritte, drücket eine plötzliche, und besonders hurtige Entfernung aus: Das vierdte, zeiget die blosse Entfernung an, ohne auf eine Art und Weise derselben zu sehen, und es scheinet diese Redensart, von dem Staube hergenommen zu seyn, welchen zwei streitende Heere erregen, wenn man aus Furcht vor der Gefahr, sich aus solchem Staube wegmacht, um in der Ferne sicher zu seyn. Hernach ist sie auch von jeder Entfernung, von einem gefährlichen Orte gebraucht worden.

Ein Mensch, welcher eines Verbrechens ist angeklaget, und zur Verantwortung gefodert worden, entweichet von einem Orte, wo man sich seiner bemächtigen könnte, wenn er sich in aller Stille fortmacht, und das Entweichen, setzet voraus, daß man noch nicht verfolget, oder schon gehalten werde. Bisweilen entweichet man nur auf eine Zeitlang, um eine Gefahr vorüber ge-

 hen

hen zu lassen. So heißt es von Joseph, Matt. 2. v. 14. Er entwich in Egyptenland, weil er nur so lange daselbst verbleiben wollte, bis die Gefahr vorüber wäre, von welcher die Kinder zu Bethlehem bedrohet wurden.

Ein Gefangener entfliehet aus dem Gefängnisse, wenn er eine Gelegenheit weg zu kommen findet, weil er es mit grosser Geschwindigkeit und Eilfertigkeit thut.

Der Gefangene entwischet aus dem Gefängnisse, wenn er es mit einer besonderen List̀igkeit, und so plötzlich thut, daß es sich niemand vermuthet.

Ein Mensch welcher sich fürchtet, ergriffen oder verfolget zu werden, macht sich aus dem Staube, um der Gefahr zu entgehen.

Entweichen hat allemal eine besondere Absicht, auf den Ort, von welchem man sich weg begiebt. Entfliehen, siehet bisweilen besonders auf solche welche uns verfolgen, und man sagt: Er ist seinen Feinden entflohen. Entwischen gibt den Begriff, daß man entweder wirklich schon gehalten werde, oder doch an dem sey, ergriffen zu werden, aber seinen Feinden plötzlich und gleichsam unter den Händen wegkomme. Sich aus dem Staube machen, beziehet sich mehr auf die Gefahr, welcher man zu entgehen sucht. So sagt man: Als er merkete, daß es für ihn nicht sicher sey, machte er sich aus dem Staube.

Man könnte also sagen: Catilina, entwich aus Rom, weil er es in aller Stille gethan: Er entflohe aus Rom, nach dem Lager des Manlius, in Hetrurien, weil er es mit vieler Eilfertigkeit that, und nachdem er in der Rathsversammlung erfahren, daß seine Anschläge entdecket wären, nicht einmal den folgenden Tag, mit Sicherheit erwarten durfte: Er machte sich aus dem Staube, weil er sich aus Furcht vor der Gefahr

fahr entfernete. Aber man würde nicht eigentlich sagen können: Catilina entwischete aus Rom, weil er es weder mit List, noch unvermuthet that, und auch noch niemand ihn greifen wollte, sondern Cicero selbst, weiter nichts verlangte, als daß er sich entfernen möchte.

Meinem Erachten nach, kommt das Zeitwort (verbum) wischen, in diesem Verstande, von dem Zwischen Worte (interject.) wits her. Man sagt Wits wie der Bliz: Wits war es fort: In einem Wits war es fort, und daraus ist vermuthlich wischen entstanden. Die Alten schrieben es auch, mit einem t, witschen oder wutschen; welches den Ursprung desselben von Wits anzeiget. Jezt aber wird das t weggelassen. S. Frisch. W. B. beim Worte Wits. Und das einfache wischen, ist in diesem Verstande auch nicht gebräuchlich; Aber in der Zusammensetzung sagt man, durchwischen, hervorwischen, hineinwischen, erwischen u. s. w. womit allezeit der Begriff des plözlichen, unvermutheten oder listigen verknüpfet ist. So auch entwischen, das ist plözlich und unvermuthet fortkommen, sich mit besonderer List und Geschwindigkeit, von den Nachstellungen oder Verfolgungen, oder aus jemandes Händen los machen.

Die anderen Wörter, entkommen, entgehen, entlaufen, entrinnen u. d. m. erklären sich selbst, wenn man nur auf die Bedeutung des einfachen Wortes Acht hat, und bemerket, daß die vorgesezte Sylbe ent, bei solchen Wörtern, eine Bewegung von einem Orte anzeiget.

Entkommen ist ganz unbestimmt, es zeiget bloß die Entfernung von der Gefahr, oder von einem gefährlichen Orte an, ohne auf die Art und Weise zu sehen, wie es geschiehet. Man sagt: Er ist der Gefahr, den Nachstellungen, den Feinden entkommen. Oder man beschreibet vorher, ausdrücklich die Art und Weise: Auf solche

Weise, entkam er der Gefahr, den Nachstellungen, u. s. w.

Entgehen, würde eigentlich anzeigen, daß man sich zu Fusse wegbegibt; Allein da das einfache Zeitwort gehen, auch figürlich allerlei Bewegung und Fortgang bedeutet. Z. E. Der Wind gehet, das Wasser gehet, das Geld gehet, die Rede gehet, und dergl., ja auch für reisen gebraucht wird; Nach Rom gehen, für nach Rom reisen, so wird auch entgehen, von einer jeglichen Art und Weise der Entfernung von einer Gefahr gebraucht. Man sagt: Dem Tode, der Gefangenschafft, den Nachstellungen, u. s. w. entgehen. Pred. Sal. 7. v. 19. Wer Gott fürchtet der entgehet dem allen.

Entlaufen, zeiget allemal an, daß es zu Fusse, und mit einer grossen Eilfertigkeit und Geschwindigkeit geschehe. Der Missethäter ist aus dem Gefängnisse entlaufen. Er ist seinen Feinden, seinen Verfolgern entlaufen. 1 B. d. Kön. 2. v. 39. Dem Simei, entliefen zween Knechte.

Entrinnen, gibt noch eine grössere Geschwindigkeit zu erkennen, und wie das Zeitwort rennen, auch von solchen gebraucht wird, welche zu Pferde sind, z. E. zu Pferde rennen, jemand mit dem Pferde niederrennen, u. dergl., so wird auch entrinnen, von einer jeden eiligen und geschwinden Entfernung, oder Flucht gebraucht. 1 B. d. Kön. 20. v. 20. Ben Hadad der König zu Syrien, entrann mit Rossen und Reutern. 1 B. Sam. 19. v. 18. David entflohe und entrann.

102) Fliehen. Flüchten.

Man fliehet etwas, oder vor etwas, wovor man sich fürchtet. Man flüchtet, von einem Orte, wo man nicht sicher ist, nach einem anderen. Fliehen scheinet mehr, den

den Begriff einer Furcht, flüchten mehr den Begriff einer Bemühung nach Sicherheit mit sich zu führen.

Man fliehet den Feind, oder vor dem Feinde, wenn man sich vor ihm fürchtet: Man flüchtet aus einer Stadt, welche belagert werden soll, wenn man sich daselbst, nicht sicher dünket.

Man sagt auch: Von einem Orte, nach einem Orte, in einen Ort fliehen: Von jemand zu jemand fliehen; Allein es ist allemal der Begriff, einer Furcht dabei welche uns dazu beweget.

Als Ludewig der vierzehente, die Reformirten in Frankreich, so grausam verfolgete, flüchteten viele von ihnen, nach Holland, Engelland, und der Mark Brandenburg. Sie thaten es zwar ebenfalls, aus einer Furcht vor der Verfolgung, aber doch mehr, um an solchen Oertern zu seyn, wo sie vor der Verfolgung sicher wären, und mit völliger Gewissensfreiheit, Gott dienen könnten.

Fliehen, scheinet auch eine mehrere Nähe, desjenigen zu erkennen zu geben, wovor man fliehet: Flüchten, setzet noch einige Entfernung voraus, wobei man noch Zeit hat, in Sicherheit zu kommen. Die Soldaten fliehen vor dem Feinde, wenn sie zu schwach sind, ihm zu widerstehen, und er sie verfolget. Die Landleute flüchten nach den Städten, um sich in Sicherheit zu setzen, ehe der Feind ihnen zu nahe kommt.

Einige sagen auch: Die Güter, das Vermögen flüchten. Z. B. Als der Feind in das Land kam, flüchteten die Einwohner ihre beste Güter nach den Vestungen: Ich glaube aber nicht, daß solches ganz richtig sey.

Das Wort fliehen, wird auch uneigentlich gebraucht, und man sagt: Die Laster fliehen: Die Sünde meiden und fliehen.

103) Tändelen. Quengeln.

Das letzte von diesen Wörtern, scheinet mir nur provinzial, und besonders in der Mark Brandenburg, und einigen Provinzen von Niederdeutschland gebräuchlich zu seyn, da man in Oberdeutschland, sich nur des ersten bedienet. Man sagt: Ein tändelicher Mensch, und auch in Niederdeutschland, ein quengelicher Mensch: Die Mutter tändelt mit ihrem Kinde, und auch, sie quengelt mit ihrem Kinde, und dergl.

Beide Wörter, sind gut deutsch, und haben einen deutschen Ursprung. Tändelen kommt her, von Tand, welches bei den Alten, eine Saite, oder auch einen Gesang bedeutete. Daher führet Wachter, die Redensart an: Ein alter Tand, für ein alter Gesang, und Frisch, aus dem Pictor: Von einem Dinge immer Tanten, cantilenam eandem canere.

Hernach ist es auch, für allerlei unnütze Reden gebraucht worden. So stehet im Narrenschiff: Dantnarren, für unnütze Schwätzer. Man sagt: Weiber Tand, für Weiberreden: Menschen Tand, für unnütze Lehren und Aufsätze der Menschen. Ja man nennet auch Tand, alle geringe Dinge und Kleinigkeiten, die von keinem Werthe sind. Daher sagt man: Sein Geld vertändeln, das ist, es für geringe Dinge und Kleinigkeiten ausgeben, wovon man keinen Nutzen hat.

Quengeln hat seinen Ursprung, von dem alten Worte Quen, oder Kwen, welches so wol, eine verheirathete Frau, als auch eine jede Person, weibliches Geschlechts bedeutete. Und eben wie das Wort Frau, bisweilen besonders von einer verheiratheten, bisweilen auch als ein Ehren Name gebraucht, und dem männlichen,

chen, Herr, entgegen gesetzet wird, wie man denn so gar, an eine Königin schreibt: Allergnädigste Frau, so wurd auch vorzeiten, das Wort Quen, in der Bedeutung eines Ehrennamens genommen, woraus vermuthlich, das englische Wort Queen, eine Königin entstanden ist.

Man hat es aber auch bisweilen, in einem verächtlichen Sinn, für ein unzüchtiges Weibsbild gebraucht; Wobei jedoch Wachter bemerket, daß es alsdann allemal verstümmelt, und eine vorhergehende Sylbe ausgelassen sey. Z. E. ewen, für hor-cwena, *meretrix*.

Mich dünkt also das Wort quengeln, sey nicht gänzlich zu verwerfen, und bedeute noch etwas anderes, als das Wort tändeln. Beide werden zwar oft, als einerlei, bedeutend gebraucht; Allein der Etymologie nach, siehet tändeln mehr darauf, daß man sich immer mit allerlei Kleinigkeiten zu thun mache, Quengeln hingegen, gibt mehr ein weibisches Wesen zu erkennen, welches man in seinem ganzen Betragen, von sich blicken läßt.

Ein tändelicher oder tändelhafter Mensch, ist derjenige, welcher sich nur immer, bei geringen Dingen und Kleinigkeiten aufhält, dessen Reden und Gespräche, auf nichts anders, als dergleichen Dinge gerichtet sind, und der, wenn er bisweilen genöthiget ist, etwas wichtigeres zu thun, sich dennoch, durch alle vorkommende Kleinigkeiten abhalten läßt, es mit wahrem Ernst und Eifer zu verrichten.

Ein quengelicher Mensch, ist derjenige, welcher in seinem ganzen Betragen, etwas weibisches an sich hat, dem alles empfindlich ist, der sich vor jeder rauhen Luft fürchtet, den eine Falte im Hemde, schon drücken und beschwerlich seyn kann, und dergl.

Eine Mutter tändelt mit ihrem Kinde, wenn sie nur immer von allerlei unnützen Dingen und Kleinigkeiten mit ihm redet, ihm nichts als Spielsachen in die Hände gibt, und es dabei aufhält, anstatt daß sie das Gemüth und das Herz desselben, sollte zu bilden suchen: Sie tändelt mit ihrem Kinde, wenn sie sich ihm gleich stellet, seine gebrochene und lallende Sprache mit besonderem Vergnügen nachmacht, dem Kinde auf eben solche Weise liebkoset, wie es ihr thut, und sich überhaupt, bei nahe eben so kindisch beträgt, wie das Kind selber.

Die Mutter quengelt mit ihrem Kinde, wenn sie es gar zu zärtlich und weichlich hält, es nicht in die Luft will gehen, es keine harte Speisen genießen, ja wol gar, ofte nicht will satt essen lassen, aus Furcht, daß es ihm schaden möchte, und dergl.

Man nennet tändeliche Reden, diejenigen welche von allerlei Kleinigkeiten handeln, und worin nichts ernsthaftes und gesetztes ist. Quengeliche Reden, sind diejenigen, welche eine übertriebene Zärtlichkeit und Weichlichkeit zu erkennen geben. Es würde z. E. quengelich von einem Manne seyn, wenn er seinen Freund, mein Herzchen, mein Seelchen nennen wollte, und dergl.

Bisweilen wird das Wort tändeln, auch in einem guten Sinn gebraucht, und heißt alsdann so viel, als in Kleinigkeiten, auf eine angenehme Weise scherzen. Daher wird es auch oft mit Scherzen verbunden: Scherzen und tändeln. Mit einem Frauenzimmer tändeln. Es ist aber doch allemal zugleich der Begriff dabei, daß man die Sprache und Redensarten, dererjenigen gebrauche, welche nur immer, von solchen Kleinigkeiten zu reden gewohnt sind. So tändelt Gesner, bisweilen in seinen Idyllen, weil er dergleichen Dinge, auf eine sehr angenehme und scherzhafte Weise vorträgt, und so gar die

Spra-

Sprache solcher tändelichen Leute ganz natürlich gebraucht.

Das Wort quengeln, wird niemals in einem guten Verstande genommen.

104) Bewegen. Regen.

Der Unterschied zwischen diesen Wörtern, scheinet mir darin zu bestehen, daß das erste ganz allgemein gebraucht wird, und so wol eine geringe, als auch eine starke und heftige Bewegung anzeigen kann; Das zweite hingegen, nur eine geringe, und oft kaum merkliche Bewegung zu erkennen gibt.

Man beweget sich, wenn man gehet, läuft, arbeitet u. s. w. Ein schlafender Mensch, oder ein solcher welcher in Ohnmacht lieget reget sich, wenn er nur eine ganz geringe Bewegung macht, woraus man sehen kann, daß er aufwachen, oder wieder zu sich selbst kommen wolle. Im Frühjahre, regen sich, die Frösche im Wasser, die Bienen im Bienenstock, die Würmer fangen an sich zu regen, das ist, da sie vorher, gleichsam fühllos, und wie tod waren, so fangen sie nun wieder an, sich ein wenig zu bewegen. Es ist so enge, daß man sich kaum regen kann, das heißt, man kann kaum eine ganz geringe Bewegung machen. Er kann diese Last nicht regen, das ist, er kann sie nicht einmal ein wenig bewegen. Er kann nicht Hand nicht Fuß regen. Er kann die Zunge nicht regen, das ist, er kann mit diesen Gliedern, auch nicht eine geringe Bewegung machen.

Man verknüpfet daher bisweilen, beide Wörter miteinander: Sich nicht regen noch bewegen können, alsdann aber, will es so viel sagen, man könne nicht einmal

mal eine geringe, vielweniger eine stärkere, und größere Bewegung machen.

Bisweilen wird das Wort regen, besonders von solchen Dingen gebraucht, welche ein Leben haben, und sich durch eine ihnen eigene und natürliche Kraft bewegen, und in solchem Verstande komt es sehr oft in der Bibel vor. Z. E. 1. B. Mos. 7. v. 21. Da ging alles unter, das sich reget auf Erden. Cap. 8. v. 17. Reget euch auf Erden, und seyd fruchtbar. 3. B. Mos. 11. v. 17. Alles was sich reget im Wasser. u. a. m. So sagt man auch die Würmer fangen an sich zu regen: Die Jungen regen sich in den Eiern, die jungen Bienen regen sich in den Zellen. u. dergl.

Uneigentlich sagt man: Eine Gemüthsbewegung und eine Gemüthsregung, aber auch alsdann, drücket das erste, etwas stärkeres aus. Die heftigen Leidenschafften, wird man wol Gemüthsbewegungen, nicht aber, Gemüthsregungen nennen, sondern vielmehr das letzte nur alsdann gebrauchen, wann die Leidenschafften noch in ihrem Anfange sind, und das Gemüth, dadurch noch nicht stark gerühret wird. Daher sagt man auch, von den Anfängen einer Leidenschafft, sie reget sich: Der Zorn regete sich bei ihm: Die Liebe regete sich in ihrem Herzen: Es regete sich eine Begierde, u. s. w. Und auf gleiche Weise: Es reget sich ein Gerücht, das ist, es fängt gleichsam an, in Bewegung zu kommen. Es regen sich allerlei Krankheiten, das ist sie fangen an, unter den Leuten herumzugehen.

Anmerk. Gottsched macht bei dem Worte Bewegen, die Anmerkung, es habe wenn es im moralischen Verstande gebraucht wird, im imperf. ich bewog, und im perf. ich habe bewogen: Im physikalischen hergegen, gehe es richtig, und habe im imperf. ich bewegete, und im perf. ich habe beweget. Mich dünkt, man könne diesen Unterschied ganz wol gelten lassen, wie er denn auch

von

von vielen beobachtet wird. Unterdessen hat es D. Luther, in der Uebersetzung der Bibel, allemal als ein richtiges Zeitwort gebraucht, und auch im moralischen Verstande, das imperf. ich bewegete, und das perfect. ich habe beweget, gesetzet. Z. B. Hiob. 2. v. 3. Du aber hast mich beweget. Apost. Gesch. 13. v. 50. Die Juden bewegeten die andächtigen Weiber. u. d. m.

L.

105) Regen. Rühren.

In einigen Redensarten, wird das Wort rühren, als gleichbedeutend mit regen gebraucht. Man sagt z. E. Die Luft ist so stille, daß auch kein Blatt sich reget, und, sie ist so stille, daß auch kein Blatt sich rühret. Er kann nicht Hand, nicht Fuß regen, und, er kann nicht Hand, nicht Fuß rühren. Es ist hier so enge, daß man sich nicht regen kann, und auch, es ist so enge, daß man sich nicht rühren kann, und dergl.

Mich dünkt aber, das Wort rühren, drücke in solchen Redensarten, mehr eine Umkehrung, oder Wendung einer Sache, von einer Seite zur anderen, regen, nur bloß eine geringe, und fast unmerkliche Bewegung aus.

Es reget sich kein Blatt, will so viel sagen, die Luft macht nicht die geringste Bewegung in den Blättern. Es rühret sich kein Blatt, heißt so viel, es wendet sich kein Blatt, von einer Seite zur anderen.

Er kann nicht Hand, nicht Fuß regen, das ist, er kann gar keine Bewegung damit machen. Er kann nicht Hand, nicht Fuß rühren, das ist, er kann diese Glieder, nicht von einer Seite zur anderen wenden. u. s. w.

Man

Man sagt bisweilen, wenn man jemand antreibet, daß er geschwinder und eilfertiger seyn soll: Rühre dich, oder, rege dich; Allein es geschiehet solches, mit einer rednerischen Figur, da weniger gesagt, als verstanden wird. (Meiosis, cum minus dicitur, quam intelligitur).

106) Erwecken. Erregen.

In dem eigentlichen Verstande, wird das Wort erwecken, nur von Schlafenden, oder Todten gebraucht, und heißt so viel, als wach, munter machen, oder lebendig machen. Dann aber, ist es gar nicht, mit erregen gleichbedeutend. In einem uneigentlichen Verstande hergegen, wenn es so viel heißt, als in Bewegung setzen, werden beide Wörter, sehr oft als gleichbedeutend genommen.

1. Nur ist vors erste, dieser Unterschied zu bemerken, daß das Wort erwecken nur in einem moralischen, erregen aber, so wol im moralischen, als physikalischen Verstande gebraucht werden könne. Man sagt z. E. Die Pferde erregen den Staub, wenn sie laufen: Der Wind erreget die Wellen des Meeres, u. dergl. Hier würde man nicht sagen können: Die Pferde erwecken den Staub: Der Wind, erwecket die Wellen, u. s. w.

2. Vors zweite, wenn beide Wörter, in einem moralischen Verstande gebrauchet werden, z. E. eine Leidenschafft bei jemand erwecken, und auch, eine Leidenschafft erregen: Dadurch wurd bei ihm, die Begierde erwecket, und dadurch wurd die Begierde bei ihm erreget. Dieses erweckte seinen Geiz, seinen Hochmuth, seinen alten Haß, und dergl. und dieses erregete seinen Geiz, seinen Hochmuth, seinen alten Haß, und dergl. so ist das erste, eine Gleichnißrede, welche von der Erweckung

eines

eines Schlafenden hergenommen ist, und den Begriff gibt, daß die Leidenschafft, oder Begierde, vorher gleichsam geschlafen habe und stille gewesen sey, nun aber ermuntert und in Bewegung gebracht werde: Das zweite hat bloß eine Absicht darauf, daß sie in Bewegung gesetzet werde. Das erste scheinet auch, noch etwas mehreres, und eine stärkere Bewegung auszudrücken als das letzte.

In der Bibel, wird das Wort erwecken, bisweilen von gewissen Personen gebraucht, welche Gott der Herr auf eine besondere Weise kommen lassen, um sich derselben zu irgend einer Absicht zu bedienen. B. d. Richt. 2. v. 18. Wenn der Herr, ihnen Richter erweckte. 5. B. Mos. 18. v. 15. Einen Propheten wie mich, wird dir der Herr dein Gott erwecken. 1. B. d. Kön. 11. v. 14. Der Herr erweckte Salomo, einen Widersacher, u. d. m. In weltlichen Schriften aber, und im gemeinen Leben, ist diese Redensart nicht gebräuchlich.

107) Straße. Gasse.

Es kommt mir sehr wahrscheinlich vor, daß das Wort Straße von dem lateinischen strata, strata via, seinen Ursprung habe. Im Niederdeutschen, hat man das t, welches die Oberdeutschen in ß, verwandelt haben, beibehalten, die Strate. Eigentlich bedeutet es also einen gepflasterten Weg, denn es war bei den Römern die Gewohnheit, daß sie die großen Wege, von einem Orte zum andern zu pflastern pflegten, und diese wurden viæ stratæ genannt.

Hernach hat man es überhaupt, im Deutschen, von allen großen und breiten Wegen gebraucht, und in solchem

chem Verstande, habe ich den Unterschied zwischen Weg und Straße schon im 1sten Th. 323. S. bemerket.

Da in den Städten, und auch bisweilen in den Dörfern, die Wege zwischen den Häusern, pflegen gepflastert zu werden, so hat man, in einem engeren Sinn, das Wort Straße, besonders von solchen gepflasterten Wegen zwischen den Häusern in den Städten und Dörfern gebraucht. Und dann kommt es mit Gasse überein, in welchem Verstande ich hier, den Unterschied zwischen diesen Wörtern zu bestimmen habe.

Frisch, hält dafür, so ferne der Weg mit Häusern bebauet ist, heiße er, eine Gasse, vicus, und so ferne er mit Steinen gepflastert ist, heiße er eine Straße, strata. S. Frisch. W. B. beim W. Gasse.

Vielleicht haben die Alten, diesen Unterschied mehr beobachtet, denn man findet, daß auch ein breiter Raum oder Weg, zwischen den Häusern in einer Stadt, eine Gasse genannt wird. z. E. 1. K. 20. v. 3. Mache dir Gassen zu Damasko. Nehem. 8. v. 3. Esra las das Gesetz Buch, auf der breiten Gasse, u. d. m.

Allein da jetzt überhaupt alle Wege, in den Städten pflegen gepflastert, und auf beiden Seiten, mit Häusern bebauet zu seyn, so hat der Gebrauch, noch einen anderen Unterschied eingeführet: Nehmlich man nennet gewöhnlicher Weise, die großen und breiten gepflasterten Wege, zwischen den Häusern, Straßen, die kleinen und engen hingegen Gassen.

So sagt man: Die breite Straße, aber nicht die breite Gasse. Es ist in allen großen Straßen ausgerufen worden, nicht es ist in allen großen Gässen ausgerufen worden. Hingegen: Er wohnet dort in der kleinen Gasse, und dergleichen.

Haus

Hans in allen Gassen, nennet man einen Menschen, welcher allenthalben herum läuft, und etwas neues zu erfahren sucht, oder welcher sich um alle Dinge bekümmert, ob sie ihn gleich nichts angehen.

Bei den Soldaten, heißt Gassenlaufen, so viel als Spießruthen laufen. Jemand in die lange Gasse kriegen, heißt, ihn zwischen die beiden Reihen, der gestellten Soldaten bringen, welche ihn mit Ruthen hauen müssen, da es so enge ist, daß er nicht ausweichen kann, und der Weg, ihm nothwendig lang werden muß, ehe er zum Ende kommt, weil jeder Schritt, den er in dieser Gasse thut, ihm neue Hiebe zuziehet.

108) Speer. Spieß.

Speer, oder wie andere auch schreiben Spär, scheinet bei den Alten, ein kleiner Spieß, gewesen zu seyn, welchen man auch zum Werfen gebrauchen konnte, und Frisch führet aus dem Festus an: Spara minimi generis sunt jacula. Teli gallici genus. S. Frisch. W. W. Spär. Wachter sagt: Idem telum, vocatur framea. Wenn dieses ist, so beschreibet es Tacitus, de moribus germ. cap. 6. Frameas gerunt, angusto et brevi ferro, sed ita acri, et ad usum habili, ut eodem telo, prout ratio poscit, vel cominus, vel eminus pugnent.

Ob das Wort Speer, von dem Griechischen σπαίρω, vibro herkomme, lasse ich dahin gestellet seyn; Das lateinische framen aber, welches Tacitus, vermuthlich von den Deutschen genommen, und nach der lateinischen Mundart gebildet hat, scheinet mir, von dem deutschen Worte Pfriem, und Spieß von Spitze den Ursprung zu haben.

Jetzt ist das Wort Speer, ganz aus dem Gebrauch gekommen, außer daß man sich desselben, noch von demjenigen Spieße bedienet, womit die Seite Christi, am Kreuze ist geöfnet worden. Der Krieges Knechte einer, öfnete seine Seite mit einem Speer. Joh. 19. v. 34.

Man sagt: Bei den Catholiken, will man noch das Eisen, von dem Speer zeigen, womit die Seite Christi ist durchstochen worden. Oder, unter ihren Reliquien, zeigen sie noch den Speer, womit der Krieges Knecht die Seite Christi geöfnet hat.

Spieß, wird in einem sehr weitläuftigen Verstande, von mancherlei Dingen gebraucht. Man hat Bratspieße, Jägerspieße, Wurfspieße, Knebelspieße, und dergleichen.

Not. Gottsched will, man solle das Wort Knebelspieß, mit einem ä schreiben, Knäbelspieß, indem er es von Knabe herleitet, und meinet es heiße so viel, als ein Knabenspieß. So auch Knäbelbart, ein Knabenbart. S. Gottsch. Spr. K. S. 67. Allein mich dünkt, es sey besser, die alte Rechtschreibung beizubehalten, und das Wort Knebelspieß, werde richtiger von Knebel hergeleitet, und bedeute einen solchen Spieß, der unter dem spitzigen Eisen, noch ein Queer Eisen, wie einen Knebel hat, welches dazu dienet, daß der Spieß, nicht gar zu tief eindringe, so daß er leicht wieder könne herausgezogen werden, sondern nur eben, so tief gehe, daß die Wunde tödlich sey, und man ihn leicht wieder zurück ziehen könne. Diese Etymologie hat auch Frisch, im W. B. angenommen. Er sagt: Knebel am Schweinespieß, Lignum vel „ferrum transversum in venabulo, daher solche Spieße „Knebelspieße heißen.„

Knebelbart, scheinet mir ebenfalls, richtiger von Knebel abgeleitet zu werden, indem es einen solchen Bart bedeutet, der wie ein Knebel, queer über dem Munde lieget.

109) Aufbringen. Entrüsten. Aufgebracht. Entrüstet.

Beide Wörter, werden von der Erweckung des Zorns gebraucht, das letzte aber, scheinet noch etwas mehreres auszudrücken als das erste.

Aufbringen, zeiget nur an, daß das Gemüth eines Menschen, in Bewegung gesetzet, und der Zorn bei ihm gleichsam in die Höhe gebracht werde, oder aufsteige. Entrüsten, gibt zu erkennen, daß ihm die Gemüthsruhe, und die gehörige Fassung benommen werde, und der Zorn ihn in solche Bewegung setze, wobei er nicht ruhig seyn kann.

Es komt her, von dem alten Worte Ruste, oder Rüste, welches Ruhe oder Rast bedeutet; Daher findet man bisweilen die Redensart: Die Sonne gehet zu Ruste, das ist, sie gehet zur Ruhe, oder sie gehet unter: Und an einigen Orten nennet man den Sarg, einen Rüstkasten, das ist, ein Ruhekasten. Die vorgesetzte Sylbe, ent, benimmt zuweilen den Wörtern ihre Bedeutung, z. E. Entehren, der Ehre berauben; entwaffnen, entkleiden, enterben, der Waffen, der Kleider, der Erbschafft berauben. Entrüsten, heißt also eigentlich, jemand der Ruhe berauben, ihn in Unruhe setzen.

Mich dünkt daher, wenn man sagt: Als der König hörete, wie sich dieser Mann verhalten hatte, wurd er sehr wider ihn aufgebracht, so gebe man nur zu erkennen, daß sein Gemüth in Bewegung gekommen, und der Zorn bei ihm aufgestiegen sey. Hingegen, wenn man sagt: Der König wurd entrüstet, so zeige solches, eine heftigere Gemüthsbewegung an, welche ihm keine Ruhe ge-

bei er aus Jure prov. alam. c. 64. folgendes anführet. Es mag ein man umb Fraevel, drier buz schuldig werden. Tut er ain Fraevel in der Kirchen, oder in dem Frithof, er muz gaistlichem gericht buzzen, und weltlichem gericht, und jenem, an dem er gefraevelt hat: das sind drie buz. Das heißt: Es mag jemand um eines Frevels willen, dreier Bussen, (oder Geld Strafen) schuldig werden. Thut er einen Frevel in der Kirche, oder auf dem Kirch Hofe, so muß er dem geistlichen Gerichte büssen, und dem weltlichen Gerichte, und demjenigen, an welchem er gefrevelt hat, das sind drei Bussen (Geld Strafen).

2. Zweitens, von einem solchen Verbrechen, welches mit dem Tode gestrafet wurde. Jus prov. alam. cap. 3. Ein Vogt soll rihten, über den todslag, und alle Fraevel, und wunden, und swertzucken, und haimsuchen, und swaz Fraevel und unzucht haizzet. Das ist: Ein Vogt soll richten, über den Todschlag und alle Frevel, und Wunden, und Schwerdzücken, und Einbrechen in die Häuser, und was Frevel und Unzucht heisset.

Frisch, hat bei nahe eben dasselbe. „Der grosse „und hohe Frevel, schreibt er, ist Blut Runst, der „kleine und niedere Frevel, Scheltworte, Backenstreiche„ u. s. w.

In beiden Fällen aber scheinet das Wort Frevel, den Begriff einer solchen bösen That zu geben, welche nicht nur mit Vorsatz, sondern auch aus Bosheit, und auf eine freche, oder verwegene Weise, zum Schaden eines andern begangen wird. Und dieser Begriff, ist allemal damit verknüpfet, wenn es auch von andern bösen Handlungen gebraucht wird.

So wird die That Usa, welcher die Bundeslade anrührete ein Frevel genannt 2 B. Sam. 6. v. 7. weil er es

mit

mit Verwegenheit, wider das ausdrückliche Verbot Gottes that. Ps. 35. v. 11. heissen frevele Zeugen, solche, welche mit unverschämter Frechheit und Bosheit, ein falsches Zeugniß ablegen.

Die Wörter Frevel, frevelhaft, freventlich u. s. w. haben allemal einen sehr bösen Verstand; Die Wörter Muthwille und muthwillig, werden bisweilen in einem gelinderen Verstande gebraucht, von den geringen Bosheiten und Unartigkeiten der Kinder. Man sagt: Ein muthwilliger Knabe: Das Kind thut allerlei Muthwillen: Du must nicht muthwillig seyn und dergl. Oder auch im Scherz: Was das für ein Muthwille ist? Sie sind heute sehr muthwillig, u. dergl.

III) Leichtfertig. Muthwillig. Leichtfertigkeit. Muthwilligkeit.

Der Etymologie nach, gibt das Wort leichtfertig, überhaupt eine Fertigkeit, oder ein Bereit seyn, zu einer Sache zu erkennen, und die Alten haben es auch bisweilen in einer guten Bedeutung gebraucht, wie Frisch im Wörterb. zeiget, da er Ryffs Gesundheits Spiegel fol. 24. anführet, wo es heißt: „Die leichtfertigste „Uebung ist, daß wir je der weilen sänftlichen erspa„zieren.„

In der Bibel stehet es mehrentheils, für unbeständig, leichtsinnig oder unbesonnen z. E. Richt. 9. v. 4. Abimelech bestellete leichtfertige Leute. Nach der Grundsprache heißt es eigentlich unbeständige, oder leichtsinnige Leute, das ist, solche die nichts zu verliehren hatten, und sich kein Gewissen machten, sein böses Vorhaben, auszuführen zu helfen.

Allein, dem heutigen Gebrauch nach, nennet man leichtfertig, denjenigen welcher sich zu allerlei kleinen Bosheiten, und zu solchen Dingen, wodurch er jemand einen Possen spielen kann, sehr leicht, fertig und bereit finden läßt. Denn von groben und schändlichen Bosheiten oder Verbrechen, wird es niemals gebraucht. Einen Mörder, Dieb, Strassenräuber und dergleichen, wird man niemals einen leichtfertigen Menschen nennen.

Es kommt also einiger Maassen, mit muthwillig überein, wenn nehmlich dieses leztere, in einem gelinden Verstande, oder im Scherz gebraucht wird. Die Muthwilligkeit aber, zeiget mehr, einen bösen Vorsaz, und eine gewisse Dreistigkeit in der Ausführung an: Die Leichtfertigkeit führet mehr den Begriff einer natürlichen Fertigkeit und Bereitwilligkeit zu solchen kleinen Bosheiten, und einer besonderen Verschlagenheit, in der Ausübung derselben mit sich.

Man nennet einen muthwilligen Knaben, denjenigen der mit Vorsaz und mit einer gewissen muthigen und zuverlässigen Dreistigkeit, allerlei Böses thut, indem er sich darauf verläßt, daß er ungestraft durchkommen werde. Einen leichtfertigen Knaben, denjenigen der allezeit bereit ist, allerlei kleine Bosheiten auszuüben, und anderen einen Possen zu spielen, welches er gemeiniglich mit vieler Verschlagenheit thut.

So sagt man auch im Scherz: Sie sind heute sehr muthwillig, das ist, Sie üben mit Vorsaz allerlei kleine Bosheiten aus, und haben eine solche zuverlässige Dreistigkeit dabei, als ob Sie versichert wären, daß man es nicht rächen, oder Ihnen wieder, dafür etwas anhengen werde. Sie sind heute sehr leichtfertig, das ist, Sie ergreifen sehr fertig, eine jede Gelegenheit, kleine Bosheiten auszuüben, und thun es, auf eine verschlagene Weise.

112) Nehmen. Fassen. Greifen.

Es scheinet, daß alle diese Wörter, zuerst von der Hand sind gebraucht worden, in dem Verstande, daß man damit etwas zu sich ziehe. Hernach hat man sich derselben, auch von dem Verstande und dem Gemüthe, und überhaupt von einer jeglichen Art und Weise bedienet, wodurch man sich etwas zueignet, oder es in seine Gewalt zu bekommen sucht.

In dem Begriff des Zueignens, oder Bemächtigens einer Sache, kommen sie also mit einander überein, und geben zu erkennen, daß man etwas haben wolle, und es sich zueigne, um davon einen gewissen Gebrauch zu machen.

Nehmen leitet Wachter her, von den alten Isländischen Worte nefi, welches eine Hand bedeutet, und mit dem Zeitworte nauwen, zusammenziehen, überein kommt, so daß es eine Absicht hat, auf das Zusammenziehen, oder zusammenthun der Hand, womit man etwas nimmt und zu sich ziehet.

Es ist sehr allgemein, und wird von allen Dingen gesaget, welche man sich zueignen, oder bei sich haben, oder zu seinem Nutzen anwenden will: Fassen, scheinet noch besonders, den Begriff des Haltens solcher Dinge mit sich zu führen, welche man nicht von sich, oder nicht fallen lassen will, und greifen, bisweilen nur eine mehrere Geschwindigkeit, bisweilen aber auch, ein Halten oder Fassen solcher Dinge anzuzeigen, welche uns entgehen wollen, oder welche man uns zu entziehen sucht.

Man nimmt, eine Summe Geldes, ein Geschenk welches uns gegeben wird, ein Buch welches wir lesen, ein Kleid welches wir anziehen wollen, u. s. w. Man

nimmt jemand in den Wagen, welchen man bei sich haben will, oder an seinen Tisch, welcher mit uns speisen soll, u. s. w. Man nimmt unrechtmäßiger Weise, dasjenige was uns nicht zukommt, so sagt man: Anderen das Ihrige nehmen, und es wird überhaupt von einer jeglichen Zueignung einer Sache gesagt, welche man zu seinem Nutzen anwenden, oder wovon man einen Gebrauch machen will. Man sagt: Zur Ehe nehmen; Einen Mann nehmen: Eine Frau nehmen: Arzenei nehmen: Die Post nehmen, und dergl.

Uneigentlich sagt man: Kein Blatt vors Maul nehmen, wiewol dieses nur im gemeinen Reden gebräuchlich ist: Abschied nehmen: Einen Eid von jemand nehmen, u. s. w. Und vom Gemüthe: Etwas zu Herzen nehmen. In der Bibel findet man die Redensart: Zu Ohren nehmen, für aufmerken. Jes. 1. v. 2. Höret ihr Himmel und Erde nimm zu Ohren.

Fassen hat in dem eigentlichen Verstande, den Begriff des Umschliessens, oder Haltens mit der Hand, und wird von solchen Dingen gebraucht, welche man nicht fallen, oder nicht von sich lassen will. Man fasset einen Beutel mit Gelde, wenn man ihn mit der Hand umschliesset, um ihn zu halten. Die Kinder fassen den Ball, mit den Händen, weil er nicht soll auf die Erde fallen. Man fasset jemand bei der Hand, bei den Kleidern, bei den Haaren, wenn man ihn nicht von sich lassen will: Oder man fasset ihn, wenn er stolpert, damit er nicht falle: Man fasset auch etwas, um sich selbst daran zu halten. Z. E. Als er merkete daß er fallen würde, fassete er noch den Stuhl, und hielte sich daran. Adonia, fassete die Hörner des Altars. 1 B. d. Kön. 1. v. 50.

Der Hund fasset das Brodt, mit dem Maule, welches ihm zugeworfen wird. Man sagt auch: Etwas mit

den Zähnen, mit der Zange fassen, und dergl., es ist aber allezeit der Begriff, eines Umschliessens und Haltens dabei.

Uneigentlich braucht man das Wort fassen, von dem Verstande und dem Gemüthe. Man sagt: Etwas leicht fassen, das ist, es leicht begreifen oder lernen: Den eigentlichen Sinn einer Rede fassen: Hast du mich recht gefasset? Das ist, Hast du mich recht verstanden? Etwas zu Herzen fassen, eben wie zu Herzen nehmen: Nimm diese Ermahnung zu Herzen, und auch: Fasse diese Ermahnung zu Herzen. Das letzte aber, scheinet so wol eine mehrere Geschwindigkeit in der Annehmung, als auch eine stärkere Rührung und vesteres Behalten anzuzeigen.

Einen Muth fassen, Herz fassen, einen Haß, eine Liebe eine Zuneigung gegen jemand fassen: Sich nach einer heftigen Gemüths Bewegung wieder fassen, und dergl. m. Alle solche Redensarten, sind von der eigentlichen Bedeutung, des Wortes fassen hergenommen, welche den Begriff eines Haltens mit sich führet. Man fasset einen Muth, um sich gleichsam daran zu halten, daß man nicht in Verzweifelung falle. Man fasset einen Haß, eine Liebe, eine Zuneigung gegen jemand, weil man den Haß oder Zuneigung gleichsam hält und nicht davon ablassen will. Man fasset sich, in einer heftigen Gemüths Bewegung, wenn wir dieselbe gleichsam halten, daß sie nicht ausbreche.

Die Redensart zu Ohren fassen, stehet 2 B. Mos. 15. v. 26: Wirst du der Stimme des Herrn deines Gottes gehorchen, und zu Ohren fassen seine Gebote. Imgleichen Luc. 9. v. 44. Fasset ihr zu Ohren diese Rede. Sie kommt mit zu Ohren nehmen überein, scheinet aber noch ein sorgfältigeres und genaueres Aufmerken so wol, als ein vesteres Behalten anzuzeigen.

Auch

Auch diese uneigentliche Redensart, ist hier zu bemerken, daß man sagt: Etwas in Gold, oder in Silber fassen, wenn ein Rand von Gold oder Silber darum geleget wird. Oder auch: Etwas in eine Mauer, in einen Zaun fassen. Hiebei hat das Wort fassen, eine Absicht auf die Umschliessung, daß die Sache umschlossen oder umgeben wird, wie die Hand, dasjenige umgibt, oder umschliesset, was sie fasset.

So auch: Sich kurz fassen: Eine Rede kurz fassen, in Absicht, daß man die Rede gleichsam mit engen Grenzen umschliesset.

In einem anderen Verstande, heißt fassen, bisweilen so viel, als in Gefässe thun. Man sagt: Das Bier fassen, das ist, es in die Fässer thun. Davon will Frisch, auch die anderen Bedeutungen, des Wortes fassen herleiten; Wachter aber meinet, es sey anfänglich, ebenfals von der Hand gebrauchet worden, wiewol er den eigentlichen Ursprung dieses Wortes nicht gefunden.

Greifen, leitet er ab, von dem alten Worte Greip, welches die Krümmung der Finger, oder auch die Hand selbst, oder die hohle Hand bedeutet. S. Wacht. Glossar. B. d. Wört. Greifen und Nehmen.

In so weit, wie dieses Wort, mit fassen übereinkommt, zeiget es

1. Erstlich eine mehrere Geschwindigkeit und Hurtigkeit an. Man sagt: Nach dem Degen fassen, und nach dem Degen greifen. Ein Messer fassen, und ein Messer ergreifen; Das Gewehr ergreifen. Die Feder ergreifen, u. dergl. Mich dünkt aber in solchen Redensarten, gebe greifen, allezeit eine mehrere Hurtigkeit und Eilfertigkeit zu erkennen. Auf gleiche Weise, wenn man sagt: Der Arzt, faßte dem Kranken nach dem Puls, und er grif dem Kranken, nach dem Puls, so scheinet

das

das letztere eine mehrere Geschwindigkeit anzuzeigen, und gewisser Maassen zu erkennen zu geben, daß der Arzt, irgend einen Zufall an ihm bemerket, dessen Beschaffenheit, er eilig und geschwinde, durch Beobachtung der Puls Schläge, entdecken wollen.

2. Zweitens hat das Wort greifen, bisweilen eine besondere Beziehung auf solche Dinge, welche uns entgehen wollen, welche vor uns fliehen, oder welche man uns zu entziehen sucht. Man greifet den Dieb, welcher entgehen will: Die Hunde greifen den Haasen, welcher vor ihnen fliehet. Jemand nach dem Kopfe, nach der Gurgel greifen, scheinet den Begriff zu geben, daß er den Kopf, die Gurgel entziehe.

Uneigentlich sagt man: Die Sache läßt sich mit Händen greifen, für, sie ist deutlich und klar, oder, sie ist so gewiß, als uns eine Sache gewiß ist, welche wir mit der Hand begriffen haben. Etwas begreifen, für verstehen, oder so deutlich einsehen, als ob man sie mit den Händen anrührete oder begriffe. In seinen eigenen Busen greifen, das ist sich selbst erforschen, oder auf sich selbst Acht haben, wie ein Arzt, durch Begreifung des Pulses, die Beschaffenheit der Krankheit zu erforschen pfleget, u. dergl. m.

Man würde also sagen: Jemand bei der Hand nehmen, wenn es auf eine freundschafftliche Weise geschähe, entweder um ihm eine Liebkosung zu machen, oder ihm eine gewisse Vertraulichkeit zu bezeigen, oder ihn zu führen, und dergl. Jemand bei der Hand fassen, wenn es geschähe, um ihn nicht von sich zu lassen, oder ihn zu halten, daß er nicht falle, oder sich an ihm zu halten. Man fasset in einem Gedränge von Menschen, jemand bei der Hand, welchen man nicht von sich lassen, und unter dem Haufen, nicht verliehren will. Ein Vater fasset sein Kind, im Gehen, bei der Hand, daß es nicht falle, und

das

das Kind, fasset den Vater bei der Hand, um sich an ihm zu halten. Man greifet jemand bei der Hand, oder ergreifet ihn bei der Hand, wenn es plötzlich, und mit vieler Geschwindigkeit geschiehet, wie man im Schreck zu thun pfleget, oder wenn er uns entlaufen wollte, um ihn veste zu halten.

113) Fassen, Fangen.

Ohne auf die anderen Bedeutungen dieser Wörter zu sehen, betrachten wir sie hier, nur in dem eigentlichen Verstande, worin sie gleichbedeutend sind, da man sie nehmlich braucht, wenn man anzeigen will, daß man eine Sache welche uns zugeworfen wird, oder welche man nicht will an die Erde fallen lassen, aus der Luft greifet. So sagt man: Die Knaben, werfen bei ihrem Spiel, den Ball in die Höhe, und fassen ihn wieder mit den Händen, und auch, sie fangen ihn wieder mit den Händen. Der Hund fasset das Brodt, welches ihm zugeworfen wird, mit dem Maule, und auch, er fänget es, mit dem Maule. Einige Taschenspieler, werfen einen Apfel in die Höhe, und fassen ihn mit dem Munde, und auch, sie fangen ihn mit dem Munde.

In solchem Verstande, siehet das Wort fassen, mehr auf die Umschliessung mit den Händen oder mit dem Munde; Fangen hingegen auf die Fertigkeit und Geschicklichkeit, welche dazu von nöthen ist. Das erste, zeiget ein blosses Ergreifen der Sachen an, das zweite gibt zugleich den Begriff einer gewissen Geschicklichkeit womit es geschiehet. Der Hund fasset das Brodt mit dem Maule, zeiget nur an, daß er es aus der Luft ergreifet, und nicht auf die Erde fallen läßt, er fänget es mit dem

Maule, gibt zugleich eine besondere Aufmerksamkeit und Fertigkeit an ihm zu erkennen, so wie man aufmerksam und fertig seyn muß, wenn man einen Vogel aus der Luft, oder ein Thier auf der Jagd, fangen und greifen will.

Drusus der Sohn des Claudius, hatte sich gewöhnt, einen Bissen, welchen er in die Höhe warf, mit dem Munde wieder aufzufassen: Er war aber einmal so unglücklich, daß ihm eine Birne im Halse stecken blieb, woran er ersticken muste. Hier könnte man auch sagen: Drusus hatte sich gewöhnt, einen Bissen aufzufangen, das erste aber, würde ebenfalls, nur das blosse Ergreifen mit dem Munde, das zweite hingegen, schon eine gewisse Geschicklichkeit, und Fertigkeit anzeigen, welche er darin gehabt.

114) Schalten. Walten.

Das Wort schalten, hieß vorzeiten so viel, als stossen, schieben, forttreiben, und wurd besonders von den Schiffen gebraucht. Wachter bemerket, aus dem Pictorius, daß es in solchem Verstande, in der Schweiz gebräuchlich sey, und führet die Redensart an: Er schalt ob sich, das Wasser auf, das ist, er fähret den Strom hinauf, oder, er treibet das Schiff gegen den Strom. Frisch sagt eben dasselbe, und hat die Wörter, eine Schalte, ein Schalter, tudes, contus, welche eine Stange bedeuten, womit die Schiffe, sowol fortgestossen, als auch angehalten und gelenket werden.

In diesem eigentlichen Verstande, des Stossens oder Schiebens, brauchen wir noch, das Wort einschalten, da wir sagen: Alle vier Jahr, haben wir im Hornung einen Tag eingeschaltet, das ist, er wird eingeschoben: Schalt-

Schalt-Tag, heißt derjenige Tag, welcher eingeschoben, oder gleichsam eingestossen wird.

Aus solcher eigentlichen Bedeutung, des Wortes schalten, ist hernach eine uneigentliche, und figürliche entstanden, da man das Wort schalten, für regieren gebraucht hat, mit einem Gleichniß, von denenjenigen, welche die Schiffe fortschieben und lenken. Frisch hat aus dem Tschudi, die Redensart: Ein Kloster, worüber der Bischoff Schalter was, das ist, worin er zu regieren und anzuordnen hatte.

Walten, heißt eigentlich, können, vermögen, womit das lateinische valeo, validus übereinkommt. Nachher ist es auch, für mächtig seyn, herrschen, Gewalt haben, gebraucht worden. Daher haben wir noch, das Wort Gewalt: Und die Wörter, Anwalt, Sachwalt, Verwalter, zeigen ebenfalls solche Leute an, denen eine gewisse Macht, oder Gewalt, von einem anderen, ist übergeben worden.

Dem jetzigen Gebrauch nach, wird das Wort walten, wenn es alleine, und ausser der Zusammensetzung stehet, mehrentheils nur von Gott gesagt. Man sagt: Gott walten lassen: Gott waltet über uns mit seiner Vorsehung. Ps. 103. v. 11. Er läßt seine Gnade walten, über die so ihn fürchten. Ps. 117. v. 2. Seine Gnade und Wahrheit, waltet über uns in Ewigkeit. Und die Hebräischen Wörter, גבר - רדה welche D. Luther durch walten übersetzet hat, zeigen ebenfalls, ein Können, vermögen, stark seyn, oder Herrschen an. Gott waltet über uns; Seine Gnade, Seine Vorsehung waltet über uns, gibt also den Begriff, daß er vermögend und mächtig genug sey, durch seine Gnade und Vorsehung, alles zu unserem Besten zu wenden.

Im

In dem gemeinen Leben, verknüpfet man gemeiniglich, beide diese Wörter mit einander, und sagt: Jemand schalten und walten lassen: Er kann damit schalten und walten, wie er will. Das erste aber, gibt mehr, ein Regieren, ordnen und Lenken zu erkennen, und zeiget an, daß man eine Sache, zu einem gewissen Endzweck, oder nach seinen Absichten gebrauchen könne. Das zweite, führet mehr den Begriff, einer Macht, oder Gewalt und Herrschafft mit sich, welche man darüber hat.

Wenn man z. E. sagt: Ich lasse diesen Menschen, in meinem Hause, und in meiner Wirthschafft, schalten und walten wie er will, so siehet das erste mehr darauf, daß ich ihn alles anordnen, und nach seinen Absichten, einrichten und lenken lasse: Das zweite, mehr darauf, daß ich ihm eine gewisse Herrschafft und Gewalt darüber gegeben habe, daß alles unter ihm stehet. Oder, wenn man sagt: Ein Unmündiger, ist noch nicht Herr über seine Güter; Aber wenn er die Volljährigkeit erreicht hat, so kann er mit seinem Gelde, schalten und walten, wie er will, so gibt das Wort schalten, zu erkennen, daß er nunmehro sein Geld anlegen, und gebrauchen könne, zu welchem Endzweck er will: Es siehet mehr auf den Gebrauch welchen er davon machen, daß er es nehmlich, auf Zinsen legen, oder Güter damit ankaufen kann, und dergleichen. Das Wort walten hingegen, gibt die völlige Herrschafft und Gewalt zu erkennen, welche er darüber hat, so daß er es nicht nur zu seinen Absichten gebrauchen, sondern auch verschenken, oder wol gar wegwerfen könnte, wenn er wollte.

In der Zusammensetzung, braucht man das Zeitwort verwalten, es führet aber ebenfalls, den Begriff einer gewissen Herrschafft und Gewalt mit sich, welche man jemanden, über eine Sache gegeben hat.

 Hier

Hier zu Lande, nennet man besonders Verwalter, diejenigen welchen man ein Landgut übergeben hat, daß sie darauf die Wirthschafft führen, und die Einkünfte desselben berechnen, oder eine jährliche Pacht davon abtragen sollen, weil sie sowol über das Gut selbst, als auch über die Unterthanen, eine gewisse Herrschafft und Gewalt haben, und die Person des Herren vorstellen.

Die Wörter, obwalten und vorwalten, scheinen mir nur in dem Canzellei Styl gebräuchlich zu seyn, da man bisweilen schreibet: Die obwaltenden Schwierigkeiten, oder, Ew. Königliche Majestät, haben die Gnade vorwalten lassen, und dergl. wenn man anzeigen will daß die Schwierigkeiten, sich allenthalben hervor thun, und gleichsam herrschen. Oder, daß die Gnade des Königes besonders groß sey, und gleichsam auch über die Gerechtigkeit herrsche. Sonst aber, wird man sich dieser Redensarten, wol nicht bedienen.

115) Weise. Klug. Weisheit. Klugheit.

Das Wort weise, wird in verschiedener Bedeutung genommen. Bei den Alten nannte man bisweilen Weisen, diejenigen welche in einer Wissenschafft oder Kunst, besonders erfahren und geschickt waren. So wird 2 B. Mos. 35. v. 31. von Bezaleel gesagt, daß er weise sey, zu allerlei Werk, und Cap. 36. v. 4. Da kamen alle Weisen, die am Werk des Heiligthums arbeiteten. Salomo, verlangete von dem Könige Huram, zu Tyrus, einen weisen Mann, zu arbeiten, in Gold, Silber, Erz, u. s. w.

Bisweilen legte man diese Benennung, denenjenigen bei, welche den natürlichen Dingen nachforscheten, den Lauf des Himmels beobachteten, und überhaupt, eine Er-

kenntniß von allerlei Wahrheiten, zu erlangen suchten. Dergleichen waren, die sieben Weisen in Griechenland, die Weisen aus Morgenland, Matt. 2. v. 1. Die Weisen, Gelehrten, Sternseher, und Wahrsager, Dan. 2. v. 27.

In so weit, wie das Wort weise, mit klug übereinkommt, hat das erste mehr den Begriff, einer Erkenntniß und Einsicht, das zweite, mehr den Begriff, einer Vorsicht und Bedachtsamkeit. Wenn man z. E. sagt: Du hast in diesem Stücke, sehr weise gehandelt, so will solches so viel sagen: Du hast es mit vieler Einsicht und Erkenntniß der Sachen gethan. Du hast hierin sehr klug gehandelt, heißt: Du hast es mit vieler Vorsicht und Bedachtsamkeit gethan.

Die Weisheit lehret uns allezeit so handeln, wie es unseren Absichten, und den Umständen, worin wir uns befinden gemäß ist. Die Klugheit lehret uns, dasjenige vermeiden, was unseren Absichten oder Umständen, zuwider seyn könnte.

Es war eine weise Antwort, des Bias von Priene, welche er denenjenigen gab, die ihn fragten, warum er, bei der Flucht aus seiner Vaterstadt, nichts mit sich genommen habe? Da er sagte: Ich trage alles Meinige bei mir, denn sie war seinen Absichten gemäß, weil er ihnen zeigen wollte, daß die Wissenschafften höher als alle andere Dinge zu schätzen wären. Es war eine kluge Antwort, von der Olympias, welche sie dem Alexander gab, der ihr geschrieben hatte, er habe erfahren, daß er des Jupiter Hammons Sohn sey; Da sie ihn bat, daß er sie doch nicht mit der Juno in Zank verwickeln möchte. Denn sie vermied durch diesen Scherz, dem Alexander etwas zu sagen, was ihn vielleicht erbittert, oder sich für ihre Umstände, nicht geschicket hätte.

Ein weiser Mann, erwählet und gebraucht jederzeit, diejenigen Mittel, welche am bequemsten und dienlichsten sind, seinen Endzweck zu erreichen. Ein kluger Mann erwehlet diejenigen Mittel, welche zu Erreichung seiner Absichten, die sichersten sind, er wird niemals solche Mittel gebrauchen, welche leicht fehl schlagen könnten, und wobei er Gefahr läuft, ob sie gleich an sich, möchten dienlich seyn.

Salomo, fällete ein weises Urtheil, über die beiden Mütter, deren jegliche, sich das lebendige Kind zueignen wollte. 1. B. d. K. 3 v. 23 ff. weil er das dienlichste und beste Mittel gebrauchte, die Wahrheit herauszubringen. Ahitophel, gab dem Absalom, einen klugen Rath, da er ihm vorschlug, den David unverzüglich mit zwölf tausend Mann zu überfallen. 2. B. Sam. 17. v. 1, weil es das sicherste Mittel war, ihn so gleich, mit allen welche er bei sich hatte aufzureiben, und dem Absalom das Königreich zu versichern.

116) Fenster. Luke. Lücke.

Man hält gemeiniglich dafür, daß das Wort Fenster, von dem lateinischen fenestra, und dieses von dem griechischen φαίνειν, seinen Ursprung habe; Allein da die Deutschen, schon ehe sie mit den Römern bekannt wurden, in Häusern gewohnet haben, wie denn Tacitus, de mor. germ. cap. 16. ihre Häuser und Bauart beschreibet; Ja wenn es wahr ist, was einige behaupten, daß die Stadt Trier, schon 1694 Jahr, vor Christi Geburt, und also lange vor Rom, erbauet worden, so haben sie, ohne Zweifel, auch damals schon Fenster gehabt, ob sie gleich denenselben vielleicht eine andere Benennung gegeben.

Wach-

Wachter bemerket, daß die Angelsachsen, das Fenster Eagh thyrl genannt haben, welches ein Loch bedeutet, so um der Augen willen gemacht worden, und daß es bei den Alemannen Tageloch geheißen. In dem indice Vereliano, heißt es Vindöga, ein Windauge, das ist, ein Auge, oder ein Loch, wodurch der Wind hereinkommt, und davon ist noch in der Engelländischen Sprache, das Wort Window.

Er ist aber auch, mit der Ableitung des Wortes Fenster, von fenestra gar nicht zufrieden, indem er sagt: Hac derivatione, nihil commodius, sed nec ignavius, und meinet, das Wort Fenster, könne wol schon bei den alten Deutschen, gebräuchlich gewesen seyn, denn fenna, und fanna, heiße in der alten isländischen Sprache leuchten, oder Licht geben, und daraus könnten die Deutschen, durch Zusetzung der Sylbe ster, sehr leicht Fenster gemacht haben, indem diese Sylbe, mehreren Wörtern, angehenget wird, Z. E. Schuster, Hamster, und dergleichen. Vielleicht hat auch das Französische Wort fanal, daher seinen Ursprung.

Ich lasse diese Etymologie dahin gestellet seyn, und bemerke jezt nur den Unterschied, welchen man gewöhnlich zwischen Fenster und Luke macht.

Beide Wörter, kommen darin überein, daß sie eine solche Oefnung, in der Wand eines Hauses anzeigen, welche so wol dazu dienet, daß das nöthige Licht herein fallen, als auch daß man dadurch aussehen könne.

Allein Fenster wird gemeiniglich, von solchen Oefnungen gebraucht, welche den Endzweck haben, daß das Licht allezeit, und beständig dadurch fallen soll, und in welche zu dem Ende eine durchsichtige Materie gesezet wird, die zwar den Wind und die Luft abhält, aber das Licht durchfallen läßt. Luke hingegen, wird von solchen gesagt, vor welchen keine durchsichtige Materie, sondern

 ein

ein bloßes Brett gesetzet ist, so nur alsdann aufgemacht wird, wenn man das Licht hinein lassen, oder dadurch aussehen will. Die Fenster sind gemeiniglich in den Stuben, und Gemächern: die Luken auf den Boden, Ställen, Rauchkammern, u. s. w.

An den mehresten Oertern, werden die Fenster von Glaß gemacht; Allein in Spanien und Italien, hat man sie auch, in geringen Häusern, nur von Papier, welches in Oehl getränket ist, damit das Licht besser durchfalle, und in Rusland, hat man sie an einigen Oertern von Marien Glaß.

Fenster Scheiben, oder Fenster Rauten nennet man, diejenigen runden oder viereckigen Stücken Glaß, welche in Bley oder Holz gefasset, und in Rahmen zusammen gesetzet werden, um damit die Oefnungen der Wände zu verschließen.

Man sagt auch: Ein Drat Fenster, ein Gitter Fenster, wenn die Oefnungen, bloß mit einem geflochtenen Drate, oder hölzernen Gitter vermacht sind, wodurch so wol das Licht beständig durchfallen, als auch die Luft herein kommen kann.

Wenn die Oefnungen, nur mit einem bloßen Brette, oder hölzernen Thüre zugemacht werden, so heißen sie Luken. Man sagt z. E. Ich will in der Häckselkammer ein Fenster machen lassen, damit der Knecht, bei dem Häckselschneiden, das nöthige Licht habe, wenn es nehmlich von Glaß seyn soll. Ich will nur eine Luke, in der Häckselkammer machen lassen, wenn bloß eine Oefnung seyn soll, vor welcher eine hölzerne Thür gemacht wird, die der Knecht aufmachen kann, wenn das Licht hereinfallen soll, und hernach wieder zumachen muß. Imgleichen, wenn die Oefnungen in der Wand, oder im Dache auf dem Boden, mit Glaß Scheiben zugemacht werden, so sagt man: Ein Fenster, auf dem Boden, oder

in

in dem Dache, wenn nur bloß eine hölzerne Thür davor ist, so heißt es: Eine Luke auf dem Boden.

Einige verwechseln bisweilen die Wörter Luke, und Lücke; Allein Lücke kommt her von Loch, und dem alten Worte Lechen, welches öfnen oder aufsperren bedeutet, und wird von einem solchen leeren Raum gesaget, welcher billig ausgefüllet seyn sollte. Z. B. Hier findet sich, eine Lücke in der Handschrift, das heißt, es findet sich ein leerer Raum, welcher nicht voll geschrieben ist. So auch, eine Lücke in der Mauer, die Lücken zu machen, die Lücken büßen, u. s. w. Einen Lückenbüßer, nennet man denjenigen, welcher im Nothfall, die Stelle eines anderen vertreten muß.

Luke, kommt her, von dem alten Worte Lugen, welches noch, in der Schweizerischen und Schwäbischen Mundart gebräuchlich ist, und sehen bedeutet. Man wird in den hiesigen Schweizer Colonien, von den Bauern ofte hören, daß sie sagen: Lueg einmal, für, sieh einmal, und davon hat auch, das Wort Licht seinen Ursprung, so daß Luke, so etwas bedeutet, welches Licht gibt, oder wodurch man sehen kann.

Da das Wort Lugen, in den mittäglichen Gegenden von Deutschland, noch gebräuchlich ist, so kann es wol seyn, daß man daselbst vor Alters, das Wort Luke, für Fenster gebraucht hat. In den mitternächtlichen Ländern aber, deren Sprache der alten isländischen näher ist, hat man vielleicht, wie Wachter meinet, von fenna, leuchten, sich des Wortes Fenster bedienet, welches hernach, da die lateinische Sprache, sich in Deutschland ausgebreitet hat, überall ist angenommen worden, weil es eine mehrere Gleichheit, mit dem Worte fenestra hat, und alles was lateinisch klang beliebter war.

117) Benennen. Ansetzen. Bestimmen. Beramen.

Ich nehme hier, diese Wörter, nur in derjenigen Bedeutung, da sie von der Ernennung, oder Bestimmung einer gewissen Zeit gebraucht werden, in welcher etwas geschehen soll, denn allein in solchem Verstande sind sie gleichbedeutend. Man sagt: Es wurd zu Untersuchung dieser Sache, ein Tag benennet, ein Tag angesetzet, ein Tag bestimmet, und auch ein Tag beramet, und ich gestehe, daß man sie mehrentheils, ohne Unterschied braucht, und bisweilen, nur um des Wolklanges willen, damit abwechselt, damit nicht dasselbige Wort, gar zu ofte hintereinander vorkomme.

Unterdessen, wenn man auf den Ursprung dieser Wörter Acht hat, so wird man doch einigen Unterschied, zwischen ihnen wahrnehmen, und die Etymologie, wird uns auf die eigentliche Bedeutung, eines jeglichen führen können.

Nennen, heißt eigentlich einen Namen geben: Den Tag benennen, würde also, bloß zu erkennen geben, das man gleichsam den Namen des Tages anzeige, der ihn von anderen unterscheidet, und sage ob er der erste, oder zweite, u. s. w. des Monaths heiße.

Setzen, scheinet seinen Ursprung von sitzen zu haben, und so viel zu heissen, als sitzen machen, und in einem weitläuftigen Verstande, machen, daß etwas an einem Orte sey. So sagt man: Der Gärtner, setzet den Baum: Ein Wort für das andere setzen, und dergl. Einen Tag zu etwas ansetzen, hat also eine sehr weitläuftige Bedeutung, es gibt überhaupt zu erkennen, daß man ihm gleichsam eine gewisse Stelle anweise, oder vielmehr,

daß

daß man der Sache, welche man vornehmen will, an diesem Tage, ihre Stelle gebe, oder, mache daß sie eben an diesem Tage seyn soll.

Da das einfache Zeitwort, stimmen, von den musikalischen Instrumenten gebraucht wird, und so viel heißt, als ihnen den rechten Thon geben: Die Säiten stimmen, das ist, machen daß sie den rechten Thon bekommen, oder miteinander überein lauten, so dünkt mich, die Redensart, einen Tag zu etwas bestimmen, könne besonders, in Absicht auf ein gewisses Uebereinkommen gebraucht werden, und anzeigen, daß dieser Tag, sich zu der Sache, welche vorgenommen werden soll, gut schicke, oder mit unseren anderen Geschäfften welche wir haben übereinkomme, weil er ihnen nicht hinderlich ist; Oder auch daß diejenigen, welche ihn ernennen, sich darüber mit einander verglichen haben, und übereingekommen sind.

Beramen, kommt her von dem Worte Ram, welches die äußerste Einfaßung eines Dinges, oder einen Rand, Ziel, Grenze, bedeutet. Einen Tag zu etwas beramen, würde also besonders, darauf eine Absicht haben, daß er das Aeußerste, oder die Grenze sey, über welche die Sache, nicht aufgeschoben werden soll.

Man würde also sagen: Es ist zu der Untersuchung dieser Sache, der vierdte des Brachmonaths benannt worden, weil man dem Tage, seinen Namen gibt, welcher ihn von anderen Tagen unterscheidet, und welchen er in dem Calender führet. Es ist der vierdte Brachmonaths angesetzet worden, weil man unter der Reihe, von anderen Geschäfften und Dingen, der vorhabenden Untersuchung, an diesem Tage, gleichsam ihre Stelle anweiset: Es ist dazu dieser Tag bestimmet worden, in Absicht, daß er sich dazu besonders gut schicket, oder, daß diejenigen, die ihn ernennen, sich darüber verglichen haben, und übereingekommen sind; Es ist dieser Tag, zu

Untersuchung der Sache beramet oder anberamet worden, in der Absicht, weil dieser Tag gleichsam zum äußersten Ziel, und zur Grenze gemacht ist, über welche sie nicht soll aufgeschoben werden.

118) Gebähren. Werfen. Jungen. Fallen.

Dem heutigen Gebrauch nach, wird das Wort gebähren, nur von den Menschen, und zwar nur von den Personen des weiblichen Geschlechts gesagt, welche ein Kind zur Welt bringen: Werfen, und jungen, wird nur von dem weiblichen Geschlechte der Thiere, und fallen, von ihren Jungen gesagt, welche auf die Welt kommen.

Die Alten bedieneten sich zwar des Wortes gebähren, bisweilen von den Thieren, so stehet Hiob 39. v. 1. Weist du die Zeit, wann die Gemsen, auf den Felsen gebähren? und v. 2. von den Hirschen, sie gebähren; Allein jetzt ist es gar nicht gewöhnlich, und würde lächerlich seyn zu sagen: Die Hündinn, oder die Katze, oder das Pferd hat gebohren.

Imgleichen, ohngeachtet die Alten, das Wort gebähren, auch bisweilen von dem männlichen Geschlechte brauchten. Z. E. 1. B. d. Chron. 2. v. 20. Hur gebahr Uri, Uri gebahr Bezaleel, wovon auch bei Frischen und Wachtern, mehrere Beispiele zu finden sind, so ist solches doch jetzt ungewöhnlich geworden, und man braucht das Wort gebähren, allein von dem weiblichen Geschlechte. Man sagt zwar: Eine Gebährerin, aber nicht: Ein Gebährer.

Unterdessen, ist von dem ehemaligen Gebrauche, noch übrig geblieben, daß man sagt: Von vornehmen, oder von

von geringen Eltern gebohren, in welcher Redensart, das Wort gebähren, sich so wol auf den Vater, als auf die Mutter beziehet, ob man gleich richtiger sagen könnte: Von vornehmen, oder von geringen Eltern entsprossen.

In einem uneigentlichen Verstande, sagt man: Allzugroße Vertraulichkeit, gebiehret Verachtung. Jes. 9. v. 14. Mit Unglück sind sie schwanger, und gebähren Mühe. und dergl.

Werfen wird nur von den Thieren gesagt, vermuthlich weil sie ihre Jungen, sehr leicht zur Welt bringen, und gleichsam nur von sich werfen, oder fallen lassen. Man macht aber doch einigen Unterschied, und sagt z. E. Die Hunde, die Katzen, die Füchse und dergleichen werfen: Hingegen hat man von anderen Arten der Thiere, besondere Wörter. Die Stute füllet, oder fohlet, die Kuh kalbet, die Sau ferkelt.

Aber auch von diesen Thieren, braucht man doch das Wort werfen, wenn die Absicht in der Rede, besonders auf ihre Jungen gehet. Z. E. Die Stute hat ein schönes Füllen geworfen. Die Sau hat acht Ferkel geworfen.

Jungen, wird mehrentheils, nur von denen Thieren gebraucht, welche mehrere Junge, mit einem Male werfen, und es ist daher nicht gewöhnlich, daß man sagt: Die Stute junget, die Kuh junget. Aber wenn die Absicht in der Rede, besonders auf die Jungen selber gerichtet ist, wird man nicht sagen: Die Hündin hat schöne Hunde gejunget, oder, die Sau hat acht Ferkel gejunget, sondern bedienet sich alsdann des Wortes werfen: Sie hat schöne Hunde geworfen: Sie hat acht Ferkel geworfen.

Fallen, wird allemal von den Jungen selbst gesagt, und zeiget ein Herkommen von ihren Alten an. Es wird

so

so wol, in Absicht auf das männliche, als in Absicht auf das weibliche Geschlecht gebraucht. So sagt man: Das Füllen ist von einem schönen Hengst gefallen, und auch: Es ist von dieser Stute gefallen: Die Ferkel sind von einem wilden Eber, und einer zahmen Sau gefallen: Und im Sprüchwort: Wo der Haase fällt, da ist er gerne, das ist, er bleibt gerne, in der Gegend, wo er geworfen und zur Welt gekommen ist.

119) Brunften. Bären. Rauschen. Beiern. Bocken. Rindern. Tieden. Rossen. Balzen. Falzen. Laufen. Rollen. Rammlen.

Die Neigung, welche einige Thiere, in gewissen Zeiten, zur Fortpflanzung ihres Geschlechts empfinden, wird im Deutschen, nach den verschiedenen Arten der Thiere, auch mit verschiedenen Wörtern ausgedrückt, und man würde sehr unrecht reden, wenn man ein Wort, welches einer Art von Thieren zukommt, auch von einer andern brauchen wollte. Ich will daher einige welche mir beifallen, hier bemerken.

Von den Hirschen sagt man: Sie brunften, und die gewöhnliche Brunftzeit der Hirsche, ist von Aegidius bis Michaelis, also im Monath September. Einige verwechseln dieses Wort mit Brunst; Allein das Wort Brunst, kann überhaupt, von allen Thieren gebraucht werden, man sagt: Die Brunst, der Elephanten, der Kamele, der Hengste, der Esel u. s. w. Das Wort Brunft, hingegen, ist den Hirschen besonders eigen, und die rechten Jäger machen allezeit einen Unterschied, sie sagen

gen wol, von dem Wolfe und dem Fuchse, oder anderen Thieren, sie sind in der Brunst, aber von dem Hirsche, er brunstet, oder er ist in der Brunst, er tritt in die Brunst.

Es hat seinen Ursprung, von dem Brummen der Hirsche, welche um diese Zeit, mit vielem Brüllen und Brummen, die Hirschkühe zusammen treiben.

Die Bärin, bäret, das ist, sie suchet den Bären.

Die wilden Schweine, rauschen, welches Wort, man vermuthlich daher genommen hat, weil sie mit vielem Geräusch, Grunzen und Knirschen der Zähne, wovon ihnen das Maul schäumet, sich zu begehen pflegen. Man sagt, wenn ein wildes Schwein, zur Brunstzeit keine Bache antrifft, so gehen sie unter die zahmen Schweine, und berauschen sich mit ihnen.

Bisweilen braucht man auch dieses Wort, von dem zahmen Eber, oder dem Beier, und sagt: Er rauschet mit der Sau. Von der zahmen Sau hingegen, sagt man: Sie beiert.

Die Schafe und Ziegen, bocken oder bucken.

Die Kuh, ochset oder rindert, und im Plattdeutschen sagt man: Sie tiedet, welches von Zeit, oder Tied herstammet, und so viel heißt, als sie zeitet, das ist, ihre Zeit ist da, in welcher sie nach dem Bullen läuft.

Die Stute, roßet, oder ist roßig, das ist, sie verlanget nach dem Roß, oder dem Hengste.

Die Katzen, balzen, und auch von dem Auerhahn sagt man, er balzet, er ist in der Balz, oder wie andere sprechen: Er falzet. Vielleicht kommt dieses Wort, von Buhlen her.

Die Hündin läuft, oder ist läufisch.

Imglei-

Imgleichen sagt man auch, von der Füchsin, sie ist läufisch, und von dem Fuchs: Er rollet.

Die Hasen, rammlen, und die Jäger, nennen daher, das Männlein unter den Hasen, einen Rammler: Die Zeit in welcher sie sich begehen, heißt die Rammelzeit.

Es würde sehr unrecht seyn, wenn man sagen wollte: Der Hirsch rauschet, oder das wilde Schwein brunftet, und dergleichen. Und obgleich einige von diesen Wörtern, eigentlich zur Jäger Sprache gehören, und gewisser Maaße Kunstwörter sind, so pfleget man sich derselben, doch gemeiniglich zu bedienen.

120) Grillen. Sorgen.

Man verstehet durch Grillen, überhaupt allerlei unnütze eitele Vorstellungen und Sorgen, seltsame wunderliche Gedanken und Einbildungen, welche sich ein Mensch, bisweilen selber macht, und welche keinen anderen Grund, als in seinem Gehirne haben.

Wahrscheinlich hat das Wort, von dem lateinischen Grillus seinen Ursprung: Und daß man allerlei wunderliche Gedanken und Sorgen, Grillen genannt hat, rühret vielleicht daher, weil man die wunderlichen, seltsamen, und lächerlich gemalten Figuren, Grillos nannte, welche Benennung, Plinius in der Natur Geschichte, von einem Maler, Namens Antiphilus herleitet, von dem er Lib. 25. cap. 10. sagt: Idem jocoso nomine, et Grillum ridiculi habitus pinxit, unde hoc genus picturæ *grilli* vocantur. S. Descript. des piérres gravées du feu Baron de Stosch. 130. S. Imgleichen Lipperts Dactyliothek, 2tes Historisches Tausend. 249. S. welcher

cher dabei die Anmerkung hat: Es sey noch nicht ausgemacht, ob diese Grillen, nicht die sogenannte Groteske gewesen, die man in den alten Malereien noch antrifft.

Bisweilen verknüpfet man das Wort Grillen, mit dem Worte Sorgen, und nimmt es gewisser Maaßen, in einer ähnlichen Bedeutung. So sagt man: Er hat viel Grillen und Sorgen. Sich Grillen und Sorgen machen, und dergl. Alsdann aber, hat das erste allezeit einen bösen Verstand, und bedeutet nicht nur unnöthige, sondern zugleich auch solche Sorgen, welche aus allerlei wunderlichen Gedanken und Vorstellungen entstehen; Da man sich Dinge einbildet, welche doch nicht geschehen werden, oder sich vor einem Unglück fürchtet, welches man doch wirklich, nicht zu befürchten hat.

Die Sorgen, sind eine natürliche Folge, des Mangels und der Bedürfnisse, und da wir unzählich viel Dinge auf der Welt von nöthen haben, so entstehen daraus, auch unzähliche Sorgen. Ein Hausvater, hat oft viele Sorgen, wie er seine Haushaltung so einrichten möge, daß er sich und die Seinigen, auf eine anständige Weise, durch die Welt bringe. In allen Ständen, sind Sorgen; Auch so gar die Könige und Fürsten, sind nicht davon befreiet. Ja sie haben oft die größesten. Man gibt daher den Sorgen, nach dem Unterschied ihrer Vorwürfe, auch verschiedene Benennungen. Regierungs Sorgen, Amts Sorgen, Haus Sorgen, Nahrungs Sorgen, u. s. f.

Die Grillen, sind mehr eine Gemüths Krankheit, und rühren aus einem melancholischen Temperamente her. Wer Grillen hat, ist allezeit verdrießlich, und übel aufgeräumt.

Man sagt daher von einem Menschen: Er macht Grillen, wenn er solchen verdrießlichen Gedanken nachhenget, oder sie selbst bei sich erwecket, und man nennet einen

einen Grillenfänger, denjenigen, welcher sich allerlei wunderliche Vorstellungen macht, von Dingen die ihm begegnen könnten, und daher immer verdrießlich ist.

Jemand die Grillen vertreiben, heißt, es dahin bringen daß er sich solcher Gedanken und Vorstellungen entschläget, und wieder aufgeräumt wird.

In einem anderen Verstande, nimmt man das Wort Grille, bisweilen für eine besondere Neigung, welche jemand zu einer wunderlichen und ungewöhnlichen Sache hat. So könnte man sagen: Eine gewisse vornehme Dame, hatte sich, wie in den Memoires de Brandenburg, erzehlet wird, die Grille in den Kopf gesetzet, daß sie nothwendig einen Mann aus Frankreich haben müste, und sich deswegen einen, von dort her verschreiben lassen. Ich habe von einem Manne gehöret, welcher die besondere Grille gehabt, daß er alle Arten von Tobacks Pfeiffen gesammlet, und sich ein Vergnügen daraus gemacht denenjenigen welche ihn besuchten zu zeigen, wie sie so wol in der Form, als in der Materie, unter allen bekannten Völkern verschiedentlich gemacht würden, und welches die ältesten wären, die er hätte auftreiben können. Allein auch in diesem Verstande, hat doch das Wort Grille, eine Beziehung, auf eine gewisse seltsame und wunderliche Vorstellung, welche man sich von einer Sache macht.

In dem eigentlichen Verstande, hat man von dem lateinischen Grillus, auch im deutschen Grillen, ein gewisses Insect genannt, welches von zweierlei Gattung ist. Die Feldgrillen sind schwarz, und werden an einigen Orten, häufig in dem Brachacker gefunden: Die Hausgrillen sind bräunlich, und halten sich, sonderlich auf den Dörfern, in den Häusern auf, wo sie mit ihrem Geschrei, sehr beschwerlich sind. Diese letzten, werden auch Heimen, oder Heimchen genannt. Zwischen diesen beiden Gattungen, ist eine besondere Feindschafft, und die Feld-

grillen, beißen die Hausgrillen tod, daher die Landleute, um die Beschwerlichkeit der letzteren los zu werden, oft die ersteren greifen, und in die Häuser bringen, welche sich so lange darinn aufhalten, bis sie die anderen vertilget haben. Man sagt aber, es sei nothwendig, daß man beide Geschlechter von ihnen greife, weil sie sonst sterben, oder gleich wieder fortlaufen, daher pfleget man allezeit mehrere in einer Stube zu setzen.

121) Lenken. Wenden.

In so weit kommen diese Wörter miteinander überein, wie sie zu erkennen geben, daß man eine Sache, in eine andere Richtung bringe, als sie bisher gehabt hat. Wenden aber, scheinet bloß den Begriff des Kehrens, oder Richtens nach einer anderen Seite; Lenken hingegen, zugleich den Begriff des Regierens oder Führens, zu einem gewissen Ziel, oder Absicht zu haben.

Der Fuhrmann, wendet den Wagen auf die Seite, wenn er ihn bloß nach einer anderen Seite hinkehret: Er lenket den Wagen auf die Seite, wenn er es in der Absicht thut, einen anderen Weg zu nehmen. Der Schiffer, wendet das Schiff, wenn er es nach der Seite kehret, oder herum drehet: Er lenket das Schiff, wenn er es zugleich nach einem gewissen Ziel richtet, und so regieret, daß es dahin kommen muß. Jacob. 3. v. 4. Die Schiffe werden gelenket, mit einem kleinen Ruder, wo der hin will der es regieret.

Hier wendet sich die Grenze, das heißt nur, sie gehet seitwärts, oder kehret sich nach der Seite. Hier lenket sich die Grenze herum, das heißt, sie läuft seitwärts fort, nach dem Ende oder nach dem Ziel.

Man wird daher, von einem Menschen, welcher sehr geschlagen, oder verwundet ist, wol sagen: Er hatte solche Schmerzen, daß er sich nicht von einer Seite zur anderen wenden konnte, weil man bloß zu erkennen gibt, daß er sich nicht umkehren, oder seinen Leib in eine andere Richtung bringen können; Aber man wird nicht sagen: Er konnte sich vor Schmerzen nicht auf die Seite lenken. Aus eben der Ursach sagt man: Der Schneider wendet ein Kleid: Das Kleid ist schon gewandt, weil das Tuch auf eine andere Seite gebracht worden; Aber man kann nicht sagen: Der Schneider lenket das Kleid, u. dgl.

Eben dieser Unterschied, findet sich auch in dem uneigentlichen Verstande. Wenn man z. E. sagt: Er hat diese Sache gut gewandt, so zeiget man nur an, daß er sie in eine andere Richtung oder Lage gebracht habe, welche ihm vortheilhaft ist. Wenn man sagt: Er hat diese Sache gut gelenket, so gibt man zugleich zu erkennen, daß er sie nach seinen Absichten geführet, und zu seinem vorgestellten Zweck gebracht habe.

Selbst in der Redensart: Gott wendet alles, zum Besten der Frommen, scheinet das Wort wenden, nur zu erkennen zu geben, daß er es gleichsam umkehret, und macht, daß dasjenige, was ihnen schädlich zu seyn scheinet, ihnen wirklich gut wird, und ihr Bestes befördert. Gott lenket alles, zum Besten der Frommen, scheinet den Begriff, einer besonderen Regierung und Führung zu geben, da Gott durch gewisse Mittel und Wege, die Sachen so leitet, daß sie den Zweck erreichen müssen, welchen er sich dabei vorsetzet, nehmlich die wahre Glückseeligkeit, und das Beste seiner Frommen.

---

122) Schulter. Achsel.

Man pfleget, zwischen diesen Wörtern, gar keinen Unterschied zu machen, sondern eins für das andere zu setzen. So sagt man: Etwas auf die Schultern nehmen, und auch: Etwas auf die Achseln nehmen: Auf den Schultern tragen, und auf den Achseln tragen. Ueber die Schultern hengen, und über die Achseln hengen. Und in den Sprüchworts Redensarten: Den Mantel auf beiden Schultern tragen, und auch, den Mantel auf beiden Achseln tragen. Jemand nicht über die Schultern ansehen, und auch, ihn nicht über die Achseln ansehen. Die Schultern zucken, und auch; die Achseln zucken, u. s. w.

Allein wenn man dem Ursprunge dieser Wörter nachspüret, so scheinet Schulter, von Schild entstanden zu seyn, und eigentlich den breiten Knochen zu bedeuten, welcher den hintersten Theil der Rippen, wie ein Schild bedecket, und auch das Schulterblatt genannt wird. Die Alten hatten das Zeitwort Skyla, welches bedecken hieß, und davon hat vermuthlich, so wol Schild, als Schulter, seinen Ursprung. Hernach ist das Wort Schulter, nicht bloß von dem Schulter Knochen, sondern zugleich von allem was daran ist, und dazu gehöret gebraucht worden.

Da einige, wie Frisch bemerket, die Höle unter dem Arm, die Uchse, oder Uechse nennen, welches mit Achsel übereinkommt, so scheinet dieses Wort, mehr den unteren Theil, der Schulter zu bedeuten; Daher sagt man auch, Achselgestank, von dem übelriechenden Schweiß Geruch unter dem Arm. S. Frisch. Wör-

terb. beim W. Achsel. Man hat aber hernach, auch dieses Wort, ebenfalls von der ganzen Schulter gebraucht.

In den angeführten Redensarten: Etwas auf die Schultern nehmen, und auf die Achseln nehmen, u. s. w. ist also eine metonymia partis pro toto, da nur ein Theil genannt, und das Ganze verstanden wird, und alsdann ist Schulter und Achsel völlig einerlei bedeutend.

D. Luther hat Hiob 31. v. 22. beide Wörter von einander unterschieden: So falle meine Schulter von der Achsel. Es scheinet aber, daß er das Wort Schulter, in dem eigentlichen und engen Verstande, von dem Schulterblatt; Achsel hingegen, metonymice, von der ganzen Schulter gebraucht habe. Denn die hebräischen Wörter, bedeuten eigentlich das Schulterblatt, und die ganze Schulter. Und so ist es auch in der französischen Uebersetzung gegeben: Que mon paleron tombe de mon épaule.

---

123) Heilen. Genesen. Curiren. Heilung. Genesung. Cur.

Das erste von diesen Wörtern, hat eine Beziehung, auf die Handlung desjenigen, welcher den Kranken wieder herstellet, oder auf die Mittel welche seine Herstellung befördern. Das zweite beziehet sich, auf den Kranken selbst, welcher wieder besser wird. Der Arzt heilet: Der Kranke genesen.

Das Wort heilen, kann sowol von innerlichen Krankheiten, als von äußerlichen Schäden und Wunden gebraucht werden. So stehet, 2 B. der Chron. 21. v. 18.

Der

Der Herr plagete ihn in seinem Eingeweide, mit solcher Krankheit, die nicht zu heilen war, und 2 Chron. 22. v. 6. Joram kehrete um, sich heilen zu lassen von den Wunden. Man sagt auch gewöhnlich: Er ist von seiner Krankheit wieder geheilet: Die Wunde ist geheilet. Und von den Mitteln: Durch diese Arzenei wurd er geheilet: Dieses Pflaster hat die Wunde geheilet, und dergleichen.

Es möchte auch gar nicht unrecht seyn zu sagen: Das Fieber, die Wassersucht, und dergleichen heilen: Der Artzt, hat diesen Menschen, von dem Fieber, von der Wassersucht geheilet. Allein man bedienet sich in solchem Fall, wenn die Art der Krankheit ausdrücklich genannt wird, mehrentheils des Wortes curiren, welches zwar ein ausländisches Wort ist, und von dem lateinischen curare herstammet, aber so häufig gebraucht wird, daß man es schon, für ein deutsches Wort, muß gelten lassen. Das Fieber curiren: Der Artzt hat ihn von der Wassersucht curiret.

Auch das Wort Cur, für Heilung, ist von dem französischen cure, aufgenommen worden, und es sind gewisse Redensarten, in welchen man das Wort Heilung, gar nicht gebrauchen kann, ob man sich gleich des Wortes Cur, ganz wol bedienet. Z. E. Man kann zwar beides sagen: Bei Heilung dieser Krankheit, muß man auf solche Weise verfahren, und auch, in der Cur dieser Krankheit, muß man auf solche Weise verfahren. Aber man sagt nicht: Der Artzt, hat eine gute Heilung gethan: Eine Heilung gebrauchen: Die Brunnen Heilung, ob man gleich sagt: Der Artzt hat eine gute Cur gethan: Eine Cur gebrauchen: Die Brunnen Cur. u. s. w.

Genesen, hieß vorzeiten so viel, als erhalten, befreien, entbinden; Daher ist noch die Redensart gebräuch-

lich: Sie ist eines Kindes genesen, für, sie ist entbunden worden. Nachher hat man es besonders, von den Krankheiten gebraucht, worin man erhalten, oder wovon man befreiet wird, und es beziehet sich auf den Kranken selbst, welcher wieder gesund wird. Man sagt: Der Kranke ist genesen, oder, er ist von seiner Krankheit genesen: Es fehlet nur noch etwas weniges, an seiner völligen Genesung: Die Veränderung der Luft, wird deine Genesung befördern, u. dergl. Das alte Sprüchwort sagt: Als der Kranke genas, noch ärger er was.

Ich finde aber nicht, daß das Wort genesen, von äusserlichen Schäden, oder Wunden gebraucht werde, und daß man sage: Er ist von seinen Wunden genesen, oder, er ist von einem Krebs Schaden genesen, u. dergl. Mich dünkt also, man werde von solchen äusserlichen Schäden, allezeit besser, das Wort heilen gebrauchen. Er ist von seinen Wunden geheilet, von einem Krebs Schaden geheilet, u. s. w.



124) Spänen. Entwöhnen.

Man braucht diese beiden Wörter, von den Kindern, denen die Mutter Milch entzogen wird, und die nun eine andere Nahrung geniessen sollen.

Das erste, kommt her, von dem alten Worte Span oder Spun, welches ein Euter, oder die Brust der Mutter bedeutet, und Wachter führet den Ort Hoh. Lied, Sal. 4. v. 10. also übersetzet an: Wie scone sint dine *spune*, suester min gemahela? Bezzer sind dine *spune* danne der win. Ehemals hieß spänen, so wol die Brust geben, als die Brust nehmen, lactare et ablactare. Jetzt aber, wird es nur in dem letzten Verstande gebraucht.

Man

Man sagt: Die Mutter hat das Kind gespänet, das ist, sie hat ihm die Milch entzogen, sie ernähret es nicht mehr an der Brust. Das Kind ist schon gespänet, das ist, es sauget nicht mehr an der Brust.

Auch von den Thieren, ist dieses Wort gebräuchlich. So wird man sagen: Die Füllen welche im Frühlinge jung werden, werden im Herbste gespänet. Wenn ein Kalb sechs Wochen alt ist, wird es gespänet. Ein Hund kann schon nach drei Wochen gespänet werden, u. dergl. Man nennet ein Spänferkel oder Spanferkel, ein Ferkel welches so groß ist, daß es gespänet werden kann.

Entwöhnen, pfleget man nicht so wol von den Thieren, als von den Menschen zu brauchen. Es ist so viel als abgewöhnen, dem Kinde die Mutter Milch abgewöhnen. Der Gebrauch aber, hat diesen Unterschied eingeführet, daß man abgewöhnen, auch von allerlei anderen Dingen, entwöhnen nur allein von den Kindern sagt, welchen die Milch entzogen wird.

Wenn z. E. jemand eine übele Gewohnheit ableget, so wird man nicht sagen: Er hat sich davon entwöhnet, sondern: Er hat sich dieses abgewöhnet. Oder, man sagt nicht: Ich habe ihm das Schreien entwöhnet, sondern: Ich habe ihm das Schreien abgewöhnet, und dergl. Hingegen: Die Mutter hat das Kind entwöhnet: Das Kind ist schon zu groß, als daß man es noch länger sollte saugen lassen, es muß entwöhnet werden, u. dergl.

Es ist aber auch dieses, hiebei noch zu bemerken, daß das Wort spänen, mehr im Niedersächsischen, und im gemeinen Reden gebräuchlich ist, in Obersachsen, und im erhabenen Styl, bedienet man sich mehr des Wortes entwöhnen, wie denn auch D. Luther, dieses letzte, alle-

zeit in der Uebersetzung der Bibel gebraucht hat: Z. B. Abraham machte ein groß Mahl, am Tage da Isac entwöhnet wurd, 1 B. Mos. 21. v. 8. Bleibe bis du ihn entwöhnest, 1 Sam. 1. v. 23. u. d. m.

125) Bube. Junge.

In einigen Provinzen, braucht man das Wort Bube, eben wie in anderen das Wort Junge, nehmlich so wol in Absicht auf das Geschlecht, als in Absicht auf das Alter. S. Versuch 2 Th. 413 S. die Wörter, Junge und Knabe.

Wie man in Absicht auf das Geschlecht, an einigen Orten sagt: Die Jungen und Mädchen, oder von einer Sechswöchnerin, es ist ein Junge, wovon sie entbunden worden, so sagt man an anderen, sonderlich in Oberdeutschland; Die Buben und Mägdchen: Sie ist mit einem Buben, oder mit einem Büblein niedergekommen. Und wie man in Niederdeutschland, in Absicht auf das Alter, denjenigen einen Jungen nennet, welcher nicht mehr ein Kind ist, sondern schon anfängt verständiger zu werden. Z. E. Ein Schuljunge, Dienstjunge, einen Jungen zur Aufwartung nehmen, u. s. w. so braucht man auch in Oberdeutschland das Wort Bube: Ein Schulbube: Dienstbube: Einen Buben zur Aufwartung haben, u. s. w.

Beide Wörter, führen auch etwas verächtliches mit sich, und werden nur gebraucht, wenn man von ganz geringen Leuten, oder mit einer gewissen Verachtung redet.

Allein, darin findet sich ein Unterschied, daß das Wort Bube, bisweilen einen schlimmen Verstand hat, und in einem sehr bösen Sinn, von gottlosen und lüderlichen jungen Leuten gebraucht wird.

In

In solchem Verstande, kommt es gemeiniglich in der Bibel vor: Z. E. Pred. Salom. 9. v. 18. Ein einiger Bube verdirbet viel Gutes. Sprüchw. Sal. 1. v. 10. Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht. St. in Esth. 6. v. 10. wird Haman ein verruchter Bube genannt, u. d. m. Man nennet einen Erzbuben, denjenigen welcher allerlei Bosheiten und Gottlosigkeiten ausübet, und darin gemeiniglich der Anführer ist. Und daher kommen auch die Wörter: Spitzbube, Lotterbube, ein Bubenstück, u. s. w.

Bisweilen bedeutet das Wort Bube, besonders einen Hurer. So wird man in alten Büchern zuweilen finden: Die Buben und Bübinnen, für Hurer und Huren. Man hat auch ein Zeitwort (verbum) davon gemacht, welches oft mit huren, verknüpfet wird: Huren und Buben. Dann beziehet sich das erste auf das männliche, das zweite auf das weibliche Geschlecht. Und im pöbelhaften Reden, wird man bisweilen die Redensart hören: Sie huren und buben einander, das ist, sie schelten sich unter einander, für Huren und Buben aus.

126) Befinden. Aufbefinden. Wolbefinden.

In Absicht, auf die Gesundheits Umstände eines Menschen, pfleget man sich nach seinem Befinden, oder nach seinem Aufbefinden, oder Wolbefinden zu erkundigen. Es können aber doch diese Wörter, nicht ohne Unterschied gebrauchet werden, indem jegliches, eine besondere Beziehung hat.

Das erste ist allgemein, es siehet bloß auf den Zustand des Menschen, worin er sich befindet, und man

kann es daher, so wol von Gesunden als Kranken sagen. Das zweite, ist eingeschränkter, es hat eine Beziehung darauf, daß derjenige, nach dessen Befinden man sich erkundiget, auf sey, oder nicht bettlägerig sey. Das dritte, ist noch eingeschränkter, es führet den Begriff einer Vermuthung mit sich, daß jemand wirklich gesund sey, und man nur die Bestättigung dieser Vermuthung, zu erfahren verlange.

Wir sagen gewöhnlich, zu einem Freunde: Wie befinden Sie sich? das ist, wie stehet es mit Ihrer Gesundheit? Man läßt fragen, wie sich der Kranke befindet, oder läßt sich nach dem Befinden des Kranken erkundigen, und dergl.

Wenn man wüste, daß es mit dem Kranken noch schlecht stehe, und er noch nicht aus dem Bette aufgestanden sey, so würde man sich zwar, nach seinem Befinden, aber nicht nach seinem Aufbefinden, erkundigen können. Hingegen, wenn man wüste, oder vermuthete, daß es besser mit ihm sey, und er schon wieder aufstehe, so könnte man sagen: Ich habe mich nach Ihrem Aufbefinden erkundigen wollen.

Wenn man weis, oder vermuthet, daß jemand völlig gesund ist, so kann man füglich, das Wort Wolbefinden gebrauchen, und sagen: Ich habe mich nach Ihrem Wolbefinden erkundigen wollen: Oder man schreibt: Ich wünsche von Ihrem Wolbefinden, allezeit gute Nachricht zu erhalten.

127) Hecken. Brüten.

Wie man von den vierfüssigen Thieren sagt: Sie jungen, oder sie werfen, wenn sie ihr Geschlecht vermehren, so sagt man von den Vögeln: Sie hecken, oder, sie brüten.

Einige meinen das Wort Hecken, komme von Hecke her, weil die Vögel gemeiniglich, in den Hecken, Büschen und Sträuchern, ihre Nester zu machen pflegen, und Frisch hat es auch unter die Wörter Hag, Häg, und Hecke gesetzet, als ob es davon abstammete. Allein da man auch von solchen Vögeln, welche nicht in den Hecken und Sträuchern nisten, als z. E. von den Schwalben sagt: Sie hecken, so scheinet mir die Meinung derjenigen, mehreren Grund zu haben, die es von dem alten Worte Egge, ein Ei, herleiten, welches in einigen verwandten Sprachen, noch vorhanden ist; Denn im Englischen heißt Egge, und im Schwedischen aegg ein Ei. Nach dieser Etymologie, würde Hecken, so viel heissen, als Eier legen, und brüten.

In so weit hat es also eine weitläuftigere Bedeutung, als das Wort brüten, daß dieses bloß von dem Sitzen über den Eiern: Hecken hingegen, auch von demjenigen was vorhergehet, nehmlich dem Paaren, Nisten und Eierlegen der Vögel gesaget wird. Die Zeit, in welcher die Vögel, über den Eiern sitzen, heisset die Brützeit. Die Zeit in welcher sie sich zu Vermehrung ihres Geschlechts, zusammen geben, Nester machen, Eier legen und ausbrüten, heisset die Heckzeit.

In so weit aber, hat es eine eingeschränktere Bedeutung als brüten, daß dieses, überhaupt von allem Feder Vieh,

Vieh, und Vögeln gesaget wird, wenn sie über den Eiern sitzen, um durch die Wärme, welche sie ihnen mittheilen, die Jungen heraus zu bringen: Hecken hingegen, nur von solchen gebräuchlich ist, welche sich paarweise, zur Vermehrung ihres Geschlechtes zusammen geben.

Man sagt, von den Gänsen, Enten, Hühnern, Tauben und überhaupt von allen Vögeln: Sie brüten, wann sie über den Eiern sitzen, um die Jungen heraus zu bringen. Aber man sagt nicht, von den Gänsen, Enten, Hühnern, u. dergl. Sie hecken, weil sie sich nicht paarweise zusammen geben.

So sagt man auch von den Vögeln: Die Krammsvögel, die Lerchen, die Schwalben, u. s. w. haben dieses Jahr, viel Junge ausgeheckt, oder sie haben gut geheckt: Hingegen, die Hühner, die Enten, die Gänse, haben viel Junge ausgebrütet, oder, sie haben gut gebrütet.

Im Scherz, nennet man bisweilen, eine fruchtbare Frau, welche viel Kinder hat, eine Hecke Mutter.

Und im Spott sagt man: Etwas aushecken, für, etwas wunderliches, oder besonderes ans Licht bringen. Z. E. Hier hat er den wunderlichen Entwurf ausgehecket. Was wirst du, mit deinem Nachsinnen, noch endlich aushecken? u. dergl.

---

128) Plas

128) Placker. Pudel. Bock.

Im gemeinen Reden, und scherzweise, pfleget man bisweilen diese Wörter, von einem Fehler zu gebrauchen, welchen jemand begehet.

Das Wort Placker, sollte eigentlich, wol mit einem, B, geschrieben werden, denn es kommt her, von dem alten Worte Blak, welches schwarz bedeutet, und in der engelländischen Sprache noch gebräuchlich ist, in welcher black schwarz heisset. Die harte Aussprache, einiger deutschen Provinzen aber, hat in diesem Worte, das P gewöhnlicher gemacht.

Wachter führet das Wort Black an, und sagt, es bedeute eigentlich einen schwarzen Fleck, oder einen Fleck, welcher mit Tinte gemacht worden. Blacken heisse so viel als beflecken, besudeln, und hernach habe man das Wort Black, auch von anderen Fehlern und Vergehungen gebraucht.

Frisch hat die Redensart, einen Blackert machen, von den schlechten Schreibern hergeleitet, die immer ausstreichen, und das Papier beflecken, und meinet es sey daher auch, von anderen offentlichen Fehlern gebraucht worden.

Man bedienet sich derselben im Scherz, und im gemeinen Reden, besonders von solchen Fehlern, welche in die Augen fallen, und wodurch man sich lächerlich macht, oder Verdrüßlichkeiten, oder jemandes Unwillen zuziehen kann.

Am meisten ist jetzt, dieses Wort, im Kriegeswesen gewöhnlich, von den Soldaten, welche nicht zu rechter Zeit schiessen. Ein Soldat, welcher zu zeitig, oder zu

spät

spät das Gewehr losschiesset, hat einen Placker gemacht. Man sagt: Dieses Regiment, hat sehr geplackert, das ist, die Soldaten, haben nicht genau zu einer Zeit, und mit einem Male losgeschossen.

Im Holländischen, heißt Placker, ein Schlag mit dem Stock, oder mit der Ruthe, und ist in den Schulen gebräuchlich. Wollte man hievon, das Wort Placker herleiten, wenn es von den Fehlern der Soldaten, im Schiessen, gebraucht wird, so würde es, eine metonymia consequentis, pro antecedente seyn, weil auf dergleichen Fehler, bei den Soldaten, gemeiniglich Schläge erfolgen.

Beim Kegel Spiel, nennet man es einen Pudel, oder wie andere sagen, Budel, wenn jemand die Kugel nicht recht wirft, sondern vorbei schiebet, und keine Kegel trifft, und daher ist es vermuthlich gekommen, daß man die Redensart: Einen Pudel machen, auch im Scherz, von allerlei anderen Fehlern, und Vergehungen gebraucht hat. Sonderlich wenn jemand dasjenige nicht trifft, was er treffen sollte, oder seine Absicht verfehlet.

Man sagt auch bisweilen: Einen Bock schiessen. Hierin hast du einen Bock geschossen, für, du hast hierin einen Fehler begangen, und mich dünkt, diese Redensart, sey von einem Spiel der Knaben hergenommen, da sie den Kopf auf die Erde setzen, und alsdann überschlagen. Hier in der Mark, nennet man es Kobold schiessen: An anderen Orten, einen Sturzbaum machen: Burzel Baum machen: Burzel Bock machen, und auch den Bock schiessen, oder den Purzel Bock schiessen.

Weil nun die Knaben, anstatt auf den Füssen zu stehen, sich auf den Kopf stellen, und überschiessen, so dünkt mich, es sey daher gekommen daß man die Begehung solcher Fehler, in welchen man grade das Gegentheil thut,

von demjenigen was man eigentlich thun sollte, ein Bock schiessen genannt hat.

Anmerk. Ich kann nicht umhin, hiebei einen Fehler zu bemerken, welchen Wachter, meinem Erachten nach, bei dem Worte Bock, gemacht hat. Er schreibt: *Bock*, Cervus. Anglis *Buck* est cervus, et *Roe buck*, capreolus, mas capreae. Nobis quoque *Rehbock*, est capreolus, et *Buchholz*, sylva cervina. Diese Ableitung des Wortes Buchholz, da es von Bock, oder Buck herkommen soll, wenn dieses einen Hirsch bedeutet, scheinet mir sehr weit hergeholet, und dem Gebrauch selber, zuwieder zu seyn. Denn man nennet Buchholz, Buchwald, Buchbusch, nicht einen Wald, wo die Hirsche sich aufhalten, sondern ein Gehölze, oder einen Ort wo viel Bächen stehen: Eben wie Elsholz, einen Ort wo viel Elsen stehen. Eichholz, wo viel Eichen stehen, u. s. w.



129) Tilgen. Löschen. Austilgen. Auslöschen.

Da jegliches dieser Wörter, verschiedene Bedeutungen hat, und sie nur in einem uneigentlichen Verstande, mit einander überein kommen, so scheinet es nöthig zu seyn, daß man erst den Ursprung derselben untersuche, um die eigentliche Bedeutung, eines jeden zu finden, damit man desto deutlicher sehen möge, was sie in dem uneigentlichen Verstande sagen wollen.

Einige, haben den Ursprung des Wortes tilgen, in dem Gothischen Dalg zu finden vermeinet, welches eine Grube bedeutet, so daß es ein Ausgraben, oder Ausreuten, anzeigen würde. Andere, wollen den Ursprung, in dem Niederdeutschen, Telg, ein Zweig suchen, nach welcher Etymologie, es ein Abbrechen, oder Abreissen bedeuten soll.

Mich

Mich dünkt aber, es könne am füglichsten, von dem Gothischen Worte, dailjan; hergeleitet werden, welches theilen oder zertheilen bedeutet, und woraus das Französische tailler, das italienische tagliare, und das lat. barb. talare entstanden ist.

Man brauchte aber dieses Wort, von einer jeglichen Theilung, oder Zertrennung, auch von einer solchen, welche durch ein Zerreissen, Wegnehmen, Berauben, Ausrotten, und dergl. geschahe. Daher hieß im lat. barb. *Tala*, destructio, direptio. *Talator*, Vastator, destructor, und daher kommt es auch, daß man das Wort tilgen, für wegnehmen, vernichten und ausrotten gebraucht, ja ihm diese Bedeutungen besonders zugeeignet hat.

Löschen, scheinet den Ursprung, von lösen zu haben. Es ist sonderlich von dem Feuer gebräuchlich, das Feuer löschen, das ist, etwas vom Feuer lösen, oder das Feuer von etwas lösen, daß es nicht mehr brennen kann. Man braucht es aber auch, von einigen anderen Dingen wobei eine gewisse Auflösung statt findet. Z. E. Den Kalk löschen, weil er durch das zugegossene Wasser, aufgelöset wird, oder die hitzigen Theile desselben aufgelöset werden: Den Durst löschen, weil die innerliche Hitze welche damit vergesellschafftet ist gelöset, und der Mensch, von der Beschwerlichkeit, so sie verursachet befreiet wird.

Das einfache Wort tilgen, ist dem jetzigen Gebrauch nach, wol kaum anders, als von den Schulden gewöhnlich. Man sagt: Eine Schuld tilgen, das ist, sie durch Bezahlung wegnehmen oder vernichten. So wird man z. E. sagen: Die Güter, welche dieser Mensch geerbet hat, sind zwar sehr verschuldet, er hoffet aber durch eine gute Haushaltung, so viel zu ersparen, daß er in wenig Jahren, alle Schulden tilgen könne, u. dergl.

Da die Sünden, auch als Schulden vor Gott betrachtet werden, so kommt das Wort tilgen, in der Bibel, oft von den Sünden vor. Z. E. Ps. 51. v. 3. Tilge meine Sünde, nach deiner grossen Barmherzigkeit. Ebendas. v. 11. Tilge alle meine Missethat. Jes. 43. v. 25. Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinet willen, u. d. m.

Das einfache Wort löschen, wird nur von dem Feuer, oder von solchen Dingen gesagt, worin eine Hitze aufgelöset wird, wie aus den angeführten Redensarten, das Feuer, den Kalk, den Durst löschen und dergleichen zu sehen ist.

Wenn das zusammengesetzte, auslöschen, von dem Feuer gebraucht wird, so drücket es noch etwas mehreres aus, als das einfache löschen, und zeiget ein gänzliches Aufhören, des Brennens an. So sagt man: Ein Licht auslöschen: Das Feuer ist schon ausgelöschet; Wie denn das vorgesetzte Vorwort, (praepositio) aus, bei mehreren Zeitwörtern, ein Endigen, oder Aufhören zu erkennen gibt. Z. E. Ausreden, ausbauen, auswüten, ausrasen, u. s. w.

In so weit wie die Wörter, austilgen und auslöschen, mit einander überein kommen, werden sie gemeiniglich von einer Schrift gebraucht, und führen den Begriff des Wegnehmens oder Vernichtigens derselben mit sich, es geschehe solches, auf was für Art und Weise es wolle, durch Ausstreichen, auswischen, auskratzen u. s. w.

Mich dünkt aber, man braucht das erste, mehr in einem erhabenen Styl, von wichtigen Dingen, und sonderlich, wenn etwas aus öffentlichen Schriften, ausgelöschet, oder vernichtet wird: Das zweite hingegen, ist im gemeinen Leben, und von Kleinigkeiten gewöhnlicher.

So sagt man: Sein Name, ist aus dem Verzeichniß der Rathsherren, ausgetilget worden. Die Schuld-

verschreibung, hat aus dem Schuldbuche, müssen ausgetilget werden. Als der Käiser Commodus ermordet war, befahl der Rath zu Rom, seine Bildsäulen in Stücken zu schlagen, und seinen Namen, aus allen offentlichen Aufschriften auszutilgen, u. dergl.

Hingegen wird man, von einem Knaben in der Schule, welcher etwas unrecht geschrieben hat, nicht sagen: Er hat es müssen austilgen, sondern braucht von solchen Kleinigkeiten, das Wort auslöschen: Er hat es müssen auslöschen. Und im gemeinen Reden sagt man gewöhnlich: Ich habe es ausgelöschet: Du must dieses auslöschen, u. dergl.

130) Ausrotten. Austilgen. Vertilgen.

In dem eigentlichen Verstande, heißt ausrotten, so viel, als mit der Wurzel ausreissen. Es scheinet von dem Worte Root entstanden zu seyn, welches noch in der englischen Sprache vorhanden ist, und eine Wurzel bedeutet. Der Vocal aber, ist in verschiedenen Mundarten, sehr verändert worden, da man raden, reüten, roden, daraus gemacht hat: Und die Syllben, rade, reüt, rode oder roda, finden sich noch in den Namen, vieler Oerter in Deutschland, welche zu erkennen geben, daß diese Oerter auf solchem Boden erbauet worden, wo man vorher, die Bäume oder Sträucher hat ausreissen müssen. Z. E. Apenrade, Nesselrad, Ermenreüt, Bareüt, Wernigerode, Elbingerode, Gernroda u. d. m.

Man sagt also, in dem eigentlichen Verstande: Das Unkraut ausrotten, das ist, es mit der Wurzel ausreissen. Das Unkraut austilgen, oder vertilgen, heißt,

auf irgend eine Weise machen, daß es vergehe: Wenn die Wiesen, gar zu sehr mit Moos überwachsen sind, so streuet man Asche darauf, um den Moos zu vertilgen. Die Bäume oder die Sträucher ausrotten, das ist, die Wurzeln ausgraben und aushauen, und das Land davon reinigen.

Hernach hat man das Wort ausrotten, auch uneigentlich von anderen Dingen, für ein gänzliches Wegnehmen und Vernichten derselben gebraucht, und in solchem Verstande, kommt es besonders, mit vertilgen und austilgen überein. Es führet aber doch allemal, den Begriff der Wegnehmung des Stammes, und der Wurzel mit sich, oder desjenigen woraus die Sache entstehet, oder wodurch sie fortgepflanzet wird; Da hingegen vertilgen, mehr den blossen Begriff einer Wegnehmung der Sache selbst gibt, welches sonderlich, durch ein solches Zertheilen, und Zertrennen derselben geschiehet, wodurch sie aufhören muß dasjenige zu seyn, was sie war.

Wenn man also sagt: Es sind ehemals die Wölfe, in Engelland, dergestalt ausgerottet worden, daß kein einziger übrig geblieben, so gibt man zu erkennen, man habe gleichsam den Stamm und die Wurzel derselben weggenommen, es sey kein einziges von diesen Thieren übrig geblieben, wodurch das Geschlecht derselben, noch hätte können erhalten, und fortgepflanzet werden.

Wenn man sagt: Die Wölfe sind in Engelland vertilget worden, daß kein einziger übrig geblieben, so zeiget man an, daß sie durch die beständige Jagd, welche man auf sie gemacht hat, so zertheilet und zerstreuet werden, daß man einen nach dem andern, bis auf den letzten gefangen habe.

Oder, wenn man sagt: Die Ammoniter und Moabiter, welche ehemals grosse Völker waren, sind endlich

ganz ausgerottet worden, so gibt man zu erkennen, daß sie bis auf die Wurzel, weggenommen worden, und niemand von ihnen übrig geblieben, welcher ihr Geschlecht, noch fortgepflanzet hätte. Die Ammoniter und Moabiter, sind ganz vertilget worden, zeiget an, daß sie dergestalt, in den Kriegen zerstreuet und vernichtet werden, daß sie aufgehöret haben, besondere Völker zu seyn.

Eben so sagt man auch: Das Gedächtniß einer Sache ausrotten: Jemandes Namen ausrotten, und dergl. Ps. 34. v. 17. Das Antlitz des Herren, stehet über die, so böses thun, daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erde, welches so viel heißt, es gleichsam mit der Wurzel ausreissen, daß nichts übrig bleibe, wodurch es noch könnte erhalten werden.

Das Gedächtniß einer Sache vertilgen, jemandes Namen vertilgen, u. dergl. Jes. 48. v. 19. Des Name würde nicht ausgerottet, noch vertilget werden vor mir, das ist, es dergestalt zertheilen und gering machen, daß es endlich ganz weggenommen wird, und niemand mehr, daran denket.

Austilgen und vertilgen, kommen in diesem Verstande völlig mit einander überein, denn beide vorgesetzte Syllben, aus und ver, geben ein Aufhören oder Endigen zu erkennen. Nur dünkt mich, daß das Letzte, eine härtere Bedeutung habe, und allemal eine gewaltsame Wegnehmung und Vernichtung einer Sache anzeige. Das erste hingegen, auch bisweilen, in einem gelinderen Sinn gebraucht werden könne.

So könnte man z. E. sagen: Er war der Letzte seines Geschlechts, und mit ihm wurd der Name desselben ausgetilget. Hier würde das Wort vertilgen zu hart seyn.

---

131) Schlep=

131) Schleppen: Schlentern. Schlentergang. Schlentrian.

Im gemeinen Reden, braucht man bisweilen, diese beiden Wörter, von einem langsamen und nachlässigen Gange. Das erste aber, ist in dem Fall gebräuchlicher, wenn man aus Mattigkeit, oder Müdigkeit, langsam gehet: Das zweite in dem Fall, wenn man es aus Nachlässigkeit oder Trägheit thut. Das erste drücket besonders, ein langsames nach sich ziehen der Beine aus: Das zweite gibt eine Nachlässigkeit und Trägheit, in der Leibes Stellung, und dem ganzen Gange zu erkennen.

Man sagt: Diese Krankheit, hatte ihn dergestalt abgemattet, daß er sich kaum, von einem Stule zum andern schleppen konnte. Ich war so müde, daß ich mich mit vieler Mühe, nach Hause schleppte. Er konnte kaum noch die Lenden schleppen, und dergl.

Er hat sich das schlentern, oder, wie andere schreiben, das Schlenderen angewöhnet, das ist, er hat sich aus Trägheit angewöhnet, sehr langsam und nachlässig zu gehen. Warum schlenterst du so? Das ist, warum gehest du, so nachlässig und träge einher? Ich will immer langsam voran schlentern, das ist, ich will so langsam voran gehen, wie es gemeiniglich faule und träge Leute zu thun pflegen, u. s. w.

Man nennet Schlentergang, einen trägen, nachlässigen und langsamen Gang, und sagt auch uneigentlich, von einem Menschen: Er gehet seinen Schlenter-

gang fort, wenn er aus Gemächlichkeit, oder Faulheit, immer seiner alten Gewohnheit folget, und sich keine Mühe geben will, es auf irgend eine Weise besser zu machen.

Daraus ist das lat. barb. Schlentrianus oder Schlendrianus entstanden, woraus man hernach wieder, Schlentrian, oder Schlendrian gemacht hat. Man verstehet dadurch, gewisse Formeln und Vorschriften, oder auch angenommene Gewohnheiten, wobei man nichts anders zu thun hat, als daß man ihnen nachfolget.

So nennet man spottweise, den Schlentrian in den Rechten, gewisse vorgeschriebene Formeln und Gebräuche der Rechtsgelehrten, wobei man gar kein Nachdenken braucht, sondern ihnen nur folgen darf. Man sagt: Die lateinische Sprache, wird in den meisten Schulen, nach dem alten Schlentrian gelehret, das ist, nach der alten Gewohnheit, ohne daß man sich Mühe gibt, der Jugend die Erlernung derselben zu erleichteren. Viele Prediger, folgen in ihren Predigten dem alten Schlentrian das ist, sie folgen der Lehrart, welche sie sich einmal angewöhnet haben, ohne daß sie sich Mühe geben, ihre Predigten, nach dem Zustand und der Beschaffenheit, ihrer Zuhörer einzurichten.

---

132) Schleifen. Schleppen.

In dem Verstande, worin das Wort schleifen, mit schleppen übereinkommt, geben beide den Begriff, des Fortziehens, einer Sache auf der Erde: Man macht aber in dem Gebrauch derselben mancherlei Unterschied.

1. Vors erste, so wird schleifen, nur von grösseren Dingen gesagt, welche ohne Rollen, oder Räder, auf der Erde fortgezogen werden: Schleppen auch von geringeren Dingen.

Man schleifet ein Stück Bauholz, auf der Erde fort, wenn man es nicht auf einen Wagen leget, sondern nur die Pferde davor spannet, welche es fortziehen müssen. Wenn im Winter vieler Schnee gefallen ist, so geben sich die Blockfahrer, nicht die Mühe, die großen Bäume, welche sie an das Wasser fahren müssen, auf einem Wagen zu laden, sondern spannen nur die Pferde davor, und schleifen sie, auf der Erde fort. Oder, sie nennen auch schleifen, wenn sie nur das eine Ende des Baums, auf zwei Räder bringen, so daß der Baum mit dem andern Ende an der Erde liegen bleibt, und auf solche Weise fort geschleifet wird. An einigen Orten, werden die Missethäter, auf eine Haut gesetzet, und also zum Richtplatze geschleifet. Eine Art Schlitten, worauf kleine Lasten, von den Fuhrleuten, zu Beladung der Wagen, oder der Schiffe fortgebracht werden, heißt eine Schleife.

Man schleppet, was man hinter sich hat, und also mit sich fortziehet. Die Pferde schleppen den Wagen hinter sich. Die Gefangenen schleppen den Klotz, woran sie geschlossen sind: Sie schleppen die Kette nach sich. Die Kleider des Frauenzimmers, werden gemeiniglich so

 lang

lang gemacht, daß sie hinten nach schleppen, und dasjenige Stück, was sie auf der Erde fortziehen, heißet die Schleppe.

2. Zweitens, Schleifen, wird nur von demjenigen gesagt, was auf der Erde fortgezogen wird, schleppen, auch von solchen Dingen, welche man im Wasser hinter sich her ziehet. Man sagt: Ein Stück Holz ans Ufer schleppen. Der todte Walfisch wird von der Schaluppe, bis zu dem großen Schiff geschleppet. Die Schiffer sagen: Der Anker schleppet, wenn er nicht im Grunde veste ist, sondern das Schiff ihn nach sich ziehet, und dergl. In solchen Fällen, kann man das Wort schleifen, gar nicht brauchen.

3. Schleppen wird auch bisweilen in einem uneigentlichen Verstande genommen, wenn man jemand, mit Gewalt wohin ziehet. So sagt man: Jemand vor den Richter schleppen. Die Gerichtsdiener, schleppten den Missethäter nach dem Gefängniß. Die Soldaten schleppten den Vitellius nach den Scalis gemoniis, wo sie ihn hinrichten wollten, u. s. w.

4. Vierdtens, man bedienet sich des Wortes schleppen, auch in einem uneigentlichen Verstande, von solchen Dingen, welche uns verdrießlich oder beschwerlich sind. Z. E. Sich immer mit Kindern schleppen, weil es eine verdrießliche und beschwerliche Sache ist, sie immer bei sich zu haben, und auf sie Acht zu geben. Ein Soldat, welcher des Dienstes müde ist, wird sagen: Ich habe mich lange genug, mit dem Gewehr, oder mit dem Degen geschleppet, und dergl.

5. Endlich so braucht man auch dieses Wort, mit Verachtung, wenn man eine große Geringschätzigkeit gegen jemand will zu erkennen geben. So wird man z. E. sagen: Warum schleppest du dich mit diesem Menschen? Das ist, warum gehest du mit solchem schlechten, und

nichts-

nichtswürdigen Menschen um, und hast ihn bei dir? Sich mit Huren schleppen. Er hat sich sein Lebelang mit den Huren geschleppet. u. dergl. Man nennet auch, ein solches liederliches Weibsbild, welches jemand bei sich hat: Schleppsack.



133) Einstimmen. Einwilligen. Zufrieden seyn, mit etwas, es Sich gefallen lassen.

Man stimmet in einer Sache, mit jemand ein, wenn man eben die Meinung davon hat, oder darin eben so gesinnet ist als der andere: Man williget ein, wenn man eben dasjenige will, was andere wollen: Man ist zufrieden mit einer Sache, wenn man sie billiget oder gut heißet: Man läßt sie sich gefallen, wenn man kein Misvergnügen darüber bezeiget.

Wenn wir mit jemand nicht einstimmen wollen, so widersprechen wir ihm: Wenn wir in einer Sache nicht einwilligen wollen, so widersetzen wir uns, oder suchen sie zu hindern: Wenn wir mit einer Sache nicht zufrieden seyn wollen, so verwerfen wir sie: Wenn wir sie uns nicht wollen gefallen lassen, so legen wir unser Misvergnügen darüber an den Tag.

Zwei Schriftsteller, stimmen zusammen ein, wenn sie einerlei Sache behaupten; Die Eltern willigen in die Heirath ihrer Tochter, wenn sie es auch wollen, daß sie diese Heirath treffe: Zwei Partheien, sind zufrieden mit dem Ausspruch eines Schiedsrichters, wenn sie ihn für billig und gut erkennen: Leute welche von einem guten, und stillen Gemüthe sind, lassen sich alles gefallen, sie bezeigen sich niemals darüber misvergnügt.

Oder, man könnte sagen: Der Vater, schlug einen jungen Menschen, zur Heirath mit seiner Tochter vor, und die Mutter stimmete mit ihm ein, das ist, sie hatte einerlei Meinung, und widersprach ihm nicht. Der Sohn machte es seinen Eltern bekannt, daß er diese Person heirathen wollte, und sie willigten darin ein, das ist, sie wollten es auch, daß er es thun sollte, und suchten es nicht zu hindern. Sie verlangten aber, daß der Sohn, die Hochzeit, noch einige Wochen aufschieben sollte, und er war damit zufrieden, das ist, er billigte diesen Vorschlag, und verwarf ihn nicht. Oder, er ließ es sich gefallen, das ist, er gab darüber kein Misvergnügen zu erkennen.

134) Lernen. Begreifen. Fassen.

Es scheinet, daß das Wort lernen, mehr eine Absicht auf einen Lehrer habe, welcher uns unterrichtet: Begreifen und fassen, sich mehr auf dasjenige beziehe, was man selbst dabei thut, und auf das eigene Nachdenken; Jedoch mit dem Unterschied, daß fassen, noch eine grössere Leichtigkeit und Fähigkeit; Begreifen eine mehrere Bemühung anzeiget. Lernen, wird mehr von den Wissenschafften und Künsten überhaupt, begreifen und fassen, mehr von gewissen Theilen, oder einzelen Sätzen, und Wahrheiten derselben, insbesondere gebraucht.

Man sagt z. B. das Kind, lernet lesen, schreiben, Rechnen: Dieser Mensch lernet die Historie, die Geographie, die Baukunst, u. s. w. Jmgleichen: Er lernet die Handlung, ein Handwerk, und dergl. weil er darin, von einem Lehrer oder Meister unterwiesen wird.

Hin-

Hingegen: Das Kind, hat die Aussprache der zusammengesetzten Buchstaben bald begriffen. Oder: Es hat bald begriffen, warum man bei dem addiren, eine Zahl im Sinne behalten, und hernach zu der folgenden hinzu thun müsse; Weil es selbst Aufmerksamkeit, und Nachdenken dabei gebraucht hat.

Man könnte auch sagen: Das Kind hat dieses, bald gefasset, und dann würde es noch eine größere Fertigkeit des Verstandes bei ihm anzeigen, daß es ihm nicht viel Mühe gekostet, es zu begreifen.

Mich dünkt auch, das Wort fassen, drücke zugleich, ein vesteres Behalten aus. Was man gelernet und begriffen hat, kann man bisweilen, bald wieder vergessen; Aber was man einmal recht gefasset hat, wird nicht so leicht wieder aus dem Gedächtniß kommen.

Zuweilen sagt man zwar: Das habe ich von mir selbst gelernet: Ich habe es aus der Uebung, aus der Erfahrung gelernet, wobei es scheinen möchte, als ob dieses Wort, nicht eine Beziehung, auf einen Lehrer habe. Allein solche Beziehung ist doch wirklich, auf eine verdeckte Weise da, denn man siehet sich selbst, oder die Uebung, die Erfahrung als den Lehrer an.

---

135) Ernst.

135) Ernst. Eifer. Emsigkeit.

Das Wort Ernst, hat in unserer Sprache, verschiedene Bedeutungen. Es kommt, nach Wachters Meinung, her, von dem alten Worte, Ornest, oder, Eornest, welches einen Zweikampf bedeutete, und ist von den Handlungen, und Gemüthsbewegungen, die man an den Kämpfenden wahrnimmt, auch hernach in anderen Fällen, von gewissen Handlungen, und Gemüthsbewegungen gebraucht worden, welche damit eine Gleichheit haben.

Wie die Kämpfenden, nicht miteinander scherzen, so hat man Ernst, dem Scherz, entgegen gesetzet: Wie diese gemeiniglich, sehr hart und strenge, mit einander verfahren, so hat man Ernst, eine gewisse Härte und Strenge genannt, welche man gegen die Fehler, und Vergehungen beweiset. Wie die Kämpfenden, sich zornig und sauer ansehen, so hat man einer gewissen Art des sauren und unfreundlichen Aussehens, die Benennung des Ernstes, oder der Ernsthaftigkeit beigeleget: Und wie diese, in ihrem Streit, eine besondere Sorgfalt und Emsigkeit beweisen, sich vor Streichen zu hüten, oder sie anzubringen, so hat man auch das Wort Ernst, in anderen Dingen, von einer gewissen Sorgfalt, und besonderen Emsigkeit gebraucht.

Hier betrachten wir dieses Wort, nur in dem letzteren Verstande, worin es einen gewissen Eifer, und Emsigkeit zu erkennen gibt, und mit diesen Wörtern, einiger Maaßen übereinkommt. Man wird aber, in dem Gebrauch derselben folgenden Unterschied wahrnehmen.

Ernst, hat mehr den Begriff, einer Sorgfalt und Angelegenheit, es zeiget an, daß man sich eine Sache,

ganz

ganz besonders angelegen seyn lasse. Eifer daß man sie mit vieler Hitze treibe, und Emsigkeit, daß man vielen Fleiß darauf wende, und sehr anhaltend daran arbeite.

Man arbeitet, mit Ernst, an einer Sache, wenn man sich dieselbe recht angelegen seyn lässet, und alle mögliche Sorgfalt anwendet, sie zu Stande zu bringen. Man arbeitet mit Eifer, wenn man sehr hitzig dabei ist, und durch die geringste Verhinderung, welche uns darin gemacht wird, so gleich in Zorn und Feuer geräth. Man arbeitet mit Emsigkeit, wenn man sich beständig damit beschäfftiget, und unablässig in seiner Arbeit anhält.

Der Eifer, kann bisweilen, bald wieder aufhören, wenn die Hitze gleichsam verraucht ist. Der Ernst und die Emsigkeit sind anhaltender, und dauren länger, sie hören mehrentheils nicht eher auf, bis man wirklich die Sache woran man arbeitet zu Stande gebracht hat.

Man sagt: Er läßt es sich, in dieser Sache einen Ernst seyn, oder, er arbeitet recht ernstlich daran, das ist, er arbeitet mit vieler Bemühung und Sorgfalt, und läßt sich die Sache, recht angelegen seyn. Er ging mit vielem Eifer daran, oder, er war sehr eifrig darauf, das ist, er bezeigete eine große Hitze und heftige Begierde, sie gleich vorzunehmen. Er war emsig dabei, das ist, er hielte mit seiner Arbeit an, und war fast unablässig dabei.

---

136) Ernst. Strenge.

Eine gewisse Härte, in der Gemüthsbeschaffenheit, wodurch man bewogen wird, keine Vergehungen zu dulden, und keine Fehler zu schonen, sondern sie allezeit scharf zu bestrafen, wird durch diese Wörter zu erkennen gegeben.

Das erste aber, scheinet mehr eine Beziehung auf die Denkungsart und Gesinnung eines Menschen zu haben, nach welcher er die Fehler und Vergehungen, mit großer Schärfe beurtheilet, und sie auf keinerlei Weise entschuldiget, so daß wenn er sie strafen muß, er es allezeit mit einer gewissen Härte thut, welche aber, doch nicht der Billigkeit zuwider ist.

Das zweite, scheinet sich bloß auf die Art und Weise zu beziehen, wie man die Fehler straft, und den Begriff zu geben, daß man es allemal ohne Verschonen thue, und die Strafen niemals mildere, sondern vielmehr darin übriger Maaßen zu weit gehe, und allzuhart strafe.

Diesen Unterschied, wird man sonderlich bemerken, wenn beide Wörter mit einander verknüpfet werden: Ernst und Strenge beweisen, da das erste, mehr die Gesinnung eines Menschen, und eine billige Härte; Das zweite, mehr etwas übertriebenes, und allzuhartes in der Strafe zu erkennen gibt.

Man sagt: ~~Ernst gebrauchen, Ernst~~ beweisen, Ernst seyn, wenn man in seinem ganzen Verhalten an den Tag leget, man sey so gesinnet, daß man keine Vergehungen und Fehler dulden, noch sie auf irgend eine Weise schonen wolle, Hiob. 13. v. 25. Willst du wieder ein fliegend Blatt so ernst seyn?

Die

Die Strenge gebrauchen, strenge seyn, strenge mit jemand verfahren, jemand mit vieler Strenge strafen, das ist, ihm ohne Verschonen strafen, und sich nicht nur zu keiner Milderung der Strafe bewegen lassen, sondern auch einiger Maaßen, allzuhart strafen.

Mancher Mensch, bezeiget vielen Ernst, gegen die Fehler des Nächsten, da er hingegen, die größeste Nachsicht, gegen seine eigene hat. Man muß nur in solchen Fällen Ernst gebrauchen, wo die Nachsicht übele Folgen haben könnte, sonst aber, ist es besser, gegen die Fehler und Schwachheiten anderer Menschen, einige Nachsicht zu beweisen.

Nur in solchen Fällen muß man strenge seyn, wenn es nöthig ist, jemand anderen zum Exempel zu strafen, sonst ist die Gelindigkeit der Strenge vorzuziehen.

Es war eine ganz besondere Strenge, welche Brutus gegen seine eigene Söhne, den Titus und Tiberius beydes, da er sie, in seiner Gegenwart, zuerst mit Ruthen hauen, und hernach enthaupten ließ, weil sie mit den Tarquiniern, sich wider die Burgemeister verschworen hätten.

Bisweilen wird auch der Ernst bloß dem Schertz entgegen gesetzet. So sagt man: Etwas im Ernst aufnehmen. Aus dem Schertz Ernst machen, und dergl. Aber in solcher Bedeutung gehöret es hier nicht her.

---

137) Ernstlich. Ernsthaft.

Das erste von diesen Wörtern, beziehet sich mehr, auf die Handlungen und Gesinnungen eines Menschen: Das zweite auf seine Gebehrden, und äußerliches Betragen.

Ernstlich hat verschiedene Bedeutungen.

1. Es wird vors erste, bisweilen bloß dem Scherz entgegen gesetzet, und man gibt dadurch zu erkennen, daß man seine wahre Meinung sage. Z. E. Ich sage es dir hiermit ernstlich, das ist, ich will nicht scherzen, oder, du must nicht denken, daß ich scherze, sondern kannst versichert seyn, daß es meine wahre Meinung ist. Ich scherzete mit ihm, über dieser Sache, er nahm es aber ernstlich auf, das ist, er nahm es so auf, als ob es meine wahre Meinung wäre.

2. Zweitens, heißt ernstlich, so viel, als mit Sorgfalt, und mit Fleiß. Z. E. Sich eine Sache ernstlich angelegen seyn lassen, das ist, sie recht zu Herzen nehmen, viele Sorgfalt und Fleiß darauf wenden. Ernstlich an einer Sache arbeiten, das ist, mit vieler Bemühung und Sorgfalt daran arbeiten, u. s. w.

3. Drittens bedienet man sich des Wortes ernstlich bisweilen von den Strafen, z. E. Jemand ernstlich strafen, das ist, ihn hart und nachdrücklich strafen.

Ernsthaft, oder ernsthaftig, wird besonders von dem äußerlichen Ansehen und Gebehrden eines Menschen gebraucht. Man sagt: Es ist ein ernsthafter Mann, von demjenigen, welcher in seinen Gebehrden, und ganzem Betragen, ein gewisses gesetztes Wesen hat, welches so gleich zu erkennen gibt, daß er an allen, auch den geringsten, Fehlern und Vergehungen, ein Misfallen habe,

und

und dieselben mit grosser Schärfe beurtheile. Er sahe sehr ernsthaft aus, er nahm eine ernsthafte Mine an, das ist, er nahm eine solche gesetzte Mine an, woraus man sehen konnte, daß er nicht mit sich wolle scherzen lassen. Auch von der Stimme, kann man dieses Wort gebrauchen. Z. E. Er sagte es mit einem sehr ernsthaften Thon, das ist, mit einem solchen Thon, welcher so gleich zu erkennen gab daß er nicht scherzen wolle.

138) Rauch. Schmauch. Rauchen. Schmauchen. Räuchern.

Beide Wörter, Rauch und Schmauch, sind so viel als das lateinische fumus, und das französische fumée; Allein man macht in unserer Sprache, zwischen ihnen, den Unterschied, daß man Rauch, ganz allgemein gebrauchet, Schmauch hingegen, nur von einem unangenehmen und dicken Rauch verstehet.

So sagt man: Es gehet ein Rauch auf: Es steiget ein Rauch in die Höhe: Es kommt Rauch vom Ofen, in die Stube: Etwas in den Rauch hengen: Der Rauch vom brennenden Holze: Der Tobaks Rauch: Der Rauch von einem angezündeten Rauchwerke, u. s. w.

Hingegen Schmauch machen, heißt einen dicken Rauch machen, welches gemeiniglich durch Anzündung solcher Materien geschiehet, die vielen Rauch von sich geben, und dieses Wort, führet allemal den Begriff, einer Unannehmlichkeit mit sich. Man kann sagen: Der Rauch, vom Bernstein, vom Mastix, vom Siegellack, ist angenehm und riechet gut; Aber wenn jemand, das köstlichste Rauchwerk angezündet hätte, und man sagte zu ihm; Du hast einen Schmauch gemacht, so würde

man zu verstehen geben, daß er allzuvielen und dicken Rauch gemacht habe, und solches unangenehm sey.

Die Zeitwörter, (verba) rauchen und schmauchen, kommen mit ihren Hauptwörtern (substantivis) darin überein, daß das erste, von einem jeglichen Rauch überhaupt, er sey groß oder klein, angenehm oder unangenehm gebraucht, das zweite hingegen, nur von einem dicken und unangenehmen Rauch verstanden wird.

Man sagt: Der Schorstein rauchet: der Feuerbrand rauchet: Die Lichtputze rauchet, wenn sie nicht recht zugedrücket ist: Der angezündete Bernstein rauchet, u.s.w. Im Gegentheil: Einen Fuchs aus dem Loche schmauchen, weil man einen dicken Rauch macht, welcher ihn zwinget herauszugehen. Die Bienen werden im Bienenstock, in die Höhe geschmaucht, wenn man sie beschneiden will. Denn man macht einen dicken Rauch, wozu man gemeiniglich Wermut auf Kohlen leget, damit er bitter rieche, und die Bienen, desto mehr in die Höhe getrieben werden. Einen Missethäter schmauchen, oder zu Tode schmauchen, heißt, solchen dicken Rauch um ihn machen, daß er darin ersticken muß, u. dergl.

Toback schmauchen, und ein Tobacks Schmaucher scheinet mir daher, mehr auszudrücken als Toback rauchen, und ein Tobacks Raucher, und den Begriff zu geben, daß jemand sehr viel Toback rauche, oder so rauche, daß ein dicker Rauch, um ihn ist.

Das Zeitwort räuchern, gehet in der Bedeutung einiger Maaßen ab, man braucht es

1. Erstlich, von dem Fleisch, welches in dem Rauche getrocknet wird. Man sagt: Das Fleisch, das Speck, die Würste räuchern. Geräucherte Schinken, geräucherte Würste, geräuchert Rindfleisch, geräucherte Zungen, geräucherte Fische, u. s. w.

2. Zwei-

2. Zweitens heißt es auch, einen Rauch machen, um der Gesundheit willen, so sagt man: Sich mit etwas räuchern; In den Pestzeiten, werden die Briefe, welche von angesteckten oder verdächtigen Oertern kommen, gemeiniglich vorher geräuchert, und man siehet in diesem Verstande, nicht darauf, ob der Rauch angenehm oder unangenehm sey, denn man räuchert in solchen Fällen, bisweilen mit Kräutern, welche gar keinen guten Geruch von sich geben.

3. Drittens, so heißt räuchern, auch noch besonders, etwas wolriechendes, oder ein Rauchwerck anzünden, um des guten Geruchs willen. Man räuchert bisweilen, um einen übelen Geruch zu vertreiben, bisweilen auch nur, um einen angenehmen Geruch zu machen.

139) Sichten. Sieben. Seigen. Seihen.

Von dem Hauptworte (substantivo) Sieb, welches bei den Alten Syf, oder Syft, und in einigen Mundarten, auch Sicht hieß, sind die Zeitwörter (verba) sichten und sieben hergekommen, welche daher auch einerlei bedeuten.

Seicher oder wie andere sagen: Die Seihe, Seige, heißt ein löchriches Gefäß, welches in der Küche, zum Durchlassen der flüßigen Sachen gebraucht wird, und davon haben die Wörter, seihen, oder seigen ihren Ursprung, welche daher auch wiederum einerlei Bedeutung haben.

Alle diese Wörter, geben also den allgemeinen Begriff, der Durchlassung einer Sache, durch einen Sieb,

oder löcheriches Gefäß. Man braucht aber die beiden ersten nur von trockenen, die beiden letzten hergegen, nur von flüßigen Sachen, und das ist der Unterschied, welcher sich, so wol der Etymologie, als dem Gebrauch nach, zwischen ihnen befindet.

Man sagt: Das Korn sichten, das Mehl sichten, die Erde sichten daß die kleinen Steine herauskommen, und dergl. Luc. 22. v. 31. Der Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte sichten wie den Weizen. Amos 9. v. 9. Ich will das Haus Israel sichten lassen, wie man mit einem Siebe sichtet.

Man kann auch sagen: Das Korn sieben, Mehl sieben, Erde sieben, aber das erste ist gewöhnlicher, und mich dünkt, das einfache Wort sieben, werde selten gebraucht, ob gleich in der Zusammensetzung, durchsieben, aussieben, eben so gewöhnlich ist, als durchsichten, aussichten, und dergl. Aber man wird nicht sagen Korn seihen, Erde seihen, oder seigen und dergl.

Dieses Wort, ist nur von flüßigen Sachen gebräuchlich. Man sagt: Das Wasser durch ein Tuch seihen, die Milch seihen, wenn sie gemolken ist, die Habergrütze seihen, daß das Dicke zurück bleibe, u. s. w. Aber nicht das Wasser sichten, die Milch sichten die Habergrütze sichten oder sieben.

Ein Seihetuch, oder Seigetuch, ist das Tuch, welches gebraucht wird, die Milch durchzulassen. Ein Seihekorb, ist ein von Ruthen geflochtener Korb, durch welchen beim Brauen das Bier gelassen wird, damit der Hopfen zurück bleibe.

---

140) Zerschellen. Zermalmen. Zerknirschen. Zerschmettern.

Die Schrift Oerter, Matt. 21. v. 44. und Luc. 20. v. 18. Wer auf diesen Stein fället, der wird zerschellen; Auf welchen aber er fället, den wird er zermalmen, geben mir Gelegenheit, die eigentliche Bedeutung dieser, und der anderen, ihnen ähnlichen Wörter zu untersuchen. Sie kommen alle in dem Begriff, einer gänzlichen Zerbrechung, oder Zerstoßung überein, wodurch eine Sache in ganz geringe Theile aufgelöset wird, und unterscheiden sich nur, theils durch die Art und Weise, wie solches geschiehet, theils durch einen geringeren, oder größeren Grad, der Auflösung.

Wir brauchen das Wort schelen, oder schellen, von der Abziehung der Haut, oder der äußeren Schale eines Dinges. So sagt man: Einen Apfel schelen: Die Rinde eines Baums abschelen, oder abschellen, u. s. w. Man sagt auch bisweilen, im gemeinen Reden: Sie haben ihn ganz ausgeschelet, das ist, sie haben ihm alles genommen, und so gar die Kleider vom Leibe gezogen, weil man diese gleichsam als eine Schale betrachtet, welche der Mensch um sich hat.

Mein erster Gedanke, war daher dieser: Das Wort zerschellen, heiße so viel, als die Haut abreißen, oder, so hart beschädigen, daß die Haut, von dem Fleische herunter gehet. Aber in solchem Verstande, würde es die Bedeutung des griechischen Wortes συνθλασθήσεται, welches in den angeführeten Schriftstellen gefunden wird, nicht ausdrücken, indem dieses, eigentlich ein zerstoßen, oder zerbrechen anzeiget.

Ich fiel also, auf eine andere Bedeutung, des Wortes schellen, welche zwar jetzt, nicht mehr gebräuch-

lich ist, wovon wir aber noch, das Wort, Maulschelle haben. Denn schellen, hieß bei den Alten, stoßen, schlagen. Zerschellen, würde also die Bedeutung, eines solchen Stoßens oder Schlagens geben, wodurch etwas zerbrochen wird, oder welches eine Auflösung verursachet. Und darauf hat D. Luther ohne Zweifel gesehen; Indem das Wort zerschellen, in diesem Verstande, die eigentliche Bedeutung des griechischen Wortes, sehr richtig ausdrücket.

Jetzt ist das Wort zerschellen, in dem gemeinen Umgange, nicht gebräuchlich, und man möchte es wol kaum anderswo, als vielleicht bei einem Poeten antreffen.

Zermalmen, hat seinen Ursprung, von dem Worte Malm, welches kleinen Sand, oder Staub bedeutet. S. Frisch. Wörterb. imgl. Wachters Gloßar. In anderen Mundarten, spricht man Melm, oder Mulm, und auch unter uns, sagen die gemeinen Leute, bisweilen von einem Holze, es ist mulmig, wenn es so wurmstichig ist, daß es zu Staub wird, und man es gleich zerreiben kann.

Es drücket also dieses Wort, ein solches zerstoßen, oder zerschlagen aus, wodurch eine Sache, so gleich in die kleinsten Theile aufgelöset und zu Staub gemacht wird. Und darin, kommt es ebenfalls sehr gut mit dem griechischen Worte λικμάω überein, welches den Begriff einer Zerstreuung, oder Zertheilung in die allergeringsten Theile, mit sich führet.

Man sagt: Als diese ungeheure Last, herunter fiel, zermalmete sie alles, so gar die Steine von der Mauer, das ist, es wurd alles in die kleinesten Theile zerschlagen, so gar die Mauersteine, wurden zu Sand und Staub geschlagen, 2. B. Mos. 32. v. 20. Mose nahm das guldene Kalb, und zermalmete es zu Pulver. 2. B. d. Chr. 34. v. 7. Da er die Altäre und Häine abgebrochen, und die Götzen klein zermalmet hatte. Dan. 2. v. 45. Einen Stein,

Stein, der das Eisen, Erz, Thon, Silber und Gold zermalmet, u. s. w.

Knirschen ist von dem Laut gemacht, und wird eigentlich, von den Zähnen gesagt: Mit den Zähnen knirschen, wenn man die Zähne gegen einander drücket und reibet, daß sie einen Laut von sich geben. Marc. 9. v. 18. Er schäumet und knirschet mit den Zähnen. Zerknirschen heißt also etwas mit einem solchen Laut, zwischen den Zähnen zerbrechen und klein machen.

Man sagt von dem Löwen, daß er die Knochen, aller Thiere welche er frißt zerknirsche. Und man braucht dieses Wort überhaupt, von solchen Dingen, welche zwischen zwei harten Körpern, durch ein Drücken zerbrochen werden, und dabei einen Laut von sich geben. Z. E. Die Kerne zwischen zwei Steinen zerknirschen, u. s. w.

Uneigentlich sagt man: Ein zerknirschtes Herz, von einer bußfertigen Seele, welche die Last ihrer Sünden fühlet, und davon gleichsam zerdrückt ist.

Das einfache Wort schmettern, heißt eigentlich, stark schmeißen, wovon Frisch im Wörterbuche nachzusehen, welcher aus dem Grobian, folgende Reime anführet:

Welcher Krebs keine Eier hat
Den schmetter wieder in die Plat.

Das ist, den wirf oder schmeiß wieder in die Schüssel. Daher kommt auch das Wort Schmetterling, weil dieses Insect, seine Eier, allenthalben hinleget, oder hinschmeißet.

Die vorgesetzte Sylbe, zer, welche bei allen diesen Wörtern ist, zeiget ein gewaltsames Theilen oder Trennen an, wie in zerbrechen, zerreißen, u. d. m. also heißt zerschmettern so viel als mit Gewalt in Stücken schmeißen. Es wird aber auch gebraucht, wenn etwas, durch einen gewaltsamen Schlag, in kleinen Stücken zerbrochen wird, wie denn das Wort schmeißen selbst, bisweilen so viel heißt, als schlagen.

So sagt man: Jemand den Kopf zerschmettern. Der Blitz hat die Säule niedergeschlagen, und ganz zerschmettert. Ps. 137. v. 9. Wol dem, der deine Kinder nimmt, und zerschmettert sie, an einen Stein. Habac. 4. v. 6. Daß der Welt Berge zerschmettert werden. Judith 9. v. 9. Zerschmettere die Erde, durch deine Macht.

141) Fett. Schmeer.

Das Wort Fett, kann von einer jeglichen Fettigkeit gebraucht werden, auch von einer solchen, welche ganz flüßig ist. Man kann z. E. sagen: Das Baum Oehl, ist ein Fett, welches aus den Oliven, und das Lein Oehl, ist ein Fett, welches aus dem Lein Saamen gepresset wird: Der Thran, ist ein Fett, welches man aus dem Speck des Walfisches schmelzet, und dergl.

Schmeer, wird nur von einer solchen Fettigkeit gebraucht; welche so dick ist, daß sie geschmieret werden kann.

In einigen Mundarten, sonderlich vor Alters, sagte man Kuhschmeer, für Butter. Man nennet Wagenschmeer, alle dergleichen dicke Fettigkeiten, womit die Achsen der Wagen geschmieret werden, und vornehmlich den Theer.

Dem jetzigen Gebrauch nach, bedienet man sich des Wortes Schmeer, insbesondere von dem Fett aus dem Leibe der Schweine, welches zusammen gepresset, und in großen Wirthschafften auf dem Lande, vornehmlich zum Gebrauch des Gesindes aufbehalten wird.

Im Scherz, oder zum Spott, braucht man auch wol die Redensart: Schmeer auf dem Leibe haben, von einer Person, welche sehr fett, und dick ist. Schmeerbauch, nennet man einen fetten Bauch.

142) Müs

142) Müde. Hellig. Durstig. Helligen.

Die Alten, brauchten das Wort hellig, für müde. In diesem Verstande stehet es Jerem. 2. v. 25. lieber, lauf dich nicht so hellig. Sie sagten hellgen, für müde machen, und davon kommt das Wort behelligen her, welches man noch bisweilen gebraucht findet: Z. E. Jemand mit vielen unnöthigen Briefen behelligen. Ich habe Sie mit dieser Sache, nicht behelligen wollen, das ist, ich habe Ihnen damit, nicht wollen beschwerlich seyn, und dergl. Sonderlich findet man es in dem Kanzellei Styl, von solchen welche dem Fürsten, oder einem Collegio, mit Bittschriften beschwerlich sind.

Es scheinet also, daß man es besonders von einer solchen Ermüdung verstanden habe, welche aus einer beschwerlichen und mühsamen Arbeit entstehet. Man kann müde werden, auch von so etwas, was gar nicht mühsam ist, und was man mit Vergnügen thut. Z. E. Vom spazieren gehen, spielen, und dergl. Aber hellig werden scheinet den Begriff einer mühsamen, und beschwerlichen Arbeit, mit sich zu führen. So schreibt Mathesius von Doctor Luthern: „Wenn nun Doctor Luther, sich „müde und hellig gearbeitet, war er an Tische frölich.„ Hier scheinet das erste überhaupt eine Ermüdung von der Arbeit anzuzeigen: Das zweite hingegen, noch besonders zu erkennen zu geben, daß die Arbeit, welche er gehabt, auch mühsam und beschwerlich gewesen.

Man hat aber das Zeitwort, (verbum) helligen, auch von mancherlei anderen beschwerlichen Dingen gebraucht, wie denn Frisch, aus Stumpfs Schweizerischen Chronick, die Redensart anführet: Das Land war mit Krieg behellget, das ist, es war mit Krieg beschweret.

Weil eine mühsame und beschwerliche Arbeit, gemeiniglich Durst verursachet, so ist das Wort hellig, auch für durstig genommen worden. Und in solchem Verstande, wird man es noch bisweilen hören. Z. E. Mir ist sehr hellig, oder, ich bin sehr hellig, für, ich bin sehr durstig. Alsdann aber, unterscheiden sich diese Wörter dadurch, daß man durstig, überhaupt von allem Verlangen, nach einem Trunke sagen kann: Hellig hingegen, besonders von einem solchen Verlangen, nach einem Trunke gebraucht, welches durch eine ausgestandene beschwerliche Hitze, oder gehabte mühsame Arbeit verursachet wird.

Die Landleute, brauchen das Wort hellig, auch von der Erde. Eben wie man uneigentlich sagt: Die Erde durstet nach Regen, oder nach Feuchtigkeit, so sagt man auch: Das Land ist hellig. Und da der Durst, mit einer innerlichen Trockenheit verknüpfet ist, so braucht man das Wort aushelligen, auch bisweilen für austrocknen. Z. E. Die grosse Hitze, oder der Wind, hat das Land, ganz ausgehelliget, das ist, die Hitze, der Wind, hat es ganz ausgetrocknet, und dürre gemacht.

143) Heu. Grummet. Heuen.

Man nennet Heu, überhaupt alles gedörrete Graß, welches man zum Futter des Viehes gebraucht. Grummet, ist nur eine Gattung davon.

Heu, kommt her, von Hau, hauen, denn es ist das abgehauene Graß. Man nennet Ackerheu, was auf dem Acker, Wiesenheu, was in den Wiesen, Gartenheu, was in den Gärten gewonnen wird: Pferde Heu, was für die Pferde, Schaf Heu, was für die Scha-

Schafe, Vieh Heu, was für das Rindvieh gut ist, und dergl.

Heuen, heißt so viel, als Heu machen, und der Landmann verstehet besonders dadurch, das umwenden, trockenen und zusammen bringen. Wenn das Graß abgehauen, oder gemähet wird, so sagt man: Ich habe meine Leute hingeschickt Graß zu mähen: Wenn es aber umgewandt, und zusammen gebracht wird, so sagt man: Ich habe sie hingeschickt zu heuen. Die Heu Zeit, oder Heu Erndte, heißt diejenige Zeit, in welcher man, das Heu zu machen, und einzubringen pfleget.

Man sagt: Das Heu ist gut gewonnen, wenn es nicht gar zu vielen Regen bekommen hat, sondern zu rechter Zeit, hat können getrocknet werden. Es hat nicht ausgeheuet, wenn es nicht lange genug gelegen hat, sondern gar zu geschwinde getrocknet ist, und dergl.

Grummet, scheinet so viel zu heissen, als Grumat, Grünmat, an einigen Oertern, nennet man es Namat, Nachmat. Wenn nehmlich die Wiesen, zweimal gemähet werden, so geschiehet es zum ersten Male, um Johannis, und zum zweiten Male, um Michaelis aus; Weil nun solches Graß, nicht so reif, oder noch grün und unreif ist, so hat man es Grünmat genannt, woraus hernach Grummet geworden. Man findet dieses Wort in der Bibel. Amos, 7. v. 1.

---

144) Stamm

144) Stamm Eltern. Vorfahren. Vor Eltern. Ur Eltern. Ahnen.

Wenn man von dem Geschlechte, oder dem Herkommen, eines Menschen redet, so kann man diese Benennungen, denenjenigen beilegen, von welchen er abstammet; Allein man beobachtet doch, einen gewissen Unterschied dabei, und kann nicht allemal, ein Wort für das andere setzen.

Stamm Eltern, nennet man eigentlich, die allerersten eines Stammes, oder Geschlechtes, von welchen dasselbe seinen Namen bekommen, oder diejenigen, von denen alle, welche zu solchem Geschlechte gehören, ihren Ursprung haben. So sagt man: Adam und Eva, sind die Stamm Eltern, des ganzen menschlichen Geschlechtes, das ist, sie sind die ersten Menschen gewesen, und von ihnen kommen alle andere Menschen her. Abraham und Sarah, sind die Stamm Eltern der Juden. Wittekind, wird für den Stamm Vater, aller Fürsten des Hauses Sachsen gehalten, das ist, man hält ihn für den ersten christlichen Fürsten, von welchem die jetzigen Fürsten herstammen. Auch von anderen berühmten Geschlechten, kann man sagen: Das sind die Stamm Eltern dieses Geschlechts, wenn man von denenjenigen redet, welche die ersten gewesen sind, und von welchen alle, die zu solchem Geschlechte gehören, ihren Ursprung haben.

Vorfahren, kommt von dem alten Worte fahren her, welches für zeugen gebraucht wurde; Daher hieß bei den Longobarden, Fara, ein Haus, oder Geschlecht. S. Wachters Glossar. Es kommt also das Wort Vorfahren, mit dem lateinischen Progenitores, einiger Maassen über ein. Man bedienet sich aber dieses Worts ge-

mei-

meiniglich, wenn von ganz alten Zeiten, oder einer ganzen Reihe, dererjenigen die Rede ist, von welchen jemand abstammet, und mich dünkt, man brauche es, nicht so wol von den Eltern und Groß Eltern, als vielmehr von denen, welche noch vor ihnen gewesen sind, sie mögen von vornehmen oder geringen Stande seyn.

Man kann z. E. sagen: Die Durchlauchtigen Vorfahren, des Königl. Preußischen Hauses, haben sich mehrentheils alle, solchen Ruhm erworben, daß man ihnen besondere Ehren Namen beigeleget hat. Z. E. Friederich, mit den eisernen Zähnen, Albertus Achilles, Johannes Cicero, Joachimus Nestor, u. s. w. Die Vorfahren der Juden, haben vierhundert Jahr, in Egypten gewohnet. Meine Vorfahren, sind schon von der Zeit der Reformation an, unter den Gelehrten berühmt gewesen, u. dergl. 2 B. d. Maccab. 11. v. 25. Es ist unsere Meinung, daß man sie bei ihrem Regiment und Wesen, wie es ihre Vorfahren gehalten bleiben lasse. St. in Esth. 6. v. 10. Der uns und unseren Vorfahren, dis Reich gegeben hat.

In einem anderen Verstande, bedeutet das Wort Vorfahren, auch diejenigen, welche vor uns, dasselbige Amt bekleidet haben. Man sagt: Meine Vorfahren in diesem Amte, und auch in der einfachen Zahl: Mein Vorfahr, antecessor. Dann aber, kommt es von einer anderen Bedeutung des Wortes faren her, in welcher dieses, so viel hieß, als etwas thun, oder verrichten: Far hieß ein Geschäffte, und von dieser Bedeutung, haben wir noch die Wörter willfahren, das ist, jemandes Willen thun, etwas thun, was ihm gefällig ist: Fahrläßig, das ist nachläßig, einer der läßig oder träge in seinen Geschäfften ist. Und in diesem Verstande, ist es nicht mit den anderen gleichbedeutend.

Das

Das Wort Vor Eltern, pfleget man nicht von solchen alten Zeiten, als das Wort Vorfahren zu gebrauchen. Die Etymologie selbst, scheinet zu erkennen zu geben, daß man diese Benennung nur denenjenigen beilege welche vor den Eltern gewesen, nehmlich besonders den Groß Eltern und Ureltern.

Ich werde in dieser Meinung bestärket, da ich in den Leichenpredigten, und angeführten Personalien solcher Leute, welche nur aus einem geringen Stande entsprossen, und deren Vorfahren unbekannt sind, mehrentheils diesen Ausdruck gefunden habe: Seine Vor Eltern, sind ehrbare Handwerker, oder ehrbare Bürger gewesen, und alsdann nur die Großeltern, und zum höchsten die Ur Eltern genannt werden. Und so scheinet Doctor Luther, auch dieses Wort, in der Bibel Uebersetzung gebraucht zu haben. 1 B. Mos. 49. v. 26. Die Seegen deines Vaters, gehen stärker, denn die Seegen meiner Vor Eltern. 2 Tim. 1. v. 3. Gott, dem ich diene von meinen Vor Eltern her.

Unter der Benennung der Ur Eltern, dünkt mich, werden diejenigen besonders verstanden, denen man im Deutschen die Syllbe, Ur, vorsetzet nehmlich der Urelter Vater und Urelter Mutter, der Ururelter Vater, und die Ururelternmutter. Wenn man höher hinauf steiget, heissen sie die Vorfahren. Unter die Vor Eltern, kann der Großvater, und Eltervater begriffen seyn: Die Ureltern aber fangen von dem Ureltervater an.

Wenn ich z. E. sage: Meine Voreltern, sind aus Engelland, hieher gezogen, so kann ich darunter, den Großvater oder Elter Vater verstehen. Wenn ich aber sage: Meine Ureltern sind aus Engelland hieher gezogen, so gebe ich zu erkennen, daß es nicht der Großvater, oder Eltervater, sondern schon der Ureltervater, oder der Ururelter vater gewesen sey.

Ahn

Ahn hieß vorzeiten der Großvater, Ahne die Groß-mutter, hernach hat man die mehrere Zahl Ahnen von den Eltern und Vorfahren, in den Adelichen Geschlechten gebraucht. Man rechnet die Ahnen von dem Vater an, und so immer weiter hinauf. Ein Edelmann ist stiftsmäßig, das ist, er kann in solche Stifter, oder Orden aufgenommen werden, welche nur für den grossen Adel gestiftet sind, wenn er sechszehen Ahnen aufweisen kann, so wol von väterlicher als mütterlicher Seite.

Man braucht auch das Wort Ahnen, allemal wenn in der Rede eine besondere Absicht oder Beziehung ist, auf den Adel des Geschlechts. Ausser solcher Beziehung kann man sich, auch von adelichen Geschlechten, ganz wol, des Wortes Vorfahren bedienen. Man sagt z. E. von jemand: Er pranget mit seinen Ahnen, wenn er bloß auf seinen alten Adel stolz ist. Oder: Manche Edelleute sind wirklich von altem Adel, sie können aber doch ihre sechszehen Ahnen nicht aufweisen, weil ihre Stammbäume und Geschlechtregister sind verlohren gegangen. Hier hat das Wort Ahnen eine Beziehung, auf den Adel des Geschlechts. Ausser solcher Beziehung aber, würde es ganz recht seyn zu sagen: Die Vorfahren dieses Edelmannes, haben sich, theils durch ihre Tapferkeit, theils durch ihre Gelehrsamkeit berühmt gemacht. Oder: Unter seinen Vorfahren, sind viel gelehrte und berühmte Männer gewesen, und dergleichen, weil man hiebei nicht auf den Adel ihres Geschlechts, sondern nur auf den Ruhm siehet, welchen sie sich erworben haben.

---

145) Casteien. Züchtigen. Castigiren.

Das Wort casteien, ist eigentlich kein deutsches Wort, sondern (vermuthlich zuerst in den Klöstern) von dem lateinischen castigare gemacht worden. Unterdessen ist es schon längst, im deutschen gebräuchlich gewesen, und man hat es, in verschiedenen Mundarten, verschiedentlich ausgesprochen. Kästigen, kestyn, kestiden, kesten. Doctor Luther, hat es auch in der Bibel an einigen Orten gebraucht.

Es kommt mit züchtigen darin überein, daß es eine Strafe bedeutet, welche jemanden, um eines Fehlers willen, angethan oder auferleget wird, damit er sich hüte, dergleichen wieder zu begehen. Allein das Wort züchtigen, siehet auf jemand anders, welcher die Strafe aufleget, oder anthut: Casteien, kann auch von einer solchen Strafe gebraucht werden, welche man sich selber aufleget.

Ein Vater züchtiget sein Kind, ein Lehrer züchtiget, den muthwilligen Knaben in der Schule. Man casteiet das Fleisch, mit Fasten. Im Pabstthum, hält man es für ein verdienstliches Werk, sich selbst zu peitschen, oder zu geisseln, und also den Leib zu casteien.

In der Bibel, stehet dieses Wort, 3 B. Mos. 16. v. 29. Am zehenden Tage, des siebenten Monden, sollt ihr euren Leib casteien. Cap. 23. v. 29. Wer seinen Leib nicht casteiet, an diesem Tage, der soll aus seinem Volke ausgerottet werden. Dan. 10. v. 12. Da du dich casteietest vor deinem Gott, u. a. m. Und es wird besonders ein Fasten, und Enthalten von allen solchen Dingen, dadurch verstanden, welche dem Fleische angenehm sind.

In

In den Schulen, hat man das Wort castigiren gebraucht, von einer Züchtigung, welche den muthwilligen Knaben, mit Schlägen, und sonderlich mit der Ruthe gegeben wird. Es ist aber kein gutes Wort, und wird mit Recht abgeschafft.

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

146) Spalten. Spleissen. Klöben. Klieben.

Mich dünkt, das Wort klöben, oder, wie man in anderen Provinzen sagt, klieben, ist nur im gemeinen Reden gebräuchlich, zum wenigsten, wird man sich im Schreiben, allemal besser, des Wortes spalten bedienen. Weil es aber, nicht nur ofte gehöret wird, sondern auch verschiedene Wörter, davon ihren Ursprung haben, als Kluft, Klaue, Kloben, und a. m. so will ich es hier bemerken.

Beide kommen in dem Begriff, des von einander machens einer Sache überein, welche sonst zusammen ist; Beide werden eigentlich, von dem Holze gesagt, welches mit Keilen von einander gemacht, und also gespaltet oder geklöbet wird; Beide werden aber auch bisweilen, von anderen Dingen gebraucht.

Man sagt: Holz spalten, das Holz, ist so voll Aeste, daß es nicht spalten will. Imgleichen, der Berg hat sich von einander gespaltet. Zach. 14. v. 4. Der Oehlberg, wird sich mitten entzwei spalten: Die Erde spaltet sich von der Hitze, u. d. m.

Und man sagt auch im gemeinen Reden: Holz klöben: Der Berg ist von einander geklöbet, wie denn in dem alten Kirchen Liede, Christus der uns seelig macht, v. 5. stehet:

Des Tempels Vorhang zerreiß
Und manch Fels zerklöbet:

Die Erde ist von der Hitze aufgeklöbet, u. d. m.

Hingegen hat der Gebrauch den Unterschied eingeführet, daß man sagt: Ein gespaltenes Kinn: Eine gespaltene Lippe, wie sie bei denenjenigen ist, welche eine HasenScharte an der Lippe haben: Gespaltene Klauen: Die Klauen spalten. Aber nicht, ein geklöbetes Kinn: Eine geklöbete Lippe: Geklöbete Klauen: Die Klauen klöben.

Das Wort spalten, wird auch uneigentlich gebraucht, von dem Gemüthe, und den Meinungen. Z. E. Ap. Gesch. 14. v. 4. Die Menge spaltete sich. Man sagt: Es entstunden Spaltungen, zwischen ihnen, und daher kommt das Wort Zwiespalt. In solchem Verstande aber, wird das Wort klöben gar nicht genommen.

Spleissen scheinet mir das diminutivum von spalten zu seyn, und nur von kleineren Dingen gebraucht zu werden. Im Niederdeutschen, hat man spleten daraus gemacht, und man nennet besonders Splette, oder Dachsplette, die kleinen gespaltenen Bretter, welche unter die Dachsteine geleget werden, da wo sie zusammen stossen, damit der Regen, nicht durch den Zwischenraum dringen könne. Und davon kommt auch, das Wort Splitter her.

Anmerk. Nach dem jetzigen Gebrauch, des Wortes Spalten, da es der richtigen Regel folget, und das imperfectum in te hat, ich spaltete, sollte das perfectum und participium, eigentlich heissen, gespaltet. Man sollte sagen: Ein gespaltetes Kinn, eine gespaltete Lippe, gespaltete Klauen, u. s. w. Allein bei den Alten, war es ein unrichtiges Zeitwort, und sie sagten im imperfecto, ich spilt, daher kommt es, daß man das participium gespalten, in einigen Redensarten, noch beibehalten hat. Mehrentheils aber braucht man doch, das perfectum und participium gespaltet.

147) Korb.

147) Korb. Kober. Tabel. Kiepe.

Man leget diese Benennungen, verschiedenen Behältnissen bei, welche in dem allgemeinen Begriff, darin übereinkommen, daß sie von Ruthen, Bast, oder dünn gespaltenem Holze geflochten sind, und zum Tragen, oder Verschicken, von allerlei Sachen gebraucht werden. Der Unterschied welcher sich zwischen ihnen befindet, betrifft theils die Form, theils den Gebrauch, theils die Art und Weise der Verfertigung.

Ein Korb ist mehrentheils von dünnen Ruthen, in mancherlei Form geflochten, und bekommt verschiedene Benennungen, nach dem verschiedenen Gebrauch zu welchem er dienet. Man nennet einen Handkorb, einen solchen, welcher an der Hand getragen werden kann. Futterkorb, heißt derjenige, worin man dem Viehe das Futter zuträget. Zeugkorb, welchen man bei der Wäsche gebraucht, das Zeug darein zu legen. Wagenkorb, welcher auf einem Leiterwagen gesetzet wird, u. s. w.

Auch die von Stroh geflochtenen Behältnisse, welche für die Bienen gemacht werden, daß sie darin bauen können, nennet man Bienenkörbe. Man hat sauber geflochtene Körbe, welche von sehr fein gespaltenem spanischen Rohr gemacht werden, und dergl.

Das Wort Kober, scheinet von Korb entstanden, und nur eine metathesis literarum, oder Versetzung der Buchstaben zu seyn. Man gibt aber diese Benennung, besonders gewissen viereckigen Behältnissen, welche von starkem Bast, oder dünn gespaltenem Holze, oder auch gespaltenen Ruthen geflochten sind, und mehrentheils dazu dienen, daß etwas darin verschicket werden kann; Daher sie auch mit einem Deckel versehen sind, welcher darauf

 pas-

passet. In solchen Kobern, pflegen die Bauern gemeiniglich, ihr Essen auf der Reise mit sich zu führen, oder dem Gesinde Käse, Brodt und kaltes Essen auf das Feld zu schicken. Sie werden auch bisweilen gebraucht, allerlei andere Sachen, darin mit der Post zu verschicken.

Was einige einen Kober nennen, heissen andere eine Tabel, und dieses Wort, ist in der Mark Brandenburg, unter den Bauern am gebräuchlichsten. Sie sagen: Die Tabel sacken, das ist allerlei Essen hinein legen, um es auf die Reise, oder auf das Feld mitzunehmen. Die Hausmütter klagen, daß bei dem Tabelsacken, allezeit mehr darauf gehe, als wenn das Gesinde zu Hause essen kann.

Mich dünkt, dieses Wort, habe seinen Ursprung von Tafel, denn Tafel hieß bei den Alten ein Würfel, und die Tabeln, sind gemeiniglich, von Fingerbreitem Baste, oder dünn gespalteten Bretterchen, würflich geflochten.

Kiepe, nennet man einen Korb, welcher unten enge, und oben weit, und besonders dazu gemacht ist, daß er auf dem Rücken getragen werde. Vielleicht kommt es von dem alten Worte, kippen, her, welches fassen oder halten bedeutete, wovon im englischen noch to keep gebraucht wird, welches ebenfalls den Begriff des Haltens, oder auch des Bewahrens einer Sache gibt. Keeper, heißt derjenige, der etwas bewahret, the keeper of the great Seal, der Groß Siegelbewahrer, und vermuthlich hat man davon das Wort Kiepe gemacht, weil sie vieles in sich fassen, oder in sich halten kann, welches darin auch kann bewahret werden, daß es bei dem Tragen keinen Schaden nehme.

Von den Wörtern, Korb und Kiepe, ist die besondere Redensart gebräuchlich: Jemanden den Korb geben,

ben, oder, wie man in Niedersachsen mehrentheils spricht, Einem die Kiepe geben. Man sagt dieses sonderlich von dem Frauenzimmer, welches einen Freier von sich weiset den sie nicht haben will, und ihm auf seinen Antrag, eine abschlägige Antwort gibt.

Wachter meinet, diese Redensart, werde uneigentlich von vergeblichen Bitten und Wünschen gebraucht, weil sie einem leeren Korbe gleich sind und nichts bringen; Aber wenn dieses die Ursach wäre, so würde man eben dergleichen Redensart, auch wol von anderen leeren Dingen, und nicht bloß von einem Korbe gebraucht haben: Und es frägt sich allemal, warum man besonders von einem Frauenzimmer sagt: Sie hat dem Freier den Korb gegeben. Denn wenn man sich gleich dieser Redensart, bisweilen in anderen Fällen bedienen möchte, so wird doch dabei, immer eine Anspielung, auf das Korb geben, eines Frauenzimmers seyn. Man wird nicht sagen: Dieser Mann, hat bei dem Könige um das erledigte Amt angehalten; Aber der König, hat ihm den Korb gegeben, oder, er hat den Korb, oder die Kiepe von dem Könige bekommen.

Frisch, will diese Redensart, dadurch erklären, daß er sagt; „es heisse, für Spreu geachtet werden, welche „man auch, dergleichen Freiern zu streuen pfleget.„ Ich finde aber nicht, daß diese Erklärung sie deutlicher macht, oder den Ursprung derselben anzeiget.

Man sagt auch: Durch den Korb fallen, z. E. Er hat um diese Person angehalten, aber er ist durch den Korb gefallen.

Eine Anmerkung, welche Frisch bei dem Worte Schanz-Korb macht, bringet mich auf die Gedanken, daß vielleicht diese Redensart, daraus erkläret werden könne. „Er sagt, man nenne Schanz Korb, ein Ge-

„fäß, worin an einigen Oertern, die Garten-Diebe ge-
„setzet, und also ins Wasser gelassen werden, worüber
„solches Gefäß henget, und führet dabei die Redensart
„an: Durch den Korb springen müssen, Stehlens-
„halber.„ Weil man nun diese Strafe, welche den
Garten Dieben, zur Schande angethan wurd, durch
den Korb springen hieß, so kann es daher leicht gekom-
men seyn, daß, da man es einem Freier gewisser Maas-
sen zur Schande rechnet, wenn er von einem Frauenzim-
mer abgewiesen wird, man davon im Spott die schimpfli-
che Redensart gebraucht habe: Er ist durch den Korb
gefallen.

Vielleicht ist es auch, an einigen Oertern der Ge-
brauch gewesen, daß wenn man einen solchen Freier ver-
muthet, der nicht anständig wäre, und den ein Frauen-
zimmer nicht haben wollen, man einen Korb vor der
Thüre gesetzet, um ihm zu erkennen zu geben, er werde
doch nur, durch den Korb fallen, oder mit Schanden
wieder fortgehen müssen, und auf solche Weise, ihm einen
unnöthigen Antrag, und dem Frauenzimmer, oder ihren
Eltern, die abschlägige Antwort zu ersparen gesucht.

Denn die Alten, hatten wirklich, dergleichen Ge-
bräuche, wodurch sie einen Freier stillschweigend abwiesen,
damit er nicht, den Schimpf einer abschlägigen Antwort,
davon trüge.

An einigen Oertern, pflegte man, wie auch Frisch
bemerket, Spreu, oder Keff, vor der Thüre zu streuen,
wenn man einen unannehmlichen Freier vermuthete, wel-
cher daraus, so gleich sehen konnte, daß er sich nicht die
Mühe geben dürfe einen Antrag zu thun, weil er doch nur
würde abgewiesen werden.

In Liefland, ist noch jetzt, so wol bei alten Bürgern,
als auch auf dem Lande, und so gar bei einigen Adelichen,
der Gebrauch, (wie ich glaubwürdig von einer Person,
bin

bin berichtet worden, welche viele Jahr lang daselbst gelebet, und grossen Umgang gehabt hat) daß wenn jemand in einem Hause Bekanntschafft suchet, und man vermuthet, daß er um ein Frauenzimmer aus demselben anhalten werde, aber sein Ansuchen, nicht genehm halten will, ihm bei der Mahlzeit, ein Gericht Schwarzsauer vorgesetzet wird. Dieses kann er gleich, als ein Zeichen ansehen, daß er sich selbst, die Mühe einen Antrag zu thun, und dem Frauenzimmer, die Mühe eine abschlägige Antwort zu geben ersparen soll.

Es kann also ganz wol seyn, daß man auch an einigen Oertern, in dergleichen Fällen einen Korb, vor der Thüre gesetzet habe, und davon die Redensarten: Einen Korb bekommen: Den Korb geben: Durch den Korb fallen, entstanden sind.

148) Freier. Bräutigam.

Man nennet einen Freier, und auch einen Bräutigam, denjenigen welcher eine Person des anderen Geschlechts, zur Ehe begehret und sich mit ihr zu verbinden sucht. In solchem Begriff, können diese Wörter, einiger Maassen als gleichbedeutend, betrachtet werden.

Aber man ist erst Freier, ehe man Bräutigam wird. Der Freier, bewirbt sich, um die Gunst eines Frauenzimmers; Der Bräutigam, hat sie schon erhalten; Der Freier, will sich gerne mit einer Person verloben, und sie hernach zur Ehe nehmen; Der Bräutigam hat sich schon mit ihr verlobet, und es kommt nur noch darauf an, daß die Verlobung, mit den gewöhnlichen Gebräuchen vollzogen werde. So lange man durch allerlei Gefälligkeiten, die Gunst eines Frauenzimmers zu erwerben, und ihre Einwilligung zur Ehe, zu erhalten sucht, ist man

ihr Freier: Den eigentlichen Namen des Bräutigams, bekommt man alsdann erst, wann man wirklich, ihre, oder ihrer Eltern und Vormünder Einwilligung erhalten, und sich ehelich versprochen hat.

Man sagt: Diese Person, hat viele Freier, das ist, es sind viele, welche sich um ihre Gunst bewerben, und sie zur Ehe verlangen. Sie hat sich aus allen ihren Freiern, diesen zum Bräutigam gewehlet, das ist, sie hat diesem, ihre Gunst geschenket, und ihn zu heirathen versprochen.

Man kann der Bräutigam einer Person seyn, und sich mit ihr versprochen haben, ohne daß solches offentlich geschehen, und bekannt gemacht worden, daher sagt man bisweilen: Ein verlobter Bräutigam, wenn man anzeigen will, daß er sich offentlich in Gegenwart einiger Zeugen versprochen habe.

Anmerkung. Einige wollen den Ursprung des Wortes Bräutigam, im Griechischen γαμβρεύειν suchen; woraus es per metathesin literarum, oder durch eine Versetzung der Buchstaben, entstanden seyn soll. Frisch, leitet es her, von dem alten Worte Gamen, welches sehen bedeutete, und es soll, seiner Meinung nach, so viel heissen, als ein Aufseher, oder Hüter der Braut, curator sponsae, wobei er die Ableitung von dem Worte, Guma, (so in anderen Mundarten, auch Gomo, Gommann ausgesprochen ward, und einen Mann bedeute,) für nicht so wahrscheinlich erkläret. S. Frisch. Wörterb. beim Worte Gam.

Ich kann ihm aber hierin nicht Beifall geben, und muß gestehen, daß mir diese letztere Ableitung, mehreren Grund zu haben scheinet. Denn man pfleget bisweilen, solchen Wörtern, welche eine Person des weiblichen Geschlechts anzeigen, das Wort Mann anzuhengen, um sie in männliche zu verwandeln. So wird man oft, das Wort Wittmann, für Wittwer, und Brautmann, für Bräutigam hören. In dem Worte Wittwer selbst, scheinet mir die letzte Sylbe, wer, nichts anders, als das alte Wort, Wer, zu seyn, welches ein Mann hieß, und

we-

wovon Wachter sagt: *Wer*, vir, vox antiquissima a Scythis et Celtis, in Asia et Europa proseminata, so daß es mit Wittmann, völlig einerlei ist. Und aus dieser Ursach, kommt es mir wahrscheinlicher vor, daß man dem Worte Braut, die Sylbe gam, welche einen Mann bedeutet, angehenget habe, um in dem männlichen Geschlechte, dasjenige anzuzeigen, was das Wort Braut in dem weiblichen bedeutet, da dann Bräutigam, eben so viel sagen würde, als das Wort Brautmann, welches bei vielen Leuten im gemeinen Reden, noch gewöhnlich ist.

149) Freier. Liebhaber.

Der Etymologie nach, würden diese Wörter, einerlei bedeuten; Denn Freier kommt her, von freien, im Gothischen Frijon, welches lieben hieß, wie Wachter mit verschiedenen Beispielen, aus dem Gothischen Neuen Testamente beweiset. Ein Freier würde also eben so viel seyn als ein Liebhaber.

Aber man macht doch einen besonderen Unterschied, zwischen diesen Wörtern, wenn man sie von einem Frauenzimmer gebraucht. Denn wenn man sagt: Dieses Frauenzimmer hat viel Freier, so zeiget man an, daß viele sind, welche sich um ihre Gunst bewerben, und sie zur Ehe verlangen. Hingegen, wenn man sagt: Dieses Frauenzimmer hat viele Liebhaber, so gibt man nur zu erkennen, daß sie von vielen geliebet werde, welche aber nicht allemal die Absicht haben, sie zu heirathen, sondern nur ihre Gunst, zu geniessen suchen.

Penelope, die Gemahlin des Ulysses, hatte viel Freier, welche sie zur Ehe begehreten, weil sie glaubten, daß Ulysses gestorben sey, und es sind wol keine Freyer, so berühmt geworden als diese, weil Homer, in seinen Gedichten sie besungen hat, und vieles von ihnen erzehlet.

Die berüchtigte Lais, hatte viel Liebhaber, sie verkaufte aber, ihre Gunst so theuer, daß man erzehlet, sie habe von dem Demosthenes, zehen tausend Drachmen, für eine Nacht gefodert, welcher ihr aber zur Antwort gegeben: Tanti poenitere non emo, er wolle eine Sache, welche ihm hernach, doch nur gereuen würde, nicht mit so vielem Gelde erkaufen.

Man kann ein Freier und nicht ein Liebhaber; Imgleichen Ein Liebhaber, und nicht ein Freier; Und man kann auch, ein Freier und ein Liebhaber zugleich seyn.

Ein Frauenzimmer, welches viel Geld hat, hat auch gemeiniglich viel Freier, wenn sie gleich heßlich wäre, das ist, es sind viele welche sich um ihre Gunst bewerben, und sie zu heirathen verlangen, unter allen aber, ist vielleicht kein einziger Liebhaber, welcher sie wirklich liebet.

Eine schöne Person, hat gemeiniglich viele Liebhaber, wenn sie gleich Arm ist, das ist, sie wird von vielen geliebet, welche ihre Gunst zu geniessen suchen, obgleich unter allen, vielleicht kein einziger Freier ist, welcher sie wirklich zur Ehe begehret.

Eine verehelichte Person, kann keinen Freier haben, weil sie niemand mehr heirathen kann; Aber es finden sich doch ofte dergleichen Personen, welche noch immer viel Liebhaber haben, und sie wol gar unterhalten.

Ein Freier soll billig, allezeit zugleich ein Liebhaber seyn, und diejenige Person, welche er zur Ehe begehret, auch wirklich lieben.

Bisweilen nimmt man das Wort Liebhaber, auch bloß für einen solchen, welcher sich als ein Liebhaber anstellet. Man sagt z. E. von einer alten Person, welche ge-

gewiß keine wirkliche Liebhaber mehr hat: Sie bezahlet ihre Liebhaber, weil sie denenjenigen Geld gibt, welche sich anstellen als ob sie noch ihre Liebhaber wären, oder sich als ihre Liebhaber betragen.

150) Beladen. Befrachten.

Man kann sich des Wortes Beladen, überhaupt von einer jeglichen Last bedienen, welche auf etwas geleget wird. Befrachten wird nur von den Waaren gebraucht, welche auf einen Wagen, oder in ein Schiff geladen, und für einen gewissen Lohn, von einem Orte zum andern gebracht werden.

Man sagt z. E. Die Post ist stark beladen: Der Bauer hat seinen Wagen, mit Holz, mit Heu, mit Korn beladen, welches er zu Markte bringen will: Es sind viele, mit Korn beladene Wagen, in die Stadt, oder viele mit Geträide beladene Schiffe, in den Hafen gekommen: Einige Leute, beladen den Tisch recht, mit Speisen, wenn sie jemand Fremdes bei sich haben, u. s. w.

Auch uneigentlich sagt man: Mit vielen Geschäfften, mit vieler Arbeit beladen seyn. Mit Sorgen beladen seyn, und dergl.

Das Wort Fracht wird in zweierlei Bedeutung genommen. Bisweilen heißt es so viel, als Frachtgeld, dasjenige was für die Fortbringung der Waaren und Sachen bezahlet wird. So sagt man: Ich habe für dieses Pack, so viel Fracht bezahlen müssen, das ist, so viel Frachtgeld, oder Fracht Lohn. Wenn ein Fuhrmann, sonst ledig zurück fahren müste, so nimmt er bisweilen gerne ein Pack, um die halbe Fracht mit, das ist, er nimmt es gerne, für das halbe Geld mit, was man sonst

bezah-

bezahlen müste, weil er lieber etwas, als gar nichts verdienet.

Bisweilen bedeutet das Wort Fracht, auch die ganze Last der Waaren selbst, welche ein Fuhrman auf seinen Wagen, oder ein Schiffer in sein Schiff ladet, um sie für Geld, von einem Orte, zum andern zu bringen. Man sagt: Das Schiff hat schon seine volle Fracht, das ist, es ist schon genugsam beladen, so daß es nicht mehr Waaren einnehmen kann. Der Fuhrmann suchet Fracht, das ist, er bemühet sich so viel Waaren zu bekommen, als nöthig sind, seinen Wagen zu beladen, und will sie für Lohn fortbringen.

Man braucht also das Wort befrachten, von der Beladung mit solchen Waaren oder Sachen, welche für ein gewisses Fuhrlohn, von einem Orte zum andern, sollen gebracht werden. Ein Schiff oder einen Wagen befrachten, heißt, das Schiff, oder den Wagen, mit solchen Waaren beladen, und sie dazu miethen, daß darauf die Waaren sollen fortgebracht werden. Das Schiff ist für diesen Kaufmann befrachtet, das heißt, es ist für diesen Kaufmann beladen, und für ihn gemiethet, seine Waaren fortzubringen. Der Wagen ist mit vielerlei Sachen befrachtet, das ist, es sind vielerlei Sachen darauf geladen, welche für Lohn sollen fortgebracht werden.

Bei den Alten, hieß Frett, eine Last, und Fretten beladen oder beschweren, davon sind vermuthlich die Wörter Fracht und Frachten, durch Einschiebung des ch, entstanden.

Die Franzosen, welche überhaupt bei der Schiffarth, eitel deutsche Wörter gebrauchen, haben auch dieses alte Wort fretten behalten. Man sagt: fretter un navire. Ein Schiff befrachten, es zu Ueberbringung der Waaren miethen.

151) Zu-



151) Zutritt haben. Antreten.

Man hat Zutritt bei jemand, wenn man die Freiheit hat, zu ihm zu kommen: Man tritt jemand an, wenn man ihn sprechen will, und es wird diese Redensart gebraucht, wenn man mit Ehrerbietung, oder zum wenigsten mit einer besonderen Höflichkeit zu jemand nahet, um ihn zu sprechen.

Man sagt: Dieser Minister, verstattet jedermann den Zutritt zu sich, das ist, er erlaubet einem jeden zu ihm zu kommen, und ihm sein Anliegen vorzutragen. Wer viel Bekanntschafften hat, kann auch leicht, in vielen Häusern einen Zutritt bekommen. In großen Städten, wird es einem Fremden, oft schwerer, in den bürgerlichen Häusern, als bei den Vornehmen, einen Zutritt zu erlangen, u. s. w.

Ein geringer Mensch, welcher keinen Zutritt zu einem vornehmen Manne bekommen kann, und ihn doch nothwendig sprechen muß, ist bisweilen genöthiget, ihn auf der Straße anzutreten. Man sagt: Dieser Mensch hat den König angetreten, und ihn gebeten sich seiner anzunehmen. Als ich diesem Manne begegnete, kam er mir bekannt vor, ich nahm mir also die Freiheit ihn anzutreten, und ihn zu fragen, ob er sich meiner nicht erinnere, und dergl.

Man muß niemals, den Zutritt, welchen man bei jemand hat, dergestalt misbrauchen, daß man ihm beschwerlich falle: Und niemals einen Vornehmeren ohne Ehrerbietung, und seines gleichen, ohne Höflichkeit antreten.

152) Dunst. Wasen. Brodem.

Dasjenige was die Lateiner Vapor, oder exhalatio, und die Franzosen Vapeur, oder exhalaison nennen, wird im Deutschen, durch diese Wörter ausgedrücket. Es findet sich aber dabei dieser Unterschied.

Das Wort Dunst, hat eine weitläuftigere Bedeutung. Die Dünste, steigen aus der Erde oder von flüßigen Sachen auf, und können nicht allemal gesehen werden: Die Wörter Brodem oder Wasen, sind eingeschränkter und werden besonders von den Dünsten eines kochenden Wassers gesaget, wobei sie zugleich, allemal den Begriff einer Sichtbarkeit mit sich führen. Aber man braucht sie auch bisweilen von dem Athem des Menschen, wenn man im Winter sehen kann, wie er aus dem Munde gehet.

Es steigen beständig Dünste, aus der Erde auf, ob man sie gleich, nicht allezeit sehen kann; Aber im Sommer, siehet man oft des Abends, die Dünste über die Wiesen schweben. Die Dünste des Weins, in einem Weinkeller, nehmen den Kopf ein. Und man kann ganz wol, von einem kochenden Wasser sagen: Es dunstet: Etwas über dem Feuer ausdunsten lassen u. dergl. Aber man kann nicht sagen: Die Erde brodemet, oder waset: Der Brodem, oder der Wasen, des Weins nimmt den Kopf ein, weil solche Dünste, nicht gesehen werden, und diese Wörter, wie gesagt ist, allezeit den Begriff einer Sichtbarkeit geben.

In den Provinzen von Oberdeutschland, ist das Wort Wasem, wol kaum bekannt, und man wird dafür, das Wort Brodem hören: In den Niederdeutschländischen Gegenden aber, ist das Wort Wasen gebräuchlicher, und

und Brodem möchte wol wenigen bekannt seyn. Beide haben völlig einerlei Bedeutung.

Man wird, z. E. in Niederdeutschland sagen: Im Winter, siehet man, wie der Wasen aus dem Munde gehet: Das Wasser fänget an zu wasen: Etwas über dem Feuer auswasen lassen: Der Wasen stehet über dem Kessel, daß man nicht sehen kann, ob das Wasser scharf kochet oder nicht, und dergl. Wofür man in Oberdeutschland, das Wort Brodem gebrauchen wird.

Frisch bemerket, daß man Brodem, die Ausdünstung des süßen Wassers, vom Salz nennet, wenn dasselbe in der Pfanne kochet.

Es kommt dieses Wort, mit dem Englischen breath, Athem, to breath, athmen überein, und vielleicht hat es davon seinen Ursprung. Vielleicht ist auch Wasser, wässern, das Stammwort von Wasen.

153) Gern. Williglich. Willig.

In einigen Fällen, können diese Wörter bisweilen als gleichbedeutend gebraucht werden. So kann man z. E. sagen: Er that dieses ganz gern, und auch: Er that es ganz williglich. Er dienet gern, allen Menschen, wenn es in seinem Vermögen stehet, und auch: Er dienet williglich, allen Menschen. Er nahm meinen Vorschlag gern an, und auch: Er nahm meinen Vorschlag williglich an, und dergl.

Mich dünkt aber das Wort williglich, gebe mehr, die Geneigtheit, das Bereit seyn, und den guten Willen zu einer Sache; Gern; zugleich eine Lust und Vergnügen, so man dabei findet zu erkennen. Williglich, siehet mehr

mehr auf die Gesinnung und das Gemüth; Gern, mehr auf das Herz.

Wer willig, oder williglich gibt, thut es mit einer gewissen Fertigkeit, er ist so gleich bereit dazu, weil er gut gesinnet ist. Wer gern gibt, thut es zugleich, mit Vergnügen, und mit Lust, sein Herz ist dabei auf eine angenehme Weise gerührt.

Man verknüpfet auch bisweilen, diese beiden Wörter miteinander. So stehet, 2 B. Mos. 35. v. 21. Alle die es gern und williglich gaben; Hier gibt das erste zu erkennen, daß sie es mit Lust und Vergnügen, und aus einem guten Herzen gethan: Das zweite daß sie gut gesinnet, und so gleich dazu bereit gewesen.

Zwischen williglich und willig, findet sich kein anderer Unterschied, als nur der grammatticalische, daß nehmlich jenes, das Nebenwort, adverbium, ist, wozu es durch die Endung, lich, gemacht worden; Dieses hingegen, das Beiwort, adjectivum, ist, welches aber bisweilen, für das Nebenwort gesetzet, oder adverbialiter gebraucht wird, wie solches mit vielen anderen Nebenwörtern geschiehet.

154) Freiwillig. Von freien Stücken.

Was wir thun, ohne dazu gezwungen zu werden, das thun wir freiwillig: Was wir thun aus eigener Bewegung, ohne daß uns jemand daran erinnert, oder dazu räth, das thun wir von freien Stücken.

Man trägt freiwillig, etwas für die Armen bei, oder gibt ein freiwilliges Geschenk, wenn man auf keinerlei Weise gezwungen wird, solches zu thun: Man erbietet sich von freien Stücken, für einen Verunglückten, unter guten Freunden, eine Sammlung zu veranstalten, wodurch ihm einiger Maaßen, wieder könne aufgeholfen werden, wenn man von sich selbst, auf den Gedanken kommt, und es aus eigener Bewegung thut, ohne daß uns jemand auf solchen Gedanken bringet, oder dazu beredet.

Er hat sein Recht freiwillig abgetreten, das heißt, er ist gar nicht dazu gezwungen, oder genöthiget worden. Er hat von freien Stücken, die Schulden dieses Menschen bezahlet, das heißt, es hat ihn niemand auf die Gedanken gebracht, oder dazu beredet, sondern er hat es aus eigener Bewegung gethan.

Man kann also, etwas freiwillig thun, ohne es von freien Stücken zu thun, wenn uns nehmlich jemand auf die Gedanken bringet, oder daran erinnert, oder dazu räth und überredet, und wir es hernach ungezwungen thun; Aber was wir von freien Stücken thun, das thun wir auch allemal freiwillig.

Bisweilen braucht man zwar das Wort freiwillig, auch in solchem Fall, wenn jemand etwas zu thun gezwungen wird. So sagt man: Der König in Frankreich, hat von der Geistlichkeit, ein freiwilliges Geschenk, von

zwanzig Millionen gefodert, und da diese sich geweigert solches zu geben, ist sie dazu gezwungen worden. Oder der König von Frankreich, hat die Geistlichkeit gezwungen, ihm ein freiwilliges Geschenk, von zwanzig Millionen zu geben. Allein man siehet alsdann, nicht auf das Nachfolgende, nehmlich den Zwang, sondern auf das Vorhergehende, nehmlich die Gesinnung und Foderung des Königes, dessen Meinung gewesen, daß die Geistlichkeit, es freiwillig und ungezwungen, auf seinen Vorschlag thun sollte.

155) Schelten. Schmälen.

Schelten, scheinet seinen Ursprung, von Schuld zu haben, welches bei den Alten, auch Scelde, Scylde, ausgesprochen wurd, und das Vorhalten und Bestrafen mit Worten anzuzeigen, einer Verschuldigung oder eines Fehlers halber, dessen jemand sich schuldig gemacht hat.

Man nimmt es aber, in zweierlei Verstande. In einem gelinderen Sinn, von denenjenigen, welche das Recht haben, jemand mit Worten zu strafen, um ihn zu bessern. So schilt ein Vater, seine Kinder, wenn sie unrecht gethan haben: Ein Lehrer schilt in der Schule, die unfleißigen Schüler, u. s. w. Er hält ihnen ihre Fehler vor, deren sie sich schuldig gemacht, und bestrafet sie darüber, auf eine ernstliche Weise.

In diesem Verstande, stehet es Nehem. 13. v. 17. Ich schalt die Obersten in Juda. Pred. Salam. 7. v. 6. Es ist besser, hören das Schelten des Weisen, denn den Gesang der Narren, u. a. m.

In einem härteren Sinn, heißt es bisweilen, jemand böse Worte sagen, oder mit harten Worten auf ihn loszie-

ziehen. So sagt man: Er hat heftig auf ihn gescholten: Jemand ausschelten, u. s. w. Scheltworte sind harte und beleidigende Worte, welche man wider jemand ausstößet.

So stehet es Jes. 37. v. 4. Der Herr wolle hören die Worte des Erzschenken, den sein Herr gesandt hat, zu lästern den lebendigen Gott, und zu schelten, mit solchen Worten. 1 Pet. 2. v. 23. Christus schalt nicht wieder, da er gescholten wurd. u. a. m.

Schmälen kommt her, von schmal, welches ehemals auch schlecht oder gering bedeutete, und gibt also den Begriff, daß man jemanden solche Dinge sage, wodurch man ihn gering machen, oder erniedrigen will.

Und hieraus läßt sich der Unterschied dieser Wörter bestimmen, nehmlich, schelten gibt mehr den Begriff, daß man jemand eine Verschuldung oder etwas böses, so er gethan hat vorhalte, und ihn darüber bestrafe, es sey nun daß solches, auf eine gelindere oder härtere Weise geschehe: Schmälen, daß man ihm so etwas sage, was ihn erniedrigen und kränken soll.

In der Bibel, wird das Wort schelten auch bisweilen für Fluchen, oder Böses anwünschen, gebraucht. Z. E. 4. B. Mos. 23. v. 7. Komm schilt Israel, und im 8ten Vers. Wie soll ich schelten, den der Herr nicht schilt. Das Wort schmälen, habe ich gar nicht in der Bibel gefunden, welches mich fast auf die Gedanken bringet, daß es D. Luther, nicht für so gut gehalten habe.

Die Alten nannten, ein Urtheil schelten, wenn man das Urtheil eines geringeren Richters verwarf, oder für unrecht erklärete, und sich auf einen höheren Richter berief.

---

156) Pfuscher. Stümper. Stümpler. Hümpler. Bönhase.

Man leget diese Benennungen, eigentlich den Handwerksleuten bei, welche ein Handwerk nicht recht gelernet haben, und daher bisweilen die Arbeit, schlecht machen, oder wol gar verderben.

Das Wort Pfuscher aber, wird mehr von solchen gesaget, die es nicht nach dem Handwerks Gebrauche gelernet haben, und es daher nicht zu treiben berechtiget sind: Die anderen Wörter werden mehr, von solchen gebraucht, die zwar nach dem Handwerks Gebrauche, in der Lehre gewesen, und das Handwerk zu treiben berechtiget sind, aber doch nichts rechts gelernet haben, und ihr Handwerk nicht recht verstehen.

Man findet, z. E. auf dem Lande, bisweilen Tagelöhner, welche eine Zeitlang bei den Maurern gearbeitet, und ihnen etwas abgesehen haben; Wenn nun solche, sich damit abgeben, daß sie die Stuben abweißen, oder andere geringe Mauerer Arbeit verrichten, so sagt man: Sie pfuschern, und nennet sie Pfuscher. Die Parückenmacher, nennen Pfuscher, diejenigen, welche das Handwerk nicht gelernet haben, und doch mit dem Kräuseln und Aufsetzen der Haare, ihren Verdienst suchen. u. s. w.

Ueberhaupt nennen die Handwerker, alle diejenigen Pfuscher, die sich mit der Arbeit eines Handwerks abgeben, welches sie nicht, nach dem Handwerks Gebrauch gelernet haben. Ja sie legen diesen Namen, auch solchen bei, die es zwar recht gelernet haben, aber doch wider den Handwerks Gebrauch, heimlicher Weise treiben, wo sie es nicht zu treiben berechtiget sind. Wenn die Gesellen

sellen bisweilen, heimlich und ohne des Meisters Wissen etwas verfertigen, so sagt man sie pfuschern, und bei der Gilde, pfleget solches gestraft zu werden.

Frisch sagt: „Dieses Wort, scheinet von Pusch zu „kommen, weil sich solche Stümper, immer vor den an„deren ihres Handwerks, verstecken müssen, damit sie ih„nen die Werkzeuge nicht wegnehmen, und sich als „furchtsame Hasen, im Pusch verbergen, daher man sie „auch Bönhäsen nennet.„

Wachter, leitet es her, von dem lat. barb. Bausiare, Bosiare, welches schlecht machen hieß, und von Bös herkommen soll. Vielleicht ist auch daher das französische Wort bousiller entstanden, welches man im gemeinen Reden, bisweilen von den Nähesterinnen hören wird, wenn etwas schlecht genähet, oder ein Loch, schlecht zugestopfet ist.

Stümper, und Stümpler, haben ihren Ursprung, von dem Zeitworte, stümmeln. Man braucht sie von solchen unwissenden Handwerkern, welche ihr Handwerk nicht verstehen, und daher die Arbeit verstümmeln oder verderben.

So sagt man: Der Tischer ist ein Stümper, oder ein Stümpler, wenn er wenig gelernet hat, und nur bloß einige grobe Arbeit verfertigen, aber nichts sauberes, und geschicktes machen kann, ob er gleich, vielleicht in einer kleinen Stadt, Meister ist, und das Recht hat sein Handwerk zu treiben, und dergl.

Beide diese Wörter, sind völlig einerlei bedeutend. In dem letzten ist nur das l, von stümmeln beibehalten worden, welches in dem ersten ausgelassen ist. Oder man müßte den Unterschied machen, daß das Wort Stümpler, nur von den Handwerksleuten, Stümper hingegen, auch von anderen gesaget werde welche eine Sache nicht recht verstehen.

Hümpler, hat eben dieselbe Bedeutung, ob es gleich von einem anderen Worte abstammet, denn man will es von hammeln herleiten, welches so viel heißt, als verschneiden.

Vielleicht hat man alle diese Wörter, zuerst von den Schneidern gebraucht, welche, wenn sie ihr Handwerk nicht verstehen, ein Kleid, sehr leicht im Schnitt verderben, und hernach sind sie, auch anderen Handwerkern beigeleget worden.

Doctor Luther, hat das Wort Hümpler gebraucht, Sprüchw. Sal. 26. v. 10. Ein guter Meister, machet ein Ding recht; Aber wer einen Hümpler dinget, dem wirds verderbet.

In einem uneigentlichen Verstande, bedienet man sich dieser Wörter auch, überhaupt von allen solchen Leuten, welche eine Kunst oder Wissenschafft treiben, ohne die gehörige Erkenntniß und Geschicklichkeit zu haben, oder welche etwas thun, was sie nicht recht verstehen. Man sagt z. E. von einem Gottesgelehrten, Rechtsverständigen, oder Arzt: Es ist ein Stümper, wenn er nichts rechts gelernet hat. Man nennet einen Stümper, in der Musik, im Fechten, im Tanzen, im Schachspielen, u. s. w. denjenigen welcher diese Dinge nicht recht verstehet, und sich doch damit abgibt. Man sagt: Es sind wol nirgend, mehrere Pfuscher, als in der Arzenei Wissenschafft, weil jedes alte Weib curiren, und Arzeneien verschreiben will.

Man hat auch diese Wörter, in weibliche verwandelt, durch Zusetzung der Sylbe, in, eine Pfuscherin, Stümperin, Hümplerin, um sie auch von dem weiblichen Geschlechte zu gebrauchen.

Das Wort Bönhase, ist nur im Plattdeutschen gebräuchlich, man leget es ebenfalls denenjenigen bei, welche

che ein Handwerk nicht recht verstehen, und es heimlich treiben. Einige wollen es von dem Worte Boden herleiten, welches im Plattdeutschen Bön, ausgesprochen wird, und meinen, es bedeute einen solchen, welcher wie ein furchtsamer Hase, sich mit seiner Arbeit, auf dem obersten Boden verstecket. Wachter hingegen hält dafür, es komme von dem alten Worte Bän, oder Bön her, welches so viel hieß, als Bitte, und die Sylbe has, oder Hase, sey aus Hans entstanden, das bisweilen so viel hieß, als ein Geselle. Nach dieser Etymologie, soll es solche Gesellen bedeuten, denen nur aus Bitte, und Nachsicht, das Handwerk zu treiben verstattet wird.

157) Nachläßig. Fahrläßig. Nachläßigkeit. Fahrläßigkeit.

Das Wort nachläßig, hat eine weitläuftigere Bedeutung, als fahrläßig. Das erste kann überhaupt, von einem Mangel der Sorgfalt, und des Fleißes, in allen Dingen gebraucht werden: Das zweite gibt besonders, einen Mangel der Sorgfalt, oder des Fleißes, in Verrichtung der Geschäffte zu erkennen, welche uns obliegen. Denn es hat seinen Ursprung von dem alten Worte fahren, welches so viel hieß, als etwas thun, oder ausrichten, Far, oder Fahrt, hieß ein Geschäffte; Und es ist davon noch das Wort willfahren gebräuchlich, das ist, jemand etwas zu Willen, oder zu Gefallen thun.

Von den Geschäfften, welche ein Mensch zu verrichten hat, kann man also beides sagen: Er ist sehr nachläßig, und auch: Er ist sehr fahrläßig in seinen Geschäfften. Ich muß mich über seiner Nachläßigkeit in

dieser Sache beschweren, und auch: Ich muß mich über seine Fahrläßigkeit, in dieser Sache beschweren. Durch seine Nachläßigkeit, ist die Sache, so lange aufgehalten worden, und auch: Durch seine Fahrläßigkeit ist die Sache aufgehalten worden. u. dergl.

Von anderen Dingen, welche eigentlich keine Geschäffte sind, kann man nur allein, das Wort nachläßig gebrauchen. Z. B. Wenn jemand, seine Sachen, allenthalben liegen läßt, anstatt daß er jede, an ihren gehörigen Ort bringen sollte, so kann man wol sagen: Er ist sehr nachläßig: Seine Nachläßigkeit ist Schuld daran, daß er manches verliehret, oder daß ihm manches wegkommt. Oder er ist nachläßig in seinem Anzuge, in seinem Gange, und dergleichen; Aber man wird solches, nicht fahrläßig, oder eine Fahrläßigkeit nennen.

Vielleicht möchte auch, dieser Unterschied zu machen seyn: Nachläßig wird gesagt, so wol wenn jemand, ein Geschäffte welches er zu verrichten hat, liegen läßt, und gar nicht daran arbeitet, als auch, wenn er es nur obenhin verrichtet, ohne darauf den gehörigen Fleiß, und die gehörige Sorgfalt zu wenden. Fahrläßig, wird nur in dem ersten Fall gebraucht, wenn nehmlich jemand eine Arbeit ganz liegen läßt, oder zum wenigsten so selten daran arbeitet, daß sie nicht gegen die Zeit fertig wird, da sie fertig seyn sollte.

So wird man sagen: Du hast diese Sache sehr nachläßig ausgearbeitet, wenn jemand, sie zwar zu rechter Zeit fertig gemacht, aber keinen Fleiß darauf gewandt hat. Oder, man kann an dieser Arbeit, deine Nachläßigkeit sehen, das ist, man kann sehen, daß du dabei keinen Fleiß angewandt hast. Und mich dünkt, man werde in solchem Verstande, nicht sagen: Du hast sie sehr fahrläßig, ausgearbeitet: Man kann deine Fahrläßig-

läßigkeit daran sehen. Hingegen würde es gar nicht unrecht seyn: Warum bist du so fahrläßig gewesen, daß du diese Sache, nicht fertig gemacht hast? Deine Fahrläßigkeit ist Schuld daran, daß ich nun darauf warten muß.

158) Kreis. Umkreis. Bezirk. Revier. Flur.

In so weit, wie diese Wörter ein Stück Landes bedeuten, welches durch gewisse Dinge eingeschränket und begrenzet wird, sind sie gleichbedeutend. Man braucht aber, das Wort Kreis, von den Abtheilungen, Umkreis und Bezirk, von dem Umfange, Revier, von den Gegenden oder gewissen Strichen, und Flur, von dem Acker, der zu einer Stadt oder Dorf gehöret

In den ältesten Zeiten schon, hat man die Länder, welche unter einer Herrschafft standen, in gewisse Theile, oder besondere Stücke abgetheilet, und die erste Eintheilung eines Landes, von welcher wir Nachricht haben, ist die, von Egypten, welche dem Sesostris zugeschrieben wird, der das ganze Land, in besondere Stücke, eingetheilet hat, welche bei den Egyptern Tabir hießen, und welche die Griechen Nomos nannten. Die Römer, machten aus ihren Besitzungen Provinzen, und diese Benennung ist hernach, in vielen Europäischen Ländern beibehalten worden, daher sagt man noch, die Provinzen von Spanien, von Frankreich, von Engelland ꝛc.

In Deutschland, hat man das Wort Kreis gebraucht, und man leget diese Benennung, so wol den größeren, als kleineren Abtheilungen bei. So sagt man: Der

Kaiser Maximilian der erste, hat Deutschland, in zehen Kreise eingetheilet. Der Burgundische Kreis, ist dem deutschen Reiche entrissen worden. Einige Erdbeschreiber, rechnen jetzo den Böhmischen Kreis zu Deutschland, und dergleichen.

Von kleineren Abtheilungen sagt man: In der Mittelmark, ist der Teltowische Kreis, der Ober und nieder Barnimsche Kreis, u. s. w. In Sachsen, ist der Kuhr Kreis, der Meißensche Kreis, der Ertzgebirgische Kreis u. s. w.

Ein Kreis, kann also mehrere Fürstenthümer und Herrschafften, und ein Fürstenthum, auch mehrere Kreise in sich enthalten. Es ist bloß eine willkührliche Abtheilung eines Landes, und man hat diese Benennung solchen Stücken gegeben, welche keine besondere Fürstenthümer, Graffschaften und dergleichen sind. Ja man hat auch besondere Graffschafften, hernach zu Kreisen eines Landes gemacht, wenn sie ihre Herren verlohren haben, und unter eine andere Herrschafft gekommen sind. So ist in der Mittelmark, die Graffschafft Ruppin, zu einem Kreise gemacht, und zu dem Ruppinischen Kreise, gehöret auch die ehemalige Graffschafft Lindau.

Die Grenzen eines Kreises, sind daher nicht allenthalben von der Natur gemacht, sondern es henget lediglich, von dem Willen desjenigen ab, welcher das Land eintheilet, wo er sie setzen will.

Umkreis und Bezirk, nennet man den ganzen Umfang eines Stück Landes. Man braucht aber das erste, mehr von dem Umfange selbst, und das zweite, wenn von demjenigen die Rede ist, was in solchem Umfange begriffen wird.

Man wird z. E. sagen: Das Herzogthum Magdeburg, hat so viel deutsche Meilen im Umkreise; In

dem

dem ganzen Bezirk desselben, finden sich, so viel Städte und Dörfer. Oder, diese Stadt, hat zwei Meilen im Umkreise und in ihrem Bezirk, sollen zwei mal hundert tausend Einwohner zu finden seyn. Oder, das Landgut dieses Edelmannes, ist nicht groß im Umkreise, aber es finden sich in dem kleinen Bezirk desselben, viel schöne Reviere, u. dergl.

Revier oder Refier, bedeutet einen Ort, welcher gewisse von der Natur gemachte Grenzen hat, eine Gegend oder Strich Landes, welcher sich längs einem Wald, oder Wasser, Gebirge, Thal und dergl. erstrecket. Man sagt: Ein schönes, ein lustiges Revier, von einem solchen Striche Landes, der wegen der Begrenzung von einem Walde, oder Wasser, und dergl. angenehm in die Augen fällt.

Einige wollen dieses Wort, von dem latein. ripa, oder dem franz. rivière herleiten, und meinen, es bedeute eigentlich, einen solchen Strich Landes, welcher an einem Flusse lieget, und sey hernach, von einer jeden anderen Gegend gebraucht worden. S. Frisch. Wörterb.

Wachter, führet das Isländische Wort Repp, als den Ursprung desselben an, dem man nur eine fremde Endung gegeben. Dieses Wort kommt mit dem plattdeutschen Reep überein, welches einen Reifen, oder gekrümmetes Faßband bedeutet, und die Alten brauchten das Wort Reif, oder Reep, von einer jeglichen Krümme. Ref hies ein Gerippe, wegen der krummen Rippen, und wird noch bisweilen im Niederdeutschen gehöret, da man sagt: Er ist mager als ein Ref, das ist, mager als ein Gerippe. Das Wort Rippe selbst, scheinet von Reif, Reep, entstanden zu seyn, und eine Absicht auf die Krümme zu haben.

Weil nun dergleichen Striche Landes, welche an den Flüssen, oder Wäldern, oder Gebirgen liegen, gemeiniglich

niglich davon in einer Krümme begrenzet werden; so ist es leicht möglich, daß man sie Anfangs, Repp oder Ref genannt, und hernach in den neueren Zeiten, aus Unwissenheit des Ursprungs, diesem Worte, eine fremde Endung angehenget hat.

Es würde also kein ausländisches, sondern wirklich ein altes einheimisches Wort seyn: Und dieses kommt mir um desto wahrscheinlicher vor, da es weder im Französischen noch Italienischen, von einem Strich Landes gebraucht wird.

Man würde also ganz wol sagen können: Das Revier dieser Stadt, erstrecket sich, bis an jenen Wald, oder bis an jene Berge, u. dergl. weil es Grenzen sind, welche die Natur gemacht hat, und welche gemeiniglich gewisse Krümmen haben. Hingegen, wenn die Grenzen nicht von der Natur gemacht wären, sondern auf freiem Felde, in einer graden Linie fortliefen, und nur mit Marksteinen oder Hügeln bezeichnet wären, so würde man besser sagen: So weit erstrecket sich, das Gebiet dieser Stadt, oder, so weit gehet ihre Grenze.

Bei dem Forstwesen, nennet man auch Revier, ein gewisses Stück Waldes, welches zu einer Stadt oder Dorf gehöret. Man sagt: In diesem Revier, stehen jetzo so viel Stück Wildpret. Und die Förster nennen Revier, diejenige Gegend, in welcher ihnen die Aufsicht über die Heide anvertrauet ist. Allein auch in solchem Verstande, beziehet sich dieses Wort, ebenfalls darauf, daß die Gegend, oder das Stück Waldes, gewisse von der Natur gemachte Grenzen hat, und durch Berge, Flüsse, Ackerland und dergl. in einer Krümme eingeschränket und begrenzet ist.

Flur bedeutet eigentlich einen ausgemessenen und begrenzten Acker, welcher zu einer Stadt, oder Dorf gehöret.

ret. Man saget Stadt Flur, Dorf Flur, Bauern Flur und dergl. Fluren, heißt die Grenzen eines Ackers bezeichnen. S. Versuch 1sten Th. 100. S. beim Worte Flur.

159) Gegend. Revier.

Ein Revier kann auch eine Gegend genannt werden; Aber eine Gegend, nicht allemal ein Revier; Denn man nennet Gegend einen jeden Ort, welcher an etwas, oder gegen etwas lieget. Eine Himmels Gegend, ist ein gewisser Ort, oder Strecke am Himmel, die gegen einer anderen über lieget.

Die vier Haupt Gegenden des Himmels sind, Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht. Hernach haben die Sternseher, die Himmels Kugel, noch in andere Gegenden eingetheilet, worin sich gewisse Sterne befinden. Man wird z. B. sagen: Es ist ein Comet erschienen, in der Gegend des Bootes, oder in der Gegend des Walfisches, und dergl. Davon kann das Wort Revier gar nicht gebraucht werden. Denn man nennet Revier, wie im vorhergehenden bemerket ist, einen Strich Landes, der von einem Wald, oder Wasser, und dergleichen begrenzet wird.

Also kann man ganz wol sagen: Eine schöne, eine angenehme, eine lustige Gegend, und auch: Ein schönes, ein angenehmes, ein lustiges Revier. Oder, um diesen Ort herum, sind viel schöne Gegenden, und auch: Es sind um diesen Ort, viel schöne Reviere. Hingegen, wenn ein Ort, in einer sandigen und dürren Ebene läge, so würde man zwar sagen können: Die Gegend um diesen Ort, ist dürre und sandig, weil man von einem Strich

Strich Landes redet; welcher an, oder gegen den Ort lieget; Aber man würde nicht sagen können: Das Revier um diesen Ort, ist dürre und sandig, weil das Wort Revier, den Begriff gibt, daß der Strich Landes, von einem Wasser, oder Wald, oder Gebirge, und dergleichen, begrenzet sey.



160) Fangen. Greifen. Haschen. Ergreifen. Erhaschen. Erwischen.

In dem Begriff, daß man eine Sache fasset und hält, und sich auf solche Weise derselben bemächtiget, kommen diese Wörter, mit einander überein.

Fangen, kann von einer jeglichen Art und Weise gesagt werden, wodurch man etwas fasset und hält, daß es uns nicht mehr entgehen, oder wegkommen kann: Die übrigen führen den Begriff mit sich, daß es mit den Händen geschehe, und geben eine besondere Geschwindigkeit zu erkennen, welche man dabei anwendet. Greifen aber, scheinet mehr, nur die Geschwindigkeit und das Fassen auszudrücken; Haschen und erwischen hingegen, nicht nur eine grössere Geschwindigkeit, sondern auch überdem, noch etwas plötzliches, und unvermuthetes in dem Ergreifen anzuzeigen, daß es gleichsam, durch einen Ueberfall geschehe, der nicht vermuthet wird. Und die Sylbe, er, welche man den drei letzten Wörtern oft vorgesetzet findet, verstärket nur die Bedeutung derselben.

Man fänget, den Wolf, in einer Grube, den Fuchs in einem Fuchseisen, den Kramsvogel in einer Dohne, die Maus in einer Falle, die Fische und Vögel mit einem Netze, u. s. w. Man sagt: Der Dieb ist gefangen: Der Soldat ist von dem Feinde gefangen worden. Er wird

wurd auf der Flucht gefangen, und dergleichen. In dem allen, ist bloß der Begriff, des Fassens und Haltens einer Sache, wodurch wir sie in unsere Gewalt bekommen, es geschehe solches, auf was für Art und Weise es wolle.

Man sagt auch uneigentlich: Jemand in seiner Rede fangen: Mit seinen eigenen Worten fangen: Sachen welche leicht Feuer fangen, u. dergl.

Wenn man von einem Menschen sagt: Er greifet, oder ergreifet, so ist allemal der Begriff dabei, daß er die Hände dazu gebrauche. Man greifet ein Pferd, welches sich losgerissen hat, mit der Hand: Man greifet ein Huhn, welches man schlachten will: Man greifet den Dieb, welcher zu entkommen sucht: Er ist auf der Flucht ergriffen worden, u. s. w.

Wenn das Wort greifen, von den Thieren gebraucht wird, so hat es eine Absicht, auf diejenigen Theile ihres Leibes, womit sie etwas halten können. Der Hund greifet den Hasen, mit dem Maule: Die Katze greifet die Maus, mit der Pfote. In beiden Fällen, so wol wenn es von den Menschen, als wenn es von den Thieren gebraucht wird, gibt es eine Geschwindigkeit zu erkennen, welche man anwendet, um etwas zu fassen, und es in seine Gewalt zu bekommen.

Man haschet, was man plötzlich und unvermuthet greifet. So kann man sagen: Das Kind haschet einen Schmetterling: Die Katze, hat die Maus erhaschet: Dieser berüchtigte Dieb, war lange den Nachstellungen, dererjenigen welche ihn greifen sollten entgangen, endlich aber erhascheten sie ihn. In allen dergleichen Redensarten, ist nicht nur der Begriff, einer grossen Geschwindigkeit, sondern auch eines plötzlichen Ueberfalls, welcher nicht vermuthet wurd. Und davon kommt das Wort Häscher her, das einen Gerichts-Diener bedeutet, wel-

cher

cher die Verbrecher, oder solche die unbefugter Weise, des Nachts auf den Strassen lärmen machen, plötzlich ergreifen muß.

Erwischen wird nur in der Zusammensetzung gebraucht, und das einfache wischen, ist in diesem Sinn veraltet. Die Etymologie davon, habe ich oben, bei dem Worte entwischen angezeiget. Hier will ich noch bemerken, daß Wachter es von dem alten Worte, Isca, welches Wasser hieß, ableitet, und elabi è manibus übersetzet; Allein da man nicht nur entwischen, sondern auch erwischen sagt, so scheinet mir die angeführte Etymologie, welche ich bei Frischen gefunden habe, vorzüglicher zu seyn.

Es gibt dieses Wort, eben wie haschen, eine besondere Geschwindigkeit, und etwas plötzliches, bei dem ergreifen zu erkennen, und kommt hierin völlig damit überein. Nur dünkt mich, der Gebrauch habe folgenden Unterschied eingeführet.

1. Erstlich. Man kann zwar, eben so gut sagen: Sie erwischten den Dieb, als, sie erhaschten den Dieb, und dergl. Aber wenn von einem besonderen Theile oder Stücke, wobei man etwas ergreifet, die Rede ist, so bedienet man sich besser, des Wortes erwischen. So wird man z. E. sagen: Als er merkete, daß sie ihn greifen wollten, sprang er aus dem Fenster, und wäre ihnen gewiß entkommen, wenn ihn nicht jemand, noch bei dem Zipfel vom Rocke erwischet hätte. Oder: Als der Hund, auf diesen Menschen los fiel, erwischte ich ihn in der Geschwindigkeit bei dem Schwanze, und zog ihn zurück, u. dergl. Ich glaube, in solchen Fällen, werde man nicht so gut sagen: Man erhaschte ihn, bei dem Zipfel vom Rock: Ich erhaschte den Hund bei dem Schwanze.

2. Zweitens, das Wort erwischen, wird eben wie ergreifen, auch bisweilen, von leblosen Dingen gebraucht.

Man

Man kann sagen: Als die Häscher sich seiner bemächtigen wollten, erwischte er in der Geschwindigkeit ein Messer, und stieß es, dem einen in die Brust. Man wird aber nicht sagen: Er erhaschte in der Geschwindigkeit ein Messer.

161) Lippe. Lefze.

Man kann diese Wörter, gewisser Maassen, als völlig einerlei bedeutend ansehen: Sie scheinen auch einerlei Ursprung zu haben, und die Buchstaben nur nach Verschiedenheit der Mundarten, verändert zu seyn.

Einige wollen sie von dem lateinischen labium, oder labrum herleiten, und meinen das *b* sey in, p, oder, f, und das, r, in f, und hernach in, z, verwandelt, oder heraus geworfen worden. Andere welche ihnen lieber, einen deutschen Ursprung geben wollen, leiten sie von laffen, labben, lecken her; Und vielleicht könnte man es eben so gut von dem Worte Lappen thun.

Wachter nimmt das alte Wort leiben, für das Stamm Wort an, welches theilen hieß, weil die Lippen, in zwei Theile, die Oberlippe und Unterlippe getheilet sind: Und Frisch bemerket, daß das Wort Lefze, im Elsaß, und Dialect. alemann. gebräuchlich sey.

Unterdessen dünkt mich, man könne sie unter diejenigen Wörter rechnen, welche zwar wirklich einerlei Bedeutung haben, aber doch nicht allemal, eins für das andere gesetzet werden können, sondern zwischen welchen der Gebrauch, einen besonderen Unterschied eingeführet hat.

Eben wie man nicht allemal, Kopf für Haupt, oder Maul für Mund gebrauchen kann, so kann man auch, nicht allemal, Lefze für Lippe setzen. Man nennet z. B.

das Gebet, welches ohne Andacht verrichtet wird: Ein Lippenwerk, aber man kann es nicht, ein Lefzenwerk heissen. Man sagt von einem Menschen, dem in der Geschwindigkeit ein Wort entfähret, welches er unbedachtsam und ohne Ueberlegung heraus stösset: Es fuhr ihm über die Lippen weg, aber man wird nicht sagen: Es fuhr ihm über die Lefzen weg, u. dergl.

In verschiedenen biblischen Redensarten, z. E. von unbeschnittenen Lippen: Von unreinen Lippen: Die Frucht der Lippen: Dis Volk ehret mich mit seinen Lippen, und dergl. kann das Wort Lefzen, gar nicht statt finden.

Man darf also nur auf den Gebrauch Acht haben, so wird man wahrnehmen, daß zwar Lippe für Lefze, aber nicht allemal Lefze für Lippe stehen kann, und das Wort Lefze, in einem geringeren, und unedleren Verstande genommen werde.

Wenn die Rede auf etwas Gutes, angenehmes oder schönes gehet, so braucht man allezeit das Wort Lippe. Man sagt: Schöne Lippen, rothe blühende Lippen, süsse Lippen, holdseelige Lippen, und dergl. In solchen Fällen, dünkt mich, werde man sich nicht, des Wortes Lefzen bedienen.

Hingegen kann man beides sagen: Dicke aufgeworfene Lippen, und auch, dicke aufgeworfene Lefzen: Herabhengende Lippen, und herabhengende Lefzen: Er hat eine Hasen Scharte an der Lippe welche ihn sehr verunstaltet, und auch, er hat eine Hasen Scharte an der Lefze, welche ihn sehr verunstaltet: Die Mohren haben alle, dicke Lippen, und auch, sie haben alle dicke Lefzen.

Ja ich glaube, daß man von den Thieren, gewöhnlicher und besser, das Wort Lefzen gebrauche. Ein Jagd Hund muß herab hangende Lefzen haben. Die Lefzen

sind

sind dem Hunde geschwollen: Er ist in die Lefzen gebissen: Das Pferd hat einen Schaden an der Lefze, wodurch es am Fressen gehindert wird, u. dergl. De vulva muliebri utimur voce Lefzen. Labia vulvae, die Lefzen nicht Lippen.

162) Reihe. Zeile.

Die Buchstaben, G, und H, werden oft mit einander verwechselt. So sagt man Zug, von ziehen: Fangen von fahen, wobei noch das, n, eingeschoben ist. Man nennet Reiger und auch Reiher, einen Vogel, ardea, franz. le heron, und daher kommt es, daß man das Wort Reihe, bisweilen mit einem, h, bisweilen mit einem, g, geschrieben findet, eine Reige, oder auch wol, eine Riege. Das erste, scheinet der heutigen Schreibart nach, am gewöhnlichsten zu seyn.

In so weit, wie dieses Wort, mit Zeile, überein kommt, kann es überhaupt von allen Dingen gesaget werden, welche in einem graden Strich, bei einander stehen: Zeile hingegen, wird besonders von den Buchstaben, und von der Schrift gebraucht; So daß man das Wort Reihe, zwar für Zeile, aber nicht allemal, Zeile für Reihe setzen kann.

Man sagt z. E. Die Soldaten, werden in einer Reihe gestellet: Die Häuser stehen in einer Reihe neben einander: Der Weg ist auf beiden Seiten, mit zwei Reihen von Bäumen bepflanzet: Der Gärtner hat auf jeder Bette, drei Reihen Spargel Pflanzen geleget, u. s. w. Von dem allen, kann man das Wort Zeile nicht brauchen.

Hingegen sagt man von einer Schrift: Er hat nur erst wenig Reihen geschrieben, und auch: Er hat nur erst

wenig Zeilen geschrieben. Die erste, die zweite, die letzte, die verletzte Reihe, und auch: Die erste, die zweite, die letzte, die verletzte Zeile, auf der Seite in einem Buche. Eine Reihe auslöschen, und auch: Eine Zeile auslöschen, und dergl.

Frisch bemerket, daß die Sporenmacher, das Wort Zeile, von den Reihen des zahnigen Eisens, in den Striegeln gebrauchen. Ein Striegel mit drei Zeilen, mit vier Zeilen. Und das abgeleitete Beiwort zeilig, ist bei den Landleuten in der Zusammensetzung gebräuchlich. Man sagt, zweizeilige und sechszeilige Gerste, weil die erste nur zwei, und die letzte sechs Reihen Körner, in jeglicher Aehre hat. Die erste nennet man auch grosse Gerste, weil die Aehren viel länger, und die Körner etwas grösser sind: Die letzte heißt auch kleine Gerste, weil die Aehren kürzer, und die Körner etwas kleiner sind.

Ohngeachtet man aber die Beiwörter zweizeilig und sechszeilig, von der Gerste braucht, so habe ich doch niemals gehöret, daß man sich davon, des Hauptwortes Zeile bediene. Man sagt nicht: Die kleine Gerste hat auf jeder Seite der Aehre, drei Zeilen Körner, und die grosse Gerste, hat nur zwei Zeilen Körner, sondern man braucht das Wort Reihe, sie hat drei Reihen, zwei Reihen Körner.

Bisweilen nimmt man das Wort Reihe, in einem weitläuftigeren Verstande, und verstehet dadurch bloß eine gewisse Ordnung. So sagt man: Die Reihe ist noch nicht an ihn: Bald wird die Reihe an mich kommen: Es gehet in der Reihe herum: Er kann die Reihe, und den Zusammenhang dieser Dinge, nicht übersehen, und dergl.

Vielleicht siehet also, in denen Fällen, wo man beide Wörter Reihe und Zeile gebrauchen kann, das erste doch mehr

mehr auf eine gewisse Ordnung, und das zweite, mehr auf das stehen in einem graden Strich. Zum wenigsten bemerket man diesen Unterschied deutlich, wenn man sagt: Die Buchstaben des Alphabets, der Reihe nach hersagen; Denn das heißt so viel: Sie in der Ordnung hersagen, wie sie auf einander folgen. Hingegen, die Buchstaben den Zeilen nach hersagen, würde so viel heissen: Sie so hersagen, wie sie in den Zeilen neben einander stehen.

---

163) Reihen, oder Reigen. Tanz.

In dem männlichen Geschlechte, bedeutet das Wort Reihen, oder Reigen, so viel als ein Tanz. Es ist zwar jetzt, im gemeinen Reden veraltet, aber doch ein gutes Wort, welches Doctor Luther, in der Bibel Uebersetzung ofte gebraucht hat.

Eigentlich bedeutet es, einen Tanz vieler Personen, welche in einer Reihe tanzen, und drücket also, nur eine besondere Art und Weise des Tanzens aus. Man könnte dieses Wort, ganz gut von verschiedenen neueren Tänzen gebrauchen, da ebenfalls mehrere Personen, sich in einer Reihe stellen und tanzen.

Weil man bei solchen Reihen, ofters zu singen pflegte, wie auch die Israeliten thaten, als sie um das goldene Kalb herum tanzeten, von welchen Mose sagt: Ich höre ein Geschrei, eines Singetanzes, 2 B. Mos. 32. v. 18. so hat man das Wort Reihen, auch für Gesang gebraucht. So werden in einigen alten Gesangbüchern, bei dem bekannten Liede, welches J. Herrmann gemacht hat, Wenn mein Stündlein vorhanden ist, noch einige mehrere Verse, als in den neuen gefunden, wovon der letzte dieser ist:

Wer ist der uns diese Reihen sang,
ist alt und wol betaget
Dis mal kommt er nicht von der Statt
Das Podagra ihn plaget.
Er seufzet oft, bitt' Gott im Sinn
Herr nimm den kranken Herrmann hin
Wo jetzt Elias wohnet.

Und Frisch führet ebenfalls ein Lied, von Ersteigung der Stadt Lüneburg an:

De uns düssen Reihen gesank,
Neppese is he genannt
He kan wol Reyeken maken.

Das ist, er kann schöne Liederchen oder Gesänge machen. S. Frisch Wörterb. beim Worte Reihen. Allein in diesem Verstande wird das Wort Reihen gar nicht mehr gebraucht.

164) Trachten. Streben. Sich bemühen.

Man sagt, nach etwas trachten, nach etwas streben, und sich nach etwas bemühen. Trachten aber, scheinet mehr auf das Gemüth desjenigen zu sehen, welcher eine Sache begehret, und auf die Entwürfe, welche er zu Erlangung derselben, in seinen Gedanken macht. Streben auf die Kräfte welche er dabei anwendet, daß er nehmlich seine äusserste Kräfte und alles sein Vermögen gebraucht, um derselben theilhaftig zu werden. Sich bemühen, auf den Fleiß und die Emsigkeit, womit er sie zu erlangen sucht, und auf die Mühe, welche er sich darum gibt.

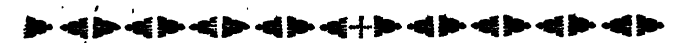
Der

Der Hochmüthige, trachtet nach Ehre, der Geizige trachtet nach Reichthum, wenn er auf Mittel und Wege denket, wodurch er Ehre, oder Reichthum erlangen kann. Er strebet, nach Ehre, oder Reichthum, wenn er wirklich in der Absicht, geehrt oder Reich zu werden, alles thut was in seinem Vermögen stehet, und alle seine Kräfte dazu gebraucht. Er bemühet sich nach Ehre, oder Reichthum, wenn er vielen Fleiß anwendet, und keine Arbeit noch Mühe scheuet, seinen Endzweck zu erreichen.

Saul, trachtete dem David nach dem Leben. Er hatte solche böse Gesinnung gegen ihn, daß er dadurch bewogen wurd, allerlei Entwürfe zu machen, und auf allerlei Mittel und Wege zu denken, wie er ihn aus dem Wege räumen könnte. Absalom, strebete nach dem Königreiche. Er that wirklich, alles was in seinem Vermögen war, und brauchte alle seine Kräfte dazu, um das Königreich an sich zu reissen. 2 B. Sam. 15. Abner, bemühete sich, diejenigen welche es bisher, noch mit dem Hause Sauls gehalten hatten, auf Davids Seite zu ziehen, und sie ihm zu unterwerfen. Er wandte vielen Fleiß dazu an, und ließ sich keine Mühe verdriessen, sondern ging selbst, so wol zu den Aeltesten Israels, als zu dem Stamm Benjamin, und suchte sie dazu zu überreden, 2 B. Sam. 3. v. 17.

Man kann sagen: Livia des Augustus Gemahlin, trachtete danach ihrem Sohne Tiberius, das Käiserthum zu verschaffen, in der Absicht, daß sie mancherlei Entwürfe gemacht, und auf mancherlei Mittel und Wege gedacht, den Augustus endlich dahin zu bringen, daß er ihren Sohn, zum Nachfolger erklären sollte. Sie bestrebete sich, ihm das Käiserthum zu verschaffen, in der Absicht, daß sie wirklich alles ihr Vermögen, und alle ihre Kräfte dazu gebraucht, und zu dem Ende, nach und nach diejenigen welche ihm noch hinderlich seyn konnten,

aus dem Wege geräumet. Sie bemühete sich, ihm das Käiserthum zu verschaffen, in der Absicht, daß sie diese Sache, mit vieler Sorgfalt und Fleiß getrieben, und sich nichts verdriessen lassen, wovon sie gedachte, daß es ihre Absicht beforderen könnte.



165) Buler. Liebhaber. Liebster.

Das Zeitwort bulen, wird besonders, von der Liebe, zwischen Personen von zweierlei Geschlechte gebraucht, und die Hauptwörter, ein Buler, oder ein Bule, werden bei den Alten, verschiedentlich so wol in einem guten als bösen Verstande genommen.

Man findet, daß die Standes Personen, ehemals das Wort Bule für Gemahl brauchten, wovon Frisch ein Exempel anführet. S. Frisch Wörterb.

Doctor Luther nimmt es für einen Verlobten, Jes. 62. v. 5. Wie ein lieber Bule, einen Bulen lieb hat.

Bisweilen hieß es auch, ein Anverwandter, oder Befreundter, daher kommt es, daß man im Niederdeutschen, die Geschwister Kinder, noch Büleken Kinder nennet.

In einem bösen Verstande stehet es Hos. 2. v. 5. Ihre Mutter ist eine Hure, und spricht: Ich will meinen Bulen nachlaufen. Imgleichen, Jerem. 3. v. 1. Du hast mit vielen Bulern gehuret. Syr. 9. v. 3. Fleuch die Bulerin, daß du nicht in ihre Stricke fallest.

Das Zeitwort bulen, hieß bisweilen, sich um eine Person bewerben, oder, ihre Gunst zu erlangen suchen. So findet es sich Hesek. 16. v. 8. Es war Zeit, um dich zu bulen. Hos. 3. v. 1. Der Herr bulet um die Kinder Israel. Bisweilen wurd es auch in einem bösen Verstande genommen, für den Genuß einer unreinen und verbotenen

bosenen Liebe. Sprüchw. Sal. 7. v. 18. Komm laß uns genug bulen bis an den Morgen.

Es möchte also auch jetzt noch, gar nicht unrecht seyn, diese Wörter, auf gleiche Weise zu gebrauchen; Allein sie sind nicht nur, so gewöhnlich nicht mehr, als sie vor diesen gewesen sind, sondern werden auch mehrentheils, in einem schlimmen, oder zum wenigsten etwas härteren Verstande genommen, und man braucht gemeiniglich das Wort Liebhaber für Buler um die härtere Bedeutung dieses Worts, in etwas zu mildern.

Es möchte, z. E. bisweilen ganz recht seyn, zu sagen: Diese Frau oder diese Person hat viele Buler; Allein weil es in einigen Ohren hart lauten möchte, so sagt man dafür gelinder, und mit mehrerer Höflichkeit; Sie hat viele Liebhaber. Es ist hier dem Worte Buler, bei nahe wie in dem französischen dem Worte galan, gegangen, welches, wie der Abt Girard bemerket, ebenfalls nicht mehr so gebräuchlich ist, als es vormals gewesen, indem das Wort amant, die Stelle desselben eingenommen hat.

Eine Bulerin, sagt man ebenfalls nur in einem bösen Verstande, und drücket mehrentheils, dasjenige damit aus, was das französische une coquette bedeutet.

Das Wort Liebster, wird am gewöhnlichsten in zweierlei Bedeutung genommen.

1. Vors erste, von verehelichten Personen, denen man den Titel Gemahl nicht beilegen will, welchen man nur von höheren und angeseheneren Personen zu gebrauchen pfleget. Man sagt z. E. zu einer Frau: Ihr Liebster; oder, Ihr Herr Liebster, wenn man nicht sagen will: Ihr Herr Gemahl, weil dieses zu viel Ehre, oder für ihren Stand zu hoch seyn möchte.

2. Vors zweite, heißt es bisweilen so viel, als ein Freier oder ein Bräutigam. Man sagt im gemeinen Re-

den: Diese Person hat schon viel Liebsten gehabt, das ist, sie hat viel Freier gehabt. Die Mägdchen von geringen Stande, wenn sie darüber gescholten werden, daß sie mit einem jungen Kerl, zu vielen Umgang haben, so sagen sie gemeiniglich zu ihrer Entschuldigung, es sey ihr Liebster, das ist, es sey ihr Freier oder ihr Bräutigam, er habe sie zu heirathen versprochen.

166) Allerlei. Vielerlei. Mancherlei.

Man pfleget gemeiniglich, diese Wörter ohne Unterschied zu gebrauchen, und eins für das andere zu setzen. So sagt man: Es sind in diesem Kaufladen, allerlei Waaren feil, und auch: Es sind vielerlei es sind mancherlei Waaren feil. Oder: Er führete allerlei Ursachen, zu seiner Entschuldigung an, und auch: Er führete vielerlei, er führete mancherlei Ursachen zu seiner Entschuldigung an. Allein wenn man genau darauf Acht hat, so wird man doch, einen Unterschied wahrnehmen, und finden, daß das eine, mehr sage als das andere.

Die Sylbe, lei, welche einigen Beiwörtern, adjectivis, angehenget wird, zeiget, wie Wachter im Glossar. Proleg. Sect. VI, bemerket, eine Art, oder Geschlecht an, und eben wie die Wörter, alle, viele und manche unterschieden sind, so sind es auch diese, welche davon herkommen, allerlei, vielerlei, mancherlei.

Wenn man also sagt: Es sind in diesem Laden, allerlei Waaren zu haben, so gibt man zu erkennen, daß man alle die Arten von Waaren, welche man verlanget, darin bekommen kann. Es sind in diesem Laden, vielerlei Waaren zu haben, würde nur anzeigen, daß viele Arten von Waaren, daselbst zu bekommen sind, worunter

man

man vermuthlich, diejenige finden würde, welche man suchet. Es sind mancherlei Waaren zu haben, würde noch eingeschränkter seyn, und bloß zu erkennen geben, daß verschiedene oder vielmehr manche Arten oder Gattungen, der Waaren, daselbst zu bekommen sind.

Eben so, wenn man sagt: Er hat allerlei Ursachen, zu seiner Entschuldigung angeführet, so hat dieses, den weitläuftigsten Verstand. Es will eigentlich so viel sagen: Er habe alle Arten von Ursachen hervorgesucht, welche er nur zu seiner Entschuldigung brauchen können.

Er hat vielerlei Ursachen angeführet, würde etwas weniger sagen und nur zu erkennen geben, daß er viele Arten von Ursachen, zu seiner Entschuldigung gebraucht habe.

Er hat mancherlei Ursachen angeführet, würde noch weniger anzeigen, daß er nehmlich, nur verschiedene, und etwas mehr als einige Arten von Ursachen zu seiner Entschuldigung gebraucht habe. Oder daß er aus vielen Arten von Ursachen, die er zu seiner Entschuldigung hätte brauchen können, manche vorzüglich erwehlet, und angeführet habe.

Man darf diese Wörter nur ins Französische übersetzen, so wird es gleich in die Augen fallen, daß zwischen ihnen ein Unterschied sei. Allerlei, heißt de toute sorte, vielerlei beaucoup de sorte, und mancherlei, würde man plusieurs sortes geben können.

---

167) Ver-

167) Verletzen. Verwunden.

Beide Wörter, geben den Begriff, einer solchen Zerreissung, oder Zerschneidung der Haut, oder des Fleisches, welche ein Bluten verursachet. Das letzte aber, drücket mehr aus, als das erste, und scheinet zu erkennen zu geben, daß es mit einem tödlichen Gewehr, oder anderen Werkzeuge geschehe, welches tief eindringen kann.

Wer verwundet ist, ist auch verletzet; Aber wer verletzet ist, ist deswegen noch nicht verwundet. Ein blosses Aufreissen der Haut, worauf ein Bluten erfolget, kann eine Verletzung genannt werden; Aber eine Verwundung, gibt den Begriff, daß es schon tiefer ins Fleisch gegangen, und die Wunde grösser sey.

Man kann sagen: Er hat sich an dem Finger verletzet, wenn jemand durch einen Stoß, oder Fall, und dergleichen, die Haut aufgerissen hat, daß es blutet; Aber man wird davon nicht sagen: Er hat sich am Finger verwundet.

Mancher feige Soldat, weichet aus der Schlacht, wenn er nur ein wenig verletzet ist; Aber man hat viele Exempel, daß rechtschaffene Soldaten, nicht aufgehöret zu streiten, ob sie gleich schwer verwundet gewesen.

Es kann jemand inwendig im Leibe, durch einen Fall oder Stoß, sich etwas verletzen, ohne daß es auswendig zu sehen ist: Wer verwundet ist, hat die Wunde von aussen bekommen, und sie ist allemal auswendig zu sehen.



168) Fleck. Kleck. Beflecken. Beklecken.

Da die Wörter ein Kleck, und beklecken, nur im Niederdeutschen, und bloß im gemeinen Reden gebräuchlich sind, so würde ich sie nicht einmal anführen, wenn sie nicht in einigen Wörterbüchern gefunden würden, und ein Ausländer, welcher ein Wörterbuch aufschläget, sie leicht unrecht gebrauchen könnte.

Man muß also, vors erste bemerken, daß man sich des Wortes beklecken, zwar im gemeinen Reden, aber nicht in einer erhabenen Schreibart bedienen könne, und es wird daher, auch nicht, in einem uneigentlichen Verstande genommen. Man sagt zwar, sich mit Lastern, mit Sünden beflecken: Jemandes Ruhm beflecken, und dergl. Aber nicht: Sich mit Lastern, mit Sünden beklecken: Jemandes Ruhm beklecken, u. s. w.

Zweitens, im gemeinen Reden selbst, und in dem eigentlichen Verstande, beobachtet man diesen Unterschied, daß man beflecken, überhaupt von allen Dingen sagt, wodurch eine Sache, an einer gewissen Stelle, unrein gemacht, oder beschmutzet wird, oder ein ander Ansehen bekommt, als sie haben sollte: Beklecken hingegen, nur alsdann gebraucht wird, wann etwas nasses, oder flüssiges auf etwas fällt, und es beschmutzet.

Man sagt z. E. Ein Fleck im Auge: Jemand blaue Flecke schlagen: Die Flecke in der Sonne. Aber man kann nicht sagen: Ein Kleck im Auge: Jemand blaue Klecke schlagen: Die Klecke in der Sonne. Er hat sich, mit Ruß, einen Fleck im Gesichte gemacht, oder: Er hat sich mit Ruß im Gesichte beflecket; Aber man kann

nicht

nicht sagen: Er hat sich, mit Ruß, im Gesichte beklecket, oder einen Kleck im Gesichte gemacht.

Hingegen, wenn von etwas nassem oder feuchten die Rede ist, so kann man beides sagen: Einen Fleck mit Tinte, auf dem Papier machen, und auch, einen Kleck machen. Das Papier beflecken, und auch das Papier beklecken. Sich beim Essen mit der Suppe beflecken, und sich beklecken, und dergl.

169) Klecken. Zureichen. Erklecklich. Zureichend.

Mich dünkt, man könne diese Wörter, besser unter die einerleibedeutenden, als unter die gleichbedeutenden rechnen.

Ich nenne aber gleichbedeutende Wörter, diejenigen, welche in einem allgemeinen Begriff, miteinander übereinkommen, obgleich jegliches derselben, noch einen besonderen Nebenbegriff mit sich führet, wodurch es sich von dem anderen unterscheidet.

Einerleibedeutende Wörter, sind diejenigen, welche völlig eine und dieselbe Sache bedeuten. Z. E. Bienen und Immen, u. s. w. Oder einige Provinzial Wörter, da man z. E. an einigen Oertern, dasjenige einen Flur nennet, was an anderen, ein Saal heißt, an einigen Orten, einen Sperling, den Vogel nennet, welchen man an anderen, einen Spatzen heißt, rc. Oder auch einige veraltete Wörter, an deren Stelle, jetzo andere gebraucht werden. So war ehemals das Wort Magdthum gewöhnlich, wofür wir jetzo Jungferschafft sagen. Beides ist völlig einerlei. Die Alten sagten aber, für wieder oder abermals. 1 B. d. Kön. 8. v. 65. Sieben

Tage,

Tage, und aber sieben Tage. Sie nannten einen Fingerreif, was wir jetzt einen Ring heißen. u. s. w.

Ich glaube mit den Wörtern klecken und zureichen, hat es eine gleiche Bewandniß. Das erste ist eigentlich Provinzial, und möchte vielleicht, noch in Schwaben, und einigen Provinzen von Oberdeutschland gehöret werden: Im guten Styl aber, ist es veraltet, und ob man gleich vorzeiten, bisweilen sagte: Es kleckt nicht: Es will nicht klecken, und dergleichen, wie denn Frisch, aus Matthes. Sarepta, die Redensart anführet: Das wird für so viel Volk klecken, so wird man doch heutiges Tages sagen: Es reicht nicht zu: Es will nicht zureichen: Es ist nicht zureichend.

Das Beiwort erklecklich, ist ebenfalls in dem guten Gebrauch abgekommen, und man bedienet sich dafür lieber, des Wortes beträchtlich oder zureichend oder hinlänglich. Die Alten sagten: Eine erkleckliche Summe Geldes, und jetzo wird man lieber sagen: Eine beträchtliche Summe Geldes, oder eine zureichende, hinlängliche Summe Geldes.

170) Thräne. Zähre.

Ich finde, daß Wachter, zwischen diesen Wörtern den Unterschied macht: *thran*, sagt er, est gutta doloris, et proprie dicitur de fletu. *Zæhr* vero, quævis gutta, quacunque de caufa, oculis expreſſa.

Man würde also das Wort Thräne, nur alsdann gebrauchen müssen, wann von den Menschen die Rede ist, welche vor Traurigkeit, oder vor Schmerzen weinen: Zähre hingegen, könnte nicht nur von den Menschen, sondern auch von den Thieren, in allen solchen Fällen gebraucht werden, da ihnen Tropfen Wassers aus den Augen fallen.

Z. C.

Z. E. Es würde recht seyn zu sagen: Er konnte sich, in der Traurigkeit über den Verlust seines Freundes, der Thränen nicht enthalten: Die Thränen flossen ihm über die Backen herab; Und es würde auch recht seyn zu sagen: Er konnte sich der Zähren nicht enthalten: Die Zähren, flossen ihm, über die Backen herab. Hingegen würde man nicht sagen müssen: Er vergoß Thränen vor Freude, sondern, er vergoß Zähren vor Freude: Nicht, der Rauch, oder die Bollen, pressen Thränen aus den Augen, sondern sie pressen Zähren aus den Augen. Nicht; Man hat von dem Elephanten bemerket, daß er Thränen vergießt, sondern, man hat bemerket, daß er Zähren vergießt, und dergl.

Vielleicht möchte es nicht übel seyn, wenn man diesen Unterschied allemal beobachtete; Allein der allgemeine Gebrauch, stimmet doch nicht damit überein, denn man sagt eben so wol, Freuden Thränen, als Freuden Zähren: Crocodills Thränen, als Crocodills Zähren. Wer Bollen klein schneidet, dem kommen die Thränen in die Augen, als, ihm kommen die Zähren in die Augen.

Wachter hat dieses selber bemerket, daher sagt er weiter: Equidem *Zæhr*, ab omnibus veterum dialectis, dicitur etiam de fletu. Sed præstat naturam sequi ducem, et res diversas, diversis nominibus salutare, quod mihi videntur fecisse ii, qui guttam doloris appellarunt *thran*, à græco θρηνεῖν, lugere.

171) Flü-

171) Flügel. Fittich. Schwingen.

In dem eigentlichen Verstande, haben die beiden ersten Wörter völlig einerlei Bedeutung; Allein der Gebrauch hat doch einen gewissen Unterschied, zwischen ihnen eingeführet, so daß man nicht allemal, eins für das andere setzen kann.

Beide bedeuten eigentlich, diejenigen Theile eines Vogels, womit er sich in die Luft erhebet, und flieget. Allein im gemeinen Reden, wird man allezeit das erste; In einem erhabenen Styl hergegen bisweilen, mit mehrerer Zierlichkeit, das letzte gebrauchen.

So wird man im gemeinen Reden, wol nicht sagen: Er hat dem Vogel, den Fittich entzwei geschossen, oder: Er hat ihm den Fittich gelähmet, oder: Er hat der Gans die Federn aus dem Fittich gezogen, sondern man sagt: Er hat ihm den Flügel entzwei geschossen: Er hat ihm den Flügel gelähmet: Er hat der Gans, die Federn aus dem Flügel gezogen, und dergl.

Hingegen, in einer erhabenen Rede, könnte man ganz wol sagen: Die Fittiche schwingen, für die Flügel schwingen. In den Mannigfaltigkeiten, welche zu Berlin, 1770 heraus gekommen sind, finde ich, a. d. 63 S. daß der Tod, redend eingeführet wird, wie er zu dem Christen sagt: Schauerst du nicht, vor dem kalten Schweiße, der von meinen Fittichen treufelt? Und dieses, ist wirklich, erhabener und zierlicher, als wenn es hieße, der von meinen Flügeln treufelt?

Da das Wort Fittich, wie Wachter, meinet, so viel ist, als Feder rich, oder, wie Frisch dafür hält, Feder Dach, weil es in einem alten vocabulario Ferdach, und Fetach geschrieben ist, so bedienet man sich desselben nicht, von einem abgerupften, und zum Essen bereiteten Vogel, denn man wird nicht sagen: Er hat ihm einen Fittich, auf den Teller geleget, oder: Er hat den ganzen Fittich gegessen; Sondern man braucht in solchem Verstande allezeit das Wort Flügel: Er hat ihm einen Flügel vorgeleget: Er hat den Flügel gegessen.

Uneigentlich nennet man Flügel, den herabhangenden Zipfel eines Kleides, und die Alten, haben auch dafür, das Wort Fittich gebraucht. 4. B. Mos. 15. v. 38. Rede mit den Kindern Israel, daß sie ihnen Läpplein machen, an den Fittichen ihrer Kleider. Jetzt aber ist das Wort Fittich in solchem Verstande nicht mehr gewöhnlich.

Man sagt auch uneigentlich, die Flügel eines Thors: Eine Thüre mit zwei Flügeln; Aber man kann nicht sagen: Der Fittich eines Thors: Eine Thüre, mit zwei Fittichen.

Hergegen braucht man beide Wörter, im gemeinen Reden, für den Arm eines Menschen. Man sagt: Jemand beim Flügel nehmen, und ihn zur Thüre hinaus werfen, das ist, ihn bei dem Arm nehmen, und man sagt auch: Jemand beim Fittich nehmen, und zur Thüre hinaus werfen.

Das Wort Schwingen, welches für Flügel nur in der mehreren Zahl gebräuchlich ist, kann auch noch hieher gerechnet werden. Man braucht es besonders, von den Flügeln der Falken, und solcher großen Vögel, welche sich sehr hoch, in die Luft empor schwingen.

Die

Die Redner und Dichter aber, bedienen sich desselben auch uneigentlich. So finde ich es, in einer Ode auf Kleisten:

> Stark war sein hohes Lied,
> Wann es auf Adlers Schwingen,
> Zum Throne des Allmächtigen drang
> Und wie verklärte Christen singen
> Voll seines Geistes, ihn besang.

172) List. Ränke.

Man kann diese Wörter, in gewissem Verstande, als gleichbedeutend ansehen; Denn beide geben so etwas zu erkennen, wodurch man jemand, auf eine verschlagene, und betrügliche Weise hintergehet. So sagt man: List und Ränke gebrauchen, jemand zu schaden, Kriegeslist, und Kriegesränke: Er gehet mit Listen um, und, er gehet mit Ränken um, u. s. w.

Mich dünkt aber, wenn man genau darauf Acht hat, werde man sie doch, auf folgende Weise, unterschieden finden.

1. Vors erste, gibt die Etymologie selbst, einen Unterschied an die Hand. Wachter leitet das Wort List her, von lassen, welches bisweilen, so viel heißt als scheinen. Man sagt: Es läßt als ob er es gut meine, das ist, es scheinet als ob er es gut meine. Nach dieser Etymologie, würde das Wort List, den Begriff eines angenommenen Scheins, oder einer Verstellung geben, wodurch jemand hintergangen und betrogen wird.

Bei den Alten, hieß List, auch eine Kunst, und wenn man dieses für den Ursprung halten wollte, so würde es, in dem Verstande, worin es mit Ränke überein-

 kommt,

kommt, anzeigen, daß jemand auf eine künstliche, und verschlagene Weise hintergangen werde.

Ränke, kommt her, von dem Zeitworte (verbo) renken, oder ranken, das erste, bedeutet so viel als drehen, winden. Man sagt: Ein Glied verrenken, das ist, es verdrehen. Das zweite, wird besonders, von einigen Gewächsen gesagt, die sich an einer Stange, in die Höhe winden, oder in einer Krümme, auf der Erde fortschleichen. Man sagt: Die Bohnen, ranken sich an der Stange, in die Höhe: Der Weinstock, ranket sich an dem Gelender hinauf: Die Gurken und Erdbeeren ranken auf der Erde u. dergl.

Es würde also das Wort Ränke, den Begriff geben, daß man durch mehrere Umschweife jemand hintergehe, und ihn gleichsam herum führe, und auf etwas anderes lenke, ehe man ihn dahin bringt, wo man ihn fangen will. Man kann sich in der Geschwindigkeit, einer List bedienen oder sich auf eine List besinnen; Aber die Ränke, geben etwas weiter her geholtes, und länger überlegtes zu erkennen.

Tullus führete die Römer, wider die Fidenater an: Die Albanier, die sich unter seinem Heere befanden, verliessen gleich im Anfang das Treffen; Als nun ein Reiter, solches dem Tullus meldete, und er fürchtete, daß seine Soldaten über diese Nachricht den Muth verliehren möchten, besann er sich in der Geschwindigkeit, auf die List, daß er dem Reiter laut zuschrie: Bleib du nur, an deiner Stelle, die Albanier sind auf meinem Befehl dahin gegangen. Als die Römer solches höreten, erhoben sie ein lautes Feld Geschrei, und die Fidenater, welche sich fürchteten, von den Albaniern umringet zu werden, nahmen die Flucht. Polyæn. Stratag. lib. 8. cap. 5.

The-

Themistokles, bedienete sich verschiedener Ränke, um die Griechen dahin zu bringen, daß sie sich auf die Schiffe begeben, und zur See, wider den Xerxes streiten sollten: Man meinet so gar, daß er selbst nicht nur die Priesterin des Apollo zu Delphos, überredet, die Antwort zu geben: Die Griechen sollten sich mit hölzernen Mauern schützen, welche er darauf zum Behuf seiner Meinung ausgeleget, sondern auch durch die Priester der Minerva, zu Athen aussprengen lassen, diese Göttin habe die Stadt verlassen, und sey auf die See geflohen, welches er wiederum so auslegte, daß sie ihren Beistand, nur zur See zu hoffen hätten.

2. Vors zweite, so dünkt mich, man bediene sich des Wortes List, mehr von der Erfindung, oder der Sache selbst, wodurch man jemand hintergehet, des Wortes Ränke hergegen, von den heimlichen und betrügerischen Mitteln, wodurch man seine Absichten zu erreichen sucht.

So würde man z. E. sagen: Hannibal brauchte die List, daß er zwei tausend Ochsen, Reisbündel auf die Köpfe binden und anzünden ließ, wodurch die Römer in Schrecken gesetzet wurden, und sich zurück zogen, so daß er ungehindert aus dem Eridanischen Passe, entwischen konnte.

Pisistratus, brauchte mancherlei Ränke, sich die höchste Gewalt in Athen zu verschaffen. Er suchte das gemeine Volk, auf seine Seite zu ziehen, und hatte zu dem Ende, allezeit einige Sclaven um sich, welche Geld bei sich tragen musten, damit er es nach Befinden austheilen könnte: Er verwundete sich einmal selbst, und flohe auf den Marktplatz, als ob er von seinen Feinden verfolget würde, wo Ariston den Vorschlag thun muste, daß man dem Pisistratus, eine Wache von funfzig Mann zustehen sollte, welche er hernach weit stärker

machte, und sie gebrauchte, sich des Schlosses zu bemächtigen, wodurch er bald, die Oberherrschafft, in seine Hände bekam.

Eben dergleichen Ränke, brauchte auch Dyonisius zu Syracus. Er zog erstlich die Soldaten, auf seine Seite, hernach machte er seine Gehülfen, der Verrätherei verdächtig, damit er zum obersten Feldherrn erwählet würde: Darauf hielte er, unter dem Vorwande, als ob man ihm nach dem Leben stünde, um die Erlaubniß an, sich eine Leibwache, von sechs hundert Mann auszusuchen, endlich bemächtigte er sich, mit Hülfe seines Gefolges, der Vestung von Syracus, wo die Waffen, und Lebensmittel verwahret wurden, und erklärete sich öffentlich zum Könige.

Man kann hiebei noch bemerken, daß das Wort Ränke, in diesem Verstande jetzo mehrentheils nur in der vielfachen Zahl gebraucht wird, ob man es gleich bei einigen alten Schriftstellern, auch in der einfachen Zahl antrifft. So finde ich es beim Schildknecht, welcher von dem Vestungs Bau, und der Stellungskunst geschrieben hat. 3 Th. 209. S. da er von dem Türken sagt: „Dieser Würg Engel, und Plageteufel, hat wegen sei„ner übermachten, monarchischen grossen Gewalt, immer „einen Rank auf den anderen erfunden.



173) Tuch. Laken. Wand. Gewand.

Diese Wörter, bedeuten insgesamt ein Gewebe, oder ein Zeug, welches zur Kleidung, oder anderem Gebrauch des Menschen gemacht ist.

Einige wollen das Wort Tuch, vom lateinischen tunica herleiten; Wachter aber meinet, wie das Wort toga, von tego herkommt, so komme auch das deutsche, Tuch, von decken her, weil es zu einer Decke des Leibes, gemacht und gebraucht wird.

Laken hat seinen Ursprung von legen, und bedeutet eigentlich, so etwas, was über eine Sache geleget, oder gespreitet wird.

Für Wand, sagten die Alten Wad, es bedeutete beides, ein Gewebe, und auch ein Kleid; Daher hieß Niederwad, das Unterkleid, oder die Beinkleider: Heergewede, die Rüstung eines Mannes, oder das Kleid, welches er beim Heere, und im Kriege anlegte. Es scheinet von Weben herzukommen. Wachter führet das Britannische Wort gweu an, welches Weben hieß, und gwe ein Gewebe.

Dem heutigen Gebrauch nach, pfleget man, (zum wenigsten hier zu Lande) diesen Unterschied zu machen, daß man schlechthin, Tuch, ein wollenes Gewebe nennet, welches mehrentheils zu den Kleidern der Mannsleute gebraucht wird. Und diese Bedeutung, hat auch das Beiwort, adjectivum, tuchen. Wenn man sagt: Ein tuchen Kleid; oder ein Kleid von Tuch, so verstehet man allezeit, daß es ein Gewebe, von Wolle sey. Tuchmacher heißen diejenigen Handwerksleute, welche dergleichen Gewebe verfertigen.

In der Zusammensetzung aber, wird das Wort Tuch auch von leinenen oder seidenen Zeugen gebraucht. Wenn man sagt: Ein Tisch Tuch, ein Bett Tuch, so verstehet man, daß es Leinen sey, denn sonst bedienet man sich, des Wortes Decke, und setzet auch noch wol hinzu, wovon die Decke gemacht sey; Eine Tischdecke, von Tuch, von Wachsleinwand, von Damast. Eine Bettdecke, von baumwollenem, seidenem Zeuge, u. s. w.

Eben das geschiehet, wenn das Wort Tuch, von solchen Dingen gebraucht wird, welche aus mancherlei Arten von Zeuge verfertiget werden. So sagt man: Ein wollenes, seidenes, leinenes Halstuch: Ein baumwollenes, seidenes Schnupftuch: Ja wenn jemand ein Bett Tuch, oder Bett Laken, von seidenem Zeuge gebrauchte, so würde man ganz gut sagen können: Ein seidenes Bett Tuch.

An einigen Oertern in Niederdeutschland, braucht man das Wort Laken, eben wie Tuch. Man sagt: Ein schönes, ein feines Laken, für, ein schönes, ein feines Tuch. Er hat sich ein schönes Laken zum Kleide genommen, für, er hat sich ein schönes Tuch, zum Kleide genommen. Lakenmacher, ist so viel, als ein Tuchmacher. S. Frisch. Wörterb. b. W. Laken.

In der Zusammensetzung, hat Tischlaken, Bettlaken, eben die Bedeutung, als Tisch Tuch, Bett Tuch, man verstehet dabei, daß es Leinen sey, oder man muß die Art des Zeuges, ausdrücklich benennen: Ein seidenes Bettlaken, u. s. w.

Mich dünkt auch, das Wort Laken, habe allemal, eine Beziehung, auf größere Stücke, zum wenigsten, wird es nicht, wie das Wort Tuch, von kleineren gebraucht. Man sagt nicht: Ein Halslaken, Schnupflaken, wie Halstuch, Schnupftuch.

Wand, hieß bei den Alten, besonders ein wollenes Tuch, und man wird es in diesem Verstande, noch oft unter den gemeinen Leuten hören. So sagt der Bauer gemeiniglich, er wolle sich Wand kaufen, zum Kleide. Wandschneider, oder Gewandschneider, hießen bei den Alten die Tuchhändler, welche das Tuch, Ellenweise verkauften, und abschnitten, sie hatten ihre besondere Zunft, welche von den Tuchmachern verschieden war, vor denen sie auch den Vorzug hatten.

Mich wundert daher, daß Wachter das Wort Gewandschneider, durch das lateinische, Sartor, übersetzet, denn die Wandschneider, waren keine Schneider, welche Kleider verfertigten, sondern Tuchhändler, und man nennet noch jetzt, in den kleinen Städten, unter den gemeinen Leuten, Wandschneider, diejenigen Tuchmacher, welche zugleich die Freiheit haben, ihr verfertigtes Tuch, Ellenweise zu verkaufen. In einer alten Urkunde welche Beckmann, seiner Beschreibung der Stadt Frankfurt an der Oder einverleibet hat, werden sie Pannicidæ, sive mercatores genannt. S. Beckmanns Beschr. der Stadt Frfr. 93. S. Und Frisch bemerket ebenfalls, daß sie in dem damaligen lat. barb. pannicidæ hießen. Nequis putet pannicidas esse sartores.

In der Zusammensetzung, sagt man auch Leinwand. Von einem seidenem Zeuge aber, habe ich das Wort Wand oder Gewand, niemals gebraucht gefunden, außer wenn es uneigentlich für die Kleidung genommen wird.

In solchem uneigentlichen Verstande, ist es jetzt gebräuchlicher, als in dem eigentlichen, und zwar pfleget man alsdann, die Sylbe, ge, noch vorzusetzen, Gewand. Man sagt bisweilen, in zierlichen Reden, das Gewand eines Menschen, für die Kleidung.

So kommt es, an verschiedenen Orten, in der Bibel vor. Z. E. B. d. Richt. 14. v. 19. Simson nahm dreißig

ßig Mann ihr Gewand. Ps. 102. v. 27. Sie werden veralten, wie ein Gewand. 1 Tim. 2. v. 9. Nicht mit köstlichem Gewand.

Es scheinet aber, wenn es schlechthin gebraucht wird, mehr ein Oberkleid zu bedeuten, oder so etwas, was über die anderen Kleider, angeleget oder umgeworfen wird, denn sonst pfleget man es, durch einen Zusatz, deutlicher zu machen. Z. E. Niederwand für Niederkleid. 3 B. Mos. 6. v. 10. Der Priester soll die leinen Niederwand anziehen. Cap. 16. v. 4. Er soll keinen Niederwand, an seinem Fleisch haben. Es wird auch ausdrücklich, von dem Kleide unterschieden, Jes. 63. v. 2. Warum ist dein Gewand so rothfarb, und dein Kleid, wie eines Keltertreters? Imgleichen, Matt. 27. v. 35. Sie haben meine Kleider, unter sich getheilet, und über mein Gewand, haben sie das Loos geworfen. In beiden diesen Stellen, bedeutet Gewand, besonders das Oberkleid.

Man nennet daher auch, in der Mahlerkunst, auf deutsch, dasjenige Gewand, was im französischen draperie heißt, nehmlich so wol das Oberkleid, als auch überhaupt ein jegliches Tuch, womit die Figuren auf einem Bilde, oder Gemählde umgeben sind, es mag solches, ein wollenes, leinenes oder seidenes, vorstellen sollen.

---

174) Le-

174) Lebend. Lebendig.

Was nicht tod ist, ist lebend: Was nicht nur lebet, sondern auch sein Leben, in Bewegungen und Handlungen, wirksam beweiset, ist lebendig.

Ein Kind ist lebend, in Mutterleibe, schon ehe es sich beweget: Die Mutter spüret daß es lebendig ist, wenn sie die Bewegungen desselben empfindet.

Mich dünkt, wenn man sagt: Alle lebende Creaturen, so stelle man sie bloß den leblosen, oder todten entgegen, und zeige weiter nichts an, als daß sie ein Leben haben. Wenn man hingegen sagt: Alle lebendige Creaturen, so habe man allemal eine Absicht, auf ein wirksames Leben, welches sich in Bewegungen und Handlungen zu erkennen gibt.

Man sagt daher nicht bloß: Einen Todten lebend machen: Christus machte Lazarum, lebend; Sondern, einen Todten lebendig machen: Christus machte Lazarum lebendig, weil von einem solchen Leben die Rede ist, welches sich in Bewegungen, Handlungen und Verrichtungen zu erkennen gibt.

Ein lebendiges Wasser, nennet man ein solches, welches beständig quillet, und in Bewegung ist; Aber man wird nicht sagen: Ein lebendes Wasser, weil man dem Wasser eigentlich kein Leben zuschreiben kann, und man die Bewegung, und das beständige Quellen, nur auf eine uneigentliche Weise, als etwas lebendiges, oder als ein Zeichen des Lebens ansiehet.

Imgleichen nennet man einen lebendigen Zaun, denjenigen der nicht aus abgehauenem und trockenen Holze, sondern aus frischen Bäumen oder Sträuchern bestehet, welche durch ihr beständiges Wachsen und Grünen, zu erkennen geben, daß sie noch nicht vertrocknet oder erstorben sind.

175) Leblos. Tod.

Man nennet leblos, dasjenige was kein Leben hat: Tod, dasjenige was des Lebens beraubet ist.

Wenn man also von einem Dinge sagt: Es ist tod, so setzet dieses allezeit voraus, daß es ein Leben gehabt habe, und nun desselben beraubet sey. Leblos hingegen, kann man auch von solchen Dingen sagen, welche niemals ein Leben gehabt haben.

Man sagt von einem Menschen: Er ist tod, wenn er zu leben aufgehöret hat, oder des Lebens beraubet ist: Imgleichen, ein todtes Thier, ein todter Baum, weil auch der Baum, ein gewisses Leben hat, dessen er beraubet werden kann. Hingegen ein lebloses Bild, ein lebloser Kloß, lebloser Stein, u. s. w. in Absicht daß diese Dinge, niemals ein Leben gehabt haben.

Tod sagt man im gewöhnlichen Reden, von allem, was das Leben verlohren hat, oder nicht mehr lebet. Ein alter Greis z. E. kann sagen: Sie sind alle tod, die ich in meiner Jugend gekannt habe; Aber er wird nicht sagen: Sie sind alle leblos. Hingegen braucht man das Wort leblos, bisweilen in einem erhabenen Styl, z. E. Er lag leblos vor mir, oder: Derjenige vor welchem sich gestern noch, alles fürchtete, liegt heute leblos im Sarge, wenn man zu erkennen geben will, es sey nun fast nicht anders mit jemand beschaffen, oder man mache sich nicht mehr aus ihm, als ob er niemals gelebet hätte.

176) Thier. Vieh.

Unter der Benennung der Thiere, sind alle lebendige Geschöpfe begriffen, welche keine vernünftige Seele haben: Die Benennung des Viehes, leget man nur den zahmen Thieren bei, welche sich bei den Menschen aufhalten, und von ihnen zu ihrem Gebrauch ernähret werden.

Man sagt: Die Thiere im Walde, die Thiere auf dem Felde, wilde Thiere, Last Thiere, Raub Thiere, u. s. w.

Auch die Fische und Würmer, können Thiere genannt werden. So stehet, Ps. 104. v. 25. Das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelts ohne Zahl, beide grosse und kleine Thiere. Und von den Würmern, 3 B. Mos. 11. v. 44. Ihr sollt nicht eure Seelen verunreinigen, an irgend einem kriechenden Thier, das auf Erden schleicht. Imgleichen, v. 46. Dis ist das Gesetz, von allerlei kriechenden Thieren im Wasser und allerlei Thieren, die auf Erden schleichen. Man sagt: Die Biene ist ein kluges, die Ameise, ist ein fleissiges Thier, u. s. w.

Da die Reichthümer der alten Deutschen, allein in ihrem Vieh bestanden, wie Tacitus sagt: de mor. Germ. cap. 5. Numero gaudent, eaeque solae, et gratissimae opes sunt. Argentum et aurum, propitii an irati Dii negaverint, dubito, so nannten sie hernachmals Vieh, oder Feh, Föh, alles was jemand eigenthümlich besaß. Und Wachter, macht hiebei die Anmerkung, daß wie im Lateinischen, peculium und pecunia, von pecu herkommt, so sey auch bei den Deutschen, die Benennung des Viehes allen anderen Gütern und Besitzungen beigeleget worden. Er zeiget, daß man quick Föh, oder gangend Föh, die beweglichen, Liegend Föh, die unbeweglichen Güter, genannt habe.

Jetzo

Jetzo pfleget man das Wort Vieh, in zweierlei Bedeutung zu nehmen.

In einem weitläuftigen Sinn, verstehet man dadurch, alle zahme Thiere, welche der Mensch, zu seinem Gebrauch ernähret. So wird man unter den Landleuten ofters hören, daß sie das Wort Vieh, von den Pferden gebrauchen. Sie sagen, z. E. das Pferde Vieh, kostet gar zu viel zu ernähren: Das Vieh ist ihm vor dem Wagen müde geworden: Das arme Vieh ist ganz abgehungert. Und man begreift sonderlich die Pferde, unter der Benennung des Zug Viehes. Frisch sagt: Eine Heerde von grossem Vieh, als Kamele, Pferde, Esel, Ochsen.

Man nennet Feder Vieh, Gänse, Enten, Hühner, Tauben, u. s. w. Schlacht Vieh, diejenigen Thiere, welche zum Einschlachten gebraucht werden. Ochsen, Schweine, Schafe, u. s. w. Auch die Hunde und Katzen, kann man in diesem Verstande, Vieh nennen. Man sagt ofters, wenn sie mager sind: Das arme Vieh, hat nicht satt zu fressen. Und so gar die Bienen, werden von den Landleuten Vieh genannt, sie sagen: Die Bienen, sind das beste Vieh, weil man sie nicht füttern darf.

In einem engeren Sinn, verstehet man durch das Wort Vieh, besonders diejenigen Thiere, welche Heerden weise, auf die Weide getrieben werden, und aus deren Milch, oder wenn man sie zum Schlachten verkauft, ein Nutzen gezogen wird. Z. E. Wenn man sagt: An diesem Orte, muß viel Vieh gehalten werden, weil die Weide gut ist, so verstehet man dadurch besonders, das Rindvieh, oder auch Schafe und Ziegen. So sagt man auch: Es ist hier eine gute Viehzucht, das ist, es sind gute Weiden, auf welchen man solche Thiere halten und erziehen kann, aus deren Milch man Nutzen hat, und welche zum Schlachten verkaufet werden.

177) Stück. Haupt.

Wenn man diese Wörter von den Thieren gebraucht, und sie mit einem Zahlworte verknüpfet, um eine gewisse Anzahl auszudrücken, so können sie als gleichbedeutend angesehen werden. Man sagt z. E. Sechs Stück Vieh, und auch, sechs Haupt: Dieser Bauer, hat das Unglück gehabt, daß ihm zwei Stück Vieh umgefallen sind, und auch: Er hat das Unglück gehabt, daß ihm zwei Haupt umgefallen sind, und dergl. Unterdessen pfleget man doch folgenden Unterschied dabei zu machen.

1. Erstlich, das Wort Stück, ist allgemein, und kann überhaupt von allen, so wol von grossen als kleinen, von zahmen und wilden Thieren gesaget werden: Haupt, wird nur von den grossen Thieren, unter dem zahmen Vieh, und zwar am gewöhnlichsten von dem Rindvieh gesagt.

Man kann z. E. von den Schafen nicht sagen: Er hat die Freiheit, dreihundert Haupt Schafe, auf diese Weide zu schicken, oder von dem Wildpret: Es sind auf dieser Jagd zwanzig Haupt geschossen worden, oder von den Schweinen: Er hat sechs Haupt eingeschlachtet, u. s. w. Sondern man sagt: Er hat die Freiheit, dreihundert Stück Schafe auf diese Weide zu schicken: Es sind zwanzig Stück Wildpret geschossen worden: Er hat sechs Stück Schweine eingeschlachtet u. s. w.

Hingegen, kann man von dem Rindvieh, beides sagen, ein Stück und ein Haupt. Im Niederdeutschen wird es Höft ausgesprochen, Höft Vieh. So kann man sagen: Dieser Pächter, muß seinem Herrn, im Winter, vier Stück ausfuttern, und auch: Er muß ihm vier Haupt ausfuttern. In diesem Dorfe, sind sechshundert Stück Rindvieh, und auch: Es sind hier sechshundert

dert Haupt: Auf diesem Markte sind über zweitausend Stück Rindvieh verkaufet worden, und auch: Es sind über zweitausend Haupt, verkaufet worden.

Ohngeachtet die Pferde grosse Thiere sind, so habe ich doch niemals gehöret, daß das Wort Haupt, von ihnen gebraucht werde. Man sagt nicht, wenn man von Pferden redet: Er hat zehen Haupt im Stalle stehen; sondern, er hat zehen Stück im Stalle stehen. Nicht, dieser Roßtäuscher, hat eine Schnur von zwanzig Haupt, auf den Markt gebracht, sondern, er hat eine Schnur von zwanzig Stück, auf den Markt gebracht, und dergl.

2. Zweitens, so dünkt mich, man beobachte auch diesen Unterschied, daß man bei dem Worte Stück hinzusetzen kann, von was für einer Gattung das Rindvieh sey, z. E. Sechs Stück Ochsen, drei Stück Kühe, u. s. w. Bei dem Worte Haupt hingegen, entweder nur die allgemeine Benennung Rindvieh hinzusetze, so viel Haupt Rindvieh, oder es bloß in einer Beziehung auf diejenigen Gattungen brauche, von welchen die Rede gewesen.

Man wird nicht sagen: Sechs Haupt Ochsen, zwölf Haupt Kühe; Aber wenn man frägt: Wie viel Ochsen, oder wie viel Kühe, hast du gekauft? So kann man ganz gut antworten: Sechs Haupt, oder zwölf Haupt. Oder man kann sagen: Von seinen Ochsen, sind ihm bei dem Viehsterben, so viel Haupt umgefallen.

Vielleicht rühret solches daher, weil das Wort Haupt, wenn es vor den Substantivis gesetzet wird, eine Vortrefflichkeit, oder einen Vorzug, so wol im Guten, als im Bösen anzeiget. So sagt man: Eine Hauptstadt, eine Haupt Ursach, ein Haupt Schelm, und dergl. Wenn man nun dieses Wort, vor eine Gattung des Viehes setzen wollte, so viel Haupt Ochsen, oder so viel Haupt Kühe, so würde es eine Zweideutigkeit geben, und man würde nicht wissen, ob es bloß die Anzahl, oder einen be-

besonderen Vorzug und Vortrefflichkeit bedeuten solle. Denn sechs Haupt Ochsen, kann auch so viel heissen, als sechs vortreffliche, grosse, starke Ochsen: Drei Haupt Kühe, kann auch heissen: drei schöne grosse Kühe. Vermuthlich ist dieses die Ursach, warum man das Wort Haupt, wenn es mit einem Zahlworte verbunden wird, nur in der Beziehung auf dasjenige gebraucht, wovon vorher die Rede gewesen ist.

Anmerk. Ich habe bemerket, daß einige Preußen und Liefländer, mit welchen ich Umgang gehabt, das Wort Stück auch von den Menschen gebrauchten. Wenn man fragte: Wie viel Personen, sind in dieser Gesellschafft gewesen? So antworteten sie: So viel Stück. Sie verbanden so gar das Wort Stück, bisweilen mit den Benennungen, des Standes, oder der Würde: Es waren so viel Stück Kaufleute, so viel Stück Geheimeräthe zugegen, und dergl.

Ich weis nicht, ob dieses in Preußen und Liefland gewöhnlich ist, wenn es aber, auch nur im gemeinen Reden wäre, (denn im Schreiben, wird es wol niemand thun) so wäre es ein Soloecismus, vor welchem ich hier die Ausländer warnen muß.

Man bedienet sich zwar des Wortes Stück, von allerlei Dingen, welche man als etwas abgesondertes, oder als das Theil einer Sache betrachtet. Ein Stück Vieh, ist ein Theil der Heerde: Ein Stück Geld, ist das Theil einer Summe, u. s. w. S. Versuch. 1 Th. die Wörter: Stück, Theil, Antheil. Aber in keiner Provinz von Deutschland, wird man hören, daß das Wort Stück, von den Menschen gebraucht werde.

178) Wüten. Toben.

Man sagt von einem Menschen, welcher in einer Unsinnigkeit, oder bei einer heftigen Leidenschafft, wodurch er ganz ausser sich selbst gesetzet wird, auf eine ungewöhnliche Weise lärmet, und anderen zu schaden suchet: Er wütet und tobet. Das letzte aber, hat mehr eine Beziehung, auf das Lärmen welches er erreget: Das erste beziehet sich mehr, auf die Bemühung Schaden zu thun, und führet zugleich, den Begriff einer Grausamkeit mit sich.

Man kann solches, aus dem Gebrauch dieser Wörter in anderen Fällen ganz deutlich sehen.

So sagt man: Das Meer tobet, wenn es von einem heftigen Sturm beweget ist, und durch das Anschlagen der Wellen, ein ungewöhnliches Lärmen verursachet. Ein Vieh tobet vor Schmertzen, wenn es ungewöhnlich brüllet, mit den Füssen stampfet und lärmet.

Der Löwe, der Elephant, das wilde Schwein, und andere schädliche Thiere wüten, wenn sie verwundet sind, sie fallen mit Ungestüm, auf alles los, was ihnen in den Weg kommt und suchen es zu zerreissen.

Man nennet Wüterich, einen grausamen Tyrannen, der, wenn er durch die Heftigkeit seiner Leidenschafften aufgebracht ist, auf eine unmenschliche Weise anderen zu schaden, und ihnen allerlei Quaal anzuthun suchet.

Als Alexander wider den Clytus aufgebracht war, tobete er vors erste sehr heftig, er schrie und schalt auf den Clytus, rief nach seiner Wache, und befahl einem Trompeter Lärm zu blasen, und da dieser, es nicht so gleich

that, gab er ihm eine Ohrfeige, hernach da Clytus immer fortfuhr, anzügliche Reden wider ihn auszustossen, ward er endlich so wütend, daß er einem Soldaten, seinen Spieß aus der Hand riß, und den Clytus damit erstach.

179) Ganz. Heil oder Hel.

Die Niederdeutschen, bedienen sich des Wortes heil, oder nach ihrer Aussprache, heel, hel, für ganz, und man wird es auch in solcher Bedeutung, bisweilen bei einigen alten Schriftstellern antreffen.

In den meisten Fällen, wird es als völlig einerlei bedeutend gebraucht. Man sagt im Niederdeutschen, die hele Welt, für die ganze Welt: Hele zwanzig Jahr, für ganze zwanzig Jahr: Der Rock ist noch hel, für er ist noch ganz: Das Glaß, fiel von dem Tische, und blieb doch hel, für es blieb doch ganz, u. s. w.

Unterdessen aber, sind doch einige Redensarten, wo man zwar das Wort ganz, aber nicht das Wort hel gebraucht. Z. E. Man sagt: Er hat ganz davon abgelassen, oder, er ist ganz davon abgestanden; Aber nicht: Er hat hel davon abgelassen: Er ist hel davon abgestanden. Er ist ganz betrunken; Aber nicht, er ist hel betrunken, und vielleicht sind dergleichen mehr.

Die Alten sagten, verhellen, für verschneiden, castrare, das helle oder das ganze nehmen. Der Schweineschneider, hieß der Verheller.

Man hat so gar, aus diesem Worte heil, oder hel, helle gemacht, und bei vielen alten Schriftstellern, wird man die Redensarten finden: Eine helle Menge: Ein heller Haufen: Der Feind brach mit hellen Haufen los:

Sie kamen in hellen Haufen daher gezogen: Sie nahmen bald, mit hellen Haufen, die Flucht, und dergl.

Ein Ausländer, weis gar nicht, was er aus dem Beiworte hell, in diesen Redensarten machen soll, und läßt es sich nicht einmal einfallen, die Bedeutung desselben, in dem Wörterbuche, unter heil oder hel, zu suchen. Wie mir solches, aus eigener Erfahrung bekannt ist. Und das ist vornehmlich die Ursach, warum ich diese Wörter angeführet habe. Der Feind brach mit hellen Haufen los, das ist, mit grossen und ganzen Haufen, welche noch ihre völlige Mannschafft hatten: Er nahm mit hellen Haufen die Flucht, das will so viel sagen: Ob gleich viele Haufen noch ganz waren, und nichts von ihrer völligen Anzahl verlohren hatten, so nahmen sie doch die Flucht.

180) Schamhafftig. Verschämt.

Man ist schamhafftig, wenn man einen Widerwillen, oder unangenehme Empfindung verspüret, bei allem was der Züchtigkeit und Keuschheit entgegen stehet: Man ist verschämt, wenn man sich scheuet etwas zu thun, aus Furcht, daß es der Anständigkeit, oder unseren Pflichten zuwider sey.

Ein züchtiges Frauenzimmer, erröthet, oder schläget die Augen nieder aus Schamhafftigkeit. Mancher rechtschaffene Diener eines Fürsten, bekommt für alle seine treue und gute Dienste, keine Belohnung von ihm, weil er zu verschämt ist, sie zu fodern, da hingegen ein unnützer Mensch, der weiter nichts thut, als daß er ihm bisweilen eine Lust macht, alles von ihm erhält, was er wünschet, weil er unverschämt genug ist, es zu verlangen.

In solchem Verstande, braucht auch Gellert, das Wort verschämt, in seinen moralischen Vorlesungen, a. d. 147 S. Er sagt: Wenn ich meinen Nächsten darben lasse, weil er zu verschämt ist, mich anzusprechen, das ist, weil er sich scheuet mich anzusprechen, aus Furcht daß es der Anständigkeit zuwider sey, und ich es übel nehmen möchte. Imgleichen, a. d. 153 S. Wir fehlen erst verschämt, dann dreister, das ist, wir haben zuerst, noch eine mehrere Empfindung davon, daß diese Fehler, der Anständigkeit, oder unseren Pflichten zuwider sind, hernach verliehret sich diese Empfindung, mehr und mehr.

181) Beil. Barte.

Die Schriftstelle, Ps. 74. v. 6. Sie zerhauen seine Tafelwerke, mit Beil und Barten, gibt mir Gelegenheit, den Unterschied, welcher sich zwischen den Wörtern Beil und Barte befindet zu untersuchen.

Die Hebräischen Wörter, bedeuten so wol ein Beil, als einen Hammer, und das letzte, ist in allen Uebersetzungen welche ich vor mir habe, durch Hammer gegeben worden. So hat es die lateinische des Calvins: Nunc sculpturas ejus, simul bipenni, et malleis confringunt. Die Französische: Maintenant avec des coignées et des marteaux, ils brisent ensemble ses entaillures. Und die Englische: But now they break down, the carved work thereof, at once, whit axes and hammers.

Mich dünkt daher fast, Doctor Luther habe durch das Wort Barte, ein solches Beil verstanden, welches auf dem Rücken, mit einer Art von Hammer versehen ist, wie die Streitbeile, oder Streitärten der Alten waren, wovon Wachter, bei dem Worte Barte sagt: *Martinius* existimat, securim sic appellari, quasi mal-

leum barbatum, à similitudine barbae. Sane securis antiqua, et praecipue amazonia, à tergo habet malleum, et securis militaris *Vegetio* dicitur, *martiobarbulus*, à barba quam refert, et malleo, qui latinis vocatur *martus*.

Er selbst aber, leitet es doch her, von dem Zeitworte Barten, welches schneiden oder hauen bedeutete. Wiewol er nicht anzeiget, was zwischen Beil und Barte, für ein Unterschied sey.

Frisch schreibt dieses Wort, mit einem d, Barde, und meinet, es komme her von breit, wofür man vor Alters gesaget brad, als im Angelsachsischen, und noch im Fränkischen oder Alemannischen Dialekt. Durch Versetzung des r, sey, wie von Brunn, Born, so aus brad, bard geworden. Im Angelsächsischen Braed aexe, und bei den Zimmerleuten Breitbeil.

Die Etymologie, mag seyn welche sie wolle, so scheinet doch Barte, die Bedeutung eines breiteren Beils, gehabt zu haben, denn man nannte das Henkers Beil, und das Beil der Schlächter, eine Barte. S. Frisch Wörterb. beim Worte Barde.

Ich glaube daher, es sey eigentlich dasjenige Beil, welches im lateinischen bipennis heißt, weil es entweder zwei Schneiden oder gleichsam zwei Flügel hat, indem das Oehr in der Mitte ist, und das Eisen der Schneide, sich nach oben und unten zu, wie zwei Flügel erstrecket. So finde ich daß Gesner im lateinischen Wörterbuche, das Wort bipennis, durch eine breite Axt gegeben hat.

---

182) Hels

182) Hellebarte. Partisane.

Beide diese Benennungen, welche man einer gewissen Art von Spiessen beigeleget, haben von dem Worte Barte ihren Ursprung.

Einige schreiben das erste Helmparte, welcher Rechtschreibung auch Frisch Beifall gibt: „Helmparte, sagt „er, so man insgemein nur Helleparte heißt, mit der „Spitze, stachen sie ins Visier; Mit dem Haken auf der „einen Seite konnten sie ins Gegitter kommen, und den „Mann, vom Pferde reissen; Mit der Barte aber auf „den Helm schlagen.„

Cluverius leitet es her von Halle, weil diejenigen welche die Hellebarten führeten, gemeiniglich als eine Leibwache der Fürsten, in der Halle des Pallastes stunden. Und damit würde das Französische hallebarde am meisten überein kommen.

Vossius von hell, so daß es eine helle oder glänzende Barte, heissen würde.

Peisker von Held, eine Helden Barte, welche die Helden gebrauchen.

Wachter führet alle diese Etymologien an, er verwirft sie aber insgesamt, und meinet, das Wort Hellebarte, habe seinen Ursprung, von dem alten Zeitworte (verbo) hellen, welches streiten bedeutete: Helle oder Hille, hieß eine Schlacht. Es wäre also eben so viel, als eine Streit Barte, oder eine Barte welche in der Schlacht gebraucht wird.

Diese Etymologie, würde mir am wahrscheinlichsten vorkommen, wenn das Wort hellen für streiten, und Helle für Schlacht, zu der Zeit da die Hellebarten aufgekommen sind, noch wäre gebräuchlich gewesen, welches man erst untersuchen müste.

Im Lateinischen, hieß die Hellebarte bipennis, vermuthlich weil ein solches Beil daran bevestiget war, welches das Oehr in der Mitte hatte, und dessen Schneide, nach oben und unten zu, gleichsam zwei Flügel vorstellete.

Die Partisane, ist zu erst bei den Italienern aufgekommen, welche sie partigiana hiessen, woraus die Franzosen, als sie ebenfalls diese Art von Spiessen brauchten pertuisane, die Deutschen Partisane, und die Schweden Bartisan gemacht haben.

Menage will dieses Wort von pertundere herleiten; Allein Wachter zeiget aus dem Martinius, daß es von dem lateinischen Barducium herkomme, und dieses ganz wol, seinen Ursprung, von dem Worte Barte, haben könne. Barteke heißt im Niederdeutschen, eine kleine Barte, damit kommt das neuere Griechische βαρδούκιον, und das lateinische Barducium überein, woraus hernachmals in den verschiedenen Sprachen partigiana, pertuisane, und Partisane entstanden ist.

Einige halten die Partisane für einerlei mit der Hellebarte, aber diejenigen, welche von dem Kriegswesen geschrieben haben, unterscheiden sie, und brauchen dieses Wort, theils in dem weiblichen Geschlecht, die Partisane, theils in dem ungewissen, das Partisan.

Die Figur des Eisens, an diesen beiderlei Spiessen, ist oft verändert worden; Unterdessen scheinet der vornehmste Unterschied, doch allezeit darin bestanden zu haben, daß die Partisane ein breiteres und zweischneidiges Eisen gehabt hat. Denn Wachter nennet die Partisane, hastam lato ferro, und Frisch führet den Pictorius an, der da sagt, sie sey mit einem Eisen, das zu beiden Seiten schneidet.

---

183) Ueberraschen. Ueberfallen. Ueberrumpeln.

In so weit sind diese Wörter gleichbedeutend, als sie zu erkennen geben, daß man jemand unvermuthet auf den Hals komme, es mag solches auf eine gute und freundschafftliche, oder auf eine schlimme und feindschafftliche Weise geschehen. Das erste aber, scheinet mehr, auf die Geschwindigkeit zu sehen: Das zweite, etwas plötzliches, unangenehmes, und gewaltsames anzuzeigen: Und das dritte, den Begriff mit sich zu führen, daß es mit einem gewissen Geräusch, oder Lärmen geschehe.

Ueberraschen, braucht man gemeiniglich, wenn man sagen will, daß man jemand mit einer Geschwindigkeit zuvor komme, deren er sich nicht vermuthen gewesen. So sagt man z. E. Ich reisete die ganze Nacht, weil ich mir ein besonderes Vergnügen daraus machte, meinen Freund, noch im Bette zu überraschen, das ist, ich wollte ihm mit einer solchen Geschwindigkeit kommen, welche er gar nicht vermuthete. Oder, dieses Mal habe ich dich recht überraschet, das ist, du hast es gar nicht vermuthet daß ich so hurtig und geschwinde kommen würde.

Da das Wort fallen, auf etwas fallen, u. dergl. in dem eigentlichen Verstande, etwas unangenehmes, beschwerliches und gewaltsames ausdrücket, so scheinet auch überfallen, in diesem Sinn, den Begriff einer gewissen Beschwerlichkeit zu geben, welche man jemand, durch seine Ankunft verursachet, oder einiger Gewalt welche man ihm anthut, und man braucht es daher, auf eine freundschafftliche Weise, nur im Scherz, wenn man zu verstehen geben will, daß man jemand, bei einer plötzlichen Ankunft, nicht nur unbereitet antreffe, sondern ihm auch

gewisser Maassen beschwerlich sey, oder eine freundschafftliche Gewalt gegen ihn brauche.

So kann man z. E. zu einem Freunde sagen: Ich werde Sie einmal, mit meiner ganzen Familie überfallen, das ist, ich werde, mit allen Meinigen, so plötzlich und unvermuthet zu ihnen kommen, daß Sie nicht nur unbereitet seyn werden, sondern auch unsere Ankunft, Ihnen einige Beschwerlichkeit machen wird, wir werden gleichsam eine freundschafftliche Gewalt bei Ihnen brauchen. Oder, es kommt mit einem Male, eine Gesellschafft guter Freunde zu mir, so könnte ich zu ihnen sagen: Heute haben Sie mich recht überfallen, das ist, Sie sind mir so plötzlich gekommen, daß Sie mich unbereitet, und in solcher Verfassung antreffen, da ich Sie nicht so gut aufnehmen kann, als ich es wünschte, und Sie mir beschwerlich seyn würden, wenn anders solche gute Freunde beschwerlich seyn könnten.

Das einfache Wort rumpeln ist eine Onomatopoeia, es bedeutet eigentlich, ein solches Getöse, wie die Kisten, Wagen und Karren zu verursachen pflegen. Ueberrumpeln, scheinet daher besonders, eine Beziehung auf das Getöse zu haben, welches jemand durch eine unvermuthete Ankunft verursachet, da nicht nur der Wagen, vor der Thüre rumpelt, sondern auch in dem Hause, ein Rumpeln oder Lärmen entstehet, welches diejenigen verursachen, die den Gast zu empfangen herzulaufen, oder in der Geschwindigkeit, die Stühle, Tische und dergleichen noch zu rechte setzen wollen.

Wenn ich zu einem guten Freunde sage: Sie haben mich recht überrumpelt, so gebe ich nicht nur zu verstehen, daß er mir ganz unvermuthet gekommen sey, sondern auch, daß seine Ankunft, in meinem Hause ein gewisses Lärmen verursachet habe, da ein jeder, so bald er

seinen Wagen rasseln gehöret, herbei geeilet, was ihm im Wege gestanden bei Seite gestossen, oder in der Geschwindigkeit, noch etwas an den gehörigen Ort setzen wollen, und dergl.

In einem schlimmen und feindschafftlichen Verstande, hat ebenfalls das Wort überraschen, mehr den Begriff einer Geschwindigkeit: Ueberfallen, den Begriff einer Gewaltsamkeit: Und Ueberrumpeln, den Begriff eines Lärmens, welches dabei vorfällt.

Wenn man sagt: Diejenigen welche ihm auf seiner Flucht nachsetzten, überraschten ihn, so siehet man besonders, auf die Geschwindigkeit und Eilfertigkeit. Die Mörder, überfielen ihn, in dem Walde: Sie überfielen das Haus, und dergl., siehet auf eine Gewaltthätigkeit: Die Häscher, überrumpelten die Diebes Bande, in einem Wirths Hause, siehet auf das Lärmen welches dabei vorgefallen.

Man sagt: Eine Stadt überfallen: Den Feind überfallen. B. d. Richt. 9. v. 33. Des morgens wann die Sonne aufgehet, so mache dich frühe auf, und überfalle die Stadt. 2 B. Sam. 17. v. 2. Ich will David nachjagen bei der Nacht, und will ihn überfallen, weil er matt und laß ist. Und man sagt auch: Eine Stadt überrumpeln; Den Feind überrumpeln. Beides ist, oft miteinander verknüpfet, und man wird daher finden, daß diese Wörter auch oft ohne Unterschied, eines für das andere gebraucht werden.

Unterdessen dünkt mich überfallen gebe mehr zu erkennen, daß es mit einer plötzlichen und grossen Gewalt geschehe, überrumpeln hingegen, zeige mehr ein solches unvermuthetes und plötzliches Lärmen an, wodurch der Feind bestürzt gemacht wird, daß er sich nicht einmal recht zur Wehre setzet.

Man

Man überfällt eine Stadt, wenn man plötzlich mit Gewalt herein bricht, die Thore aufsprenget, oder sie mit Sturmleitern ersteiget und dabei alles was sich widersetzet, mit grossem Blutvergiessen niedermacht, und sich auf solche Weise, derselben bemächtiget.

Man überrumpelt eine Stadt, wenn man plötzlich und unvermuthet vor derselben erscheinet, und sich der Thore bemächtiget, oder sie auf einer Seite mit Sturmleitern ersteiget, unterdessen daß auf der anderen ein falsches Lärmen gemacht wird, wodurch alles in Bestürzung geräth, und diejenigen selbst, welche die Stadt vertheidigen sollten, nur auf ihre eigene Sicherheit bedacht sind, so daß man sie mit ganz leichter Mühe, in seine Gewalt bekommt.

Bei einem Ueberfall, kann sich der Feind bisweilen, sehr widersetzen, und ein grosses Blutvergiessen entstehen. Eine Ueberrumpelung, geschiehet allemal, ohne daß man grossen Widerstand findet, und ohne sonderliches Blutvergiessen.

184) Unbeständig. Wankelmüthig.

Zwischen diesen Wörtern, findet sich vors erste, der Unterschied, daß das Wort unbeständig allgemeiner ist, und von allerlei Dingen, als der Gegensatz von beständig gebraucht werden kann: Wankelmüthig hergegen, wird nur von den Menschen gesagt.

Wie man eine beständige Herrschafft, diejenige nennet, welche dauerhafft und währent ist, so nennet man hingegen, eine unbeständige Herrschafft, diejenige welche von keiner langen Dauer ist. So kann man z. E. sagen: Die Pohlen leben unter einer unbeständigen Herrschafft, weil die Regierung, nicht lange, bei demselbigen Hause ver-

verbleibet. Man sagt: Er hat an diesem Orte, seine beständige Wohnung aufgeschlagen. Hingegen: Die Tartarn haben unbeständige Wohnungen, weil sie von einem Orte zum anderen ziehen: Es soll ein beständiger Friede geschlossen werden, und im Gegensatz: Man kann leicht vorhersehen, daß dieser Friede unbeständig seyn wird. Eine beständige Freundschafft ist eine solche welche lange bestehet, und immer fortgesetzet wird: Eine unbeständige Freundschafft, ist eine solche, welche nicht lange bestehet, und bald wieder aufhöret.

Zweitens, wenn diese Wörter, von den Menschen gebraucht werden, so hat das erste, mehr eine Beziehung, auf die Handlungen, Verrichtungen, Gesinnungen, Meinungen, und dergleichen: Das zweite, auf die Gemüthsart des Menschen, welche ihn in diesen Stücken unbeständig und wankend macht. Das erste gibt mehr den Mangel des Bestehens, oder einer Währung und Dauer zu erkennen: Das zweite drücket mehr, eine gewisse Beweglichkeit und Flatterhafftigkeit aus, welche macht, daß man leicht von einer Sache, auf die andere fällt.

Man sagt, z. E. dieser Mensch ist sehr unbeständig, in seinen Gesinnungen, oder Entschließungen, das ist, seine Gesinnungen und Entschließungen, sind so beschaffen, daß man sich keine lange Währung und Dauer, davon versprechen kann. Er ist sehr wankelmüthig in seinen Gesinnungen oder Entschließungen, das ist, seine Gemüthsart ist so beschaffen, daß er nicht lange, bei einerlei Gesinnungen, oder Entschließungen bleibet, sondern bald auf andere verfällt.

Wenn man sagt: Das unbeständige Glück, so siehet man auf dasjenige, was das Glück thut, daß es nehmlich jemand, in gute Umstände setzet, von denen man sich aber, keine beständige Währung und Dauer

ver-

versprechen kann: Wenn man dem Glück, eine Wankelmüthigkeit zuschreiben wollte, so würde man es als eine Person vorstellen, welche sehr flatterhaft in ihren Gesinnungen ist, und sich bald gegen einen, bald gegen den anderen gewogen bezeiget, heute den einen, morgen einen anderen anlachet.

185) Vermuthen. Muthmaßen. Vermuthung. Muthmaßung.

Von einer Sache etwas glauben, oder dafür halten, das ist der Hauptbegriff, worin diese Wörter, miteinander übereinkommen, und sie scheinen beide, eine gewisse Wahrscheinlichkeit, zum Grunde zu haben. Das letzte aber, dünkt mich, ist nicht nur stärker als das erste, und zeiget einen größeren Grad der Wahrscheinlichkeit an, sondern führet auch den Begriff eines mehreren Ueberlegens und Nachdenkens mit sich. Man vermuthet eine Sache, wenn man nur einen und den anderen Grund hat, welcher sie wahrscheinlich macht: Man muthmaßet wenn man die Gründe und Umstände überleget, und daraus schließet.

Wenn ich z. B. sage: Ich vermuthe daß dieses die Ursach, seines Außenbleibens sey, so gebe ich bloß zu erkennen, daß es mir aus einen oder dem anderen Grunde wahrscheinlich vorkomme, es sey dieses die Ursach davon. Wenn ich hingegen sage: Ich muthmaße, daß dieses die Ursach seines Außenbleibens sey, so dünkt mich gebe ich schon zu verstehen, daß ich eine mehrere Wahrscheinlichkeit habe, weil ich gewisse Ursachen und Umstände überleget habe, und es daraus schließe.

Ich

Ich vermuthe, daß ich in dieser Woche, einen Besuch von meinem Freunde bekommen werde, will so viel sagen: Ich habe einen oder den andern Grund, welcher es mir wahrscheinlich macht. Ich muthmaße daß ich den Besuch meines Freundes bekommen werde, will so viel sagen: Ich schließe es, aus gewissen Ursachen und Umständen, welche es mir sehr wahrscheinlich machen.

Es war die Vermuthung da, daß er der Thäter sey, das ist, man glaubte es mit einiger Wahrscheinlichkeit, weil man einen oder den andern Grund dazu hatte. Es war die Muthmaßung, daß er es gethan habe, das ist, es fanden sich solche Gründe und Umstände, woraus man, wenn man sie genau überlegte, schliessen konnte, daß er es gethan habe.



186) Verdacht. Argwohn.

Beide Wörter, werden nur in einem bösen Verstande gebraucht, und geben zu erkennen, daß man etwas Böses, unrechtes, oder schlimmes von jemand glaube, wovon man doch keine völlige Gewißheit hat, und welches auf bloßen Muthmaßungen beruhet.

Das erste aber scheinet mehr, eine solche böse Meinung anzuzeigen, wozu uns einige wahrscheinliche Ursachen Gelegenheit geben. Das zweite hingegen, wird auch bisweilen von einer solchen gesagt, welche aus einer übelen Gesinnung gegen jemand herrühret, oder woran die Denkungsart, des Menschen selber Schuld ist, die ihn geneigt macht, manche Dinge übel auszulegen, welche es in der That nicht sind. Daher nennet man einen argwöhnischen Menschen, denjenigen welcher von Natur geneigt ist, eine Sache übel auszulegen, und eine böse Meinung davon zu fassen.

In

In vielen Fällen, werden zwar diese Wörter, eins für das andere gesetzet; Allein wenn man genau darauf Acht hat, so wird man doch finden, daß sie sich auf die angezeigte Weise unterscheiden.

Man sagt z. E. Dieser Mensch kam in den Verdacht, daß er eine Schmähschrift, wider die Regierung geschrieben habe, das ist, es fanden sich einige wahrscheinliche Ursachen und Gründe, warum man solches, von ihm glaubte, oder muthmaßete. Man hatte einen Argwohn auf diesen Menschen, daß er der Urheber der Schmähschrift sey, gibt zugleich eine böse Meinung von ihm zu erkennen, und eine Geneigtheit zu glauben, daß er dessen fähig gewesen.

Der Richter, warf einen Verdacht, auf die Zeugen, daß sie bestochen wären, will so viel sagen, er fand einige wahrscheinliche Ursachen, wodurch er bewogen wurd, solches von ihnen zu glauben: Er hatte einen Argwohn daß die Zeugen bestochen wären, würde zugleich eine übele Meinung von ihnen, und solche Gesinnung anzeigen, die ihn geneigt gemacht, es zu glauben.

Ein eifersüchtiger Ehemann, hat seine Frau im Verdacht, wenn er meinet, einige wahrscheinliche Gründe zu haben, ihre Treue in Zweifel zu ziehen: Er hat einen Argwohn auf seine Frau, wenn er mehr aus einer schlimmen Denkungsart, ihre Treue in Zweifel ziehet.

---

187) Beobachten. Wahrnehmen. Beobachtung. Wahrnehmung.

Man beobachtet eine Sache, auf welche man genau Acht hat, oder an welcher man etwas zu entdecken sucht. Man nimmt etwas wahr, wenn man es entdecket, indem man eine Sache genau betrachtet. Aus dem Beobachten, entstehet das Wahrnehmen.

So wird man sagen: Die Naturforscher, haben durch fleißige Beobachtungen wahrgenommen, daß einige Schnecken Hermaphroditen, oder beiderlei Geschlechtes sind.

Die Sternseher, welche den Himmel fleißig beobachten, haben einen Kometen wahrgenommen, welchen man mit bloßen Augen nicht sehen kann.

Ein Feldherr beobachtet den Feind, wenn er auf alle seine Handlungen, Märsche, Wendungen, und dergleichen genau Acht hat: Er nimmt wahr, daß der Feind eine Anhöhe besetzen will, wenn er siehet, daß er Truppen dahin schicket. Das letzte ist eine Folge des ersteren.

Oder man sagt: Den Feind wahrnehmen, wenn man ihn zu Gesichte bekommt; Allein auch dieses, setzet ein genaues Betrachten, oder Beobachten voraus, daß man nehmlich, sich allenthalben genau umsehe.

Man sagt: Die Beobachtungen und auch die Wahrnehmungen der Naturforscher, das erste aber führet mehr den Begriff der Aufmerksamkeit, und genauen Betrachtung mit sich, welche sie angewandt haben, um etwas zu entdecken: Das zweite siehet mehr auf dasjenige selbst, was sie entdecket haben.

188) Gardine. Vorhang. Umhang.

Das Wort Gardine, wird gemeiniglich als ein ausländisches Wort betrachtet, welches von dem lateinischen Cortina, und dem französischen Courtine herkommt. Könnte aber nicht, das lateinische Cortina selbst, imgleichen die Wörter cors, cortis, hortus, von dem alten Worte Gard, ihren Ursprung haben?

Es kommt mir dieses, gar nicht unwahrscheinlich vor, da das Wort Gard, in den ältesten Sprachen gefunden wird. Wachter sagt davon: Vox antiquissima, et ab ultimis temporibus, quantum ex consensu Punicæ, Parthicæ, Celticæ, Sarmaticæ, Græcæ, Latinæ, aliarumque linguarum conjicere licet.

Eigentlich hieß Gard, ein umzäunter Ort, und davon hat sowol, das deutsche Wort Garten, als das lateinische hortus, und das französische jardin, seinen Ursprung. S. Wachters Glossar. und Frischens Wörterbuch.

Hernach ist es auch, von den Städten und Vestungen gebraucht worden, welche anstatt der Zäune mit Mauern umgeben waren, wovon noch jetzt die Städte, Stargard, Belgard, Mümpelgard, und andere mehr, ihre Benennung führen.

Ja man hat es, von allerlei anderen Dingen gebraucht, womit eine Sache umgeben ist, oder wovon sie eingeschlossen wird, wie denn Frisch bemerket, daß beim Rudbeck, auf Schwedisch, Manausgård, der Kreis um den Mond, und Solensgård, ein Kreis um die Sonne bedeute. Und die deutschen Wörter, Gurt, Gürtel, gürten, sind ohne Zweifel, ebenfalls aus dem Worte Gard entstanden.

Mich

Mich dünkt daher, man könne das Wort Gardine, ganz füglich, als ein altes deutsches Wort betrachten, welches, seiner eigentlichen Bedeutung nach, so etwas anzeiget, was zu einer Umgebung oder Umhang dienet, und habe gar nicht nöthig, es als ausländisch zu verwerfen.

Wollte man sagen, die Deutschen hätten wol die Gardinen, nicht eher, als bei ihrem Umgange mit den Römern kennen gelernet, und daher das Wort cortina, von ihnen angenommen, so würde ich solches, nicht nur deswegen in Zweifel ziehen können, weil es ihnen eben so leicht war, diese Benennung einer Sache, welche zur Umgebung, oder zum Umhange dienet, aus ihrer eigenen Sprache herzunehmen; Sondern auch, da es gewiß ist, daß die Deutschen, schon lange vor Christi-Geburt, unter den Griechen und Persern, in ihren Kriegen gedienet haben, wie aus Pelloutiers histoire des Celtes zu ersehen ist, so wird es sehr wahrscheinlich, daß sie bei diesen, und sonderlich bei den letzteren schon dergleichen Umhänge gesehen; Wobei nichts natürlicher war, als daß sie dieselben, in ihrer Sprache, Dinge, welche zur Umgebung dieneten, oder Gardinen nenneten.

Unterdessen da dieses Wort, mit dem lateinischen einerlei Laut hat, so ist es so unglücklich gewesen, als ein Fremdling angesehen zu werden, und man hat sich, vermuthlich aus dieser Ursach, lieber der Wörter, Umhang und Vorhang bedienet.

Eigentlich, und der Etymologie nach, ist es mit Umhang einerlei bedeutend, und man würde daher besser sagen: Die Gardinen oder die Umhänge um ein Bette: Die Vorhänge vor einem Fenster. Allein der Gebrauch hat es so eingeführt, daß das Gardine, von beiden gesaget wird: Bett Gardinen, und auch Fenster Gardinen. Und es ist dieses letzte nicht ganz unrecht,

 wenn

wenn man bedenket, daß das Wort Gard, auch eine Einschließung bedeuten kann, und dergleichen Vorhänge, die Fenster gleichsam einschließen und bedecken.

Vorhang kann ebenfalls von beiden gebraucht werden: Man sagt: Die Vorhänge vor einem Bette, in Absicht dessen, daß sie davor hengen, und verhindern daß das Bette nicht gesehen werde: Die Umhänge um ein Bette, weil sie ganz herum gehen.

Ist jemand mit meiner Etymologie des Wortes Gardine nicht zufrieden, dem will ich gerne eine andere Meinung lassen. Mich dünkt aber, ich habe eben so guten Grund, das deutsche Wort Gard, für das Stammwort von Gardine zu halten, als Wachter hat, den Namen der Stadt Carthago davon herzuleiten.

189) Aufmerken. Acht geben. Acht haben. Beobachten.

Mich dünkt das Wort aufmerken, beziehe sich mehr auf den Verstand und das Gedächtniß, und werde sonderlich gebraucht, wenn von solchen Dingen die Rede ist, welche man lernen, oder im Gedächtniß behalten, oder wovon man eine Kenntniß erlangen will. Acht geben, füge noch den Begriff hinzu, daß man darum aufmerke, damit man dasjenige was man bemerket auch nützen möge, und beobachten, zeige einen höheren Grad der Aufmerksamkeit, und eine besondere Ueberlegung und Sorgfalt bei derselbigen an.

Man muß aufmerken auf eine Rede, wenn man dasjenige was gesaget wird in dem Gedächtniß behalten will: Man muß darauf Acht geben, wenn man es zu seinem Nutzen anwenden will: Man muß die Eintheilung

und

und vornehmsten Stücke beobachten, wenn man den Faden derselben, und den Zusammenhang nicht verliehren will.

Wenn man sagt: Der Feldherr, ließ auf alle Handlungen des Feindes aufmerken, so dünkt mich, zeige man nur an, daß er davon eine Kenntniß haben wollen. Wenn man sagt: Der Feldherr ließ auf alle Handlungen des Feindes Acht geben, so führe dieses schon den Begriff mit sich, daß er es in der Absicht gethan, um die Kenntniß, welche er davon erlangen würde zu nutzen, und aus einer oder der anderen Bewegung des Feindes, einen Vortheil zu ziehen. Wenn man sagt: Er ließ den Feind beobachten, so gebe dieses eine sehr genaue und sorgfältige, und mit vieler Ueberlegung verknüpfte Aufmerksamkeit auf alle seine Handlungen zu erkennen.

Die Etymologie selbst, des Wortes beobachten, scheinet dieses ganz deutlich anzuzeigen, indem es von ob und Acht zusammen gesetzet ist, und also eine obere oder höhere Achtsamkeit bedeutet.

Ich gestehe daß das Wort aufmerken, die Absicht des Nutzens einer Sache, nicht gänzlich ausschließet. Allein es hat doch allemal, mehr eine Beziehung, auf das Lernen, oder im Gedächtniß behalten, woraus hernach ein Nutzen entstehen kann, und der Nutzen, scheinet entfernter zu seyn. Acht geben hingegen, kann auch in solchem Fall gesaget werden, wenn man etwas, nicht eben in dem Gedächtniß behalten, sondern so gleich nutzen will.

So wird man sagen: Gib Acht, ob der Mann vorbei gehen wird, und wenn er kommt, so rufe ihn herein. Hier würde sich das Wort aufmerken, nicht so gut schicken.

In einem erhabenen Stil, braucht man das Wort aufmerken, bisweilen besser, und mit mehrerem Nach-

 druck,

druck, als Acht geben. Z. E. B. d. Richt. 5. v. 3. Höret zu, ihr Könige, und merket auf ihr Fürsten. Hiob. 33. v. 31. Merke auf Hiob, und höre mir zu. 5. B. Mos. 32. v. 1. Merket auf ihr Himmel, ich will reden, und die Erde höre die Rede meines Mundes. Hier dünkt mich, würde das Wort Acht geben, nicht so nachdrücklich seyn.

Zwischen Acht geben, und Acht haben, weis ich keinen andern Unterschied zu machen, als denjenigen, welchen die Wörter geben und haben, mit sich führen. Da das Wort geben, die Uebertragung einer Sache, an einen anderen, oder bisweilen ein Hervorbringen, Haben hingegen eine wirkliche Besitzung ausdrücket, so scheinet Acht geben, gleichsam das Hinwenden der Aufmerksamkeit auf eine Sache: Acht haben, zugleich ein Anhalten in derselben anzuzeigen.

190) Acht. Achtung.

Die Endung, ung, wird einigen Hauptwörtern gegeben, welche von Zeitwörtern abstammen, sie zeiget eine Handlung, oder eine That an. Z. B. Von Drohen, kommt Drohung, die That des Drohens, von Vergeben, kommt Vergebung, die That des Vergebens, von Ueberlegen, kommt Ueberlegung, die That des Ueberlegens, und dergl.

Acht und Achtung, scheinen daher völlig einerlei zu bedeuten, und werden auch in einigen Redensarten, eins für das andere gesetzet. Z. E. Man sagt Acht geben und Achtung geben: Auf etwas Acht haben, und auf etwas Achtung haben: Bei jemand in großer Acht stehen, und bei jemand in großer Achtung stehen, u. s. w.

Es

Es sind aber auch andere Redensarten, in welchen man nicht das eine von diesen Wörtern, für das andere setzen kann. So sagt man: Sich in Acht nehmen, nicht, sich in Achtung nehmen: Seine Gesundheit in Acht nehmen: Etwas aus der Acht lassen, nicht, etwas aus der Achtung lassen, u. s. w.

Hingegen sagt man: Etwas aus Achtung gegen jemand thun, nicht, aus Acht: Etwas in Achtung bringen, nicht in Acht bringen, u. dergl.

Auch in der Zusammensetzung, hat der Gebrauch einen Unterschied gemacht. Man sagt Obacht, etwas in Obacht nehmen, nicht in Obachtung. Hingegen die Beobachtung, nicht die Beobacht. Hochachtung, Geringachtung, Verachtung, nicht Hochacht, Geringacht, Veracht. u. s. f.

191) Wohl. Wol.

Einige schreiben wohl, andere Wol; Ich habe bisher die letzte Schreibart gebraucht, aus der Ursach, weil man hier zu Lande, dieses Wort gemeiniglich kurz auszusprechen pfleget.

Ein gelehrter Freund, und Kenner unserer Sprache aber, mit welchem ich vor einiger Zeit, bekannt zu werden das Glück gehabt, erinnerte mich, es sey besser, Wohl und Wol, so zu unterscheiden, daß man das Verlängerungs h brauche, wenn es eine Glückseeligkeit, Wohlstand, oder etwas Gutes ausdrücket: Hingegen das Verlängerungs h weglasse, und es auch kurz ausspreche, wenn es bloß ein Verbindungs Wort ist, und so viel heißt, als zwar, gerne, so gar, schon, und dergleichen.

Da es allemal, zur Deutlichkeit einer Sprache beiträgt, wenn man die Wörter so viel möglich ist, zu unterscheiden sucht, so kann ich nicht umhin, ihm hierin Beifall zu geben, um so viel mehr, da dieser Unterschied wirklich von einigen Schriftstellern beobachtet wird.

Man würde also, wohl mit dem Verlängerungs h schreiben und es auch lang aussprechen müssen, z. E. in folgenden Redensarten und Wörtern: Es gehet ihm wohl: Jemanden wohl thun: Er ließ es sich wohl schmecken: Wohl dem Menschen, und dergl. Der Wohlstand, die Wohlfarth, das Wohlergehen, die Wohlthat u. s. w.

Hingegen würde man im Schreiben, das Verlängerungs h auslassen, und es auch kurz aussprechen müssen, z. E. in folgenden Redensarten: Gott ist wol barmherzig, er ist aber auch gerecht: Ich wollte dir dieses wol geben: Ich werde wol zu dir kommen: Es sind wol drei Meilen von hier, und dergl. Und in den Wörtern obwol, wiewol, sowol u. s. w.

Ich finde auch, daß in der Hallischen Bibel, wohl und wol, mehrentheils auf solche Weise unterschieden werden. Z. B. 5. B. Mos. 33. v. 29. Wohl dir Israel, wer ist dir gleich. Hiob 13. v. 9. Wirds euch auch wohl gehen, wenn er euch richten wird. 1. B. Mos. 43. v. 2. Gehabt euch wohl u. s. w. Hingegen Ps. 118. v. 18. Der Herr züchtiget mich wol, aber er übergibt mich dem Tode nicht. Matt. 12. v. 12. Darum mag man wol am Sabbath gutes thun, Hos. 7. v. 13. Ich wollte sie wol erlösen. u. s. w.

---

192) Trink-

192) Trinkgeschirr. Schale. Becher. Kelch. Pokal. Willkommen. Krug.

Das erste von diesen Wörtern, erkläret sich selbst, daß es nehmlich, ein jegliches Geschirr bedeutet, woraus man zu trinken pfleget. So kann man sagen: Die Alten, brauchten die Hirnschalen, der Feinde welche sie erschlagen hatten, zu Trinkgeschirren. Diogenes hatte einen hölzernen Napf, dessen er sich zum Trinkgeschirr bedienete; Als er aber einen Bettler sahe, welcher mit der hohlen Hand, Wasser schöpfete, und daraus trank, warf er seinen Napf weg, weil er es für überflüßig hielt, einen Napf zugebrauchen, da er ebenfalls aus der Hand trinken könnte.

Alle andere Wörter, sind also unter dieser Benennung begriffen, und sie unterscheiden sich bloß der Form, oder dem Gebrauch nach.

Schale, oder Trinkschale, scheinet wol die älteste Benennung, einer besonderen Gattung von Trinkgeschirren, bei den alten Deutschen gewesen zu seyn, und den Namen, von der Gleichheit, welche diese Gefäße mit einer halben Nuß Schale, oder grossen Muschel Schale hatten, bekommen zu haben. Wie denn noch, auf einigen Kunstkammern, dergleichen Trinkgefäße der Alten, von solcher Figur gezeiget werden. Oder man hat ihnen diese Benennung, von den Hirnschalen gegeben, weil die Alten, aus den Hirnschalen ihrer erschlagenen Feinde, Trinkgeschirre zu machen, und sie auch wol, zu mehrerer Bequemlichkeit auf ein Fußgestell zu setzen pflegten, welches man in der Mitte, mit der vollen Hand anfaßen konnte. Wiewol das Wort Hirnschale selbst, von dem

einfachen Schale, seinen Ursprung hat, und dieses komt von dem alten Zeitworte, Skyla her, welches bedecken hieß, weil die Schale allezeit das inwendige bedecket.

Jetzt braucht man das Wort Schale, in so fern es ein Trinkgeschirr bedeutet, nur noch von denenjenigen, welche bei dem Thee, oder Caffe trinken dienen. Eine Thee Schaale, eine Caffe Schale.

Becher, wollen einige vom Bacchus herleiten, und das Bild dieses Weingottes der Alten, war ofters auf ihren Trinkgeschirren eingegraben, oder ausgeschnitten, so daß er in der rechten Hand, ein Trinkgeschirr, und in der linken den Thyrsus hielt.

Wachter meinet, dieses Wort könne seinen Ursprung von Bauch haben, weil die Becher gleichsam bäuchig sind. Frisch leitet es her, von dem alten Worte Back, welches noch in dem Holländischen gefunden wird, und überhaupt allerlei ausgehohlte, oder innen hohl gemachte Sachen bedeutet.

In dem Latin. Barb. hieß ein Becher Baccharium Baucarium, Pecarium, Bicarium.

Dem jetzigen Gebrauch nach, nennet man Becher, ein solches Trinkgeschirr, welches oben weit, und unten etwas enger, oder oben und unten gleich weit ist, und man hat goldene, silberne, zinnene, hölzerne Becher. Man hat zu einer Zeit, in Deutschland, gewisse hölzerne Becher gehabt, welche aus einem Birken Stamm gemacht, und auswendig nicht gedrechselt waren, sondern die weiße Borke hatten. Solche nannte man Birken Meier.

Die gewöhnlichen Biergläser, sind eigentlich gläserne Becher. Nachdem aber der Gebrauch aufgekommen ist, daß man Wein und Bier, oder Wasser, mehrentheils aus gläsernen Gefäßen zu trinken pfleget, nennet man

man sie nur Gläser, oder Biergläser, zum Unterschied der Weingläser, welche mehr die Form eines Kelchs haben.

Das Wort Kelch, kommt von dem lateinischen Calix, und dieses von dem Griechischen κύλιξ her. Die Form des Kelchs, ist oben weit und unten spitzig oder gerundet, daher er ein Fußgestelle haben muß, welches man in der Mitte fasset. Unsere gewöhnliche Weingläser, nennet man auf den Glaßhütten Kelche. Perl-Kelche, sind solche in deren Fußgestelle, einige Höhlungen, wie Perlen erscheinen, welche mit einem fünfzackigen Eisen, darin gemacht sind.

Pocal nennet man mehrentheils einen großen Becher, oder Kelch, mit einem Deckel. Es kommt wol ohne Zweifel von dem lateinischen Poculum her, und ist erst in den mittleren Zeiten gebräuchlich geworden. Im lat. barbar. sagte man Baucalis, Baucalium, daher auch einige, es im Deutschen mit einem, B, schreiben, Bocal. Sie wurden sonderlich, und noch im Anfange dieses Jahrhundertes, über Tafel, bei dem Gesundheits-Trinken sehr gebraucht, da derjenige welchem man eine Gesundheit zubrachte, den Deckel abnahm, oder wenn er zu weit entfernet war, schickte man ihm den Deckel, durch einen Bedienten zu.

Willkommen, oder auch abgekürzet Willkomm, nannte man besonders, unter den Deutschen, einen großen Becher, oder Pocal, woraus man den Gästen und Fremden, bei ihrer Ankunft zuzutrinken pflegte. Ohne Zweifel, von der alten Begrüßung: Sey mir willkommen, und man wollte durch solchen reichlichen Trunk, welchen man einem Gaste zubrachte, ihm zu erkennen geben, daß er sehr angenehm sey. Die Franzosen, haben eben dieses Wort gebraucht, sie sagten un

Vilcom; Die Italiener haben Bellicome, und die Spanier Velicomen daraus gemacht. S. Frisch. Wörterb.

Man findet jezt noch an einigen Oertern, in vornehmen Häusern, dergleichen Willkommen aufbehalten, welche unsere Vorfahren, in einem Odem, sollen ausgelehret haben, womit aber jezt, ein Mensch, sich fast den ganzen Tag über behelfen könnte.

Krug, bedeutet sowol, ein Gefäß womit man Wasser schöpfet, als ein Trinkgeschirr, und man nennet auch Krug, ein Haus, wo Bier geschenket wird.

Das lateinische urceus so wol, als das französische cruche, das englische crok und das holländische kruix kommt mit diesem Worte überein, und es bedeutet in allen Sprachen, ein irdenes Gefäß.

Auch unter uns werden die Trinkgeschirre, welche man Kräge nennet, von Erde gemacht, und sind mehrentheils, der Form nach, einem Becher gleich, welcher oben und unten, einerlei Weite hat, sie haben aber auch einen Henkel zum Anfassen, und sind gewöhnlich mit Deckeln versehen.

---

193) Quit.

193) Quit. Los.

In so weit, wie diese Wörter eine Erledigung, oder Befreiung von einer Sache anzeigen, können sie als gleichbedeutend betrachtet werden.

Frisch, meinet, das Wort quit, komme her vom lateinischen quietus. Wachter verwirft dieses zwar, er führet aber, eine andere Etymologie an, welche meinem Erachten nach, eben so wenig Grund hat, da es von dem lateinischen viduus herkommen soll.

Mich dünkt, es sey nichts natürlicher, als daß man es von dem alten Worte queden, welches reden, imgleichen etwas aussagen, bejahen, bekennen, bedeutete, S. In Gotisch. Sprache, s. [illegible] von den Gothen quithan ausgesprochen wurde.

Im Englischen, braucht man noch das Wort to quote, welches anführen heißt, citare, allegare, und die dritte Person des imperfecti, quot he, sagte er. In dem Liede Allein auf Gott setz dein Vertraun, welches das goldene A. B. C. genennet wird, stehet v. 16. Quat von niemand, das ist, Rede von niemand, und wir brauchen auch noch davon, das Wort Quitung, welches eine Bejahung, oder ein Zeugniß über eine empfangene Sache bedeutet, quitiren heißt so viel, als bejahen, bezeugen, daß man etwas empfangen habe.

Quit seyn, heißt also eigentlich, los oder freigesprochen seyn von einer Sache, und mich dünkt, man werde auch in den Redensarten: Einer Sache quit seyn, und einer Sache los seyn, mehrentheils den Unterschied finden, daß die erste, eine Absicht auf eine Freisprechung hat; Die zweite hingegen überhaupt, von allem gebraucht werden kann, was uns auf gewisse Weise gebunden hatte,

te, oder beschwerlich gewesen ist, es sey daß solches durch eine Freisprechung geschehe, oder daß wir uns auf eine andere Weise davon entledigen.

So braucht Doctor Luther das Wort quit, 1. B. Mos. 24. v. 8. So aber das Weib dir nicht folgen will, so bist du deines Eides quit, und v. 41. Alsdann sollt du meines Eides quit seyn, das ist, du sollst davon frei gesprochen seyn. Einer Schuld quit seyn, das heißt, von dem Glaubiger davon frei gesprochen seyn, der nun bekennet, er habe nichts mehr zu fodern.

Frisch; ist durch die unrichtige Ableitung dieses Worts, welche er von quietus gemacht hat, verleitet worden, demselben auch einen unrichtigen Verstand beizulegen, er meinet, „es werde damit absonderlich, auf „die Befriedigung dessen gesehen, der etwas mit Recht „zu fodern hat;„ Allein es ist wirklich umgekehrt. Quit siehet nicht auf den welcher etwas zu fodern hat, denn so würde man sagen müssen: Mein Glaubiger ist quit, wenn es so viel heißen sollte, als: Er ist ruhig, oder befriediget; Sondern es siehet auf den, von welchem etwas gefodert wurde, und welcher nun davon frei gesprochen ist: Ich bin quit.

Man sagt: Endlich bin ich dieser Last los: Ich bin der Bürde los; Aus der Gefangenschafft los seyn: Von den Banden los seyn, u. s. w. das ist, davon entlediget oder befreiet, damit nicht mehr beschweret seyn. In diesen Redensarten, würde sich das Wort quit, nicht schicken.

Hingegen kann man ganz wol beides sagen: Eines Eides, oder einer Schuld los seyn, und auch: Eines Eides oder einer Schuld quit seyn, das erste, weil man dadurch gleichsam gebunden, oder damit beschweret war: Das zweite in der Absicht, daß man davon frei gesprochen ist.

In

In dem Kirchen Liede, Allein zu dir Herr Jesu Christ, stehet v. 2. Derselben mach mich quit und los, hier hat das Wort quit besonders eine Beziehung auf die Freisprechung von Sünden, los, auf die Erlösung, oder Entledigung, von der Last und den Banden der Sünde.

194) Beitreten. Beifallen. Beifall geben. Beipflichten. Beistimmen.

Wachter hat von dem Worte Beifallen, eine besondere Meinung: Er glaubt es komme nicht, von fallen cadere her, obgleich die Redensart tomber d'accord, auch im Französischen gebräuchlich ist, er sagt, dieses habe gar keinen verständlichen Sinn, sondern fallen heisse auch so viel, als sentire, judicare, wiewol er keine Beweisthümer, noch Exempel davon anführet, und nur hinzu setzet, es sey vielleicht, von dem Hebräischen פלל Pillel, judicavit.

Mir scheinet dieses viel zuweit hergeholet zu seyn, und mich dünkt vielmehr, daß wie man im Lateinischen metaphorice sagt: Ire in partes, ire in sententiam, pedibus ire in sententiam alicujus, so werden auch die Wörter, beitreten und beifallen, in dem Verstande, worin sie hier vorkommen, metaphorice genommen.

Man sagt: Auf jemandes Seite treten, für, ihm beistehen, oder helfen, weil wenn man in einem Gefechte, jemanden beistehen, und ihm helfen will, man neben ihm tritt, und mit ihm fechtet. Eben so sagt man auch uneigentlich: Jemandes Meinung beitreten, wenn man eben dieselbe Meinung annimmt, und sie mit ihm vertheidiget.

Gemeiniglich macht man zwischen beitreten und beifallen, in diesem Verstande, keinen sonderlichen Unterschied, und pfleget wol eins für das andere zu setzen, bloß um des Wohllauts, oder der Abwechselung willen.

Unterdessen scheinet mir doch, vors erste, die Metapher selbst, einen Unterschied an die Hand zu geben. Fallen, wohin fallen, zeiget in dem eigentlichen Verstande, etwas geschwinderes und plötzlicheres an, als treten, wohin treten, und mich dünkt, jemandes Meinung beifallen, zeige auch in diesem uneigentlichen Verstande, etwas geschwinderes und plötzlicheres an, als, seiner Meinung beitreten, es gebe gewisser Maassen zu erkennen, daß die Meinung, so deutlich und klar sey, oder die Gründe womit sie unterstützet wird, so wichtig seyen, daß man sie so gleich annehmen müsse, und gleichsam dazu gezwungen werde; Da hingegen beitreten etwas langsameres ausdrücket, was mit mehrerer Ueberlegung geschiehet.

Zweitens, so dünkt mich, das Wort beitreten, werde bisweilen auch mit mehrerem Nachdruck, von grossen und wichtigen Dingen gebraucht. Z. E. Wenn man sagt: Der ganze Rath, war der Meinung, daß dieser Mensch, das Leben verwirket habe: Nur ein einziger unter ihnen, wollte dieser Meinung nicht beitreten, so scheinet mir solches nachdrücklicher zu seyn, als wenn man sagte: Ein einziger nur, wollte dieser Meinung nicht beifallen. Vielleicht eben darum, weil es den Begriff, einer mehreren Ueberlegung mit sich führet.

Beifallen und Beifall geben, kommen mehrentheils überein, nur scheinet mir das leztere, den Begriff einer mehreren Freiwilligkeit, und Geneigtheit dazu in sich zu schliessen. Z. B. Ich kann nicht umhin, dieser Meinung beizufallen, würde bloß anzeigen, daß ich durch ihre Deutlichkeit, oder durch wichtige Gründe dazu gedrungen

werde.

werde. Ich kann nicht umhin, ihr Beifall zu geben, würde nicht nur eben dieses ausdrücken, sondern auch zugleich den Begriff mit sich führen, daß ich es willig und gerne thue, und nun dazu geneigt bin.

Da das Wort beipflichten, von Pflicht herkommt, welches eine Verbindlichkeit anzeiget, so ist aus der Etymologie selber klar, daß es einen solchen Beifall ausdrücke, welchen wir einer Sache, um ihrer Wahrheit willen, oder weil sie recht ist, zu geben verbunden sind, und es hat allezeit, eine Beziehung, auf das Wahre und Rechte. Z. E. Ich muß ihm hierin beipflichten, oder, ich kann nicht umhin, ihm in dieser Sache beizupflichten, das ist: Ich achte mich verbunden, ihm hierin Beifall zu geben, weil ich sonst wider die Wahrheit handeln, oder unrecht thun würde.

Das Wort stimmen, wird besonders von den musicalischen Instrumenten gebraucht, welche auf einerley Thon gestimmet werden, daß sie mit einander überein kommen müssen. Beistimmen, würde also den Begriff geben, daß man gleichsam, aus einerlei Thon, mit jemand rede, oder mit ihm einerlei Rede führe, und eben das sage und meine, was er saget und meinet. Ich kann nicht umhin, ihm hierin beizustimmen, würde so viel heissen: Ich kann nicht umhin, eben das zu sagen, was er saget.

195) Lose. Leichtfertig.

Der eigentlichen Bedeutung nach, drücket das Wort lose, etwas ungebundenes aus, und wurd daher bei den Alten oft von solchen Menschen gebraucht, welche ein ausschweifendes, lüderliches und ungebundenes Leben führen, so daß sie sich ohne Zurückhaltung, allerlei Untugenden und Lastern ergeben.

So stehet es, 1 B. Sam. 1. v. 16. Du wolltest deine Magd nicht achten, wie ein lose Weib, das ist, für ein ausschweifendes und lüderliches Weib, das sich an keine Ordnung und gute Sitten kehret, sondern ein unordentliches und zügelloses Leben führet. So auch lose Buben, 1 B. d. Kön. 21. v. 13. Lose Leute Sprüchw. Sal. 20. v. 1. und dergl.

In solchem Verstande sagen wir noch: Ein loses Maul, das ist, ein ungebundenes und ungezähmtes Maul, welches alles ohne Scheu heraus saget. Jemanden lose Worte geben, das ist, auf eine freche und ungezähmte Weise, ihm allerlei Böses sagen, und dergl.

Mehrentheils aber wird das Wort lose, nach dem heutigen Gebrauch, in einer gelinderen Bedeutung genommen, da es mit leichtfertig, in so weit dieses, ebenfalls eine gelindere Bedeutung hat, überein kommt.

So sagt man im Scherz: Ein loser Vogel, und ein leichtfertiger Vogel: Sie sind heute sehr lose, und Sie sind heute sehr leichtfertig: Was Sie für ein loser Mann sind? und, was Sie für ein leichtfertiger Mann sind, und dergl. Beides kommt in dem Haupt Begriff mit einander überein, daß jemand gewisse kleine Bosheiten ausübe, wodurch er einem andern, einen Possen zu spielen,

len, oder, zum wenigsten, im Scherz ihn zum Besten zu haben sucht.

Das erste aber, zeiget mehr an, daß er es mit einer ungebundenen Freiheit thue, und sich durch nichts, davon zurück halten lasse: Das zweite hingegen, daß er alle Gelegenheit dazu ergreife, und jederzeit dazu bereit und fertig sey.

Man nennet einen Knaben, einen losen Vogel, oder losen Buben, wenn er den andern, allerlei kleine Possen spielet, oder sonst allerlei kleine Streiche verübet, ohne sich daran zu kehren, ob sie es ihm, nicht wieder vergelten möchten, oder ohne sich durch dasjenige, was ihm dafür begegnen könnte, zurück halten zu lassen.

Man nennet ihn, einen leichtfertigen Vogel, oder leichtfertigen Buben, wenn er allezeit zu dergleichen Dingen, bereit und fertig ist, und sie mit vieler Verschlagenheit ausübet.

Man wird bisweilen, zu jemand sagen: Sie sind ein loser Mann, wenn er sich eine besondere Freiheit heraus nimmt, in seinen Reden oder Handlungen, jemanden zum Besten zu haben, oder ihm im Scherz, einen kleinen Possen zu spielen, ohne sich davon, durch einige Betrachtungen zurück halten zu lassen. Sie sind ein leichtfertiger Mann, wenn er sich zu dergleichen Dingen, jederzeit fertig finden läßt, alle Gelegenheit dazu ergreift, und sie mit einer besonderen Verschlagenheit ausführet.

---

196) Gern. Willig.

Gern oder Gerne, hat seinen Ursprung, von dem Worte, geren, begehren. Die Alten liessen auch bisweilen das n weg, und sagten, ger; Daraus scheinet das Französische gré, faire quelque chose de bon gré, per metathesin literarum entstanden zu seyn.

Es hat verschiedene Bedeutungen, in unserer Sprache. Bisweilen heißt es so viel, als leicht, oder leichtlich, ohne Mühe. So sagt man: Junge Leute, werden gern betrogen, für, sie werden leicht betrogen. 2 B. Sam. 20. v. 8. Joab hatte ein Schwerdt, das ging gerne aus und ein, für es ging leicht aus und ein.

Bisweilen wird es gebraucht, für vorsetzlich, oder mit Vorsatz, z. E. Hast du das gerne gethan? Für, Hast du es mit Vorsatz gethan? Ich habe es nicht gerne gethan, das ist, ich habe es nicht vorsetzlich, oder nicht mit Vorsatz gethan.

Bisweilen heißt es auch so viel, als das Lateinische libenter, und in solchem Verstande, kommt es mit willig überein. Daher werden diese Wörter, oft mit einander verknüpfet: Etwas willig und gerne thun. Allein die Etymologie selbst, gibt schon zu erkennen, daß das erste, mehr den Begriff, einer Lust und Begierde, das zweite, eine Neigung des Willens, in sich schliesset.

Man thut gerne, dasjenige wozu man Lust hat, woran man ein Vergnügen findet, oder was man begehret: Man thut willig, dasjenige wozu man nicht gezwungen wird.

So sagt man z. B. dieser Mensch, gibt gerne Allmosen, das ist, er thut es mit Lust, er findet ein Vergnügen

gnügen darin. Die Weiber der Israeliten, waren willig zu arbeiten, 2 B. Mos. 35. v. 2. das ist, sie thaten es ungezwungen.

Wenn man sagt: Ich wollte dir gerne helfen, wenn ich nur könnte, so gibt man zu erkennen, daß man es mit Lust, und mit Vergnügen thun würde, woferne man sich nur dazu im Stande befände. Wenn man sagt: Er nahm es willig über sich, mir in dieser Sache zu helfen, so zeiget man an, daß er es von selbst, aus gutem Willen gethan habe, ohne dazu gezwungen zu seyn.

Etwas gerne sehen, gerne haben, gerne wollen, u. dergl. gibt den Begriff des Verlangens, oder Begehrens einer Sache, zu welcher man Lust hat, oder woran man ein Vergnügen findet.

197) Unwillig. Ungern. Unode.

Da dasjenige, was wir nicht aus gutem und freiem Willen, sondern gezwungen thun, uns auch allezeit zuwider und verdrießlich ist, so pfleget man mit dem Worte unwillig, allezeit den Begriff einer Verdrießlichkeit zu verknüpfen, und es drücket also, etwas mehreres und härteres aus, als ungerne.

Man thut ungerne, dasjenige wozu man keine Lust hat, oder nicht geneigt ist: Man thut unwillig, dasjenige wozu man gezwungen wird, und was uns daher verdrießlich ist.

Z. E. Der Geizige, gibt ungerne Allmosen, das ist, er thut es nicht mit Vergnügen, er ist dazu nicht geneigt. Wenn er nicht umhin kann, ein Allmosen zu geben, und sich bisweilen, durch gewisse Umstände, dazu gleichsam gezwungen siehet, so thut er es unwillig, das ist, er thut

es mit Verdruß, es ist ihm verdrießlich daß er es geben muß.

Oder, wenn man von jemand sagt: Er hat dieses Amt, ungerne über sich genommen, so gibt man zu erkennen, daß er gar nicht dazu geneigt gewesen, und gar keine Lust dazu gehabt habe: Er hat es unwillig über sich genommen, zeiget zugleich an, daß er nicht nur keine Lust gehabt, sondern auch deswegen verdrießlich gewesen sey, daß er über sich nehmen müssen.

Man braucht daher das Wort unwillig auch bisweilen von demjenigen, was ein anderer thut, wenn es uns verdrießlich ist, und wir darüber böse werden. In solchem Verstande kommt es ofters in der Bibel vor, z. E. Luc. 13. v. 14. Der Oberste ward unwillig, daß Jesus, auf den Sabbath heilete. Marc. 14. v. 4. Etliche wurden unwillig, und sprachen: Was soll doch dieser Unrath, u. d. m.

Das Wort unode ist veraltet, und wird nur noch, von den Niederdeutschen, im gemeinen Reden bisweilen gebraucht. Ich würde es daher nicht einmal anführen, wenn ich es nicht um der Ausländer willen thäte, welche es an einigen Orten hören, und die Bedeutung desselben nicht verstehen möchten.

Es kommt her, von dem alten Worte od, ode, welches leicht bedeutete; Unode ist daher so viel, als unleicht, oder nicht leicht, und man braucht es besonders, von der Neigung, oder Lenkung des Willens zu einer Sache, da es dann so viel heißt, als hart, schwer, mit vieler Mühe. Z. E. Er that es unode, das ist, es fiel ihm schwer, es kam ihm hart an, oder er hatte viele Mühe, sich dazu zu entschliessen. Er will unode daran, das ist, er ist nicht leicht dazu zu bewegen, es kommt ihm hart an, oder es wird ihm schwer dieses zu thun.

An

An sich ist es wirklich ein gutes deutsches Wort, und in der Bedeutung, noch von den anderen verschieden, da es besonders eine Neigung des Willens ausdrücket, es verdienete daher wol, daß es wieder in den Gang gebracht würde; Allein ob man es gleich im gemeinen Reden noch bisweilen höret, so hat es doch der Gebrauch,

Quem penes arbitrium est, et jus et norma loquendi

im guten Styl, und im Schreiben gänzlich abgeschafft, und man wird es gewiß bei keinem neueren Schriftsteller antreffen.

198) Mine. Geberde.

Die Minen, sind in dem Gesichte, die Geberden, in den Handlungen und Stellungen des ganzen Leibes. Beide kömen anständig, oder unanständig seyn.

Es sind unanständige Minen, wenn jemand sich angewöhnet hat, die Augen weit aufzusperren, oder den Mund zu verziehen, und dergl. Es sind anständige Minen, wenn jemand solche Bewegungen mit dem Gesichte macht, oder solche Züge darin annimmt, welche den Umständen worin er sich befindet gemäß sind. Man sagt: Eine ernsthafte, zornige, liebreiche, verächtliche Mine, und dergl. Eine Amts Mine, eine richterische Mine, u. s. w.

Bisweilen braucht man das Wort Mine, für ein Zeichen, oder Wink. So sagt man: Ich darf ihm nur eine Mine machen, so weis er schon was er thun soll, das ist, ich darf ihm nur ein Zeichen, oder einen Wink geben.

Mine machen, heißt auch so viel, als sich anstellen, und wird sonderlich im Kriege gebraucht. Z. E. Der

Feind machte Mine, als ob er die Vestung belägern wollte, das ist, er stellete sich so an.

Man sagt: Ungezogene, bäuerische, stolze, freundliche, liebreiche Geberden, u. s. w., und verstehet dadurch, solche Stellungen, und Bewegungen des Leibes, welche das Ungezogene, Bäuerische, Stolze, Liebreiche oder Freundschafftliche, in den Sitten und der Gemüthsart des Menschen zu erkennen geben.

Unter die Geberden kann man auch, die Minen begreifen; Aber nicht die Minen unter die Geberden. So sagt Frisch: Geberden des Gesichts, compositio vultus, und 1 B. Sam. 21. v. 13. stehet: David verstellete sein Geberde, das ist, er that als ob er unsinnig wäre, oder wie einige Ausleger meinen, als ob er die fallende Sucht hätte, er richtete seine Gesichtszüge so wol, als alle Bewegungen, und Stellungen des Leibes, so ein, daß man es von ihm glauben sollte.

Anmerk. Man hält gemeiniglich das Wort Mine, für ein ausländisches Wort welches aus der französischen Sprache genommen ist; Allein es hat wirklich einen deutschen Ursprung, indem es von meinen herkommt, welches bei den Alten, bisweilen so viel hieß, als anzeigen. Im Fränkischen hieß meina ein Zeichen, und von diesem alten Fränkischen Worte meina, haben die Franzosen, bei welchen unter den ersten Fränkischen Königen, und noch zu Carl des grossen Zeiten, die deutsche Sprache, die Hoff Sprache war, vermuthlich das Wort mine gemacht.

---

199) Nacharten. Nachschlachten.

Man sagt bisweilen von einem Menschen: Er artet seinem Vater, oder seiner Mutter nach, und auch: Er schlachtet seinem Vater oder seiner Mutter nach; Das erste aber, hat mehr eine Beziehung, auf die Natur und Gemüthsbeschaffenheit selbst, das zweite, siehet so wol auf die Natur und Gemüthsbeschaffenheit, als auch noch besonders, auf die Sitten, auf die Handlungen, und ganze Aufführung des Menschen, wozu er durch solche Gemüthsart gebracht wird.

Es ist in gewisser Absicht, zwischen diesen Zeitwörtern, der Unterschied, welcher sich zwischen den Hauptwörtern, Art und Geschlecht befindet.

Eben wie man sagt: Ein gut gearteter Mensch, eine gute Art Aepfel oder Birnen, u. dergl., und damit auf die Natur und Beschaffenheit derselben siehet, so sagt man auch: Jemand nacharten, und zeiget damit an, daß er eben dergleichen Natur und Gemüthsbeschaffenheit habe, als der andere.

Die Alten brauchten das Wort Schlecht, für Geschlecht, und da diejenigen, welche von einerlei Geschlechte sind, auch gemeiniglich einerlei Erziehung haben, und daher so wol in der Natur und Gemüthsbeschaffenheit, als auch in den Sitten, Gewohnheiten und Handlungen, einiger Maassen überein kommen, so hat man das Wort nachschlachten, von solchen gebraucht, welche sich so wol in der Gemüthsart, als auch in den Sitten und Handlungen gleich sind.

Mich dünkt also, wenn man sagt: Der Vater war geizig, und der Sohn artet ihm nach, so gebe man bloß

zu erkennen, daß der Sohn, in dieser Absicht, die Gemüthsart seines Vaters habe, und eben so sehr zum Geiz geneigt sey, als der Vater gewesen; Hingegen, wenn man sagt: Der Vater war geizig, und der Sohn schlachtet ihm darin nach, so zeige man nicht nur an, daß er ihm in der Gemüthsbeschaffenheit gleich sey, sondern auch, daß er aus Geiz, eben so handele, und sich eben so verhalte, wie es sein Vater gethan hat.

Cimon, gab in seiner Jugend, wenig Hoffnung von sich, daß er seinem Vater, dem Miltiades nacharten werde, das ist, man glaubte nicht von ihm, daß er solche Gemüthsbeschaffenheit, und Gesinnungen haben werde, wie sein Vater gehabt hatte. Die jetzigen Rümer, schlachten gar nicht, ihren Vorfahren nach, das ist, sie haben nicht nur, bei weiten nicht, die Natur und Gemüthsbeschaffenheit, sondern auch nicht die Sitten ihrer Vorfahren, sie thun nicht, was jene gethan haben.

200) Belohnung. Preis.

In dem Verstande, worin diese Wörter überein kommen, gibt das erste bloß den Begriff einer besonderen und ausserordentlichen Vergeltung, der Mühe welche jemand gehabt, oder der Dienste welche er geleistet hat, oder seines Wohlverhaltens: Das zweite hingegen, scheinet zugleich anzuzeigen, daß mit solcher Vergeltung eine gewisse Ehre verknüpfet sey, und sie ihm, zu einem besonderen Ruhm gereiche.

Wenn man also sagt: Das Parlement in Engelland, hat eine grosse Summe, zur Belohnung für denjenigen ausgesetzet, welcher ein Werkzeug erfinden wird, wodurch man allenthalben auf der offenbaren See, die Länge der Oerter ausfindig machen kann, so heißt dieses so viel: Das

Das Parlement, habe eine grosse Summe dazu ausgesezet, um demjenigen, welcher solches erfinden würde, seine Mühe und Arbeit, die er darauf wendet, und die Dienste, welche er dadurch den Seefahrenden leistet zu vergelten.

Die Societät der Wissenschafften, hat den Gelehrten vorgeschlagen, die Frage zu untersuchen, wie weit die Römer ehemals, bei ihren Kriegen, in Deutschland eingedrungen sind, und einen Preis für denjenigen bestimmt, welcher die beste Abhandlung hievon schreiben wird: Das will so viel sagen, die Vergeltung welche sie ihm bestimmet hat, wird noch besonders zu seinem Ruhm, und zu seiner Ehre gereichen, sie wird mit Ruhm und Ehre für ihn verknüpfet seyn.

Beide die Belohnung und der Preis, werden zur Aufmunterung verheissen, die Belohnung aber, ermuntert mehr durch den Vortheil welchen sie bringet: Der Preis mehr durch die Ehre welche aus der Erlangung derselben entstehet. Es könnte gewisser Maassen, auch eine Ehren Belohnung heissen.

Man nennet daher eine Preisschrift, nicht eine Belohnungsschrift, diejenige welche die bestimmte Vergeltung erhalten hat, weil man in solchen Fällen, mehr um des Ruhms und der Ehre, als um des Vortheils und Gewinstes willen arbeitet.

Die Belohnung führet zwar ebenfalls bisweilen eine Ehre mit sich; So ist es dem fleissigen Schüler zugleich eine Ehre, wenn er eine Belohnung bekommt: Die Belohnung welche das Parlement ausgesetzet hat, bringet demjenigen der sie erhält auch Ehre zu wege. Allein das Wort Preis, siehet nicht nur mehr und vorzüglicher auf die Ehre, als das Wort Belohnung, welches bisweilen bloß einen Vortheil und Nutzen anzeigen kann, sondern es führet auch den Begriff, einer grösseren Ehre und

Ruhms

Ruhms mit sich, eben wie das Zeitwort preisen, mehr ist als rühmen, und die höchsten Lobeserhebungen in sich begreift. Denn in diesem Verstande, da das Wort Preis eine Ehrenbelohnung bedeutet, ist es aus Preis und preisen entstanden, in so weit diese Wörter mit Ruhm und rühmen, gleichbedeutend sind.

Aber das Wort Preis, hat noch eine andere Bedeutung, welche man mit dieser nicht verwechseln muß; Es kommt nehmlich, auch mit Werth überein, und drücket dasjenige aus, was man für eine Sache bezahlet: Preisen hieß bei den Alten, auch so viel als schätzen, und die Franzosen haben davon das Wort priser. So sagt man: Der Preis des Geträides: Die Waare ist im Preise gestiegen: Der Preis fällt u. s. w. Imgleichen: Es ist ein Preis darauf gesetzet, wer diesen Verbrecher, tod oder lebendig liefern wird: Es ist ein Preis auf seinem Kopf gesetzet, das ist, man will demjenigen, welcher ihn tod oder lebendig liefern, oder welcher seinen Kopf bringen wird, so viel dafür bezahlen. Denn in diesem Verstande kann das Wort Preis, nicht eine Ehrenbelohnung heissen, weil es bloß eine Aufmunterung, auch für solche ist, welche gar keine Ehre suchen, sondern allein durch den Vortheil und Gewinst dazu können bewogen werden.

---

201) Heerführer. Feldherr. Herzog. Anführer.

Obgleich die beiden ersten, von diesen Wörtern, bisweilen verwechselt, und eins für das andere gesetzet werden, so dünkt mich doch, es sey ein Unterschied, zwischen ihnen zu beobachten. Nehmlich man nennet Heerführer, den obersten Anführer eines ganzen Heeres, welcher zugleich in allen Stücken die höchste Gewalt hat, und von keinem anderen abhänget: Feldherrn denjenigen welcher unter ihm, einen gewissen Theil des Heeres anführet, oder auch einen solchen, welchem zwar in dem Kriegesheere, die oberste Befehlshaber Stelle anvertrauet ist, der aber dabei, noch unter einem höheren stehet, welcher ihn wegen seines Verhaltens zur Rechenschafft fodern kann.

So würde man sagen können: Brennus war der Heerführer der Gallier, welche Rom zerstöhret haben; Es waren aber gewiß, mehrere Feldherren in seinem Heere, deren Namen, uns die römischen Geschichtschreiber, nicht bekannt gemacht haben.

Oder, die Römer, wollten dem Attila, nicht den Königlichen Titel beilegen, sondern nennten ihn nur, den Heerführer der Hunnen; Attila aber sagte, der Käiser habe nur Sclawen zu Feldherren, da hingegen seine Feldherren, dem Käiser selber gleich wären.

Diejenigen, welche bei den Griechen und Römern, die Kriegesheere anführeten, werden gemeiniglich Feldherren genannt, weil ihre Gewalt, sich bloß über das Kriegesheer erstreckte, und sie dabei dem Rathe und dem Volke unterworfen blieben, welche allemal Rechenschafft ihres Verhaltens, von ihnen fodern konnten.

Da

Da das Wort Heer, nicht bloß ein Kriegesheer, sondern überhaupt, eine versammlete Menge bedeutet, so kann das Wort Heerführer, auch überhaupt, von allen denenjenigen gebraucht werden, welche eine grosse Menge Volks, oder ein ganzes Heer, zu einer gewissen Absicht, oder Unternehmung anführen. Bei den Auswanderungen der Völker, findet man, daß sie bisweilen, nicht so sehr die Absicht gehabt haben, andere zu bekriegen, als nur sich unter ihnen niederzulassen, diejenigen aber, welche sie, in solcher Absicht, zu ihren Häuptern erwähleten, können ganz füglich, ihre Heerführer genannt werden. Sie führeten das Heer, so wol auf den Reisen, und Zügen welche sie thaten, als auch in den Kriegen, die sie zu führen gezwungen wurden.

Z. E. Weil die Longobarden, sich in ihrem Vaterlande, gar zu sehr von Volk überhäufet fanden, beschlossen sie, neue Wohnungen zu suchen, und es wird von ihnen berichtet, daß sie auf diesem Zuge, zwei Heerführer gehabt, den Iboreus und Ajonus, und sich zuerst, unter den Vandalen niedergelassen.

Hingegen, obgleich das Wort Feld, auch einen Acker bedeutet, so wird doch das Wort Feldherr, allein von einem Befehlshaber im Kriege gesagt.

Die Alten brauchten das Wort Herzog, für Heerführer, und sie wähleten ihre Herzoge, aus den tapfersten und streitbaresten, wie Tacitus sagt, de mor. germ. c. 7. Reges ex nobilitate, Duces ex virtute sumuntur. Nec Regibus infinita aut libera potestas, et Duces exemplo potius quam imperio; si promti, si conspicui, si ante aciem agant, admiratione praesunt. Jetzt nennet man Herzoge, nur diejenigen welche die Herzogliche Würde erblich besitzen. Herzogthum, ist ein Land, welches von einem solchen regieret wird.

Das

Das Wort Anführer, gehöret ebenfalls, gewisser Maassen hieher, es wird aber ganz allgemein, so wol in einem guten, als bösen Verstande gebraucht, von einem jeden, welcher einen anderen, zu einer Sache bringet, und ihm darin vorgehet. So sagt man der Anführer eines Krieges Heeres, einer Menge Volks, einer Parthei, einer Rotte, einer Diebesbande, u. s. w. In einer Sache, oder bei einer Unternehmung der Anführer seyn, u. dergl.

Man könnte ganz wol sagen Brennus war der Anführer der Gallier. Ajonus und Iborelus, waren die Anführer der Longobarden, obgleich das Wort Heerführer, sich besser schicket, weil es nicht nur, so gleich die grosse Menge des Volks anzeiget welches sie führeten, sondern auch, so wol auf die Anführung in ihren Kriegen, als auf die Führung ihrer Reisen und Züge siehet.

202) Pflegen. Warten. Pflege. Wartung.

Man sagt, einer Person, oder einer Sache pflegen, und auch, einer Person, oder einer Sache warten, und in solchem Verstande, sind diese Wörter, als gleichbedeutend anzusehen. Mich dünkt aber, das erste, sey mehr, als das lezte.

Das Wort Pflege, drücket überhaupt, eine achtsame Fürsorge aus, welche man für das ganze Wohl und das Beste eines Menschen trägt, dem man alles gibt oder zu verschaffen sucht, dessen er benöthiget ist. Das Wort Wartung beziehet sich insbesondere, auf gewisse Dienste welche man Jemanden in Schwachheiten, oder Krankheiten leistet, da er sich selbst nicht zu helfen im Stande ist.

Man

Man nennet daher, einen Pflegevater, oder Pflegemutter, diejenigen welche sich eines Kindes annehmen, und ihm nicht nur den nöthigen Unterhalt geben, sondern auch in allen Stücken, für das Beste und die Glückseligkeit desselben Sorge tragen. Imgleichen, Pflege Sohn, Pflege Tochter, solche Kinder, deren wir uns angenommen, und für deren Bestes, wir allezeit Sorge getragen haben. Ein Landpfleger, ist ein solcher, dem die Fürsorge, für das Beste eines Landes, oder vielmehr, des Oberherrn in einem Lande anvertrauet ist: Kirchenpfleger derjenige welcher für das Beste der Kirche sorgen muß, u. s. f.

Hingegen nennet man einen Wärter, eine Wärterin, eine Wartfrau, solche Leute, welche auf die Kinder, auf die Kranken, oder unvermögenden Acht haben, und ihnen gewisse Dienste leisten müssen, welche sie sich selbst, nicht zu leisten im Stande sind.

Syrach sagt: Pflege deines Vaters im Alter, Syr. 3. v. 14. und dieses begreift mehr in sich, als warte deines Vaters. Es gibt zu erkennen, daß ein Kind, in dem Alter seines Vaters, wenn er sich selbst nicht mehr helfen kann, in allen Stücken für ihn sorgen, und ihm, so viel möglich ist, alles verschaffen soll, was er von nöthen hat.

Hingegen, warte deines Vaters im Alter, würde nur so viel sagen, daß man ihm in gewissen Schwachheiten, oder Krankheiten, welchen ihn das Alter unterwirft, diejenigen Dienste leisten soll, deren er alsdann benöthiget ist.

Ein Sohn pfleget seines Vaters, wenn er in allen Stücken für ihn Sorge träget, und ihm alles zu verschaffen sucht, was seinen Wolstand und Glückseeligkeit befordern kann, ob er gleich seiner nicht wartet, im Fall die Geschäffte seines Amtes ihn daran verhindern, und er an-

dere

dere Leute dazu bestellet, welche an seiner Statt, solches thun müssen. Wenn man aber sagt: In dem Alter seines Vaters, oder bei einer Krankheit desselben, hat er seiner gewartet, so gibt man allezeit zu verstehen, daß er selbst, ihm die Dienste geleistet, deren er in solchen Umständen benöthiget gewesen.

Bisweilen drücket das Wort pflegen, eine besonders zärtliche Fürsorge aus, so sagt man: Seines Leibes pflegen, das ist, mit einer besonders zärtlichen Sorgfalt, alles vermeiden, was dem Leibe, eine unangenehme Empfindung erwecken könnte, und ihm alles zu verschaffen suchen, was ihm gemächlich und angenehm ist. In solchem Verstande, sagt man bisweilen von einer Frau: Sie pfleget ihres Mannes, oder von einem Sohne: Er war so gut geartet, daß er seines alten Vaters recht pflegete.

Man sagt: Eines Amtes, oder eines Dienstes pflegen, und auch, eines Amtes, eines Dienstes warten. Z. E. 4 B. Mos. 18. v. 23. Die Leviten, sollen des Amtes pflegen: Ebendas. v. 4. Daß sie des Dienstes warten, an der Hütte des Stifts. Aber auch in solchem Verstande, scheinet mir das erste, eine weitläuftigere Bedeutung zu haben, und überhaupt eine sorgfältige Beobachtung, alles dessen anzuzeigen, was uns in dem Amte oblieget, und wozu wir nach unserem Gewissen verbunden sind. Das zweite hingegen sich mehr, auf gewisse besondere oder vorgeschriebene Pflichten zu beziehen.

Man wird z. B. von einem Schullehrer sagen: In den gesetzten Stunden, wartete er allezeit seines Amtes, weil man es als eine besondere Pflicht ansiehet, eben in diesen Stunden dasjenige zu thun, was zu solcher Zeit, von den Oberen befohlen und vorgeschrieben ist; Und ich glaube nicht, daß man in diesem Falle, das Wort pflegen gebrauchen werde: In den gesetzten Stunden, pflegete er seines Amtes.

Wenn man sagt: Er wartete jederzeit seines Amtes, mit aller Sorgfalt, so dünkt mich gebe man nur zu erkennen, daß er die vorgeschriebenen Pflichten desselben, sorgfältig erfüllet habe: Hingegen, er pflegete jederzeit seines Amtes, mit aller Sorgfalt, zeige noch ein mehreres an, daß er nehmlich, nicht nur die vorgeschriebenen Pflichten, sondern auch diejenigen, zu welchen er sich in seinem Gewissen verbunden erachtet, sorgfältig beobachtet habe.

Ich würde also sagen: Ein Prediger wartet seines Amtes, wenn er dasjenige thut was ihm von seinen Vorgesetzten befohlen ist, oder die vorgeschriebenen Pflichten beobachtet, die Jugend unterrichtet, in den gewöhnlichen Zeiten prediget, Kranken besucht, u. s. w. Er pfleget seines Amtes, wenn er recht darauf sinnet, wie er durch seinen Unterricht und Ermahnungen, immer mehr Nutzen stiften, und sein Amt so verwalten möge, daß ihm sein eigen Gewissen das Zeugniß gebe, er habe alles gethan, was in seinem Vermögen stehet, die Menschen zu einer wahren Frömmigkeit und Tugend zu bewegen.

Man sagt bisweilen von jemand: Er muste hingehen, seines Amtes zu warten, und verstehet dadurch, daß er solche Dinge thun müssen, zu welchen er jetzt, vermöge seines Amtes verbunden war. Man wird aber in solchem Verstande nicht sagen: Er ging hin, seines Amtes zu pflegen, weil dieses noch mehr, als die bloße Beobachtung einiger besonderen Pflichten in sich begreift.

Wer ein Amt hat, heißt es im Sprüchwort, der warte seines Amtes, nicht er pflege seines Amtes, weil man damit nur so viel sagen will, derjenige welcher ein Amt hat, müsse sich durch nichts abhalten lassen, die ihm vorgeschriebenen Pflichten zu erfüllen, er müsse lieber seines Vergnügens, oder einer Ergötzlichkeit entbehren, als eine solche Pflicht, aus den Augen setzen.

Seiner

Seiner Gesundheit pflegen, und seiner Gesundheit warten, kann auf gleiche Weise unterschieden werden. Das erste begreift überhaupt, die ganze Fürsorge in sich, für alles, was die Gesundheit betrifft: Das zweite, wird besonders von einem Kranken gesagt, der sich noch vor manchen Dingen hüten, und manches thun muß, was er hernach nicht mehr von nöthen hat.

In einigen Redensarten aber, kann man nicht, beide diese Wörter, sondern nur eins derselben gebrauchen. So sagt man z. E. Wohllust pflegen, 1. B. Mos. 18. v. 12. Nun ich alt bin, sollte ich noch Wohllust pflegen; Aber nicht, Wohllust warten. Seines Thuns warten. Syr. 10. v. 30. Es ist besser, daß einer seines Thuns warte. Seiner Arbeit warten. Syr. 38. v. 25. Wer die Schrift lernen soll, kann keiner anderen Arbeit warten. Eines Baums warten. Syr. 27. v. 7. An den Früchten erkennet man, wie des Baums gewartet ist, und dergl. Nicht, seines Thuns, seiner Arbeit, eines Baums pflegen.

203) Flöte. Pfeife.

Gemeiniglich will man das Wort Flöte, von dem französischen flute, oder dem Italienischen flauto, und diese, von dem Lateinischen flare herleiten; Es kann aber auch wol, einen deutschen Ursprung haben, und man siehet aus Frischens Wörterbuche, daß die Wörter Fleite, und Floite, schon vor einigen Jahrhunderten, 1225, und 1482 sind gebräuchlich gewesen.

Im Angelsächsischen, hieß blawan, blasen, davon haben die Engelländer noch, das Zeitwort to blow, und daraus kann leichtlich Flöte entstanden seyn, indem es ein Instrument ist, welches geblasen wird. B, und F, sind

Buchstaben, welche oft verwechselt werden: So sagen die Gemeinen Leute in Niederdeutschland, Kreft für Krebs: Von schreiben, komt Schrift, von treiben, Trift, u. s. w.

Zwischen den Wörtern Flöte und Pfeife, macht man diesen Unterschied, daß man das erste besonders von einem musikalischen Instrumente, das zweite hingegen überhaupt, von einem jeglichen Werkzeuge gebraucht, welches so gemacht ist, daß es bei dem Einblasen der Luft, einen Thon von sich geben muß.

Man sagt: Auf der Flöte spielen: Die Flöte blasen: Ein Stück welches für die Flöte gemacht ist, u. s. w. Cornelius Nepos, erzehlet vom Epaminondas, daß er sehr geschickt, auf der Flöte gespielet habe.

Eine Pfeife, kann bisweilen nur einen einzigen Thon von sich geben, wie dergleichen die Bauerknaben machen, und man nennet eine Orgel Pfeife, eine solche Röhre, in der Orgel, welche bei dem Eindringen der Luft, nur einen einzigen Thon, von sich hören läßt. Lock Pfeife, ist eine solche, welche die Stimme eines Vogels nachmacht, und welche gebraucht wird denselben anzulocken, u. s. w.

Bisweilen aber, wird das Wort Pfeife, auch von solchen gebraucht, auf welchen man mehrere Thöne herausbringen kann. So machen die Hirten an einigen Oertern dergleichen Pfeifen, auf welchen sie auch einige Stücke spielen. Es ist aber geringer als Flöte, und eine solche Pfeife, hat einen helleren und mehr einen schreienden Thon, da hingegen, die Flöte sanfter ist. Daher nennet man auch, eine Queer Flöte, dasjenige Instrument, welches gemeiniglich die Benennung einer Flöte Traverse führet: Queer Pfeife hingegen, ist ein kleineres

neres Instrument, worauf man zwar ebenfalls spielen kann, welches sich aber in der Musik so gut nicht schicket, und einen schreienden Thon hat.

Das Zeitwort Flöten, wird selten gebraucht; Unterdessen hat es doch Frisch im Wörterb. angeführet, und unter den gemeinen Leuten, wird man noch wol hören, daß sie sagen: Jemand etwas vorflöten. Sonst sagt man dafür, auf der Flöte spielen, oder die Flöte blasen.

Pfeifen aber ist gewöhnlicher, und wird von einem jeden hellen und durchdringenden Thone gesagt. Z. E. Der Wind pfeifet: Die Thüre pfeifet in der Angel: Die Bauerknaben pfeifen auf einem Baumblatte, oder auf einem Kamm: Mit dem Munde pfeifen, u. s. w.

Man sagt auch jemand pfeifen, das ist, ihm durch pfeifen ein Zeichen geben, daß er kommen soll.

Die Alten brauchten zwar das Wort pfeifen, auch für, spielen auf der Flöte, 1. B. d. Kön. 1. v. 40. Das Volk pfiff mit Pfeifen und war sehr frölich. Aber jetzt bedienet man sich desselben, in solchem Verstande, nur im Scherz oder mit Verachtung.

---

204) Artig. Höflich. Fein. Artigkeit. Höflichkeit.

Um die Bedeutung dieser Wörter zu unterscheiden, muß man auf ihren Ursprung sehen. Das Wort Art, drücket eigentlich, die Natur und Beschaffenheit einer Sache aus, und wird so wol in einem guten, als bösen Verstande gebraucht.

Bisweilen aber, wird es auch bloß in einem guten Verstande genommen. So sagt man: Ausarten, oder, aus der Art schlagen, das ist von der guten Art abweichen. Es hat keine Art, das ist, es hat keine gute Beschaffenheit, es ist nicht anständig oder geziemend, es schicket sich nicht.

Wenn man also das Wort artig, von einem Menschen gebraucht, ein artiger Mensch, so verstehet man dadurch, einen solchen, der so beschaffen ist, wie Leute von guter Art zu seyn pflegen, oder, der sich in allen Stücken so verhält wie es geziemend und anständig ist.

Höflich kommt her von Hoff, und ein höflicher Mensch, würde also, der Etymologie nach derjenige seyn, der sich in seinem äußerlichen Betragen so verhält, und anderen mit solcher Achtung begegnet, wie die Hoffleute gegen einander zu thun pflegen, oder wie es unter wohlgezogenen Leuten gewöhnlich ist.

Die Artigkeit zeiget sich in der ganzen Aufführung, und dem Betragen eines Menschen. Ein artiger Mensch, thut alles mit einer besonderen Anständigkeit, seine Stellungen, Gebehrden, Reden, Antworten u. s. w. sind jederzeit so eingerichtet, wie es in Absicht auf diejenigen mit welchen er umgehet geziemend ist.

Die

Die Höflichkeit, zeiget sich besonders, in gewissen äußerlichen Gebräuchen und Ehrenbezeigungen, welche man gegen andere beobachtet. Ein höflicher Mensch, sucht nur in seinen Gebehrden und Reden, eine gewisse Achtung gegen andere zu beweisen, und ihnen die Ehrenbezeigungen zu machen, die unter wohlgezogenen Leuten gewöhnlich sind.

Man nennet daher unartig, alles dasjenige was der Anständigkeit zuwider ist. Er hat sich unartig aufgeführet, das ist, er hat solche Dinge gethan, welche wider die Anständigkeit laufen, und sich nicht schicken.

Unhöflich nennet man dasjenige, was der Achtung, oder der Ehrerbietung zuwider ist, welche man in dem äußerlichen, gegen andere beweisen muß. Er hat sich gegen diesen Mann, sehr unhöflich betragen, das ist, er hat die Achtung aus den Augen gesetzet, welche er billig, in dem äußerlichen gegen ihn hätte beweisen sollen.

Die Artigkeit, ist allezeit mit der Höflichkeit verknüpfet; Aber man kann bisweilen höflich seyn, ohne artig zu seyn. Mancher junge Mensch, z. E. welcher noch nicht viel unter Leuten gewesen, ist sehr höflich, er neiget und bücket sich, bei einer jeden Antwort welche er gibt, und bezeiget in allen seinen Gebehrden, eine besondere Achtung, gegen die Gesellschafft worin er sich befindet; Aber er thut es ohne die gehörige Freimüthigkeit und Anständigkeit, also ist er zwar höflich, aber noch nicht artig.

Man sagt auch: Ein feiner Mensch, und es kann solches in zweierlei Verstande geschehen. Bisweilen verstehet man dadurch einen solchen, welcher in dem Umgange, mit wohlgezogenen und artigen Leuten, gleichsam geschliffen ist, und die groben Sitten hat abgeleget, und in diesem Verstande, stehet das Feine, dem Ungeschliffenen entgegen. So sagt man: Ein feiner Knabe, das ist, ein solcher welcher keine grobe, und bäuerische Sitten

 hat,

hat. Oder auch wol von einem Bauer selbst. Es ist ein feiner Mann: An diesem Orte, sind die Bauern recht feine Leute, das ist, sie haben solche grobe Sitten nicht, wie gemeiniglich die Bauern zu haben pflegen, da sie mehreren Umgang gehabt, und unter Leuten gekommen sind, so sind sie gleichsam geschliffen, und feiner gemacht worden.

Bisweilen braucht man auch diese Redensart, um jemand, noch einen gewissen Vorzug der Artigkeit vor anderen beizulegen, wie die Kaufleute, feine Waaren, diejenigen nennen, welche sie vorzüglich anpreisen. So wird man oft von jemand sagen: Er ist ein recht feiner Mann, wenn man ihm noch einen gewissen Vorzug der Höflichkeit und Artigkeit, vor anderen zuschreiben will.



205) Storch. Adebar. Kneppner.

Ich weis nicht, ob das Wort Adebar, oder Edebar, in Oberdeutschland bekannt ist, in Niederdeutschland aber, ist es an vielen Orten, unter den gemeinen Leuten sehr gebräuchlich. Auch im Holländischen, sagt man Oyevaer, und Frisch, hat es ebenfalls im Wörterbuche angeführet.

Eigentlich gehören diese Wörter nicht so wol unter die gleichbedeutenden, als vielmehr unter die einerleibedeutenden, weil sie völlig eins und dasselbe ausdrücken. Unterdessen will ich doch das Wort Adebar, deswegen hier bemerken, weil es mir nicht nur älter zu seyn scheinet, als das Wort Storch, sondern auch einen deutschen Ursprung hat; Da hingegen dieses, wie die meisten Wortforscher dafür halten, von dem Griechischen στοργη herkommt, welches die Liebe der Eltern, gegen ihre Kinder,

und

und auch die Liebe der Kinder gegen ihre Eltern bedeutet. Denn man erzehlet von diesem Vogel, daß er seinen alten Eltern, mit besonderer Liebe zugethan sey, sie ernähre, und auf dem Rücken trage, wenn sie nicht mehr gut fliegen können.

Man hat diesem Worte Adebar, mancherlei Ursprung gegeben. Einige sind auf die Gedanken gefallen, es komme von dem Zurufe der Knaben her, welche zu diesem Vogel, wenn er weggezogen, Ade gesagt, und ihm eine glückliche Fahrt, oder Reise gewünschet.

Andere meinen, es sey so viel als oude vaer, der alte Vater, weil er immer an denselbigen Ort, wieder hinkommt, und Junge hecket.

Die wahrscheinlichste Etymologie, habe ich bei Wachtern gefunden, welcher es aus dem Celtischen, und alten Brittischen herleitet, da das Wort Ede einen Vogel bedeutete. Davon, sagt er, haben wir noch, das Wort Edder Dunen, oder Elder Dunen, welches die Dunen einer besonderen Art Vögel, oder vielmehr Enten, sind, die zu gewissen Zeiten häufig gefangen werden. Die Syllbe bar, oder wie es im Holländischen ausgesprochen wird vaar komme her, von dem Zeitworte fähren, welches bei den Alten, auch reisen bedeutete. Adebar, Edebar, Oyevaar, sey also so viel, als der reisende Vogel, weil man gemeiniglich dafür hält, daß er gegen den Winter, nach wärmeren Ländern reise.

Wenn diese Etymologie ihre Richtigkeit hat, wie es mir sehr wahrscheinlich vorkommt, so ist das Wort Adebar, ein altes einheimisches Wort, da hergegen Storch, ausländisch ist; Aber dieses letzte, ist doch jetzo, wenn man gut und zierlich reden will, allein gebräuchlich, und das erste nur provinzial.

In der Mark, führet dieser Vogel, bei den gemeinen Leuten, auch die Namen; Kneppner, Kleppner, Klap-

per Storch, welches Onomatopöien sind, von dem Laut, den er mit seinem Schnabel zu machen pfleget, welchen er auf eine besondere Weise zusammen schlägt, und damit klappert.

Es sind zweierlei Gattungen desselben, die eine hält sich in den Dörfern auf, und macht ihre Nester, mehrentheils auf den Gibeln der Häuser oder Scheunen: Die andere bleibt in den Wäldern, und ist schwärzer als die erste.

Ob man gleich gemeiniglich dafür hält, daß der Storch, sich gegen den Winter, nach warmen Ländern begebe, so sind doch einige Naturkundige, und auch Aristoteles schon der Meinung gewesen, daß er eben wie eine Art der Schwalben, sich ins Wasser lasse, und darin, wie im Schlafe, bis zum Frühling liegen bleibe. Man will es unter andern, auch daraus beweisen, weil der Storch, nur in Europa, nirgend aber, in Asien oder Afrika gesehen wird, denn der Egyptische Storch ist von dem unsrigen sehr verschieden. Ich erinnere mich auch irgendwo gelesen zu haben, daß man solche schlafende Störche, im Winter heraus gezogen, welche einer, den Schnabel, in den Hinteren des anderen gestecket, und also in einem Kreise gelegen. Ohngeachtet ich aber, bei den Fischern und Jägern, mich sehr genau, nach diesem Umstand erkundiget, so habe ich doch niemals, etwas gewisses davon erfahren können.

---

206) Huhn. Henne.

Das Wort Huhn, hat eine weitläuftigere Bedeutung, als das Wort Henne. Man verstehet durch das erste, bisweilen überhaupt, eine gewisse Art oder Gattung, des Federviehes, oder Federwildbrets, und begreift alsdann, so wol das männliche, als weibliche Geschlecht darunter: Das zweite, wird nur allein von dem weiblichen Geschlechte solcher Thiere gebraucht.

Eine jede Henne, ist also auch ein Huhn, aber nicht jegliches Huhn, eine Henne.

So sagt man z. E. Den Hoff voll Hühner haben; Die Hühner futtern: Viel Hühner aufziehen, u. s. w. und verstehet dadurch, die Gattung dieser Thiere, sie mögen männliches, oder weibliches Geschlechtes seyn. Man sagt: Wenn man auf dem Lande unvermuthet Gäste bekommt, und nicht weis was man ihnen vorsetzen soll, so pfleget man in der Geschwindigkeit, einige junge Hühner zu schlachten, und verstehet dadurch, bloß die Gattung der Thiere. Denn es sind mehrentheils, nur die jungen Hähne, welche zum Schlachten gebraucht werden, indem man die jungen Hennen, zur Zucht gehen läßt.

Hingegen, wenn man das Geschlecht unterscheiden will, so sagt man: Der Hahn und die Henne. Z. E. Die Hauswirthe rechnen, daß ein Hahn, zwölf bis fumfzehn Hennen haben könne: Der Hahn ist allezeit größer, als die Henne, und dergl.

Eben dieser Unterschied, wird auch bei dem Federwildbret beobachtet. Man sagt: Auerhühner, Rebhühner, Birkhühner, u. s. w. und verstehet dadurch, die ganze Gattung, z. E. Der Jäger fand ein Volk Rebhühner, und schoß sieben Stück davon. Hier sagt

man

man Rebhühner, weil von der Gattung die Rede ist, wenn man aber, das Geschlecht unterscheiden wollte, so würde man sagen: Es waren zwei Hähne und fünf Hennen. So sagt man auch: Auerhahn, und Auerhenne: Birkhahn und Birkhenne, u. s. w.

In einigen Redensarten aber, wird doch das Wort Huhn, auch besonders von dem weiblichen Geschlechte gebraucht. Es sind aber dieses, solche Redensarten, welche sich allein auf das weibliche Geschlecht beziehen, und von dem männlichen, nicht gesagt werden können. Z. E. Ein Huhn tasten, ob es ein Ei habe: Ein Huhn setzen, das ist, ihm die Eier zum Brüten unterlegen: Die Hühner haben schon geleget: Die Hühner haben in diesem Jahre gut gebrütet, und dergl.

Im Sprüchwort sagt man: Wer die Eier haben will, muß der Hühner kakeln leiden, das ist, wer den Nutzen von einer Sache geniessen will, muß auch die Beschwerlichkeiten ertragen.

207) Backenstreich. Ohrfeige. Maulschelle. Maultatsche.

Ob man gleich in dem gemeinen Gebrauch, diese Wörter, als einerlei bedeutend ansiehet, und daher oft, ohne Unterschied, eins für das andere saget, so sind sie doch, der Etymologie nach, in der Bedeutung unterschieden.

Das erste bedeutet eigentlich, einen Schlag auf die Backe: Das zweite, einen Schlag an das Ohr, und das dritte und vierdte, einen Schlag auf das Maul.

Des

Des ersten, bedienet man sich nur im erhabenen Styl, und zierlichen Reden: Die anderen, sind im gemeinen Reden gebräuchlicher.

So heißt es Joh. 18. v. 22. Der Diener einer, die dabei stunden, gab Jesu einen Backenstreich. Imgleichen, Cap. 19. v. 3. Sie gaben ihm Backenstreiche. Die Etymologie dieses Wortes, ist leicht zu finden. Da das Zeitwort streichen, bisweilen auch so viel heißt als schlagen, und Streich ein Schlag, so ist Backenstreich, so viel als ein Schlag auf die Backen.

In Ansehung des Wortes Ohrfeige, ist die Etymologie schwerer; Denn von dem Worte Feige, ficus, kann es wol unmöglich herkommen, und Wachter sagt dabei ganz recht: Plaga auribus inflicta, non magis est ficus, quam pomum. Scire ergo velim, qua lingua, plaga sit ficus? Certe brutorum, non germanorum. Er meinet, Feige habe bei den Alten, ein Schlag geheißen; daher sey die Redensart entstanden: Jemanden die Feigen weisen, das ist, ihm Schläge weisen, oder Schläge drohen, mit der Faust, oder mit dem Stocke: Ohrfeige, sey also nichts anders, als ein Schlag an das Ohr.

Schellen, hieß bei den Alten so viel, als mit Gewalt stoßen, oder schlagen, daher kommt zerschellen, das ist, etwas mit Gewalt in Stücken stoßen, oder schlagen, und daher hat auch ohne Zweifel, das Wort Maulschelle, seinen Ursprung, welches also eigentlich, einen heftigen Stoß oder Schlag, auf das Maul bedeutet.

Man sagt auch, Maultatsche, oder wie einige es aussprechen, Maultasche. Dieses letzte aber, scheinet mir eine verderbte Aussprache zu seyn, denn ich wüste nicht, warum ein Schlag auf das Maul, eine Tasche genannt werden könne. Tatze oder Tatsche hingegen, welches eigentlich den Vorderfuß eines Thieres bedeutet,

wird bisweilen im Scherz, für die Hand gebraucht, wenn man etwas grobes und bäuerisches ausdrücken will; Und wie man im spöttischen Reden sagt: Jemanden eins auf die Pfoten geben, auf die Pfoten schlagen, so sagt man auch im Scherz: Jemand auf die Tatsche schlagen: Die linke Tatsche, die rechte Tatsche, u. dergl.

Wachter hat das Zeitwort (verbum) tatschen angeführet, und übersetzet es, incivilius contrectare, unhöflich angreifen: Frisch hat das Diminutivum tätscheln, welches man bisweilen, von den Müttern braucht: Sie tätscheln mit ihren Kindern, er sagt, es heiße, mit den Händen oft und zierlich betasten und schlagen, manibus mulcere. S. Frisch Wörterb. beim Worte Tazze.

Maultatsche, würde also, der Etymologie nach, eigentlich einen unhöflichen und groben Schlag, mit der Hand auf das Maul bedeuten.

Mich dünkt auch hiebei, man brauche das Wort Maulschelle, mit mehrerer Verachtung, als das Wort Ohrfeige, und Maultatsche, führe noch den Begriff einer mehreren Grobheit und Ungeschliffenheit mit sich.

So wird man z. E. von einem jachzornigen Menschen sagen: Er gerieth mit einem Male, dergestalt in Zorn, daß er seinem Gegner, eine Ohrfeige gab. Hier glaube ich, werde man das Wort Maulschelle, so gut nicht brauchen, weil er es nicht, aus Verachtung oder Geringschätzung seines Gegners sondern nur in der Hitze des Zorns gethan hat. Hingegen wenn man von jemand mit der äußersten Verachtung redet, so wird man wol sagen: Ich werde ihm mit einem Paar Maulschellen die Wege weisen; Denn das Wort Maul, selbst, wird schon nicht anders als mit Verachtung von einem Menschen gebraucht. Und wenn man sagt: Er gab ihm eine Maultatsche, so

schei-

scheinet mir dieses noch den Begriff zu geben, daß er es auf eine recht grobe und ungeschliffene Weise gethan habe, so wie es ein Bauer, mit seiner groben und plumpen Hand zu thun pfleget.

✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤✤

208) Salse. Tunke. Stippe. Tütsche.

Alle diese Wörter, bedeuten so etwas, was über Tische, bei einem Gericht gegeben wird, damit man die Bissen, darin eintunken könne.

Salse ist zwar jetzt, nicht mehr gebräuchlich; Aber Doctor Luther, hat es doch noch in der Bibel gebraucht 2. B. Mos. 12. v. 8. Und sollt es mit bittern Salsen essen, und 4 B. Mos. 9. v. 11. Und sollt es mit ungesäuertem Brodt und Salsen essen. Eigentlich sollte es bittere Kräuter heißen; Allein Doctor Luther, hat sich des Wortes Salsen bedienet, weil die Juden, die bitteren Kräuter, bei dem Osterlamm, in einer Tunke zu essen pflegten.

Eigentlich scheinet dieses Wort, von Salz herzukommen, und eine gesalzene Tunke zu bedeuten. Das Wort Sulz oder Sülze kommt damit überein, welches eine dick gestandene Brühe von gesalzenen Stücken Fleisch, als Füße, Ohren, u. a. m. bedeutet. S. Frisch. Wörterb. Und man nennet auch Sülze, das zusammen gepreßte Fleisch, von einem Schweinskopfe, welches hernach in Salzwasser geleget, und also verwahret wird.

Tunke, ist das gebräuchlichste, man sagt: Eine Tunke zum Fleisch, eine Meerrettig Tunke, zu den Fischen, und dergl.

Stippe, ist bloß Niederdeutsch, da man für tunken, eintunken, stippen, einstippen sagt, so sagt man auch Butterstippe, Meerrettigstippe, u. dergl.

Tüt-

Tütsche, wird man auch wol, in einigen Provinzen von Oberdeutschland hören, es bedeutet eben das, nehmlich eine jede flüßige Sache, worin man bei dem Essen, die Bissen einzutauchen pfleget. Man wird aber diese beiden letzten Wörter wol nicht im Schreiben gebrauchen, ob man sich gleich derselben in dem gemeinen Reden bedienet.

Anmerk. Von dem Worte Salse, kommt vermuthlich das Französische Sausse her, denn die Syllbe, al, wird im Französischen ofters in, au, verwandelt. Z. E. Von Balduin, ist Baudouin, von Thiebald, Thiebaut, von Ribaldus, Ribaud. u. s. w.

209) Gefängniß. Kerker.

Das Wort Gefängniß, ist allgemeiner, und in dem gemeinen Reden gebräuchlicher, wie man denn in den gewöhnlichen Umgange, wol kaum das Wort Kerker hören möchte. Unterdessen wird dieses letzte, oft von den Dichtern, und in einem erhabenen Styl gebraucht.

Man sagt gewöhnlich, und schreibt auch: Jemand in das Gefängniß legen: Er wurd ins Gefängniß geworfen: Sie führeten ihn in das Gefängniß. Er hat lange in dem Gefängniß gelegen. u. dergl.

In einem erhabenen Styl hingegen, wird man oft, das Wort Kerker gebraucht finden. Es stehet verschiedentlich in der Bibel. Z. E. 1. B. d. Kön. 22. v. 27. Diesen setzet in den Kerker, und speiset ihn mit Brodt und Wasser des Trübsals. Matt. 5. v. 25. Und werdest in den Kerker geworfen. Jerem. 37. v. 18. Was habe ich wider deine Knechte, und wider dis Volk gesündiget, daß sie mich in den Kerker geworfen haben?

In Pictets Sittenlehre 1049. S. finde ich es im figürlichen Verstande: „Die Philosophie, mag immer-„hin sagen, der Leib sey ein Kerker der Seele, so hat sie „doch diesen Kerker lieb. In diesem Kerker, lieget die „Seele gefangen, und doch fürchtet sie sich vor nichts „mehr, als wenn sie soll auf freien Fuß gestellet werden.“ Und in dem Kirchenliede, Du o! schönes Weltgebäude, stehet im 7. V.

> Ach daß ich des Leibes Kerker,
> Heute noch verlassen müßt.

Mich dünkt auch, man könne das Wort Gefängniß, bisweilen in einem weitläuftigeren Verstande nehmen, und dadurch überhaupt, den Ort einer Gefangenschafft verstehen. So könnte man z. B. von einem Staatsverbrecher, welcher auf einem Schlosse gefangen sitzet, ganz wol sagen: Er ist jetzt im Gefängniß. Oder, in den Catholischen Ländern, braucht man oft die Nonnen Klöster, zu Gefängnissen vornehmer Damen, deren Verbrechen man geheim halten, oder welche man nicht gerne an einem anderen Orte einsperren will. Kerker hingegen zeiget allezeit, eigentlich denjenigen Ort an wo die öffentlichen Missethäter pflegen eingesperret zu werden.

Man braucht auch das Zeitwort (verbum) einkerkern: Jemand auf Zeitlebens einkerkern lassen, und es drücket dieses, noch etwas mehreres, und eine engere Einschließung aus, als, Jemand auf Zeit Lebens ins Gefängniß setzen.

Auch das Wort entkerkern, habe ich im figürlichen Verstande, in einer Ode zum Lobe Gottes, von einem Juden, gefunden.

> Du bist es, Gott mein Fels, mein Retter,
> Dein Hauch, entzündet Donnerwetter,
> Schwillt und entkerkert Sturm und Meer.

Man setzet auch dem Worte Gefängniß, den weiblichen Artikel vor. So sagt man: *Die Gefängniß der Juden

* Anmerk. Herr Heinatz, hat in seinem zehenten Briefe die deutsche Sprache betreffend, weitläuftig von den Wörtern in niß gehandelt, und seine Anmerkungen, scheinen mir ganz richtig zu seyn.

Auch Wachter leitet diese Endung, niß, von dem Gothischen nassus, und dem Angelsächsischen, Fränkischen und Alemannischen, nesse, nisse, nissa, nussi her, wobei er jedoch hinzusetzet: Quid significet, nondum investigare licuit. S. Proleg. Sect. 6.

Sollte es aber, bloß zufälliger Weise geschehen seyn, daß man einige von diesen Wörtern, in beiderlei, dem weiblichen und ungewissen Geschlechte (foemin. u. neutr.) gebraucht hat? Oder hat man durch Vorsetzung eines anderen Artikels, auch dem Worte, eine andere Bedeutung beilegen wollen?

Ich will diese Frage nicht entscheiden. Es kann vielleicht beides, bei einigen Wörtern das erste, bei anderen das letzte geschehen seyn. Allein mich dünkt, daß wirklich die mehresten von diesen Wörtern, etwas anderes anzeigen, wenn sie den weiblichen, und etwas anderes, wenn sie den ungewissen Artikel vor sich haben.

Das Wort Bedürfniß zwar, würde ich allezeit, lieber in dem weiblichen Geschlechte brauchen, obgleich Hr. Heinatz lieber sagen will. „Gott ist meine ganze Bedürfniß bekannt, d. i. Er weis wie sehr ich Hülfe bedürfe, und hingegen, „Er kennet jedes meiner Bedürfnisse, d. i. „alles was mir nöthig ist.„ Denn mich dünkt, man könne ganz wol sagen: Gott kennet jede meiner Bedürfnisse.

In Ansehung des Wortes Aergerniß hingegen, da er sagt: „Das Aergerniß ist bloß theologisch, oder moralisch, „Die Aergerniß hingegen physisch. Wer würde wol sagen: Das Aergerniß über seinen ungerathenen Sohn „hat ihn krank gemacht?„ muß ich ihm völlig Beifall geben.

Frisch

Juden zu Babel, oder die Babilonische Gefängniß, dann aber, bedeutet es nicht wie Kerker, denjenigen

 Ort,

Frisch sagt, die Erkenntniß, sey actio confitendi: Das Bekenntniß, verba concepta confessionis.

Auf solche Weise würde man mehr dergleichen Wörter unterscheiden können. Die Verdammniß, z. B. ist die Handlung des Verdammens, das Sprechen des Urtheils; Das Verdammniß, ist das Urtheil oder auch die Strafe selbst. Wenn man sagt: Die Verdammniß der Gottlosen, ist ganz recht, so ist dieses so viel: Gott hat sie mit Recht verurtheilet, oder verdammt. Das Verdammniß der Gottlosen ist ganz recht, das ist, das Urtheil selbst, welches über sie ausgesprochen ist, oder die Strafe welche sie leiden, ist billig und gerecht.

In der reformirten Liturgie, wird die Gedächtniß, ebenfalls von einer Handlung, nehmlich von der Begehung eines Andenkens, oder einer Erinnerung gebraucht: Das Gedächtniß, ist eine Kraft der Seele. Ich glaube nicht, daß man jemand darum tadelen könnte, wenn er sagte: In London, wird jährlich noch die Gedächtniß der Pulver Verschwörung begangen. Hingegen dieser Knabe, hat ein sehr gutes Gedächtniß. Das letzte ist ganz etwas anderes als das erste. So schreibt auch Wieland im goldenen Spiegel der Könige von Scheschiam, 2 Th. S. 29. Mein werther Oheim Schach Babam, glorreicher Gedächtniß, wo es ebenfalls die Handlung des Andenkens oder Erinnerens bedeutet.

Die Begräbniß, ist die Handlung des Begrabens, oder dererjenigen welche mitgehen, die Leiche zu ihrer Gruft zu bringen, und man wird so gar in dem gemeinen Reden öfters hören: Er ist zur Begräbniß gebeten: Er muß zur Begräbniß gehen. Das Begräbniß ist die Sache selbst, oder, es ist der Ort, wo jemand begraben wird. So sagt man gewöhnlich: Er wurd in dem Begräbniß seiner Vorfahren beigesetzet. Abraham foderte von den Kindern Heth einen Ort zum Begräbniß: Gebet mir ein Erbbegräbniß bei euch 1 B. Mos. 23. v. 4. Jacob sprach zu Joseph: Ich will liegen bei meinen Vätern,

Ort, wo gewöhnlich, die offentlichen Missethäter und Verbrecher, pflegen eingesperret zu werden, sondern es hat

tern; und du sollt mich in ihrem Begräbniß begraben. Cap. 47. v. 30. Hingegen heißt es Joh. 12. v. 7. Solches hat sie behalten zum Tage meiner Begräbniß, das ist, auf den Tag, da man mich salben und ins Grab legen wird.

Auch das Wort Aergerniß, liesse sich auf solche Weise unterscheiden, nehmlich, die Aergerniß, bedeutet die Handlung des Aergerns, dasjenige was der Mensch thut, wenn er sich ärgert, z. E. Diese Aergerniß hat ihm den Tod verursachet, das ist, die Handlung des Aergerns, wodurch sein Geblüt, gar zu sehr in Wallung gebracht worden, ist an seinem Tode Schuld gewesen. Das Aergerniß, ist die Sache selbst, worüber man sich ärgert. So wird man sagen: An einigen Orten, bestehet man noch sehr hart darauf, daß ein offentliches Aergerniß, welches der Gemeine gegeben worden, auch durch offentliche Kirchen Busse, soll versöhnet werden.

Vielleicht könnte man auch sagen: Die Gefängniß, zeige nur das Halten in der Gefangenschafft an: Das Gefängniß bedeute den Ort, wo die Gefangenen pflegen eingeschlossen zu werden. Unterdessen finde ich das Wort Gefängniß, in dem weiblichen Geschlechte, niemals anders, als von der Babilonischen Gefängniß gebraucht, und ich glaube nicht, daß man sagen werde: Er ist so lange, in der türkischen Gefängniß gewesen, oder, es wurd ihm diese Stadt zur Gefängniß angewiesen, wiewol ich es nicht so gleich für einen Sprachfehler erklären würde, wenn jemand so schreiben wollte, denn die türkische Gefängniß zu sagen, ist eben so richtig, als die Babilonische.

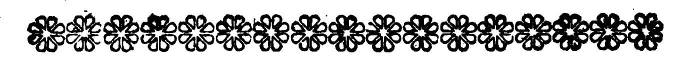
Ich gestehe gerne, daß die eigentliche Bedeutung, und der wahre Unterschied dieser, und dergleichen Wörter, noch nicht vollkommen bestimmet ist, und Hr. Heinatz Recht hat, wenn er sagt: „Ich besorge daß der Gebrauch „guter Schriftsteller damit schlecht übereinstimmen werde.„ Es wäre aber zu wünschen, daß gute Schriftsteller, in Ansehung dieser Wörter, niemals einer blinden Gewohnheit

hat eine weitläuftigere Bedeutung, und kommt mehr mit Gefangenschafft überein.

heit folgeten, sondern bei dem Gebrauch derselben Aufmerksamkeit, und Nachdenken anwendeten, so würde man in den Stand gesetzet werden, so wol die wahre Bedeutung, als auch das Geschlecht derselben mit mehrerer Richtigkeit zu bestimmen.

Noch eins kann ich hiebei nicht unangezeiget lassen, nehmlich daß die Stellen 1 B. d. Maccab. 12. v. 16., und Cap. 15. v. 17., wo D. Luther, das Wort Bündniß, nach Hrn. Heinatzens Urtheil, in dem weiblichen Geschlechte gebraucht haben soll, mir noch zweifelhafft vorkommen. Die erste lautet also: Dieweil wir aber jetzt, diese unsere Boten zu den Römern senden, die Freundschafft und Bündniß, mit ihnen wieder zu vernewen. Und die zweite: Simon der Hohepriester, und das Jüdische Volk, haben Boten zu uns gesandt, die Freundschafft und Bündniß zwischen uns zu vernewen.

Ich weis nicht, ob der Artikel, die, welcher hier vor Freundschafft stehet, auch zu Bündniß könne gezogen werden; Oder ob man nicht eben so gut sagen könne, D. Luther habe nur den ungewissen Artikel, das, vor dem Worte Bündniß ausgelassen. Man sagt ja gewöhnlich: Mein Vater und Mutter sind tod, oder, der Vater und Mutter dieses Kindes ist gestorben, ohne das Fürwort mein, oder den Artikel, der, welcher vor Vater stehet, auch auf das Wort Mutter zu ziehen, und daraus zu schliessen, es werde dieses, auch in dem männlichen Geschlechte gebraucht. Man würde erst zeigen müssen, daß D. Luther das Wort Bündniß, auch in seinen anderen Schriften, in dem weiblichen Geschlechte gebraucht habe. In der Bibel kommt es sonst nicht vor.



210) Berechtiget. Befugt. Berechtiget seyn. Befugt seyn.

Beide Redensarten, geben ein gewisses Recht zu erkennen, welches man hat eine Sache zu thun, und werden daher sehr oft, eine für die ander gebraucht. Man sagt: Er ist berechtiget solches zu thun, oder, er ist dazu nicht berechtiget, und auch: Er ist befugt solches zu thun, oder, er ist dazu nicht befugt.

Die erste aber, zeiget bloß an, daß wir es nach dem eingeführten Rechte, oder nach den Gesetzen thun können: Die zweite hingegen, setzet überdem, noch den Begriff hinzu, daß es sich auch für uns schicke, und anständig sey; Wie ein Brett welches in das andere gefuget wird, sich auch dazu schicket. Denn von solchem Fugen, und Fuge, hat dieses Wort seinen Ursprung.

Wenn man also sagt: Ein Vater ist berechtiget, seinen ungerathenen Sohn in das Zuchthaus setzen zu lassen, so zeiget man an, daß ihm die Gesetze das Recht dazu geben, oder daß es ihm nach den Gesetzen verstattet und erlaubt sey.

Wenn man sagt: Ein Vater ist befugt, seinen ungerathenen Sohn, in das Zuchthaus setzen zu lassen, so gibt man nicht nur zu erkennen; daß ihm die Gesetze das Recht dazu geben, sondern auch daß es sich für ihn, als Vater schicke, und ihm anständig sey.

Der Richter ist berechtiget, den Missethäter zu strafen, das heißt, die Gesetze geben ihm das Recht, und die Gewalt dazu: Er ist befugt, den Missethäter zu strafen, das heißt, er hat nicht nur, nach den Gesetzen, das

Recht

Recht dazu, sondern es schicket sich auch für ihn, und ist seinem Amte anständig.

Der Landreiter ist berechtiget, denjenigen auszupfänden, welcher nicht bezahlen will, weil es ihm der Richter befohlen hat, und er ist auch befugt dazu, weil es sich für ihn schicket; Ein Mann aber, welcher in einem Ehren Amte stehet, kann zwar berechtiget seyn, seinen Schuldener durch den Landreiter auspfänden zu lassen, allein er würde nicht befugt seyn, es selber zu thun, weil es sich für ihn nicht schicket.

211) Urtheil. Spruch. Abschied. Bescheid.

Das Urtheil wird in Rechtssachen, von dem Richter, oder der höchsten Oberkeit gesprochen, und dieses Wort, kann überhaupt, von allen Rechtssachen gebraucht werden, da es dann dasjenige bedeutet, was der Richter für recht und billig erkennet.

Den Spruch, thut der Richter, oder auch besondere dazu verordnete Schieds Richter, in Streitigkeiten.

Der Abschied ist ein Schluß, welcher von gewissen dazu verordneten Personen, in Landes Sachen, oder Angelegenheiten gefasset wird, und welcher die Kraft, einer Verordnung, oder eines Gesetzes erhält.

Der Bescheid ist eine Antwort, welche von den Oberen, auf eine Vorstellung oder Anfrage gegeben wird, wonach man sich zu richten hat.

Das Urtheil welches Salomo, über die beiden Weiber gefället hatte, erscholl in dem ganzen Israel. 1 B. d Kön. 3. v. 28. Der König zu Babel, ließ ein Urtheil

ausgehen, daß man die Weisen tödten sollte. Dan. 2. v. 13. Weil Coriolan, gar zu hart, wider das aufrührische Volk geredet hatte, sprach der Tribun Sicinnius das Todes Urtheil über ihn, und befahl, ihn von der Spitze des Tarpejischen Felsen herab zu stürzen, und er wurd noch, mit genauer Noth, von den Patriciern gerettet.

Die Einwohner von Ardea, und Aricia, erwähleten die Römer zu Schiedsrichtern, in einer Streitigkeit, über ein gewisses Stück Landes, wovon jede Parthei behauptete, daß es ihr zukäme; Die Römer aber, thaten den ungerechten Spruch, weil dieses Stück Landes, ehemals, zu der Stadt Corioli gehöret habe, so habe keine von beiden Partheien ein Recht dazu, sondern die Römer wollten es selbst in Besitz nehmen.

Es würde auch nicht unrecht seyn zu sagen: Die Römer, fälleten das ungerechte Urtheil, denn das Wort Urtheil kann überhaupt, von einem jeden Ausspruch gebraucht werden welchen der Richter in einer Sache thut. Daher sagt man auch ganz wohl: In diesem Proceß, oder in dieser Klage Sache, ist das Urtheil gegeben, u. dergl.

Man nennet Reichs Abschiede, die Schlüsse der Reichsstände, welche sie über gewisse Dinge, oder Angelegenheiten fassen, und welche hernach, als Verordnungen, oder Gesetze angesehen werden. So auch Landes Abschied, den Schluß welchen die Stände eines Landes, in gewissen Angelegenheiten fassen.

Wie man im Lateinischen recessus gesaget hat, quia his confectis, status separantur, so hat man auch im Deutschen Abschied gesagt, weil nach Verfassung solcher Schlüsse, die Stände abscheiden, oder von einander gehen.

Bescheid, dünkt mich, hat seinen Ursprung, von einer Bedeutung, welche das Zeitwort (verbum) bescheiden, bey den Alten hatte, da es so viel hieß, als unterrichten, belehren. Frisch führet diese Bedeutung, aus dem Matthes. an: Bescheid uns das Wertspiel, das ist, erkläre uns das Gleichniß, oder belehre uns was es für einen Sinn hat. Und im Jure alem. prov. stehet: Alz daz Lehen recht buch, juch wol beschaiden kan, das ist, wie das Lehnrecht Buch, euch wol unterrichten oder belehren kann. Man sagt daher noch jetzo: Jemand in einer Sache Bescheid geben, das ist, ihm Unterricht geben. Oder man braucht auch dieses Wort, für Antwort: Er gab mir guten Bescheid, das ist, er gab mir eine gute Antwort. Vielleicht aber, heißt es eigentlich, eine solche Antwort, welche uns in einer Sache unterrichtet.

Die Collegia, brauchen dieses Wort, jetzo besonders, von einer solchen Antwort, welche sie auf eine Vorstellung, oder Anfrage ertheilen, wonach man sich zu richten hat. Es wird ihm auf seine Vorstellung der Bescheid ertheilet: Auf seine Anfrage, geben wir ihm hiemit zum Bescheid, und dergl.

212) Nöthig haben. Bedürfen.

Der Unterschied zwischen diesen Wörtern, betrifft nur das mehrere oder wenigere. Man hat nöthig, alles was man braucht; Man bedarf, desjenigen dessen man nicht entbehren kann.

Ein Gelehrter, hat viele Bücher nöthig, weil er viele Bücher braucht: Er bedarf, dererjenigen, deren er in seinem Amte, oder bei einer Arbeit welche er vor hat, nicht entbehren kann.

Bedürfen gibt also eine grössere und dringendere Noth zu erkennen. Man hat Hülfe nöthig, in allen Umständen, wo man sich selbst nicht helfen kan, und die Hülfe anderer Menschen braucht: Man bedarf der Hülfe, wenn man sich in solchen Umständen befindet, da man derselben nicht entbehren kann.

Ein Kranker, hat der Hülfe des Arztes nöthig, weil er sie braucht: Er bedarf der Hülfe des Arztes, wann die Noth schon grösser und dringender ist, so daß es ihm schwer wird den Mangel der Hülfe zu ertragen.

Wenn man sagt: Der Schmidt hat den Hammer, der Tischer hat den Hobel, der Holzhauer hat die Axt nöthig, so zeiget man nur an, daß sie diese Werkzeuge, zu Verrichtung ihrer Arbeit brauchen. Wenn man sagt: Der Schmidt bedarf des Hammers, der Tischer bedarf des Hobels, der Holzhauer bedarf der Axt, so gibt man zu erkennen, daß sie jetzt in solchen Umständen sind, worin sie diese Werkzeuge nicht entbehren können.

213) Grau werden. Grauen. Greisen.

Grau werden, kann man überhaupt von allen Dingen gebrauchen, welche eine graue Farbe bekommen. So sagt man: Wenn die weisse Farbe, mit der schwarzen vermischet wird, so wird sie grau. Dieses Kleid, hatte eine bläuliche Farbe, aber von der Luft und dem Regen, ist die Farbe so ausgebleichet, daß es nun grau geworden. Dieser Mensch, ist noch nicht alt, und wird doch schon grau. Imgleichen von den Thieren: Der Hund, das Pferd wird grau, u. s. w.

Das Wort grauen, wird in diesem Verstande, da es mit grau werden übereinkommt, nur in zweierlei Fällen gebraucht. Erstlich von dem Tage, und zweitens, von den Haaren der Menschen und Thiere.

Man sagt von dem ersten Anbruch des Tages, und wird es sonderlich unter den Landleuten hören: Es grauet schon, weil der Himmel anfängt, eine graue Farbe zu bekommen, anstatt der schwarzen, womit ihn die Nacht bedecket hatte. Oder, der Tag grauet, weil das anbrechende Tageslicht, die schwarze Farbe der Nacht, gleichsam mit weiß vermischet und grau machet.

Man sagt von einem Menschen: Er grauet schon, das ist, er fängt schon an graue Haare zu bekommen: Die schwarzen Haare, grauen eher als die braunen, oder weissen, das ist, sie werden eher grau. So auch von den Thieren: Das Pferd, der Hund grauet, das ist, sie werden grau. Der Esel grauet schon in Mutterleibe, u. s. w.

Greisen, wird nur von den Haaren gebraucht, und ist eben so viel, als grauen. Man sagt: Er greiset schon.

schon. Er fängt schon an zu greisen, das ist, er fängt an graue Haare zu bekommen.

Der Doppellaut, au, ist in verschiedenen Mundarten, auch auf verschiedene Weise geändert worden. Man hat nicht nur grei, für grau gesagt, welches noch im Englischen gebräuchlich ist; Sondern auch das, s, hinzugesetzet, Greis, Gries, und dieses letzte haben die Franzosen angenommen, gris, griser.

214) Uebereinkommen. Uebereinstimmen. Uebereintreffen. Entsprechen.

Wir pflegen mit diesen Wörtern, eine gewisse Gleichheit auszudrücken, welche sich zwischen einigen Dingen befindet, z. E. zwischen den Worten und der That, zwischen einer Muthmassung oder Vorhersagung und dem Erfolg, zwischen einer Hofnung welche man hat, und der Erfüllung derselben, und dergleichen.

Das erste hat die weitläuftigste Bedeutung, und wird bei nahe ganz allgemein gebraucht, von einer jeden Gleichheit, welche man zwischen einigen Dingen wahrnehmen kann. Man sagt z. E. Diese Menschen, kommen in ihren Gemüths Neigungen, in ihrem Betragen, in ihrer Aufführung, in ihrer Lebensart, und dergl. sehr mit einander überein; Die Spanische Tracht, kommt einiger Maassen, mit der alten Römischen Tracht überein: Diese beiden Häuser, kommen in der Bauart, oder in der Abtheilung der Zimmer, sehr mit einander überein. Imgleichen: Dieses kommt mit seinem Versprechen überein: Es kommt mit meiner Hofnung überein, u. s. w.

Ueber-

Uebereinstimmen, heißt eigentlich so viel als einerlei Stimme führen, und man braucht es auch von einer Gleichheit des Thons, in den musikalischen Instrumenten. Mich dünkt daher, man werde sich dieses Wortes, allezeit besser, von den Reden, Aussagen, Versprechungen, Zeugnissen, und dergleichen bedienen.

Man kann nicht sagen: Die Spanische Tracht, stimmet mit der Römischen überein, oder: Diese Häuser, stimmen in der Bauart, oder in der Abtheilung der Gemächer sehr überein, und dergl. Hingegen kann man ganz wol sagen: Ihre Reden, stimmen nicht mit einander überein: Dieses stimmet mit seinem Versprechen überein. Marc. 14. v. 5. 6. Ihr Zeugniß, stimmete nicht überein, u. s. w.

Unterdessen muß ich bekennen, daß man dieses Wort, auch wol von anderen Dingen gebrauchen kann; Es würde z. E. nicht unrecht seyn zu sagen: Der Ausgang stimmete nicht, mit meiner Vermuthung überein; Oder, sein Verhalten stimmte nicht mit der Hofnung überein, welche ich von ihm gefasset hatte, und dergl. Allein es geschiehet alsdann nur uneigentlich, und ist eine Gleichnißrede, welche von der Stimme, oder von dem Uebereinkommen des Thons, in der Musik, ist hergenommen. Ja vielleicht ist auch dabei, allemal eine Absicht, darauf daß man dasjenige, was man vermuthet oder gehoffet, vorher gesagt habe.

Das Wort treffen, gibt in der eigentlichen Bedeutung, ein Berühren oder Anrühren zu erkennen. Man sagt: Das Ziel treffen: Vom Donner getroffen werden, u. dergl. Weil nun zwei Dinge, welche mit einander übereinkommen, sich einem gewissen Punkt zu berühren scheinen, so hat man davon, auch das Wort übereintreffen gebraucht. Es scheinet mir aber, noch besonders den

Be-

Begriff zu geben, daß die Gleichheit, oder das Uebereinkommen der Dinge, bloß von einem Zufall herrühre, und gewisser Maassen von ohngefehr sey, eben wie die Redensarten, sich mit jemand zusammen treffen, etwas an einem Orte antreffen, sich zutreffen, u. s. w. etwas ohngefehres anzeigen.

Wenn man z. E. sagt: Hierin treffen diese beiden Schriftsteller mit einander überein, so dünkt mich, gebe man zu erkennen, daß sie gleichsam von ohngefehr übereinkommen, ohne es zu wissen, oder ohne daß einer den anderen gelesen hätte. Hingegen, wenn man sagt: Hierin stimmen diese beiden Schriftsteller mit einander überein, oder sie kommen hierin überein, so dünkt mich, zeige man bloß an, daß sie einerlei Meinung sind, oder daß einer dem anderen Beifall gibt.

Der Ausgang dieser Sache, traf mit meinem Vermuthen überein, das ist, es geschahe durch einen Zufall, und gleichsam von ohngefehr, daß dasjenige wahr ward, was ich vermuthet hätte. Hingegen, wenn man sagt: Der Ausgang kam mit meinem Vermuthen überein oder, er stimmete damit überein, so dünkt mich gebe man mehr zu erkennen, daß die Gleichheit, zwischen dem Ausgange, und der Vermuthung, in der Natur der Sache selbst, sey gegründet gewesen.

Bei einigen neueren Schriftstellern, habe ich ofters gefunden, daß sie das Wort entsprechen, in der Bedeutung des Uebereinkommens gebrauchen. Z. E. Allgemeine Welt Historie, 36 Th. 82 S. Der Erfolg entsprach nicht, seinen Hofnungen, das ist, der Erfolg, kam nicht mit seinen Hofnungen überein. So auch, S. 280. Der Erfolg, entsprach keinesweges seinen Absichten. S. 272. Seine Herzhaftigkeit, entsprach nicht seiner Macht, u. a. m. Poetische Blumenlese, auf das Jahr 1771., in der Vorrede: Wenn diese Sammlung, sehr

sehr oft, den strengen Foderungen der Kenner, nicht entsprechen sollte. Heinatz Briefe die deutsche Sprache betreffend, 15 Br. 272 S. Diejenigen fremden Wörter, die vordem einem deutschen Worte entsprachen. Und ich erinnere mich, es noch bei mehreren gefunden zu haben.

Ohne mich hierin zum Sprachrichter aufzuwerfen, und zu entscheiden, ob es recht oder unrecht sey, will ich blos die Ursachen anzeigen, warum ich mich noch nicht habe entschliessen können, dieses Wort, in solcher Bedeutung zu brauchen.

1. Vors erste, so finde ich kein einziges Zeitwort in unserer Sprache, bei welchem die vorgesetzte Syllbe, ent, diese oder auch nur eine ähnliche Bedeutung hätte, und man kann hierüber Wachters Prolegom. Sect. V. nachsehen, wo er alle Bedeutungen dieser Syllbe, sehr sorgfältig zusammen gesucht hat.

2. Vors zweite, dünkt mich, die Syllbe, ent, könne nach der Analogie der Formation, in entsprechen, wenn man ja dieses Wort brauchen wollte, nichts anders bedeuten, als in entsagen. So wenig man aber die Redensart, er entsaget der Hofnung, von einem Uebereinkommen verstehen wird, eben so wenig kann auch die Redensart, er entspricht der Hofnung dergleichen ausdrücken.

Wollte man sagen, ent, sey in entsprechen, so viel als die Syllbe, ant, in antworten, so würde man nicht nur eine Ursach anzeigen müssen, warum der Vocal geändert werde, (denn wenn gleich die Alten, zwischen diesen Syllben, keinen Unterschied gemacht hätten, so hat doch der jetzige Gebrauch, einen wirklichen Unterschied eingeführet.) Sondern auch selbst die Syllbe, ant, führet nicht die Bedeutung eines Uebereinkommens mit sich. Sie ist vielmehr so viel, als das Griechische ἀντὶ, und hat die Bedeutung des Wortes gegen-Antwort, ist so viel,

viel, als ein Gegenwort, wie Wachter sagt: Responsum quid est, nisi contralocutio? sive sermo qui regeritur alloquenti. S. Wacht. Prolegom. Sect. V.

Frisch macht die Anmerkung: Antwort kommt von der praeposition ant, wofür man jetzo ent gebraucht. Er zeiget aber auch, daß Wurstisen in der Baseler Chronik, das Wort entsprechen, für antworten gebraucht habe, da er hingegen, diejenige Bedeutung, in welcher jetzt das Wort entsprechen, von einigen genommen wird, gar nicht anführet. Ich finde auch bei ihm, das Wort entreden als veraltet, für entschuldigen, oder sich losreden, und das ist die gewöhnlichste Bedeutung der Sylbe ent, in dergleichen Zeitwörtern, daß sie ein lösen, los machen, und das Gegentheil derselben bedeutet, wie in entbinden, entkleiden, entehren, enterben, entlassen, u. s. w. Daher scheinet es mir dem rechten Gebrauch zuwider zu seyn, wenn man dem Worte entsprechen eine andere Bedeutung geben will.

Man hat ihm vielleicht diese neue Bedeutung beigeleget, zur Nachahmung der lateinischen Redensarten: Respondere alicui in amore; Fructus non respondet labori u. s. w. Oder der Französischen l'evenement repondit â ses esperences und dergl.

Ist es aber alsdann, nicht ein latinismus, oder gallicismus, dessen man sich besser enthalten würde? Wir können diese lateinische und französische Redensarten, mit andern Wörtern, eben so gut ausdrücken, ohne daß wir nöthig hätten, ein neues Wort dazu zu bilden, und der Sylbe, ent, überdem noch eine Bedeutung zu geben, welche sie doch wirklich, in keinem anderen Worte unserer Sprache annimmt.

Ich will es den Kunstrichtern, und dem künftigen Gebrauch überlassen, dieses Wort zu rechtfertigen, oder zu verdammen. Unterdessen kann ich aufrichtig sagen,

daß

daß als ich zum ersten Male, das Wort entsprechen, in solcher Bedeutung gelesen, ich nicht gewust, was ich daraus machen sollte, und es haben mir mehrere versichert, daß es ihnen eben so gegangen. Mich dünkt aber, wenn man ein neues Wort machen will, so müsse es nicht nur, bloß in dem Fall geschehen, da man kein anderes hat welches die Sache wovon man redet, so gut ausdrücken könnte, sondern das Wort selbst, müsse auch so beschaffen seyn, daß es ein jeder, sogleich deutlich verstehe.

215) Eitel. Lauter.

Man braucht diese Wörter bisweilen, wenn man von einer gewissen Art und Gattung der Dinge redet, und anzeigen will, daß sie unvermischt, oder mit keinen anderen vermenget sind; Und in solchem Verstande, sind sie gleichbedeutend, oder vielmehr, völlig einerlei bedeutend, so daß sie auch allemal, eins für das andere gesagt werden können.

Man kann z. B. eben so gut sagen: Seine Soldaten, sind eitel Helden, als seine Soldaten sind lauter Helden: In diesem Bücherschranke, stehen eitel historische, und in jenem eitel philosophische Bücher, als, es sind hier lauter historische, und dort lauter philosophische Bücher: Er hat in seinem Garten, eitel hochstämmige Bäume, als, er hat lauter hochstämmige Bäume: Alles was er saget, sind eitel Lügen, als, es sind lauter Lügen, u. s. w.

Ich finde daher, keinen anderen Unterschied, als daß der Etymologie nach, das eine Wort, etwas anderes ausdrücket als das andere, obgleich beide in dem Begriff, der Ausschliessung anderer oder fremder Dinge völlig überein kommen.

Bei den Alten, hieß das Wort eitel, so viel als leer, wovon Frisch aus dem Sachsenspiegel, das Exempel anführet: Der ydele Wagen soll rumen dem geladenen, das ist, der leere Wagen, soll dem geladenen räumen, oder weichen; Und Wachter hat mehrere Beispiele aus dem Ottfried.

Von dieser eigentlichen Bedeutung, hat man hernach, dasjenige was nichts anderes oder fremdes in sich fasset, ebenfalls eitel genannt, das ist, gleichsam leer von anderen oder fremden Dingen.

Seine Soldaten sind eitel Helden, will daher so viel sagen: Ihr Hause ist leer von Verzagten, oder von solchen, welche keine Helden sind: Hier stehen eitel historische Bücher, das ist, dieser Ort ist leer von anderen, welche keine historische sind: In diesem Garten, stehen eitel hochstämmige Bäume, das ist, er ist leer, von halbstämmigen oder Zwergbäumen, und von allen anderen, welche nicht hochstämmig sind: Seine Reden sind eitel Lügen, das ist, sie sind leer von Wahrheiten, alles ist Unwahrheit.

Man sagt: Ein lauteres Wasser, lauteres Gold, u. dergl. wenn man anzeigen will, daß diese Dinge, mit keinem fremden Zusatz vermischet sind. Und diese eigentliche Bedeutung, behält auch das Wort lauter, wenn man sagt: Seine Soldaten sind lauter Helden, es zeiget an, daß keine andere darunter vermenget sind. Hier sind lauter deutsche Bücher, das ist, es sind keine andere darunter vermenget, welche nicht in der deutschen Sprache geschrieben sind. Seine Reden sind lauter Lügen, das ist, es sind gar keine Wahrheiten darunter.

---

216) Athmen. Keichen. Hauchen.

Das Athmen, ist das natürliche Einziehen, und von sich Blasen der Luft, womit die Lunge unaufhörlich beschäfftiget ist, und ohne welches der Mensch nicht leben kann. Das Keichen, ist ein schweres Athmen. Und das Hauchen, ein starkes von sich Blasen des Athems.

Der Mensch muß beständig athmen. So lange er athmet, lebet er noch; Wenn er nicht mehr athmet ist er tod. Man sagt von einem Kranken: So lange er athmet ist noch Hofnung da, und dergl.

Ein Mensch welcher engbrüstig ist, oder eine heftige Bewegung gehabt hat, keichet, er holet schwer Athem, er kann nicht so viel Luft bekommen, als ihm nöthig ist, und ziehet sie mit Heftigkeit in sich, wobei er einen solchen Laut von sich hören läßt, welchen das Wort keichen nachahmet.

Man sagt: Warum läufst du so, daß du keichen must: Ich hörete den alten engbrüstigen Mann, als er zu mir kam, schon von weiten keichen. Wer viel gegessen, und den Bauch voll hat, dem wird das Athmen schwer, daher sagt man auch: Er hat so viel gegessen, daß er keichet: Das Vieh hat sich so dick gefressen, daß es keichet.

So hat auch Doctor Luther, dieses Wort gebraucht, Syrach 31. v. 22. Ein sittiger Mensch, lässet es sich am geringen genügen; Darum darf er in seinem Bette nicht so keichen.

Einige wollen dieses Wort für Husten gebrauchen, und es ist vermuthlich daher das Englische Wort cough entstanden, denn man schreibt es auch käuchen, kauchen. Vielleicht hat es bei den Alten diese Bedeutung

gehabt; Allein dem jetzigen Gebrauch nach, wird es gewöhnlich von dem schweren Athmen verstanden.

In der Mark, sagen die gemeinen Leute, auch peichen, oder piechen für keichen. Er hat so stark gelaufen, daß er peichet, oder piechet: Das Vieh hat sich so dick gefressen daß es peichet, u. dergl.

Frisch sagt: Hauchen heißt, mit mehr geöfnetem Munde, den Athem aus dem Halse treiben, als bei dem gewöhnlichen Athmen geschiehet. Und man sagt gewöhnlich: In die Hände hauchen, um sie zu erwärmen: Etwas anhauchen, behauchen, u. s. w.

217) Schier. Rein.

Bei den Alten, hieß das Wort schier, bisweilen so viel, als rein, sauber, glänzend, und daher kommt es, daß man noch jetzt, in einigen Redensarten, dieses Wort für rein gebraucht. Man sagt z. E. schierer Wein, schier Korn, schierer Weizen, u. s. w. für reiner Wein, rein Korn, reiner Weizen, u. s. w.

Unterdessen dünkt mich, man werde dabei, doch diesen Unterschied wahrnehmen, daß das Wort rein, eigentlich bloß die Unsauberkeit, schier hingegen, nicht nur die Unreinigkeit, sondern überhaupt allen Zusatz, oder alles dasjenige ausschliesset, wodurch die Sache schlechter gemacht werden könnte.

Man nennet zwar bisweilen, einen reinen Wein, denjenigen welcher nicht verfälschet ist; Aber man siehet alsdenn die Verfälschung, als eine Unsauberkeit an, wodurch der Wein gleichsam unrein gemacht wird. Wenn man sagt: Ein schierer Wein, so zeiget man an, daß

der

der Wein so sey, wie er aus den Trauben gepresset ist, und gar keinen fremden Zusatz habe.

Rein Korn, nennen die Landwirthe dasjenige, worunter keine Unreinigkeiten sind, als Spreu, Rade, Trespe, und dergl. was man unter dem Korn für unrein hält. Man sagt, das Korn ist nicht rein, wenn sich dergleichen darunter befindet: Schier Korn, nennen sie dasjenige was mit keinem anderen vermenget ist, oder keinen Zusatz, von schlechterem hat. Man sagt: Z. E. Weil es in diesem Jahre so theuer war, so konnten die armen Leute auf dem Lande, keinen schieren Rocken, zum Brodtbacken einmachen lassen, sondern sie musten ihn mit Gerste vermengen. Schierer Weizen, ist derjenige, welcher nicht mit Rocken oder anderem Korn vermenget ist. Da an einigen Orten, der Weizen, sich in dem Lande bald mit Rocken zu vermengen pfleget, so wird man öfters hören, daß die Landwirthe sagen: Ich habe recht schieren Weizen gesäet, und doch ist jetzt so viel Rocken darunter.

Man sagt: Der Knecht schüttet den Pferden, den schieren Haber vor, das ist, er vermenget ihn nicht, wie sonst gewöhnlich ist, mit Hächsel. Man sagt auch wol: Er schüttet den Pferden, den reinen Haber vor; Dann aber, hat es eine Beziehung darauf, daß er den Haber so vorschüttet, wie er in der Scheune vom Kaff gereiniget ist.

---

218) Hören. Vernehmen.

In so weit wie das Wort vernehmen, mit Hören als gleichbedeutend gebraucht werden kann, führet es den Begriff einer deutlichen Unterscheidung des Lauts, und eines solchen Hörens mit sich, wodurch deutliche Begriffe bei uns erweckt werden. Das Hören, beschäfftiget eigentlich nur das Ohr, und ist die Verrichtung eines von unseren Sinnen: Das Vernehmen, ist zugleich eine Wirkung des Verstandes.

Man höret einen jeglichen Laut, welcher uns in die Ohren fällt, man vernimmt denjenigen Laut, welchen wir von anderen unterscheiden, und welcher deutliche Begriffe bei uns hervor bringet.

So kann man sagen: Ich hörete von weiten jemand rufen, und endlich vernahm ich, daß es deine Stimme war. Das erste zeiget bloß an, daß uns der Laut in die Ohren gefallen: Das zweite gibt zugleich zu erkennen, daß wir ihn von anderen unterschieden, und dadurch der Begriff, einer bekannten Person, und ihrer Stimme bei uns hervorgebracht sey.

Wir hören zwar, die Rede, welche in einer uns unbekannten Sprache gehalten wird, weil uns der Laut des Redenden, in die Ohren fällt; Aber wir vernehmen sie nicht, weil dasjenige was er sagt, keine Begriffe bei uns hervor bringet.

Manche Menschen, hören zwar in der Kirche, die Predigt; Aber sie vernehmen sie nicht, weil sie nicht Acht geben, und dasjenige was gesagt wird, bei ihnen nicht die Begriffe erweckt, die es erwecken sollte.

Bisweilen verknüpfet man mit dem Worte hören, zugleich den Begriff des Vernehmens. Z. E. Ich habe

diese

diese Neuigkeit, schon gehöret: Solches höre ich nicht gerne von dir, und dergl. Es geschiehet aber uneigentlich, man nennet nur die Wirkung des äusserlichen Sinnes, und verstehet zugleich dasjenige, was darauf in dem Verstande erfolget. Antecedens pro consequente.

219) Mannbar. Mannhaft. Männlich. Männisch.

Eine Jungfer ist mannbar, wann sie das Alter erreicht hat, in welchem sie heirathen, oder einen Mann nehmen kann. Wer sich tapfer, und als ein Mann beträgt, ist mannhaft. Was einem Manne gleich ist, oder einem Manne zukommt, ist männlich.

Man sagt also das erste, bloß von dem weiblichen Geschlechte: Das zweite ist besonders von einem tapfern Betragen, im Kriege, oder in einem Streite gebräuchlich: Und das dritte, kann überhaupt von allem gesaget werden, was einem Manne zukommt, oder anständig ist.

So wird man z. B. sagen: Diese Frau, siehet noch sehr jung aus, und hat doch schon mannbare Töchter, das ist, ihre Töchter, haben schon das Alter erreicht, in welchem sie heirathen können. Diese Person, ist schon in ihrem mannbaren Alter. Wann die Töchter mannbar werden, verursachen sie die meisten Sorgen, und dergl.

Die Soldaten hielten sich mannhaft in diesem Treffen, das ist, sie hielten sich tapfer, sie betrugen sich als starke, tapfere Männer. Es sind eitel mannhafte Leute. Amos 2. v. 16. Der unter den Starken der mannhaftigste ist, soll nackend entfliehen müssen. u. s. w.

Man sagt von einem Manne: Er hat das männliche Alter erreicht, das ist, das Alter welches einem Manne zukommt, worin er seine völlige Kraft, und Stärke erlanget hat. Sich männlich betragen, das heißt, sich so betragen, wie es einem Manne anständig ist. Eine männliche Stimme, ist diejenige die einem Manne zukommt. Im Gegensatz, der schwachen und feinen Stimme, wie sie die Knaben und Weiber zu haben pflegen. Und man kann dieses Wort, auch von dem weiblichen Geschlechte brauchen, wenn man demselben, zum Ruhm solche Eigenschafften beileget, die auch einem Manne anständig sind. So kann man sagen: Diese Frau hat ein recht männliches Herz, das ist, sie ist nicht so furchtsam, oder verzagt, wie gemeiniglich die Weiber zu seyn pflegen, sondern beweiset eine solche Herzhaftigkeit, die auch einem Manne anständig wäre. Sie schreibt eine recht männliche Hand, das ist, sie schreibt nicht so schlecht, wie es gemeiniglich das Frauenzimmer zu thun pfleget, sondern so gut, wie es einem Manne zukommt. Das Beiwort männisch, ist nur in einigen Zusammensetzungen gebräuchlich, und bedeutet alsdann so viel, als nach Art und Weise. So sagen einige: Bergmännisch, Kaufmännisch, Fuhrmännisch, S. Frisch. W. B. das ist, nach Art und Weise, der Bergleute, Kaufleute, Fuhrleute, oder, so wie diese Leute zu thun pflegen.

---

220) Tadeln.

220) Tadeln. Meistern.

Man tadelt beides, so wol die Sachen, als auch die Handlungen: Man meistert, nur allein die Handlungen, oder dasjenige was jemand gethan hat. Wer tadelt, der bemerket bloß die Fehler einer Sache und zeiget sie an: Wer meistert, der gibt zugleich zu verstehen, daß er es besser wissen wolle, er wirft sich gleichsam, zu einem Meister des anderen auf, und es führet daher dieses Wort, allezeit den Begriff eines überklugen Tadelns mit sich.

Man sagt also: Eine Waare tadeln, wenn man die Mängel derselben entdecket, und anzeiget: Ein Pferd tadeln, wenn man die Fehler, welche es an sich hat, bemerket und anzeiget: Den Wein tadeln, wenn man sagt, daß er an Geschmack, an der Farbe, in der Dauer nicht so gut sey, als er seyn sollte.

Der Tischer, tadelt das Holz, wenn es nicht herzig ist, sondern gar zu viel Spind hat. Der Tuchmacher tadelt die Wolle, wenn sie nicht weich, sondern starr ist. Der Becker tadelt den Rocken, welchen er kaufen will, wenn er unrein, oder dickhülsig ist, u. s. w.

In solchen Fällen, wenn von den Fehlern einer Sache selbst, die Rede ist, kann man das Wort meistern nicht brauchen. Man kann nicht sagen: Eine Waare meistern: Ein Pferd meistern: Den Wein meistern: Oder, der Tischer, meistert das Holz: Der Tuchmacher, meistert die Wolle. Der Becker, meistert den Rocken, und dergleichen.

Hingegen, wenn von den Handlungen, oder demjenigen was jemand gethan, oder gemacht hat, die Rede ist, so kann man sich beider Wörter bedienen. Man wird

aber allemal, den angeführten Unterschied dabei wahrnehmen.

Z. E. Ein Handwerksmann, tadelt die Arbeit eines anderen, wenn er bloß die Fehler derselben bemerket und anzeiget. Er meistert die Arbeit des andern, wenn er zugleich zu verstehen gibt, daß er es besser gemacht hätte, und in solcher Arbeit, des anderen Meister seyn könne, um klüger zu scheinen, als er wirklich ist.

Man sagt von jemand: Er will alles meistern, das ist, er will in allem was andere thun, Fehler anzeigen, damit er klüger scheine als andere, und man glauben soll, daß er es besser verstehe.

In der Bibel, hat Doctor Luther, dieses Wort einige Male gebraucht. Z. E. Ps. 78. v. 41. Sie meisterten den Heiligen in Israel. Jerem. 50. v. 44. Wer ist mir gleich? Wer will mich meistern. Hiob. 38. v. 33. Weißest du, wie der Himmel zu regieren ist? Oder kannst du ihn meistern auf Erden?

221) Stutzen. Bestürzt seyn.

Das Wort stutzen, hat mancherlei Bedeutungen. In dem Verstande aber, worinn es mit bestürzt seyn, einiger Maaßen überein kommt, drücket es nicht nur etwas geringeres aus, als dieses, sondern es scheinet auch, mehr auf die Gebehrden und Bewegungen des Leibes zu sehen, welche dasjenige zu erkennen geben, was in dem Gemüthe vorgehet; Da hingegen bestürzt werden, mehr auf die Gemüthsbewegung selber siehet.

Man braucht daher das erste, auch von den Thieren, und das zweite nur von den Menschen. Und beides, stu-

zen

tzen so wol, als bestürzt seyn, hat eine Furcht, oder Schrecken zum Grunde.

Man sagt z. E. von einem Pferde: Es stutzet, wenn ihm unvermuthet etwas in die Augen fällt, wovor es sich fürchtet oder erschrickt, so daß es durch zurück weichen, oder stille stehen und scharfes Ansehen der Sache, den Schrecken, welcher ihm dadurch verursachet worden, zu erkennen gibt. Ein stutziges Pferd, ist ein solches, welches oft, und über mancherlei Dinge, die ihm unvermuthet in die Augen fallen, erschrickt und stille stehet.

Wenn man von einem Menschen sagt: Er stutzte, als ich ihm alles vorhielt, was er böses von mir geredet hatte, so zeiget man an, daß er durch eine Bewegung des Leibes, z. E. durch ein zurückweichen, oder plötzliches stille stehen, zu erkennen gegeben, er habe sich darüber erschrocken, und meinen Zorn befürchtet. Wenn man sagt: Er war darüber bestürzt, so zeiget man an, daß der Schreck, nicht nur viel größer gewesen, sondern auch daß sein Gemüth so heftig gerühret worden, daß er nicht gewußt, wie ihm geschehe, oder was er anfangen solle.

Wer über eine Sache stutzet, der pfleget sich bald wieder zu erholen, und ob er gleich Anfangs, einiger Maaßen außer der gehörigen Fassung gesetzet wird, so sucht er doch dieselbe bald wieder zu bekommen. Wer bestürzt ist, der kann sich nicht so leicht wieder fassen, die Gemüthsbewegung, ist bei ihm nicht nur stärker, sondern auch anhaltender, es vergehet eine lange Zeit, da er nicht weis, was er machen, oder wie er sich helfen soll.

Man sagt daher: Bei einer Feuersbrunst, sind diejenigen Leute, welchen das Unglück am nächsten ist, gemeiniglich so bestürzt, daß sie nicht wissen, was sie anfangen sollen. Hier würde das Wort stutzen, zu wenig ausdrücken.

Die Soldaten stutzten, als sie gewahr wurden, daß der Feind Canonen mit sich führete, welches sie nicht vermuthet hatten, das ist, sie gaben durch ein plötzliches Anhalten, oder stille stehen, oder dergleichen zu erkennen, daß sie darüber betroffen, und einiger Maaßen erschrecken wären. Die Soldaten wurden darüber bestürzt, als sie gewahr wurden, daß der Feind, wider ihr Vermuthen Canonen mit sich führete, das ist, sie wurden durch diesen Anblick, so heftig gerühret, daß sie in eine gänzliche Unthätigkeit, und Unentschlossenheit verfielen, und nicht wußten was sie machen sollten. Es vergieng eine geraume Zeit, oder es gehörete vieles Zureden, ihrer Befehlshaber dazu, ehe sie sich finden, oder eine Entschließung fassen konnten.

Wenn man sagt: Der Verbrecher stutzte, als ihm der Richter vorhielt, er habe sich ja schon, mit seinen eigenen Worten geschlagen, so zeiget man an, daß er durch seine Gebehrden zu erkennen gegeben, wie er darüber betroffen, oder erschrocken gewesen; Aber sich doch bald wieder erholet, und hernach vielleicht, noch seinen Worten eine vortheilhafte Auslegung gegeben habe.

Der Verbrecher, war darüber bestürzt, würde nicht nur eine heftigere Gemüthsbewegung, welche ihn ganz ausser Fassung gesetzet, sondern auch ein längeres Anhalten derselben zu erkennen geben, daß er in geraumer Zeit, nicht gewußt was er machen, und was er antworten sollte.

222) Stutzig. Scheu.

Beide Wörter, werden von einem Fehler der Pferde gebraucht, wenn sie nehmlich vor allen Dingen deren sie nicht gewohnt sind, und die ihnen plötzlich in die Augen fallen erschrecken. Das letzte gibt nur, einen höheren Staffel dieses Fehlers zu erkennen, als das erste.

Ein stutziges Pferd, erschrickt über jeden ungewohnten Vorwurf, welcher ihm plötzlich aufstößet, es gibt aber seinen Schrecken, nur dadurch zu erkennen, daß es den Kopf in die Höhe wirft, die Ohren spitzet, oder stille stehet, oder ein wenig von der Seite gehet und die Sache scharf ansiehet.

Ein scheues Pferd, erschrickt ebenfalls, über jeden unvermutheten Vorwurf, welcher ihm plötzlich aufstößet; Aber sein Schrecken ist größer, und es gibt ihn durch heftigere Bewegungen zu erkennen. Es bäumet sich gleich in die Höhe, oder prallet auf die Seite, und sucht sich mit Geschwindigkeit, von dem schreckhaften Vorwurfe zu entfernen, so daß es oft, den Reuter in Gefahr setzet, herunter zu fallen, oder den Wagen, in einem engen Wege umzuwerfen.

Das Stutzen, kann man einem Pferde, eher abgewöhnen, als das Scheuen, und manche Pferde, sind von Natur so scheu, daß sie es sich niemals gänzlich abgewöhnen.

---

223) Weib.

223) Weiblich. Weibisch. Weiberhaft.

Das erste von diesen Wörtern, wird in einem guten Verstande gebraucht, von allem dem, was dem Frauenzimmer zukommt, oder demselben der Natur nach, besonders eigen ist. Die beiden anderen, haben allemal einen bösen Verstand, und man braucht sie mehrentheils wenn man mit Verachtung, von solchen Fehlern redet, denen das Weibliche Geschlecht mehr als das männliche unterworfen ist.

Man sagt z. E. Unter den weiblichen Tugenden, ist besonders, die Sittsamkeit und Schamhaftigkeit zu rechnen, das ist, unter den Tugenden, welche dem Frauenzimmer zukommen, und demselben besonders eigen sind. So auch: Die weiblichen Geschäffte, bestehen in Nähen, Spinnen, und für die innere Wirthschafft, in dem Hause zu sorgen, und dergl.

Auch wenn man von gewissen Schwachheiten redet, die dem Frauenzimmer, von Natur eigen sind, deren es sich aber, gar nicht zu schämen hat, kann man das Wort weiblich gebrauchen. So kann man sagen: Man muß mit den weiblichen Schwachheiten Geduld haben: Oder aus einer weiblichen Zärtlichkeit, welche ihrem Geschlechte eigen ist, ließ sie sich dazu verleiten, und dergleichen.

Das Wort weibisch, hat zwar Doctor Luther in einem guten Sinn genommen, 1. Pet. 3. v. 7. Gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre. Jetzt aber, braucht man es nur, in einem bösen Verstande, und zwar gemeiniglich, wenn man mit Verachtung, einem Manne, solche Fehler und Schwachheiten beileget, denen gemeiniglich nur die Weiber, pflegen unterworfen zu seyn. Es ist allemal mit Verachtung geredet,

det, und einem Manne schimpflich, wenn man von ihm sagt, er habe ein weibisches Herz, eine weibische Aufführung, er führe weibische Klagen, weibische Reden, und dergleichen.

Ich glaube nicht, daß jemand, in einem guten Verstande sagen wird: Weibische Tugenden, weibische Geschäffte, weibische Reize, sondern man braucht lieber dafür das Wort weiblich.

Weiberhaft, bedeutet eigentlich so etwas, was die Weiber an sich haben, oder zu thun pflegen, und man braucht ebenfalls dieses Wort, nur in einem bösen Verstande. Z. E. Ein weiberhaftes Plaudern, das ist, ein solches plaudern, wie unter den Weibern zu seyn pfleget, wenn sie beisammen sind, und dergl. Man sagt auch altweiberhaft, eine altweiberhafte Aufführung, das ist, eine solche Aufführung, wie die alten Weiber zu haben pflegen.

224) Mangeln. Mangel haben. Mangel leiden. Darben.

Man sagt von allen Dingen, sie mangeln, wenn wir glauben, daß durch ihre Abwesenheit, oder nicht da seyn, der Zustand einer Sache unvollkommener gemacht werde; Und man braucht dieses Wort sehr allgemein, auch von solchen Dingen, welche wir bloß zu haben wünschen, ob wir gleich derselben in der That nicht benöthiget sind.

Man sagt: Wir haben Mangel, wenn von solchen Dingen die Rede ist, deren wir nicht wohl entbehren können.

Wir

Wir leiden Mangel, wenn es solche Dinge betrifft, die uns so unentbehrlich sind, daß die Abwesenheit derselben, uns sehr empfindlich wird, und ein Leiden verursachet.

Wir darben, wenn wir an denenjenigen Dingen Mangel leiden, die zum Unterhalt des menschlichen Lebens, nothwendig sind, und ohne welche wir nicht bestehen können.

Sie steigen also staffelweise, und das eine drücket immer etwas mehreres aus als das andere.

So wird man sagen: Es mangelt noch etwas an dieser Summe. Oder, es mangeln nur noch einige Groschen daran, so hätte ich in diesem Spiele, zehen Thaler gewonnen, und gibt dadurch bloß zu erkennen, daß die Summe nicht vollkommen, oder nicht vollständig sey. Mir mangeln in meiner Sammlung von Versteinerungen, noch einige Arten See Gewächse, das ist, ich wünschte sie zu haben, um die Sammlung vollkommener zu machen. Auf dieser Banke, mangelt ein Schüler, das ist, die Ordnung, oder die Zahl derselben, ist durch die Abwesenheit des einen, unvollständig, u. s. w. Man würde nicht sagen können: Die Summe hat Mangel an einigen Groschen: Ich habe Mangel an einigen versteinerten See Gewächsen, weil diese Dinge noch wol zu entbehren sind.

Mangel haben, drücket etwas mehreres und stärkeres aus. Man sagt: Er hat Mangel, an Brodt, an Kleidung, an Gelde, u. s. w. wenn man diese Dinge nicht entbehren kann. Die Mühle hat Mangel an Wasser, weil das Wasser bei der Mühle nothwendig ist, und der Müller, dessen nicht entbehren kann. Der See hat Mangel an Fischen, weil man der Fische aus dem See nicht wohl entbehren kann, und dergl.

Mich

Mich dünkt auch, das Wort mangeln, werde so wol von den Personen als von den Sachen gebraucht: Mangel haben hingegen, nur allein von den Sachen. Z. B. Man kann nicht sagen: Hier habe ich Mangel, an meinem Freunde, oder: Wir haben Mangel, an einem vierdten Mann, darum können wir dieses Spiel nicht spielen: Ich habe Mangel, an jemand, der mir hiebei helfen könnte, und dergl.; Ob man gleich ganz wol saget: Hier mangelt mir mein Freund: Es mangelt uns der vierdte Mann: Mir mangelt jemand welcher mir bei dieser Sache helfen könnte.

Zwar wird man ofters die Redensarten hören: Das Land hat Mangel an guten Einwohnern: Der Feldherr hat Mangel an guten Soldaten z. Allein man siehet alsdann, die Einwohner und die Soldaten, als Sachen an, welche dem Lande, oder dem Feldherrn nöthig sind, und deren sie nicht entbehren können.

Auf gleiche Weise, bedienet man sich der Redensart, Mangel leiden, ebenfalls nur von den Sachen, und zwar von solchen Sachen, deren Abwesenheit, uns sehr empfindlich wird, und ein Leiden verursachet. Man sagt, z. E. Die Soldaten, hatten in ihrem Lager, Mangel an Brodt, und gibt dadurch zu erkennen, daß ihnen das Brodt, dessen sie doch nicht entbehren können, ihnen eine Zeitlang gefehlet habe. Die Soldaten litten Mangel, an Brodt, drücket schon ein mehreres aus, es zeiget an, daß der Mangel länger gedauret, und sie dadurch, schon in solche kümmerliche Umstände versetzet worden, welche ihnen schmerzlich gewesen, und ein Leiden verursachet. Der Feldherr litte Mangel an Gelde, sagt mehr, als er hatte Mangel an Gelde.

Darben, drücket so gleich den Mangel solcher Dinge aus, welche zur Erhaltung des menschlichen Lebens, unumgänglich von nöthen sind, und es scheinet nicht so

wol den Mangel eines oder des anderen, als vielmehr aller, oder zum wenigsten mehrerer solcher Dinge in sich zu begreifen. Von dem verlohrnen Sohn heißt es Luc. 15. v. 14: Er fing an zu darben, das ist, er fing an, an allen Dingen Mangel zu leiden, welche ihm zu seinem Unterhalt nothwendig waren. 1. Joh. 3. v. 17. Wenn jemand, dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, das ist, wenn er siehet daß sein Bruder, an denen Dingen Mangel leidet, die ihm zum Unterhalt seines Lebens unumgänglich von nöthen sind.

Es wird daher bei diesem Worte niemals die Sache hinzugesetzet, an welcher man Mangel leidet, weil diese, schon in der Bedeutung des Wortes selbst enthalten ist. Man kann sagen: Er leidet Mangel an Brodt: Sie litten Mangel an Wasser, und dergl. Aber er darbet, gibt so gleich den Mangel, aller, oder doch mehrerer, zum Unterhalt nöthigen Dinge zu erkennen.

Anmerk. Man verknüpfet noch in einigen anderen Redensarten, das Wort haben, mit einem Hauptworte (Substantivo) um dasjenige auszudrücken, was das Zeitwort (verbum) bedeutet, wenn man die Bedeutung, noch einiger Maaßen verstärken will. Z. E. Liebe haben für jemand, oder gegen jemand, zeiget noch etwas mehreres an, als lieben. Hoffnung haben, Ekel haben, ist noch etwas stärker, als hoffen, oder ekeln.

---

225) Furchtsam. Schüchtern. Furchtsamkeit. Schüchternheit.

Wer eine Gefahr, als gar zu groß ansiehet, oder sich bei einer Sache Gefahren einbildet, ob gleich wirklich keine da sind, der ist furchtsam. Wer durch die Drohung, oder Vorstellung einer Gefahr, in Schrecken gesetzet ist, und sich daher allezeit bereit hält, derselben bei der ersten Annäherung zu entfliehen, der ist schüchtern.

Wir fürchten uns vor jemand, wenn wir denken, daß er uns schaden werde: Wir sind schüchtern vor jemand, wenn die Vorstellung eines Uebels, welches uns von ihm wiederfahren könnte, uns ein gewisses Schrecken einjäget, so daß wir uns nicht gerne in seiner Gegenwart wollen finden lassen, und uns allezeit bereit halten, ihm zu entgehen.

Man sagt: Er siehet sich schüchtern um, das ist, er siehet sich so schreckhaft um, als ob er etwas befürchtete, und sich schon fertig machte, demselben zu entgehen.

Die Furchtsamkeit, ist mehr eine natürliche Gemüthsbeschaffenheit: Die Schüchternheit, eine Bewegung des Gemüths, welche nur in gewissen Umständen bei jemand erwecket wird.

Ein Soldat ist furchtsam, wenn sein Gemüth so beschaffen ist, daß er sich die Gefahr, gemeiniglich größer vorstellet, als sie in der That ist: Er ist schüchtern, wenn er an einen Ort kommt, wo er eine Gefahr vermuthet, deren Vorstellung ihm ein gewisses Schrecken verursachet, welches macht, daß er sich immer bereit hält, derselben zu entgehen.

aber allemal, den angeführten Unterschied dabei wahrnehmen.

Z. E. Ein Handwerksmann, tadelt die Arbeit eines anderen, wenn er bloß die Fehler derselben bemerket und anzeiget. Er meistert die Arbeit des andern, wenn er zugleich zu verstehen gibt, daß er es besser gemacht hätte, und in solcher Arbeit, des anderen Meister seyn könne, um klüger zu scheinen, als er wirklich ist.

Man sagt von jemand: Er will alles meistern, das ist, er will in allem was andere thun, Fehler anzeigen, damit er klüger scheine als andere, und man glauben soll, daß er es besser verstehe.

In der Bibel, hat Doctor Luther, dieses Wort einige Male gebraucht. Z. E. Ps. 78. v. 41. Sie meisterten den Heiligen in Israel. Jerem. 50. v. 44. Wer ist mir gleich? Wer will mich meistern. Hiob. 38. v. 33. Weißest du, wie der Himmel zu regieren ist? Oder kannst du ihn meistern auf Erden?

221) Stutzen. Bestürzt seyn.

Das Wort stutzen, hat mancherlei Bedeutungen. In dem Verstande aber, worinn es mit bestürzt seyn, einiger Maaßen überein kömmt, drücket es nicht nur etwas geringeres aus, als dieses, sondern es scheinet auch, mehr auf die Gebehrden und Bewegungen des Leibes zu sehen, welche dasjenige zu erkennen geben, was in dem Gemüthe vorgehet; Da hingegen bestürzt werden, mehr auf die Gemüthsbewegung selber siehet.

Man braucht daher das erste, auch von den Thieren, und das zweite nur, von den Menschen. Und beides, stutzen

tzen so wol, als bestürzt seyn, hat eine Furcht, oder Schrecken zum Grunde.

Man sagt z. E. von einem Pferde: Es stutzet, wenn ihm unvermuthet etwas in die Augen fällt, wovor es sich fürchtet oder erschrickt, so daß es durch zurück weichen, oder stille stehen und scharfes Ansehen der Sache, den Schrecken, welcher ihm dadurch verursachet worden, zu erkennen gibt. Ein stutziges Pferd, ist ein solches, welches oft, und über mancherlei Dinge, die ihm unvermuthet in die Augen fallen, erschrickt und stille stehet.

Wenn man von einem Menschen sagt: Er stutzte, als ich ihm alles vorhielt, was er böses von mir geredet hatte, so zeiget man an, daß er durch eine Bewegung des Leibes, z. E. durch ein zurückweichen, oder plötzliches stille stehen, zu erkennen gegeben, er habe sich darüber erschrocken, und meinen Zorn befürchtet. Wenn man sagt: Er war darüber bestürzt, so zeiget man an, daß der Schreck, nicht nur viel größer gewesen, sondern auch daß sein Gemüth so heftig gerühret worden, daß er nicht gewust, wie ihm geschehe, oder was er anfangen solle.

Wer über eine Sache stutzet, der pfleget sich bald wieder zu erholen, und ob er gleich Anfangs, einiger Maaßen außer der gehörigen Faßung gesetzet wird, so sucht er doch dieselbe bald wieder zu bekommen. Wer bestürzt ist, der kann sich nicht so leicht wieder fassen, die Gemüthsbewegung, ist bei ihm nicht nur stärker, sondern auch anhaltender, es vergehet eine lange Zeit, da er nicht weis, was er machen, oder wie er sich helfen soll.

Man sagt daher: Bei einer Feuersbrunst, sind diejenigen Leute, welchen das Unglück am nächsten ist, gemeiniglich so bestürzt, daß sie nicht wissen, was sie anfangen sollen. Hier würde das Wort stutzen, zu wenig ausdrücken.

Die

Die Soldaten stutzten, als sie gewahr wurden, daß der Feind Canonen mit sich führete, welches sie nicht vermuthet hatten, das ist, sie gaben durch ein plötzliches Anhalten, oder stille stehen, oder dergleichen zu erkennen, daß sie darüber betroffen, und einiger Maaßen erschrocken wären. Die Soldaten wurden darüber bestürzt, als sie gewahr wurden, daß der Feind, wider ihr Vermuthen Canonen mit sich führete, das ist, sie wurden durch diesen Anblick, so heftig gerühret, daß sie in eine gänzliche Unthätigkeit, und Unentschlossenheit verfielen, und nicht wusten was sie machen sollten. Es vergieng eine geraume Zeit, oder es gehörete vieles Zureden, ihrer Befehlshaber dazu, ehe sie sich finden, oder eine Entschließung faßen konnten.

Wenn man sagt: Der Verbrecher stutzte, als ihm der Richter vorhielt, er habe sich ja schon, mit seinen eigenen Worten geschlagen, so zeiget man an, daß er durch seine Gebehrden zu erkennen gegeben, wie er darüber betroffen, oder erschrocken gewesen; Aber sich doch bald wieder erholet, und hernach vielleicht, noch seinen Worten eine vortheilhafte Auslegung gegeben habe.

Der Verbrecher, war darüber bestürzt, würde nicht nur eine heftigere Gemüthsbewegung, welche ihn ganz außer Faßung gesetzet, sondern auch ein längeres Anhalten derselben zu erkennen geben, daß er in geraumer Zeit, nicht gewust was er machen, und was er antworten sollte.

---

222) Stutzig. Scheu.

Beide Wörter, werden von einem Fehler der Pferde gebraucht, wenn sie nehmlich vor allen Dingen deren sie nicht gewohnt sind, und die ihnen plötzlich in die Augen fallen erschrecken. Das letzte gibt nur, einen höheren Staffel dieses Fehlers zu erkennen, als das erste.

Ein stutziges Pferd, erschrickt über jeden ungewohnten Vorwurf, welcher ihm plötzlich aufstößet, es gibt aber seinen Schrecken, nur dadurch zu erkennen, daß es den Kopf in die Höhe wirft, die Ohren spitzet, oder stille stehet, oder ein wenig von der Seite gehet und die Sache scharf ansiehet.

Ein scheues Pferd, erschrickt ebenfalls, über jeden unvermutheten Vorwurf, welcher ihm plötzlich aufstößet; Aber sein Schrecken ist größer, und es gibt ihn durch heftigere Bewegungen zu erkennen. Es bäumet sich gleich in die Höhe, oder prallet auf die Seite, und sucht sich mit Geschwindigkeit, von dem schreckhaften Vorwurfe zu entfernen, so daß es oft, den Reuter in Gefahr setzet, herunter zu fallen, oder den Wagen, in einem engen Wege umzuwerfen.

Das Stutzen, kann man einem Pferde, eher abgewöhnen, als das Scheuen, und manche Pferde, sind von Natur so scheu, daß sie es sich niemals gänzlich abgewöhnen.

---

223) Weib.

223) Weiblich. Weibisch. Weiberhaft.

Das erste von diesen Wörtern, wird in einem guten Verstande gebraucht, von allem dem, was dem Frauenzimmer zukommt, oder demselben der Natur nach, besonders eigen ist. Die beiden anderen, haben allemal einen bösen Verstand, und man braucht sie mehrentheils wenn man mit Verachtung, von solchen Fehlern redet, denen das Weibliche Geschlecht mehr als das männliche unterworfen ist.

Man sagt z. E. Unter den weiblichen Tugenden, ist besonders, die Sittsamkeit und Schamhaftigkeit zu rechnen, das ist, unter den Tugenden, welche dem Frauenzimmer zukommen, und demselben besonders eigen sind. So auch: Die weiblichen Geschäffte, bestehen in Nähen, Spinnen, und für die innere Wirthschafft, in dem Hause zu sorgen, und dergl.

Auch wenn man von gewissen Schwachheiten redet, die dem Frauenzimmer, von Natur eigen sind, deren es sich aber, gar nicht zu schämen hat, kann man das Wort weiblich gebrauchen. So kann man sagen: Man muß mit den weiblichen Schwachheiten Geduld haben: Oder aus einer weiblichen Zärtlichkeit, welche ihrem Geschlechte eigen ist, ließ sie sich dazu verleiten, und dergleichen.

Das Wort weibisch, hat zwar Doctor Luther, in einem guten Sinn genommen, 1. Pet. 3. v. 7. Gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre. Jetzt aber, braucht man es nur, in einem bösen Verstande, und zwar gemeiniglich, wenn man mit Verachtung, einem Manne, solche Fehler und Schwachheiten beileget, denen gemeiniglich nur die Weiber, pflegen unterworfen zu seyn. Es ist allemal mit Verachtung geredet,

det, und einem Manne schimpflich, wenn man von ihm sagt, er habe ein weibisches Herz, eine weibische Aufführung, er führe weibische Klagen, weibische Reden, und dergleichen.

Ich glaube nicht, daß jemand, in einem guten Verstande sagen wird: Weibische Tugenden, weibische Geschäffte, weibische Reize, sondern man braucht lieber dafür das Wort weiblich.

Weiberhaft, bedeutet eigentlich so etwas, was die Weiber an sich haben, oder zu thun pflegen, und man braucht ebenfalls dieses Wort, nur in einem bösen Verstande. Z. E. Ein weiberhaftes Plaudern, das ist, ein solches plaudern, wie unter den Weibern zu seyn pfleget, wenn sie beisammen sind, und dergl. Man sagt auch altweiberhaft, eine altweiberhafte Aufführung, das ist, eine solche Aufführung, wie die alten Weiber zu haben pflegen.

224) Mangeln. Mangel haben. Mangel leiden. Darben.

Man sagt von allen Dingen, sie mangeln, wenn wir glauben, daß durch ihre Abwesenheit, oder nicht da seyn, der Zustand einer Sache unvollkommener gemacht werde; Und man braucht dieses Wort sehr allgemein, auch von solchen Dingen, welche wir bloß zu haben wünschen, ob wir gleich derselben in der That nicht benöthiget sind.

Man sagt: Wir haben Mangel, wenn von solchen Dingen die Rede ist, deren wir nicht wohl entbehren können.

Wir leiden Mangel, wenn es solche Dinge betrifft, die uns so unentbehrlich sind, daß die Abwesenheit derselben, uns sehr empfindlich wird, und ein Leiden verursachet.

Wir darben, wenn wir an denenjenigen Dingen Mangel leiden, die zum Unterhalt des menschlichen Lebens, nothwendig sind, und ohne welche wir nicht bestehen können.

Sie steigen also staffelweise, und das eine drücket immer etwas mehreres aus als das andere.

So wird man sagen: Es mangelt noch etwas an dieser Summe. Oder, es mangeln nur noch einige Groschen daran, so hätte ich in diesem Spiele, zehen Thaler gewonnen, und gibt dadurch bloß zu erkennen, daß die Summe nicht vollkommen, oder nicht vollständig sey. Mir mangeln in meiner Sammlung von Versteinerungen, noch einige Arten See Gewächse, das ist, ich wünschte sie zu haben, um die Sammlung vollkommener zu machen. Auf dieser Banke, mangelt ein Schüler, das ist, die Ordnung, oder die Zahl derselben, ist durch die Abwesenheit des einen, unvollständig, u. s. w. Man würde nicht sagen können: Die Summe hat Mangel an einigen Groschen: Ich habe Mangel an einigen versteinerten See Gewächsen, weil diese Dinge noch wol zu entbehren sind.

Mangel haben, drücket etwas mehreres und stärkeres aus. Man sagt: Er hat Mangel, an Brodt, an Kleidung, an Gelde, u. s. w. wenn man diese Dinge nicht entbehren kann. Die Mühle hat Mangel an Wasser, weil das Wasser bei der Mühle nothwendig ist, und der Müller, dessen nicht entbehren kann. Der See hat Mangel an Fischen, weil man der Fische aus dem See nicht wohl entbehren kann, und dergl.

Mich dünkt auch, das Wort mangeln, werde so wol von den Personen als von den Sachen gebraucht: Mangel haben hingegen, nur allein von den Sachen. Z. B. Man kann nicht sagen: Hier habe ich Mangel, an meinem Freunde, oder: Wir haben Mangel, an einem vierdten Mann, darum können wir dieses Spiel nicht spielen: Ich habe Mangel, an jemand, der mir hiebei helfen könnte, und dergl.; Ob man gleich ganz wol saget; Hier mangelt mir mein Freund: Es mangelt uns der vierdte Mann; Mir mangelt jemand welcher mir bei dieser Sache helfen könnte.

Zwar wird man ofters die Redensarten hören; Das Land hat Mangel an guten Einwohnern: Der Feldherr hat Mangel an guten Soldaten; Allein man siehet alsdann, die Einwohner und die Soldaten, als Sachen an, welche dem Lande, oder dem Feldherrn nöthig sind, und deren sie nicht entbehren können.

Auf gleiche Weise, bedienet man sich der Redensart, Mangel leiden, ebenfalls nur von den Sachen, und zwar von solchen Sachen, deren Abwesenheit, uns sehr empfindlich wird, und ein Leiden verursachet. Man sagt, z. E. Die Soldaten, hatten in ihrem Lager, Mangel an Brodt, und gibt dadurch zu erkennen, daß ihnen das Brodt, dessen sie doch nicht entbehren können, ihnen eine Zeitlang gefehlet habe. Die Soldaten litten Mangel, an Brodt, drücket schon ein mehreres aus, es zeiget an, daß der Mangel länger gedauret, und sie dadurch, schon in solche kümmerliche Umstände versetzet worden, welche ihnen schmerzlich gewesen, und ein Leiden verursachet. Der Feldherr litte Mangel an Gelde, sagt mehr, als er hatte Mangel an Gelde.

Darben, drücket so gleich den Mangel solcher Dinge aus, welche zur Erhaltung des menschlichen Lebens, unumgänglich von nöthen sind, und es scheinet nicht so

wol den Mangel eines oder des anderen, als vielmehr aller, oder zum wenigsten mehrerer solcher Dinge in sich zu begreifen. Von dem verlohrnen Sohn heißt es Luc. 15. v. 14: Er fing an zu darben, das ist, er fing an, an allen Dingen Mangel zu leiden, welche ihm zu seinem Unterhalt nothwendig waren. 1. Joh. 3. v. 17. Wenn jemand, dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, das ist, wenn er siehet daß sein Bruder, an denen Dingen Mangel leidet, die ihm zum Unterhalt seines Lebens unumgänglich von nöthen sind.

Es wird daher bei diesem Worte niemals die Sache hinzugesetzet, an welcher man Mangel leidet, weil diese, schon in der Bedeutung des Wortes selbst enthalten ist. Man kann sagen: Er leidet Mangel an Brodt: Sie litten Mangel an Wasser, und dergl. Aber er darbet, gibt so gleich den Mangel, aller, oder doch mehrerer, zum Unterhalt nöthigen Dinge zu erkennen.

Anmerk. Man verknüpfet noch in einigen anderen Redensarten, das Wort haben, mit einem Hauptworte (Substantivo) um dasjenige auszudrücken, was das Zeitwort (verbum) bedeutet, wenn man die Bedeutung, einiger Maaßen verstärken will. Z. E. Liebe haben für jemand, oder gegen jemand, zeiget noch etwas mehreres an, als lieben. Hoffnung haben, Ekel haben, ist noch etwas stärker, als hoffen, oder ekeln.

(225) Furcht

225) Furchtsam. Schüchtern. Furchtsamkeit. Schüchternheit.

Wer eine Gefahr, als gar zu groß ansiehet, oder sich bei einer Sache Gefahren einbildet, ob gleich wirklich keine da sind, der ist furchtsam. Wer durch die Drohung, oder Vorstellung einer Gefahr, in Schrecken gesetzet ist, und sich daher allezeit bereit hält, derselben bei der ersten Annäherung zu entfliehen, der ist schüchtern.

Wir fürchten uns vor jemand, wenn wir denken, daß er uns schaden werde: Wir sind schüchtern vor jemand, wenn die Vorstellung eines Uebels, welches uns von ihm wiederfahren könnte, uns ein gewisses Schrecken einjäget, so daß wir uns nicht gerne in seiner Gegenwart wollen finden lassen, und uns allezeit bereit halten, ihm zu entgehen.

Man sagt: Er siehet sich schüchtern um, das ist, er siehet sich so schreckhaft um, als ob er etwas befürchtete, und sich schon fertig machte, demselben zu entgehen.

Die Furchtsamkeit, ist mehr eine natürliche Gemüthsbeschaffenheit: Die Schüchternheit, eine Bewegung des Gemüths, welche nur in gewissen Umständen bei jemand erwecket wird.

Ein Soldat ist furchtsam, wenn sein Gemüth so beschaffen ist, daß er sich die Gefahr, gemeiniglich größer vorstellet, als sie in der That ist: Er ist schüchtern, wenn er an einen Ort kommt, wo er eine Gefahr vermuthet, deren Vorstellung ihm ein gewisses Schrecken verursachet, welches macht, daß er sich immer bereit hält, derselben zu entgehen.

So kann man sagen: Weil die Soldaten, in diesem engen Passe, schon manchen Verlust erlitten hatten, so gingen sie ganz schüchtern hindurch, das ist, die Vorstellung der Gefahr, in welcher sie schon gewesen waren, verursachte ihnen ein gewisses Schrecken, so daß sie sich immer umsahen, und sich bereit hielten, die Gefahr abzutreiben, oder ihr zu entgehen.

Der Hase, ist furchtsam von Natur: Die Vögel sind schüchtern, an einem Orte, wo sie schon oft, sind erschrecket, und weggejaget worden.

226) Zwacken. Zwicken.

Beide Wörter, scheinen von zwei herzukommen, und geben den Begriff des Fassens, oder Klemmens und Kneifens einer Sache, zwischen zwei anderen Dingen, wobei man zugleich, etwas davon abzureißen sucht, oder zum wenigsten thut, als ob man etwas abreißen wollte.

Wachter meinet, man brauche das erste, wenn man mit der Hand etwas klemmet: Das zweite, wenn es mit einer Zange geschiehet. Zwicken, sagt er, dicitur etiam zwacken, sed hoc de manu, illud de forcipe, usurpatur. Aber Frisch, nimmt das Wort zwicken auch von den Fingern, indem er es übersetzet, extremis digitis, oder summis unguibus aliquem premere.

Vielleicht könnte man sie, in so weit, beide vergleichen, daß zwacken gesagt werde, wenn man mit der vollen Hand, etwas klemmet oder kneifet: Zwicken, wenn es nur mit den Spitzen der Finger, oder mit einer Zange geschiehet.

Von einer Zange, braucht man wol allezeit, zum wenigsten hier zu Lande, das Wort zwicken. Man sagt:

Die

Die Spitze eines eisernen Nagels, mit der Zange abzwicken: Der Missethäter, wurd mit glüenden Zangen gezwicket, u. s. w. Aber man sagt auch: Jemand mit den Fingern zwicken: Den Hund bei den Ohren zwicken: Jemand in den Arm, in die Waden zwicken: Die muthwilligen Knaben, zwicken sich einander in die Waden, wenn sie die Treppe hinaufgehen, und dergl.

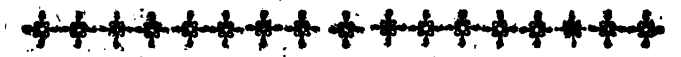
In den Diminutivis, pflegen wir den Laut der Wörter zu verändern, und einen gelinderen, anstatt des härteren zu setzen, z. E. Lämmchen, Stühlchen, lächeln, von Lamm, Stuhl, lachen. Von einer großen Klocke, sagt man: Ich hörete den Klang der Klocke, von einer kleinen hingegen: Ich hörete das Klöckchen klingen. Vielleicht hat man den gelinderen Vocal i, hier ebenfalls in einen härteren, nehmlich in, a, verwandelt, und zwacken für zwicken gesagt, wenn man etwas grösseres und mehreres hat ausdrücken wollen.

Da man mit der Zange, gemeiniglich nicht so viel faßen kann, als mit der ganzen Hand, so hat man davon, das Wort zwicken gebraucht. Und jemand in den Arm zwicken: Den Hund bei den Ohren zwicken, zeiget ebenfalls etwas geringeres an, es gibt zu erkennen, daß man es nur mit den Spitzen der Finger thue. Jemand in den Arm zwacken; Den Hund bei den Ohren zwacken, heißt, die volle Hand dazu brauchen, so viel man von dem Arm fassen kann, oder das ganze Ohr in die Hand nehmen und kneifen, als ob man es abreißen wollte.

Man bedienet sich daher auch, des zusammengesetzten Wortes, abzwicken, nur wenn etwas mit der Zange, oder mit den Nägeln der Finger abgekniffen wird; Abzwacken aber, erinnere ich mich nicht, in dem eigentlichen Verstande gefunden zu haben: Hingegen braucht man es figürlich: Jemand etwas abzwacken: Er hat

ihm eine Summe Geldes, oder ein Stück von seinem Acker abgezwacket, und dergleichen, wenn man sagen will, er habe den anderen so in die Enge gebracht, und gleichsam geklemmet, daß er ihm die Summe Geldes zu geben, oder den Acker abzutreten, ist gezwungen gewesen.

Man sagt auch, auf eine ähnliche Weise: Die leichten Truppen, fangen schon an, sich untereinander zu zwacken, oder, sie zwacken den Nachzug der Armee und dergl.



227) Brennen. Schwelen. Glimmen.

In dem Begriff des Brennens, kommen diese Wörter mit einander überein. Das erste aber, wird ganz allgemein gebraucht, von allen Dingen, welche Feuer gefasset haben, es sey daß sie Flammen von sich geben oder nicht: Die beiden anderen, zeigen eine besondere Art und Weise des Brennens an, daß nehmlich eine Sache, ohne Flammen, und nur langsam brenne; Doch hat hierin das erste, noch eine stärkere Bedeutung, als das letzte.

Man sagt z. E. Das Holz brennet in dem Ofen: Das Licht brennet: Das Haus brennet, u. s. w. wenn diese Dinge, Feuer gefasset haben, und Flammen von sich geben. Imgleichen von solchen welche keine Flammen von sich geben: Die Lunte brennet: Ehe die Hahnen, auf den Flinten erfunden waren, musten die Soldaten, allezeit brennende Lunten mit sich führen. Die Kohlen brennen: Bei dieser Feuersbrunst, brannte es noch lange unter dem Schutt, u. s. w.

Schwelen, wird gebraucht, von solchen Dingen, welche ohne Flammen, langsam brennen, und dabei zugleich vielen Rauch von sich geben. Man sagt: Das Holz schwe-

schwelet, wenn es langsam brennet, und dabei vielen Rauch, aber keine Flammen von sich gibt: Das faule und nasse Holz, brennet nicht leicht, sondern es schwelet nur, das ist, es wird ohne Flammen zur Kohle, und gibt vielen Rauch von sich: Nachdem dieses Haus abgebrannt war, schweleten die Balken, noch einige Tage lang, in dem Schütte, das ist, sie brannten noch ohne Flammen, und rauchten.

Man sagt beides: Kohlen brennen, und Kohlen schwelen: Ein Kohlenbrenner, und ein Kohlenschweler; Das erste, zeiget nur überhaupt, daß das Holz, durch Brennen, zu Kohlen gemacht wird: Das zweite, drücket die Art und Weise deutlicher aus, weil es ohne Flammen brennen muß, und zu dem Ende, in dem Meiler, allezeit mit Erde bedecket wird, damit die Luft nicht dazu komme, wodurch es leicht in Flammen gesetzet werden könnte.

Imgleichen sagt man Theer brennen, und Theer schwelen: Brandtewein brennen, und Brandtewein schwelen: Ein Theerbrenner, und Theerschweler, Brandteweinbrenner, und Brandteweinschweler: Beides aber, geschiehet nur uneigentlich, und ist eine metonymia, causæ pro effectu, weil durch das Brennen, oder Schwelen, der Theer, und der Brandtewein hervorgebracht wird. Unterdessen zeiget auch hier, das erste nur überhaupt an, daß durch das Brennen, der Theer und der Brandtewein hervorgebracht werde: Das zweite hingegen, gibt die Art und Weise des Brennens, deutlicher zu erkennen, daß nehmlich dazu kein starkes, sondern nur ein langsames, und gleichsam schwelendes Feuer, gebraucht werden müsse. Oder daß das Holz zwar schwelen müsse, damit der Theer durch die Hitze heraus getrieben werde; Aber nicht hell brennen dürfe, weil sonst, die Flamme den Theer verzehren würde. Imgleichen, daß die Materie, woraus der Brandtewein gemacht

macht wird; zwar in der Hitze, gleichsam schwelen; Aber nicht hell brennen müsse.

Man sagt auch: Kalk brennen, Ziegel brennen, Töpfe oder irden Geschirr brennen, und dergl. Aber nicht: Kalk schwelen, Ziegel schwelen, Töpfe schwelen, weil dazu ein starkes, und in vollen Flammen brennendes Feuer, nöthig ist.

Glimmen, heißt ohne Flammen sehr wenig brennen. Es drücket nicht so viel aus, als schwelen, und wird gemeiniglich, nur von solchen Dingen gebraucht, welche das Feuer mehrentheils verzehret hat, oder welche nur wenig Funken an sich haben. Man sagt: Die Kohlen glimmen nur noch in der Asche: Der Zunder glimmet: Ein glimmendes Docht, u. s. w. Viele Tage, nach dieser Feuersbrunst, fand man noch, glimmende Kohlen in der Asche, würde nur anzeigen, daß die Kohlen, noch einige Funken, oder wenig Feuer an sich gehabt: Man fand noch, schwelende Kohlen, würde anzeigen, daß sie unter der Asche, immer langsam fort gebrannt, und noch viel Feuer gehabt.

228) Fächer. Fache.

Wenn das Wort Fach, einen durch kleine Bretter abgesonderten Ort, in einem Schranke, oder Kasten bedeutet, wo etwas hingeleget werden kann, daß es nicht mit anderen Dingen vermenget werde, loculamentum, so hat es in der mehreren Zahl, die Fächer.

Man sagt: Ein Schrank, oder ein Kasten mit Fächern. Es sind viele Fächer in dem Schranke, damit man die Schriften, welche einerlei Sache betreffen, besonders legen könne, und sie nicht unter andere vermenget werden. Die Buchdrucker, haben solche Kasten, mit vie-

vielen Fächern, worin sie die Buchstaben, von jeder Gattung, besonders legen, damit sie nicht unter einander vermenget werden. Die Aertzte welche viel reisen müssen, und oft über Feld, zu den Kranken geholet werden, pflegen gemeiniglich, eine kleine Reise Apotheck mit sich zu führen: Sie bestehet aus einem Schranke, oder Kasten mit vielen Fächern, in deren jeglichem ein Glas stehet, worin sie die nöthigsten Arzeneien haben, welche sie sogleich brauchen möchten.

Man nennet auch ein Fach denjenigen Raum, welcher sich in dem Zimmerwerke, der schlechten Häuser, zwischen den Stielen, und Riegeln befindet, und entweder mit Steinen, oder mit Leimen ausgefüllet wird, und in solchem Verstande, hat dieses Wort, in der vielfachen Zahl, die Fache.

Man sagt: Vorne an diesem Hause, sind die Fache gemauert, aber hinten sind sie nur von Leimen. In den Kammer Anschlägen, zu den Gebäuden auf dem Lande, wird man gemeiniglich, unter die Baukosten angesetzet finden: Die Fache zu staken, und zu lehmen: Oder, die Fache einen Stein dick zu mauern, u. s. w.

Bisweilen bedeutet auch das Wort Fach, einen mit Brettern oder Hurden, eingeschlossenen Ort im Wasser, wo die Fische häufig hinzuziehen pflegen. Man nennet Fach Reusen, die Reusen, welche an solchen Oertern geleget werden, und in dieser Bedeutung, hat das Wort Fach, in der mehreren Zahl ebenfalls, die Fache, wie Frisch, aus der Sächsischen Fischer Ordnung anführet: „Alle Jahr, die Woche Johannis, sollen die Fache, „unsäumlich aufgehoben werden.„

---

229) Entschuldigung. Ausrede. Ausflucht. Entschuldigen. Ausreden. Ausflüchte brauchen.

Die Ablehnung einer Sache von sich, und eine gewisse Bemühung, sich davon los zu machen, ist der Haupt Begriff, worin diese Wörter überein kommen. Das erste wird so wol, in einem guten, als bösen Sinn genommen: Die beiden anderen, werden nur in einem schlimmen Verstande gebraucht. Des ersteren bedienet man sich, auch in solchen Fällen, wenn man gute und wichtige Gründe, oder Ursachen anführet: Die beiden anderen geben allezeit den Begriff, daß man falsche oder nichtige Gründe anführe, und nur einen Vorwand gebrauche, um sich von einer Sache los zu machen. Das erste, wird daher mit mehrerer Höflichkeit, auch bisweilen alsdann gesagt, wann eins von den beiden anderen, eigentlich statt finden müste.

Entschuldigen, ist eigentlich dem Beschuldigen entgegen gesetzet, und zeiget an, daß man die Sache, deren man beschuldiget wird, von sich abzulehnen, oder sich von der Beschuldigung los zu machen suche, durch Anführung solcher Beweisthümer, womit man darthut, daß man sie nicht gethan, oder keine Schuld daran habe, und diese Beweisthümer, heissen alsdann Entschuldigungen.

Man beschuldiget z. E. einen Menschen, er habe in einer gewissen Gesellschafft, übel von jemand geredet, er aber entschuldiget sich damit, daß er sagt, er sey gar nicht, in dieser Gesellschafft gewesen. Oder, er führet die Entschuldigung an, daß er niemals, in solcher Gesell-

sellschaft gewesen sey, ja die Leute nicht einmal kenne: Man sagt: Er entschuldiget sich mit der Unwissenheit; oder, seine Krankheit entschuldiget ihn, oder er entschuldigte sich, daß er nicht habe kommen können, weil er krank gewesen, weil er viel zu thun gehabt, u. s. w.

Bisweilen wird auch das Wort entschuldigen gebraucht, wenn man bloß eine Sache, von sich abzulehnen sucht, es sey daß man wahre, oder falsche Ursachen deswegen anführe. So sagt man gewöhnlich: Ich bin zum Mittagsessen, bei diesem Manne gebeten worden, aber ich habe mich entschuldigen lassen. Luc. 14. v. 18. Ich bitte dich, entschuldige mich. Oder, ich bat ihn, mir dieses Buch, zum Durchlesen zu leihen, er entschuldigte sich aber, und sagte, er habe es selbst nur geliehen, und müsse es bald wieder geben. Hier siehet man nicht darauf, ob die Entschuldigung, wahr oder falsch sey.

Ausreden, gibt mehr den Begriff, daß man nur einen Vorwand gebrauche, um sich von einer Beschuldigung, oder von einer Sache los zu machen, dem man aber in seinen Reden, eine gute Farbe anstreiche, und ihn so wahrscheinlich vorstelle, daß der andere ihn anzunehmen, und für gültig zu halten genöthiget ist, oder zum wenigsten, nichts dagegen einwenden kann.

Man sagt z. E. Es waren verschiedene Gründe, welche es glaublich machten, daß dieser Mensch, solches gethan habe, aber er wuste sich doch heraus zu reden, das ist, er wandte allerlei Dinge vor, und machte es so glaublich, daß er den Argwohn von sich ablehnete. Oder, als ich ihn bat, mir diese Gefälligkeit zu erzeigen, hatte er viele Ausreden, das ist, er hatte mancherlei Vorwand, warum er es nicht thun könne, und stellete es sehr wahrscheinlich vor, so daß ich nichts dagegen sagen konnte. Wenn man sagt: Es ist eine blosse Ausrede, so gibt man zu erkennen,

nen, daß es weiter nichts, als ein blosser Vorwand sey, welchen jemand zu seiner Entschuldigung braucht, dem er aber, eine Farbe anzustreichen bemühet ist. Ueberhaupt siehet dieses Wort mehr, auf die Ablehnung einer Sache mit Worten und Reden.

Ausflucht siehet mehr, auf die Gründe, und Ursachen, welche man anführet, es gibt aber zugleich den Begriff, daß man schon gewisser Maassen, in die Enge gebracht sey, und den ersten den besten Vorwand ergreife, um den Vorstellungen, dem Zureden, oder dem dringenden Anhalten, eines anderen gleichsam zu entgehen, und ist eine Gleichnißrede, welche von denenjenigen hergenommen ist, die nicht mehr widerstehen können, und indem sie sich, von allen Seiten gedrenget sehen, nur gleichsam ein Loch suchen, oder einen Weg wodurch sie entfliehen können.

So sagt man z. E. Er wuste nicht mehr, was er auf meine Gründe antworten sollte, endlich aber, fand er noch eine Ausflucht. Oder, als ich ihm vorstellete, wie nothwendig es sey, daß er sich dieses Menschen annehme, brauchte er allerlei Ausflüchte, das ist, er konnte zwar, keine gültige Ursachen anführen, warum er sich dessen weigere, aber er brauchte mancherlei Vorwand, um meinem dringenden Anhalten zu entgehen, und sich davon los zu machen. Man sagt: Eine Ausflucht suchen: Jemanden alle Ausflüchte benehmen: Keine Ausflucht finden, und dergl.

Weil man diese beiden letzten Wörter, allezeit einen schlimmen Verstand haben, so bedienet man sich, an ihrer Stelle, aus Höflichkeit, bisweilen, des ersteren. Es ist höflicher zu sagen: Er hat sich entschuldiget, oder, er hat seine Entschuldigung gemacht, daß er nicht kommen könne, oder daß er dieses nicht thun könne, als, er hat

eine

eine Ausrede, oder eine Ausflucht gebrauche, wenn er gleich wirklich das letztere gethan hätte, weil dieses zugleich die Beschuldigung eines schlechten und nichtigen Vorwandes in sich begreift, da hingegen das erste die Sache unbestimmt läßt.

230) Linderen. Milderen.

Da das Wort linde, oder gelinde, in dem eigentlichen Verstande, eine Beziehung auf das Gefühl hat, z. E. Etwas gelinde anfassen, ein gelinder Schlag, ein gelindes Wetter, bei welchem man keine Strenge, und Rauhigkeit der Luft empfindet, u. s. w. so dünkt mich auch das Zeitwort linderen, führe mehr den Begriff, der Verringerung, oder Verminderung eines unangenehmen Gefühls, oder der widrigen Empfindung einer Sache mit sich.

Hingegen, da das Wort milde, in der eigentlichen Bedeutung, so etwas anzeiget, was keine Schärfe, oder Härte und Säuere hat, so gibt auch das Zeitwort milderen, eine Benehmung der Schärfe oder Härte zu erkennen.

Man braucht daher, das Wort linderen, nur von solchen Dingen, welche eine unangenehme Empfindung verursachen: Den Schmerz, den Kummer, die Traurigkeit linderen. Milderen hingegen, von solchen Dingen, welchen etwas hartes oder scharfes benommen wird.

Man sagt in dem eigentlichen Verstande: Das beissende des Senfs, oder die Säure des Essigs, wird durch Zucker gemildert. Und uneigentlich: Einen anstössigen Ausdruck milderen; das ist, ihm auf gewisse Weise das

Gg Harte

Harte benehmen. Der König, hat die Strafe des Missethäters gemildert, das ist, da ihm eine weit härtere Strafe zu erkannt war, so hat der König, etwas von ihrer Härte benommen, und sie geringer gemacht. Vielleicht könnte man auch sagen: Der König hat die Strafe gelindert, es würde aber alsdann, eine Absicht auf den Missethäter haben, dem sie nicht so fühlbar und empfindlich ist.

231) Wohlredenheit. Beredsamkeit. Redekunst.

Mich dünkt, die Wohlredenheit ist mehr eine Fähigkeit, alles was man denkt, auf eine leichte und angenehme Weise auszudrücken: Die Beredsamkeit, ist mehr eine Geschicklichkeit, von allen Dingen, gut, zierlich und mit Nachdruck zu reden.

Die erste, ist eine Gabe der Natur, und findet sich daher bisweilen, auch bei solchen Leuten, welche weder viele Erkenntniß, noch tiefe Einsichten haben: Zu der zweiten, werden schon mehrere, so wol natürliche, als erworbene Gemüths Gaben erfodert.

Die erste sucht mehr zu gefallen: Die zweite ist mehr bemühet zu rühren und zu überzeugen.

Die erste zeiget sich überhaupt, in allen Gesprächen und Reden: Die zweite zeiget sich besonders in wichtigen Reden, und wenn das Gemüth, von einem Affekt in Bewegung gesetzet ist.

Wer die Gabe der Wohlredenheit hat, der wird sich in allen seinen Reden, natürlich und fliessend ausdrücken,

den, und sich dabei, solcher Redensarten und Zierrathen bedienen, welche dem Zuhörer, angenehm in die Ohren fallen, und seinen Beifall erlangen.

Wer die Gabe der Beredsamkeit besitzet, der wird sich zwar ebenfalls natürlich und fliessend, aber zugleich mit mehrerer Stärke ausdrucken: Er wird sonderlich, auf kräftige Beweisthümer und Gründe sehen, welche rühren und überzeugen können: Die Redensarten und Zierrathen, deren er sich bedienet, werden allezeit so eingerichtet seyn, daß sie diese Absicht beförderen, und ihm den Weg in die Herzen seiner Zuhörer bahnen mögen: Er wird mehr erhabene und figürliche Redensarten brauchen, weil ihm die gewöhnlichen nicht stark genug scheinen.

Man kann beides, Wohlredenheit und Beredsamkeit haben, ohne die Redekunst zu verstehen; Aber wenn man grosse und lange Reden halten soll, so ist es nützlich, ja wol nothwendig, daß man von derselben eine Kenntniß habe, denn sie zeiget uns nicht nur, wie eine Rede, ordentlich und zierlich einzurichten sey, und schreibt dazu gewisse Regeln vor, sondern sie lehret uns auch die Mittel, wodurch wir unseren Vorstellungen, die gehörige Kraft und Nachdruck geben können. Ohne solche Regeln, und Mittel zu kennen, würde man leicht, in seinem Vortrag unordentlich seyn, und der Rede nicht genugsame Stärke geben.

---

232) Wund-

232) Wundarzt. Feldscheerer. Balbier. Bartscheerer.

Die verschiedenen Dienste, welche die Wundärtzte leisten, haben ihnen diese verschiedenen Benennungen zuwege gebracht. Sie heissen Wundärtzte, in Ansehung dessen, daß sie sich mit Heilung der äusserlichen Wunden beschäfftigen: Balbierer, weil sie auch den Bart zu scheeren pflegen, und daraus gewisser Maassen, ein Handwerk machen: Feldscheerer, wenn sie in dem Felde, und bei den Armeen gebraucht werden: Und Bartscheerer, nennet man mit Verachtung, diejenigen, von welchen man gleichsam zu verstehen geben will, daß sie weiter nichts gelernet haben, als nur einen Bart abzunehmen, und welche auch bloß daraus ihr Handwerk machen.

In solchen Fällen also, da von Wunden, und äusserlichen Beschädigungen die Rede ist, oder von solchen Männern, welche sich gar nicht, mit dem Balbieren abgeben, sondern sich bloß auf die Heilungs Kunst legen, wird man allezeit besser, das Wort Wundarzt gebrauchen. Z. E. Der Wundarzt hat ihm gute Hoffnung gegeben, daß er von seinen empfangenen Wunden, bald wieder soll hergestellet werden: Oder, der Wundarzt, hat seine Wunden für tödlich erkläret: Oder, bei der Besichtigung dieses tod gefundenen Menschen, hat der Wundarzt geurtheilet, daß er erschlagen sey, u. dergl.

Barbier, oder wie es gemeiniglich ausgesprochen wird, Balbier, weil r und l, Buchstaben sind, welche leicht mit einander verwechselt werden, S. Wachters Prolegom. ist eigentlich ein deutsches Wort, dem man aber, eine fremde Endung gegeben. Man braucht es beson-

sonders von denenjenigen, welche aus dem Bartscheeren, ein Handwerk machen, und daher in den Städten gewisse Freiheiten darüber haben, daß sie offentliche Balbier Stuben, und Gesellen halten können, ob sie gleich dabei, sich zugleich der Heilungs Kunst befleissigen. So wird man sagen, wenn man sich den Bart will abnehmen lassen: Ich habe den Balbier holen lassen: Der Balbier bleibt gar zu lange, u. dergl. Auch wol von Heilung der Wunden, wenn derjenige welcher dazu gebraucht wird, zugleich ein Balbier ist: Der Balbier hat die Wunde verbunden, u. s. w.

Ohngeachtet die Feldscheerer, mehr mit den kranken und verwundeten Soldaten zu thun haben, und also eigentlich Feld Wundärtzte sind, so ist ihnen doch, die Benennung der Feldscheerer beigeleget worden, weil sie ihre Kunst, mehrentheils bei den Balbierern gelernet haben, und sich bisweilen auch noch mit Bart putzen abgeben. Bei jeder Companie, pfleget ein Feldscheerer zu seyn, welche insgesamt, den Regiments Feldscheerer über sich haben.

Es würde sehr unhöflich seyn, und ein Balbier, würde es sehr übel nehmen, wenn man ihn einen Bartscheerer nennete, weil dieses Wort, nur im Spott, oder mit Verachtung gebraucht wird.

---

233) Angriff. Anfall. Schock. Angreifen. Anfallen. Schocken.

Man hat mich gefraget, wie man die französischen Wörter, choc und chocquer, in dem Verstande, worin sie bei denenjenigen gebräuchlich sind, welche von dem Kriegeswesen geschrieben haben, auf deutsch übersetzen müsse.

Angriff und angreifen, sey nicht genug, denn dieses heisse attaque und attaquer. Anfall drücke es ebenfalls nicht aus, weil der Anfall nur ein geschwinder und heftiger Angriff ist, choc aber, eigentlich denjenigen Stoß bedeutet, welchen zwei Haufen Soldaten, bei dem Angriff oder Anfall, auf einander thun: Und die Wörter Stoß und stossen, wären ebenfalls davon nicht gut zu gebrauchen, weil auf den Feind stossen, so viel heißt, als ihn unvermuthet zu Gesichte bekommen.

Die wenige Kenntniß, so ich von dem Kriegeswesen habe, wird mich entschuldigen, wenn ich hierin nichts gewisses bestimme, sondern bloß meine Gedanken aufsetze, und sie dem Urtheil, dererjenigen unterwerfe, welche die Sache besser verstehen.

Mich dünkt, das Wort Angriff, könne ganz allgemein gebraucht werden, von dem Anfange einer jeglichen Schlacht, oder Treffens. Man greifet den Feind an, bisweilen schon von weiten, mit dem Schießgewehr, bisweilen näher, mit dem Degen in der Faust. Man sagt auch: Ein Lager angreifen, oder: Den Feind in seinen Verschanzungen angreifen: Diese Regimenter, mussen den ersten Angriff thun, und dergl.

An-

Anfallen, zeiget schon der Etymologie nach, etwas geschwinderes und heftigeres an, und man braucht daher dieses Wort, von den wilden und reissenden Thieren, welche plötzlich und mit Gewalt, auf jemand los gehen, z. E. Es fiel ihn ein Löwe an: Der Wolf fällt die Schafe an, u. s. w. Man sagt auch: Die Soldaten fielen den Feind wie Löwen an: Die Reiterei muste auf dieser Seite einen Anfall thun, das ist, sie muste plötzlich und mit vieler Gewalt angreifen.

Es scheinet auch, daß das Wort Anfall, den Begriff einer mehreren Nähe mit sich führe, und zu erkennen gebe, daß man nicht bloß von weiten, und mit dem Schießgewehr, sondern mit dem Degen, oder aufgepflanzten Bajonet, auf den Feind los gehe.

Da nun das französische Wort choc, nach der Meinung der Kriegesverständigen, noch etwas anderes ausdrücket, und nicht in allen Fällen, wo dasselbe statt findet, eins von den vorhergehenden, dafür gebraucht werden kann, so dünkt mich, könne man es füglich beibehalten.

Man wird dadurch nichts anderes thun, als daß man unserer Sprache, ein Wort wieder gibt, welches sie schon ehemals gehabt hat, und welches die Franzosen aus derselben genommen haben.

Beide Wachter und Frisch bemerken, daß die französischen Wörter, chocquer und choc, von dem alten deutschen Zeitworte schocken, ihren Ursprung haben, welches noch in dem Holländischen gefunden wird, und wovon auch die frequentativa schockeln oder schuckeln noch unter uns gebräuchlich sind, weil bei dem Schockeln, einer den anderen ofters stossen muß.

Wenn also die Redensarten, soutenir le choc: Le Regiment, ne fut point ébranlé, par ce choc, wirk-

lich etwas mehreres bedeuten, als den Anfall aushalten: Das Regiment wurd durch solchen Anfall, nicht im geringsten erschüttert, so könnte man sie ganz gut übersetzen: Den Schock aushalten: Das Regiment wurd durch diesen Schock, nicht im geringsten erschüttert, oder nicht zum Wanken gebracht. Und warum sollte es unrecht seyn, auch das alte Zeitwort schocken zu brauchen? Z. E. La cavallerie chocqua, die Reiterei schockte?

Es wäre überhaupt zu wünschen, daß man dergleichen alte Wörter, welche einen besonderen Nachdruck haben, wieder in den Gang bringen möchte, und ich habe hin und wieder gefunden, daß einige neuere Schriftsteller, sich darauf befleissigen. Die Franzosen, haben dieses Wort, von den Deutschen bekommen, vermuthlich zur Zeit ihrer kriegerischen Fränkischen Könige, da es in den Schlachten, mehrentheils zum Handgemenge kam, und sehr viel daran gelegen war, welcher Haufe, mit einer grösseren Stärke, auf den anderen los stieß, weil derjenige, welcher gleichsam den stärksten Stoß that, auch den grösten Vortheil hatte. Und vielleicht hat man schon damals solches Zusammenstossen zweier Haufen einen Schock und schocken genennet.

Die Franzosen, haben ihrer Rechtschreibung nach, das S im Anfang dieser Wörter weggelassen; Wir dürfen es nur, unserer Mundart, und Rechtschreibung nach, wieder hinzusetzen.

Anmerkung. Das Wort Schock, hat in unserer Sprache, auch noch eine andere Bedeutung, da es so viel heißt, als Sechzig, oder ein Haufe von sechzig Stück. Man sagt: Ein Schock Eier: Ein Schock Käse, das ist, sechzig Stück: Ein Schock Stroh, das ist, sechzig Bund, u. s. w. Dann aber ist es des ungewissen Geschlechts. (generis neutrius)

Frisch

Frisch so wol als Wachter, wollen dieses Wort, in so weit es sechzig bedeutet, von dem Lateinischen Sexagena herleiten. Allein diese Etymologie, scheinet mir sehr gezwungen zu seyn. Was müste man nicht, für eine Veränderung der Buchstaben vornehmen, um aus Sexagena, Schock heraus zu bringen? Könnte es nicht vielmehr, von dem alten Zeitworte schocken, seinen Ursprung haben?

Eben wie die Sylbe zig, in den Zahlwörtern, zwanzig, dreißig, vierzig, u. s. w. von ziehen herkommt, da man immer zehen Stück gezählet, und dieselben hernach weggezogen hat, woraus dann die Wörter zweenzig, oder zween Züge, dreißig oder drei Züge, vierzig oder vier Züge, u. s. w. entstanden sind; S. Gottsch. Sprachkunst 265 S. so kommt es mir sehr wahrscheinlich vor, daß man auf gleiche Weise, sechzig Stück aufgezählet, und dieselben hernach zusammen gestossen, oder nach der damaligen Weise zu reden, zusammen geschocket, und solchen zusammen gestossenen, oder zusammen geschockten Haufen, ein Schock genannt hat; sonderlich da man sich dieses Wortes, bei den Alten, gemeiniglich in Zählung der Groschen bedienete.

Man sagte: So viel Schock Böhmische Groschen. Man hatte alte Schock, neue Schock, Magdeburgische Schock u. s. w. Und daher kommen auch die Steuer-Anschläge in Sachsen, welche nach Schocken eingerichtet sind.

---

234) Reue. Leid.

Wir pflegen diese Wörter zu gebrauchen, wenn wir zu erkennen geben, daß wir ein Misvergnügen, oder eine Traurigkeit darüber empfinden, daß wir etwas unrechtes oder böses gethan haben, und sagen: **Es reuet mich**, oder, es ist mir leid. Das letzte aber, scheinet mir etwas mehreres auszudrücken als das erste.

Es ist schon eine gewisse Reue, wenn man wünschet, daß das Böse nicht geschehen wäre, und darüber misvergnügt, und unzufrieden mit sich selber ist, daß man es gethan hat. Aber wenn uns eine Sache leid thut, so kränket sie uns recht, und die Traurigkeit welche wir darüber empfinden, ist grösser, als bei der blossen Reue.

Pharao hatte eine Reue, da er sagte: Ich habe mich das Mal versündiget, 2 B. Mos. 9. v. 27; Aber er hatte noch nicht Leid über seine Sünde.

Man verknüpfet daher beide Wörter mit einander, und sagt: Bei der Busse, muß der Mensch Reue und Leid, über seine Sünden haben, um anzuzeigen, daß es nicht genug sey, zu wünschen, daß das Böse nicht geschehen wäre, und darüber ein Misvergnügen zu haben, sondern man zugleich innerlich darüber betrübt seyn, und eine wahre Traurigkeit empfinden müsse.

In dem gemeinen Leben, sagt man oft: Es thut mir leid oder, es ist mir leid, daß ich dieses gethan habe, und gibt dadurch zu verstehen, daß man nicht nur wünsche, daß es nicht geschehen wäre, sondern auch daß es uns kränke, und wir uns darüber auf gewisse Weise betrüben.

---

235) Kleinmüthig. Zaghaft. Kleinmüthigkeit. Zaghaftigkeit.

Die Kleinmüthigkeit und die Zaghaftigkeit, sind mehrentheils mit einander verknüpfet. Beide haben einen Mangel des Muths, und des gehörigen Zutrauens zu sich selbst zum Grunde; Die Kleinmüthigkeit aber, zeiget sich mehr, bei den Schwierigkeiten, welche wir in Erlangung eines Guten antreffen; Die Zaghaftigkeit mehr, bei der Grösse einer Gefahr, oder eines Unglücks.

Wer sich die Schwierigkeiten, etwas Gutes zu erlangen, als gar zu groß vorstellet, und sie als solche ansiehet, die er nicht überwinden kann, der ist kleinmüthig. Wer sich eine Gefahr, oder ein Unglück, als gar zu groß vorstellet, und die Hoffnung aufgibt, demselben zu entgehen, oder es zu ertragen, der ist zaghaft.

Man kann also sagen: Als dieser Mensch sahe, daß man ihm bei Führung seines Rechtshandels, so viele Schwierigkeiten machte, und sein Widerpart, so viele und mächtige Freunde hätte, wurd er ganz kleinmüthig, das ist, er stellete sich diese Schwierigkeiten, als gar zu groß vor, und zweifelte, daß er sie überwinden und seinen Rechtshandel gewinnen könne.

Als die Soldaten sahen, daß der Feind, verschiedene Batterien, mit Canonen besetzet vor sich hatte, wurden sie zaghaft, das ist, sie sahen die Gefahr, als gar zu groß an, und liessen den Muth dergestalt sinken, daß sie die Hoffnung aufgaben, derselben zu entgehen. Oder als der Missethäter erfuhr, daß ein scharfes Urtheil über ihn gesprochen wäre, wurd er ganz zaghaft, das ist, er

stellete sich das Unglück als gar zu groß vor, er ließ allen Muth fallen, und glaubte daß er die Strafe nicht werde ausstehen können.

Da der Verlust eines Guten, auch ein Unglück, und einem Unglück zu entgehen, auch etwas Gutes ist, so werden beide Wörter, auch oft, von einer und derselben Sache gebraucht.

Man könnte z. E. ebenfalls sagen: Die Soldaten wurden kleinmüthig, als sie die Batterien mit dem Geschütze, vor sich sahen; Allein es würde alsdann, darauf eine Absicht haben, daß sie vorher, den Sieg, als etwas Gutes, zu erlangen gehoffet, nunmehro hingegen, sich die Schwierigkeiten, welche sie in Erlangung desselben antraffen, als gar zu groß vorgestellet, und sie als solche angesehen, welche sie nicht überwinden könnten.

Imgleichen könnte man sagen: Als dieser Mensch sahe, daß sein Gegenpart, so viele und mächtige Freunde hatte, wurd er ganz verzagt, es würde aber darauf sehen, daß er sich die Gefahr, und das Unglück seinen Rechtshandel zu verliehren, als gar zu groß vorgestellet, und dabei allen Muth verlohren, und alle Hoffnung aufgegeben habe.

---

236) Freigebig. Gutthätig. Mildthätig. Freigebigkeit. Gutthätigkeit. Mildthätigkeit.

Wer allezeit bereit und willig ist Geschenke zu geben, der ist freigebig: Wer denenjenigen Gutes thut, die es von nöthen haben, und allezeit bemühet ist, ihre kümmerliche Umstände, auf alle mögliche Weise zu erleichtern, der ist gutthätig. Wer durch die Noth seines Nebenmenschen, leichtlich erweicht, und bewogen wird, ihm nach seinem Vermögen reichlich zu geben, der ist mildthätig.

Die Freigebigkeit unterscheidet sich also von der Gutthätigkeit und Mildthätigkeit, in Ansehung des Vorwurfs: Jene schenket gerne allen, diese hingegen nur denen die es benöthiget sind. Und die Gutthätigkeit, unterscheidet sich von der Mildthätigkeit, darin, daß sie in allen Stücken, und auf allerlei Weise, die Noth des Nächsten zu erleichteren sucht, diese hingegen, es nur durch reichliche Gaben thut.

Die Freigebigkeit hat mehr ihren Grund, in der Natur, und Gemüthsbeschaffenheit des Menschen; Die Gutthätigkeit und Mildthätigkeit, haben ihren Grund, in einem liebreichen und mitleidigen Herzen, sie entstehen mehr, aus einer Erkenntniß und Empfindung, der Noth, worin sich jemand befindet, und Ueberzeugung, daß er unserer Hülfe bedürfe.

Ein freigebiger Mensch, findet allezeit ein Vergnügen darin, wenn er jemanden etwas schenken kann, er ist jederzeit bereit und willig dazu, und siehet nicht darauf, ob der andere es benöthiget ist oder nicht. Daher kann

die Freigebigkeit, leicht zur Verschwendung, und also ein Laster werden. So lange sie aber, in den gehörigen Schranken bleibt, ist sie eine Tugend, sie hilft nicht nur dem Dürftigen, sondern ermuntert auch den Arbeiter, indem sie ihm Belohnungen gibt, sie beweiset Dankbarkeit gegen die Wohlthäter, und da sie uns bewegt, anderen gerne dasjenige von dem Unsrigen zu schenken, was ihnen angenehm ist, so erwirbt sie uns die Zuneigung und Gewogenheit aller Menschen.

Ein gutthätiger Mensch, ist allezeit bereit, demjenigen der es von nöthen hat, alles mögliche Gute zu thun. Er wird nicht nur, willig und gerne dem Armen ein Almosen geben, sondern auch dem Nächsten, allerlei andere Dienste leisten, wodurch er ihm in einer Noth helfen, oder seinen Zustand verbesseren kann. Er siehet jemand, welcher keine Herberge bekommen kann, und nimmt ihn in seinem Hause auf: Er pfleget eines Kranken, und gibt ihm ein Labsal: Er spricht für den, welcher eine Fürsprache von nöthen hat, u. s. w.

Das Wort milde, bedeutet in dem eigentlichen Verstande, dasjenige, was keine Herbe, Säure oder Strenge hat, bisweilen aber, heißt es auch in einem uneigentlichen Sinn, so viel als freigebig, reichlich: Mich dünkt also, man könne einen mildthätigen Menschen, denjenigen nennen, welcher gegen die Noth seines Nebenmenschen, nicht hart oder strenge ist, sondern dadurch leichte erweicht, und bewogen wird ihm reichlich zu geben. Ein solcher Mensch, gibt allezeit, mit einer gewissen Leutseeligkeit, welche von seinem erweichten Herzen zeuget. Er siehet sonderlich, auf die allgemeine Noth, und trägt reichlich zu solchen Sammlungen, und Anstalten bei, welche zum Besten, und zur Versorgung, der Dürftigen, der Wittwen, Waisen, Kranken und anderer Armen gemacht werden.

Man

Man nennet daher auch besonders, milde Stiftungen, diejenigen welche zu Verpflegung der Armen und Nothleidenden, von den Beiträgen solcher mildthätigen Menschen errichtet sind.

237) Schulmeister. Schulhalter. Schullehrer. Schulherr. Schulmann.

Man machte vorzeiten, zwischen diesen Wörtern, nicht den Unterschied, welchen der Gebrauch, hernachmals eingeführet hat, sondern nannte Schulmeister, überhaupt alle diejenigen, welche die Jugend in den Wissenschaften unterrichteten: Auch die Informatores junger Prinzen, und die Rectores, in den lateinischen Schulen, hiessen Schulmeister, wie Frisch im Wörterbuche beweiset, da er Petzii script. austr. anführet, welcher von einem Prinzen sagt: Das Kind, fiel sich im neunten Jahre seines Alters, aus Unfleiß seines Schulmeisters, von einem Spellingsbaum zu Tode, und aus den alten Gesetzen des Berlinischen Gymnasii zeiget er, daß der Rector und Collegen, der Meister und seine Gesellen genannt werden. S. Frisch. Wörterb. beim W. Schulmeister.

Nachdem man aber, die Benennung der Schulmeister, auch den Dorf Küstern beigeleget hat, welche die Bauerkinder lesen und schreiben lehren, so ist diese Benennung, einiger Maaßen verächtlich, die anderen hingegen sind gebräuchlich geworden, um die höheren von den geringeren Lehrern zu unterscheiden.

Dem jetzigen Gebrauch nach, nennet man, hier in der Mark Brandenburg, Schulmeister, diejenigen welche auf den Dörfern, die Kinder unterrichten müssen, und

meh-

mehrentheils, dabei zugleich Küster sind. Sie müssen die Kinder, lesen und schreiben, auch wol etwas rechnen lehren, sie den Catechismus auswendig lernen lassen, und dergleichen.

Schulhalter, nennet man in den Städten, denjenigen welcher nicht in einer offentlichen Schule lehret, sondern sich mit Unterrichtung einiger Kinder ernähret, die in seine Wohnung zu ihm kommen, und von ihm, im Lesen, schreiben, und dergleichen unterrichtet werden.

Die Benennung der Schullehrer, leget man nur denenjenigen bei, welche in den höheren Schulen, oder in den Gymnasiis, ein offentliches Lehramt verwalten.

Eben dieselben, heißen auch an einigen Orten Schulherren, welches Wort, zur Nachahmung des Wortes Pfarrherr gemacht zu seyn scheinet.

Das Wort Schulmann, bedeutet eigentlich nicht, einen Lehrer in der Schule, sondern man brauchet es, wenn man von der Fähigkeit redet, welche jemand in Schul Sachen, und in Unterweisung der Jugend besitzet. Man sagt: Er ist ein guter Schulmann, das ist, er besitzet viele Kenntniß in Schul Sachen, und ist sehr geschickt die Jugend zu unterrichten. Und im Gegensatz: Er ist ein schlechter Schulmann, das ist, es fehlet ihm an der gehörigen Geschicklichkeit, welche zu Unterrichtung der Jugend erfodert wird.

238) Grund-

238) Grund. Ursach.

Philosophisch zu reden, nennet man Grund, dasjenige wodurch man verstehen kann, warum etwas ist: Ursach hingegen dasjenige, was den Grund von einem anderen in sich enthält. S. Wolfs vernünft. Gedanken, von Gott, der Welt, u. s. w. §. 29. Wenn ich z. E. jemand frage: Warum hast du dieses gethan, und er antwortet mir: Weil es mir meine Vorgesetzte befohlen haben, so gibt er mir den Befehl seiner Vorgesetzten, als den Grund an, ich verstehe daraus, warum er es gethan hat: Und seine Vorgesetzte sind die Ursach davon, in ihnen ist der Grund davon zu finden. Oder man könnte auch sagen: Der Befehl seiner Vorgesetzten, ist die Ursach, warum er es gethan hat, und der Gehorsam, welchen er ihnen schuldig ist, ist der Grund davon.

Dieser Unterschied, hat wenn man die Sache genau bestimmen will, seine völlige Richtigkeit.

Allein in dem gemeinen Leben, da man nicht allezeit philosophisch redet, bedienet man sich doch oft, des Wortes Ursach für Grund.

Man sagt: Er ist mir ohne Ursach feind: Er hat ihm Ursach dazu gegeben: Es sind verschiedene Ursachen, welche mich dazu bewogen haben, und dergl. Man sagt so gar, deine Meinung ist ungegründet, denn du kannst keine Ursach anzeigen, warum du dieses glaubest, und der Gebrauch rechtfertiget solche Redensarten.

Wolf hat dieses selber eingesehen, und sagt daher ausdrücklich, in den Zusätzen, er habe diese Wörter darum auf solche Weise unterschieden, damit er dasjenige ausdrücken könnte, wo der Franzose raison, und der Lateiner

keiner rationem wissen will. S. 2. Theil. §. 13. Wenn man nun bloß auf den gemeinen Sprach Gebrauch siehet, so fraget es sich, in welchem Fall, man das Wort Grund, und in welchem man das Wort Ursach setzen müsse.

Ein gebohrner Deutscher, wird es mehrentheils richtig treffen, weil er es schon aus dem beständigen Gebrauch gelernet hat: Einem Ausländer hingegen, hierüber eine sichere Regel zu geben, scheinet mir wirklich schwer zu seyn. Vielleicht aber, könnte ihm diese einiger Maaßen dienen.

Man braucht das Wort Grund besonders, wenn von den Meinungen, Beweisthümern, und dergl. Und Ursach gewöhnlicher, wenn von den Handlungen, Verrichtungen, und demjenigen was uns dazu veranlasset, die Rede ist.

So sagt man z. E. diese Meinung hat gute Gründe für sich: Er unterstützete, dasjenige was er behauptet hatte, mit wichtigen Gründen: Er führet verschiedene Gründe, zum Beweis dieses Satzes an, u. s. w. Hingegen, ich habe dieses aus der Ursach gethan: Das ist die Ursach, warum ich auf solche Weise verfahre: Ich habe verschiedene Ursachen, welche mich dazu bewegen, u. s. w.

In manchen Fällen, ist beides dem Gebrauch gemäß. Man kann z. E. sagen: Ich glaube dieses aus dem Grunde, weil die Rede von einer Meinung ist, die man angenommen hat, oder behauptet. Und man kann auch sagen: Ich glaube es aus der Ursach, weil man das Glauben, als eine Handlung, oder als ein Thun betrachtet. Man kann sagen: Deine Meinung ist ungegründet, denn du kannst keinen Grund anzeigen, warum es sich also verhalten soll, weil man besonders, auf die Meinung

nung selber siehet: Und man kann auch sagen: Deine Meinung ist ungegründet, denn du kannst keine Ursach anzeigen, warum du dieses glaubest, weil man auf das Glauben, als eine Handlung siehet, u. dergl. m.

239) Scholle. Kloß. Erdscholle. Erdenkloß.

Von dem alten Zeitworte schellen, welches schlagen, oder stoßen bedeutete, und wovon wir das zusammengesetzte zerschellen in der Bibel finden Matt. 21. v. 44, scheinet das Wort Scholle, seinen Ursprung zu haben, man braucht es aber nur allein, von der Erde, und von dem Eise, und es bedeutet ein dickes Stück, welches durch zerstoßen oder zerschlagen der oberen Fläche, davon abgesondert worden.

Man sagt: Eine Erdscholle, jemand mit Erdschollen werfen: Eine Eisscholle, die Eisschollen haben die Brücke beschädiget, und dergl.

Wenn es von der Erde gebraucht wird, so kommt es einiger Maaßen, mit Erdkloß oder Erdenkloß überein, jedoch wird man diesen Unterschied finden, daß man Erdkloß, auch ein solches Stück nennen kann, welches aus der Tiefe genommen ist: Erdscholle hingegen ein solches bedeutet, welches von der oberen harten Fläche abgebrochen ist.

Ein Erdenkloß, bedeutet mehr ein rundliches Stück, welches man in der Hand halten kann, denn ein großes Stück, welches man nicht aufheben, und in der Hand halten kann, heißt ein Klumpen: Eine Erdscholle bedeutet ein flaches Stück, so wie man es von der oberen harten Fläche losmachen oder abbrechen kann.

240) Kal-

240) Kaldaunen. Eingeweide. Gekröse. Kutteln. Inster.

Alle diese Wörter, kommen darin überein, daß sie von dem Magen und den Gedärmen, der Menschen oder der Thiere gebraucht werden.

Vorzeiten bedienete man sich des Wortes Kaldaunen, von beiden, sowol von den Menschen, als von den Thieren, wie Frisch im Wörterbuche bemerket, da er aus dem T. 3. Script. Brunsw. anführet: „Kaiser Friederichs Kaldunen, worden grawen (begraben) to Antio„chia, und de Lychname to Surs (Tyro)„ Jetzt aber, ist dieses Wort verächtlich geworden, und wenn man sich desselben, noch von einem Menschen bedienet, so geschiehet es nur im pöbelhaften Reden, mit Spott oder Verachtung. So möchte man von den gemeinen Leuten, noch wol hören, daß sie sagen: Die Leichnamme, lagen so lange unbegraben auf der Walstatt, daß sich die Hunde mit den Kaldaunen herumschleppten. Oder ein prahlerhafter Soldat, möchte sagen, er habe seinen Feind in den Bauch gehauen, daß ihm die Kaldaunen vor die Füße gefallen, und dergl.

Sonst aber braucht man von den Menschen, das Wort Eingeweide. Man würde heut zu Tage sagen: Das Eingeweide des Kaisers Friederichs, ward zu Antiochien begraben. Und in der Bibel stehet von Amasa, Joab stach ihn in den Wanst, daß sein Eingeweide, sich auf die Erde schüttete. 2. B. Sam. 20. v. 10. Imgleichen von Judas dem Verräther: Er hat sich erhenket, und ist mitten entzwei geborsten, und alle sein Eingeweide ausgeschüttet. Ap. Gesch. 1. v. 18.

Von

Von den Thieren, sind beide Wörter gebräuchlich. Man sagt: Das Eingeweide, eines Ochsen, eines Pferdes, eines Hammels, u. s. w. und auch die Kaldaunen, von einem Ochsen, Pferde, Hammel, u. s. w. Wenn aber das Eingeweide gegessen wird, so nennet man es gewöhnlich Kaldaunen. Man sagt: Ein Gericht, von Rinder Kaldaunen: Ein Gericht, von Hammel Kaldaunen, und nicht, ein Gericht von Rinder Eingeweide, oder Hammel-Eingeweide. Und zwar braucht man das Wort Kaldaunen, in solchem Fall, nur von den grösseren Thieren: Von dem jungen Vieh, sagt man Gekröse: Ein Kalbs Gekröse, ein Säuger oder Lamms Gekröse.

Eigentlich bedeutet das Wort Gekröse nur die kleinen Därme, nebst dem Fell womit sie umgeben sind, welches besonders der Gekrös Mantel heißt, und in solchem Verstande, wird es von Menschen und Thieren gebraucht. Man sagt in der Zergliederungs Kunst: Die Gekrös Blutadern, die Gekrös Pulsader, Gekrös Drüse. In der Küche aber, wenn das Gekröse zu einem Essen bereitet wird, so pfleget man auch den Magen dazu zu nehmen, und nennet bey den Kälbern und Lämmern, dasjenige Gekrös, was bei dem großen Vieh Kaldaunen heißt.

Von den kleinen Fischen und Vögeln, werden diese Wörter nicht gebraucht; sondern man bedienet sich der Wörter, Eingeweide oder Gedärm; Allein vielleicht kann das Wort Kaldaunen, auch wol von den Wallfischen, Seehunden, und anderen großen Seethieren gebräuchlich seyn.

An einigen Orten, nennet man das Eingeweide, auch die Kutteln, ingleichen Innster, und Frisch führet aus dem Narrenschiff, die Redensart an: Viel auf seine Kutteln halten, sibi ipsi placere, wie auch aus

Schlumpig, Ohr und eine Kutteln, die ihr nach dem Bauche fraget; Allein diese Wörter sind nur provinzial, und möchten jetzo, im Schreiben, wol gar nicht gebraucht werden.

❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀

241) Mundur. Mundirung. Liverei. Liberei.

Beide diese Wörter kommen darin überein, daß sie eine Art der Kleidung anzeigen, welche denenjenigen gegeben wird, die in eines Herren Diensten stehen, um sie dadurch von anderen zu unterscheiden.

Das erste aber, bedeutet ein solches Kleid, wie die Kriegesleute tragen, die einem Fürsten dienen, und woran man so wol ihren Stand überhaupt, als auch die Stelle welche sie bekleiden, oder ihre Würde erkennen, und sehen kann, welchem Fürsten sie dienen, und unter was für einem Regimente sie stehen.

Das zweite bedeutet ein solches Kleid, welches den Kutschern und Lakeien gegeben wird, und woran man sehen kann, was sie für einen Herrn haben, oder bei wem sie in Diensten sind.

Das Wort Mundur oder Mundirung, finde ich weder von Wachtern, noch Frischen angeführet; Da es aber beständig, von der Kleidung der Soldaten gebraucht wird, und man ganz gewöhnlich sagt: Die Soldaten, haben neue Mundur bekommen: Dieses Regiment hat eine schöne Mundur: Dem Hauptmanne werden die Mundirungs Stücke geliefert: Eine Mundirungs Kammer, und dergl. so ist es wol der Mühe werth, zu untersuchen woher dieses Wort, seinen Ursprung habe.

Ich

Ich glaube nicht, daß man die Benennung der Mundur, einer jeglichen Kleidung beilegen kann, welche den Soldaten gegeben wird, sondern nur einer solchen, wodurch sie zugleich von anderen Ständen unterschieden werden, und welche dabei anzeiget, welchem Fürsten sie dienen, unter was für einem Regimente sie stehen, und dergleichen.

Der Gebrauch, die Soldaten, durch eine besondere Kleidung zu unterscheiden, ist sehr alt, und man findet schon, daß unter den Persern, derjenige Haufen, welchen sie den unsterblichen nannten, eine gewisse einförmige Kleidung getragen, wodurch er von anderen unterschieden worden. Alle welche zu diesem Haufen gehöreten, hatten Halsbänder, von lauterem Golde, und waren mit Röcken von Gold Tuch gekleidet, welche weite, mit kostbaren Steinen ausgezierte Ermel hatten. Die Kleidung derer jenigen, welche man die Anverwandten, oder Vettern des Königes nannte, vermuthlich weil viele aus dem königlichen Geblüte, und von den Anverwandten des Königes, unter ihnen dieneten, übertraf noch an Kostbarkeit und Pracht, den unsterblichen Haufen. S. Allg. Welt. Hist. 4. Th. 295. S. Ob ihnen aber, diese Kleidung, von dem Könige gegeben worden oder ob sich ein jeder selbst, von seinem Solde, dieselbe angeschaffet habe, läßt sich nicht bestimmen.

Bei den Römern, wurd schon zu des Polybius Zeiten, den Soldaten die Kleidung gegeben, denn er sagt im 7ten Cap. des 6ten Buchs, da er von der Löhnung der Soldaten redet: „Dieses wird den Bundesgenossen, „ohne Entgeld ausgetheilet. In Ansehung der Römer „aber, behält man eine gewisse Summe von ihrer Löh„nung zurück, welche für die Lebensmittel, Kleidungs„Stücke, oder Waffen, welche man ihnen liefern muß, „bestimmet ist.„ Sie hatten aber, kein besonderes Wort,

für die Kleidung der Soldaten, wovon die [illegible] Mundur ihren Ursprung genommen haben.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort zum ersten in Deutschland aufgekommen sey, zu der Zeit, als man angefangen, die Armee auf einen beständigen Fuß zu setzen, oder den militem perpetuum zu errichten.

Einige schreiben es Montur, Montirung, als ob es von dem Französischen monture herkäme. Allein davon kann es gewiß nicht abstammen, denn monture heißt bei den Franzosen, ein Reit Pferd, oder vielmehr ein jegliches Thier worauf man reitet, und sie nennen die Kleidung der Soldaten l'uniforme.

Von dem lateinischen mundus, mundare, haben die Rechtgelehrten das Wort mundiren gemacht, welches bei ihnen so viel heißt, als ins reine schreiben, rein abschreiben. Sollte man daher, auch bei den Soldaten, die Wörter Mundur und Mundirung angenommen haben, so müste es deswegen geschehen seyn, weil vorher, da ein jeder sich die nöthige Kleidung, selbst anschaffen muste, mancher sehr unordentlich und schmuzig ausgesehen, und diese Kleidung, welche sie von dem Landesherrn bekommen, ihnen ein ganz anderes und reines Ansehen gegeben.

Aber könnte es nicht vielleicht, wirklich ein Deutsches Wort seyn, dem man nur eine fremde Endung gegeben, wie dergleichen mehrere gefunden werden?

Die Alten brauchten das Wort Mund, für Schutz, oder Beistand, und Wachter führet aus dem Ottfried die Worte an: Von Got er muazi haben munt, das ist, von Gott muß er haben Schutz, und daher kommen auch die Wörter, welche beim Frisch im Wörterbuche zu finden sind: Mundherr, Patronus: Mundmann cliens: Mundgeld Honorarium protectionis.

Im

Im lateinischen sagte man: Mundium, für tutela, protectio: Mundiburdus, für Patronus, defensor: Mundialis für cliens: und dergl. Die Alten hatten auch das Zeitwort (verbum) Mundon, welches so viel hieß, als männlich, oder tapfer beschützen. S. Wacht. Glossar. beim Worte Mund protectio.

Könnte nun nicht von diesem Worte Mund, welches Schutz bedeutete, die Kleidung der Soldaten, die Benennung der Mundur oder Mundirung bekommen haben? Ein solches Kleid, welches ihnen gegeben wurd, war ein Zeichen ihres Standes, woran man sehen könnte, daß sie in dem Dienste eines Fürsten, und in seinem besondern Schutz wären, aber auch, daß sie besonders dazu angenommen wären, den Fürsten und das Land männlich und tapfer zu beschützen. Es würde also eine metonymia signi pro signato seyn. Man hat das Kleid Mundur oder Mundirung, das ist, Schutz genannt, weil es ein Zeichen war, des Schutzes, welchen sie besonders von dem Fürsten empfingen, so wol als desjenigen, welchen sie hinwiederum dem Fürsten, und dem Lande, zu leisten verbunden waren.

Das Wort Liverei welches einige auch, wiewol unrecht Liberei schreiben, will Wachter von dem Cambrischen Worte Kliw herleiten, welches Farbe bedeutet, weil sich die Liverei durch die Farbe unterscheidet. Andere meinen, es komme von liefern her, weil es ein Kleid ist, welches der Herr, seinem Diener gibt oder liefert.

Man wird zwar bisweilen hören, daß einige die Liverei, auch eine Mundirung nennen; Allein es ist ein Misbrauch. Das Wort Mundur, ist der Kleidung der Soldaten eigen, und Liverei, wird nur von der Kleidung der Bedienten gesagt. An den Höfen, und in sehr vornehmen Häusern, unterscheidet man diejenigen Bedienten, welchen die Kleidung nach einer gewissen Farbe

gegeben wird; von solchen, welche keine Kleidung bekommen, sondern sich selbst, nach ihrem Gefallen kleiden, und nennet die ersten, Liberei Bedienten; niemals aber Mundur, oder Mundirungs Bedienten.

242) Berg. Gebirge. Bergig. Gebirgig.

Was die Lateiner mons nennen, heißt auf Deutsch ein Berg: Es ist der Gegensatz von Thal, und kann groß oder klein seyn: Ein Gebirge bestehet aus vielen Bergen es ist eine zusammenhangende Reihe vieler und hoher Berge.

Man sagt: Das Haus lieget auf einem Berge: Rom war ehemals auf sieben Bergen gebauet: Von diesem Berge kann man weit um sich sehen: Ein hoher, ein steiler, ein schräger Berg, u. dergl.

Das Pyrenäische Gebirge, scheidet Frankreich von Spanien: Das Riesen Gebirge liegt zwischen Schlesien und Böhmen: Ein rauhes, ein unbewohntes, ein steiniges Gebirge, u. s. w.

Man nennet daher bergig, eine solche Gegend, wo viele Berge gefunden werden, und eine kleine Gegend, kann schon bergig seyn: Gebirgig hingegen, nennet man eine solche Gegend, wo ganze Reihen, grosser und hoher Berge zu finden sind, und es ist allezeit der Begriff, einer mehreren Grösse, und weiteren Umfangs darin enthalten.

So wird man z. E. sagen: In der Mark Brandenburg, sind viel bergige Gegenden: Die Gegend um diesen Ort, ist sehr bergig: Der Garten ist auf einem bergigen

gigen Boden angeleget, u. s. w. Das Walliser Land, in der Schweiz, und die ganze Grenze von Italien ist sehr gebirgig: In den gebirgigen Gegenden, pflegen offters Metall-Gruben zu seyn, u. dergl.

In einem uneigentlichen Verstande, nennet man auch Berg, eine jede Erhöhung, welche sich auf einer Fläche befindet. So heissen in der Chiromantie Berge, die Erhöhungen, welche in der flachen Hand, unter jeglichem Finger sind. Ein Tischer welcher zwei Bretter zusammen füget, wird bisweilen sagen: Hier ist noch ein Berg, den man abstossen muß, u. dergl.

243) Kompanie. Gesellschafft. Bande.

Einige oder mehrere Menschen, welche sich zu einerlei Zweck, oder gemeinschafftlicher Hülfe zusammen geben, werden mit diesen Benennungen beleget: Die beiden ersten aber, sind so wol in einem guten als bösen, die letzte ist nur in einem bösen Verstande gebräuchlich.

Das Wort Kompanie, bedeutet in einem gewissen Sinn, besonders einen Haufen Soldaten: Das Wort Gesellschafft, wird überhaupt von allerlei anderen Menschen gebraucht, die sich zu einem gewissen Zweck, oder Geschäffte zusammen geben: Und das Wort Bande, nimt man nur in einem schlimmen Verstande, oder wenn man mit Verachtung redet.

Man hält gemeiniglich dafür, daß das Wort Kompanie, von dem Französischen Companie herkomme, und ich will nicht in Abrede seyn, daß wir in der jetzigen Aussprache desselben, den Franzosen folgen; Allein das Wort selbst, ist doch Ursprünglich deutsch, und die Franzosen, haben es zuerst von den Deutschen bekommen.

Küme oder Köme, ist ein altes deutsches Wort, welches Hülfe bedeutet, daher wurden diejenigen, welche sich zu einer gemeinschaftlichen Hülfe mit einander verbunden hatten, Kumpen oder Kumpane genannt, wovon beim Frisch im Wörterbuche, verschiedene Exempel zu finden sind, da er unter andern bemerket, daß die Burgemeister in Lüneburg, sich unter einander Rades Kumpane genannt haben, und noch jetzt, im Harz, die Bergleute, ihre Gesellen Kumpen heissen. S. Frisch. Wörterb. beim Worte Küme, imgleichen Compagnie. Einige oder mehrere Leute, welche sich zu einem gewissen Zweck, mit einander vereinigten, wurden eine Kumpenei, oder Kompenei genannt, welche Aussprache man auch noch unter den gemeinen Leuten vielfältig höret, und daraus haben die Franzosen, das Wort Compagnie gemacht.

Bei den Soldaten, nennet man eine Kompanie, diejenigen welche unter einem Hauptmanne stehen, oder eine gewisse Abtheilung der Regimenter und Battallionen. Man sagt: Ein Regiment, hat zwölf, und ein Battallion, hat sechs Kompanien: Eine Grenadier Kompanie: Eine Musketier Kompanie: Die Kompanie ist vollständig: Er hat eine Kompanie bekommen, u. s. w.

In solchem Verstande, ist das Wort Kompanie, besonders den Soldaten eigen, und das Wort Gesellschaft, ist davon gar nicht gebräuchlich. In anderen Fällen aber, werden diese Wörter als einerlei bedeutend angesehen, und oft eins für das andere gesetzet.

Zwar, wenn man auf den Ursprung des Wortes Kompanie siehet, so würde man bloß diejenigen eine Kompanie nennen müssen, welche sich zu einer gemeinschaftlichen und gegenseitigen Hülfe, mit einander verbinden; Allein wir sind auch darin, den Franzosen gefolget, daß wir das Wort Kompanie in einem weitläufigeren Ver-

stande

[illegible] Man sagt: In Kompanie gehen, und in Gesellschafft gehen: Die Kompanie stören, und die Gesellschafft stören: Mit einer Kompanie spatzieren gehen, und mit einer Gesellschafft spatzieren gehen: Er kam unter eine Kompanie liederlicher Leute, und in eine Gesellschafft lüderlicher Leute: Diese Kaufleute, haben eine Handlungs Kompanie errichtet, und sie haben eine Handlungs Gesellschafft errichtet: Eine Kompanie Schauspieler, und auch eine Gesellschafft Schauspieler. Ja da einige das Wort Kompanie für ausländisch, und gar zu französisch gehalten haben, so hat man in allen diesen Fällen, lieber dafür, das Wort Gesellschafft gebraucht. Kompanie hingegen, nur von den Soldaten gesagt, die unter einem Hauptmanne stehen, oder es nur in solchen Redensarten beibehalten, die wir von den Ausländern bekommen haben. Z. E. Die Ost Indische, die West Indische, die Levantische Kompanie, wiewol man auch dafür öfters das Wort Gesellschafft hören wird: Die Ost Indische, die West Indische, die Levantische Gesellschafft.

Das Wort Bande, ist in dem Verstande, da es mit Gesellschafft überein kommt ebenfalls im Französischen gebräuchlich; Aber doch dem Ursprunge nach Deutsch, indem es von Band herkommt, in so weit solches eine Verbindung oder Verknüpfung bedeutet. Wir brauchen es aber nur in einem schlimmen Verstande, oder mit Verachtung. Man sagt: Eine Räuber Bande: Eine Diebes Bande: Eine Bande Zigeuner und Landstreicher: Eine Bande Seiltänzer und Possenreisser. Auch wenn man von den Schauspielern mit Verachtung redet, sagt man: Eine Bande Comödianten, und dergl.

---

244) Lamm. Säuger.

Beide diese Benennungen, werden den Jungen der Schafe beigeleget; Allein mit dem Unterschiede, daß das Wort Lamm, allgemeiner ist, und von allen Jungen der Schafe gebraucht werden kann, so lange sie noch nicht ihre völlige Grösse erreicht haben: Säuger hingegen, nur ein solches Lamm bedeutet, welches noch von der Mutter gesäuget wird, und nicht so wol zur Zucht, als zum Schlachten bestimmet ist.

Man kann beides sagen: Ein Lammbraten, und ein Säugerbraten: Ein Lammsgekröse, und ein Säugergekröse: Gebratene Lammsköpfe, und gebratene Säugerköpfe, u. dergl.

Wenn das Lamm von der Mutter abgesetzet ist, heißt es zwar ein Lamm; Aber nicht mehr ein Säuger. Die Landleute sagen: Um Pfingsten aus, müssen die Lämmer besonders gehütet werden; Nicht, die Säuger müssen besonders gehütet werden, weil sie alsdann nicht mehr saugen: Ein jähriges Lamm, nicht, ein jähriger Säuger, weil ein Jährling nicht mehr gesäuget wird: Lämmer Wolle, nicht, Säuger Wolle, weil die Lämmer nicht geschoren werden, so lange sie noch saugen, u. s. w.

Ein Lamm, welches zur Zucht bestimmet ist, wird ebenfalls nicht ein Säuger genannt. Man sagt nicht ein Zucht Säuger, sondern ein Zucht Lamm, denn man leget die Benennung der Säuger, besonders den Spätlingen, oder denenjenigen Lämmern bei, welche zu spät fallen, so daß sie zur Zucht, nicht mehr so gut zu gebrauchen sind, indem die zeitigen Lämmer, am besten dazu dienen. Dergleichen Spätlinge, werden nicht auf die Weide gebracht, sondern müssen so lange, im Stall

von

von der Mutter gesäuget werden, bis sie groß genug zum Schlachten sind.

In der Zusammensetzung, hat der Gebrauch etwas besonderes eingeführet, z. E. Man sagt: Ein Osterlamm, nicht, ein Oster Säuger, obgleich manches säugende Lamm, zum Oster Feste, geschlachtet wird. Vermuthlich rühret solches daher, weil die Lämmer, welche die Juden, auf ihrem Oster Feste schlachteten, eines Jahres alt seyn musten. 2 B. Mos. 12. v. 5. Wenn man den Unterschied des Geschlechtes bemerket, so sagt man von dem männlichen, ein Hammel Lamm, und von dem weiblichen, ein Schaf Lamm, oder Mutter Lamm, und die Landleute heissen es hier, ein Zibbe Lamm, man sagt aber nicht, ein Hammel Säuger, oder Mutter Säuger, Zibbe Säuger.

245) Echt. Rechtmäßig.

Das Wort echt, hat wol ohne Zweifel, seinen Ursprung, von dem alten Worte E, oder Ee welches ein Gesetz bedeutete. Es scheinet ihm nur die Sylbe, icht, angehenget zu seyn, wie bei mehreren Hauptwörtern (substantivis) geschiehet, wenn sie zu Beiwörtern (adjectivis) gemacht werden. Z. E. Von Fels ist felsicht, von Stein, steinicht, u. dergl. Durch Anhengung dieser Sylbe, icht, an dem Worte Ee, ist Ee—icht, geworden, welches man hernach in echt zusammen gezogen hat.

Der eigentlichen Bedeutung nach, würde es also den Begriff einer Gesetzmäßigkeit mit sich führen, und so etwas anzeigen, was den Gesetzen, oder dem Rechte gemäß ist, und diesen Begriff wird man sehr oft, dabei wahrnehmen.

Man

[illegible] ein echtes Kind, für ein eheliches Kind, oder ein solches, welches nach den Gesetzen und Rechten erzeuget ist, im Gegensatz eines unechten, oder unehelichen Kindes welches auf eine solche Weise erzeuget ist, die den Gesetzen zuwider läuft. Echt Gold, oder echt Silber, bedeutet ein solches Gold, oder Silber, welches den Gehalt hat, den es nach den Gesetzen und Rechten haben soll, u. dergl. m.

Bisweilen aber zeiget es auch nur an, daß eine Sache wirklich so sey, wie sie eigentlich seyn soll, und dann wird es besonders, dem verfälschten, oder demjenigen entgegen gesetzet, was den bloßen Schein davon hat. So sagt man: Echte Perlen, im Gegensatz der unechten, die nur den Schein der Perlen haben, und doch keine rechte Perlen sind. Echt Porcellän, im Gegensatz des Unechten, welches nur wie Porcellän aussiehet, aber nicht aus der rechten Materie gemacht ist. So kann man auch sagen: Echt Gold, im Gegensatz des unechten, welches nur den Schein des Goldes hat. Eine echte Treue, echte Liebe, u. dergl. das heißt, die so ist, wie sie billig seyn soll, und nicht bloß den Schein hat. Man sagt: Ein echter alter Deutscher, das ist, der wirklich so ist, wie die alten Deutschen waren, oder wie ein rechter Deutscher billig seyn soll, u. dergl.

In so weit also, wie dieses Wort, den Begriff mit sich führet, daß eine Sache, den Gesetzen oder dem Rechte gemäß sey, kommt es mit rechtmäßig überein, man wird aber, diesen Unterschied dabei wahrnehmen, daß das Wort echt, mehr auf die Sachen selbst, rechtmäßig mehr auf die Handlungen siehet, welche den Gesetzen oder dem Rechte gemäß sind.

Daher sagt man: Eine rechtmäßige Handlung, aber nicht, eine echte Handlung: Jemand rechtmäßig verur-

thei-

sprechen, oder nicht, ihr echt verurtheilen. Etwas rechtmäßig fodern, nicht, echt fodern; und dergl. Man sagt: Ein echtes Kind, in der Absicht, daß das Kind selbst die Eigenschaften hat, die es nach den Rechten haben soll, um von seinen Eltern erben zu können, oder andere Vorrechte zu geniessen. Ein rechtmäßiges Kind, in Absicht auf die Handlung des Erzeugens, daß es nehmlich auf eine solche Weise erzeuget worden, die den Gesetzen oder Rechten gemäß ist.

Unterdessen hat doch der Gebrauch, noch einen besondern Unterschied eingeführet, denn man sagt: Eine rechtmäßige Ursach, nicht eine echte Ursach: Ein rechtmäßiger Proceß, nicht, ein echter Proceß, und dergleichen, welches man aber wol nicht anders, als aus dem Gebrauch selber lernen kann.

[illegible]) Wagen. Sich unterstehen.

Nur in einigen Redensarten, können diese Wörter, gewisser Maassen als gleichbedeutend angesehen werden. Man kann z. B. sagen: Ich wagete es, um dieser Sache willen, den König anzutreten, und man kann auch sagen: Ich unterstund mich, um dieser Sache willen, den König anzutreten. Der Feldherr, wagete es den Feind anzugreifen, ob ihm gleich derselbe an Anzahl der Soldaten, weit überlegen war, und auch: Er unterstund sich den Feind anzugreifen, und dergl.

Allein das erste, siehet mehr auf das Glück, und gibt zu erkennen, daß man den Ausgang einer Sache, bloß dem Glück überlasse: Das zweite, siehet mehr auf die Gemüthsbeschaffenheit, in welcher man etwas thut, und zeiget an, daß dazu eine gewisse Herzhaftigkeit, Dreistigkeit oder Kühnheit erfodert werde.

Wenn

Wenn man sagt: Ich wagete es, den König anzutreten, so gibt man zu verstehen, daß man es gleichsam dem Glück überlassen habe, ob man eine gute Stunde treffen würde, in welcher es dem Könige gefallen möchte, unser Vorbringen gnädig anzuhören.

Wenn man sagt: Ich unterstund mich, den König anzutreten, so gibt man zu erkennen, daß man eine gewisse Blödigkeit, welche uns hätte zurück halten können, überwunden, und das Herz gefasset habe, ihm die Sache vorzutragen.

Der Feldherr, wagete es den Feind anzugreifen, das will so viel sagen: Er ließ es bloß auf das Glück ankommen, ob diesen Angriff, welchen er thun wollte, für ihn gut ausschlagen werde.

Der Feldherr unterstund sich den Feind anzugreifen, das ist, er fassete das Herz, und that es, mit einer gewissen Dreistigkeit, und Kühnheit.

Es ist überhaupt, in dem Worte wagen, allezeit der Begriff enthalten, daß man eine Sache, der Entscheidung des Glücks, oder eines Zufalls überlasse. So sagt man: Sein Geld in einem Spiele wagen: Er waget zu viel in dieser Lotterie, daß er seinen Einsatz immer verdoppelt: Ich will noch einige Thaler, daran wagen: Sich auf das Meer wagen, und dergl.

Man nennet einen Wagehals, einen solchen Menschen, welcher es in wichtigen Dingen, wovon sein ganzer Wohlstand abhangen kann, bloß auf das Glück ankommen läßt, oder auch wol, ohne Noth sich in Lebensgefahr begibt, und es dem Glück überläßt, ob er unbeschädiget durchkommen werde.

247) Mei-

247) Meinung. Wahn. Meinen. Wähnen.

Was man aus einigen wahrscheinlichen Gründen glaubet und für wahr hält, das heißt eine Meinung. Was man nur aus einigen wahrscheinlichen Gründen glaubet, aber dennoch für ganz gewiß hält, oder sich einbildet, daß man es mit völliger Gewißheit glaube, das nennet man einen Wahn. Man sagt alsdann von einem Menschen: Er hat den Wahn, oder, er stehet in dem Wahn.

Wer eine Meinung hat, der erkennet, daß ihr noch etwas an der völligen Gewißheit fehlet. Wer einen Wahn hat, oder in einem Wahn stehet, der erkennet es nicht, sondern bildet sich ein, daß er der Sache gewiß sey.

Ein Wahn kann also, auch wol eine Meinung genannt werden, und man braucht ofte dieses Wort für Wahn, um die härtere Bedeutung desselben zu mildern; Aber nicht eine jegliche Meinung, ist auch zugleich ein Wahn.

Wenn man sagt: Es sind einige der Meinung gewesen, daß die Seelen der Menschen, nach dem Tode, in einen Stand der Unempfindlichkeit verfielen, und gleichsam schliefen, so gibt man zu verstehen, daß sie es aus einigen wahrscheinlichen Gründen geglaubet, oder für wahr gehalten haben: Wenn man sagt: Die Juden stunden zu den Zeiten Christi in dem Wahn, daß der Erlöser, welcher ihnen verheissen war, ein irdisches Königreich unter ihnen aufrichten, und ihnen alle andere Völker der Erde unterwerfen würde, so gibt man zu erkennen, daß sie zwar nur einige wahrscheinliche Gründe gehabt, solches zu glauben; Aber es dennoch für ganz gewiß gehalten, und sich eingebildet, eine völlige Gewißheit davon zu haben.

Oder

Oder man kann sagen: Einige Gelehrte haben die Meinung, behaupten, daß es Gespenster gebe, das ist, sie haben es mit wahrscheinlichen Gründen zu beweisen gesucht, und es aus solchen Gründen geglaubet. Das gemeine Volk, stehet fast überall, in dem Wahn, daß es Gespenster gebe, wie ich denn gewiß vom Volk glaubet es nur aus einigen Erzählungen, welche ihm wahrscheinlich vorkommen, und bildet sich doch ein, daß es völlig gewiß sey.

Wer eine Meinung hat, den kann man weit eher, auf andere Gedanken bringen, als denjenigen, der in einem Wahn stehet, weil jener, selbst erkennet, daß seine Gründe, nur wahrscheinlich sind, und noch keine völlige Gewißheit geben; Dieser hingegen, sich einbildet, seiner Sache vollkommen gewiß zu seyn, und die wahrscheinlichen Gründe, die er hat, für unwidersprechlich hält. Daher kommt es auch, daß solche Menschen, ihren Wahn zu halten, gemeiniglich auf das allerhartnäckigste, wiewol mit schlechten Gründen vertheidigen.

Die Zeitwörter (verba) meinen und wähnen, gleichen fast ihren Hauptwörtern (Substantivis) überein. Von dem ersten, habe ich schon im 2 Th. a. d. 476 S. ein mehreres gesagt. Das zweite veraltet, und wird, außer der Zusammensetzung, wenig mehr gebraucht. Es ist aber, in der That, ein gutes Wort, welches wol beibehalten zu werden verdienete, indem es über den Begriff des Meinens, noch zugleich anzeiget, daß man sich einbildet, seiner Sache vollkommen gewiß zu seyn.

In der Bibelübersetzung, hat es Doctor Luther, an einigen Orten gebraucht. Z. E. Matth. 5, 17. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Apostelgesch. 2, 15. Diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet. 2 Cor. 11, 16. Daß nicht jemand wähne ich sey thöricht.

248) Rau-

248) Raunen. Flistern.

Ein heimliches Reden, mit einer ganz leisen Stimme, wird durch diese Wörter ausgedrückt. Beide scheinen Onomatopöien, oder eine Nachmachung des Lauts zu seyn, welchen man bei solchem Reden höret; Eben wie das Lateinische susurrare, und das Französische chuchotter.

Das erste ist in der Uebersetzung der Bibel gebraucht. Ps. 41. v. 8. Alle die mich hassen, raunen wider mich; Und es ist mehr in Oberdeutschland gebräuchlich. Das letzte, wird man mehr, in Niederdeutschland hören.

Beide sind vielleicht, völlig einerlei bedeutend. Man sagt: Jemand etwas ins Ohr raunen, und auch, jemand etwas ins Ohr flistern. Unterdessen finde ich in Frischens Wörterbuche, daß das Wort raunen, auch von den Eingebungen des heiligen Geistes gebraucht ist: Das Einraunen des heiligen Geistes. In solchem Verstande aber, wird man sich wol nicht, des Wortes flistern bedienen.

Man sagt: Die Kinder flistern mit einander in der Schule: Wenn der Lehrer, jemand fraget, und er nicht antworten kann, so flistert ihm oft ein anderer, die Antwort zu: Er flisterte mir dieses ins Ohr, und dergl.

Einige sprechen es flißmen aus, und Frisch schreibet es fließmen: Hier zu Lande aber, ist flistern die gewöhnlichste Aussprache.

249) Stille Woche. Kar Woche. Stille Freitag. Kar Freitag.

Die Woche vor Ostern, hat man die stille Woche, oder die Kar Woche genannt, und dem Freitage vor Ostern, oder dem Gedächtniß Tage des Todes Jesu Christi, hat man ebenfalls, die Benennung des stillen Freitages, oder des Kar Freitages beigeleget.

Beide Benennungen, zeigen also eine und dieselbe Sache an, sie sind aber, in verschiedener Absicht gegeben worden, und ich will deswegen hier Gelegenheit nehmen, den Ursprung und die daraus entstehende eigentliche Bedeutung einer jeden anzuzeigen.

Einige halten dafür, daß die Benennung, der stillen Woche, und des stillen Freitages, daher ihren Ursprung habe, weil man ehemals, in dieser Zeit, keine Klocke geläutet, und keine Orgel gespielet hat, wie auch noch, an einigen Orten geschiehet.

Es kann aber auch, welches mir wahrscheinlicher vorkommt, solche Benennung, wol daher entstanden seyn, weil man überhaupt, unter den Christen, diese Woche, und sonderlich den Kar Freitag, allezeit noch in mehrerer Eingezogenheit und Stille, als die übrige Fasten, hat zugebracht.

Die Syllbe Kar, in Kar Woche und Kar Freitag, schreiben die mehresten Char, und einige wollen sie daher, von dem lateinischen carere, oder dem Worte carena herleiten, welches bei den alten Rechtsgelehrten, ein solches Fasten bedeutete, da jemand zur Strafe, einige Tage, bei Wasser und Brodt gesetzet wurde, so daß sie auf das Fasten, eine Absicht haben würde, welches man zu dieser Zeit, in der römischen Kirche zu beobachten pfleget. Allein

lein da dieses Fasten, schon sechs Wochen vor Ostern seinen Anfang nimmt, so sehe ich nicht, warum man bloß die letzte Woche, und besonders den Freitag in derselben, mit solcher Benennung beleget habe, oder es müste denn seyn, daß man besonders zu dieser Zeit, ein solches strenges Fasten, bei Wasser und Brodt beobachtet hätte.

Andere wollen es von dem alten deutschen Worte, **Kar**, oder **Gar**, herleiten, welches eine Vorbereitung bedeutete. Frisch führet eine alte Bibel an, in welcher **Kar Tag**, Parasceve, oder dies praeparationis heißt, wie auch die Redensart: **Was tho Garo Tag, Fora Ostrum**, erat dies praeparationis ante Pascha. Und da der Freitag, als der Todes Tag Christi, welcher vor dem jüdischen Sabbath fiel, Joh. 19. v. 31., der **Rüst Tag**, oder der **Vorbereitungs Tag**, genennet wird, so kann dieser Tag, deswegen ebenfalls die Benennung des Kar Freitages bekommen haben.

Noch andere, sehen zwar das alte deutsche Wort Kar, als den Ursprung dieser Benennung an, aber in einer anderen Bedeutung, denn es hieß auch so viel als eine **Strafe**, mulcta, sive poena pro debito. S. Hildebr. de diebus festis. it. Hospin. de Orig. Fest. Weil nun in dieser Woche sowol, als besonders an dem Gedächtniß Tage, des Todes Jesu Christi, in der römischen Kirche, die Menschen, sich mancherlei Strafen, und Büssungen, wegen ihrer Sünden auflegen, so meinen sie, man habe daher, diese Woche die Kar Woche, und den Freitag in derselben, den Kar Freitag genannt, in Absicht auf die Strafen und Büssungen der Sünden, welche zu dieser Zeit, und an diesem Tage, in der römischen Kirche, vor andern gewöhnlich sind.

Alle diese Etymologien, führen einige Wahrscheinlichkeit mit sich, und es würde schwer seyn zu entscheiden, welches eigentlich die rechte ist.

250) Holen. Bringen.

Man wird weder in der lateinischen, noch in der französischen Sprache, ein Wort finden, welches völlig dasjenige ausdrücket, was wir im Deutschen, mit dem Worte Holen auszudrücken pflegen, indem dieses, sowol das Herbringen nach einem Orte, als das Wegnehmen oder Wegbringen von einem Orte anzeiget. In dem ersten Fall, wird es im Lateinischen mehrentheils durch ire petitum, oder adducere, und dergleichen, und im Französischen, durch chercher oder querir, welches das Lateinische quaerere ist, gegeben: Und in dem zweiten, heißt es so viel, als das Lateinische auferre, und das Französische emporter.

Man sagt: Hole es her, hole Brodt, hole Wasser. Hole den Brief von der Post. Hole diesen Menschen her, u. s. w. Und in solchem Verstande, kommt es einiger Maassen mit bringen überein; Allein man wird folgenden Unterschied dabei beobachten.

1.) Erstlich das Wort holen, wird nur gebraucht, wenn jemand ausdrücklich in der Absicht geschicket wird, daß er eine Sache, von einem anderen Orte zu uns bringen soll. Bringen hingegen, wird nur in dem Fall gesagt, wenn man nicht ausdrücklich jemand in der Absicht hinschicket, sondern er von einem anderen Orte zu uns kommt, und die Sache bei sich hat, welche er uns zustellet.

Z. E. wenn man sagt: Ich habe diesen Brief, von der Post holen lassen, so verstehet ein jeder gleich, daß ich ausdrücklich darum hingeschicket habe. Wenn ich sage: Der Briefträger, hat mir diesen Brief von der Post gebracht, so gebe ich zu erkennen, daß ich nicht ausdrück-

lich

lich darum hingeschicket habe, sondern der Briefträger ihn nur von einem anderen Orte, nehmlich von der Post, zu mir getragen habe. Oder wenn ich sage: Ich habe mir ein Faß Wein, von Berlin holen lassen, so zeige ich an, daß ich selbst, einen Wagen in der Absicht hingeschicket habe. Wenn ich sage: Ich habe mir ein Faß Wein von Berlin bringen lassen, so gebe ich zu erkennen, daß ich nicht ausdrücklich darum hingeschickt, sondern jemand anders, welcher von da her gekommen, oder ein Fuhrmann, welcher mehrere Sachen geladen, den Wein mitgenommen, und für ein Frachtgeld zu mir gebracht habe.

2.) Zweitens, wenn das Wort holen, von einem Menschen gebraucht wird: Hole diesen Menschen, oder, Hole mir diesen Menschen her, so zeiget es bloß an, daß ich hinschicke ihn rufen zu lassen, und derjenige welchen ich schicke, mit ihm, und in seiner Gesellschafft, wieder zu mir kommen soll. Bringe mir diesen Menschen her, ist stärker, es gibt zu erkennen, daß ich demjenigen, welchen ich fortschicke, ein gewisses Recht, oder auch eine Gewalt gebe, ihn, woferne er sich weigern sollte, dazu zu zwingen.

Ein Richter, läßt den Gefangenen, zum Verhör, aus dem Gefängnisse holen, das ist, er schicket hin, und läßt sagen, daß er kommen soll, oder er schicket jemand hin, welcher ihn vor ihm führen soll. Die Wache, bringet den Gefangenen vor den Richter. Sie hat die Gewalt, ihn dazu zu zwingen. Wer jemand holet, kommt nur in seiner Gesellschafft wieder zurück: Wer jemand bringet, fasset ihn auch wol an, oder gibt zum wenigsten sehr genau Acht, daß er ihm nicht entlaufen, und er im Nothfall, ihn mit Gewalt fortschleppen könne.

Man kann zwar ganz wol sagen: Dieser gute Freund, hat mir den Gefallen gethan, meinen Sohn, von Petersburg mitzubringen; Allein hier stehet das Wort

bringen, in einer Zusammensetzung, und das Vorwort, mit, zeiget an, daß er nur in seiner Gesellschafft gereiset sey. Wenn man hingegen ausser solcher Zusammensetzung sagte: Dieser Mensch, ist von Petersburg nach Berlin gebracht worden, so würde man zu erkennen geben, daß es mit einer gewissen Gewalt, und wider seinen Willen geschehen sey.

Bisweilen wird auch das Wort holen, für wegbringen, oder wegnehmen gebraucht. Man sagt: Ich werde dieses holen. Es ist schon geholet. Desgleichen im Spiele, wenn jemand glücklich ist, und ofte gewinnet: Er holet einen Satz, oder ein Beet nach dem anderen. Und im gemeinen Reden: Der Tod hat ihn schon geholet: Der Tod holet uns alle, u. dergl. Diese letzte Redensart, habe ich auch im Narrenschiff Bl. 127. gefunden, und ich will die ganze Stelle, aus einer Ursach, welche ich unten anzeigen werde, hieher setzen:

Wenn de Doet uns halet unde verteerd
Ghyrichliken werden dre Dinge begherd.
De Würme dat Flesch, de Düwel de Seele
Umme dat Gut ghan de Fründe to Deele.
Wenn dit denn süß, all werd bericht
Dat en yslick, syn eyne Part kriegt,
Dat hold he so fest ane alle Feyl
He gewe et nich, vor de andern twey Deel.
Kriegen de Würme dat Flesch to Deele
Se achten nich, des Gudes edder der Seele:
Wenn de Fründe, ock kreegen dat Gud
Achten kleyn, wat Lyf un Seel doet.
Krigt de Düwel de Seel in Behold
Ja he gewe se nich vor alle Gold.

Man wird aber auch, in solchem Verstande, zwischen diesen Wörtern, eben den Unterschied wahrnehmen, nehmlich:

1.) Vor=

1.) Vors erste, das Wort holen gibt den Begriff, daß man in der Absicht, nach einem Orte hingehe, oder hinschicke, um etwas daselbst wegzunehmen, oder wegnehmen zu lassen, und es für sich zu behalten, oder zu gebrauchen. Wegbringen, kann auch gesagt werden, wenn man eine Sache gar nicht nutzen will, sondern sie nur von einem Orte fortschaffet.

Z. E. Morgen werde ich dieses holen, das ist, ich werde ausdrücklich in der Absicht herkommen, die Sache zu mir zu nehmen; weil ich sie haben, oder brauchen will. Ich werde dieses durch meinen Bedienten holen lassen; das ist: Ich werde meinen Bedienten, ausdrücklich darum herschicken. Wenn ich hingegen sage: Morgen will ich diese Sache wegbringen lassen, so zeige ich bloß an, daß die Sache, nicht mehr an dem Orte bleiben, sondern fortgeschaffet werden soll, ohne darauf zu sehen, ob ich sie nutzen will, oder nicht. Ich lasse ein Fuder Mist holen, weil ich es in meinem Garten brauche. Ich lasse ein Fuder Mist, von dem Hofe wegbringen, weil ich es da nicht haben will, oder weil es da nicht liegen soll.

Wenn man im Spiele sagt: Diesen Satz, werde ich holen, so gibt man zu verstehen, daß man gleichsam hinkommen, und ihn zu sich nehmen werde, um ihn sich zu Nutze zu machen. Wenn man sagt: Der Tod holet einen nach dem anderen, so stellet man sich denselben, als eine Person vor, welche ausdrücklich in der Absicht kommt, einen nach dem andern zu sich zu nehmen.

2.) Zweitens, wenn das Wort holen, von einem Menschen gebraucht wird, so kann es so wol in einem guten, als bösen Verstande genommen werden. Z. E. Der Arzt wurd aus dieser Gesellschafft geholet, weil ein Kranker nach ihm verlangete: Dieser Mensch wurd von uns geholet, weil ein guter Freund ihn sprechen wollte, und

dergl. Oder in einem bösen Verstande; Er wird aus der Gesellschafft geholet, und ins Gefängniß geführet. Die Wache holete ihn weg, und dergl. Wegbringen hat allemal einen bösen Verstand. So wird man sagen: Dieser Mensch wurd aus der Gesellschafft weggebracht, weil er betrunken war, und man fürchtete, daß er Händel anfangen möchte. Der Magistrat hat ihn wegbringen lassen, u. dergl.

Not. Ich habe die Stelle aus dem Narrensch. deswegen ganz hieher gesetzet, weil darin zwei mal, das Wort Würme vorkommt, und von solchen gebraucht wird, die den Leib des Menschen, nach dem Tode verzehren, welches meine Meinung bestättiget, die ich von der doppelten mehreren Zahl, Würme und Würmer, in dem 2 Th. 9 S. vorgetragen habe, daß man nehmlich, die mehrere Zahl Würme gebraucht, wenn von solchen die Rede ist, die in dem menschlichen Leibe erzeuget werden: Würmer hingegen von allen anderen Arten.

251) Streuen. Sprengen. Spritzen.

Streuen, wird nur von trockenen, spritzen nur von flüßigen Dingen, und sprengen wird von beiden gesagt.

Man sagt: Sand in die Stube streuen: Sand auf die nasse Schrift streuen: Den Saamen auf das Land streuen: Blumen streuen: Wenn große Herren, ihren Einzug an einem Orte halten, pfleget man wol, den Weg mit Blumen zu bestreuen: Als Christus in Jerusalem einzog, hieben etliche, Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg: Asche streuen: Judith streuete Asche auf ihr Haupt. Judith. 9. v. 1. Daniel ließ Asche streuen, durch den ganzen Tempel

vor

vor dem Könige. Stroh in die Ställe, oder auf den Mist streuen. Die Alten hatten die Gewohnheit, wenn sie eine Stadt zerstöret hatten, welche nicht wieder sollte aufgebauet werden, daß sie den Ort mit Salz bestreueten. u. s. w.

Das Wort streuen, gibt den Begriff, daß es mit vielen Händen voll, oder doch in Menge, und mit einem gewissen Ueberfluß geschehe: Wenn hingegen, von den trockenen Sachen, das Wort sprengen gebraucht wird; so zeiget es etwas wenigeres an, und gibt den Begriff, daß es nur mit den Fingern, oder doch in geringerem Maaße geschehe.

So sagt man: Salz auf etwas sprengen. Wenn das Fleisch, zum Dauren eingepökelt wird, streuet man Salz darauf, man thut es mit vielen Händen voll, es wird eine größere Menge dazu erfodert. Wenn sich das Fleisch, nur einige Tage halten soll, so sprenget man Salz darauf, man thut es nur mit den Fingern, oder in geringerem Maaße. Mose und Aron, sprengeten Ruß gen Himmel, 2 B. Mos. 9. v. 10. Sie nahmen nur ihre beide Hände voll, und warfen ihn zu wiederholten malen, immer etwas weniges davon, in die Höhe.

In Ansehung der flüßigen Sachen, zeiget das Wort sprengen, nicht nur eine geringere Menge, sondern auch eine wenigere Gewalt, und nur gleichsam ein Hinwerfen des Wassers, oder einer andern Feuchtigkeit an: Spritzen hingegen, gibt zu erkennen, daß es mit mehrerer Gewalt und Heftigkeit geschehe.

Man sprenget Wasser in die Stube wenn man auskehren will, um den Staub zu dämpfen. Man sagt von einem kleinen Regen: Er hat das Land nur besprenget, oder nur angesprenget: Bei der Taufe, wird das

Kind mit Wasser besprenget: Man sprenget das Blut von dem Dankopfer, auf dem Altar umher, 3. B. Mos. 8. v. 19. Mose muste seinen Finger in das Salb-Oehl tunken, und damit sieben mal sprengen 3 B. Mos. 8. v. 11.

Jemand mit Wasser bespritzen, heißt, das Wasser, mit einer gewissen Gewalt und Heftigkeit auf ihn werfen. Der König Antiochus, ließ die Elephanten, mit rothem Wein, und Maulbeer Saft bespritzen, sie anzubringen und zu erzürnen. 1. B. d. Maccab. 6. v. 34. Man sagt: Das Blut spritzet aus den Adern, oder aus der Wunde, das ist, es springet mit Heftigkeit heraus: Der Koth ist ihm ins Gesichte gespritzet: Wann die Weintrauben gepresset werden, spritzet der Saft aus den Beeren heraus, der Walfisch, spritzet das Wasser aus seinen Naselöchern, und dergl.

Bisweilen bedienet man sich, bei dem Spritzen, eines Werkzeuges, um die Gewalt oder die Heftigkeit zu vermehren, oder auch das Wasser, in die Höhe zu treiben, wie bei den Feuersbrünsten geschiehet, da man besondere Spritzen hat, womit man das Wasser in die Höhe treiben, und auch oben an die Häuser spritzen, und das Feuer löschen kann.

---

252) Ver-

252) Verhaft. Arrest. Verhaften. Arretiren. Arrestant.

Wir könnten die Wörter, Arrest, Arretiren, Arrestant, ganz füglich, aus unserer Sprache hinauswerfen, indem sie wirklich ausländisch sind, und wir einheimische Wörter genug haben, womit wir eben dasselbige ausdrücken können; Allein der Gebrauch, hat sie schon so allgemein gemacht, und sie sind, sonderlich bei den Soldaten, so gewöhnlich geworden, daß man sie bei nahe, eben so wenig, als die Wörter, Officier, Commando, militair, marschiren, und dergleichen verändern darf. Man muß ihnen also nur immerhin das Bürgerrecht ertheilen, weil sie doch in dem gemeinen Reden so wol, als auch in den Büchern, welche von dem Kriegeswesen handeln, vielfältig gebraucht werden.

In so weit kommen die Wörter, Verhaft und Arrest, mit einander überein, daß sie eine Vestmachung der Personen oder Sachen bedeuten, deren man sich versichern will.

Man sagt: Jemand in Verhaft nehmen oder bringen, und auch: Jemand in Arrest nehmen oder bringen: In Verhaft seyn, und auch: In Arrest seyn: Jemand des Verhafts entlassen, und auch, ihn des Arrests entlassen, u. s. w. Imgleichen von den Sachen: Man hat Verhaft auf seine Sachen geleget: Jemandes Sachen in Verhaft nehmen, und auch: Man hat Arrest auf seine Sachen geleget: Jemandes Sachen in Arrest nehmen, und dergl.

Unterdessen hat doch der Gebrauch einen Unterschied eingeführet, so daß man nicht in allen Fällen, eins von diesen Wörtern, für das andere setzen kann.

Man

Man sagt z. E. Haus-Arrest, Stuben-Arrest; Aber nicht Haus Verhaft, Stuben Verhaft, ob es gleich nicht unrecht seyn möchte, und man gantz wol sagen kann: Er ist in seinem Hause, oder auf seiner Stube mit Verhaft beleget. Jemand arretiren, heißt, ihn in Verhaft nehmen; Man sagt aber nicht: Jemand verhaften. Hingegen sagt man: Jemand mit Schuld verhaftet seyn, aber nicht, mit Schuld arretiret seyn, Arrestant ist gebräuchlich, aber nicht, ein Verhafteter, und mich dünkt, man brauche das erste, auch bisweilen in bürgerlichen Sachen, von solchen, welche nicht in einem offentlichen Gefängnisse sitzen, sondern in ihren Häusern, oder an einem anderen Orte, bewachet werden, weil man die Benennung der Gefangenen, auf gewisse Weise für schimpflicher hält.

Bei den Soldaten hingegen, nennet man Arrestanten, überhaupt alle diejenigen, deren man sich versichert, oder welche man in Verhaft genommen hat, und welche unter der Aufsicht einer Wache sind: Es sey daß sie in der offentlichen Hauptwache, als dem gewöhnlichen Gefängnisse der Soldaten sitzen, oder eine Wache in ihren Häusern haben. Man sagt: Die Arrestanten visitiren: Es wird alle Tage, dem commandirenden Officier angezeiget, ob die Arrestanten visitiret, und noch vorhanden sind, und dergl.

Vielleicht könnte man auch einen Unterschied machen, zwischen arretiren, und in Arrest nehmen, und sagen: Derjenige welcher auf höheren Befehl, einem anderen, den Verhaft oder Arrest ankündiget, und ihm den Degen abfodert, arretiret ihn; Die Wache nimmt ihn in Arrest. Z. E. Ein Officier arretiret auf Befehl des commandirenden Generals, einen anderen, wenn er ihm den Befehl des Generals bekannt macht, und seinen Degen abfodert. Muß er selbst, mit einigen Soldaten, bei

ihm

ihm in seinem Hause bleiben, und ihn bewachen, so nimmt er ihn zugleich in Arrest. Gehet er aber wieder fort, um dem General die Vollziehung seines Befehls zu melden, und läßt bei dem arretirten, nur einige Soldaten zur Wache, oder schicket er ihn nach der Haupt Wache, so würde man sagen: Dieser Officier hat den anderen arretiret, und die Wache hat ihn in Arrest genommen, und mich dünkt, daß man diese Wörter, bisweilen auf solche Weise unterscheide.

Ueberhaupt sind diese ausländischen Wörter, bei den Soldaten, gebräuchlicher geworden, als die einheimischen. Man sagt nicht: Dieser Officier ist in Verhaft genommen, sondern er ist in Arrest, genommen: Er ist auf der Hauptwache, auf seiner Stube in Arrest, u. s. w.

Es würde zwar gar nicht unrecht seyn, wenn man sagte: Dieser Officier, wurd wegen des Zweikampfs, welchen er gehabt hatte, in Verhaft gebracht; Allein unter den Soldaten selbst, wird man allezeit hören, daß sie sagen: Er wurd in Arrest gebracht.

Der König, hat diesen General, um gewisser Ursachen willen, in Verhaft nehmen lassen, ist wirklich besser geredet, als er hat ihn in Arrest nehmen lassen; Allein das letzte, ist doch unter den Soldaten gewöhnlicher. Man muß also dergleichen Redensarten, zum wenigsten im gemeinen Leben, und im militairischen Styl, schon gelten lassen, ob man gleich in einer guten Schreibart, allezeit besser, die einheimischen gebrauchen wird.

---

253) Faden. Fasen. Zaser.

Es scheinet wol, daß das Wort Fasen, aus Faden entstanden sey, unterdessen pfleget man es doch, in einer anderen Bedeutung zu nehmen.

Der Faden wird gesponnen, und zum Nähen, Stricken, Weben und dergleichen gebraucht: Die Fasen sind dasjenige, was von den Faden abgehet, oder von einem Zeuge, wenn es sehr abgenutzet ist, herunter henget.

Man sagt: Einen feinen Faden spinnen: Ein grober Faden: Den Faden wichsen, oder mit Wachs bestreichen: Wenn das Tuch abgetragen ist, sind die Faden zu sehen, u. s. f.

Hingegen: An einem Orte, wo viel Zeug verarbeitet und verschnitten wird, fliegen gemeiniglich die Fasen herum, und haften an den Kleidern: Von einer abgenutzten Serviette, bleiben die kleinen Fasen, an den Kleidern hengen, wie sonderlich auf den schwarzen Kleidern sehr zu sehen ist: Man sagt: Das Zeug faset sich aus, das ist die Faden gehen loß, und hengen in kleinen Fasen herunter. Fasennackend, heißt der welcher auch nicht mit dem geringsten Fasen bedecket ist: Fasennaß, nennet man dasjenige, woran nicht der geringste Fasen trocken ist.

Man nennet auch Fasen, überhaupt, die feinen herabhengenden Enden, von einer jeglichen Sache. Z. E. die kleinen Wurzeln an den Gewächsen, welche so dünn als ein Haar sind, wiewol diese, von einigen, zum Unterschied Zasern, oder Zäserlein genannt werden.

Ueberhaupt ist dieses Wort, nach den verschiedenen Mundarten, auch mancherlei Veränderungen in der Aus-

sprache

Sprache unterworfen gewesen, und hier sagen die gemeinen Leute Fusseln für Fasen: Die Fusseln fliegen herum: Die Fusseln haften auf den Kleidern: Oder hengen herunter: Das Zeug fusselt aus, u. dergl.

254) Machung. Macherei.

Beide Wörter, kommen von dem Zeitworte (verbo) machen her, und werden nicht anders gebraucht, als bei einigen anderen Wörtern, mit welchen sie zusammen gesetzet, oder denen sie angehenget werden. Eigentlich haben sie auch einerlei Bedeutung; Allein der Gebrauch, hat den Unterschied eingeführet, daß das erste, mehr in einem guten, das zweite hingegen, allezeit, in einem schlimmen, und verächtlichen Sinn genommen wird.

Wie man z. E. sagt, heilig machen, so sagt man auch: Die Heiligmachung. Man sagt: Einen Ort, oder eine Lücke, mit einem Zaune vermachen, und die Vermachung mit einem Zaune. Eine Sache abmachen, und auch, die Abmachung einer Sache. Die Aufmachung, z. E. Bei Aufmachung des Fensters, fiel mir dieses, so gleich in die Augen. Die Zumachung: Bei Zumachung des Thorweges, hat er sich die Hand gequetschet, und dergl.

Hingegen die Ketzermacherei, hat in der Kirche, viel Zank und Unheil gestiftet: Die Goldmacherei, hat manchen in Armuth gestürzet: Die Plusmacherei, bringet gemeiniglich, auf der einen Seite, mehr Schaden, als sie auf der anderen Vortheil schaffet. Solche Meutmachereien, können nicht gelitten werden, u. s. w. Unterdessen dünkt mich, ob man schon dergleichen Wörter, im gemeinen Leben braucht, so werde man doch besser thun, wenn man in einer guten Schreibart, sie wegläßt, und sich anderer, an ihrer Stelle bedienet.

255) Unschädlich. Schadlos. Unbeschädiget.

Was keinen Schaden thut, ist unschädlich: Was keinen Schaden leidet, ist schadlos oder unbeschädiget. Es haben also die beiden letzten Wörter, zwar einerlei Bedeutung; Aber das erste wird nur von den Personen, das zweite hingegen, so wol von den Personen, als von den Sachen gesagt: Das erste hat allezeit eine Beziehung auf einen Verlust und die Ersetzung desselben; Das zweite auf ein wirkliches Unglück selbst, welches man hätte leiden können, aber doch nicht gelitten hat.

Man sagt, z. E. Die Raupen und die Heuschrecken sind schädliche; Die Schillebolde und die Johanniswürmer, sind unschädliche Insecten, weil diese letzteren, keinen Schaden thun. Man nennet ein unschädliches Mittel, dasjenige was keinen Schaden bringen, oder verursachen kann. So auch, eine unschädliche Arzenei, diejenige welche der Gesundheit keinen Schaden thut, oder wovon man nicht befürchten darf, daß sie in gewissen Krankheiten, die Heftigkeit derselben vermehren werde, wenn sie auch gleich, keine Linderung, oder keinen Nutzen schaffen sollte.

Schadlos wird nur von den Menschen gebraucht, und zwar, wie mich dünket, nur in solchen Fällen, da von der Ersetzung eines Verlusts oder einer anderen Erholung von demselben, die Rede ist; Es sey daß man ihn wirklich erlitten habe, oder hätte erleiden können, oder noch erleiden möchte.

Man sagt z. E. Jemand schadlos halten, und kann dadurch entweder verstehen, daß man ihm wirklich, einen erlittenen Schaden ersetze, oder auch ihm die Versicherung

gebe,

gabe, daß im Fall er etwa einigen Schaden leiden möch-
te, man ihm denselben vergüten wolle. In dieser Sache, werde ich allezeit schadlos seyn, das ist, ich sehe, daß wenn ich auch auf einer Seite, etwas verliehren möchte, ich mich doch auf einer anderen Seite, davon werde erholen können. In dieser Lotterie, bin ich schadlos, das ist, ich leide keinen Verlust, der Gewinn, welchen ich gezogen habe, ersetzet eben, meinen Einsatz, welchen ich hätte verliehren können.

Unbeschädiget hingegen, wird so wol von den Personen, als von den Sachen gesagt, in solchen Fällen, da nicht von einem blossen Verlust, sondern von der wirklichen Zufügung eines Uebels die Rede ist, welches man hätte leiden können, wovon man aber befreiet geblieben.

So sagt man: Er ist aus der Schlacht, unbeschädigt davon gekommen, das ist, ob ihm zwar leicht ein Uebel hätte können zugefüget, und er verwundet werden, so hat er doch solchen Schaden nicht gelitten, sondern ist davon befreiet geblieben. Oder, der Zimmermann fiel von dem Dache des Hauses herunter, und blieb doch unbeschädiget, u. dergl.

Und von den Sachen: Ohngeachtet es ziemlich stark gehagelt hatte, so waren doch die Feldfrüchte unbeschädiget. Bei dieser Feuersbrunst ist die Kirche unbeschädiget geblieben. Die Waaren, welche bei dem Schiffbruch ins Wasser gefallen waren, sind doch meistentheils, alle unbeschädiget wieder heraus gezogen worden, u. dgl.

256) Pfand. Unterpfand.

Ich finde, daß Wolf in seiner Moral, oder vernünftigen Gedanken, von der Menschen Thun und Lassen, §. 948. Diese Wörter so unterscheidet: Was zur Sicherheit, wegen des geliehenen, oder gethanenen Vorschubs übergeben wird, nennet er ein Pfand: Was aber nur zur Sicherheit, entweder mündlich oder schriftlich eingesetzet wird, nennet er ein Unterpfand; daß also dieses Wort, eigentlich dasjenige ausdrucket, was man sonst durch das ausländische Hypothek, zu geben pflegt. Und diesen Unterschied, wird man auch in dem gemeinen Gebrauch, mehrentheils beobachtet finden.

Wenn nehmlich eine Sache, jemanden zur Sicherheit, wirklich übergeben wird, oder er sie in Besitz nimmt, so ist sie ein Pfand: Wenn sie ihm zur Sicherheit, nur verschrieben, oder versprochen wird, so ist sie ein Unterpfand.

Man sagt z. E. Weil mir an diesem Orte, wo ich gänzlich unbekannt war, niemand das nöthige Geld vorschiessen wollte, so muste ich es von einem Juden borgen, und meine Uhr zum Pfande geben. Ich habe ihm einen Ring zum Pfande gelassen. Er hat von ihm, das Kleid zu Pfande genommen, u. s. w. In dem Gesetz Mose, war das Gebot gegeben: Wenn du von deinem Nächsten, ein Kleid zu Pfande nimmst, sollst du es ihm wiedergeben, ehe die Sonne untergehet. 2. B. Mos. 22. v. 26. Ja es wird dieses Wort, auch von den Menschen gebraucht, 2. B. d. Kön. 14. v. 14. Joas, der König Israel, nahm alles Gold und Silber, dazu die Kinder zu Pfande. In allen solchen Fällen aber, giebt das Wort Pfand, den Begriff einer wirklichen Uebergebung, oder Besitznehmung der Sache selbst.

Hingegen, wenn man das ausländische Wort Hypothek, nicht brauchen wollte, so würde man sagen: Er hat ihm zur Sicherheit, sein Haus, oder sein Landgut, zum Unterpfande gesetzet, weil diese Dinge, dem anderen nicht wirklich übergeben, sondern nur zur Sicherheit eingesetzet, oder verschrieben werden.

Mich dünkt also, wenn ein Fürst von einem anderen, eine gewisse Summe Geldes aufnimmt, und ihm dafür, so gleich ein Amt, oder einige Dörfer einräumet, aus deren Einkünften er die Zinsen heben kann, und welche ihm auch zur Sicherheit, der Bezahlung des Capitals dienen, so könne man ganz wol sagen: Er hat dieses Amt, oder diese Dörfer zum Pfande gegeben. Wenn er hergegen, das Amt oder die Dörfer, nur zur Sicherheit des Capitals verschriebe, und die Zinsen aus seinen anderen Einkünften bezahlete, so würde man besser sagen: Er hat dieses Amt, oder diese Dörfer zum Unterpfande gesetzet.

257) Der Verdienst. Das Verdienst.

Bisweilen wird das Wort Verdienst in dem männlichen, bisweilen auch in dem ungewissen Geschlechte gebraucht, und mich dünkt, daß alsdenn ein Unterschied dabei zu machen, und es in verschiedener Bedeutung zu nehmen sey.

Der Verdienst ist dasjenige was jemand durch seine Arbeit erwirbt; Das Verdienst, ist dasjenige wodurch sich jemand bey einem anderen, oder um eine Sache, verdient gemacht hat; Es drücket eben dasselbe aus, was das französische Wort, merite bedeutet. Wie man im französischen sagt: Il â beaucoup de merite, so sagt man auch im Deutschen; Er hat viel Verdienste. Das erste, bezeich-

bezeichnet mehr einen wirklichen Nutzen: Das zweyte, so etwas, was des Ruhms, der Ehre, oder einer anderen Belohnung werth ist.

So wird man, in dem gemeinen Leben, öfters hören, daß ein Tagelöhner, oder Handwerker, sagt: Der Verdienst ist schlecht: Ich habe jetzo keinen Verdienst, das ist, ich kann jetzt, durch meine Arbeit, nichts erwerben, oder, es wird mir keine Arbeit gegeben, wodurch ich etwas erwerben könnte. Bei dieser Arbeit, habe ich einen guten Verdienst gehabt, das heißt, ich habe bei dieser Arbeit viel erworben. Wenn viel Geld unter den Leuten ist, haben auch die Künstler, Handwerker, und Kaufleute, guten Verdienst, das ist, sie können viel erwerben, und dergl.

Hingegen wird man sagen: Man kann nicht umhin, das Verdienst dieses Mannes zu loben: Man kann ihm das Verdienst nicht absprechen: Er hat hierinnen ein großes Verdienst, und dergl.

Wenn das Wort Verdienst, von einer Strafe, Schande, u. s. w. gebraucht wird, welche sich jemand, durch sein übeles Verhalten zuziehet, so stehet es mehrentheils ohne Geschlechtswort, und gleichsam adverbialiter. Z. E. man sagt: Er ist nach Verdienst gestraft worden: Man hat ihm nach Verdienst gelohnet, u. s. w. Oder, man könnte auch sagen: Er ist nach seinem Verdienste gestraft worden, und dann ist es des ungewissen Geschlechts.

258) Zinse. Wucher.

Ich nehme hier, diese Wörter nur in dem Verstande, da sie eine gewisse Abgabe bedeuten, welche man von jemand dafür fodert, daß man ihm sein Geld zur Nutzung geliehen hat. In solchem Verstande, wird das Wort Zinse allezeit in einem guten, Wucher in einem bösen Sinn genommen.

Die Zinse, ist eine billige Abgabe, welche man rechtmäßiger Weise fodern kann: Der Wucher, ist eine übertriebene und allzugroße Abgabe, welche der Billigkeit, und den Rechten zuwider ist.

Weil derjenige, welchem wir unser Geld leihen, davon Nutzen hat, und durch den Gebrauch desselben, damit etwas erwerben, oder einen Vortheil machen kann, welchen er nicht hätte haben können, woferne wir ihm nicht das Geld geliehen hätten, so ist es billig, daß er uns von solchem Vortheil etwas abgebe, nach Verhältniß des Nutzens, welchen er gehabt hat, und das nennet man Zinsen. Die Zinse, ist nach den Landesgesetzen, auf fünf bis sechs vom hundert bestimmt.

Wenn man mehr von jemand fodert, als er nach Verhältniß des Nutzens, den er mit unserem Gelde schaffen kann, bequem zugeben im Stande ist, so nennet man es Wucher, und da solcher Wucher, allezeit dem anderen, zu einer großen Last gereicht, und oft manche in Armuth stürzet, so ist er durch die Landes Gesetze verboten. Wer mehr als sechs vom Hundert nimmt, heißt es in den Constit. Marchic. soll für einen Wucherer, und anrüchtigen Infamen gehalten werden.

Bisweilen nimmt man auch das Wort Wucher, noch in einem weitläuftigeren Sinn, und verstehet dadurch

überhaupt, allen ungerechten und übermäßigen Vortheil, welchen jemand von einer Sache; zum Schaden eines anderen nimmt. Man sagt: Ein Kaufmann wuchert, oder treibt Wucher, wenn er bei dem Verkauf seiner Waaren, einen gar zu übertriebenen, und unbilligen Gewinst zu machen sucht. Man nennet Korn Wucherer, diejenigen welche das Korn, auf theure Zeiten liegen lassen, und einen übermäßigen Gewinn damit zu machen trachten.

259) Nachläßig seyn. Vernachläßigen. Verwahrlosen.

Der Unterschied zwischen den Wörtern, nachläßig seyn, und vernachläßigen, bestehet vornehmlich darin, daß das erste, mehr auf die Person, und auf die Handlung desjenigen siehet, der etwas mit Nachläßigkeit verrichtet: Das zweite hingegen, sich mehr auf die Sachen beziehet, welche durch die Nachläßigkeit, schlechter und unvollkommener werden.

Wir nennen einen nachläßigen Menschen, denjenigen welcher seine Geschäffte, die ihm obliegen, entweder gar nicht, oder doch nicht mit dem gehörigen Fleiße verrichtet, oder sie nicht zu der Zeit verrichtet hat, die ihm gesetzet ist, und da er sie hätte verrichten können. Wenn man hingegen sagen wollte: Ein vernachläßigter Mensch, so würde man den Menschen selbst, gleichsam als eine Sache betrachten, welche durch die Nachläßigkeit eines anderen, schlechter und unvollkommener geworden. So sagt man oft: Dieser Mensch, ist in seiner Jugend sehr vernachläßiget worden, oder: Seine Erziehung ist sehr vernachläßiget, das ist, diejenigen welchen seine Erzie-

hung

tung ist anvertrauet gewesen, haben nicht genugsamen Fleiß darauf gewandt, und daher ist sie schlecht gewesen.

Auf gleiche Weise, wenn ich sage: Dieser Mensch, ist sehr nachläßig in seinem Amte, so sehe ich besonders, auf den Menschen selbst, und auf seine Handlungen; Ich eigne ihm den Mangel des Fleißes und der Sorgfalt zu, daß er sein Amt, nicht mit dem gehörigen Fleiße verrichtet. Wenn ich sage: Dieser Mensch, vernachläßiget sein Amt, so sehe ich mehr, auf das Amt welches er führet, und welches wegen des Mangels den er an Fleiß beweiset, nicht recht verwaltet wird.

Wenn ich zu jemand sage: Warum bist du so nachläßig in dieser Sache gewesen? so beschuldige ich ihn selbst, des Unfleißes und der Trägheit, ich sehe mehr auf ihn selbst, und auf sein Verhalten. Wenn ich sage: Warum hast du diese Sache vernachläßiget? So beschuldige ich ihn zwar ebenfalls des Unfleißes; Aber ich sehe doch dabei mehr auf die Sache, welche durch seine Nachläßigkeit entweder gar nicht, oder doch nur unvollkommen und schlecht verrichtet worden.

Die eigentliche Bedeutung, des Wortes verwahrlosen, kann füglich aus der Etymologie bestimmet werden. Es hat seinen Ursprung, von wahren, bewahren, verwahren, und Frisch führet aus dem Sachsenspiegel, eine alte, aber sehr deutliche Erklärung an. Warlose, dat is, alse einer bewarenslos let, ein Dingk, dat he bewaren sholde. Es gibt also besonders, den Begriff der Nachläßigkeit, in einer solchen Sache, welche man billig bewahren, oder worauf man vor anderen, sorgfältig Acht haben sollte, und beziehet sich nicht nur, eben wie vernachläßigen, besonders auf die Sache selbst, welche durch die Nachläßigkeit, so man dabei hat, schlechter und unvollkommener wird, sondern es gibt auch zugleich

den Begriff, einer grossen Leichtsinnigkeit so wol als einer grösseren Verschuldigung, und mehrerer Strafbarkeit, und ich glaube nicht, daß man es anders, als von wichtigen, oder solchen Dingen gebraucht finden werde, welche besonders und vor anderen, Aufmerksamkeit und Sorgfalt verdienen.

Man sagt z. E. Die Amme, hat das Kind verwahrloset, und gibt dadurch zu verstehen, daß da sie billig, es sorgfältig hätte bewahren, und darauf Acht haben sollen, sie dennoch aus Leichtsinnigkeit in ihrer Aufsicht nachläßig gewesen, so daß dem Kinde, daraus ein grosser Schaden erwachsen und daher ihre Nachläßigkeit, desto strafbarer sey.

Wenn man sagt: Dieser Mensch, hat in seiner Jugend, die schönste Gelegenheit gehabt, etwas zu lernen; Aber er hat sie vernachläßiget, so zeiget man bloß an, daß er nicht genugsamen Fleiß darauf gewandt habe, sich diese Gelegenheit zu Nutze zu machen, und solches ihm nunmehro schädlich sey. Wenn man sagt: Dieser Mensch, hat die schönste Gelegenheit verwahrloset, die er in seiner Jugend gehabt etwas zu lernen, so gibt man zu erkennen, daß er billig mit ganz besonderer Aufmerksamkeit, darauf hatte Acht haben sollen, diese Gelegenheit zu nutzen, aber sie dennoch, leichtsinniger Weise, aus der Acht gelassen, und daher um desto strafbarer sey.

Ich erinnere mich, irgendwo ein Urtheil über Klopfstocks Meßias gelesen zu haben, worin der Verfasser, sich des Ausdrucks bedienet: Wer in diesem Gedicht keine Schönheiten fände, der müsse von der Natur verwahrloset seyn. Dieser Ausdruck ist hier weit stärker, als wenn es hieße, von der Natur vernachläßiget seyn, weil er die Natur, gleichsam als eine unachtsame und leicht-

leichtsinnige Wärterin vorstellet, welche ein Kind, worauf sie billig, die sorgfältigste Aufsicht haben sollte, so aus der Acht lässet, daß ihm ein Schaden geschiehet, welchen es Zeit lebens nicht verwinden kann.

260) Kraftlos. Unkräftig.

Was keine Kraft hat, ist kraftlos: Was keine Wirkung thut, ist unkräftig.

Das erste, wird sowol von lebendigen als leblosen: Das zweite, nur allein von leblosen Dingen gebraucht.

So sagt man: Dieser Mensch, war in seiner Krankheit so kraftlos daß er sich nicht aufrecht halten konnte: Oder die Krankheit hatte ihn so kraftlos gemacht, daß er eine geraume Zeit hernach, noch nicht im Stande war, selber sich einen Stuhl an den Tisch zu setzen: Oder, so stark dieser Mann aussiehet, so ist er doch wirklich, ein recht kraftloses Geschöpf, denn ein Kind von zehen Jahren, hat mehr Stärke in den Armen als er. Imgleichen von den Thieren: Bei dem schlechten Futter, sind die Pferde ganz kraftlos geworden. Diese Art Heu ist gut für die Schafe, aber wenn man das Rindvieh damit futtert, so wird es mager und kraftlos, u. s. w.

Hingegen wird man nicht sagen: In seiner Krankheit, war dieser Mensch unkräftig: Die Krankheit hatte ihn so unkräftig gemacht: Er siehet zwar stark aus, aber er ist doch ein unkräftiges Geschöpf. Oder, die Pferde sind bei dem schlechten Futter unkräftig geworden: Wenn man mit diesem Heu, das Rindvieh futtert, so wird es mager und unkräftig, u. s. w.

Von den leblosen Dingen, kann man beides sagen, z. E. Eine kraftlose und auch eine unkräftige Arzenei, das

erste aber fließt mehr daraus, daß sie wirklich keine Kraft hat: Das zweite daraus, daß sie keine Wirkung thut.

Man kann sagen: Die Erdäpfel oder Cartoffeln sind eine kraftlose Speise, in Ansehung dessen, daß sie wirklich keine rechte Kraft haben, dem Menschen eine gute und gesunde Nahrung zu geben. Man kann auch sagen: Die Erdäpfel, sind eine unkräftige Speise, in Ansehung dessen, daß sie keine sonderliche Wirkung thun, sondern nur mehr den Hunger stillen, als den Leib stärken, indem ein Pfund Brodt, besser ist, und mehr gute Nahrung gibt, als sechs Pfund Erdäpfel, auch bei dem Vieh mästen, ein Scheffel Rocken, mehr ausrichtet als sechs Scheffel Erdäpfel. Ja es wollen so gar, einige die Weichlichkeit und Zaghaftigkeit der Amerikaner, dem vielen Genuß der Erdäpfel zuschreiben.

Man sagt: Ein kraftloser Trost, und auch ein unkräftiger Trost. Z. E. Es ist ein kraftloser Trost, wenn man einem Menschen in seinem Unglück, nichts anders vorstellet, als er müsse es ertragen, weil er es nicht ändern kann; Indem diese Vorstellung wirklich keine Kraft hat, ihn in seinem Unglück zu beruhigen. Aller Trost, welchen man ihm gab, war Anfangs bei ihm unkräftig, weil er nicht einmal darauf hörete, das ist: Alles was man ihm zu seinem Troste sagte, konnte keine Wirkung thun, weil er es nicht mit Aufmerksamkeit anhörete.

---

261) Un-

261) Untreu. Treulos. Untreue. Treulosigkeit.

Mich dünkt, die Wörter Untreu und Untreue, sehen mehr auf die Gemüthsbeschaffenheit eines Menschen; Treulos und Treulosigkeit mehr auf die Handlungen, wodurch er solche Gemüthsbeschaffenheit, an den Tag leget.

Wie man sagt treugesinnet, so sage man auch untreugesinnet seyn, ich glaube aber nicht, daß man sagen werde, treulosgesinnet seyn.

Ein untreuer Mensch, ist derjenige, dessen Gemüth so beschaffen ist, daß er sehr leicht etwas thut, was der Treue zuwider ist, und von dem man also, keine rechte Treue erwarten kann: Ein treuloser Mensch, ist derjenige, der wirklich solche Dinge begehet, welche der Treue zuwider sind.

Beides ist mehrentheils mit einander verknüpfet, und man sagt daher, auch beides: Er hat untreu gehandelt, und, er hat treulos gehandelt, oder: Er hat hierin eine große Untreue bewiesen, und auch hat hierin eine große Treulosigkeit bewiesen. Das erste stehet, 1 B. d. Maccab. 7. v. 14. Alcimus wird uns keine Untreue beweisen. Allein das erste kann doch mehr auf die Gemüthsbeschaffenheit sehen, welche jemand bewegt, so etwas zu thun, was der Treue zuwider ist, das zweite, mehr auf die Handlung selbst, womit er solche Gemüthsbeschaffenheit an den Tag leget.

Vielleicht kann folgendes Beispiel, die Sache deutlicher machen. Sulpicius war von dem Sylla, und dem

dem Rathe zu Rom, in die Acht erkläret, und demjenigen der ihn verrathen würde, im Fall es ein Knecht wäre, die Freiheit, nebst einer Belohnung, versprochen worden. Einer von seinen eigenen Sclawen, wurd dadurch angelocket, ihn zu verrathen; Worauf Sylla diesen Sclawen, zwar so gleich in Freiheit setzen, und ihm die versprochene Belohnung auszahlen ließ; Aber zugleich befahl, ihn wegen solcher Treulosigkeit die er an seinem Herrn bewiesen, von der Spitze des Tarpejischen Felsen, hinabzustürzen, damit andere Sclawen, sich an diesem Exempel spiegeln, und vor aller Untreue gegen ihre Herren hüten lerneten.

Man könnte zwar auch sagen: Sylla ließ ihn, wegen der Untreue die er an seinem Herrn bewiesen, von dem Tarpejischen Felsen herunter stürzen; Allein mich dünkt, das Wort Treulosigkeit, schicke sich hier besser, da von demjenigen die Rede ist, was der Sclawe, wirklich gethan hatte, und weswegen er gestraft wurde: Das Wort Untreue hingegen, schicke sich hernach besser, da von den anderen Sclawen die Rede ist, welche dadurch, nicht nur von dergleichen Handlungen, sollten abgeschrecket, sondern auch gegen ihre Herren, treugesinnet gemacht werden.

---

262) Be=

262) Bekanntschafft. Umgang.

Da ich über diese Wörter nachdenke, so erinnere ich mich, daß Gottsched, in der kleinen Schrift, vom Gebrauch und Misbrauch, vieler deutschen Wörter, ihren Unterschied so bestimmet, daß er sagt: „Die Bekanntschaft, sey mehr als der Umgang, und entstehe aus demselben. Es könnten Personen, Umgang miteinander „haben, die noch in keiner Bekanntschafft stehen. Wenn „man jemand in Gesellschafft antrifft, und mit ihm spricht, „so könne man sagen: Man habe Umgang mit ihm gehabt. Wenn man aber, den anderen etwas besser kennen gelernet, so mache man sich mit ihm bekannt, man „besuche einander zuweilen, und das heiße dann Bekanntschafft gemacht haben.„

Mich dünkt aber, es müsse grade umgekehrt seyn. Der Umgang ist mehr, und entstehet aus der Bekanntschafft. Erst muß man mit jemand Bekanntschafft machen, hernach kommt man zu dem Umgange.

Die gewöhnliche Redensart und die Etymologie, scheinet dieses zu beweisen. Wenn man jemand sonst noch nicht gesehen hat, und ihn zum ersten Male in einer Gesellschafft antrifft, wo er uns von unseren guten Freunden vorgestellet wird, so ist die erste Höflichkeit, welche man in solchem Fall, gemeiniglich zu sagen pflegt, diese: Man freue sich seine Bekanntschafft zu machen, oder in seine Bekanntschafft zu kommen. Man macht also zwar Bekanntschafft, aber man hat noch nicht Umgang mit ihm.

Hingegen, wenn dieser Mensch mir, und ich ihm gefiele, wenn ich von dieser Bekanntschafft, Gelegenheit nähme ihn zu besuchen, und er mich wieder besuchte,

so

so würde der Umgang entstehen, ich würde mit ihm Umgang haben.

Das Wort selbst, scheinet dieses auszudrücken, denn es kommt her von umgehen, oder wechselsweise zu jemand gehen, er zu mir und ich zu ihm.

Wenn jemand, welchen ich in einer Gesellschafft bisweilen gesprochen habe, wegen eines Verbrechens, in Verhaft genommen würde, wobei jeder von seinen Umständen, gerne etwas näheres wissen wollte, und man mich fragte: Haben Sie mit diesem Menschen Bekanntschafft gehabt? So würde ich nicht anders antworten können, als, ja ich habe ihn bisweilen in einer gewissen Gesellschafft gesprochen. Sollte man mich hingegen fragen: Haben Sie mit diesem Menschen Umgang gehabt? So dünkt mich, ich würde nicht anders antworten können, als, nein ich habe ihn bloß in einer gewissen Gesellschafft kennen gelernet.

Ich glaube so gar, wenn jemand bei einer gewissen Gelegenheit, mich zu Gaste gebeten hatte, und ich aus Höflichkeit, ihm die Mahlzeit gleichsam wieder gabe, wobei es aber auch sein Bewenden hätte, so daß wir nicht öfter zusammen kämen, so würde man solches, noch nicht einen Umgang nennen, ob man gleich sagen könnte: Wir haben Bekanntschafft gemacht. Denn der Umgang, scheinet mehrere Besuche in sich zu schließen.

In einer großen Stadt, kommt man mit vielen Leuten in Bekanntschafft, aber man hat deswegen, nicht allemal Umgang mit ihnen.

---

263) Seegnen. Seegen geben. Seegen ertheilen.

Wenn diese Wörter, von Gott gebraucht werden, Gott seegnet, er gibt oder ertheilet Seegen, so begreifen sie die wirkliche Mittheilung des Guten in sich, und es wird daher alles Gute, was wir so wol dem Leibe, als der Seele nach bedürfen, dem Seegen Gottes zugeschrieben.

Wenn von den Menschen gesagt wird, daß sie seegnen, oder Seegen geben, ertheilen, so wird dadurch eine besondere, und gewisser Maaßen feierliche Anwünschung des Guten, von Gott verstanden.

Man wird aber in dem Gebrauch, diesen Unterschied finden, daß das Wort seegnen, allgemeiner ist, und so wol von grösseren gegen geringere, als auch von geringeren gegen grössere gebraucht wird: Seegen geben und ertheilen, mehrentheils nur von solchen gesagt wird, die ein gewisses Ansehen, oder Vorzug vor denenjenigen haben; welche den Seegen von ihnen empfangen.

Man sagt: Ein Vater seegnet seine Kinder. Der Erzvater Jacob, rief seine Söhne zu sich, und seegnete sie vor seinem Tode. 1 B. Mos. 49. v. 1. Ein Lehrer seegnet seine Zuhörer. Eli seegnete Elkana und sein Weib. 1 B. Sam. 2. v. 20. Josua seegnete die drittehalb Stämme, welche ihr Erbtheil jenseit des Jordans bekommen hatten, und ließ sie gehen. Jos. 22. v. 6. u. s. w.

Und von geringeren gegen grössere: Die Unterthanen, seegnen den König unter dessen Regierung sie Frieden haben und glücklich sind. Der Arme seegnet seinen Wohlthäter, von dem er eine reichliche Gabe bekommen hat.

Kin-

Kinder [illegible] ihre Eltern [illegible], wenn sie eine [illegible] Erziehung von ihnen empfangen haben, welche der Grund ihrer Glückseligkeit ist. Das Volk seegnete den König Salomo. 1 B. d. Kön. 8. v. 66.

Seegen geben wird besonders von grösseren gegen geringere gebraucht, und scheinet nicht nur, noch etwas feierlicheres anzuzeigen, sondern auch den Begriff zu geben, daß es von solchen Personen geschehe, die besonders der Erhörung ihres Wunsches, oder Gebets bei Gott versichert sind. Weil Gott besonders, das Gebet frommer Eltern erhöret, welches sie für ihre Kinder thun, so sagt man auch: Eltern geben ihren Kindern den Seegen, das ist, sie bringen ihnen wirklich, durch ihr Gebet, das Gute von Gott zuwege, so sie ihnen wünschen. In Engelland, ist die Gewohnheit, daß die Kinder, wenn sie vor ihren Vater kommen, auf die Knie fallen, und ihn bitten, daß er ihnen seinen Seegen geben wolle.

Auf gleiche Weise, da Gott unter dem alten Testamente, ausdrücklich den Priestern befohlen hatte, das Volk in seinem Namen zu seegnen. 4 B. Mos. 6. v. 24. so sagen wir auch: Der Prediger gibt seiner Gemeine den Seegen. Weil Gott, solchen Wunsch und Gebet des Predigers, besonders zu erhören verheißen hat, so bringet er dadurch, seiner Gemeine, wirklich das Gute von Gott zuwege. Simon der Hohepriester, gab den Kindern Israel den Seegen des Herrn, mit seinem Munde, und wünschete ihnen Heil, in seinem Namen. Sprach 50. v. 22.

Seegen ertheilen, kommt völlig mit Seegen geben überein, und es findet sich kein anderer Unterschied dabei, als derjenige, der auch in anderen Fällen zwischen den Wörtern, geben und ertheilen ist, da nehmlich das letzte, so etwas anzeiget, welches jemand besonders zu seinem

Theile

Theile gegeben wird, daß er es vor anderen besitzen und nutzen soll, wie man auf solche Weise sagt: Der König hat diesem Manne, ein Amt, eine neue Würde ertheilet, u. dergl.

Bei den Alten fand sich noch ein anderer Unterschied, zwischen seegnen und Seegen geben, denn das erste, wurd bisweilen in einem bösen, das letzte aber, allezeit in einem guten Verstande gebraucht. So stehet das Wort seegnen, in einem bösen Verstande, da es so viel heißt als fluchen, lästern, oder jemand böses wünschen, noch in der Bibel. 1 B. d. Kön. 21. v. 13. Naboth hat Gott und dem Könige geseegnet. Hiob 1. v. 11. Was gilts er wird dich ins Angesicht seegnen? u. d. m. Aber in solchem Verstande ist es jetzt nicht mehr gebräuchlich.

Hingegen nennet man noch, aberglaubische Seegen, wenn man durch Aussprechung gewisser Worte, oder Hersagung gewisser Gebeter sich vor Krankheiten zu bewahren, einen Schaden zu heilen, oder sonst etwas auszurichten gedenket. Man sagt: Das Vieh seegnen, wenn jemand durch solche Aberglaubische Aussprechung gewisser Worte, das Vieh vor Unglück zu bewahren meinet.

---

264) Aussprache. Ausrede.

Wie man die einfachen Zeitwörter, sprechen und reden unterscheidet, so dünkt mich, müsse man auch zwischen den zusammengesetzten Hauptwörtern, Aussprache und Ausrede einen Unterschied machen. Das erste, ist so viel als das lateinische pronuntiatio: Das zweite, kommt mit elocutio überein. Die Aussprache, betrifft mehr, die einzelnen Wörter; Die Ausrede mehrere Wörter, welche in einer solchen Verbindung stehen, worin sie einen verständlichen Sinn geben.

Wer eine gute Aussprache hat, der bringet jegliches Wort, deutlich und recht hervor, und gibt jedem darin befindlichen Buchstaben, den Laut, welchen er haben muß. Wer eine gute Ausrede hat, der bringet nicht nur jegliches Wort, deutlich und recht hervor, (denn die gute Aussprache, gehöret mit, zu einer guten Ausrede) sondern läßt auch, weder zu geschwinde, noch zu langsam, das eine auf dem anderen folgen; Er hält zu rechter Zeit inne; Er setzet den Thon auf dasjenige Wort, dem er einen besonderen Nachdruck geben muß, u. s. w.

Wenn man sagt: Dieser Mensch, hat eine undeutliche Aussprache, so verstehet man dadurch, daß er die Wörter, nicht deutlich herborbringe, und den Buchstaben woraus sie bestehen, nicht denjenigen Laut gebe, welchen sie eigentlich haben müssen. Daher wenn jemand gewisse Buchstaben, nicht in demjenigen Laut hervorbringen kann, der ihnen gewöhnlich gegeben wird, so sagt man: Er kann diese Buchstaben, er kann das, r, das l, u. s. w. nicht aussprechen. Seine Aussprache ist undeutlich, weil er diesen Buchstaben, nicht den rechten

Laut

Laut gibt. Die undeutliche Aussprache, ist mehrentheils ein Fehler der Zunge.

Wenn man sagt: Dieser Mensch, hat eine undeutliche Ausrede, so kann die undeutliche Aussprache, zwar darunter begriffen seyn; Aber es kann überdem noch zu erkennen geben, daß er die Wörter allzugeschwinde heraus stoße, oder eins in das andere ziehe, ihnen nicht den rechten Thon gebe, durch die Nase, oder durch die Zähne rede, und dergleichen, welches macht, daß man ihn nicht wol verstehen kann. Die undeutliche Ausrede, rühret mehrentheils von einer übelen Gewohnheit her.

Es gehet in Deutschland, wie in anderen Ländern, jede Provinz hat ihre besondere Aussprache. Ob gleich die Wörter einerlei sind, und mit einerlei Buchstaben geschrieben werden, so werden sie doch an einigen Orten, härter oder weicher, schärfer oder gelinder, hurtiger oder gedehnter, als an anderen ausgesprochen. Wer aber eine gute Ausrede hat, der wird allezeit, zum wenigsten bei seinen Landsleuten, angenehm zu hören seyn, ob er gleich anderen, die nicht aus seiner Provinz sind, und sich daher an seine Aussprache stoßen, misfallen möchte.

Wollte mich jemand fragen, in welcher Provinz man die beste Aussprache habe, so würde ich, als ein guter Märker, ihn auf Doctor Luthers Urtheil verweisen, welcher in seinen Tischreden sagt: **Die märkische Sprache ist leicht. Man merkt kaum, daß ein Märker die Lippen reget, wenn er redet: Sie übertrifft die Sächsische.** S. D. L. Tischreden n. 69. fol. 412.

---

265) Aussprache. Mundart.

Was im lateinischen Dialectus heißt, geben wir im Deutschen, durch das Wort Mundart; Es drücket also mehr aus, als das Wort Aussprache.

Die Aussprache bestehet bloß in Hervorbringung der Wörter: Die Mundart begreift die Aussprache und Hervorbringung der Wörter in sich, und zeiget eine gewisse Art derselben an; Aber man nimmt dieses Wort, zugleich noch in einer weitläuftigeren Bedeutung, und verstehet dadurch, auch den Gebrauch einiger besonderen Wörter, Veränderung der Buchstaben, oder solche Wortfügungen, welche nur einer oder der anderen Provinz besonders eigen sind, und worin sie von dem allgemeinen Gebrauch der Sprache abgehet.

Die Aussprache, fällt bloß in das Gehör: Die Mundart, fällt nicht nur in das Ohr, sondern zeiget sich auch öfters im Schreiben, und man kann es bisweilen, einem Schriftsteller abmerken, was er für ein Landsmann sey, und was er für eine Mundart habe, wenn er sich nicht sorgfältig, vor dergleichen eigenthümlichen Wörtern, und Wortfügungen hütet, worin seine Provinz, von dem allgemeinen Gebrauch der Sprache abgehet.

Man sagt z. E. Nach der Aussprache, welche in Oberdeutschland gewöhnlich ist, lautet das ei, mehrentheils wie ein ai. An der Aussprache eines Schweizers, kann man gleich hören, aus welchem Lande er sey. Jede Provinz von Deutschland, hat ihre besondere Aussprache, wodurch sich die Einwohner derselben, bei anderen kennbar machen.

Man

Man könnte auch sagen: Nach der Mundart, welche in Oberdeutschland gewöhnlich ist, lautet das ei, mehrentheils wie ein ai. Man kennet einen Schweizer bald, an seiner Mundart. Jede Provinz von Deutschland, hat ihre besondere Mundart, wodurch sich die Einwohner derselben unterscheiden; Weil die Aussprache in der Mundart begriffen ist.

Hingegen wird man nicht sagen: In der märkischen Aussprache, heißt mank was an anderen Orten unter heißt, oder ein Spinde, was an anderen Orten ein Schrank heißt; Sondern man muß hier das Wort Mundart gebrauchen: In der märkischen Mundart heißt mank, was sonsten in Deutschland unter heißt, oder man muß schlechthin sagen: In der Mark heißt mank, u. s. w. In der plattdeutschen Mundart, wird das s, oft in t, und das a, in e, verwandelt, man sagt dat, oder det, für das. Nach der Leipziger Mundart, sagt man Mansen und Weibsen, für Männer und Weiber. In der Schweizerischen Mundart, heißt ein Blatten, was wir hier einen Teller nennen, u. s. w.

Eben so ist es mit besonderen Wortfügungen beschaffen, wovon man ebenfalls, das Wort Mundart gebraucht. Z. E. Nach der Sächsischen Mundart, sagt man: Sie siehet schön, für, sie siehet schön aus. Nach der Preußischen Mundart, setzet man im gemeinen Reden, von einer Summe Geldes, die Groschen den Thalern vor, und verbindet beides, mit dem Worte auch, z. E. Sechs Groschen auch zwei Thaler, für, zwei Thaler und sechs Groschen. Einige Märker, begehen im gewöhnlichen Reden, oft den Fehler, welcher ihrer Mundart eigen ist, daß sie sagen: Ich hätte dich loben würden, für, ich würde dich gelobet haben; Allein im Schreiben, wird man sich doch vor solchen Fehlern hüten.

266) Handeln. Schachern.

Eigentlich ist das Wort schachern, kein gutes Wort; Weil es aber oft gebraucht, und ein Ausländer, es oft in Deutschland hören wird; so will es hier bemerken. Es kommt her, von dem Hebräischen סחר, negotiari, mercaturam agere, und ist aus der jüdischen Sprache, in das Deutsche aufgenommen worden, um dadurch ein solches Handeln anzuzeigen, welches auf eine jüdische Weise geschiehet, da man nicht nur, immer gerne handeln und tauschen will, sondern auch gemeiniglich, einen übermäßigen und betrüglichen Vortheil dabei zu machen sucht. Doch wird es nur im gemeinen Reden, oder in einem scherzhafften Styl, und nicht in ernsthaften und erhabenen Reden gebraucht.

Wenn man in einem guten Sinn, und im Ernste von der Kaufmanschafft redet, so bedienet man sich des Wortes handeln. Dieser Mann handelt mit allerlei Waaren. Er handelt mit Tuch, mit Leinwand, mit seidenen Zeugen, u. s. w. Er handelt nach Engelland, nach Spanien, nach Rusland, u. s. w.

Hingegen sagt man wol, im Scherz, von einem Menschen, welcher eigentlich kein Kaufmann ist, aber doch gerne mit allerlei Dingen handelt, kauft und wieder verkauft, und seine Sachen vortheilhaft vertauschet: Er will beständig, etwas zu schachern haben: Er schachert mit allen Dingen: Er ist ein rechter Schacherer.

Man sagt, etwas verschachern, das ist, es auf eine jüdische Art verkaufen, oder vertauschen. Er hat mit seinem Schachern, viel gewonnen, oder er hat sich viel

erscha-

erschachert, das ist, weil er einen jüdischen Vortheil genommen, so hat er viel dabei erworben.

Vornehmlich aber, braucht man dieses Wort, von den Juden, welche beständig ihrem Handel nachgehen, in die Häuser laufen, und allenthalben ihren Vortheil zu machen suchen.

267) Kennen. Bekannt seyn. Kenntniß haben. Bekanntschafft haben.

Die beiden ersten Wörter, werden so wol von den Sachen, als von den Personen, das dritte nur von den Sachen, und das letzte, allein von den Personen gebraucht.

Wir kennen eine Sache, wenn wir sie von anderen ihrer Gattung unterscheiden können: Eine Sache ist uns bekannt, wenn wir sie genauer kennen, und mit einer gewissen Fertigkeit, von anderen zu unterscheiden im Stande sind: Wir haben Kenntniß von einer Sache, wenn wir sie wissen, und von ihrer Beschaffenheit rechte Begriffe haben: Und wir haben Bekanntschafft mit einem Menschen, wenn wir bisweilen, mit ihm in Gesellschafft gewesen sind, und mit ihm gesprochen haben.

Ein Kind kennet die Buchstaben, wenn es den einen von dem anderen unterscheiden, und jeglichem seinen Namen geben kann. Die Buchstaben sind ihm bekannt, wenn es dieselben mit einer gewissen Fertigkeit unterscheidet, und sich nicht lange darauf besinnen darf. Es hat

eine Kenntniß von den Buchstaben, wenn es dieselben nicht nur unterscheidet, sondern auch weiß was jeglicher zu bedeuten, was er für einen Laut hat, so wol für sich, als in Verbindung mit anderen, was er für einen Nutzen hat, z. E. daß das, e, in die, und das, h, in Ehre, die Sylbe nur verlängere, und dergl.

Die Redensart Kenntniß haben, wird mehrentheils, nur von solchen Sachen gebraucht, welche die Wissenschafften angehen, oder auf irgend eine Weise, dahin einschlagen, und auch, jemand von einer Sache Kenntniß geben, scheinet mir nur in solchem Falle gut zu seyn, wenn die Sache einiger Maaßen die Wissenschafften betrifft. Z. E. Jemand von einem Rechtshandel, von einer gelehrten Streitigkeit, und dergl. Kenntniß geben; Sonst wird man sich besser, des Wortes Nachricht bedienen.

Man kann also sagen: Ich kenne alle Straßen dieser Stadt, und zeiget damit an, daß man eine von der anderen, der Lage, den Gebäuden nach u. s. w. unterscheiden könne. Die Straßen dieser Stadt, sind mir bekannt, das ist, ich kann sie mit einer gewissen Fertigkeit unterscheiden; Ich weiß gleich wo jegliche lieget, und wie sie aussiehet, ohne daß ich mich lange darauf besinnen darf. So wird man wol sagen: Die Straßen dieser Stadt, sind mir so bekannt, daß wenn ich auch mit verbundenen Augen, irgendwo hingebracht würde, ich doch so gleich sagen wollte, in welcher Straße ich bin, sobald ich nur wieder meine Augen gebrauchen, und mich umsehen kann.

Ich glaube aber nicht, daß man sagen werde, ich habe eine Kenntniß von den Straßen dieser Stadt, woferne es sich nicht, auf eine geometrische Ausmessung, oder

son-

sonsten etwas, was in die Wissenschafften einschläget, beziehet. Allein in solchem Fall, würde man z. E. ganz wol sagen können: Der gelehrte Meursius hatte eine solche Kenntniß von den Straßen und Gebäuden des alten Athens, daß manchem Gelehrten, die Straßen und Gebäude, in der Stadt seines Aufenthalts, nicht so bekannt seyn mögen.

Man sagt: Ich kenne dieses Buch, daß es meinem Freunde zugehöret, und siehet damit, auf das äußerliche, da man an dem Bande, und dergleichen äußerlichen Kennzeichen, es von anderen ähnlichen Büchern unterscheidet, und weiß wem es zugehöret. Aber auch von dem Inhalt, sagt man: Ich kenne dieses Buch, wenn man weiß, was darin enthalten ist, und also den Inhalt desselben, von dem Inhalt anderer Bücher unterscheidet.

Das Buch ist mir bekannt, würde noch etwas mehreres ausdrücken, und anzeigen, daß wir den Inhalt desselben genau kennen, und eine Fertigkeit haben, dasjenige was in diesem Buche stehet, so gleich von anderen zu unterscheiden, und uns gleich erinnern, daß es in diesem Buche gefunden wird.

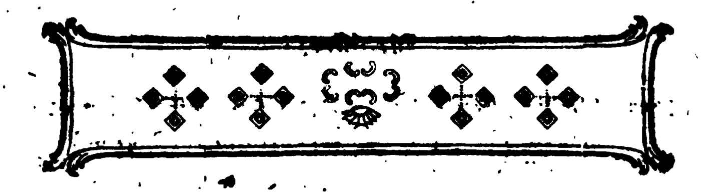
Ich habe eine Kenntniß von diesem Buche, das ist, ich weiß wie es beschaffen, ob es gut oder schlecht, worin es zugebrauchen ist, und dergl. Wenn man sagt: Dieser Mann, hat eine große Kenntniß von Büchern, so zeiget man nicht nur an, daß er die Titel vieler Bücher wisse, sondern auch wie sie beschaffen, ob sie gut, worin sie zu gebrauchen sind, u. s. w.

Wir sagen: Ich kenne diesen Menschen, wenn wir ihn von anderen unterscheiden können. Z. E. Ich kenne

den König von Schweden, wenn ich ihn gesehen habe, und im Fall ich ihn wieder an einem Orte sehen sollte, ihn von anderen die mit ihm sind unterscheiden kann.

Wir sagen: Dieser Mensch ist mir bekannt, wenn wir ihn oft gesehen haben, und leicht von anderen unterscheiden können. So würde man sagen: Der König von Schweden, ist mir so bekannt, und ich habe ihn so oft gesehen, daß ich ihn so gleich unter tausenden kennen wollte.

Man sagt auch, mit jemand bekannt seyn, dann aber kommt es, mit Bekanntschafft haben, überein, und scheinet eben dasselbe anzuzeigen, nehmlich, daß wir mit jemand bisweilen in Gesellschafft zusammen kommen und ihn sprechen.



Register.

An-

Berod=

Emsig-

F.

G.

H.

Heil,

Lamm,

M.

N.

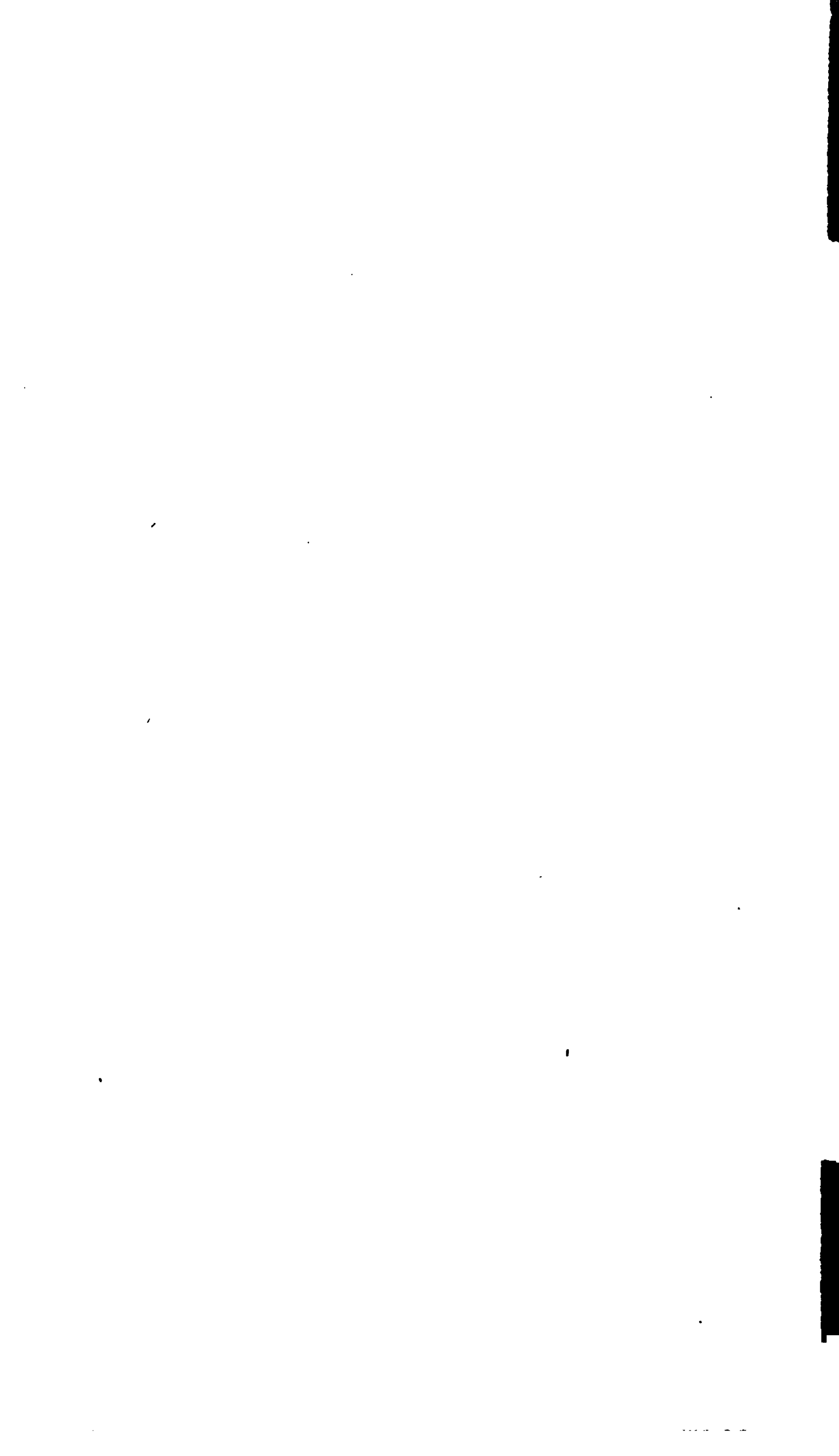
W.

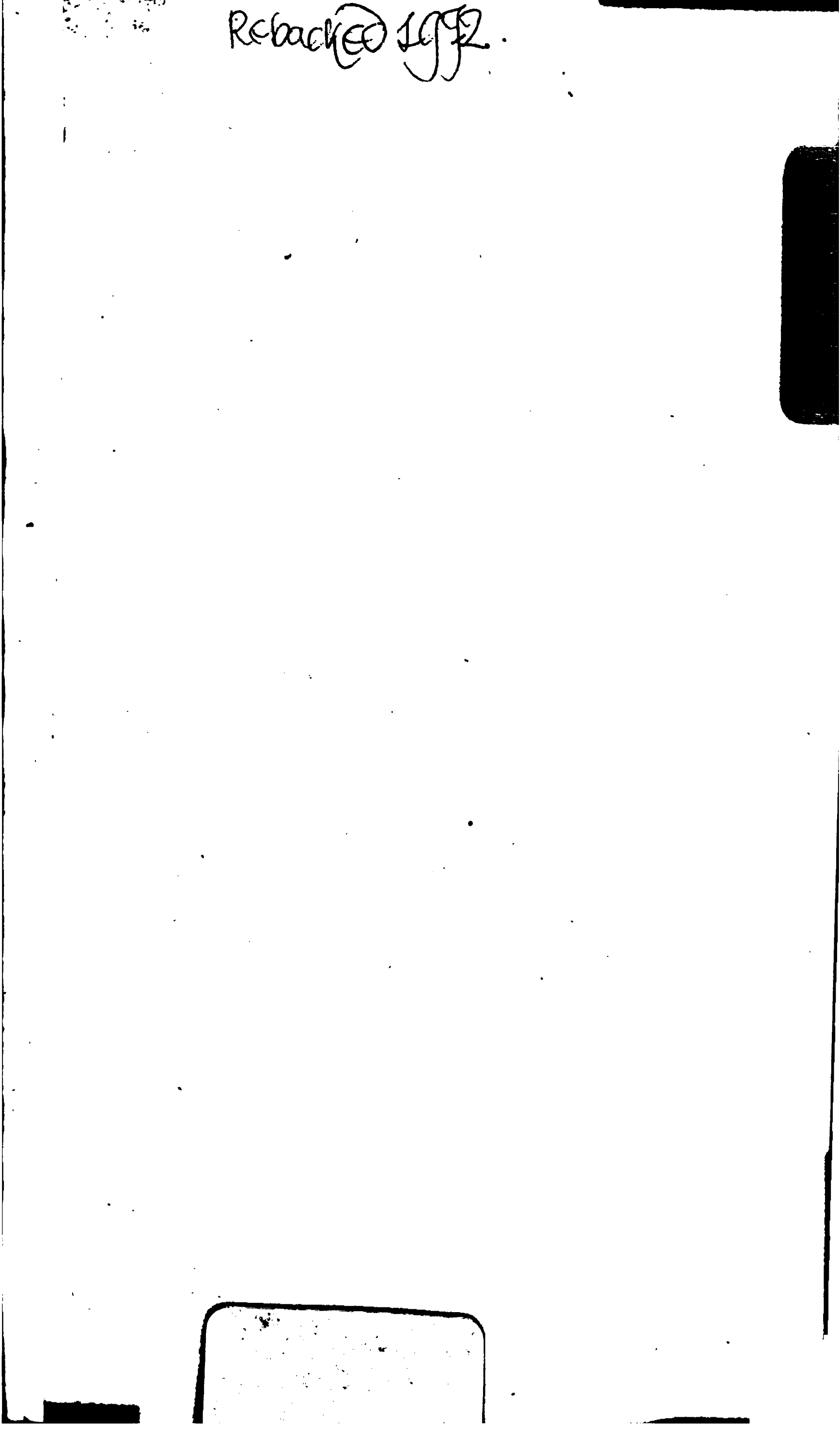
Druckfehler
im dritten Theile.

Seite	Zeile	stehet	für
6 Seite.	31 Zeile	stehet, denn	für dann
11 —	13 —	— vor	— der
ib. —	21 —	— wenn	— wann
50 —	7 —	— Strafe	— die Strafe.
100 —	11 —	— *puce*	— pace
159 —	4 —	— *theoticam*	-- theotiscam
161 —	24 —	— *usurpatus*	-- usurpatur
175 —	10 —	— oder	— aber
183 —	2 —	— Weibchen	— Weibsen
184 —	16 —	— bei einer	— in einer
209 —	27 —	— *framen*	— framea
210 —	24 —	— leicht wieder	— nicht leicht wieder
214 —	1 —	— aus	— aus dem
275 —	23 —	— Seicher	— Seiher
294 —	27 —	— Keff	— Kaff
324 —	2 —	— verletzte	— vorletzte
ib. —	3 —	— verletzte	— vorletzte
326 —	1 —	— diese	— dis'r
371 —	32 —	— daß das Gardine	— daß das Wort Gardine
419 —	3 —	— Erkenntniß	— Bekenntniß
431 —	33 —	— Gegen-Antwort	— gegen: Antwort
437 —	12 —	— einmachen	— einmahlen
449 —	13 —	— an guten Einwohnern	— an Einwohnern
485 —	24 —	— *Klim*	— Lliw.








Rebacked 1972.

